Princeton University Library
32101 065353854

Digitized by Google

ANNEX LIB.

Library of

Princeton University.

XVII. 2.

Digitized by Google

902
.99

ANNEX LIB.

Library of

Princeton University.

Digitized by Google

~~687~~

687

XVII. 2.

Digitized by Google

Digitized by Google

Politisches

Journal

nebst Anzeige

von

gelehrten und andern Sachen.

Dritten Jahrgangs Erster Band.

Erstes bis 6tes Monats-Stück 1783.

Herausgegeben

von einer

Gesellschaft von Gelehrten.

Hamburg 1783.

G. A. B.
BIBLIOTHEK

Printed in Germany

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt des Erſten Monats-Stücks.
1783.

I. Politiſch-hiſtoriſche Ueberſicht des Jahrs 1782. S. 1.

II. Bemerkungen über America. Von Herrn Haſenclever. ; ; ; S. 15

III. Schreiben eines teutſchen Officiers aus Quebec, vom 10ten November 1782. ; S. 23

IV. Schwedens gegenwärtiger öconomiſch-politiſcher Zuſtand. ; ; S. 26

V. Authentiſche Nachricht von der däniſchen weſtindiſchen Compagnie, zu Kopenhagen. S. 36

VI. Fundamental-Religions-Edict in den öſterreichiſchen Staaten, nebſt einem Schreiben eines Freundes in Wien. ; ; S. 39

VII. Briefe. Aus: Berlin. Roſtock. Kopenhagen. Amſterdam. London. Paris. Wien. S. 46

VIII. Neue Einrichtung, Departements und Mitglieder der vereinigten öſterreichiſch-böhmiſchen Hofkanzley in Wien. ; ; S. 6

IX. Tagebuch des Großbritanniſchen Parlaments. S. 66.

X. Nachrichten aus verſchiednen Ländern. Bengalen. Africa. Türkey. Rußland. Die Krimm. Oeſterreich. Spanien. Portugal. Großbritannien. Holland. Teutſchland. Italien. S. 72

XI. Allgemeiner Bericht von politiſchen Merkwürdigkeiten, und dem am 20 Januar zu Verſailles geſchloſſenem Frieden. ; S. 96

XII. Vermiſchte Nachrichten. ; S. 103

490766

Digitized by Google

Inhalt des Zweyten Monats-Stücks.
1783.

I. Fortsetzung und Schluß der Bemerkungen über America. Von Herrn Hasenclever. S. 105

II. Ueber Dänemarks gegenwärtigen Zustand. Handelstractat mit Rußland. Einschränkung des Luxus. Neueste Merkwürdigkeiten. S. 112

III. Mortalitäts-Tabelle der vornehmsten Städte in Europa von Jahr 1782. S. 127

IV. Anekdoten. S. 129

V. Schluß der Unterhandlungen, und Präliminär-Artikel des Versailler Friedens vom 20sten Januar 1783. Mit Anmerkungen. S. 132

VI. Briefe. Aus: Curland. Kopenhagen. Amsterdam. Nebst 2 Listen der holländischen Seemacht. London. Paris. Düsseldorf. Wien. Breslau. Von einem reisenden katholischen Officier. S. 154

VII. Tagebuch des großbritannischen Parlaments vom 21sten Januar bis 5ten Februar. S. 181

VIII. Nachrichten aus verschiednen Ländern. Polen. Preußen. Rußland. Die Krimm. Türkey. Oesterreich. Frankreich. Großbritannien. Holland. S. 187

IX. Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten und Begebenheiten. S. 209

X. Vermischte Nachrichten. S. 215

Digitized by Google

Inhalt des Dritten Monats-Stücks.

1783.

I. Verluſt der Kriegführenden Mächte an Schiffen im Jahr 1782. Nebſt allgemeiner Bilanz des allseitigen Verluſtes von dem Anfange bis zum Ende des bisherigen Krieges. S. 217

II. Schluß der Parallele der ſämmtlichen im bisherigen Kriege vorgefallenen 19 See-Schlachten. S. 230

III. Wiedererrichtung des Jeſuiter-Ordens. S. 234

IV. Leben und Schilderung des Capitains **Curtis**, Zerſtörers der ſchwimmenden Batterien, und Erretters der Spanier vor Gibraltar. S. 240

V. Abzeichnung der neuen Grenzen zwiſchen den 13 vereinigten Provinzen und den engliſchen Beſitzungen in Nordamerica. Mit Anmerkungen. S. 245

VI. Des Grafen von Shelburne eigne Vertheidigung und Erläuterung des geſchloßnen Präliminar-Friedenstractats. S. 249

VII. Briefe. Aus: Wien. München. Cöln. Paris. Haag. Auszug eines Briefes aus Neapel. London. Kopenhagen. S. 255

VIII. Tagebuch des großbritanniſchen Parlaments vom 5ten Februar bis 3ten März. S. 277

IX. Untergang der Städte Meßina, Reggio, und vieler Städte und Gegenden in Sicilien und Neapel. S. 287

X. Nachrichten aus verſchiednen Ländern. Dänemark. Schweden. Teutſchland. Italien. Oeſterreich. Holland. Großbritannien. Frankreich. Spanien. S. 294

XI. Allgemeiner Bericht von den politiſchen Merkwürdigkeiten und Begebenheiten. S. 313

XII. Vermiſchte Nachrichten. S. 319

Inhalt des Vierten Monats-Stücks.
1783.

I. Berechnung und Summen der französischen Staats-Schulden. S. 321

II. Ueber den Schlesischen Leinewand-Handel und Manufacturen. (Von Herrn Hasenclever.) S. 325

III. Genaue und endlich richtig-geographische Beschreibung von Ostindien, und den dasigen englischen Besitzungen. Nebst zuverläßigen Berichten von den letzten 2 Seetreffen und den andern Kriegsvorfällen in Ostindien. S. 332

IV. Staatsquellen, jährlicher Ertrag und Einkommen vom Lande, Gebäuden, Indüstrie und Handlung in Großbritannien. S. 347

V. Anekdoten. S. 350

VI. Nachtrag zur Geschichte des Unterganges von Meßina und vieler Gegenden in Neapel. S. 354

VII. Briefe. Aus: Oberteutschland. Rostock. Kopenhagen. Berlin. Wien. Paris. Amsterdam. London. S. 357

VIII. Tagebuch des großbritannischen Parlaments vom 3ten März bis 7ten April. S. 381

IX. Nachrichten aus verschiedenen Ländern. Persien. Rußland. Türkey. Oesterreich. Teutschland. Frankreich. Großbritannien. Holland. S. 388

X. Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten und Begebenheiten. S. 410

XI. Vermischte Nachrichten. S. 419

Inhalt des Fünften Monats-Stücks.

1783.

I. Wie viel baares Geld gegenwärtig in Frankreich vorhanden ist. S. 421

II. Leben und Thaten des Hyder Aly Chan. S. 425

III. Nähere Nachricht von der Volksmenge in der Ober- und Nieder-Lausitz und den sämtlichen Churfürstl. sächsischen Ländern. S. 438

IV. Ausfuhre und allgemeine Bilanz des Handels von Großbritannien, von dem Jahre 1770 bis 1780. S. 441

V. Fortgesetzte Geschichte des Erdbebens, welches sich durch Italien und mehrere Länder von Europa erstreckt hat. S. 443

VI. Briefe. Aus: Venedig. Wodder, bey Tundern. Aus Pommern. Stockholm. Kopenhagen. Berlin. Paris. London. Amsterdam. Wien. S. 448

VII. Tagebuch des großbritannischen Parlaments, vom 7ten April bis 9ten May. S. 478

VIII. Nachrichten aus verschiednen Ländern. Rußland. Die Krimm. Türkey. Oesterreich. Preussen. Teutschland. Italien. Spanien. Großbritannien. S. 486

IX. Schreiben. Aus: Oberteutschland. Prag. Wien. S. 507

X. Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten und Begebenheiten. S. 510

XI. Vermischte Nachrichten. S. 516

Inhalt des Sechsten Monats-Stücks.

1783.

I. Wahrhafter und historisch-zuverläßiger Zustand der französischen, spanischen, und englischen Seemacht, vor dem Anfange, und beym Fortgange des bisherigen Krieges, bis zum Versailler Frieden 1783. S. 517

II. Volksmenge, Größe, Staatsschulden, Verfassung, und neueste Merkwürdigkeiten von den Nordamericanischen vereinigten Staaten. S. 532

III. Die reichsten Privatpersonen in Europa. S. 541

IV. Abriß des Lebens und Schilderung des verstorbnen Exministers, Marquis Bernhard von Tanucci. S. 543

V. Anekdoten. S. 548

VI. Authentische Nachricht von den gegenwärtigen Umständen der dänischen asiatischen Compagnie zu Kopenhagen. S. 551

VII. Tagebuch des großbritannischen Parlaments, vom 9ten März bis 11ten Junius. S. 558

VIII. Briefe. Aus: Cracau. Neu-Schottland. Aus dem Schleswigschen. Kopenhagen. London. Amsterdam. Paris. Wien. S. 563

IX. Nachrichten aus verschiedenen Ländern. Preussen. Polen. Schweden. Teutschland. Oesterreich. Großbritannien. Frankreich. Holland. S. 585

X. Noch zwey Schreiben. Aus: Ungarn und Wien. S. 607

XI. Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten und Begebenheiten. S. 609

XII. Vermischte Nachrichten. S. 624

Politisches Journal
nebst Anzeige von
gelehrten und andern Sachen.

Dritten Jahrgangs Erster Band.

Erstes Stück. Januar 1783.

I.

Politisch-historische Uebersicht des Jahrs 1782.

Es sind in dem Jahre 1782 so viele wichtige und merkwürdige Begebenheiten gewesen, daß eine, auch noch so kurz gefaßte, umständliche Zusammenstellung derselben weit mehr Platz erfodern würde, als mir gegenwärtig vergönnet ist. Ich darf nur einen Blick über das Ganze thun; und es würde für die Leser dieses Journals auch unnütz seyn, durch umständliche Anführung der Begebenheiten ihnen alles das noch einmal zu wiederholen, was sie schon in dem vorigen Jahrgange gelesen haben.

Das Jahr 1782 war ein grosses Jahr, mit vielem Geräusche. Es zeichnet sich im achtzehnten Jahrhunderte durch mehr als eine Begebenheit von solcher Art aus, die ihres gleichen nicht haben. Besonders ist der

Aprilmonat vielleicht der merkwürdigſte Monat im ganzen Jahrhunderte geweſen. Im demſelbigen Monate ereigneten ſich drey Begebenheiten in Weſten, Oſten, und Süden, die die Einzigſten in ihrer Art ſind. Noch nie war in Weſtindien, und ſeit mehr als hundert Jahren her nicht in der ganzen Welt ein ſolches Seetreffen geweſen, als das bey Guadeloupe am 12 April, wenn man alle Umſtände und Folgen erwägt. Noch nie war in Oſtindien eine ſolche Schlacht gehalten worden, als an eben dieſem Tage bey Trinconemale auf Ceylon vorfiel. Noch nie war ein Pabſt in kirchlichen Angelegenheiten zum Kaiſer in deſſen Reſidenz, zu ſeinen Thron gekommen, wie Pius der VI. der vom 22 Merz bis zum 22 April in Wien war.

Aber ich eile die Merkwürdigkeiten des Jahrs 1782 im kurzen Zuſammenhange darzuſtellen. Das Schickſal des Krieges hat ſich in demſelben ſehr verändert. Schon gegen das Ende des Jahrs 1781 fieng in Oſtindien das Glück an ſich auf Englands Seite zu ſtellen, und begünſtigte in der Folge auch in Weſtindien und vor Gibraltar die Britten.

In Oſtindien ſiegte am 24 September 1781 der General Coote über Hyder Aly, und vertrieb ihn aus ganz Carnatic, wie wohl letzterer ſich durch die Menge ſeiner leichten Reuterey in der Folge wieder im Stande ſahe, in dieſe Provinz Einfälle zu thun. Auf der coromandelſchen Küſte nahmen die Engländer bald hernach, am 12 November ihren neuen Feinden, den Holländern die wichtige Feſtung Negapatnam weg, und mit dem Anfange des Jahrs 1782, am 5 Januar, eroberten ſie die Feſtung Trinconemale, und 6 Tage darauf Oſtenburg

auf

auf der Insel Ceylon. Am 17 Februar lieferte Admiral Hughes dem französischen Admirale Suffrein eine Schlacht bey Negapatnam, die unentscheidend war, worauf aber Suffrein einige 1000 Mann Landtruppen aussetzte, die mit Hyder Aly gemeinschaftlich agiren, und ihn unterstützen sollten.

Inzwischen nutzte Frankreich seine Uebermacht in Westindien. Der Graf von Grasse landete am 14 Januar auf der Insel St. Christoph, lieferte dem bey der Insel erscheinenden brittischen Admirale Hood am 24 und 29 Januar zwey Treffen, die zwar unentscheidend waren, und den Admiral Hood nicht von seiner Station an der Insel bey Basseterre wegtreiben konnten, aber dennoch wurde die Insel am 12 Februar von den Franzosen durch Capitulation erobert.

Unterdessen war schon derjenige Mann, der alles in Westindien veränderte, Admiral **Rodney** am 14 Januar mit einer Flotte von England nach Westindien abgegangen. Vor dessen Ankunft aber nahmen die Franzosen noch die kleinen Inseln Newis und Montserrat weg, und eine andere kleine Escadre eroberte die von den Engländern besetzten holländischen Etablissements Demerary und Essequebo, am 31 Januar.

In Europa verliessen die Holländer in demselbigen Monate die berühmten **Barriereplätze**, die sie seit 60 Jahren besetzt gehabt hatten, auf Verlangen und Vorstellnng des Kaisers, in dessen österreichischen Ländern zu gleicher Zeit verschiedene Klöster von Mönchen und Nonnen geräumt werden mußten. Dieser grosse Geist unter den Herrschern der Erde setzte in diesem und dem folgenden Monate die kirchlich-politische Reforme

seiner Staaten fort, und der Pabst selbst hielt es für nöthig, von Rom nach Wien zu reisen, und dem Kaiser mündliche Vorstellungen zu thun. So gieng am 27 Februar der Erste Pabst von Rom nach der Kaiserresidenz in kirchlichen Angelegenheiten ab.

Eben so unvermuthet als diese Reise, war die **Eroberung** des **Fort St. Philipp** auf **Minorca**, welches sich am 4 Februar an den Herzog von Crillon ergab. Der Held von Minorca wurde nun bestimmt, auch Gibraltar zu erobern, und die grossen Zurüstungen zu dieser Expedition fiengen an, indem sich zu Cadix eine französische Flotte mit der spanischen vereinigte, um der englischen Flotte am Kanale die Spitze zu bieten.

Während den Zurüstungen dazu that England den ersten Schritt zur Hemmung des ursprünglichen Grundes des ganzen Krieges, zur **Aussöhnung mit America**. Die Parthey der Whigs bekam die Oberhand im Parlamente, und brachte eine Acte zu Stande, durch welche der offensive Krieg gegen America verboten wurde. Diese höchstwichtige Begebenheit, welche der erste Grund des Friedens wurde, ereignete sich am 27 Februar. Und nur noch vier Wochen lang konnte sich darauf das Londoner Ministerium gegen die Uebermacht seiner Widerparthey erhalten, die es endlich nöthigte, den 28 März die Stellen feyerlich zu verlassen, die ihnen eben durch eine Addresse des Parlaments an den König genommen werden sollten.

Kaum war das neue britische Ministerium angesetzt, als es allenthalben hin, nach Holland, America und Frankreich, Friedensvorschläge thun ließ. Die Absicht eines Separatfriedens mit Holland und America, war

aber

aber viel zu offenbar angelegt, und wurde durch Herrn Fox viel zu ungeschickt betrieben, um zu gelingen. Die Vorschläge wurden von Holland und America verworfen. Allein Frankreichs Ministerium war zu weitsichtig, und zu klug, um nicht allgemeinen Friedensvorschlägen die Hände zu bieten, und den ersten Friedensgesandten, Herrn Grenville, anzuhören, wodurch alle Künste, zu irgend einem Particulärfrieden zu gelangen, dem Londoner Ministerium vereitelt wurden. Unter diesen Umständen dauerten in Paris die Friedensvorschläge mit langsamer Zögerung fort.

Schon waren sie betrieben, als in Europa die grosse Nachricht von jener denkwürdigen Schlacht eintraf, welche den 12 April, und die Namen Rodney und Grasse, in den Geschichten der Welt verewigt. Diese Begebenheit mußte das Friedensgeschäfte nothwendig stören, da die eine Parthey gegen die andere aus der bisherigen Situation gekommen war.

Die Schlacht am 12 April bey Guadeloupe, bedarf nur einer Erwähnung. Sie ist noch bey jedermann im frischem Andenken. Aber die Folge davon war nicht so wichtig als der Sieg selbst. Jamaica, die britische Hauptbesitzung in Westindien, wurde dadurch von der Eroberung errettet, zu welcher Bourbons vereinte Macht in Westindien sich fürchterlich gerüstet hatte. Dieß war die einzige grosse Wirkung des Rodneyschen Sieges. Das britische Ministerium berief den Helden vom Siege zurück, und beraubte England aller derjenigen Vortheile des Sieges, welche jederzeit einen General begleiten, der durch eine grosse That seinen Soldaten den Muth der Idee, daß sie unter ihm unüberwindlich sind, und den

Feinden Furcht beygebracht hat. Admiral Pigot, der an Rodney's Stelle trat, hatte in 20 Jahren kein Schif bestiegen. Engländer und Franzosen sagten: **wir kennen dich nicht**; und Pigot hätte erst müssen noch einmal siegen, wenn er Rodney's Platz hätte ausfüllen sollen. — So viele Wirkung hat Partheygeist auf das Wohl und Schicksal ganzer Nationen.

Mit demjenigen zuversichtlichen Muthe, mit welchem Rodney eine französische Insel hätte angreifen können, konnte es Pigot nicht, dessen erste Unternehmung sicher seyn mußte, um sich Ansehn zu verschaffen. Er beobachtete also blos die französische Flotte unter dem Herrn von Vaudreuil, gieng demselben nach Nordamerica nach, und suchte dort sich mit Landtruppen zu verstärken, gieng von Neuyork wieder weg, und kam glücklich wieder in Westindien an. Das war alles, was die siegreiche britische Flotte im Jahre 1782 that, so weit die bisherigen Nachrichten von daher gehen, das ist bis in die Mitte des Novembers.

Auf dem festen Lande von **Nordamerica** konnte, wegen des oben erwähnten parlamentarischen Verbots des offensiven Krieges, **nichts wichtiges** vorfallen. Die Truppen bey Neuyork sahen die Americaner etwas näher an, und diese jene; darauf giengen beyde Theile in die Winterquartiere.

Wollte das britische Ministerium die **Grundlage seines ganzen Systems**, nemlich den **Frieden mit America**, nicht verlieren, so mußte es den Americanern einige Schritte entgegen kommen, und sie von der Aufrichtigkeit seiner Gesinnungen überzeugen. Daher wurde **Savanna** und die **Provinz Georgien** schon im Junius

von

von den englischen Truppen verlassen, und ein gleicher Befehl zur Räumung der Stadt und des Landes ergieng nach Charlestown. Die Befolgung desselben wurde zwar durch eine Vorstellung der Loyalisten verzögert, aber nicht hintertrieben, und im November wurden bereits alle Anstalten, auf wiederholten Befehl, zur Räumung von Charlestown gemacht, so daß auch noch in dem Jahre 1782 die Provinz Carolina von den Engländern verlassen worden ist.

Obgleich der americanische Congreß alle separate Unterhandlung mit England abgewiesen hatte, so nöthigten ihn doch die Schwäche seiner Finanzen, der Geldmangel, und die Schwierigkeiten, die sich in den americanischen Provinzen gleich bey dem ersten Versuche von neuen Auflagen fanden, (von welchen allen in dem Journale zu seiner Zeit die zuverläßigsten und umständlichsten Nachrichten gegeben worden) den angebotnen Frieden mit der Unabhängigkeit nicht ganz zu verwerfen, sondern nur Frankreichs Beystimmung zu suchen, wozu auch der Allianztractat mit dieser Krone die Verbindlichkeit auflegte. Der Congreß schickte daher einen neuen Abgeordneten nach Paris, und nach dessen Ankunft wurden die Unterhandlungen auch bald so befördert, daß am 30 November durch die englischen und americanischen Bevollmächtigten zu Paris ein Tractat geschlossen und unterzeichnet wurde, vermöge dessen die 13 vereinigten Staaten von Nordamerica provisionaliter für unabhängig von Großbritannien erkannt wurden.

Man braucht wenig Einsicht in die Staatskunst zu haben, um überzeugt zu seyn, daß das in Unterhandlungen so kluge französische Ministerium diesen Tractat nicht

anders durch seine Einwilligung begünstigt hat, als indem es zugleich wegen der wichtigsten eignen Angelegenheiten mit England in vorläufige Richtigkeit gekommen war. America mit England auszusöhnen, und den Krieg doch fortzusetzen, das hieße England erst mächtiger machen, und dann einen frischen Krieg mit demselben anfangen; das hieße, den wahren, vortheilhaften Gesichtspunkt des ganzen Krieges aufgeben, und einen neuen höchstungewissen annehmen. Daß Frankreich auch wirklich die Hauptpunkte berichtiget hatte, zeigte die Rede des Königs von Großbritannien an das Parlament auf eine unzweifelhafte sichre Weise. Indessen fanden sich nachher noch ganz besondere Schwierigkeiten, wovon bald weiter unten noch gedacht werden wird.

Von den Flotten in Europa gieng die vereinte bourbonische Seemacht, 39 Linienschiffe stark, unter Commando des Don de Cordova im Junius von Cadix ab, und erschien im Julius am Eingange des britischen Kanals. Lord Howe, welcher einige Wochen vorher die holländische Küste und Escadre beobachtet hatte, gieng der vereinigten Flotte entgegen, ob er gleich nur 22 Linienschiffe hatte, welche Anzahl nachher bis zu 26 vermehrt wurde. Beyderseitige Flotten thaten nichts gegen einander. In den letzten Tagen des Julius segelte Don de Cordova nach Cadix und Howe nach Portsmouth zurück.

Nun zog der Felsen in Andalusien die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf sich. Gibraltar sollte mit aller Anstrengung der Macht erobert werden. Ein Corps französischer Truppen verstärkte die Spanier im Lager vor Gibral-

braltar, in welchem 35000 Mann Landtruppen die Festung angriffen, indessen die vereinigte Flotte in die Bay vor Algesiras gieng, und bis auf 46 Linienschiffe verstärkt wurde, ohne eine unbeschreibliche Menge von kleinen Kriegsschiffen, und die berühmten, und nachher verbrannten 10 schwimmenden Batterien. Jedermann weiß die Begebenheiten noch auswendig zu erzehlen, die dabey vorfielen, und im Journale des vorigen Jahrgangs sind umständliche Berichte davon enthalten. Ich will also hier blos des ruhmvollen Zuges des Admirals Howe erwähnen, der mit 34 Linienschiffen, im Angesichte von 46 spanischen und französischen, Gibraltar entsetzte, am 20 October mit der combinirten Flotte 16 Meilen von Cadiz, auf dem Rückwege eine lebhafte Kanonade harte, und am 14 November wieder, nach glücklich vollbrachter Verproviantirung und Verstärkung von Gibraltar nach England zurück kam. Ich will blos, ich wiederhole es, des Helden erwähnen, der einer der unsterblichsten und größten des menschlichen Geschlechts ist, wenn man die Kühnheit und Kunst betrachtet, mit welchen er eine Sache unternahm und ausführte, die ihres gleichen noch nie eben so wenig gehabt hat, als die 3 obigen erwähnten grossen Begebenheiten des Aprilmonats. Nur derjenige kann von Howe's Expedition nach Gibraltar richtig urtheilen, der selbst aus Erfahrung weiß, oder, wie ich, von einem erfahrenen Seeofficiere gehört hat, wie gefährlich die Sache war, und der da weiß, wie die Uebermacht nur weniger Linienschiffe, die gleich viele hundert Kanonen mehr ins Gefecht stellen, etwas ganz anders und größres ist, als viele Tausend mehr in einer Gegenlinie in einer Schlacht zu Lande. — Aber ich muß ab-

brechen, denn ich kann keinen Riesen in einem Miniaturgemälde treffend mahlen. — —

Eben so wenig kan ich Elliot malen, den unüberwindlichen im zerstörten Felsenneste! Rodney — Elliot — Howe — Hughes in Ostindien — welcher letztere nicht allein mit menschlichen Feinden, sondern auch mit den unüberwindlichen Monson, oder beständigen ostindischen Gegenwinden der Jahrszeit, am 12 April fochte — und der — wie der Seekriegsverständige Lord Keppel öffentlich sagte — so lange mit Ruhme verewigt seyn wird, als es Monson in Ostindien geben wird — und auch Grasse — Suffrein — sind die Themistokleſſe, die Cimone, die Hectoren unserer Zeiten, sind unendlich mehr als jene waren — und machen die Geschichte des Jahrs 1782 merkwürdiger, als Troja's Belagerung, und die ewig besungnen Thaten der edlen Griechen.

Die geringern kriegrischen Vorfälle, die unwirksamen Flottenzüge der Holländer, und andere minder erhebliche Begebenheiten kan ich hier mit dem mir vorgeschriebnen allgemeinen Ueberblicke eben so wenig einzeln anzeigen, als die Veränderungen in den verschiednen Ländern, welche die Leser des Journals unter bequemen Rubriken in demselben selbst finden können.

Die innerlichen Unruhen Hollands, die Schwäche der Seemacht, die Heftigkeit und harten Schritte des Partheygeistes in diesem Lande, bringen dasselbe einer längst befürchteten äusern und innern Revolution immer näher. Oesterreich, Preußen und Rußland sind im gegenwärtigen Kriege die herrschenden Mächte in Europa geworden, und vielleicht zeigen sie es bald auf eine unerwartete Weise. Der türkische Thron in Constan-

stantinopel wankt so stark, daß ein vereinter Stoß ihn stürzen muß. — Von der, durch immer fortgesetzte Verbesserungen und neue Einrichtungen in allen politischen, kirchlichen, ökonomischen, und Handels-Angelegenheiten in den Oesterreichischen Staaten, vermehrten Macht, von der Preußischen innern Stärke, von der Rußischen immer mehr erhohnen Größe, von Dänemarks und Schwedens Handelsbetriebe und Wohlstande, von Polens Lethargie, von der Aufnahme verschiedener italienischer Staaten, von Portugals neuerwecktem Handelseifer, und in der Stille gesammelten Schätzen, von der Aufnahme und dem Wohlstande, den verschiedne teutsche Fürsten in ihren Ländern zu bereiten gewußt haben — enthält der vorige Jahrgang dieses Journals die umständlichen, zweckmäßig und sorgfältig gesammelten Nachrichten.

Das menschliche Geschlecht hat in dem Jahre 1782 eine ungewöhnlich starke Verminderung erlitten. Die grossen Schlachten in Ost- und Westindien, die Vorfälle bey Gibraltar, und in einzelnen Seegefechten haben nicht allein eine ungemeine Menge Menschen weggerissen, sondern es sind deren auch unglaublich viele in Schifbrüchen verloren gegangen. Die gewöhnlichen Aequinoctialstürme kamen dieses Jahr einige Wochen früher, und zerrütteten ganze Flotten. Die britische Jamaicaflotte verlor ein Drittheil ihrer Menschen und Schiffe, und so gar einige Linienschiffe im Sturme. Ein gleiches Schicksal hatte die zweyte französische Domingoflotte, bey welcher das Linienschif Palmier von 74 Kanonen untergieng. Personen die von Cadiz gekommen, haben dem Verfasser dieses Aufsatzes versichert, daß an verschiedenen Orten

der

der spanischen Küste das Meer voller Trümern sey, und in der Gegend bey Ferrol soll das Meer wie ein Zimmerhof aussehen: so bedeckt mit Schiffstrümmern ist es. Man hat in England die Zahl der im Kriege und Schifbruche verlornen Matrosen allein auf 9000 berechnet, und der Verlust der Franzosen muß natürlich noch grösser seyn, da sie am 12 April so viele Menschen mehr verloren als die Engländer. Außer den im Kriege und Schifbrüchen verlornen Menschen sind auch ungewöhnlich viele in dem vergangnen Jahre durch Krankheiten hinweg geraft worden. Die Mortalität von 1782 ist groß gewesen. Das unter dem Namen der Influenza bekannte Schnupfenfieber, welches in dem Frühjahre von Norden nach Westen und Süden bis Ungarn und Lissabon ganz Europa durchzog, tödtete zwar nur wenig Menschen, aber dessen Folgen scheinen schädlich gewesen zu seyn. Aus den vor uns liegenden gesammelten Listen der Gestorbenen und Gebornen in den vornehmsten Städten und verschiednen Ländern von Europa erhellet, daß in den meisten Oertern eine grössere Anzahl gestorben als geboren worden ist. Wenn auch in einigen Gegenden Zuwachs gewesen ist, so kan man im allgemeinen den sichern Rechnungsschluß machen, daß in dem Jahre 1782 das menschliche Geschlecht in Europa um ein beträchtliches verringert worden ist.

Noch verminderter ist das Geld in Europa in diesem Jahre geworden, wovon man die Beweise von Spanien bis Constantinopel, und allenthalben gesehen, und auch im Journale erzehlt hat. Die Ursache davon ist nicht nöthig anzuführen. Außer den im Kriege verderbten, und nach America und Ostindien gegangnen Schätzen,

hat

hat man an manchen Orten den Handel stärker getrieben, als baare klingende Münze vorhanden war, und die Waaren konnten nicht so gleich verkauft werden, als zur Bezahlung der Frachten, und andern Umständen baare Species nöthig waren. Man mußte also den Credit immer weiter treiben, und dadurch stieg der Disconto, und dadurch wurde das **Geld** im eigentlichsten Verstande die **theuerste Waare**, welches oft der Fall nicht ist. Am meisten aber und vorzüglich verursachte den so ausgebreiteten Geldmangel das **Ausbleiben des Silbers** und **Goldes** aus dem **spanischen America**. Da bekanntlich Spanien der Kanal ist, aus welchem das Gold und Silber durch Europa gebracht wird, und auf diesem Kanale nichts ankam, so daß vielmehr Gold und Silber nach Spanien geschickt werden mußte, so mußte der Geldmangel sich allenthalben ausbreiten. Im Jahre 1781 kamen doch noch einige Silberflotten an, aber im Jahre 1782 keine nach Spanien, welches der Krieg verhinderte. Daher fehlte es allenthalben an klingender Münze. Es haben zwar noch einige Fürsten Geld in ihren Schatzkammern, aber diese verschlossenen todten Schätze, welche der Circulation entzogen werden, vermehren nur immer mehr noch den Geldmangel, und die Unterthanen dieser Fürsten leiden selbst so sehr, wie andre darunter. Sonst bringt der Krieg Geld unter die Menschen, aber dieser Seekrieg konnte es natürlicher Weise nicht.

Auch **Schiffahrt** und **Handlung** verursachten die Vortheile des baaren Geldes nicht so, wie man vermuthen möchte. Außer den Frachten wurden die Producte mit Producten bezahlt, und Waaren mit Waaren, aber Silber und Gold kam nur wenig nach Europa. Ueber-

haupt hat die Schiffahrt und Handlung im Jahre 1782 die Umändrung gehabt, daß selbst die kriegführenden Mächte, und besonders Holland, ihre Schiffahrt unter neutralen Flaggen trieben, und dadurch verloren die neutralen Mächte den Vortheil, den sie mit Recht erwarteten, und die kriegführenden Mächte handelten unter neutraler Flagge selbst mit einander. So lenkte sich Handel und Schiffahrt wieder in die Wege des Friedens, und fuhr darauf mitten im Kriege.

Man hofte das Jahr 1782 mit dem Frieden zu beschließen. Man hofte es desto zuverläßiger, da selbst der König von Frankreich am 17ten December öffentlich bey seinem Hofe versicherte, daß die wichtigsten Friedenspunkte zur Richtigkeit gebracht wären. Allein das Jahr 1782 schloß sich ohne Friedensschluß; und der Friede gehört also nicht zur Uebersicht dieses Jahrs. Es haben sich neue Schwierigkeiten bey den Friedenstractaten gefunden. Möchten sie nicht auf solche Weise erweckt, und bewirkt worden seyn, wie einige Nachrichten versichern. Möchte das so weit schon geführte Friedensgeschäft durch keine fremde Absichten gestört, und unterbrochen werden.

Das Jahr 1782 schloß sich mit neuen kriegerischen Aussichten. Obgleich der vertriebene Chan der Krim wieder eingesetzt und von rußischen Truppen beschützt war, so befand sich das Land doch noch nicht in der Ruhe des Friedens. Die Mißvergnügten hatten sich nur verlaufen, um sich wieder zu versammeln. Rußische Truppen standen an den türkischen Grenzen, und österreichische rückten von der andern Seite heran. Die Janitscharen und das Volk in Constantinopel waren unsinnig genug, den Krieg mit Ungestüm von der Pforte zu verlangen.

Der

Der König von Preußen schrieb an d'Alembert: „ich werde wohl wieder, so alt ich bin, noch eine Rolle übernehmen müssen„ — und am Ende des Jahrs 1782 erhielt man Nachricht von einer Allianz dreyer grossen Mächte zu einem entworfenen Plane, von welchem schon lange gesprochen worden war, und welcher Aehnlichkeit mit jenem bekannten Plane hat, den vor 10 Jahren die Allianz eben dieser dreyer grossen Mächte ausführte. Es sey diese Nachricht gegründet oder ein irriges Gerücht, so wird auf alle Fälle das Jahr 1783 reich an wichtigen Begebenheiten und Merkwürdigkeiten seyn, und wir werden unsern Lesern die Geschichte davon in den folgenden Stücken dieses Jahrgangs sorgfältig, unpartheyisch und vollständig erzehlen.

II.

Bemerkungen über America.

(vom Herrn Hasenclever.)

Unsere Leser kennen diesen einsichtsvollen Negotianten, welcher gegen 8 Jahr in America gewesen, und in diesem Lande beträchtliche Besitzungen gehabt hat, schon längst aus den Aufsätzen von demselben, welche sich in dem ersten und zweyten Jahrgange dieses Journals befinden, und die Zuverläßigkeit und gründliche Unpartheylichkeit dieses kundigen Beobachters ist allgemein bekannt. Den nachstehenden Aufsatz haben wir von demjenigen Freunde, an welchem er eigentlich gerichtet war, zur öffentlichen Bekanntmachung gütigst mitgetheilt erhalten.

„Ich schätze es mir für eine Ehre, Ew. ꝛc. Befehle zu erfüllen, und ich wünsche, daß ich solches vollkommen

zu

zu Ihrem Vergnügen in der jetzigen Conjunctur thun könnte, da ganz Europa, ja Nordamerica selbst, und ich möchte sagen, fast die ganze Welt, von den gegenwärtigen Begebenheiten und dem künftigen Schicksale von America spricht. Sie verlangen von mir zu wissen, weil ich in diesem neuen Welttheile ziemlich herumgereiset bin, den Zusammenhang der Flüsse und Seen, und wie weit auf solchen die inländische Schiffahrt kann getrieben werden, auf was für Art die americanische Kaufleute mit den Europäern handeln, durch welche Mittel sie solche bezahlen, und auf welche Art sie wieder in America die europäischen Waaren an die Colonisten und Wilde verkaufen und von solchen bezahlt werden? ob viele Fabriken bereits in America errichtet sind, und ob man befürchten muß, daß sich solche zum Nachtheil von Europa sehr vermehren werden. Ob außer den jetzigen americanischen Producten noch andere Zweige in der Agricultur können eingeführt werden? und nachdem die Americaner ihre Unabhängigkeit erlangt, welche von den europäischen Nationen den größten Theil von ihrer Handlung an sich ziehen könnte.

Ueber die ersten Punkte kann ich Ihnen eine gewisse Antwort geben, allein die letztern müssen hauptsächlich aus Conjecturen bestehen, und der Zukunft überlassen werden, zu offenbaren.

Unter allen bekannten Ländern in der Welt, ist kein einziges, welches eine solche glückliche Verbindung von inländischen Flüssen und Seen hat, als Nordamerica. Vom Eingange des St. Lorenzflusses in Canada, vom Cap Breton bis nach Neuorleans an dem Ausflusse des Missisippiflusses, haben die Americaner eine inländische

Navi-

Navigation, theils in Schiffen, theils in Booten, von einer Distanz von über 3200 englischen Meilen, und einen gleichen Zusammenhang von Flüssen und Seen von Neuyork bis nach Neuorleans. Da ich einen grossen Theil von diesem Striche selbst gereiset bin, so werde die Entfernung von einem Orte bis zum andern accurat anzeigen:

	Meilen
Von den Narrows, oder der Enge, wo der Hudsonsfluß 9 Meilen unter Neuyork in den Ocean fließt, bis nach Albani, sind ;	170
Von Albani bis nach Schenegtadi hat man einen Land-Transport von 16 Meilen, denn weil 5 Meilen über Albani ein Cataract im Mohawkfluſſe ist, so müssen die Waaren über Land transportirt werden ; ;	16
Diese Distanz kann mit wenigen Kosten schifbar gemacht werden.	
Von Schenegtadi bis an den Germainfluß, (wo alle Einwohner Teutsche sind, und eine evangelische und eine reformirte Kirche haben. Der Boden ist so gut, daß ihn die Landleute nicht düngen, und dem ungeachtet haben sie 20 bis 30 Körner für eins schon seit 70 Jahren)	64
Nach Fort Stanwix ; ; ;	40
Hier ist ein kleiner Land-Transport bis an den Woodcreek von ; ; ;	1
Bis an den Onidasee ; ; ;	24
Ueber den Onidasee (in dieser Gegend hat man Land welches 20 bis 40 Körner gibt) ;	30
Bis an Onandago-Catarract ; ;	48
Summa	393

Transp.	393
Bis Oswego am See Ontario	12
Ueber den See Ontario bis Niagarra	150
Zu Niagarra ist der höchste Cataract in der Welt. Hier fällt der grosse Lorenzfluß über einen steilen Fels ungefähr 190 Fuß hoch. Hier ist ein Land-Transport von	12
Von da bis Fort Erie am See dieses Namens	22
Schiffahrt über den See Erie bis Detroit, ein Städtchen	380
Dieselbe Distanz bis Fort le Boeuf, oder Sanduski, am Ende des Ontariosee, wo ein Land-Transport bis in den Ohiofluß	15
Den Ohio herunter bis Fort Pitt	150
Von Fort Pitt bis unter Fort Charles, wo der Ohio in den Missisippi fällt	900
Von da bis Neuorleans sind	1200
Englische Meilen	3234

Diese Reise habe ich selbst von Neuyork bis nach Detroit zu Wasser gemacht, welches 969 Meilen sind. Aus dem Lac Erie geht man die Stadt Detroit vorbey auf dem Lorenzflusse in den Lac Huron, Lac St. Sacrement zur rechten, und links in den Lac Michigan und in den Lac Superior, wo der Lorenzfluß seinen Ursprung hat, welcher durch die bereits erwähnte Seen Montreal vorbey nach Quebec fließt, so daß diese Stadt dieselbe Communication mit dem Missisippi hat, wie Neuyork. Es würde zu weitläufig werden, wenn ich Ihnen die Communication von andern kleinen Flüssen und Kanälen melden wollte. Ich will nur eben die Hauptflüsse von einer jeden Provinz noch anzeigen: Neuschottland hat

den St. Johnsfluß. Dieser entspringt in Canada, nicht weit vom Lorenzflusse. Neuengland und Connecticut werden gewässert durch den Connecticutfluß, der unweit Lac Champlain seinen Ursprung hat. Neuyork und Neujersey haben den Hudsonsfluß, Neujersey und Pensylvanien werden durch den Delaware getheilt, welcher Philadelphia vorbey läuft, und da so tief ist, daß Schiffe von 600 Tonnen an der Quai ausladen können. Pensylvanien und Maryland werden durch den Susquehannafluß getrennt, und Maryland und Virginien durch den Potowmak. Dieser Fluß kann mit dem Monongaly vereinigt werden, welcher bey Fort Pitt in dem Ohiofluß fällt. Virginien hat, außer diesen noch 3 Hauptflüsse. Dem Rapahanok, York und Jamesfluß, Nordcarolina hat nur den Roanokefluß, und Südcarolina die Ashly und Coopersflüsse, welche bey Charlestown sich in die See ergießen, und nicht weiter als eben oberhalb der Stadt mit grossen Schiffen können befahren werden. Georgien hat nur den Savannafluß, welcher unter der Stadt Savanna in die See fällt. Außer diesen grossen Flüssen giebt es eine Menge kleinere, welche mit Barken können befahren werden. Es würde ein Volumen erfodern, von allen eine umständliche Beschreibung zu geben; und von den schönen Ländereyen, welche im Hintertheile von America auf den Ufern der Flüsse liegen, und noch unbebaut sind. Die ersten Einwohner von Nordamerica haben sich nahe an der Seeseite und längst den Flüssen niedergelassen, um ihre Produkten desto leichter transportiren zu können.

Die Methode, nach welcher die nordamericanischen Kaufleute mit den europäischen Kaufleuten handeln, und

sie bezahlen; und wie solche wieder die europäische Waaren an die inländischen Krämer und Wilde verhandeln, ist folgende: der americanische Kaufmann sendet sein Memorandum an seinen Freund in London, oder an einem andern Orte in England. Dieser sendet ihm die verlangten Güter auf **zwölf Monat Zeit.** Der americanische Kaufmann verkauft diese Waaren wieder an die Landkrämer, und an die indischen Händler, oder Art Leute, welche die Waaren unter die Wilden führen, und solche gegen allerhand Rauch- oder Pelzwerk vertauschen. Die Hauptartikel, welche die Wilden brauchen, sind wollene Decken, grobe wollene Zeuge, grobe Leinewand, Rum, Pulver und Schroot, Flinten, Beile, Messer und andere Kleinigkeiten; mit diesem Rauchwerke bezahlt der indische Händler den Kaufmann, denn es ist nur gar wenig baares Geld in Nordamerica. Die ersten Kaufleute, mit welchen ich in America bekannt gewesen bin, waren sämmtlich der Meynung, daß **nicht hunderttausend Pfund Sterling**, oder sechsmalhunderttausend Reichsthaler, an Silber und Goldmünze, oder baarem Gelde, **in ganz Nordamerica** wären. Sie werden mich fragen, auf welche Weise konnten denn die Leute mit einander handeln, da sie keine Scheidemünze haben? mit Producten kann man Kleinigkeiten weder kaufen noch bezahlen. Um diesen Endzweck zu erfüllen, haben sich die Colonien folgender Methode bedient. Der Gouverneur, das Conseil und die Assemblee von einer jeden Provinz, machten eine Acte, zufolge derselben für den Belauf von hunderttausend Pfund mehr oder weniger **Bankbillets**, von fünf Schilling bis fünf Pfund, gemacht wurden. Mit diesen Noten bezahlte der Staat seine Ausgaben,

und

und Leute liehen Gelder gegen 6 Procent auf ihre liegende Güther. Auf ein Guth das zweytausend Reichsthaler werth war, liehe man tausend. Durch diese Canäle kamen die Noten in Circulation: so wie der Staat die Gelder für Taxen wieder einnahm, wurde jährlich eine gewisse Summe von diesen Noten verbrannt. Auf diese Weise konnten sich niemals die Noten häufen, und einen imaginairen Reichthum verursachen, und behielten immer ihren Werth und Credit, weil die ganze Provinz Bürge dafür war. Wenn von diesen Bankbillets 70 Procent wieder verbrannt waren, alsdann wurde wieder eine neue Summe ausgegeben. Man trug aber Sorge, daß die ältesten Billets am ersten verbrannt wurden. In Neuengland, wo man diese ehrliche Vorsicht nicht brauchte, wurde die Summa zu groß, der Staat wurde bankerout, und seitdem haben die angränzenden Provinzen keine Banknoten von ihm nehmen wollen, und sie sind genöthigt worden, für ihre Fische, Thran, Schiffe und einige andere Producte, baares Geld, Silber und Gold, von Spanien und Portugal zu bringen, weil sie ihren Credit verloren hatten. Der americanische Kaufmann schickt statt baaren Geldes die eingetauschten Producte nach Europa, oder verhandelt sie an andere Negocianten, welche solche nach Westindien und Europa versenden, und ihm Wechsel dafür in Bezahlung geben, womit er seine Schuld an seinen Creditor in Europa bezahlt, und dadurch wieder einen neuen Credit erwirbt. Man rechnete in den Jahren von 1765 bis 1770, als ich in America war, daß England in der Zeit an America **zwey Millionen Pfund Sterling**, oder **zwölf Millionen Reichsthaler Kaisergeld Credit** gab, und viele versicherten,

daß sich der englische Credit über drey Millionen Pfund Sterling betrüge; die letztere Summe scheint sehr glaublich zu seyn, weil man die Importation der englischen Waaren in America jährlich über zwey und eine halbe Million Pfund Sterling rechnete. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Schulden nicht immer rein abgetragen wurden, und daß immer ein starker Saldo rückständig blieb.

Die ersten funfzig ich möchte sagen hundert Jahre darf man noch nicht sehr in Furcht stehen, daß die americanischen Fabriken dem europäischen Handel dahin grossen Abbruch thun werden. Bisher sind in America noch keine regulaire Fabriken eingerichtet. Einzelne Arbeiter findet man hie und da. Fast alle Landleute, welche nur einige Mittel und Bequemlichkeit haben, halten einen oder zwey Weberstühle in ihrem Hause, auf welchen sie einige grobe Leinwand machen, und eine Art von gestreifter Flanell, halb leinen und halb wollen Garn. Es giebt gewisse Frauenspersonen, welche im Tagelohne von einem Hause zum andern gehen, und ein Stück Leinewand oder wollen Zeug abweben. Es giebt auch einige Wollen-Tuchmacher, welche beständig Tücher weben, solche walken, scheeren und pressen lassen, und zum Verkause auf den Markt bringen, und ziemlich gute Tücher verfertigen. Eine Stunde von Philadelphia in Germain Town (oder Teutsche-Stadt) findet man viele Strumpfweber, alle Teutsche, die da etablirt sind, und die eine beträchtliche Fabrike zusammen ausmachen, und recht schöne und dauerhafte Strümpfe fabriciren. So wie ich aber eben angezeigt, hat fast ein jeder Landmann und Pflanzer eine kleine Fabrike in seinem Hause. Diese Industrie ist unent-

entbehrlich, ohne solche würde America nicht im Stande seyn, alle nöthig habende Waaren mit seinen Producten bezahlen zu können; America wird aber die ersten funfzig auch hundert Jahre hin allezeit mehr europäische Waaren nöthig haben, als es Mittel hat solche bezahlen zu können, denn in dem Maaße daß sich die Einwohner vermehren, vermehren sich ihre Nothwendigkeiten. Durch ihre Handlung nach Europa wird die Einfuhre der europäischen Manufacturen in America immer unterhalten werden. Das Interesse der Pflanzer, der Kaufleute und der Seefahrenden wird solches immer befördern.

In dem erst folgenden Seculo wird es auch nicht das Interesse der Americaner seyn, die Errichtung von Fabriken sehr zu beförden. Sie haben in den Pflanzungen ihrer Ländereyen noch verschiedene beträchtliche Zweige, welche sie mit dem größten Nutzen anbauen, und in welchen sie noch einmal so viele Menschen unterhalten können, als jetzt in America wohnen.

III.

Schreiben eines teutschen Officiers aus Quebec, vom 10ten November 1782.

Seit 6 Monaten leben wir hier und in der ganzen Provinz so friedfertig und ruhig, als wenn aller Streit schon lange zu Ende wäre. Von hiesiger Seite wird an keine neue Expedition außerhalb der Provinz gedacht, und der Feind scheint das Project, womit er so oft gedroht hat, einen vereinigten französischen und americanischen Angrif, ganz aufgegeben zu haben, we-

nigstens spricht man auch nicht einmal mehr davon, und fürchten thut man sich gar nicht, weil Quebec die stärkste Festung in ganz Nordamerica ist, und nach den neuen Werken, welche unser braver Gouverneur, General Haldimand, ein Schweizer, ein Menschenfreund, und ein besonderer Freund der Teutschen, angelegt hat, jedem Belagerer eine harte Nuß seyn wird.

Hätte ich in meinem Vaterlande nicht Freunde und Verwandten zurückgelassen, so würde mir schwerlich der Gedanke dahin oft aufsteigen. Canada ist ein angenehmes, gesundes und sehr fruchtbares Land, welches eine Strecke von nicht weniger als siebzehn hundert spanische Meilen beträgt, wenn man ungefehr 100 englische Meilen unterhalb Quebec zu rechnen anfängt, und so das ganze Land durchgeht. Die ungemein heitere Luft ist wohl eine der Hauptursachen warum man hier von wenig Krankheiten hört. Der Sommer ist eben so heftig heiß, als der Winter heftig kalt ist, doch sind der heißen Monate nur 2, Julius und Auguſt. Dagegen sind der May, Junius, September und October ungemein angenehm. In der Mitte Novembers fängt der häufige Schnee an zu fallen, und fällt bey rauhen Ost- und Nordwestwinden unaufhörlich ganzer 6 Wochen fort. Gleich darauf, mit dem Januar, fällt die grimmigste Kälte ein, und das Firmament ist fortdauernd heiter und klar, außer an den Tagen wenn der Schnee fällt, welches nach der groſſen Schneezeit alle 14 Tage, den Winter hindurch, ungefähr einmal ist. Verwichenen Winter lag der Schnee, während 6 Monaten, durch das ganze Land, gewiß 12 Fuß hoch, er trägt aber so gut, daß die schwersten Wagen sicher und gemächlich darüber wegfahren

ren können. Der St. Lorenz-Fluß war vom Januar bis zum 20sten April auf viele 100 englische Meilen mit Eiß belegt, ohngeachtet sein Strom so ausserordentlich schnell ist, daß er, wie man berechnet hat, in einer Stunde 8 englische Meilen fortschießt.

Vor einigen Monaten habe ich eine Reise nach den Wasserfällen von Montmorency gemacht, welche nach denen von Niagara die größesten in der Welt sind. Stellen Sie sich den ganzen Fluß Morency vor, wie er, nachdem er verschiedene Fälle von 5 bis 7 Fuß gethan, plötzlich Zwey hundert und fünf und vierzig Fuß senkrecht zwischen zwey grossen Felsen herabstürzt, welche die Natur gleichsam abgeschnitten zu haben scheint, um für den Strom Platz zu schaffen. Der Wasser-Sturz verursacht unten am Fall einen so dicken Nebel, daß er auch für einen immerwährenden Regen gehalten werden könte. Der Fluß Morency lauft zwischen 2 Felsen weg, deren einer 200, der andere 100 Fuß hoch ist. Ein vortreflicher Forellenfang beschäftigt dabey viele Menschen, und die Bieber, Fischottern und andere Thiere, deren Häute einen so beträchtlichen Handelszweig ausmachen, halten sich in beynahe unglaublicher Menge bey diesem Flusse auf.

Ausser dem Ueberflusse an Getraide, welches hier wächst, treibt man auch eine starke Viehzucht, und die Wälder wimmeln von dem kostbarsten Wildpret. Das Vögelwerk ist sehr mannigfaltig. Die schönsten Schnepfen, Wasserhüner, eine Art grosser Rebhüner von vortreflichem Geschmack, die das Mittelding zwischen unsern Rebhünern und Fasanen zu seyn scheinen, Haasen, sind in einem besonders grossen Ueberflusse, und werden

auf den Märkten sehr wohlfeil verkauft; sie sind hier im Sommer braun und im Winter weiß. Alles ist wohlfeil, nur die englischen Manufacturwaaren aller Art sind sehr theuer, und werden in Canada wenigstens um 100 Procent theurer als in England bezahlt. — — —

IV.

Schwedens gegenwärtiger ökonomisch-politischer Zustand. *)

Es ist ohne allen Streit, daß sich der Ackerbau in Schweden seit einer Zeit von 40 bis 50 Jahren sehr verbessert hat. Verschiedene verständige und bemittelte Landwirthe haben ihren Landsleuten darin sehr gute Muster gegeben, und der seit mehrern Jahren gewesene hohe Getraidepreis hat selbst die Bewohner der Bergsgegenden veranlaßt, den Ackerbau mehr als sonst unter ihnen gewöhnlich war, zu erweitern. Doch sahe man davon zwischen 1750 und 1760 keine weitere Würkung, als in den 4 Jahren nach 1756, da das Brantweinbrennen verboten war. Denn von 1747 bis 1757 wurden nach einer Mittelzahl jährlich 416,336 Tonnen Getraide von aussen eingeführt; von 1757 bis 1760, oder während des Brantweinverbots aber nur 202,248, und von 1760 bis 1770 wieder 456,924 Tonnen. Doch muß ich, ehe je-

*) In Auszug gebracht von einem berühmten Schweden selbst, aus: Tal om Förhållandet af Varors in och utförsel til och ifrån Sverige i særskilda Tid – hvarf, hållet – af Sam. Sandels, Bergs-Råd och Ridd. Stokholm 1782.

jemand daraus einen Schluß von der Würkung des Brantweinverbots, auf die Consumtion des Getraides, oder auf die Beobachtung dieses Verbots selbst macht, hiebey bemerken, daß gerade in diesen Jahren des Verbots ein ansehnlicher Theil der Schwedischen Armee nach Pommern transportirt war.

Die Sturereien und die Viehzucht, schienen gegen die vorigen ältern Zeiten betrachtet, eher in Verfall zu gerathen als zuzunehmen. Man konnte keine Pferde ausschicken, mußte aber eine Menge von andern Orten kommen lassen. Wenn auch bisweilen des Jahrs für einige 100 Rthlr. Vieh und Victualien ausgeschift wurden, so stieg doch dagegen der Werth des davon jährlich eingeführten zu 7 bis 8 Tonnen Goldes *) und darüber. Die Schafzucht war die einzige, die mit Ernst getrieben wurde, besonders solcher Schafe, die eine feine Wolle haben, weil darauf Preise gesetzt waren; nichts destoweniger mußte man doch für 8 bis 9 Tonnen Goldes, theils feinere, theils gröbere Wolle von aussen kommen lassen, welches den Wachsthum der Wollenwebereien zu erkennen gab.

Von dem Fortgange und Zuwachse der von den einverschriebenen angorischen Böcke fallenden Zucht, läßt sich noch nicht viel sagen.

Zu dem Anbaue solcher Gewächse, die vorher im Reiche unbekannt oder weniger üblich gewesen, gehöret

be-

*) Tonnen Goldes werden in Schweden nach Thaler Silbermünze, so wie Millionen nach Thaler Kupfer, deren 3 einen Thaler Silbermünze machen, gerechnet. Da 6 Thaler Silbermünze einen Rthlr. Species ausmachen, so ist also eine Tonne Goldes nur 16,666 Rthlr. 32 Sl. Species.

besonders die von Patatoes oder Erdtoffeln, Maulbeerbäumen, Rapsaat und Färbekräuter, von Tobak und verschiedenen Garten- und Medicingewächsen. Der verstorbene Commerzrath und Ritter Alströmer war derjenige, welcher die Anpflanzung der Erdtoffeln zuerst einführte, und beschrieb, und Schweden hatte von dem letzten Pommerschen Kriege den Nutzen in der Haushaltung, daß die daher zurückkommenden Soldaten den Anbau derselben überall im Lande ausbreiteten. Die Anpflanzungen von Maulbeerbäumen, Rapsaat, Krapp, Waid, Wau und Saflor, wurden durch Prämien aufgemuntert. Um die Beförderung des Tobaksbaues gab sich die Regierung viele Mühe, nicht weil diese Pflanze würklich nützlich oder angenehm war, sondern um bey dem unglücklichen Geschmacke, den die Nation an derselben gefunden, den Absatz der Ausländer von dieser Waare, und ihren Gewinst darauf zu vermindern. Aber ob der Tobak gleich viel fruchtbares Land einnahm, und eine Menge Menschen in einem Reiche beschäftigte, welches so schon Mangel an Getraide und Arbeiter hat; so beträgt doch noch die jährliche Einfuhr an Tobaksblättern, Cardus und Schnupftobak in Schweden zwischen 6 bis 7 Tonnen Goldes. Dagegen ward durch Verbesserung des Gartenbaues die Einfuhr von fremden Obste sehr vermindert, so daß dafür jetzt nur jährlich ein paar tausend Reichsthaler aus dem Reiche gehen.

In Ansehung der Fischerey im Meer, nahm der Heringsfang um 1750, und noch mehr von 1759 an, an den Küsten und vorliegenden Inseln von Bahuslehn ansehnlich zu. In dem letztgenannten Jahre wurden 125,000 Tonnen, und in den Jahren 1771 und 1772

über

über 300,000 Tonnen jährlich gefangen, so daß die Ausfuhr an Hering, ausser dem was im Reiche selbst verzehrt ward, in gewissen Jahren über 18 Tonnen Gold beträgt. Wenn nun auch Schweden für Norwegische und andere fremde Fischwaaren 2 bis 3 Tonnen Goldes bezahlen mußte, so wurde doch diese Ausgabe durch das wieder ersetzt, was Schweden für seine ausgeschifften Kabeljau, Landfisch, Dorsch, Austern und Hummer von Fremden lösete.

Was die **Bergwerks-Producte** anbetrift, so wurde besonders die Ausschmiedung des Stangeneisens mehr als zu hoch getrieben. Denn da Schweden jährlich 300,000 bis 330,000 Schifpfund Stangeneisen und darüber ausschifte, aber dagegen wenig über 20,000 Schifpfund jährlich an Eisen- und Stahl-Manufactur-Waaren, etwa noch 4 bis 5000 Schifpfund an Kanonen, Kugeln und Gußwaaren ungerechnet, so war das doch ein Zeichen, daß man mit der Veredlung des Eisens, so sehr man auch solche durch Zollfreyheit und Ausfuhrsprämien zu erweitern gesucht hatte, noch immer weit zurück war, und daß dagegen die Zubereitung und Ausfuhr des rohen oder Stangeneisens mit immer wachsender Abnahme der Hölzungen, und tieferer Absenkung der Eisengruben vergrössert ward. Der vortheilhafte Absatz des Stangeneisens ausserhalb Landes hatte daran vielen Theil, allein andere Zeiten, andere Sorgen.

Die **Silber** und **Kupferbergwerke** gaben innerhalb dieser Jahre kaum so viel als sonst gewöhnlich.

Die gegen 1730 im Smoland gefundenen Spuren von Golderz, und das dort zu **Aedelforß** angelegte Goldwerk, geben einen überzeugenden Beweis, daß es

auch Gold in Norden giebt, allein der Zugang dazu war nur geringe, und die Ausbeute war höchstens des Jahrs einigemal etwa 20 Mark oder 1200 Ducaten.

Ein Mitglied der Königl. schwedischen Academie der Wissenschaften, und einsichtspoller Kenner von Sachen, die er selbst unter Händen hat, hat im vorigen Jahr den **Werth aller ausgeschiften Metalle, und Mineralien**, als Stangeneisen, Eisen und Stahl-Manufacturwaaren, Kanonen, Kugeln und andern Gußwaaren, Garkupfer und ausgeschmiedetes Kupfer, Meßing, Schwefel, Vitriol und Alaun, von 20 Jahren, nämlich von 1760 bis 1779 berechnet, und solches vor der Königl. Academie zu 2,307,648 Rthlr. des Jahrs, angegeben. Dazu kann man noch die Producte des Steinreichs, nämlich die jährliche Ausfuhr an Kalk, gewissen Steinarten als Fliesen, Schleif und Mühlensteine u. s. w. rechnen, die an 20,000 Rthlr. beträgt.

Der jährliche auswärtige Handel mit einfachen und doppelten Brettern, Balken von Fichtenholz, Mastbäume, Planken, Latten, Sparren, Tannen Bauholz, Tischler Arbeit, und dergleichen mehr, bereicherte das Land wenigstens in gewissen Jahren mit 10 bis 11 Tonnen Goldes. Nicht viel weniger brachte die Ausfuhr an Theer und Pech, und die der Pottasche 3 Tonnen Goldes.

Der Schifbau wurde von 1740 an mit gutem Fortgange fortgesetzt. Von 1743 an, wurden innerhalb 4 Jahren 714 Fahrzeuge gebauet, wovon 380 von über 50 Last waren. Die Rheder in Stockholm hatten allein im Jahr 1749, zwey und achzig in Schweden gebauete Schiffe von Eichenholz, und 116 von Tannenholz von

verschiedener Grösse, viele von 100 und 200, ja einige von 300 Last und darüber. In den folgenden 15 Jahren fertigte das Königl. Commerz-Collegium Freiheits-Briefe auf ungefehr 8000 im Reiche gebauete Schiffe aus. Schweden konnte also auch natürlicher Weise mehr durch Frachten und Verkaufung seiner Schiffe an Ausländer gewinnen.

Die **Tuchfabriken** hatten einen so glücklichen Fortgang, daß dadurch die Einfuhr und der Verbrauch ausländischer Lacken gröſtentheils gehemmet ward.

Auch giengen sowohl die Wollen- als Baumwollen- und Leinwebereien, mit den dazu gehörigen Spinnereien gut von stätten, und breiteten sich an einigen Orten sehr unter dem gemeinen Manne aus.

Die Seidenfabriken wurden zwar hoch getrieben, verfielen aber auch bald wieder.

Das **Uebergewicht in Schwedens Handel** hätte nach Angabe des Königl. Collegiums in vier Jahren 121 Tonnen Goldes, und 36,944 Thaler Silbermünze seyn müssen, allein davon waren 56 Tonnen Goldes und 97,705 Thaler Silbermünze durch den **Verlust auf den hohen Wechselcours**, den die Unordnung mit dem Gelde verursachte, gleichsam wie verlohren; Für heimlich eingeführte Contrebande ward 41 Tonnen Goldes und 54,979 Thaler Silbermünze abgezogen, so daß das eigentliche Uebergewicht für die angeführten 4 Jahre nicht höher als zu 22 Tonnen Goldes 84,260 Thaler Silbermünze, oder für jedes Jahr nur zu 5 Ton. Gold. 71,065 Thaler Silbermünze aufgeführt werden konnte. Das Königl. Collegium gab zugleich zu erkennen, daß die Fehler in vielem was das Geldwesen anbetraf, und die

daraus herrührende Steigerung der rohen Waaren und Arbeitslohne, alle die guten Einrichtungen erſticken mußten, worauf man in den letztern Zeiten ſo viel verwandt hatte, daß dies Unglück durch den immer mehr und mehr zunehmenden Ueberfluß und Ueppigkeit noch mehr beſchleuniget würde, die ſich ſogar unter Handwerksleuten, Taglöhnern und Dienſtvolk eindrängten; daß Wein, Kaffe, Thee und Zucker in bemeldeten vier Jahren allein III Tonnen Goldes aus dem Lande gezogen, und daß alſo die ſchwediſche Nation unmöglich mit andern in Abſicht der Menge der Producte, deren Abſatz und Ausfuhr, und im Seehandel um den Preis ſtreiten könnte.

Nachdem das Finanz- und Geldweſen wieder die erwünſchte Ordnung und Feſtigkeit erhalten hat; ſo haben wir einen ſicherern Barometer, um darnach das Ueber- oder Untergewicht des Reichs abzumeſſen. Mögte der vortheilhafte Ausſchlag, den die Wage jetzt auf unſrer Seite hat, uns doch nicht zu ſicher machen. Es iſt bey uns etwas ſeltenes, daß Schweden in ſo vielen Jahren nach einander keinen Mißwachs gehabt, das vorige Jahr ausgenommen, da aber doch derſelbe, Gottlob! nicht allgemein war.

Es iſt ein Glück für Schweden, daß es während des gegenwärtigen Krieges zur See, und bey den Veranſtaltungen, die Se. Königl. Majeſtät getroffen, um den ſchwediſchen Handelsſchiffen Sicherheit zu verſchaffen, einen bisher ungewöhnlich groſſen Verdienſt von den Frachten ziehen können und noch zieht, und zugleich ſo viel durch Verkauf von Schiffen, bey äußerſt angeſtrengten Schifsbaue, gewinnet. Allein, es würde wenig Menſchenliebe verrathen, wenn man es wünſchen ſollte,

daß

daß eine Lage immer dauerte, worauf ein solcher Gewinnst beruhet.

Mit den auswärts so hoch gestiegenen Preisen des in grosser Menge aus Schweden ausgeschiften Theers, Pechs und Holzwerks, hat es dieselbige Beschaffenheit.

Je mehr wir uns den von Königl. Majestät an uns ergangenen gnädigen Ermahnungen gemäß angreifen, unser Eisen und Kupfer zu veredlen; desto weniger fühlbar wird uns die Verminderung an gewonnenen Stangeneisen und Garkupfer, und an deren Ausschiffung werden. Würklich hat auch die Veredlung dieser beyden Metalle, besonders des Kupfers, in dem verflossenem Jahre merklich zugenommen.

So wie überhaupt auf Sr. Königl. Majestät glücklichen Regierung ein allgemeiner Segen zu ruhen scheint; so hat auch nun in einigen Jahren die Ausbeute an Silber und Kupfer zugenommen, und mit der Veredlung des Kupfers ist es so weit gediehen, daß, statt daß im vorigen Jahrhundert die Ausschiffung des Schwarzkupfers kaum durch dagegen gemachte Verordnungen zu hemmen war; jetzt sogar die Ausschiffung des Garkupfers von selbst aufhöret.

Dabey können wir aber doch nicht ganz vergessen, daß gewisse Exporten in Verhältniß gegen vorige Zeiten ganz aufgehöret haben, als die Ausfuhr von Getreide, Pferden, Rindvieh und Victualien, und daß jetzt hingegen für solches alles grosse Geldsummen aus dem Lande gehen; daß die Ausbeute an Silber und Kupfer der Ausbeute in vorigen ältern Zeiten bey weiten nicht gleich kommt; daß die Erweiterung des Eisen- und Holzhandels so wie der Schiffahrt, Veränderlichkeiten unterwor-

sen, und daß dagegen gewisse vormals unbekannte und zum Ueberfluß gerechnete Waaren, als Branntewein, Toback, Thee und Kaffee, jetzt bey uns gleichsam zur Nothwendigkeit geworden sind.

Wie viel Getraide zum **Branntewein** verbraucht wird, kann nicht mit Gewißheit angegeben werden. Doch nach den sogenannten Persedel-Extracten beläuft sich die Einfuhr aller Arten von Getraide, Erbsen mit einberechnet, von Anfang des Jahrs 1777 bis Schluß von 1780 jährlich auf 4,13,128 Tonnen Getreide. Da es eine bekannte Sache ist, daß ausser den Brennereyen der Krone auch noch heimlich im Lande gebrannt wird; so dürfte ich wohl nicht zu weit gehen, wenn ich alles eingekommene Getraide, der ebenern Rechnung wegen, zu 400,000 Tonnen für Branntewein annehme.

In Rücksicht auf dasjenige, was davon nach geschehenem Brennen zur Nahrung für das Vieh gebraucht werden kann, rechne ich eine jede Tonne Getraide hier nur zu 1 Rthlr. 10 ßl. Species.

Folglich geht für **Branntewein** jährlich aus dem Reiche eine Summe von	:	533,333 Rthl. 16 ßl.
An Tobacksblättern sind nach einer Mittelzahl von vier Jahren eingeführt 1,071,097¼ ℔ macht das ℔ zu 5 ßl.	: : :	111,572 Rthl. 30 ßl.
Geschnittener Toback 9316⅔ ℔ a 8 ß.		652 Rthl. 38 ßl.
Thee, feinere und gröbere Sorten, für		90,000 Rthl. — ßl.
Kaffeebohnen 1,352,190⅜ ℔ a 8 ßl.		225,365 Rthl. 7 ßl.
Zucker, und zwar Moscovade, 1,901,784⅛ ℔ a 4½ ßl.	:	178,292 Rthl. 16 ßl.
Terres & Teres 1,639,156¼ a 5½ ßl.		187,820 Rthl. — ßl.
Summa Rthlr. Spec.		1,327,036 — 12 —

In

In dieser Berechnung sind die kleinen im Zoll angegebenen Posten für die letzten vier Artikel nicht mit aufgenommen. Auch ist darin der fruchtbare Acker, der zu einheimischen Tobackspflanzungen angewandt wird, nicht in Anschlag gebracht, eben so wenig, als die Menge Arbeiter, die bey den Branntweins-Brennereyen, Tobacksfabriken und Zuckersiedereyen, so wie zur Bedienung der Gäste auf Krügen und Kaffeeschenken, gebraucht werden; auch ist alles das Holz, welches bey vorgenannten Handthierungen aufgeht, nicht berechnet, so wenig als die vielen Arbeitstage und Stunden, welche durch das Besuchen der Krüge verlohren gehen. Ich fürchte sehr, wenn man das eine mit dem andern alles zusammen nimmt, so dürfte die vorher angeführte Summe leicht können verdoppelt werden.

Das Theetrinken hat in den letztern Zeiten in eben der Verhältniß abgenommen, als das Kaffeetrinken bis auf Tagelöhner und Bauer allgemeiner geworden ist. So ist auch der Verbrauch des Kaffees innerhalb 20 Jahren fast viermal so stark geworden. Beydes aber, Thee und Kaffee, ist uns zuerst zugeführt worden, um den Zuckerabsatz bey uns zu befördern.

Es war ein grosses Unglück für Schweden, daß zu einer Zeit, wie das Reich sich anfieng aufzunehmen, und wie es auf dem besten Wege zum Wohlstande war, theils innerliche Unruhen theils langwierige Kriege dasselbe wieder in eine gewisse Schwäche herabstürzten. Ein verderbter überhandnehmender Geschmack ist noch gefährlicher, da er keine Gränzen kennt.

Aber Gottlob! daß wir in Schweden zu einer Zeit leben, wo das an uns wahr wird, was König Gustav

Adolph sich vormals äusserte, „ein löblicher und vorsich-
„ tiger König, sind seine Worte, regiert nicht allein seine
„ Unterthanen wohl und gut, sondern um allen Abwegen
„ und Unordnungen vorzukommen, verordnet er auch mit
„ gutem Bedachte alles, was er nach den Umständen der
„ Zeit nöthig und nützlich findet.“

V.

Authentische Nachricht von der dänischen westindischen Compagnie, zu Kopenhagen.

Folgende kurze Nachricht von dem, was neulich bey der General-Versammlung der westindischen Compagnie vorgenommen worden ist, setzt das Publicum in Stand, richtig zu urtheilen.

„Ausgangs 1781 ward, um die Dividende zu 250 Rthlr. herauszubringen, die Berechnung des Gewinns der Compagnie bis Ausgangs Junii 1782 gemacht, und war also der ganze Gewinn des Handeljahrs der Compagnie, der 1782 bey der Generalversammlung ausgetheilt werden sollte, mit in Anschlag gebracht.

Dieser Gewinn, der ausser den zufolge der Octroi zurückgelegten 200,000 Rthlr. eine Summa von 1,250,000 Rthlr. ausmachte, wovon 250,000 Rthlr. ausgetheilt, und eine Million zur Verhöhung der Actien zurückgelegt sind, ist also **würklich bis ultimo Junii 1782 gewonnen worden**, und noch ein Ueberschuß von circa 24,000 Rthlr.

Nach

Nach der Institution der Compagnie soll der Handelsgewinn von Ausgang Junii eines Jahres, bis Ausgang Junii des folgenden Jahres ausgetheilt werden; da man aber hievon beym Schlusse 1781 abgegangen war, würde es bey der Generalversammluug 1782 nöthig gewesen seyn, auch zum voraus zu gehen, wenn man eine dem Fonds der Compagnie gemäße Dividende hervorbringen wollte.

Dieses war des fehlenden Abschlusses der Bücher halben bedenklich, obgleich bey Auszahlung der Dividende im künftigen Jahre zum 11ten Junii wirklich schon das Vorausgenommene gewonnen seyn würde.

Man beschloß daher nach dem Inhalte der Octroi zu gehen, und wiederum nach deni Handelsjahre der Compagnie zu rechnen, vermöge welches am Schlusse des Jahrs bestimmt wird, was bis Ausgangs Junii desselben Jahrs gewonnen ist, so daß, da die am Schlusse des Jahrs bestimmte Dividende erst im folgenden Jahre zum 11ten Junii bezahlt wird, die Compagnie bey den Interessenten eigentlich ein ganzes Jahr in Debet stehet.

Auf einmal zur fundamentalen Einrichtung zurückzukehren, war nicht rathsam, da es für die Interessenten befriedigender und der Ordnung der Compagnie gemässer war, einen Mittelweg einzuschlagen.

Diesem Zufolge ward der Zoll nach ganz gemäßigtem Ueberschlage bis ultimo December 1782 berechnet, und befand sich nebst dem Ueberschusse des Handelsgewinnes bis ultimo Junii 1782, 200,000 Rthlr, welcher mit 40 Procent pr. Actie zur Dividende gesetzt ward.

Was auf diese Art von der Ausbeute des Handelsjahres bis ultimo Junii 1783 gewonnen wird, ist der

kleinste Theil des Gewinns der Compagnie in dem laufenden Handelsjahre, und doch hinreichend, nach dem eigentlichen Preis der Actien die Renten des Capitals zu bestimmen, und die Interessenten zu befriedigen.

Die Ausbeute des künftigen Jahres kann nach dieser Berechnung so bestimmt werden, daß keine weitere Vorausnehmung nöthig seyn wird, indem nicht allein die Zollrevenuen vom 1ten Januar bis ultimo Junii 1783 schon ein Aequivalent der itzigen Austheilung sind, sondern auch der ganze Handelsgewinn vom 1 Julii 1782 bis 30 Junii 1783 nebst dem Ueberschuß der zu gering angeschlagenen Zollrevenüen bis ultimo December 1782 zu vertheilen übrig bleiben. Dieses wird Ausgangs December 1783 die Dividende bestimmen, und alsdenn die Compagnie fortfahren nach ihrem Handelsjahre vom 1 Julii bis ultimo Junii die Dividende Ausgangs Decembers festzusetzen, und das festgesetzte am nächstfolgenden 11 Junii zu zahlen; da denn zu erwarten stehet, wie viel vom 1 Julii 1782 bis ultimo Junii 1783 mit einem Capital von 1,700,000 Rthlr. gewonnen worden ist, da der Einschusfond von 500,000 Rthlr. mit 200,000 Rthlr. vermehrt, von ultimo Junii 1781 bis ultimo Junii 1782, 1,250,000 Rthlr. gewonnen hat.

Man ersieht aus vorstehender Nachricht die Solidität dieser westindischen dänischen Handelscompagnie, und wird von dem durch Gewinnsucht und andre Künste verursachtem Falle der Actien derselben, ein gründliches Urtheil ziehen können. — Die Anzahl der Schiffe, welche theils für diese Compagnie, theils für particuläre Rechnung aus Westindien in den dänischen Staaten im vorigen Jahre, angekommen sind, beläuft sich weit über 100

und

und man kann daher auf den Reichthum der Waaren dieses Handels leichtlich schliessen.

Von den andern Handels- und übrigen denkwürdigen Nachrichten aus Dänemark, werden, außer demjenigen, was der **Brief aus Kopenhagen** enthält, in dem künftigen Stücke des Journals zur Vollständigkeit noch umständlichere Nachrichten folgen, da die aus den andern Ländern, welche durch den Vorzug veralten würden, den übrigen Raum dieses Stücks erfodern.

VI.

Fundamental-Religions-Edict in den österreichischen Staaten, nebst einem Schreiben eines Freundes in Wien.

Es ist bereits im vorigen Jahrgange des Journals *) der Inhalt desjenigen Edicts kurz angegeben, welches in Absicht der Religionsverfügungen nach der österreichischen Lombardey gesandt worden, und dessen Inhalt alle **österreichische Staaten** betrift. Folgende Stelle aber in einem Schreiben eines Gönners in Wien, macht es uns zur Pflicht, dieses Fundamental-Religions-Edict, vollständig unsern Lesern mitzutheilen, da zumal nur sehr wenige von ihnen dasselbe vollständig werden gelesen haben, und es auch als eines der wichtigsten Geschichtsdocumente aufbewahrt werden muß.

— „Sie

*) Elftes Stück November 1782. S. 486. u. f.

— „Sie würden sehr wohl gethan haben (heißt es „in diesem Schreiben) wenn Sie das höchstmerkwürdige „Edict, wovon Sie in Ihrem Journale S. 486 einen „kurzen Auszug gegeben haben, vollständig angeführt „hätten, so wie es in der Wiener Zeitung steht. Es „sind daraus viele Auszüge gemacht worden, die meistens unrichtig sind, und doch beantwortet dieses „Edict allein mit Zuverlässigkeit die oft wiederholten Fragen: Was hat der Pabst zu Wien ausgerichtet? und zeiget klar, daß alles, was er erhielt, „nicht nur an sich sehr unbeträchtlich sey, sondern auch „noch durch die dazu gesetzten Einschränkungen fast auf „blosse Worte hinauslauft. "

„Der Kaiser und König ꝛc. ꝛc. Unserem vielgeliebten Bruder, dem Durchl. Erzherzog Ferdinand, unserm Statthalter, und Generalcapitain der österreichischen Lombardey. Vermöge den wechselseitigen Unterredungen, die bey Gelegenheit des Aufenthalts des Pabstes an Unserem Hofe, unter Uns erfolgt sind, über die verschiedenen kirchlichen Gegenstände, auf welche die von Uns zur Beförderung der Vortheile der Religion und des Staates bisher ertheilten Verordnungen sich beziehen, haben wir für nöthig erachtet, Unsere weitern damit übereinstimmenden Entschliessungen, zum Unterrichte und zur Leitung der Landesregierungen unserer Provinzen zu erklären, damit diese für die Ausübung und Beobachtung derselben Sorge tragen mögen. Nachdem Wir durch ein Königl. Edict vom 9 May, und die angefügte Anweisung, dem Durchl. Erzherzoge und Statthalter Unsere Entschliessungen in Rücksicht der Besetzung und Vergebung der geistlichen Pfründen in der österreichischen Lombardey schon erklärt haben; so verständigen Wir Ihn nunmehr desgleichen zu seiner Regel und Leitung folgender Artikeln: I. Bleiben Unsere schon bekannt gemachten Vorschriften

in

in Ansehung der christlichen Toleranz in Religionssachen fest, und müssen daher vollkommen ausgeübt werden. II. Das bestehende System der Büchercensur, und die den Königl. Censorn vorgeschriebene Regeln, haben ihr vollkommenes Verbleiben. Indessen soll dieses nicht hindern, daß nicht die Bischöfe, wie ehemals, dem Gubernio ihre Vorstellungen in Ansehung solcher Bücher machen, so sie für Unsere heilige Religion nachtheilig halten; und das Gubernium wird alsdann im Falle einer solchen Vorstellung urtheilen, ob und in wie ferne ein Mittel dagegen statt haben könne, es sey entweder durch einen Uns gemachten Vorschlag, das Buch zu verbieten, und zu unterdrücken, oder auch durch die Verordnungen, welche die Landesregierung den K. Censoren nach dem dermal bestehenden Regulament in Unserer Lombardey zur Richtschnur zu geben für gut finden wird. III. Auf gleiche Weise hat es sein Verbleiben bey der Ausübung des Königl. Rechtes der Aufsicht über die bischöflichen Seminarien, und anderer zum Unterrichte der Geistlichkeit bestimmten Collegien, sowohl in Bezug auf die Disciplin, als in Absicht auf die Lehrgegenstände, welche daselbst vorgetragen werden. IV. Soll den Bischöfen Unser ausdrücklicher Befehl bedeutet werden, wodurch wir verbieten, daß künftighin niemand mehr mündlich, oder schriftlich, weder für noch wider die in der bekannten Bulle Unigenitus verworfenen Sätze disputire, oder Auslegungen mache; auch soll den theologischen Professoren anbefohlen werden, sich hierbey so weit zu beschränken, daß sie ihren Schülern nur die hinlängliche Kenntniß von dem Daseyn, und dem Inhalt besagter Bulle beybringen, ohne Schulsätze oder Beweise, die auf benannte Bulle einen Bezug haben, bey was immer für einer Gelegenheit, vielweniger aber in öffentlichen Vorlesungen, Prüfungen, oder Disputationen aufzustellen. V. Da das Landesherrliche Recht, das Königl. Placat und Exequatur sein völliges Verbleiben hat, so versteht es sich doch von selbst, daß die Bullen dogmatischen Inhalts, der Königl. Einsicht jedoch nur in so weit unterworfen seyen, als es erfoderlich ist, sich zu versichern, daß sie blos dogmatisch seyen, und keine andere nicht dahin gehörige Ar-

tikel enthalten. VI. Die Erzbischöfe und Bischöfe unsrer Lombardie werden, gleich den Bischöfen unsrer anderen Staaten, künftighin gehalten seyn, bevor sie den Besitz ihrer Kirchen antreten, Uns, als ihrem rechtmäßigen Landesherrn, nach der Formel, die wir dem Durchlauchtigsten Erzherzog Gouverneur hier beyliegend übersenden, einen besonderen Eyd abzulegen, welchen er in Unserm Namen von den Neuerwählten oder Neuernannten übernehmen wird. VII. Bleibt die Verordnung unverändert ich, daß niemand von Unsern Unterthanen für sich und unmittelbar zu Rom um Dispens in Betref der Hindernisse der Ehen in verbotenen Fällen der Blutsfreundschaft oder Schwagerschaft anhalten dürfe; sondern es werden die Bischöfe diesfalls das ihnen zustehende ursprüngliche Recht frey ausüben: diejenigen jedoch, die einigen Zweifel haben, oder Anstand nehmen möchten, nach ihrem eigenthümlichen Rechte hierinn zu verfahren, sollen nicht gehindert werden, sich von Sr. Heiligkeit mit der Vollmacht versehen zu lassen, die sie für nützlich oder nothwendig halten dürfen; jedoch muß dieselbe auf die Lebenstäge, und für jede Gattung von Personen in Rücksicht auf Dispensen in den entferntern Graden, das ist, im 3 und 4, zugestanden werden. Und weil in den nähern Graden, nach der Verordnung des tridentinischen Conciliums, nur in seltenen Fällen, und blos unter hohen fürstlichen Personen, oder aus öffentlichen wichtigen Ursachen eine Dispens kann zugestanden werden, so wollen Wir daher in solchen Fällen den Rekurs nach Rom durch den Weg des Diöcesenbischofs offen lassen, jedoch nicht anders, als nachdem Wir vorläufig dazu die Erlaubniß gegeben haben, die aber nur alsdann wird ertheilet werden, wenn die erwähnten Beweggründe werden vorhanden seyn. Dieserwegen muß der Rekurs samt der Angabe der Beweggründe bey dem Gubernium angebracht werden; und wenn diese unwichtig und unzulänglich erkannt werden, so wird das Gubernium das Gesuch gänzlich verwerfen: findet es selbe hingegen auf obenerwähnte Art beschaffen, so soll es bey Uns um die Erlaubniß anfragen, und es wird, im Fall wir sie geben, alsdann dem Bischof zuste-

hen,

hen, im Namen der Parthey die päbstliche Dispens zu begehren. VIII. Unsere schon ergangenen Verordnungen in Betref der Aufhebung der Klöster einiger geistlichen Orden sollen ununterbrochen befolgt werden; so wie auch IX. die Anstalten, in Betref der Trennung der Klöster von den Generalen und Kongregationen ihres Ordens außer unseren Staaten, und derselben vollkommene Unterwürfigkeit unter der ursprünglichen Gewalt der Bischöfe fest bestehen sollen. Nur wollen Wir allein erlauben, daß die Provinzialen, oder Obrigkeiten der Nationalkongregationen, wenn deren neue erwahlt werden, von ihrer Erwählung dem General des Ordens durch ein einfaches Berichtschreiben, und unter offenem Siegel, Nachricht geben. Dieses Schreiben soll der Landesregierung vorgelegt werden, damit, wenn sie selbes mit Unserer Verordnung übereinstimmend befindet, sie es an Unsern zu Rom befindlichen Minister abschicken könne. Durch eben diesen Weg wird auch die Antwort des Generals erfolgen, und wenn in einem solchem Falle irgend ein Anstand sich ereignen sollte, so wird das Gubernium unserm Hof- und Staatskanzler davon Nachricht geben. Der Durchlauchtigste Erzherzog wird die Ausübung und Befolgung obbemeldter Verordnungen in das Werk zu stellen beflissen seyn; und Wir bitten Gott, daß er ihn durch eine lange Reihe von Jahren erhalte. Wien, den 30 May 1782."

Wir fügen hier den übrigen folgenden Inhalt des oben erwähnten Schreibens aus Wien bey.

„Die von Ihnen bezweifelte Aechtheit der Briefe des Pabstes und Kaisers ist außer allem Zweifel. Lange hatte man sie hier handschriftlich, und nun werden sie auch ins Teutsche übersetzet, und gedruckt öffentlich hier feil gebothen. Sie sind im Original Wälsch, meines Wissens nirgends, als in der Florentiner Gazette universale und Notizie del Mondo abgedruckt, wo sie sehr correct geliefert

fert worden *). — — Eben so zuverläßig ächt ist die französisch geschriebene Correspondenz des Churfürsten von Trier mit dem Kaiser; aber die davon gedruckten teutschen Uebersetzungen sind sehr fehlerhaft, und entstellen oft gänzlich den Sinn des Originals. Besonders ist die Uebersetzung im historischen Portefeuille so elend, daß man zweifeln muß, ob der Uebersetzer auch französisch verstanden haben mag, wenn man auch nur die Stellen vergleicht, die er zum Belege seiner fehlerhaften Arbeit treuherzig genug war in Noten beyzusetzen. — Die einzeln gedruckte Uebersetzung ist etwas, aber nur wenig besser, wie sich aus der Vergleichung mit dem ebenfalls gedruckten Originale zeigt; aber selbst dieß ist nicht ganz fehlerfrey. — Zwey Stellen sind darinnen ganz auffallend verdorben. So heißt es in des Kaisers ersten Antwort S. 17 sehr unfranzösisch: dont je me flatte en verité de la surete, da es heißen sollte: de la sureté du quel je me flatte en verité. Weit ärger ist eine andere Stelle, S. 20: Moi-même j'ai connu &c., wo es eigentlich im Originale so geschrieben war: Moi-même je n'ai connu long-tems, qu'un levrier, qui s'appelloit *Molina*, &

*) Die Gesellschaft des politischen Journals hält beyde Blätter auch, und bemerkte auch jene Stücke; aber sie war gegen dieselben etwas mißtrauisch geworden, da die darinnen auch ehmals enthaltenen Briefe des Kaisers und des Pabstes vor des letztern Reise nach Wien in verschiednen Ausdrücken von denjenigen abwichen, welche in der Folge in der Wiener Zeitung standen, und wir in allem gern eine scrupuleuse Aufmerksamkeit auf Zuverläßigkeit beobachten, so weit es nach den Umständen und der Natur der Gegenstände möglich ist.

& qui prenoit ſon lievre tout ſeul? tant on eſt ignare dans ce païs. — — Der Kaiſer geſteht nämlich, daß er ſelbſt, obſchon Kaiſer, lange Zeit von dem **Molina** oder **Molinos** nichts gewußt, und den Namen nur von einem **Windhunde** gekannt habe, aber weder dieſen noch einen andern Sinn kann man aus dem **gedruckten** Originale herausbringen.“

Noch will ich anmerken, daß alles das irrig, was in manchen Blättern von dem neuen Staatsrathe gemeldet wird. Eigentlich iſt **gar kein Staatsrath mehr**, ſeitdem von den 4 Räthen, aus denen er beſtand, der Baron **Kreſſel**, das Präſidium beym geiſtlichen Oekonomate (das nicht abgeſchaft wird) erhalten, der **Baron Gebler** zum Vicepräſidenten der öſterreichiſch-böhmiſchen Hofkanzeley ernannt worden, und Baron Löhr geſtorben iſt; ſo daß gegenwärtig nur noch der **Freyherr von Martini** mit dem Titel eines Staatsrathes übrig iſt. — Ein Gerücht, das auch in Zeitungen ſtand, meldete von dieſem, daß er die Stelle als Oberhofmeiſter bey dem hier erwarteten Prinzen von Toſkana von dem Kaiſer erhalten habe, aber es war ungegründet, obſchon nichts ſicherer iſt, als daß der Kaiſer, nach dem Zeugniſſe aller Patrioten, keine beſſere Wahl für dieſe Stelle treffen könnte, die einen Mann von Gelehrſamkeit, Einſicht und Erfahrung erfodert, die Baron Martini in vollem Maaße beſitzet.

Wenn Sie hören, daß man hier zu einem Türkenkriege Anſtalten und Zurüſtungen macht, ſo tragen Sie kein Bedenken, es zu glauben; aber an dem Kriege ſelbſt zweifeln Sie noch. Wenden Sie ihr aufmerkſames Auge nicht an die äußere türkiſche Gränze, ſondern hinauf in die Krim. Nur dann, wenn ſich die Türken den Ruſſen

feind-

feindselig widersetzen, die mit 12,000 Mann dem Chan wieder zum Throne verholfen haben, und nun vermuthlich die Rebellen verfolgen, nur dann ist es wahrscheinlich, daß Oesterreich, als alliirt mit Rußland, die Türken an den Grenzen der ungarischen Reiche beschäftige, wozu es durch die so oftmals gestöhrte nachbarliche Ruhe nur noch mehr berechtiget ist; aber noch zweifeln viele, ob es je so weit kommen werde, und die Patrioten wünschen es nicht. Bey den vielen hier vorgegangenen Veränderungen können die innere Angelegenheiten noch nicht in vollkommenen Gange seyn, und werden nicht dazu kommen, wenn Krieg entsteht. Indessen ist nichts gewissers, als daß sich die Türken ihrer Seits auch rüsten. — —

Briefe.

I.

Berlin, den 17 Januar, 1783.

Wir leben hier in den Vergnügungen des gewöhnlichen Carnevals, und diese Vergnügungen werden bey Jedermann dadurch vermehrt, daß wir unsern grossen Monarchen, ohnerachter seines hohen Alters so gesund und munter hier bey uns sehen, als wenn er sich noch in seinen besten Jahren befände. Aber die anhaltende Unpäßlichkeit des Kronprinzen macht uns dagegen für diesen guten und wohlgesinnten Prinzen sehr besorgt. Er ist von Potsdam auch hieher gekommen, aber nicht um an den Vergnügungen des Carnevals Theil zu nehmen, sondesto näher bey den geschickten Aerzten zu seyn, welche uns noch zu seiner Wiederherstellung Hofnung machen.

Möchte

Möchte die Vorsehung diese Hofnung erfüllen; da davon so vielfache Zufriedenheit abhängt. — — —

Es ist Ihnen bekannt, daß der König gewöhnlich um diese Zeit verschiedene Geschenke austheilt. Auch diesesmal ist er sehr freygebig gewesen. Die Königin und alle hier befindlichen Prinzeßinnen haben kostbare reiche Stoffe zu Kleidern, die Prinzen Heinrich und Ferdinand, wie auch der Herzog Friederich von Braunschweig ansehnliche Geldsummen erhalten. Ueberhaupt hat der König viele tausend Thaler zur Unterstüzung der Soldatenwittwen, und für andre hiesige Armen auszahlen lassen.

Weil ich einmal im Zuge der Erzehlung von Freygebigkeiten bin, so will ich auch dabey anführen, was Sie schon werden aus den Zeitungen wissen, daß der König der Neumark 100,000 Thaler zur Verbesserung des Landbaues geschenkt hat. Pommern hat zum ähnlichen Zwecke der Melioration 200,000 Thaler erhalten. Diese Provinz hat sich seit jenen verwüstenden Kriege immer noch nicht recht wieder erholen können.

Auf die Kriegs- und Friedens-Angelegenheiten haben wir auch hier unser Aufmerksamkeit stark gerichtet. Ohngefehr in der Mitte des vorigen Monats wurde von hoher Hand her einigen hiesigen und auswärtigen grossen Häusern zu wissen gethan, daß der Friede zwischen England und den bourbonischen Mächten so gut als geschlossen wäre, und daß die Negotianten ihre Maasregeln darnach nehmen möchten. Da diese Nachricht oben her von der ersten Quelle kam, so zweifelte Niemand an Frieden. Unser König hat gewiß die ersten und besten Nachrichten dieser Art. — Anjezt zweifeln

wieder viele an den Frieden, aber andere, die am zuverläßigsten unterrichtet seyn können, versichern, daß die Schwierigkeiten dabey sich bald werden heben lassen. Und wir wünschen daß unsre Handlung und Industrie im Frieden mehr als bisher diejenige Freyheit erhalten und genießen möge, die so sehr zur Aufnahme des Commerz und zum Wohlstande des Landes nöthig ist.

Ohnerachtet des Gerüchts von einem Kriege gegen die Türken, lebt man hier in der tiefsten Ruhe. „Unser weiser Monarch wird auch dabey nicht uninteressirt bleiben" sagte dieser Tage jemand zu mir, „wenn er auch keinen Mann marschieren liesse." — Aber ich liebe die ungewissen Perspective nicht, und wirkliche Facta davon kann ich Ihnen nicht melden. — — —

2.

Rostock, den 10 Januar, 1783.

— — — Ich finde in Ihrem Jouruale die nützlichsten statistischen Nachrichten von allen Ländern aufbewahrt. Aber so wenig in Ihrem als einem andern Journale von denen die ich lese, finde ich dergleichen von **Mecklenburg**. Den bekannten nicht ganz richtigen Aufsatz in H. Schlözers Briefwechsel ausgenommen, welcher noch einmal irgendwo abcopirt worden. — — Dieß veranlaßt mich Ihnen diese kleine Tabelle von Rostocks Todten und Gebohrnen, und Schiffart seit 4 Jahren, als eine sichere Nachricht zu überreichen.

Im Jahre 1779 sind	geboren	gestorben	copulirte	Schiffe eingelaufen	ausgelaufen
	285	295	87	457	593
1780	288	194	91	425	619
1781	308	258	98	514	651
1782	290	207	88	636	621

Daß

Daß in diesem Jahre sich die hiesige Schiffahrt nicht stärker vermehrt hat, das rührt wohl hauptsächlich daher, daß viele unsrer Schiffe auswärts fahren. So wie überall, verdienen auch hier die Rheder viel wegen der hohen Frachten.

Rostocks Handel ist, wie man mir versichert hat, grösser als Stralsunds, und noch weit stärker als Wismars *).

Korn und **Holz** sind, wie Sie wissen, die Hauptserzeugnisse Mecklenburgs, welche im abgewichnen Jahre auch, zu starker Bereicherung des Landes, nach England, Frankreich, Holland, Schweden, Dänemark, u. s. w. ausgeschickt wurden.

Dieß ist es, was ich Ihnen mit Sicherheit melden kann, nicht mit der Miene des Kenners, sondern in der biedern Absicht nützliche Wahrheiten bekannt zu machen, und Sie dabey von dem hiesigen emporstrebenden, und in der Stille grossen **Negotium** zu unterrichten. —

T.

3.

Kopenhagen, den 18 Januar, 1783.

Das Agiotiren und die Friedensgerüchte haben hierbey manchen die Handels Ideen so verwirrt, daß es nöthig ist, sie zu berichtigen, und dazu dient unter andern die beygelegte Nachricht von unsrer Westindischen Compagnie **). Die jetzigen Contracte und Verhandlungen an

*) Die Schiffahrtsliste beweißt wirklich dasselbe. Im vorigen Jahre 1782 sind 625 Schiffe aus Rostock, und nur 247 aus Wismar abgegangen.

**) Sie ist oben in N. V. dieses Stücks enthalten.

an der Börse hier sind nichts als ein pro Forma Handel, welchen die Agioteurs unter sich eingehn, um die Preise herunterzubringen. Es ist schwer die Sache wieder in Ordnung zu bringen, nun sie einmal in Verwirrung gerathen ist, und den Handel aus den Händen der Agioteurs in das wahre Gleis richtiger Speculanten und Handlenden zu bringen. Eben so schwer ist es, die Wucherer zu unterdrücken, die jetzt überhand nehmen, und durch simuliertes Ankaufen, und Wiederverkaufen der Actien den Wuchergesetzen ausweichen, und den Geldmangel zu ihrer Bereicherung nutzen.

Es ist ihnen vermuthlich schon die **Verordnung** bekannt, die unter dem 24 November 1782 datirt, ergangen ist, den **Handel auf St. Thomas** und **St. Jean** betreffend. Diese Verordnung ertheilt dem Commerz in Westindien alle mögliche Vortheile, und sorgt zugleich für das Interesse der auf den Inseln niedergelassenen Fremden. **Ersteres** wird durch Abschaffung des Stempelpapiers, und durch die Freyheit befördert, in **dänischen Schiffen einen völlig freyen Handel** zu führen, ohne irgend eine Einschränkung weiter als specieller Privilegien, welche zwar nicht in der Verordnung wirklich angezeigt sind, aber natürlicher Weise vorausgesetzt werden müßen. **Letzteres** wird durch die Anordnung unterstützt, daß alle Ladungen in den Inseln an gewisse Kaufleute addreßirt werden müssen, und nicht durch Cargadeurs ausgehandelt werden dürfen.

Von dem hiesigen Commerz Collegium ist ein sehr nützliches Placat zur Beförderung der **Leinwands Manufacturen** ergangen. Es ist zu dem Ende eine Weberey auf einem Gute in **Jütland** unweit Aalburg,

Gudum-

Gudumlund genant, angelegt, welche zugleich zur Schule in der Leinwands Weberey dienen soll. Diese mit dem Flachshecheln und Spinnen verbunden, weshalb hier eine Hecheley und Schule angelegt, und ein Placat ergangen ist, welches gewisse Prämien festsetzt, und mit der in Hadersleben angelegten Bleiche zusammeh, machen ein vollständiges System in der Leinwands Fabrikation aus, welches in einem Lande, wie Jütland, wo diese Fabrikation dem Lande eigenthümlich ist, von der größten Wichtigkeit und von dem besten Erfolge seyn muß.

Die anerkannte Unabhängigkeit der Americaner wird eine grosse Würkung auf den Handel haben, die aber vermuthlich, da allem Anscheine nach die Grundsätze der Freyheit dadurch allgemeiner würken müssen, nicht schädlich seyn kann. Der Weg von China nach Boston oder andere Häfen bietet der Speculation eine glänzende Aussicht dar. Reisen von Bombay nach China, von China nach Ostindien, von dort nach Nordamerica, und andere Expeditionen dieser Art scheinen eine reiche Quelle der Handlung zu werden. Thätigkeit und Aufmerksamkeit werden vermuthlich das Schicksal der handelnden Staaten entscheiden, ob sie bey Nordamerica's Unabhängigkeit reich oder arm werden sollen. Aber wo bleiben die chinesischen Monopolien in Europa? — — —

4.

Amsterdam, den 17ten Januar, 1783.

— Es werden aus unserm Lande, von dem verschiedentlichen Partheygeiste, manche theils ganz irrige, theils nur halb wahre Nachrichten, in die Fremde verbreitet, nicht nur durch unsre gedruckte Zeitungen, besonders die Haager von der einen, und die Diemermeersche, und Zuidholländische Gazetten von der andern Seite, da-

von die erstere wegen einiger unschicklich befundnen Aufsätze auf 6 Wochen von den committirten Räthen von Holland suspendirt worden, sondern auch von denjenigen, die auswärtige Correspondenz in fremde Zeitungen einsenden. Ich mache mir es zur Pflicht, Ihnen nur das zu melden, von dessen Glaubwürdigkeit ich mich überzeugt halte, und brauche gewiß dabey alle Vorsicht.

Ich muß daher bemerken, daß man vieles für Eingriffe in die Rechte des Erbstatthalters auswärts hält, was keine eigentliche Rechte desselben, sondern nur Gefälligkeiten, und Gebräuche sind. Dergleichen ist das den Ständen und Magistratspersonen von uralten Zeiten her zugehörige Recht, Aemter und Commißionen zu vergeben, welches man freylich seit langer Zeit dem Erbstatthalter, aber als eine Gefälligkeit erst aufgetragen, und dann zugelassen hat, und welches die Häupter der Städte jetzt wieder an sich ziehen. Dieses geschieht aber, um den Einfluß derjenigen Personen zu mindern, welche man für keine Patrioten hält. Man ist von dem Charakter des Prinzen Erbstatthalters allgemein überzeugt, daß er an keine Souverainität denkt, die auch, ohne äußere Gewalt und dem Ruine des Staats am wenigsten jetzt möglich wäre, aber man weiß, daß es verschiedne Personen giebt, welche, ohne Mitwirkung des Prinzen, gern einige dahin abzielende Versuche machen möchten.

So glaubt der größte Theil in der ganzen Republik, daß die lärmende Lustbarkeit am 6ten December *) wirklich einen Tumult zum Endzwecke gehabt habe. Die Untersuchungen darüber dauern noch gegenwärtig immer fort **), und der Gerichtshof hat darüber bis dato noch nichts entschieden. Man glaubt hier immer noch, und fast allgemein, daß die englische Parthey gefährliche Absichten

*) Vergl. voriges Stück des Journals, 12tes Stück, December 1782, S. 580 u. f.

**) Und sind also nicht am 12 Dec. geschlossen worden, wie wir im vorigen Stücke des Journals aus der Gazette de la Haye, die wir in diesem Puncte aus besonderm Grunde für zuverläßig halten mußten, berichtet haben

ſichten wider die Conſtitution des Landes im Sinne hat, und dieß iſt die Haupturſache, warum man die Preßfreyheit nicht einſchränkt, ſondern den Patrioten Gelegenheit laſſen will, durch alle Arten von Schriften das Volk in Aufmerkſamkeit zu erhalten. Und dergleichen ſo genannte patriotiſche Schriften kommen noch immerdar in hellen Haufen zum Vorſcheine. Außer der berüchtigten Schrift: Brief over de waare Oorzaak &c. *) iſt noch eine zweyte Läſterſchrift erſchienen, unter dem Titel: Zamenſpraak tuſchen een Hagenaer en Amſterdammer, worinnen jeder Seeofficier namentlich beſchimpft wird, und alle, bis auf die gemeinen Seeleute herab, für Verräther und feige Leute erklärt werden, die ſich nicht getrauen, dem Feinde unter die Augen zu gehen, mit beygefügter Bedrohung, daß die Amſterdammer, falls ſie ſich daſelbſt öffentlich zeigen würden, ihnen den verdienten Lohn geben würden. Dieſe letztere Schrift iſt auch vielen Seeleuten in die Hände gekommen. Weil man beſorgte, daß ihre Wirkung Rache und Aufruhr unter den Matroſen ſeyn möchte, ſo kam bald darauf ein Gegenbrief an die Seeleute heraus, in welchem man behauptete, daß gedachte Zammenſpraak durch die engliſchgeſinnten Feinde in der Abſicht verfertigt wäre, um die Seeleute zum Aufruhr und Unwillen gegen den Dienſt zu bewegen, und daß man hier in Amſterdam die Officiere und Seeleute als brave Männer und Vertheidiger des Vaterlandes betrachtete. Es wurden dadurch auch eine Menge Matroſen, die bereits angefangen hatten zu murren, und ihren Unwillen an den Tag zu legen, beſänftigt. Und ſehr viele halten ſich nunmehro wirklich überzeugt, daß beyde Läſterſchriften durch die engliſche Parthey verfaßt und ausgebreitet ſeyen, um Aufruhr zu erregen, und Gelegenheit zur **Unterdrückung der Freyheit der Preſſe** zu geben. Sie ſehen daraus, wie man hier die Feder zu führen weiß, um alles glaublich zu machen, — und was man

*) Vergl. voriges 12 Stück, December 1782, S. 581, wo aber ein erheblicher Druckfehler befindlich iſt, und Z. 27 Amersfort an ſtatt Amſterdam geleſen werden muß.

man alles zu glauben fähig ist, wenn es nur dem Partheygeiste schmeichelt. Dagegen behaupten viele wieder, daß der Gärtner Brakel, welcher zuerst den Fähndrich de Witte zum Versuch einer Verrätherey verführte, und nachher selbst angab, eine Maschine sey, die einige gebraucht hätten, um nur **Gelegenheit zur Untersuchung einer Verrätherey** zu haben, und diese als existirend dem Volke zu zeigen. — — Eines ist so sonderbar, wie das andere. —

Der Buchhändler, Herr **Gosse** zu Haag, Verleger der Gazette de la Haye, (welche, wie ich oben schon erwähnt, auf 6 Wochen suspendirt ist,) hatte lassen einen Auszug oder Esprit des bekannten Rechtfertigungs-Memoire des Erbstatthalters drucken, und theilte diesen Esprit du Memoire am 1 Januar im Haag an alle Leute, die ihn nur haben wollten, umsonst aus. Er schickte auch eine Menge Exemplare von diesem Auszuge an viele Buchhändler hier in Amsterdam, Rotterdam, und andre vornehme Städte der Republik, mit Beyfügen, alle diese Exemplare unentgeldlich an jedem, der davon haben wollte, zu geben, und es sollten, zu gleichem Behufe, wenn man es verlangte, noch mehrere, unentgeldlich und franco folgen. Die englische Buchhandlung **Benner & Hake** in Rotterdam schickte davon Exemplare in viele Häuser, und theilte viele auf öffentlicher Straße aus. Aber sie bekam dafür nicht allein einen herben Verweis von dem Magistrate zu Rotterdam, sondern es rottete sich auch eine Menge Pöbel vor dem Hause zusammen, stiftete ziemlichen Unfug, und wurde nur mit Mühe abgehalten, ins Haus einzubrechen, und dasselbe wenigstens auszuplündern. Solche redende Facta von den Gesinnungen des Volks brauchen wohl keine weitere Anmerkungen und Reflexionen von mir.

Von den öffentlichen andern Begebenheiten in unsrer Republik sind Sie schon hinlänglich durch die Zeitungen unterrichtet. Das merkwürdigste ist, daß der Viceadmiral **Reynst** das **Obercommando** über die Flotte bekommen hat, welches der Admiral Hartsink niedergelegt, und der Graf von Bylandt nicht hat annehmen wollen.

Ein

Ein unleugbarer Beweiß von dem Mißvergnügen unsrer Seeofficiere.

Es eben höre ich, daß durch auswärtige hohe Vermittlung eine Wiederherstellung der Einigkeit in unserm Staate zu hoffen sey. Die Hofnung ist etwas gutes, wenn sie auch nur schwach ist. — Der königliche preußische Gesandte, Herr von Thulemeier, hat bisher häufige Conferenzen mit den Gliedern der Regierung gehabt. — —

5.

London, den 10 Januar, 1783.

Die Rede, mit welcher Se. Majestät der König am abgewichenen 5ten Dec. das Parlament eröfnet haben, ist nicht, wie es seit vielen Jahren geschehen war, durch den alten Grafen Mansfield, sondern durch den jungen Kanzler der Schatzkammer, Herrn Pitt, zweyten Sohn des verewigten Grafen Chatham, verfertigt worden, welches denn auch die Ursache ist, warum der darin herrschende Ton von dem in den vorigen Reden befindlichen so sehr abgeht, und überhaupt in Ansehung der Länge derselben ein so grosser Unterschied ist. Man nennt diese Arbeit, worinn der Styl des jungen Staatsmannes gar nicht verkannt werden kann, einen virgin essay, und daß der Verfasser, auf diesen ersten so wohl gelungenen Versuch, mit Recht einen Werth setzt, kann man auch daraus abnehmen, daß er gleich in der ersten Sitzung des Unterhauses, da Herr Fox einen Tadel dagegen anbrachte, denselben gar nicht ausreden ließ, sondern gleich den Tadel widerlegte; in der zweyten Sitzung war er ebenfalls der einzige, der die zu freyen Anmerkungen des Herrn Burke über diese Rede, beantwortete.

Graf Shelburne, der gegenwärtig mehr als jemals, mit Staatsgeschäften überhäuft ist, und von dem viele unserer Politiker nicht wissen, ob er seinen ehemaligen Grundsätzen noch treu sey, oder ob er nun als erster Minister ein anderes System angenommen habe, erhält viele öffentliche Schreiben über politische Gegenstände, von welchen sich besonders eines, mit dem Titel: A parting word to the Earl of Shelburne. (ein Abschieds Wort an

den Grafen Shelburne,) ausgezeichnet hat. Der Verfasser desselben will behaupten, daß der Graf seine Denkungsart geändert habe. Auch der bekannte Dechant von Gloucester, Herr **Tucker**, hat 3 Briefe an den Grafen abdrucken lassen, die aber auf obiges keine Beziehung haben. Von allen ist indessen keiner dreister und weitläuftiger gewesen, als Lord **Georg Gordon**, dessen am 10ten December an den Graf Shelburne geschriebener Brief sich mit den Worten anfängt: **Ich habe kein Vergnügen an Sie zu schreiben**, welches denn freylich ein etwas ungewöhnliches Anfangs-Compliment an einen grossen Staatsmann ist.

Das tapfere Betragen des Capitain James **Luttrel**, dessen Bruder zu Anfange des Krieges das spanische Fort, **Omoa**, in America, eroberte, und ansehnliche Beute dabey machte, ist mit der wohlverdienten Bewunderung der Männer vom Handwerk belohnt worden, die nicht einmal auf die beyden ansehnlichen Prisen, die er gemacht hat, sondern auf den grossen Entschluß sehn, mit dem **Mediator** von 44 Kanonen, 5 feindliche bemannte, bewafnete Schiffe, die ihm, zusammen genommen, unweit überlegen waren, anzugreifen. Von einem solchen Manoeuvre hat man in diesem Kriege nur ein Beyspiel an dem Capitain **Moore**, Commandeur des Dubliner Kapers, **Fame** *), der mit seinem Schif von 24 Kanonen 5 feindliche Kaper (1 von 18, 1 von 16, und 3 von 8 Kanonen) zu gleicher Zeit angrif, 4 davon eroberte, und sie auch sämmtlich zu **Algier** aufbrachte, woselbst der dasige brittische Consul durch diesen ungewöhnlichen Beweiß der Tapferkeit so gerührt wurde, daß er einen Bericht davon an den Staatssecretair nach London absandte, der ihn auch in die Hofzeitung einrücken ließ, welches während des ganzen Krieges das einzige Beyspiel ist, daß die Thaten eines Kapers durch die London-Gazette angekündigt worden. Das Ende dieses berüchtigten Kaperschifs, **Fame**, war, daß es,

*) Eine Bemerkung über diesen Kaper findet man bereits im November-Stück des 2ten Jahrgangs 1782 des politischen Journals, S. 434.

es, da es durch viele Gefechte und Stürme zum ferneren Kaperdienst untüchtig geworden, durch den Capitain **Moore**, in einem der italienischen Häfen, für 4000 Ducaten an einen rußischen Agenten verkauft wurde.

Das unglückliche Schicksal des gesunknen Linienschifs **Centaur** und der Mannschaft desselben, hat hier bey allen guten Menschen ein fast allgemeines Bedauern und Mitleiden erregt, und viele Familien sind in Trauer versetzt worden. Ihro Majestät, die Königin, haben eine ansehnliche Summe aus Dero Chatoulle hergegeben, um die Wittwen und Waysen der mit diesem Schif Verunglückten zu unterstützen, und dem Lord **Keppel** hat sie selbige noch besonders anempfohlen. Man will bemerkt haben, daß Ihro Majestät sich um die Vorfälle zur See besonders bekümmern, seitdem Dero dritter Sohn, **Prinz Wilhelm Heinrich**, sich mit einem so unablässigen Eifer diesem Dienste gewidmet hat. Alle seit kurzem aus Neuyork eingegangene Berichte sprechen von diesem Prinzen in den schmeichelhaftesten Ausdrücken, und selbst Schwedens kriegerischer **Carl** (der 12te) kann in dem frühern Theile seines Lebens nicht so viel militairisches Feuer gezeigt haben, als der junge Prinz, der sich auch durch das unangenehmste Wetter nicht vom Verdeck treiben läßt. Er hat von Neuyork aus, auf sein inständiges Verlangen, **schon 20 Kreuzzüge** mitgemacht, und bey jeder Gelegenheit Beweise von Unerschrockenheit abgelegt. Mehr als einmal soll er den Wunsch geäußert haben, daß er nicht durch Gunst, sondern bloß durch sein Verdienst und grosse Thaten steigen wolle.

Seit den aus Ostindien eingegangenen Nachrichten von den daßgen Seeschlachten, ist **Admiral Hughes** der Gegenstand des allgemeinen Lobes. Lord Keppel selbst und die erfahrensten Seeofficiere rühmen den ostindischen Helden um die Wette. Es ist auch eine kurze Lebensgeschichte von ihm erschienen, aus welcher ich nur die vornehmsten Umstände anführen will.

Hughes wurde schon 1740, also vor 43 Jahren, Schifslieutenant, im Februar 1748 Postcapitain. Im vorigen Kriege 1756 erhielt er das Commando eines Li-

nienschiffes von 64 Kanonen, that nachher unter Admiral Bostrawen, bey der Einnahme von Louisburg 1758 gute Dienste, und 1773 erhielt er das Commando der Seemacht in Ostindien, von da er 1778 zurückberufen wurde, aber 1779 wieder dahin abgieng. Er hat einen allgemein gerühmten guten Charakter, und ist außerordentlich fett. Bey den Eingebohrnen von Indien steht er in besonderm grossen Ansehn, und weniger wegen seiner andern grossen Eigenschaften, als **wegen seines corpulenten fetten Körpers**, denn die Indianer halten die fetten Personen für die begünstigten vom Himmel.

Man hat angemerkt, daß der Kanzler, der so grosse und wirksame Redner im Parlamente, bisher bey allen Seßionen noch kein Wort geredet hat. Man glaubt, er spart seine Kräfte zu den Debatten auf, die wegen der Friedensartikel bald vorfallen werden. — Obgleich bis heute noch nichts von der Regierung wegen des Friedens öffentlich bekannt gemacht worden ist; so zweifelt man, guter Autorität zu Folge, doch gar nicht mehr an dem Frieden, und erwartet täglich die Bekanntmachung, daß die Friedens-Artikel unterzeichnet worden sind.

So eben kommt von einer Quelle von respectabler Autorität die Nachricht, daß am vorigen Freytage von unserm Hofe nach Paris diejenigen Depeschen abgegangen sind, auf welche man unmittelbar den Friedensschluß er-

6.

Paris, den 14 Januar, 1783.

Es ist gewiß, wie ich Ihnen in einem meiner vorigen Briefe gemeldet habe, daß am 16 und 17 des Decembers ganz Versailles und Paris von der Nachricht der Unterzeichnung des Friedens voll war. Man schrieb diese Nachricht auch an allen Orten hin, und die erhabensten Personen erhielten sie. Man versicherte, sie aus dem Munde des Königs selbst zu haben. Und so viel ist auch zuverläßig, daß Se. Majest. in einer Coversation am

16 December geäuſert hatten, **Sie wären nun mit dem Cabinet zu St. James wegen der Hauptpuncte des Friedens in Richtigkeit.** (Qu' Elle se trouvoit d'accord avec le Cabinet de St. James.) Allein Spanien und Holland, und eine Aeuſſerung von Rußland verurſachten wegen noch mancher Puncte viele Schwierigkeiten, und daher breitete man wieder aus, daß die Friedensunterhandlungen abgebrochen werden würden. Indeſſen iſt jetzt, indem ich dieſes ſchreibe nichts wahrſcheinlicher und beynahe ſicherer, als daß die **Friedenspräliminarien in kurzen unterzeichnet und bekannt ſeyn werden.** —

Einige, deren Intereſſe der Krieg iſt, wünſchen zwar die Fortſetzung deſſelben, aber der gröſßte Theil, nicht allein der Nation, ſondern der Kaufleute ſelbſt ſehnen ſich nach den Frieden. Sie haben, auſſer was Marſeille im Levantiſchen Handel thut, im ganzen gerechnet Schaden in dem Kriege gehabt, nicht allein wegen der Schiffahrt der neutraien, und der hohen Frachten, ſondern weil das Miniſterium die Kauffahrteyſchiffe ſo häufig zum Kriege gebraucht hat, und alſo daran ein faſt beſtändiger Mangel geweſen iſt.

Man hat angemerkt, daß bey dem Jahrswechſel lange nicht ſo viele Sachen zu Neujahrsgeſchenken gekauft worden ſind, als ſonſt gewöhnlich war. Die Kaufleute aller Art klagen ſehr darüber.

Wenn die Kaufleute übel daran ſind, ſo machen dagegen die Komedianten ihr Glück in dieſem Jahre beſſer, als jemals. Die Einnahme eines Schauſpielers auf dem hieſigen franzöſiſchen Theater iſt dieſen Winter durch über 28000 Livres, und die auf dem italiäniſchen Theater erhal-

erhalten über 30000 jeder. Wenn Mann und Frau beyde ihr volles Gehalt bekommen, so macht das ein kleines liebes Kapital von 60000 Livres, ohne was manche Actricen noch auser ihren Theatereinkünften geschenkt erhalten, oder sich zu verdienen wissen. Unter allen Stücken hat bisher die Oper l'Embarras des Richesses am meisten gefallen. Man hat sie eine Menge von Tagen unaufhörlich hinter einander wiederholt, und sie wird noch jetzt öfters gegeben.

Das Spiel am Hofe wird sehr moderat gehalten. Als sich neulich der Marquis von C* zum Spiele bey der Königin einfand, ließ ihm der König so gleich zu wissen thun, daß er sich entfernen möchte, weil Se. Maj. die allzuglücklichen Spieler nicht gern sähen.

Das Haus von Polignac steht noch immer in der größten Gunst, besonders bey der Königin, welche daselbe auch wider die Cabalen der Gegenparthey in Protection nimmt. Auch genießt der Graf von Vergennes das völlige Vertrauen des Königs. Vor einiger Zeit sprach man stark davon, daß der Herzog von Choiseul wieder einen Platz im Ministerium bekommen würde, daß er dem Könige einen neuen Kriegs- und Friedens-Plan vorgelegt habe, u. s. w. aber noch sieht man nicht die Rückkehr dieses Herrn ins Ministerium. — Daß es bey Winterzeit anjetzt nicht an einer Menge von Hofintriguen fehlt, eben so wenig als an Anekdoten vom Hofe, können Sie leicht denken, aber sie sind fast alle nicht interessant oder witzig genug.

Wir schmeicheln uns mit der Hofnung, daß der Großherr und der Divan zu Constantinopel seinen Staaten den Frieden zu erhalten wissen wird. Man hat ihm ver-

verschiedene Mittel dazu angerathen. Wir würden bey einem Kriege gegen die Pforte nicht gleichgültig bleiben können, und wir wünschen ihn nicht. Noch rechnen wir stark auf unsern Einfluß, und auf die Geschicklichkeit unsers Ministers.

Beym Anfange dieses Jahrs sind verschiedene Personen ins Gefängniß gesetzt worden, welche sich einige zu freye Reden über die öffentlichen Angelegenheiten, und unsre Regierung, auf den Kaffeehäusern, und an andern publiquen Oertern erlaubt hatten.

Die Gräfin von Artois ist am 6 dieses Monats von einer Prinzeßin entbunden worden, welche vom Könige den Namen und Titel **Mademoiselle d'Angouleme** erhalten hat.

7.

Wien, den 9 Januar, 1783.

Die Reihe der eingehenden Klöster kömmt nun an die Väter Theatiner und Hieronymitaner. Da beyde nicht sehr vollständig sind, so werden sie bey andern noch bestehenden geistlichen Gemeinden untergetheilt werden. Der erstern sind hier nur acht an der Zahl, inzwischen haben sie rechtschaffene Glieder in ihrem Schoosse genähret, und sich als eifrige Beobachter ihrer Ordensstatute bewiesen; so daß, befänden sie sich in einem thätigern Wirkungskreise, dieses Schicksal selbe vielleicht nicht betroffen haben würde.

Die Zeitungen haben Ihnen die Ceremonien, als die **Prinzeßinn Elisabeth** von Würtemberg öffentlich zur Römischkatholischen Kirche übertrat, weitläuftig und umständlich genug beschrieben; Aber keine Feder wird es unternehmen, alle Züge des edelsten Anstands, der sanf-

ten Majestät, und der rührendsten Devotion zu sammeln, welche die Prinzeßin bey dieser Gelegenheit in einem so hohen Grade zu zeigen gewußt hat. Nie hat man vielleicht das Ideal der Unschuld und Schönheit wahrer und treffender gezeichnet gesehen: selbst ihre Kleidung, ihr Putz hätten nicht glücklicher gewählet seyn können. Ich bin bey mancher Feierlichkeit kalt zugegen gewesen; Hier aber war es nicht so; mit stillem Wonnegefühle verließ ich die Capelle; auch standen Thränen hie und da in den Augen.

In **Triest** reifen schon vorzüglich die Früchte der von Joseph seinen Staaten geschenckten Toleranz. Kaufleute aus allen Himmelstrichen, und von allen Nationen eilen diesem Hafen zu, um dort, unter dem Zepter einer sanften, und glücklichen Regierung die Vortheile eines blühenden Handels, und unbeschränkter Gewissensfreiheit zu genießen. Unglückliche Familien, aus Genf, Einwohner des venezianischen Dalmatiens, und türkische Unterthanen lassen sich dort in grosser Anzahl nieder. Venedig fühlt nur zu sehr den Druck der steigenden Größe ihrer Nachbarin, und das dasige Commerz ist wie der Marine-Etat sehr herabgekommen. In einem der letzteren Pregadi (wie mir ein Freund von der römisch-kais. Gesandschaft alldort zuverläßig versichert) sind die Angelegenheiten des Arsenals in lebhafte und dringende Vorstellung gebracht worden; der Senat will alles anwenden, diesem wichtigen Theile der innern Staatskräfte seinen alten Glanz wieder zu verschaffen. Man hat die strengsten Untersuchungen vor, die Strafbaren zu entdecken, durch deren Verwahrlosung dieses einst so blühende Departement in jenen mißlichen Zustand versetzt wor-

den

den ist. Und es sind 3 Bevollmächtigte zur Wiederherstellung der Marine ernannt worden.

An dem neuen Studienplane unsers Landes wird mit Eifer gearbeitet, und man erwartet die Verordnung darüber bald. Es ist sichtbar, daß auf manchen Kathedern die Jesuiten fehlen, und ihre Stellen sind entweder schlecht oder gar nicht besetzt worden. An vielen Orten werden auch Humaniora und die höheren philosophischen Wissenschaften noch von Exjesuiten gelehrt, und hierinnen behaupten sie einen Vorzug, den ihnen Niemand nehmen kann. Die Herrschaft der Universitäts Directoren, die man so launicht Universitäts-Paschen genannt hat, nähert sich auch ihrem Ende. Vermöge allerhöchsten Befehls werden die gegenwärtigen zwar noch geduldet, aber künftig sollen keine mehr existiren. Dieß wird für die Aufklärung ohne Pedanterey von wahrem Nutzen seyn.

Der Justizrath von Reeß, welcher neulich das Kreuz des h. Stephansorden erhalten, ein junger außerordentlich geschickter Mann, ist der Verfasser der berühmten merkwürdigen neuen Gerichtsordnung in den K. K. Staaten.

VIII.

Neue Einrichtung, Departements und Mitglieder der vereinigten böhmischen Hofkanzley in Wien.

Es ist schon in dem Journale der neuen Einrichtung der österreichischen Hofkanzley erwähnt worden *), aber ge-

*) S. voriges 12 Stück, December 1782, S. 586.

gegenwärtig sind wir durch die Aufmerksamkeit unsers Correspondenten in Wien in Stand gesetzt, eine detaillirte Beschreibung davon zu geben. Wir hoffen dadurch nicht allein unsern Lesern in den österreichischen Staaten, sondern auch andern dadurch einen angenehmen Dienst zu leisten, da die genauere Kenntniß dieses neueingerichteten obersten Regierungscollegiums, manchen nützlich und interessant seyn kann, und so genau bisher noch nirgends bekannt gemacht worden ist.

Seit Anfang dieses Jahrs hat die neue Einrichtung dieser Regierung, welche Hofkammer, Ministerial-Banco-Deputation und Kanzley in sich zusammenfasset, angefangen. Es ist darüber eine Instruction herausgekommen, welche 14 Bogen enthält, und alle Gegenstände mit einer beynahe unglaublichen Genauigkeit erschöpft. Bisher hatten die Hofräthe bey jenen Collegiis die Gewohnheit, zu Hause zu arbeiten, und sich Acten und Schriften dahin bringen zu lassen, wodurch manches interessante Stück von Acten und dergleichen verlegt oder gar verloren wurde. Jetzt arbeiten alle Hofräthe und selbst die Kanzler in dem Hotel ihres Departements, wo jedem seine eigne Zimmer angewiesen sind, in welchen sie des Vormittags von 8 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 3 bis 8 Uhr ihre Geschäfte betreiben. Jedem Hofrathe ist noch ein Secretair und ein Concipist zugegeben. Die Registraturen haben Befehl, nicht die geringste Acte, wem es auch sey, gegen Empfangscheine, zu verweigern. Der Chef und Kanzler, Graf von Kollowrath, hat, auf Kosten des Kaisers, prächtig eingerichtete Apartements erhalten, und dieser der Achtung seines Fürsten eben so würdige Herr, als der zweyte Kanzler,

Graf

Graf von Chotek, und der Vicekanzler Baron von Gebler beleben durch ihre Beyspiele die Thätigkeit ihrer Subalternen insgesammt, und verschaffen einen schnellen Gang des Geschäfte.

Von einigen und 30 Hofräthen (eine ungeheure Zahl) die bey den drey vorhin getrenten Stellen placirt waren, hat der Monarch nur folgende beybehalten, denem jedem besondre Zimmer angewiesen sind, in welchen sie ihren Occupationen obliegen.

Graf von Rottenheim Referent in Unterthanssachen.

Graf von Sauer	—	von Oesterreich ob und unter der Ens.
Herr von Zenker	—	— Böhmen.
— — Margelik	—	— Mähren u. Schlesien.
— — Sernawitz	—	— Polen, österreichischen Antheils.
— — Eger	—	— Innerösterreich nebst dem Littorale.
— — Müller	—	— Tyrol mit Vorderösterreich.
— — Greiner	—	in Geistlichen und Schulsachen.
— — Scharf	—	in Zoll- und Mauthsachen.
— — Hertelli	—	im Accisweſen.
— Baron Spiegelfeldt	—	in Bancosachen.
— — Degelmann	—	— Commerz- Postwesen und die Aerarialfabriken betreffend.
— Johann von Bolza	—	im Kassawesen.
— Peter von Bolza	—	im Taxwesen.

Herr von Ungrechtsberg und Grueber } ausserordentliche Hofräthe, dem obersten Chefs der Landesstelle zur Auskunft zugegeben.

IX.

Tagebuch des Großbritannischen Parlaments.

Seit der am 5ten December geschehenen Eröfnung, bis zum 23sten gedachten Monats, da eine Prorogation auf 28 Tage, bis zum 21sten Januar erfolgte, sind die Sitzungen bey weiten nicht von solcher Erheblichkeit gewesen, als es jederman erwartet hatte. Der langsame Gang der Friedensunterhandlungen, worüber das Parlament, und mit ihm das Publicum in einer beynahe gänzlichen Ungewißheit gelassen wurde, ist die Ursache davon, und überdem sind die andern wichtigen Angelegenheiten, das neue Anleihen, die dazu erforderlichen neuen Taxen, Irland, die Parlaments-Reform, u. s. w. noch gar nicht in Anregung gekommen. Um über den Gang der Debatten einiges Licht zu verbreiten, ist nöthig anzuführen, daß man in beyden Häusern deutlich 3 Partheyen bemerkt hat. Die erste, als die gegenwärtige Ministerialparthey, deren Haupt, Graf Shelburne; die zweyte, als das ganze im vorigen März entlassene Ministerium; und die dritte und unbedeutendste, die des Herrn Fox.

Im Oberhause legte gleich am ersten Tage, nach des Königs Rede, Lord Howe seinen Pairs-Eid ab, nahm seinen Sitz ein, und hierauf machten der Marquis von Carmarthen und Lord Hawke den Vorschlag zur Dankaddresse, wogegen eigentlich gar keine Einwendungen gemacht wurden. Bloß der Graf Sandwich und Lord Stormont behaupteten: „England habe eine zu glückliche Campagne gemacht, um einen harten Frieden einzugehn zu müssen, und (nach Lord Stormonts Worten)

„um

„um nun Besitzungen aufzugeben, wofür wir 7 Jahre „lang unser Blut vergossen.“ Letzterer tadelte die provisionelle Anerkennung der Unabhängigkeit von America, nannte sie einen Tractat ohne Aequivalent, und behauptete, die Miniſter würden von dem kleinmüthigen Schritte, den sie gethan, in der Geschichte vergeblich ein Beyspiel zu ihrer Rechtfertigung aufsuchen. Spanien habe sich ehemals fast in dem nämlichen Falle befunden, habe aber von 17 empörten (niederländischen) Provinzen, noch die 10 kostbarsten zu erhalten, und die 7 unabhängig gewordenen, noch von der französischen Allianz abzubringen gewußt.

Diese Sprache brachte den Grafen **Shelburne** auf, welcher den Lord Stormont durch einen Paragraph der Königl. Rede, und zwar durch die Worte beruhigen wollte: **Ich erbot mich**, sie für freye und unabhängige Staaten zu erklären. Es sind Provisional-Artikel, sagte er, welche Statt haben sollen, wenn die Friedenspuncte mit Frankreich **völlig berichtigt** sind. Graf Shelburne wiederholte hiebey die Worte: **ich erbot mich**, und **völlig berichtigt**, wodurch er zwar den Lord Stormont zu beruhigen schien, aber dadurch zu vielen Debatten in den folgenden Sitzungen des **Unterhauses** Gelegenheit gab, weil er die Unabhängigkeit dadurch wirklich als noch zweifelhaft darstellte, da doch seine Collegen, die Herren **Pitt** und **Conway**, sie im Unterhause für **unwiderruflich anerkannt** erklärten.

Die Herren **Yorke** und **Bankes** thaten im **Unterhause** den Vorschlag zur Dankaddresse, wobey letzterer die Nothwendigkeit des Friedens auch dadurch zeigen wollte, weil Spanien nun, da es die Unmöglichkeit von Gibraltars Bezwingung eingesehn, sein Blut und seine Schätze nicht mehr dagegen verschwenden, sondern uns mit seiner ganzen Macht in Westindien wehe thun würde. Herr **Fox** behauptete dagegen, dieses Raisonnement bestehe nicht mit der Erfahrung: „Ich habe überhaupt zu „viel Achtung für Prinzen, sagte er, als daß ich mit Ge„ringschätzung von ihnen sprechen sollte, allein es kann „in dem Herzen eines jeden Königs oder Fürsten ein Ver-

„langen nach Etwas seyn, was nur durch die Erreichung, „oder durch den Besitz des Verlangten weggeräumt wer„den kann; tausend mislungene Versuche werden sie „schwerlich überführen können, daß ihr Wunsch nie er„füllt werden kann. Acht Jahre hat dieses Land in „America Krieg geführt, und jede unglückliche Campagne, „die uns hätte weiser machen und überführen sollen, daß „wir ins Verderben eilten, wurde bis jetzt durch eine „andere besorgt. Warum sollen wir also nicht glauben, „daß der König von Spanien eben so eifrig in seiner „Sehnsucht verharren sollte, **wie ein uns näherer „Prinz gereizt wurde, nach dem Schattenbilde „der unbedingten Unterwürfigkeit Americas zu „schmachten?**“

In dieser Sitzung sprach Lord **North**, aber erst nachdem er dazu aufgefordert war, mit vieler Würde, und vertheidigte seine ehemaligen Mitminister, indem er behauptete, Lord Keppel hätte eine so grosse Flotte nicht nach Gibraltar senden können, wenn er sie nicht vorgefunden hätte, und die Schifsarsenäle mit Munitionen aller Art angefüllt gewesen wären. Eine Debatte, welche durch gewisse Beschuldigungen des Commodore **Johnstone** gegen den Lord **Howe** veranlaßt wurde, und die so weit giengen, daß der Commodore behauptete, **die brittische Flagge habe am 20sten October eine Schmach erlitten**, wurde noch am folgenden Tage, **den 6ten**, fortgesetzt; allein Lord Howe fand zahlreiche Vertheidiger, und es wurde vom Herrn **Minchin** auch angeführt, daß General **Elliot**, da er mit dem Fernglase die Howeschen Manöuver von seinem Felsen gesehn, zu verschiedenenmalen ausgerufen habe: **Grosser Gott, was ist Lord Howe für ein Mann! Der Himmel erhalte sein Leben!** In dem Verlaufe dieser Debatte nahm Herr **Burke** Gelegenheit sich viele dreiste Anmerkungen über die Rede des Königs zu erlauben, worunter folgende: „Daß der Verfasser dieser Rede den König zu „seinem eigenen Geschichtschreiber gemacht habe, und ihn „selbst alles erzählen lassen, was er während des Parla„ments-Recesses gethan, weil man vielleicht die Stelle

„eines

„eines Historiographen der Krone einziehen wolle;“ noch eine der gelindesten war, die aber sämmtlich mit vieler Kälte vom Hause aufgenommen wurden. Die Dankadresse wurde hierauf eben so, wie im Oberhause, ohne Stimmensammeln bewilligt, und man beschäftigte sich den 7ten, 8ten und 9ten mit ihrer Abfassung, Ueberreichung, und Verlesung der darauf erfolgten Königl. Antwort.

Am 10ten December wurde im Unterhause das Verbot wegen Ranzionirung der vom Feinde gemachten Prisen noch auf 12 Monat verlängert, und Herr **Burke** erhielt auf die Anzeige, daß er verschiedene zu seiner grossen Reformations-Bill gehörige Bills einbringen wolle, von dem Schatzkammer-Kanzler **Pitt** die Antwort, daß dieses gegenwärtig keine so grosse Eile habe, da die Königl. Minister damit wirklich beschäftigt wären, und der König in seiner Rede sogar das **Forstwesen** erwähnt habe. Am 11ten war eine unbedeutende Debatte wegen des Friedens im Unterhause. Die Herrn **Fox** und **Burke** verlangten eifrig, den mit America geschlossenen Provisional-Tractat zu sehn, wozu sich aber die anwesenden Ministerialpersonen keinesweges verstehn wollten, obgleich Lord **North** selbst sagte, er sähe keine Bedenklichkeit dabey, und zugleich seine Besorgnis äußerte, daß vielleicht bey den Unterhandlungen mit Frankreich sich Schwürigkeiten gezeigt hätten. Man bewilligte hierauf für 110000 **Seeleute** für das Jahr 1783, den Mann monatlich zu 4 Pfund Sterling, 5 **Millionen**, 720,000 **Pfund**.

Eben diese Bewilligung kam am 12ten im Unterhause wieder vor, wobey verschiedene Misbräuche des ohnehin harten Matrosenpressens getadelt wurden. Der Lord-Major von London trug, zur Verhütung der Hungersnoth, und Abhelfung des Kornmangels an, die Getraide-Einfuhr in neutralen Schiffen auf eine bestimmte Zeit zu erlauben, welches in den folgenden Sitzungen bewilligt wurde. Der Dank des Hauses wurde sodann den Generalen **Elliot**, **Boyd**, Brigadier **Curtis** und der ganzen Garnison von Gibraltar, auch dem Lord **Howe** bewilligt,

nachdem die Worte: **Der kostbarsten und wichtigsten Festung aller unserer auswärtigen Besitzungen** dabey nicht zugelassen worden, weil die Minister ein so grosses Prädicat als einen Seitenwink des Parlaments hätten ansehn müssen, um Gibraltar unter keiner Bedingung abzutreten. Von denen, welche behaupteten, Gibraltar müsse schlechterdings nicht abgetreten werden, zeichnete sich besonders Herr **Burke** aus. Er sagte, die Minister sollten dem spanischen Hofe hierüber nur sagen: **wir dürfen nicht, das Volk will es nicht.** „Ein **türkischer Seraskier**," sagte er ferner, „der „bey Schließung eines Tractats, von dem **Minister des „Wiener Hofes** über einen besondern Punct stark angegangen wurde, machte es eben so. Ich bedaure, sagte „dieser, daß ich Ihnen die Schwäche unseres Sultans „entdecken muß; er ist der despotische Fürst nicht, wofür „er gehalten wird, und unsere Regierungsform ist, in dem „Betracht, Republikanisch, daß das Volk über gewisse „Puncte mitspricht, und lieber den Sultan absetzt, und „die Minister strangulirt, als diese Puncte aufgiebt."

Am 13ten stand der Graf von **Fitzwilliam**, Erbe der Reichthümer, aber nicht des Einflusses des Marquis von **Rockingham**, im Oberhause auf, und verlangte mit leiser und kaum vernehmlicher Stimme, (wahrscheinlich vom Herrn **Fox** dazu aufgemuntert,) vom Grafen Shelburne eine bestimmte Antwort auf verschiedene Fragen über den mit America geschlossenen Provisional-Tractat, worinn er vom Lord **Darby** unterstützt wurde; allein ihre Forderungen wurden vom Grafen Shelburne auf das triftigste widerlegt, und sie erfuhren keine Sylbe von dem, was sie wissen wollten. Das Oberhaus bewilligte hierauf ebenfalls dem General **Elliot** und seiner ganzen Garnison, so wie auch dem Lord **Howe**, den öffentlichen Dank, und im Unterhause wurden an diesem Tage 4 Schilling vom Pfund auf alle Ländereyen, Pensionen, und die gewöhnliche Malztaxe, für England bewilligt.

Am 16ten brachte der bekannte Lord Advocat **Dundas** das ostindische Untersuchungsgeschäft wieder aufs Tapet, und äußerte dabey sein Erstaunen, daß der Gene-

ral-Gouverneur Hastings, dessen Zurückberufung das Unterhaus beschlossen, durch eine Versammlung der Proprietaire, oder Actien-Inhaber der Compagnie, in seiner Würde bestätigt worden, deshalb er auf die Herbeyschaffung aller dazu gehörigen Papiere antrug. Hierüber waren die Meinungen sehr getheilt. Der Kanzler Pitt, General Smith, Gouverneur Johnstone, und viele andere behaupteten, die Proprietaire hätten Recht gethan, Herr Burke, Fox und andere behaupteten das Gegentheil. Herr Burke sagte: Es komme hiebey auf das Wohl von dreyßig Millionen Menschen an, die eben so gut, so brav und so verständig, als sie selbst, wären.

Am 17ten beschäftigte sich das Unterhaus damit, dem Helden in Ostindien, Eduard Hughes, Commodore King, und dem General Eyre Coote öffentlichen Dank abzustatten, wobey besonders Eyre Coote sehr gelobt wurde, von dem Commodore Johnstone behauptete: Es habe nie ein Commando existirt, bey welchem so viel auf einen Mann angekommen sey, als das gegenwärtige des Sir Eyre Coote. Am 18ten wurden dem Kriegs-Secretair vorläufig 600,000 Pfund auf Abschlag, bis zu Einreichung seiner Rechnungen bewilligt. Sir Thomas Rumbold, der in den vorigen Parlaments-Sitzungen, auch im vorigen Jahrgange des Journals, oft erwähnt worden, klagte bitterlich über die Härte, womit er behandelt worden, und noch behandelt würde, da sein Vermögen noch immer im Beschlag sey. Herr Fox that hierauf förmlich den Antrag, „daß derjenige Theil des mit America geschlossenen Provisions-Tractats, der sich auf die Anerkennung „der Unabhängigkeit jenes Landes beziehe, dem Hause „vorgelegt werden solle," welcher Vorschlag aber, nach einer langen und unbeträchtlichen Debatte mit 219 gegen 46 Stimmen verworfen, und Herr Fox folglich in einer grossen Minorität gelassen wurde.

Am 19ten wurde der Beschlag auf Sir Rumbolds Vermögen, ohngeachtet der wirklich beweglichen Klage dieses Herrn, verlängert, und ein Salvus Conductus für den in dieser Sache mit verwickelten, und nach Frank-

reich entflohenen Gouverneur White gesucht wurde, abgeschlagen. Der Oberste Fitzpatrick trug darauf an, die Minister möchten durch eine öffentliche Erklärung alle noch etwa obwaltende Besorgnisse der Irländer wegräumen, weil eine neuliche Abtheilung einer Irländischen Appellation in Kings-Bench, grosses Aufsehn in Irland gemacht habe. Der Staatssecretair Townshend erklärte hierauf: „Das Königl. Ministerium gehe damit „um, Irland zu überzeugen, daß England von dem in vo„riger Sitzung festgesetztem Systeme nicht abgehen wolle. „Die abgeurtheilte Appellation habe schon seit 18 Mona„ten in Kings-Bench gelegen, und folglich abgeurtheilt „werden müssen. Man habe sich alle Mühe gegeben, „zu verhindern, daß keine Appellationen mehr „aus Irland herüber gemacht würden.“ Diese letzten Worte wiederholte der Staatssecretair am 20sten nochmals im Unterhause, und wandte sich an die auf der Gallerie befindlichen Zuhörer, um allen unrechten Auslegungen vorzubeugen. Zugleich kündigte der Bruder des Vicekönigs von Irland, Herr Grenville, an, daß er auf den 23sten Januar in Ansehung dieser Sache eine Motion machen werde.

Am 23sten December erschien der König in höchster Person im Oberhause, welches sich bisher bloß mit Bill-Verlesungen und Proceßsachen beschäftigt hatte, und nachdem er seinen Königl. Assent zu verschiedenen Bills gegeben, wurden beyde Häuser bis zum 21sten Januar prorogirt.

X.

Nachrichten aus verschiednen Ländern.

Bengalen.

In einem der englischen Journale (Political-Magazine) ist eine von Herrn Banks der königl. Societät der Wissenschaften vorgelegte, und vom Herrn Rennel abgefaßte

faßte Nachricht vom Ganges enthalten, aus welcher wir folgende Bemerkungen von Bengalen ziehen.

Dieses Land ist durch die grossen Ströme, Ganges und Burrampooter und deren Aerme und Flüsse so durchströmt, daß vermittelst derselben die bequemste und vollkommenste inländische Schiffahrt erhalten wird. Man rechnet über 30,000 Menschen an Schifsvolk, welches allein diese inländische Schiffahrt treibt, und man wird sich darüber desto weniger wundern, wenn man bedenkt, daß alles Salz, Tobak und alle Victualien innerhalb des Königreichs Bengalen und dessen abhängigen Ländern zu Wasser verfahren werden. Die Einwohner von Bengalen rechnet auch Herr Rennel, so wie im Journale ehemals schon angegeben worden, auf 10 Millionen; die Aus- und Einfuhr giebt er zu einem Objecte von 2 Millionen Pfund Sterling jährlich an, ohne aber eine Bilanz beyzufügen. Die Producte und Manufacturwaaren von Leinwand, Cattun, Nesseltuch, Stahlarbeit, und andern Dingen, und auch die Fischereyen sind sehr beträchtlich.

Durch die bereits gemeldte Revolution von Benares und deren Folgen *) hat die englische ostindische Compagnie so viel neue Kräfte zur Fortsetzung des Krieges erhalten, und sich in solche Aufnahme gebracht, daß nicht allein die Chefs der Maratten, sondern auch Hyder Aly selbst, dem es an Gelde zur Bezahlung seiner Truppen zu fehlen anfieng, sich mit den Engländern, im Julius 1782, in Friedensunterhandlungen einließen, wie selbst

*) S. 2. Jahrg. 9. Stück, September 1782, S. 217. u. f. Vergl. damit voriges 12. St. Dec. 1782, S. 555. u. f.

selbst die neuesten französischen Berichte melden, die aber hinzusetzen, daß Hyder Aly durch die neuen Erscheinungen von dem gelandeten Corps der Franzosen, und durch die Geschicklichkeit der französischen Officiere bewogen worden sey, die Unterhandlungen wieder abzubrechen.

Africa.

In den Staaten des Kaisers von Marocco, Namens **Mahomet, Sohn des Abila**, ist es mit den dasigen rebellischen Mißvergnügten, deren es ganze Schaaren beständig in den gebirgigten mittägigen Gegenden giebt, und die nach den Umständeu, besonders wenn Theurung entsteht, sich vermehren *), in dem Anfange des Monats September vorigen Jahrs zu einem scharfen Treffen gekommen. Es pflegt immer ein Corps Truppen gegen diese Mißvergnügten zu stehen, welche dadurch in den Gebirgen und Einöden zurückgehalten werden, zuweilen aber auch vorrücken. Der General der Truppen des Kaisers, **Hasshnny Safiany**, überfiel die Rebellen, die bis in die Nähe von **Mequinez** kamen. Sie waren aber stärker, als er glaubte, und es erfolgte eine blutige Schlacht, in welcher die Rebellen den Sieg davon trugen, und den maroccanischen General, Hasshnny Safiany selbst, mit vielem Volke tödteten. So bald die Nachricht davon nach Marocco kam, reisete der Kaiser selbst am 29sten September in die Gegend von Mequinez ab, um mit allen Truppen, die er zusammenbringen konnte, die Rebellen anzugreifen. Er übergab während seiner Abwesenheit die Regierung seinem Sohne **Muley Abselem**.

Wenige

*) S. des 2. Jahrg. 7. St. Julius 1782, S. 53.

Wenige Tage vor der Abreise am 26sten Septem-ber verlor der Kaiser seinen Lieblingsminister und Secre-tär, den Juden **Samuel Sumbul**, welcher endlich, nach mancherley Schicksalen, zu Tanger mit Gift verge-ben wurde. Er hatte sich in die Laune seines geizigen und wunderlichen Monarchen so gut zu schicken gewußt, daß er, wenn er auch oft die Gunst verlor, und Prügel auf die Fußsolen bekam, bald wieder zu Gnaden ange-nommen wurde, und alsdenn nur desto mehr galt. Er war in Marseille auferzogen, und nach dem Zeugnisse eines Mannes, der ihn persönlich gekannt hat *), ein Mann von grossem Verstande und vielen Einsichten, und ein vollkommner maroccanischer Hofmann, ein gefährli-cher Feind, ein ungetreuer Freund, und bis aufs äuserste gewinnsüchtig, so daß er alle seine Gunst verkaufte. In-dessen leistete er seinem Herrn wichtige Dienste in allen Gelegenheiten, wie er denn besonders die Handlung des Reichs mehr erweiterte.

Seinen Anschlägen zufolge hat der Kaiser von Ma-rocco mit verschiednen entfernten christlichen Staaten Handelsverträge geschlossen, und noch kürzlich mit dem neapolitanischen Hofe. An den toscanischen und österrei-chischen Hof hat er in Handelsangelegenheiten einen Ge-sandten mit verschiednen Geschenken abgehen lassen, wel-cher in dem Laufe dieses Monats zu Wien erwartet wurde. Mit den Engländern hat er die gehemmten Handelsver-bindungen wieder erneuert, mit den Holländern sie un-terhalten, aber mit Frankreich ist er wegen der auf den französischen Consul, Herrn Chenier, geworfnen Un-

gnade

*) Herrn Höfts, S. Efterretninger om Marokos og Fes. S. 137.

gnade in Misfälligkeit gekommen, und Herr Chenier machte bey seiner Abreise von Tanger am 15ten September allen in dem marocanischem Reiche wohnenden französischen Kaufleuten den Befehl des Königs bekannt, dieses Land zu verlassen.

Die Republiken, **Tunis, Algier** und **Tripoli** stören dagegen durch ihre Corsaren noch immer den Handel im mittelländischen Meere, und nehmen die Schiffe derjenigen Mächte weg, mit welchen sie in keinen besondern Tractaten stehen. Selbst der mit dem österreichischen Hofe getrofne Zwischenfriede auf 6 Monate ist durch die Wegnahme zweyer toscanischen Schiffe von einen algierischen Kaper gestört worden. Jedoch sind die Schiffe nachher von dem Bey wiedergegeben, der Officier des Kapers durch eine Bastonade bestraft worden, und die Vorstellungen des Sultans zu Constantinopel bey diesen barbarischen Regierungen, die kaiserl. Flagge zu respectiren, haben, ohnerachtet der Weigerung, diese Vorstellungen gradezu anzunehmen, doch die Neigung zu friedlichen Tractaten mit dem österreichischen Hofe sehr bestärkt, welche man erwartete. — Der neue Bey zu Tunis wird wegen seiner Gelindigkeit und guten Regierung noch immer gerühmt.

An der **africanischen Küste**, an der Nordseite des Flusses **Senegal**, hat der dasige Mohrenkönig, **Aly Cowrie**, ohnweit des Forts Louis sich mit einem Corps Truppen gelagert, und droht die Franzosen anzugreifen, wenn sie ihm nicht einen gewissen Tribut bezahlen, und ist überhaupt gegen sie sehr feindselig gesinnt.

Türkey.

Türkey.

Noch sucht der Großherr und der Divan alle Mittel einen Krieg zu vermeiden, dessen zerstörender Erfolg bey der so sichtbaren Schwäche des Reichs leicht vorherzusehen ist, indessen das Volk und die Janitscharen, wegen der Unruhen in der Krim, einen Krieg mit Ungestüm verlangen. Um die letztern auf ruhige Gedanken zu bringen, sind erst kürzlich eine große Menge Löwenthaler unter ihnen ausgetheilt worden, und zur Befriedigung des Volks hat der jetzige Großvezier viele von den abgebrannten Häusern wieder aufbauen, zur Erbauung von 2000 andern Befehl gegeben, die Mühlen wiederherstellen, und für Brodt und andre Nahrungsmittel einen mäßigen Marktpreis bestimmen, die Abgaben aber vermindern lassen. Gleichwol ist das Serail noch immer mit doppelter starker Wache besetzt, inwendig befestigt, und man hat alle andre Mittel zur persönlichen Sicherheit des Sultans genommen.

Unter diesen Umständen, und bey den zweifelhaften Aussichten hat die Regierung gleichwol auch einige Anstalten zu Kriegsrüstungen vorkehren lassen. In dem Arsenale wurde unter der Aufsicht des Großadmirals eifrig gearbeitet, um außer den 4 vorhandnen Linienschiffen noch 6 andere zu erbauen, 4 Fregatten wurden an die Mündung des Kanals gestellt, und ohngefähr 60 teutsche Meilen von der Mündung des Kanals, zu **Mesembria** an der europäischen Küste des schwarzen Meeres, in Bulgarien, sollte ein Hafen angelegt, und dazu der Anfang schon in diesem Winter gemacht werden. Außer diesem zum Schutze des Kanals sehr wohl gelegnem Hafen, der aber wol nicht im Frieden zu Stande gebracht werden wird, sollte auch

noch

noch ausserhalb der Mündung des Kanals auf der Erdzunge eine neue Festung gebaut werden. Auf der Grenze von der Landseite haben die Paschen Befehle zur genauesten Aufmerksamkeit auf alle Bewegungen und zur Zusammenziehung von Truppen erhalten, und der Pascha von Choczim hat selbst erklärt, daß er im Falle eines feindlichen Angrifs die Stadt und die umliegende Gegend auf 10 Meilen weit verwüsten würde. Ein gewöhnliches Kriegsmittel der Türken, wodurch ihren Feinden allerdings das weitere Vorrücken sehr erschwert wird. Es sind auch in die **asiatischen Provinzen** Befehle zur Versammlung von Truppen, und zu Anstalten von Kriegsrüstungen gesandt worden, aber in diesen Provinzen, in **Kurdistan**, und andern Gegenden sind schon Empörungen wider die Regierung selbst, und innerliche Unruhen, welche sich auch in den europäischen Provinzen auf vielfache Weise, durch räuberischere Einfälle und zusammengerottete Corps, die man nicht einmal im Stande ist zu vertreiben, auf eine entsetzliche Weise zeigen, und die Landstraßen, und selbst Constantinopel unsicher machen.

Wie wenig die Regierung zu Constantinopel zu einem Kriege geneigt ist, beweiset die Unthätigkeit, mit welcher sie der Wiedereinsetzung des vertriebnen Chans in der Krim durch die Russen zugesehn hat, wie auch die Erklärung an den österreichischen Hof, daß der Großherr die räuberischen Einfälle an den österreichischen Grenzen äußerst mißbillige, und dem Kaiser selbst verstatte, diejenigen nach Gefallen zu bestrafen, die seinen Truppen in die Hände fielen. Dazu ist selbst ein Geschenk des Großherrn an dem Kaiser von einer Anzahl der ausgesuchtesten schönsten Pferde gekommen. Die Ulemas oder Gesetzverständigen, ha-

haben auch dahin gestimmt, daß der Großherr nicht durch die Religion genöthigt werde, an den Unruhen in der Krim Antheil zu nehmen, wenn nur die mahometanische Religion selbst nicht dabey angegriffen würde. Es sind einige Tatarn, die vor den rußischen Waffen aus der Krim entflohen, und nach Constantinopel kamen, nicht einmal in der Stadt geduldet worden, sondern man hat sie nach Asien herüber geschaft, um durch sie das Volk nicht in Bewegung zu bringen.

Dieses aber beweißt seinen Unwillen über die friedfertigen Gesinnungen der Regierung durch verschiedne Ausbrüche, davon der deutlichste ein neuer in der Nacht vom 6 December in Constantinopel entstandner Brand ist, in der Gegend wo die Staatsbedienten wohnen, durch welchen Brand einige Häuser der vornehmsten Minister in die Asche gelegt worden sind.

Ein solcher Zustand der höchsten Unordnung, und Zerrüttung des Staats kann ohne irgend eine Art von Revolution nicht lange mehr so fortdauren. Und die Entscheidung zwischen Krieg und Frieden ist auch nicht mehr weit entfernt, da die Höfe von Wien und St. Petersburg gegen Ende des vorigen Decembermonats, dem zu Constantinopel einige Propositionen, die freye Schifahrt des schwarzen Meeres, und einen Ländertausch betreffend, haben thun lassen, von deren Bewilligung die Fortdauer des Friedens, oder der Ausbruch eines Krieges abhängt. — Von den Begebenheiten in der Krim folgt nachher, weiter unten, die Erzehlung.

Rußland.

Schon seit geraumer Zeit ist die große und weise Catharina, wie uns ein gewesener Augenzeuge in St. Peters-

tersburg versichert, darauf bedacht gewesen, den in der Residenz besonders überhand nehmenden Luxus, welcher unter der Regierung der Kaiserin Elisabeth sich anfieng, und immer zunahm, einzuschränken, und hat deshalb Selbst das erste Beyspiel gegeben, indem sie in Kleidung und andrer Pracht eine ungemeine Mäßigung zeigte, welcher bald die vornehmsten des Hofes folgten. Es wurden auch Prachtgesetze gegeben, die aber immer auf den guten Willen der Unterthanen gegründet waren. Weil aber der Reiz des Luxus zu stark wirkt, um hierinnen nicht öfters auszuschweifen, so hat die Kaiserin von neuen, im Anfange des vorigen Novembermonats eine gesetzliche Einschränkung des Luxus befolen, welche besonders die edle Simplicität der Kleidung und des Putzes der Damen und der Männer betrift, und Anstand mit Mäßigung verbindet. Es bedarf keiner Anmerkung die Wohlthätigkeit einer solchen Anordnung anzuführen.

Die andern neuern Einrichtungen in Rußland, welche auch für die Ausländer merkwürdig sind, betreffen eine neue aus Rußland über Bender nach Constantinopel und andre Oerter des türkischen Reichs angelegte Post, welche monatlich zweymal zu St. Petersburg abgefertiget wird, und auch also den ausländischen nordischen Negotianten interessant seyn muß. — Die neuen Einrichtungen der Policey *) worüber eine weitläuftige Verordnung erschienen ist, sind so ansehnlich, daß die Policeybediente allein jährlich 39205 Rubel kosten. Es ist auch eine neue **Saratowsche** Statthalterschaft, aus Städten und Districten der astrachanischen und tambowschen Statt-

*) S. 2 Jahrg. des Journ. 8 St. August 1782. S. 170.

Statthalterschaft errichtet worden *). Unter diese sind die fremden Kolonisten verlegt, welche vorher unter der Tutelkanzley stunden, und diese ist aufgehoben. Es sind auch viele Kolonisten aus unbequemen und zum Ackerbau ungeschickten Gegenden in andre versetzt, und zum Anbaue ihrer neuen Häuser die Summe von 1 Million, 254000 Rubel geschenkt worden.

Die Schiffahrt von Archangel hat sich schon mit dem Septembermonate geschlossen. Es waren in diesem Jahre 117 Schiffe abgegangen, darunter 23 daselbst neuerbauete, fast alle für englische Rechnung gewesen, und auf das Jahr 1783 waren wieder für dieselbe Nation 30 Schiffe auf den dasigen und benachbarten Werften bestellt, und die mehrsten schon auf den Stapel gesetzt.

Zur Beförderung des Handels von Liefland hat die Kaiserin vermittelst eines Schreibens des Generalgouverneurs von Liefland, Grafen von Browne, vom 18ten October, an den Herzog von Curland, von demselben verlangt, alle Waaren aus Polen, Litthauen u. s. w. durch Curland ganz Zollfrey, und ohne Hafen- Passage- und Brückengeld zu fodern, gehen zu lassen, zufolge eines im Jahre 1615 zwischen der Stadt Riga, und dem Herzoge von Curland, geschlossenen Tractats, nach welchem der ganze Handel von Curland aus dem Hafen von Riga geführt werden soll. Dieses würde für die Ostseehandlung und das Commerz ein höchstwichtiges Ereigniß seyn. Noch hofft der Herzog von Curland eine Abänderung dieses Verlangens auf ein an die Kaiserin selbst deswegen abgesandtes Memoire. In

*) S. Büschings wöchentl. Nachrichten, 49 St. von 1782, S. 386.

In Hinsicht der Angelegenheiten der Krimm, und der Ungewißheit eines Kriegs gegen die Türken, sind die Festungswerke von Cherson mit einer solchen Lebhaftigkeit bearbeitet worden, daß sie am Ende des Decembers vollendet seyn sollten. Es sind daselbst Magazine und Arsenale angelegt worden. Es befinden sich dort 7 Regimenter reguläre Truppen zur Besatzung, und bereits eine Anzahl von Kriegsschiffen. Zur Ueberfahrt von Cherson nach Constantinopel sind nur 3 Tage nöthig.

Die Krimm.

Die Einsetzung des verjagten Chans der Krimm, und die Vertreibung der aufrührischen Corps ist, so wie man leicht vorhersehen konnte *), für Rußlands Macht nur eine Nebenbeschäftigung gewesen, wovon nunmehro die näheren Umstände bekannt geworden sind. Es war der Fürst von Potemkin selbst, welcher den Oberbefehl über die zu dieser Expedition bestimmten Truppen hatte, und dieselbe auf die, in dem letztern vorjährigen Stücke dieses Journals S. 617 u. ff., bereits gemeldte Weise ausführte. Doch war die Anzahl der Truppen, welche mit dem vertriebenen Chan, Sahin Gueray, in die Krimm eindrang, nicht 6000, sondern 12000 Mann. Sie fanden keinen Widerstand. Die aufrühreriſchen Tatern flohen bey Anrückung der Russen, allenthalben. Ein einziger Haufe wagte es, sich zu widersetzen, und wurde größtentheils niedergehauen und zerstreut. Die flüchtigen Tatarn retteten sich nach den wüsten Steppen und Gebirgen hin. Die Russen verfolgten sie, indem ein Theil ihres Corps den

*) S. 2. Jahrgang des Journals, 8 Stück, August 1782, S. 169 und 170.

dem Chan Sahin Gueray wieder den Besitz seines Staats sicherte, welcher auch durch den Fürsten Potemkin mit einer Summe von 200,000 Rubeln in den Stand gesetzt wurde, seiner neuen Regierung Ansehn zu verschaffen. Nach einigen Nachrichten hat er auch den St. Annen Orden erhalten, und angenommen, welches deswegen unwahrscheinlich ist, weil die Tragung dieses Ordens nach der mahometanischen Religion nicht zulässig ist, und seine Unterthanen noch mehr in ihrem Fanatismus erbittern würde.

Die Situation in der Krimm ist doch noch immer kritisch. Der eine Bruder des Chans befand sich noch mit einem Corps der rebellischen Tatarn in den Gebirgen, welche sich nicht gutwillig unterwerfen wollten. Die Gährung war auch nicht gestillt. Inzwischen wurde Sahin Gueray durch die Russen beschützt. Es war ein neuer Rußischer Resident, Herr Lascarof, aus der Moldau, bey dem Cham angelangt. Das Land selbst war von den rußischen Truppen an den Hauptposten eingeschlossen, und alle Communication mit der Türkey zu Wasser und zu Lande gehemmt. Alles kam noch darauf an, ob der Hof zu Constantinopel sich in die Angelegenheiten der Krimm mischen würde. Wie wenig er selbst dazu Lust hatte, aus Ueberzeugung seines Unvermögens, und wie sehr hingegen das Volk und die Janitscharen den Krieg verlangten, und die Pforte sich in einer Verlegenheit befand, deren Ausgang ungewiß, und durch die neuern Propositionen des Wiener und Petersburger Hofes, wegen der Schiffahrt auf dem schwarzen Meere, und der Abtretung einiger Districte, noch kritischer wurde, davon ist in den vorhergehenden Artikeln gemeldet worden,

und die Entscheidung über Krieg und Frieden wird erst nach einiger Zeit mit Sicherheit bestimmt werden können. Indessen ist es merkwürdig, daß in der französischen Hofzeitung bey der Nachricht von der Wiedereinsetzung des Chans in der Krimm hinzugesetzt wird, man hoffe, daß dadurch die zwischen der Pforte und dem Rußischen Hofe entstandenen Mißhelligkeiten desto leichter würden gehoben werden, und man wisse sonst auch, daß der französische Ambassadeur mit dem Internuntius des Wiener Hofes bey der ottomannischen Pforte de concert agire. Wenigstens ist es gewiß, daß der Ausbruch eines Krieges in der östlichen Gegend von Europa von dem Ausgange der Friedensunterhandlungen zwischen den kriegführenden Mächten in Westen abhängt.

Oesterreich.

Unter den eben erzehlten Umständen rüstet sich Oesterreich zum Kriege, um theils selbst sich Genugthuung wegen der Einfälle von türkischen bewafneten Schaaren ins österreichische Gebiet zu verschaffen, theils vermöge der Allianz mit Rußland diesem Reiche im Falle eines Krieges gegen die ottomannische Pforte Beystand zu leisten: allein der Krieg selbst ist, so wie das obige Schreiben aus Wien versichert, noch zur Zeit ungewiß.

Wir überlassen die detaillirte Beschreibung dieser Zurüstungen den täglichen öffentlichen Blättern, und wünschen, aus Liebe zur Menschheit und zum Besten der jetzt so beglückten österreichischen Staaten, die Fortdauer des Friedens, in welchem alle die vortreflichen Einrichtungen, wodurch Joseph seiner Länder Wohlstand so sehr vermehrt, erst ihren Bestand erlangen können.

Eine

Eine der wichtigsten der neuen Verordnungen ist am 12ten December zu Brüssel erschienen, die sogenannte Seepolicey betreffend, in welcher alle Eigenthümer von Seeschiffen, und diejenigen, welche Seepässe der kaiserlichen Flagge verlangen, befehligt werden, bey den Admiralitäts-Comtoiren zu Ostende, Brügge oder Nieuport, beglaubigte und hinlängliche Declarationen ihres Eigenthums, bey Strafe von 6000 Gulden, beyzubringen, und wodurch überhaupt der Mißbrauch der kaiserlichen Flagge, und der darauf sich beziehenden Seepässe, zum wahren Vortheile der würklich neutralen Schiffahrt gehemmt wird. Auf solche Weise werden die neutralen Nationen erst den wahren Nutzen der Neutralität ziehen, den ihnen, unter ihren Flaggen bisher die kriegführenden Nationen, besonders Holland, fast gänzlich wegnahmen.

Eben so wichtig, und noch mehr würde die Aufhebung alles Transito-Zolles in den kaiserlichen Ländern, und die völlig uneingeschränkte Freyheit des Handels seyn, wozu sich der Kaiser bereits wirklich entschlossen, aber noch bisher bey der Ausführung einige Schwierigkeiten gefunden hat.

Die geistlichpolitische Reforme hat ihren ungehemmten Fortgang. Durch ein am 8ten November voriges Jahrs ergangnes Circulare sind die bisher bey Besetzung der Canonicate übliche sogenannte *menses papales* gänzlich aufgehoben worden. Alle die Stellen, welche bisher von dem römischen Hofe in den sogenannten päbstlichen Monaten vergeben worden, hängen nunmehr allein von landesfürstlicher Ernennung ab. Eine unerwartete merkwürdige Verordnung.

Die Protestanten in Triest, in Crain, Kärnthen, Ungarn und Böhmen, erhalten immer mehrere Prediger, und errichten Gemeinden. In Böhmen allein waren schon am Anfange dieses Jahres 6 protestantische Prediger. In den Niederlanden werden zwar keine Klöster aufgehoben, aber die Zahl der Mönche und Nonnen wird verringert werden, und alle sonstige so heilsame Reformen erstrecken sich ebenfalls über diese, so wie über die italienischen und gallizisch-lodomirischen Provinzen.

Handlung, Industrie, und Wohlstand steigt in gleichem Verhältnisse mit den verbesserten Einrichtungen aller Arten; und das übrige aus den österreichischen Staaten vorjetzt zu meldende enthalten schon die Briefe und andre Artikel in diesem Stücke des Journals.

Spanien.

Vor kurzen las man, bekanntlich, in allen Zeitungen eine schön geschriebne Nachricht, von einer grossen Reforme in Spanien, Abschaffung der Inquisition, Einrichtung neuer Lehranstalten, und einer allgemeinen Toleranz. Man weiß jetzt schon allgemein, daß diese Nachricht gänzlich erdichtet war, und die neuesten Briefe von Madrit versichern auch, daß man an solche Neuerungen nicht denke. Aber der Brief, der ursprünglich aus Frankreich nach London in den dasigen Courier de l'Europe eingesandt wurde, ist dennoch merkwürdig, denn der Verfasser zeigt eine ungemeine Kenntniß von Spaniens Verfassung, und dessen Zustande, und es ist dabey zu bemerken, daß der Name eines **Grafen von Serena** ein Titel des Königs von Spanien selbst ist, den er wohl sonst angenommen, wenn er das incognito beobachtete, so wie der König von Frankreich den Namen Graf von **Sorcalquier**.

Jene

Jene Neuerungen sind also nicht wahr. Dagegen aber meldet die Florentinische Zeitung, Notizie del Mondo, vom 4 Januar, daß die vertriebnen Mitglieder des Jesuiter-Ordens durch ein königliches Rescript die Erlaubniß bekommen haben, wieder nach Spanien zurück zu kommen.

Zur Belebung des Handels und Verbesserung des Credits des Papiergeldes ist in der Mitte des vorigen Decembers in Madrit eine Nationalbank errichtet worden. Da sie aber nur vorerst aus einem Fonds von 18 Millionen Realen Subscriptionen, 30 Millionen Realen baar Geld, und 30 Millionen, die aus Holland erwartet werden, zusammen 78 Millionen Realen besteht, und auf 450 Millionen Papiergeld in Spanien circulirt, so werden ihre ersten Unternehmungen, zu einer Zeit, wo die Krone sich selbst in Verlegenheit wegen ihrer Finanzen befindet, und sie nicht unterstützen kann, nur schwach seyn können. In der ersten Versammlung, in welcher auch die Directoren der Bank ernannt worden, ist indessen beschlossen worden, für 2 Millionen Piaster Bankbillets in Umlauf zu bringen.

Portugal.

In Spanien fehlt es am Gelde, und Menschen, und in Portugal an Brodt und Getreide. Der Mangel an Korn ist zwar in Lissabon etwas nicht ungewöhnliches, aber in verwichnem December riß er so stark ein, daß die Regierung in grosse Verlegenheit kam. Inzwischen fügte es sich, daß einige americanische Schiffe, welche zu Cadiz nicht für baar Geld, wie sie wollten, hatten verkaufen können, in Lissabon einliefen, und durch ihren Vorrath auf eine Zeitlang den Mangel stillten. Die Königin hatte

bereits vor einigen Monaten den Americanern das Einlaufen mit Getreideproducten in die Häfen ihres Reichs erlaubt. Da inzwischen Großbritannien bekanntermaßen die Unabhängigkeit von Nordamerica anerkannt hatte, so folgte die Königin von Portugal auch diesem Beyspiele, und erklärte, daß auch sie bereit sey, **Nordamerica als eine unabhängige Macht anzuerkennen**, und einen Commerztractat zu schließen, wenn die americanischen Staaten einige Abgeordnete deshalb nach Lissabon schicken wollten. Diese Erklärung ist nach America geschickt, und man zweifelt nicht an dem besten Erfolge. In Frankreich ist man darüber eifersüchtig geworden, und hegt die, nicht unwahrscheinliche, Vermuthung, daß **England** selbst bey diesem Commerztractate im Werke sey, und **durch Portugal** sich einen **neuen Handlungsweg** nach America eröfnen wolle.

Es ist bekannt, daß die Portugiesen in diesem Kriege schon eine beträchtliche Menge englischer Waaren an viele Orte hin verfahren, und die Vortheile der Neutralität gut genutzt haben. Auch **zu Cadiz** legten sich noch im vorigen November viele portugiesische Schiffe ohne Dissimulation in Ladung nach allen spanischen Colonien, welches sonst so scharf verboten war. Die Directoren der Assekuranzkammer zu Cadiz selbst übernahmen alles Risico gegen $12\frac{1}{4}$ Procent Prämie.

Da währendem Kriege wenig, und im vorigen Jahre gar nichts von den spanisch-americanischen Golde und Silber nach Europa gekommen ist, so wird für jedes Land die Ankunft einer portugiesischen Fregatte desto schätzbarer, welche am Ende Novembers von Rio Janeiro nach Lissabon $4\frac{1}{2}$ Millionen Cruzaden in Gold, eine grosse Menge

spa-

spanischer Piaster in Silber, und viele Producte der Diamantminen brachte, von welchen Schätzen ein Theil der Krone, vieles aber auch Kaufleuten zugehörte.

Seit der Mitte des Novembers wird zu Lissabon mit vielem Eifer an der Ausrüstung von 6 Linienschiffen auf Befehl der Königin gearbeitet, welche zur Beschützung der Handlung bestimmt sind, und einige andre Linienschiffe waren zu einer zweyten Escadre bestimmt, und deren Zurüstung befolen. Man erwartete auch eine grosse Verbesserung des Kriegswesens im Landmilitair-Etat, worüber schon verschiedene vorgelegte Plane untersucht wurden.

Großbritannien.

Die ungewisse und langdauernde Erwartung des Ausgangs der Friedensunterhandlungen hat in London und ganz Großbritannien einen solchen Stillstand aller Geschäfte und Unternehmungen verursacht, daß von daher fast nichts merkwürdiges zu melden ist. Kriegs- und Kauffahrteyflotten, Negotianten, Soldaten, und Staatsmänner, das ganze Volk, wartete auf die grosse Entscheidung von Krieg oder Frieden, das Parlament war auf einen ganzen Monat vom 23 December bis 21 Januar prorogirt, und die Londoner öffentlichen Blätter hatten selbst nichts wichtiges bis zum 14 Januar, als so weit unsre Nachrichten bis jetzt gehen, zu melden.

Inzwischen wurden die Ausrüstungen nach Ost- und Westindien eifrig betrieben, und am 8 Januar bekamen 3 Linienschiffe und 1 Fregatte, auf welchen sich über 2000 Mann Landtruppen befanden, Befehl, von St. Helens, mit dem ersten günstigen Winde, nach Ostindien zu segeln. Die ostindische Compagnie hat in einer Versammlung am

18 December die halbjährige Dividende, die am Ende des Jahrs 1782 bezahlt wurde, zu 8 Procent gesetzt, welches bey dem gegenwärtigen Kriege für einen beträchtlichen Vortheil gehalten wird.

So bald das Parlament die Einfuhr von fremden Getreide erlaubt hatte, sorgte sogleich der Graf von Shelburne selbst für fremde Zufuhre. Er schickte Factore nach Holland, Flandern, Pommern, Danzig, nach der Küste der Barbarey, und mit den rußischen Kaufleuten in London, und dem Ambassadeur selbst, hielt er Conferenzen, die sich auf einen Contract von einer Lieferung von einer halben Million Quarters bezogen. Auf solche Weise hofte man dem Mangel an Getreide, der nicht allein in London, sondern auch an den meisten Orten durch ganz England herrschte, und der schon an einigen Orten einen Auflauf und Tumult verursacht hatte, den man durch Soldaten stillen müssen, völlig abzuhelfen.

Nach einem glaubwürdigen Verzeichnisse sind in dem Jahre 1782 in England 8 Linienschiffe, und überhaupt 21 Kriegsschiffe von den Werften ins Wasser gelassen, und in Dienst gesetzt worden: 3 Schiffe von 74, 5 von 64, 2 von 50, 2 von 44 Kanonen, 4 Fregatten, und 6 kleinere Kriegsschiffe. Ein Beweis von der Thätigkeit des Lords Keppel, und [redacted] gegenwärtigen Admiralitätscommissarien.

General Carleton hat um seine Zurückberufung aus America wiederholt angehalten, und General Grey ist nunmehr an seine Stelle ernannt worden, und erwartete, in der Mitte des Januars, täglich den letzten Befehl zu seiner Abreise, welche, wie fast alles in England, von dem Ausgange der Friedensnegotiation abhieng.

Hol-

Holland.

Man würde viele Bogen brauchen, wenn man von allen denjenigen Resolutionen, öffentlichen Reden, Unternehmungen und Vorfällen ausführliche Nachricht geben wollte, wodurch jetzt der größte Theil der Einwohner der Republik sich vereinigt bezeigt, nicht allein allen Einfluß des Statthalters, sondern auch seine ganze Autorität zu untergraben. Für Ausländer ist aber alles dieses geringfügig, und die Absicht, das Ansehn des Erbstatthalters zu stürzen, ohne aufgehäufte kleine Beweise deutlich genug zu ersehen. Merkwürdig ist es, daß die Bürgerschaft und das gemeine Volk diese Absicht unterstützet, und sich so widrig bezeugt, da dasselbe in den vorigen Zeiten die Stütze des Erbstatthalters war, und die Revolutionen zu seinem Vortheile bewirkte.

Unter solchen Umständen ist auch die gewöhnliche jährliche General-Petitie, oder Rechnung und Foderung für den Dienst des Staats auf das Jahr 1783, am 27 December von dem Erbstatthalter und dem Staatsrathe den Generalstaaten, ohne die sonst gebräuchliche weitläuftige Vorstellung des Zustandes des Staats, übergeben worden. In dem Eingange heißt es blos: „Die Lage „der Dinge sey von der Beschaffenheit, daß man nicht „wüßte, wo man anfangen, noch wo man aufhören „sollte.“

Der gefangne Fähndrich von Witte *) ist von dem militairischen Gerichte, ohne eine Entscheidung der Staaten von Holland abzuwarten, freywillig dem Gerichtshofe von Holland ausgeliefert worden. Aber man ist damit nicht

*) S. elftes Stück, November 1782, S. 467.

nicht zufrieden. Man hält die ganze militairische Jurisdiction für ein Mittel des Einflusses des Erbstatthalters, und man will sie abschaffen. — Die zu Haag dem Prinzen übergebne Dankaddresse wegen seines Rechtfertigungs-Memoire hat Gelegenheit gegeben, daß die Staaten von Holland und Westfriesland alle Dankaddressen verboten haben.

Es sind auch in der Mitte des Januars die Beylagen zu dem Rechtfertigungs-Memoire des Erbstatthalters, an der Zahl 58, erschienen. Aber wie gering auch deren Wirkung seyn dürfte, kann man aus derjenigen schließen, die der Esprit du Memoire gehabt hat, wie der obige Brief aus Amsterdam meldet, auf welchen wir uns wegen des übrigen merkwürdigen aus Holland überhaupt beziehen.

Die Staten von Utrecht, von Holland und Westfriesland, und auch selbst die Generalstaaten haben, nach Vorstellungen des königlich-preußischen Gesandten, wegen der, schon im vorigen Stücke des Journals (S. 581) bemerkten aufrührerischen Schmähschrift, eine Belohnung von 1000 goldnen Ryders, d. i. 14000 Gulden, auf die Angabe und Entdeckung des Verfassers, Verlegers oder Druckers derselben ausgesetzt, und den Verkauf dieses Libells bey 6000 Gulden Strafe verboten. Aber noch hat diese Prämie keine Entdeckung verursacht.

An die Stelle des bisherigen kaiserlich-rußischen Gesandten, Prinzen von Gallizin, welcher zum Minister an dem Hofe zu Turin ernannt worden, ist der Herr **von Markow**, bisheriger Gehülfe des Prinzen von Gallizin, zum rußischen Gesandten bey der Republik ernannt worden.

In

In Rotterdam ist die Handlung weit blühender gewesen als zu Amsterdam, wo man im December einen grossen Geldmangel verspürte, und der Disconto von 5 bis 6 Procent stieg.

Daß es indessen den Holländern nicht an baarem Gelde überhaupt fehlt, weiß jedermann. In den letzten Tagen des vorigen Jahres giengen 2 **Millionen Gulden** aus Holland über Brüssel **nach Paris**, wobey sich ein **französischer Commissarius** befand.

Um **dieselbige Zeit**, am 31sten December, erhielten die holländischen Friedensbevollmächtigten zu **Paris** auf ihr an den großbritannischen Bevollmächtigten am 6ten December übergebnes Memoire wegen des Friedens die Antwort des Entschlusses vom Hofe zu London, wovon in dem **allgemeinen Berichte**, von den Friedensunterhandlungen, nachher weitere Nachricht enthalten ist.

Teutschland.

Der Fürst Bischof von Speyer hat die von den kaiserlichen Truppen am 10ten October, dem kaiserlichen Befehle zu Folge, evacuirte Festung **Philippsburg**, an demselbigen Tage, als ein durch die Münstersche und Ryswikische Friedensschlüsse vorbehaltnes hochstiftisches Eigenthum, sammt den davon abhängigen Gerechtsamen, und Emolumenten, wieder in Besitz genommen, und mit seinen Truppen besetzen lassen. Er hat darauf der **Reichsversammlung** zu Regensburg davon in einem ausführlichen Schreiben Nachricht gegeben. Außerdem ist weder in den bekannten Grafenirrungen, noch sonst, etwas merkwürdiges bey der Reichsversammlung bis zu Ende des vorigen Jahres vorgekommen und abgehandelt worden.

Das

Das churfürstliche sächsische Haus hat vor kurzen wieder einen Verlust erlitten. Die **Gemalin des Prinzen Antons**, eine gebohrne königlich-sardinische Prinzeßin, geboren den 10 May 1752, starb zu Dresden am 28 December an den Kinderblattern. Sie war erst seit dem 24 October 1781 mit dem Prinzen Anton vermählt, und eine mit grosser Andacht der katholischen Religion eifrig ergebne Fürstin.

Am 27 December verlor das Stift **Paderborn** seinen Fürsten Bischof, einen gebohrnen Freyherrn von Asseburg im 76 Jahre eines Lebens, welches ihn seinem ganzen Lande werth gemacht hatte. Er war einer der vielen jetzigen aufgeklärten teutschen Fürsten, und ein Freund der Armen, welchen er sein ganzes ansehnliches Vermögen vermacht hat.

Die neuerrichtete Bayersche Zunge des Maltheserordens hat nun auch die Bestätigung durch ein Breve des Pabstes, und einen Großprior des Ordens, in Bayern erhalten, zu welcher Stelle ein natürlicher Sohn des Churfürsten von Bayern, **Graf von Bretzenheim**, ernannt worden.

Italien.

Das Königreich Neapel, von dessen Aufnahme und Verbesserungen schon mehrmals, und noch im vorigen Stücke dieses Journals erwähnt worden, hebt sich sehr empor. Die Staats- und Finanzminister, **Conadini** und **Marquis Demarco**, machen ihre Namen in der Geschichte ihres Vaterlandes unsterblich; da sie nach dem Tode des Marquis von **Goyzueta** sich das besondre Vertrauen des Königs erworben haben. Der König selbst findet jetzt Geschmack an eifrigen Regierungsbeschäftigungen,

gen, erscheint öfters im Conseil und Finanzrathe, und hat darinnen erklärt, daß ihm die Verbesserung seiner Finanzen durch genauere Oeconomie, Abschaffung vieler unnützen Ausgaben, aber ohne die geringste neuere Auflage und Beschwerde der Unterthanen selbst, am Herzen liege. Seitdem ist die erste Bemühung der Minister dahin gegangen, den Nationalcredit, der bisher gelitten hat, wieder herzustellen. Es sind schon grosse Summen abbezahlt, unter andern eine Schuld von 300,000 neapolitanischen Ducaten, an Frankreich, worüber seit einem Jahrhunderte ein Proceß war, 2,60,000 Ducaten neuere Schuld von 1764 an Marseille für Korn, und eine andre Summe von 6600 Ducaten an Genua, für Korn in dem vergangnem Jahre. Um den Ackerbau in diesem vormals so gesegneten Lande zu ermuntern, hat man dem neuerlich bestellten Professor des Ackerbaues zu Neapel besondre Befehle gegeben. — Es ist nun auch, vermöge eines königlichen Patents der Entschluß gefaßt, das Kriegsheer zu verstärken, welches künftig aus 5000 Mann Kavallerie, und 26,900 Mann Infanterie bestehen soll, und zu dessen Unterhaltung 2 Millionen 400,000 neapolitanische Ducaten bestimmt sind. Unter solchen Anlagen wird noch künftig viel Merkwürdiges von Neapel zu melden seyn.

Zu Rom hat der Pabst das erwartete Consistorium am 16 December gehalten, aber es ist nichts interessantes darinnen vorgekommen, außer der Vergebung von mehr als 60 Kirchen in allen Theilen der Welt, und der Ernennung zweyer Cardinäle, wovon der eine der neue Erzbischof von Neapel, Capece Zurlo, der andere aber vom Pabste in Petto behalten worden, ist. Dieser Gefälligkeit gegen Neapel ohnerachtet, ist doch

nach

noch kein Anschein zur Beylegung der Streitigkeiten über die Gerechtsame zwischen dem Pabste und dieser Krone vorhanden.

Im vorigen Jahre sind 5 Cardinäle gestorben, del Gado, Giraud, Marcolini, Buffalini, und Borghese, und nunmehro 14 Cardinalshüte erledigt.

Von den neuern Anstalten in Venedig zur Verbesserung der Marine enthält der obige Brief aus Wien bereits Nachricht. Die Theurung dauert in Venedig und dem ganzen venetianischen Staate immer lebhafter fort, und es ziehen eine grosse Menge Menschen aus dem Lande ins österreichische Gebiet, wohin sie auch Handlung und Industrie lockt.

Ueberhaupt herrscht in ganz Italien ein Mangel an Feldfrüchten. Die Dürre hat auch die Bäume verdorben, und die Weine, und Oelerndte sehr verringert. Man erwartet Unterstützung der Zufuhre aus der Provence.

XI.

Allgemeiner Bericht von politischen Merkwürdigkeiten, und dem am 20 Januar zu Versailles geschlossenen Frieden.

So wohl die Jahrszeit als auch die Erwartungen des Ausgangs der Friedensnegotiationen haben eine Art von Stillstand in den kriegrischen Unternehmungen verursacht. Wir können also von dem vergangnen Monate, unter dieser Rubrik hier, fast nichts erhebliches melden.

Nord-

Nordamerica.

Noch weiß man nicht, welche Folgen und Würkungen in dieſem Welttheile die am 30 November von Großbritannien geſchehne **Anerkennung der Unabhängigkeit von America**, gehabt hat. Die neueſten Nachrichten aus America gehen bis jetzt nur bis Ende des vorigen Novembers. Inzwiſchen hatten ſchon bis dahin die Umſtände ſich einiger maaſſen geändert. Der Congreß hatte einen weit beſcheidenern Ton angenommen, als vordem, und die nach der Räumung von Georgien daſelbſt noch übrigen Loyaliſten der Provinz empfolen, in welcher ſie auch wieder zu ihren Beſitzungen gelangten. Der Staat von Connecticut hätte durch eine bekannt gemachte Reſolution allen denjenigen Loyaliſten, welche wieder zurückkehren wollten, nur diejenigen die bey Räubereyen und feindlichen Einfällen zugegen geweſen ausgenommen, die Reſtitution aller ihrer Eigenthümer und Güter, zugeſagt. Bey dieſer Gelegenheit hat man beym Generalcongreſſe ausgerechnet, daß das den Loyaliſten in America zugehörige, und von ihnen verlaßne Land über 150,000 Acres beträgt.

Die **franzöſiſchen Truppen** in America unter dem Herrn von Rochcambeau zogen ſich nach Boſton, und ſchiften ſich daſelbſt auf der Eſcadre des Herrn von Vaudreuil ein, um mit demſelben nach Weſtindien zu gehen. Ob ſie, auf Verlangen des Congreſſes, der ihren Beyſtand unter den gegenwärtigen Umſtänden nicht mehr für nöthig hielt, ganz America völlig verlaſſen, oder ein Corps noch in Rhode Island zurück gelaſſen haben, davon hat man bis jetzt noch in Europa keine gewiſſe Nachricht; — Auch übrigens keine andre **zuverläßige** v.n

Neuyork und Charlestown, als die schon im vorigen Stücke des Journals gemeldeten.

Die Handlung der Americaner hat sich in dem vergangnen Jahre schon sehr ausgebreitet. Besonders ist zwischen Cuba und Philadelphia ein grosses Commerz getrieben worden. Man hat berechnet, daß die Marylander und Pensylvanier allein, blos gegen Producte ihres Landes 350,000 Piaster baar Geld importirt haben. Von Nantes und Bourdeaux sind im verwichnen Jahre 97 Schiffe nach Philadelphia und Boston gegangen.

Westindien.

Die französischen 4 Linienschiffe, welche im vorigen September nebst einem Convoy, wobey sich der Marquis von Bouille befand, von Brest nach Westindien absegelten *) sind theils am 18ten, theils am 21ten October glücklich auf Martinique angelangt. Dort werden sie die Escadre des Herrn von Vaudreuil, der von Boston in Westindien erwartet wurde, verstärken, und sich alsdenn mit Don Solano zu vereinigen suchen, welcher zu Havanna mit 13 Linienschiffen und vielen Fregatten sich befand.

Die englische Escadre zu Jamaica bestand aus 6 Linienschiffen, 1 Schif von 44 Kanonen, und 5 Fregatten.

Admiral Pigot war am 20 November mit 16 Linienschiffen, und einigen Fregatten, nebst einigen Truppen von Neuyork zu Barbados angekommen. Er erwartete den übrigen Theil seiner Flotte unter dem Admirale Hood, welcher die Truppen von Charlestown mitbringen

*) S. vorigen 2ten Jahrg. des Journ. 9 St. September 1782. S. 303.

gen sollte, um alsdann einen Angrif auf eine französische Insel zu versuchen.

Die schon im vorigen Stücke des Journals gemeldete entstandne Gährung auf der Insel Guadeloupe, wegen neuer Auflagen, ist in einen völligen Aufstand ausgebrochen. Die dasige französische Besatzung von 1400 Mann war nicht im Stande, die Mißvergnügten zu bezwingen, deren Anzahl auf 7800 Mann sich belief, und welche schon in einem Scharmützel die Oberhand behalten hatten.

Man sahe also, am Ende des Novembers, als so weit die neuesten Nachrichten von Westindien bis jetzt gehen, und um desto mehr wichtigen Auftritten entgegen, da die Kriegsflotten sich zu neuen Unternehmungen bereit machten.

Friede.

Obgleich die Friedenspräliminarien nicht am 15ten December schon wirklich unterzeichnet worden sind, so ist die Nachricht doch zuverläßig gewesen, daß bereits damals die Hauptpunkte zwischen Frankreich und England berichtiget waren. Es fanden sich zwar nachher noch einige Schwierigkeiten, aber sie verursachten blos eine Verzögerung, indem natürlicherweise noch jede der kriegführenden Mächte einige Vortheile mehr zu erhalten suchte.

Vom Hofe zu Madrit langten am 15 December zu Paris die längst erwarteten Erklärungen an, worauf der spanische Ambassadesecretair, Herr von Heredia, sich selbst nach London [illegible]ab. Bald nach dessen Ankunft wurde am 19 December eine geheime Rathsversamlung zu London gehalten, welche die Friedensbedingungen mit Spanien erörterte. Unterdessen traf auch ein Memoire der Generalstaaten ein, welches dem englischen Bevollmächtigten zu Paris, Herrn von Fitzherbert durch die holländischen dasigen Gesandten war übergeben worden.

Wider Vermuthen nahm sich der Graf von Vergennes des holländischen Interesse ungemein an, und dieses holländische Interesse nebst den ostindischen Angelegenheiten setzten dem gehofften Friedensschlusse ein grosses Hinderniß entgegen. Der englische Minister gab endlich am 31 December den holländischen Gesandten

zu Paris eine schriftliche Antwort, in welcher enthalten war, „daß England alle vorigen besondern Verbin„dungen mit Holland als aufgehört betrachtete, und „nun nur schlechterdings und einzig nach den allgemei„nen Grundsätzen des Völkerrechts gegen die Re„publik verfahren könne, daß England alle eroberten „holländischen Besitzungen, ausser Trinconemale mit „seinen Zubehörungen auf der Insel Ceylon, wie„dergeben wolle, aber die Foderung wegen einer Schad„loshaltung des Verlustes an Schiffen und Effecten nicht „im geringsten zulassen könne.“ — Die holländischen Ge„sandten zu Paris übergaben darauf am 5 Januar eine Antwort, in welcher sie Erklärungen verlangten, was der Londoner Hof durch die Grundsätze des Völkerrechts verstehe, und darauf die zwey andern Punkte vorzunehmen versprachen. Zugleich erklärten sie dem Hrn. von Fitzherbert mündlich, daß auf die vorgeschlagne Bedingungen kein Friede zwischen England und Holland zu hoffen sey.

Daß inzwischen die Friedenspunkte der andern Mächte ihrer Berichtigung oder Endschaft um diese Zeit bereits nahe waren, bewieß die Ankunft des Lord Mountstuart in London am 8 Januar. Dieser Herr ist bekanntlich ein Sohn des berühmten begünstigten Grafen Bute, war Gesandter zu Turin, wurde zurück beruffen, hielt sich die ganze Zeit bisher in Paris incognito auf, und war nebst Herrn von Fitzherbert insgeheim der Hauptnegotiateur des Friedens. So bald er am 8 Januar in London angekommen war, wurde eine geheime Cabinetsversamlung gehalten, und darauf die letztern Entschliessungen des Londoner Hofes wegen des Friedens nach Paris geschickt.

Nach diesen letzten Entschliessungen zu London folgte bald das Ultimatum des Hofes zu Versailles zurück, und darauf wurde, nach einigen Formalitäten, wirklich **der Friede zwischen Frankreich, Spanien und England am 20 Januar zu Versailles unterzeichnet.**

Da

Da **Holland** noch die oben angeführten Punkte nicht nachlassen wollte, so blieb diese **Republik** von dem unterzeichneten **Frieden ausgeschlossen.**

Die grösse Begebenheit, die man so lange erwartet hatte, ist also nun erfolgt, und wir werden künftig unsern Lesern noch viel davon melden können.

Die Kriegsrüstungen

haben während den Friedensunterhandlungen immer fortgedauert, welches freylich bey beyden kriegführenden Partheyen eben so unumgänglich nothwendig war, als es gewöhnlich ist, wie auch das Beyspiel bey den letztern Friedensunterhandlungen 1762 beweißt. Inzwischen schöpfte doch England aus den französischen Rüstungen Verdacht, und ließ durch Herrn von Fitzherbert deswegen Vorstellungen thun. Allein es that eben dasselbige. Bey St. Helens lagen 4 **Linienschiffe** fertig, und hatten Befehl mit dem ersten günstigen Winde nach **Ostindien** abzusegeln. Die beschleunigende Ursache war, daß am 25 December 2 **Linienschiffe von Brest** nach **Ostindien** abgesegelt waren. Eine Flotte von 20 Kriegsschiffen war zu Portsmouth ausgerüstet, und ein Convoy nach Westindien erwartete nur die letzten Befehle zur Abreise.

Die französische Flotte von 9 Linienschiffen, welche am 9 December von Brest abgieng, ist zu **Cadiz** angelangt, wo auch der Graf **von Estaing** am 18 December eintraf, welcher die **combinirte große Flotte** von 45 und mehr Linienschiffen, commandiren sollte. Er war vorher in dem Lager zu **St. Roch** gewesen, und da er dort alle Werke sehr genau beobachtet, und sich verschiedentlich mit dem Herzoge von Crillon insgeheim unterredet hat, so faßte man selbst nachher zu Cadiz den Gedanken, daß die große Flotte zu Cadiz vielleicht noch einen neuen Versuch gegen **Gibraltar** machen würde.

Gibraltar.

Bis zum Ende des vorigen Jahrs war nichts erhebliches bey dieser Festung weiter vorgefallen. Die Blokade gieng fort, die Lebensmittel waren theuer gewesen, durch die Zufuhre verschiedner Schiffe von der africanischen Kü-

ste her aber wieder vermehrt worden. Inzwischen blieb Don Barcelo mit seiner fliegenden Escadre noch immer von der Seeseite her auf seiner Station, und der Herzog von Crillon ließ die Belagerungswerke, unter beyderseitigen abwechselnden Feuer fortsetzen. Zu Cadiz aber war Befehl gegeben worden, sich zu einer geheimen Expedition bereit zu halten, und Jedermann sprach davon, daß dieselbe, gegen Gibraltar gerichtet seyn würde, wenn der Friede nicht zu Stande käme.

Ostindien.

Es sind nunmehro auch von französischer Seite in einem Supplement zur Gazette de France die Officialberichte wegen der Begebenheiten in Ostindien bekannt gemacht worden. Sie kommen in allem wesentlichen mit derjenigen Erzehlung überein, die bereits im vorigen Stücke des Journals (S. 550 u. f.) befindlich ist. Wir führen also hier nur zur Vollständigkeit, und wegen der neuen Nachrichten von dem dasigen festen Lande folgendes, aus erwähnter Hofzeitung, an. — „Von keiner Seite wurde ein Kriegsschif in den Treffen genommen, das französische Schif Heros wurde entmastet, und der Chef d'Escadre Herr von Suffren bestieg darauf den Ajax. Eine Stunde darauf gab er das Signal, mit dem Gefechte inne zu halten. Der französische Verlust in dieser Schlacht am 12 April bestand in 139 Getödteten, worunter 13 Officiere und 364 Verwundeten.

Die französischen mitgebrachten Truppen, landeten, nach dem ersten Treffen am 17 Februar bey Pondichery, am 19 Februar. Hyder Aly hatte ihnen, auf die erhaltne Nachricht von der Ankunft, 5000 Sipayen entgegen geschickt, welche die Landung begünstigten. Ein Corps Engländer rückte aus Madras, und wollte die Landung verwehren, wurde aber durch die Indianer zurückgetrieben. Es stießen darauf noch einige tausend Mann Infanterie und Kavallerie von der Armee des Hyder Aly zu den Franzosen. Herr von **Duchemin**, der den Oberbefehl über dieses vereinigte Corps hatte, marschirte nach **Goudelour**, und bemächtigte sich dieses Platzes. Darauf zog er sich nach **Negapatnam**, um diesen Platz wieder zu

erobern. Diese Umstände verursachten, daß sowol Hyder Aly als der Hof der Maratten zu Povnah die wirklich schon angefangnen Friedensunterhandlungen mit den Engländern abbrachen. Inzwischen hatte auch Herr von Büßy von Isle de France die 2 Linienschiffe, mit welchen er aus Frankreich dort angekommen war, nebst einer Anzahl Truppen dem Herrn von Suffren zugeschickt, und zugleich an die Nabobs von Ostindien Schreiben ergehen lassen, in welchen er sie insgesammt ermunterte, die Waffen gemeinschaftlich gegen die Engländer zu ergreifen, und ihnen den Schutz des Königs von Frankreich, zu ihrer völligen Unabhängigkeit von aller auswärtigen Macht versicherte.

XII.

Vermischte Nachrichten.

Zur Berichtigung unsrer Nachricht von der neuen Regierungsform in Genf im vorigen Stücke des Journals (S. 595. u. f.) bemerken wir hier noch, daß der große und kleine Rath nicht vereinigt, sondern folgende Ordnungen gemacht worden sind. Die 4 Syndics; der kleine Rath der 25; der Rath der 60; der Rath der 200 oder große Rath, und der allgemeine Rath. Die übrigen Hauptpunkte sind angegebnermaaßen schon angeführt. Eine genaue Nachricht davon, ertheilt das gedruckte Edit de Pacification de 1782, inprimé par Ordre du Gouvernement. 142 S. in Sedez.

Herr Linguet, welcher sich jetzt zu London befindet, will dort seine Annalen fortsetzen, und den Anfang mit Memoires sur la Bastille machen. In dem Avant propos macht er eine entsetzliche Beschreibung von diesem Staatsgefängnisse. Er sagt, die daraus in Freyheit gesetzten müßten schwören, nichts von dem allen jemals zu entdecken, was sie dort gelitten, gesehen, oder erfahren haben. Aber alle empfindliche Seelen, und noch so strengen Casuisten würden ihm zugestehn, daß seine Feder nicht gebunden seyn könnte, weil es seine Hände unrechtmäßiger Weise gewesen wären.

Die

Die Helden in Gibraltar werden nicht allein mit Ruhm, und Lobgesängen, sondern auch mit Liebe belohnt. Ein Herr **Gibson** hatte sich in ein schönes in aller Absicht vollkommnes Mädchen vom Stande, in der Nachbarschaft seines Gutes, in Warwikshire, verliebt, wurde aber nicht erhört. Er gieng aus Schwermuth nach Gibraltar, und zeichnete sich durch seinen Muth und Eifer so aus, daß er zum Lieutenant ernannt, und vom General Elliot besonders gerühmt wurde. Der Heldenmuth rührte das Herz der Schönen. Sie bewirkte es, daß er von Gibraltar zurückkommen konnte, und brachte ihm bey der Vermälung nebst ihren andern Vollkommenheiten ein Vermögen von 35000 Pfund Sterlings mit.

In Ungarn ließen die katholischen Priester, nach dem Tode Marien Theresiens, den Kaiser in dem Kirchengebete aus, weil er bey ihnen noch nicht zum **Könige gekrönt** wäre. Sie mußten erst durch Befehl an ihre Pflicht erinnert werden.

Vor Joseph II. waren der **Gnadenbilder Mariens** in Teutschland 558, in Spanien 499, und im kleinern Italien nebst Sicilien 463, besonders aber in Sicilien 100, in Neapel 72, in Bologna 93, in Romagna 73, und im Venetianischen 45.

Der Herzog von Würtemberg bereist jetzt die obersächsischen Universitäten und Lehranstalten, wie vor einiger Zeit die niedersächsischen. Er ist im vorigen Monate in Prag angekommen.

Verschiedne eingelaufene Aufsätze und Schreiben, aus dem Dänischen, aus Pommern, und andern Orten, haben wegen der Menge andrer Artikel den künftigen Stücken vorbehalten werden müssen.

Die Abonnenten bey den Postämtern jedes Orts erhalten die Monatsstücke dieses Journals mit den **ersten ankommenden Posten** jedes Monats, so wie das Journal allezeit regelmäßig an **dem letzten Tage jedes Monats**, ausgegeben wird.

Mit diesem Stücke wird zugleich das **Register** über den vorigen Jahrgang des Journals von 1782 ausgegeben.

Hamburg, den 27sten Januar, 1783.

Politisches Journal
nebst Anzeige von
gelehrten und andern Sachen.

Dritten Jahrgangs Erster Band.

Zweytes Stück. Februar 1783.

I.

Schluß der Bemerkungen über America.

Von Herrn Hasenclever.

(S. das vorige Stück des Journals S. 15 — 23.)

Ein beträchtlicher Vortheil für America sind die Eisenmanufacturen in diesem Lande *). Im Jahre 1767, als ich eine Reise aus America nach London machte, that ich dem damaligen Premierminister die Proposition, eine Prämie von 3 Pf. Sterl. auf jede Tonne Stabeisen zu setzen, welches aus America in England importirt würde; allein ich erhielt zur Antwort, es sey wider Englands Interesse, weil wir, sagte der Minister, in England selbst Eisenofen, uud Eisenhämmer haben, und solche dadurch benachtheiliget würden. Ich erwie-

*) Vergl. 2 Jahrg. des Journals 10tes Stück October 1782. S. 317. u. ff.

erwiederte, wenn dieſes ſo wäre, warum importirte denn England jährlich von Schweden, Rußland, Teutſchland und Spanien von 45 bis 50000 Tonnen Stabeiſen und Stahl, die ungefähr 7,50,000 Pf. Sterl. betrügen, zu 15 Pf. Sterl. die Tonne gerechnet. Aber an ſtatt der Antwort fieng der Miniſter einen andern Diſcours an.

Ob ſchon eine beträchtliche Zahl von Eiſenofen auf welchen das Erz geſchmolzen wird, und ſchon über 150 Eiſenhämmer in America bereits in Arbeit ſind; ſo kann doch die Zahl bald **verdoppelt** werden, weil es weder an Eiſenerz noch am Holze zu Kohlen fehlt. Der **Flachs** iſt auch ein Hauptartikel. Der Anbau davon iſt ſchon beträchtlich, indem jährlich über 2,70,000 Scheffel Leinſamen nach England, Irrland und Schottland exportirt werden. Die Leute ſäen den Lein mehr um den Samen als um den Flachs zu haben, welcher überhaupt gänzlich vernachläſſiget wird. Biß hieher wird auch wenig **Hanf** gebauet, ungeachtet der ehmaligen hohen Prämie von 8 Pf. Sterl. auf jeder Tonne, von 2240 Pfund. Die Urſache, daß der Anbau dieſer beyden Artikel nicht ſtärker betrieben wird, ſcheint dieſe zu ſeyn, daß der Hanf einen fetten Boden erfordert und 2tens, iſt die Zubereitung deſſelben eine Art von Fabrike, und verlangt viele Hände und Mühe. Dieſelbe Bewandniß hat es mit dem Flachſe, und ſolcher iſt in dem Südlichen Theile von Nordamerica, wegen der trocknen Frühjahre öfters dem Miswachſe ausgeſetzt; die Landleute, welche bis hiehin noch immer einen ſchnellen und nützlichen Verkauf von ihrem Getraide und Vieh gehabt, haben ſich damit beſchäftigt, wobey auch ſehr ſelten ein Miswachs iſt, und es koſtet weniger Mühe, als der Anbau von Flachs und

Hanf. Dieſes wird auch ſo lange dauren, als die Einwohner einen nützlichen Verkauf von ihrem Waizen, Indiſchen Korne, Tabak, Reis, und dergleichen Artikeln haben. Wenn ſich aber die Bevölkerung vermehrt, und von erwähnten Producten mehr angebauet wird, als verbraucht werden kann, ſo wird die Nothwendigkeit den Flachs- und Hanfbau auch vermehren, und die Leute werden ſich mehr an die obern Theile der Flüſſe und ſtehenden Seen niederlaſſen, wo an einigen Orten das ſchönſte Land von der Welt zum Anbau von Flachs, Hanf und Krabbe iſt. Der Indigo erfordert ein warmes Klima, ſo wie der Reis: Dieſe beyden Artikel müſſen alſo in Süd-Carolina und Georgien gepflanzt werden, und der Indigo iſt nicht allein ein beträchtlicher, ſondern auch ein ſehr nützlicher Artikel.

Bis hiehin hat man den Seidenbau nur in Süd-Carolina fortgeſetzt. Obgleich die Maulbeer-Bäume in den nordlichen Provinzen auſſerordentlich ſchön wachſen, ſo hat man dennoch keinen Anfang mit dem Seidenbau gemacht, theils aus Mangel der Kenntniß, und theils aus Mangel der Hände. Die Seiden-Fabricanten in London haben mir verſichert, das die rohe Süd-Caroliniſche Seide von der beſten Art wäre, und wo ſie nicht die italieniſche übertreffe, ſo wäre ſie ſolcher gewiß gleich. Allein die Quantität hat noch niemalen über 3500 bis 4000 Pfd. jährlich betragen. Es iſt gewiß, wenn die Americaner in Zukunft die erwähnten Artikeln, **Eiſen, Hanf, Flachs, Krabbe, Indigo** und **rohe Seide**, in dem Anbaue und der Fabrication mit erforderlicher Aufmerkſamkeit und Induſtrie betreiben, daß ſie alsdenn den **Werth ihrer Exportationen noch ein-**

mal so hoch als er jetzt ist, über Sechs Millionen Pf. Sterl. bringen werden. Dieser Wahrheit wird kein erfahruer Mann widersprechen, und es ist gewiß, daß in der Proportion wie sich die Einwohner in America vermehren, sich die Handlung in eben dem Maße vergrössern wird.

Einige Nationen in Europa würden durch den Anwachs der Americanischen Producte in ihrer Handlung leiden; hingegen werden andere dadurch profitiren. Ich habe bereits gezeigt, daß durch den Zusammenhang der americanischen Flüsse und stehender Seen, der Transport ihrer schweren Waaren ungemein erleichtert wird. Von der obern Spitze von Lac Superior, und von dem entfernsten Theile von Lac Michigan, hat man 1500 bis 2000 Meilen Wasser-Transport bis nach Quebec und Neuyork.

Es ist mit Gewißheit schwer zu sagen, welche von den Europäischen Nationen in künftiger Zeit, den größten Antheil an dem americanischen Handel haben wird. Aller Muthmassung nach, wenn man die Umstände der Handlung betrachtet, so scheint daß Engelland den größten Theil davon erhalten wird, indem die Americaner in keinem Lande allerhand Sorten von wollenen Waaren und Eisen Manufacturen wohlfeiler haben können und von besserer Qualität als in England, und von diesen zwey Dingen haben anjetzt noch die Americaner am mehresten nöthig. Engelland kann auch von allen ihren Producten dafür in Bezahlung nehmen. Amsterdam, Rotterdam, Bremen und Hamburg, werden auch einen ganz beträchtlichen Theil der americanischen Handlung an sich ziehen, weil solche den größten Theil von ihrem Ta-

bak

bak und Reis verbrauchen, und die groben Tücher und Leinwand zur Kleidung der Sclaven und zu ihrem eigenen Gebrauche können sie in keinem Lande wohlfeiler haben als in Bremen, Hamburg und Schlesien. Frankreich welches gewiß $\frac{1}{4}$ Theil vom americanischen Tabak consummirt, wird vermuthlich auch die Einfuhr von Reis, Hanf, Pech, Terpentin, Theer und Rauchwerck frey geben. Für diese Artikel werden die Americaner Seiden-Stoffe und Modewaaren, und den Rest in baarem Gelde in Bezahlung erhalten. Nach Portugal bringen sie viele Fische, Reis, Weizen und Weizenmehl, so wie auch nach Spanien und Italien. Aus diesen Ländern können sie nichts anders von Waaren zurück nehmen, als Wein und Früchte. Folglich muß ihnen die Haupt-Summa mit baarem Gelde bezahlt werden, welches sie denn nach Engelland, Holland und Teutschland remittiren lassen, um die dortige Bilanz zu bezahlen.

Ich kann dreist behaupten daß die Americaner in der Unabhängigkeit und nach geendigtem Kriege so gut englisch seyn werden, als sie es jemals gewesen sind. Denn ihr Genie, ihre Gesetze, ihre Manieren, ihre häußliche Einrichtungen, Religion und Sprache, sind englisch, so wie ihr Toast, Liberty et Property.

Verschiedene Americaner mit welchen ich während meines Aufenthalts in America in guter Freundschaft lebte, habe ich in dem nun geendigten Kriege zwischen England und America in Europa gesprochen, da sie als employirte vom Congreß, in Frankreich, Holland und Teutschland reiseten; Ich scherzte mit ihnen, daß ihr Genie so verändert wäre, daß sie die englische Ernsthaftigkeit für die

französische Munterkeit vertauscht hätten, und nun ihr Toast an Statt Liberty and Property, Vive le Roi seyn würde; sie antworteten aber: Jetzt sind wir französisch, weil die Noth kein Gesetze hat; but as soon as the war is finished, we then are English in our Sentiments again.

Wenn ich nach den Charakteren der Einwohner der verschiedenen Provinzen urtheilen mag, so zweifle ich sehr, daß die 13 oder 14 Provinzen als Glieder von einem Leibe lange einmüthig verbunden seyn werden, und daß sie die algemeine Wohlfahrt als ein eigenes Interesse betrachten und vertheidigen werden. Ehe der Krieg anfing, habe ich bemerkt, daß die Südlichen Provinzen von Neuyork bis Süd-Carolina, gegen die Connecticuter und Massachusetsbay Einwohner, eine Art von Haß hatten, und immer über selbige spotteten. — Die letztern scheinen auch eine ganz andere Production von Menschen zu seyn. Ihrer Religion nach sind sie Puritaner, enthusiastisch und grausam, und eine Art von presbyterianischen Scheinheiligen. In vorigen Zeiten haben sie andere Religionsverwandte verfolgt, die sittsam-ehrlichen Quäcker verbrannt, und wie die portugisische und spanische Inquisitoren gehandelt. Sie sind störrisch und herschsüchtig. Dieser Charakter wird sie reizen über andere herrschen zu wollen. Ihre Provinzen sind nicht fruchtbar. Dieser Fehler treibt sie zur Handlung, wozu sie ohnedem einen natürlichen Trieb haben. Ich habe Barken (eine Art kleiner Schiffe) gesehen, welche mit einem Manne, einer Frau, und einem grossen Jungen bemannt waren. Ihre Ladung bestand aus Truthänen, Hünern, Eyern, Enten und Gänsen.

Mit

Mit dieser Ladung fuhren sie bis nach den antillischen Inseln. Es giebt auch viele rechtschaffene, vernünftige Männer unter ihnen, welche die Vorurtheile einsehen, aber solche nicht ausrotten können. Die nordamericanischen Colonisten sind zwar von europäischer Abkunft, allein man muß solche überhaupt doch als eine andere Art Menschen betrachten. Der größte Theil von ihnen gieng als Avanturiers nach America, um den Glückszustand zu verbessern. Sie hatten, der eine mehr, der andere weniger, Geschicklichkeit und Erziehung, ihre Absicht aber war vom geringsten bis zum größten einerley, nemlich, sich zu bereichern. Diese Begierde haben die Kinder von ihren Vätern geerbt, und ich getraue mir zu behaupten, daß in keinem Lande in der Welt nach Proportion der Einwohner, so viele Kaufleute sind als in Nordamerica. Der Luxus in ihren Gebäuden, Equipagen, Tafeln und Kleidungen, ist fast in allen Graden höher gestiegen als in Europa. Die Einschränkung der Handlung, unter welcher Engelland die Americaner hielt, ist die Grundursache der Revolte von America gegen Engelland. Ich war damals in America als diese Unruhen ihren Anfang nahmen, und bin Zeuge davon gewesen.

Die erlangte Freyheit der Handlung wird den Americanern neue Reize machen ihre Handlung auszubreiten, mehr zu gewinnen um mehr depensiren zu können. America wird doppelt so viel produciren können, wie ich bereits oben gedacht; Allein dazu wird viel Volk und viele Zeit erfordert; Solches wird den jetzt lebenden Avanturiers zu lange dauren. Diese werden also überall Gelegenheit suchen ihren Handel auszubreiten. Die Ame-

ricaner hatten einen grossen Antheil an dem Logwood oder Blauholz-Handel auf den Küsten von Honduras und Campeche. Diesem werden sie wieder anfangen, und einen starken Contrebandhandel, mit englischen, französischen und teutschen Waaren, an der Südamericanischen Küste treiben. Die spanischen Americaner werden ihnen mit Freuden darzu die Hände bieten, weil sowol Spanien als Portugal, von Zeit zu Zeit, die Zölle auf alle Waaren welche nach America gesandt werden, so sehr erhöhen, daß die Americaner dadurch gezwungen werden, entweder selbst zu fabriciren oder den Contrebandhandel so viel es möglich ist zu treiben. Durch die ausserordentliche Erhöhung der Zölle verliehren sie auf beyden Seiten: der Debit von den europäischen Waaren wird kleiner in America, und es kommen weniger Retouren von America nach Europa. Spanien hat gewiß nicht gut gethan, und wider die Politik gehandelt, daß es sich mit Frankreich gegen die Engländer alliirte, um die Nordamericaner von Engelland unabhängig zu machen.

II.

Ueber Dänemarks gegenwärtigen Zustand. Commerztractat mit Rußland. Einschränkung des Luxus. Neueste Merkwürdigkeiten.

Schon vor einiger Zeit erhielten wir einen Aufsatz aus dem Dänischen, aus welchem wir hier das Wesentliche, da er nach seiner Weitläuftigkeit nicht wörtlich

lich im Journale Platz finden kann, den andern Nachrichten von Dänemark, voranſetzen wollen.

„Wenn in dem erſten Jahrgange des politiſchen Journals, 5tes Stück, Monat May 1781, S. 427, bemerkt wird, daß die Bevölkerung in Dännemark ſehr zugenommen, ſo iſt dieſes eine offenbare Wahrheit in Abſicht der Herzogthümer. Wer Schleswig und andre Städte vor 30 Jahren geſehen, wird von dieſer Wahrheit völlig überzeugt ſeyn. Von den Landſtädten in dem Reiche ſelbſt aber kann dieſes wohl nicht gut behauptet werden *). Slagelſe mag ſich nach dem Brande etwas verbeſſert haben; in den übrigen bemerkt man keine Veränderung.

Daß die ehemaligen ſo ſchädlichen Auswanderungen jetzt gar nicht mehr Statt finden ſollten, kann ich nicht zugeben. Ich finde in der Handſchrift eines Freundes unter andern Anmerkungen auch dieſe, daß unvermerkt die Auswanderungen noch fortdauern, und zwar eigentlich in Jütland. Ob gleich Herr von Juſti zu flüchtig urtheilt, und unwahr ſchreibt, wenn er ſagt, es giengen jährlich einige tauſend Menſchen aus Jütland weg; ſo könnten es doch zuweilen einige hundert ſeyn. Der Umſtand iſt eigentlich dieſer. Gegen die Erndtezeit gehen viele ſtarke junge Leute, beyderley Geſchlechts, nach ihrer Sprache, nach Süden, das iſt nach Eyderſtedt zu. Hier können ſie viel Geld verdienen, das hat ſeine Richtigkeit, aber mehrentheils werden ſie von den ſo genannten Marſchfiebern angegriffen, werden nicht gründlich curirt, und kommen im Herbſte kränklich zurück. So ſind ſie mehrentheils, eben ſo wie auch diejenigen, die zur See gehen, für den Staat verloren **). In Ripen werden

*) Es iſt auch nicht von den Landſtädten, ſondern von der Bevölkerung im allgemeinen die Bemerkung gemacht worden. Und da jährlich auch im Reiche ſelbſt, nach den authoriſirten Liſten, weit mehr geboren werden, als ſterben, ſo iſt die Zunahme der Bevölkerung offenbar ſichtlich.

**) Aber das iſt keine Auswanderung, und ein phyſiſches Uebel, dergleichen es in allen Ländern giebt.

alle Frühjahre eine Menge Knechte und Mägde nach andern Gegenden verschickt. Doch sind diese Leute nicht für das Vaterland verloren, denn ob sie in Seeland, Hollstein, oder Fühnen, oder den andern Inseln, ihr Brodt suchen, ist wohl einerley, und meistens suchen sie nach einigen Jahren ihre Geburtsstelle wieder. Gleichwol ist es eine reine Wahrheit, daß Jütland auf solche Weise alle Jahre Menschen verliert.

Die Leibeigenschaft ist allerdings an denjenigen Orten, wo sie noch existirt, schädlich. Denn wo kein Eigenthum ist, da ist auch kein Trieb sich zu verbessern, und der Propriétair selbst hat den beträchtlichsten Schaden von der Leibeigenschaft seiner Unterthanen. Doch darüber haben die Herren Oeder, Fabricius, Bruyn und Ambrosius bis zur Erschöpfung der Materie das Publicum unterrichtet.

Von dem Zuwachse, den der Staat durch die Soldaten, so von auswärts her ins Land kommen, erhält, würde alsdenn ein weit größerer Vortheil gezogen werden, wenn die Soldatenkinder nicht meistentheils so hülflos blieben, und die patriotischen Freymäurer, welche seit vielen Jahren her bedacht gewesen, für die armen Soldatenkinder und andre, nützliche Anstalten in Rendsburg zu treffen, die Sache zur Wirklichkeit bringen könnten.

Im Schleswigschen fehlen an manchen Orten Menschen. Ich kenne einen solchen District, der über 6 Meilen lang, und ein Drittel davon, wo nicht zur Hälfte breit ist, und der einen guten Boden hat. *) Der Landmann hat auch nicht Entschlossenheit oder Erfahrung genug,

*) Dergleichen Gegenden möchten sich auch wohl in allen größern Ländern finden. Jeder Patriot wird freylich die mehrere Bevölkerung dieser Gegenden wünschen; aber eine gerechte Klage läßt sich darüber nicht führen. Der Verf. des Aufsatzes erwähnt noch einen andern District von 6 Kirchspielen und 16 Dörfern, in welchen insgesamt nicht mehr als 134 Mann von 14 bis 36 Jahren, die allenfalls in Kriegszeiten dienen könnten, zu finden sind. Aber er nennt diese Districte nicht, und also kann diese Angabe von keinem Nutzen seyn.

genug, mehr Nutzen als bisher, aus seinem Boden, oder von seinen Producten zu ziehen, um sich mehr Absatz in den Landstädten zu verschaffen. Die Einwohner an der Seekante gehen den Sommer über zur See, und manche starke junge Bursche betteln. Eine Folge der üblen Erziehung, die aber nunmehr gewiß an den meisten Orten anfangt, verbessert zu werden. Es bleibt auch ein Hauptgrundsatz in Absicht der Bevölkerung eines Staats, daß man, ehe die gegenwärtigen Einwohner nicht hinlänglich gut beschäftiget sind, an Mittel zur Vermehrung von auswärts her noch nicht so eifrig zu denken habe.

In Absicht der Urbarmachung und Verbesserung der Heyden in Jütland und andern Gegenden muß ich der Meynung des Herrn Professor Fabricius beypflichten, und es liessen sich dazu noch manche geschickte Mittel angeben.

Was die **Toleranz** bey uns betrift, so ist allgemein bekannt, daß die **Regierung** mit den aufgeklärtesten Einsichten die Toleranz handhabt, und auf die Weise, wie in den freyesten Staaten. Aber erlauben Sie mir, M. H., Ihnen auch das anzuführen, was das dänische Gesetz: Buch 11. Kap. 4. §. 13. Kap. 5. §. 10. 17. 26. Kap. 6. §. 27. Kap. 9. §. 8: 12. Kap. 11. §. 11. gebietet. In diesen Paragraphen sind der Geistlichkeit gegen diejenigen, welche sich des Abendmahls über ein Jahr, und sonsten der Kirche enthalten, mancherley Vorschriften, und manche Kirchengewalt gegeben. Diese Gesetze, die bereits vor 100 Jahren gemacht worden, bestehen, da sie nicht aufgehoben worden, zwar nicht in den Herzogthümern, aber doch noch in dem Königreiche. Wie viel Mißbrauch kann ein intoleranter Prediger damit nicht treiben! *) wie sehr kann ein redlicher Mann der

*) Der Verfasser dieses Aufsatzes scheint also nicht zu wissen, daß bereits seit verschiednen Jahren an einer Verbesserung des dänischen Gesetzbuchs gearbeitet wird, wovon die Direction und Ausarbeitung dem allgemein berühmten, und durch Schriften als einem der größten Rechts-

der orthodoxen Chicane ausgesetzt werden! Jenes Gesetz ist, wie gesagt, vor 100 Jahren von einem großen und weisen Könige, dessen Regierung sich gar sehr vortheilhaft auszeichnete, durch einen tiefsehenden Minister verfaßt, und als ein Muster eines Gesetzbuches betrachtet worden. Es würde auch noch jetzt ein Muster bleiben, wenn es in einigen Stücken den jetzigen Zeiten angemessener gemacht würde. (— So wie auch, untenbemerkter maaßen, daran schon wirklich seit geraumer Zeit gearbeitet wird. Aber dergleichen Dinge können keinen schnellen Gang haben, wenn sie mit aller gehörigen Circumspection sollen betrachtet werden.)

An einigen Orten sind die Prediger noch ziemlich intolerant. Daß mein Vetter, wenn das Jahr, seitdem er zum Abendmahl gewesen, zu Ende geht, etwa 14 Tage vorher von seinem christlichen Beichtvater wieder dazu, so zu sagen exequirt wird, ist eine Thatsache. Was will der arme Wight machen? Die Regierung will er nicht behelligen *). Es folgt also das gute Lamm, nicht dem geistlichen Executanten, sondern dem Ansehn der gesetzgebenden Macht. Daß aber solche intolerante Kirchendiener durch solchen geistlichen Zwang dem Christenthume offenbar schaden, an statt dasselbe zu befördern, ist offenbar, und mehr Freyheit für den menschlichen Geist in diesem Falle zu wünschen!“

Diesen

Rechtsgelehrten bekannten Herrn Conferenzrath Kofoed Ancher aufgetragen worden, welcher deshalb, um diesem Geschäfte sich allein zu widmen, von allen academischen Beschäftigungen dispensirt ist. Daß aber jene erwähnten Gesetze nicht gradezu aufgehoben werden können, wird der Verf. selbst einsehen, ist der Weisheit jeder Regierung, in ähnlichen Fällen, entgegen, und würde unter dem gemeinen Manne von den schädlichsten Folgen seyn. Aber iedem Unterthan steht die Klage über Intoleranz und geistlichen herrschsüchtigen Mißbrauch frey, und die Regierung hat in dergleichen Fällen schon deutlich gezeigt, wie wenig sie Intoleranz leidet.

*) Warum sollte er es nicht thun? Der Prediger würde gewiß zu einem der Religion anständigern Betragen angehalten werden.

Diesen Gedanken eines rechtschafnen dänischen Patrioten fügen wir die politischen Merkwürdigkeiten und Nachrichten aus Dänemark bey.

Ein ganz neuer, und gewiß nicht der geringste Beweis von der Absicht des Königs und der Regierung von Dänemark, die Aufklärung durch die nützlichsten und wichtigsten Kenntnisse, auch unter der Klasse des gemeinen Mannes zu verbreiten, ist ein Auftrag, welcher dem durch so vortrefliche Religionsschriften längst bekannten Herrn Domprediger **Feddersen** zu Braunschweig, gemacht worden, ein **christliches Sittenbuch für den Bürger und Landmann im Dänischen** zu verfertigen. Es werden in diesem Werke die Pflichten der Hausväter und Hausmütter, der Dienstboten, der Unterthanen, und alle diejenigen Kenntnisse und Tugenden abgehandelt werden, deren Einfluß auf den Staat, auch hier nur politisch betrachtet, von desto größrer Wichtigkeit ist, da die Grundsätze des gemeinen Haufens so viel zum allgemeinen Wohle des Staats beytragen.

Daß die **Aufhebung der Gemeinheiten**, und die bessere Einrichtung der Bauergüter, deren auch schon im Journale gedacht worden, kein bloßes Project ist, sondern hier und da, wo es sich jetzt schon thun läßt, zu Stande gebracht wird, beweisen die neuen Anstalten dieser Art, die neuen Einrichtungen von **Colonisten-Dörfern**, und die Aufhebungen der Gemeinheiten in dem **Coldinger Amte**, wodurch sich der Conferenzrath von **Hoffmann** grosse und bleibende Verdienste erworben hat. Und wie sehr der König solche Verbesserungen des Ackerbaues und des Bauernstandes wünscht und schätzt, zeigt die Belohnung des Rings pro merito, welcher eine Art

von

von Orden ist, womit der König den verdienten Patrioten belohnt hat.

Von der Beförderung der Leinwandmanufacturen enthält der im vorigen Stücke des Journals befindliche Brief aus Kopenhagen (S. 50. 51.) Nachricht.

Der ebenfalls schon im Journale öfters erwähnte, und am 19ten October 1782 zu St. Petersburg geschlossene Commerztractat zwischen dem Könige zu Dännemark und Norwegen, und der Kaiserin aller Reußen ist im öffentlichen Drucke erschienen, und unsern Lesern bereits aus den Zeitungen bekannt. Da das Detail im eigentlichsten Verstande nur den dänischen und rußischen Kaufmann interessirt, und er übrigens so wie die andern Commerztractate gewöhnlichermaaßen abgefaßt ist, auch keine politische Allianz, wenigstens so weit er bekannt geworden ist, enthält, so führen wir hier daraus nur dasjenige an, was das allgemeine politische Interesse betrift.

„Der Tractat besteht aus 37 Artikeln. Die möglichste Freyheit und Erleichterung des Commerz zwischen beyden Staaten, in Absicht der Auflagen, Zölle, Contrebande, Streitigkeiten u. s. w. ist das wesentliche System desselben. Die dänischen Unterthanen sollen in Rußland, und die rußischen in Dännemark als die meist begünstigten Nationen angesehen werden, und alle diejenigen Erleichterungen, Unterstützungen und Vortheile genießen, die natürlicher Weise aus einem solchen Vorzuge entspringen können.

Beyde Nationen können, doch gegen Erlegung der jeden Orts bestimmten Zölle und Abgaben, nach allen Häfen, und Orten der beyderseitigen Reiche fahren, und verkaufen und kaufen. Nur schließt der König von Dänemark von dieser Freyheit alle seine Besitzungen in America und ausserhalb Europa aus; und die Kaiserinn

von

von Rußland ihre Häfen am schwarzen und caspischen Meere, und ihre übrigen Besitzungen in Asien.

Bey der Fahrt durch den Sund werden die Schiffe und Waaren Rußischer Unterthanen nicht visitirt, und sie sind nicht verbunden, wenn sie den Zoll im Sunde erlegt haben, denselben zum zweytenmale zu entrichten, wenn sie wieder in die Ostsee kommen.

Im XVIten Artikel wird bestimmt, daß wenn eine der beyden contrahirenden Mächte mit andern Staaten in Krieg geriethe; so soll dadurch der freye Handel der Unterthanen der andern mit denselben Staaten nicht unterbrochen werden, und es sollen in diesem Falle die Grundsätze des Marinetractats von 9ten Julius 1780 *) zu einer unveränderlichen Richtschnur dienen, welche in Kriegsfällen zur Beschützung der Rechte aller neutralen Völker überhaupt festgesetzt sind. Ueberhaupt soll in dergleichen Kriegsfällen eine genaue Neutralität, nach allen Umständen beobachtet werden.

Beyden contrahirenden Mächten steht frey Consuln in den Staaten der beyderseitigen Herrschaften anzusetzen, und die respectiven Unterthanen können in Processen und streitigen Fällen, zu dem Urtheil ihrer eignen Consuln ihre Zuflucht nehmen, ausser wenn die streitenden Partheyen solches selbst nicht wollen. In Ansehung der Auswahl der Waaren, der Handlungsbücher und der Banqueroute sind besondre Regeln festgesetzt.

Den dänischen Kaufleuten ist es in Rußland und den Rußischen in Dänemark erlaubt, Häuser in allen Städten der Reiche zu bauen, zu kaufen, zu verkaufen und zu vermiethen, wo kein besondres Privilegium dawider streitet, und die Häuser der dänischen Kaufleute in Moscau, Petersburg und Archangel sind von aller Einquartierung frey.

Den Unterthanen, welche aus dem einen der beyden Reiche in das andere ziehen wollen, wird der freye Abzug mit allen ihren Gütern verstattet. Die Erbschaft der ver-

*) S. diesen ganzen Tractat wörtlich im 1ten Jahrgange des Journals 2tes Stück Februar 1781. S. 174. u. ff.

Verstorbnen fällt an ihre nächste Erben nach den im Lande gebräuchlichen Rechten.

Sollte ein Friedensbruch zwischen beyden Mächten entstehen, so soll, nach Inhalt des XXXV. Artikels, keine Person arretirt, auch kein Schif noch Gut der Unterthanen confiscirt werden, sondern es soll ihnen wenigstens Eines Jahres Frist, um ihre Effecten zu verkaufen oder zu transportiren, und in dieser Absicht zu reisen wohin sie wollen, zugestanden werden.

Dieser Tractat soll 12 Jahre dauern. Vor Ablauf derselben beruhet die Uebereinkunft wegen Verlängerung des Termins auf dem Gutbefinden der contrahirenden Mächte. "

Außer verschiednen Verordnungen, durch welche die Ausfuhre gewisser Artikel verboten, und die Einfuhre andrer bisher verbotener erlaubt wird, in der Absicht, den im Kriege gestiegnen Preis der Lebensmittel, und einiger andrer Dinge zu vermindern, verdient besonders angemerkt zu werden, daß der König, um dem Mangel an klingender Münze vorzubeugen, und den Werth der Bankzettel zu erhöhen, selbst **eine Million Thaler an Bankzetteln** von seinen Unterthanen in den Herzogthümern **Schleswig und Holstein** in Form und Art von einem Anlehn anzunehmen sich entschlossen hat, und dieses Geld mit 4 Procent in klingender Münze verzinset.

Die Ausfuhre des **Kupfers** ist noch immer ein beträchtlicher Handelszweig. Man rechnet sie jährlich über 5000 Schifpfund. In **Kongsberg** in Norwegen, dessen Einwohner man auf 10,000 rechnet, sind allein 3620 Männer Bergarbeiter. Die Ausgabe bey den Silberwerke war im vorigen Jahre 2,97,985 Rthl.

Die **Schiffahrt** und Handlung des Reichs ist noch bis im Februar hin, besonders von und nach Kopenhagen sehr leb-

lebhaft betrieben worden. Aus Westindien, aus Grönland und Island, so wie aus den spanischen, französischen und englischen Häfen, und aus dem mittelländischen Meere sind in diesen Zeiten viele Schiffe angekommen, und die Waarenlager reichlich angefüllt worden.

Gleichwol sind die Actien der verschiedenen Handlungskompagnien ungemein gefallen, woran aber kein Verfall der Handlung Schuld ist, sondern theils die zu schnell zusammentreffende Absicht vieler Actien Inhaber die Actien beym Frieden zu realisiren, weil sie bis aufs höchste gestiegen waren, theils auch der wirklich in der letzten Zeit nach Verhältniß zu hoch gestiegene Preis mancher Actien, wogegen sie, wie oft von einem äuserſten auf das andre äuserſte gefallen wird, jetzt wieder unter alles Verhältniß gefallen sind. In der Mitte des Febeuar standen die westindischen Actien zu 420 Rthl. (vorher einmahl gegen 900 Rthlr.) die asiatischen zu 1400 Rthl. (vordem über 1900 Rthlr.) die Ostsee Actien zu 125 Rthl. Wir werden von diesen Umständen aber noch eine umständlichere Nachricht unsern Lesern auf eine besondere Weise geben können.

Wie lebhaft in dem Jahre 1782 die Schiffart in dem Sunde gewesen ist, zeigt die Liste, nach welcher in diesem Jahre, in allem 8330 Schiffe den Sund passirt sind, und also 14 mehr als im Jahr 1781, da die Zahl 8316 war.

Die eigentliche dänische Schiffart mit dänischen Schiffen ist um fast 200 Schiffe in dem Jahre 1782

stärker gewesen, als sie im Jahre 1781 war, *) wie aus umständlichen Listen erhellt.

Durch diese Schiffart, die theils Rhederey ist, theils auch stark den so genannten Oeconomiehandel, d. i. den Einkauf und Wiederverkauf fremder Producte betrift, ist natürlicher Weise die Handelsbilanz für Dänemark vortheilhaft, und baares Geld gewonnen worden. Allein es sind auch noch grosse Summen in den Waaren selbst, und also noch nicht baar da. Mithin würde man sehr irren, wenn man gegenwärtig eine Handelsbilanz von Dänemark ziehen, und darnach den Activ- und Passiv-Etat berechnen wollte, welches erst alsdenn geschehen kann, wenn jene Menge von Waaren in wirkliche Münze durch den Verkauf, verwandelt seyn wird. Es kan nicht fehlen, daß alsdenn Dänemark einen guten Ueberfluß an baarem Gelde haben wird. Nur erlaubt weder die Klugheit, noch die Natur des Handels, mit diesem Verkaufe geschwind und eilfertig zu verfahren.

Inzwischen hatte sich durch den erworbnen Reichthum vieler dänischen Kaufleute eine Pracht und ein Luxus ausgebreitet, der desto nachtheiliger war, da andere Personen diesen reichen Männern es gleich zu thun zuweilen selbst durch den Wohlstand genöthigt, meistens aber durch den Reiz der Pracht verleitet wurden. Dieser Luxus ist dem dänischen Staate um so weniger angemessen, weil derselbe nicht so viele eigne Producte zur Ausfuhr hat, welche den fremden Waaren des Luxus das Gleichgewicht halten können (die Ausfuhr von Norwegen abgerechnet.) Aus diesem Grunde hat die dänische Regierung seit den älte-

*) Vergl. 2 Jahrg. des Journals 4 St. April 1782. S. 332.

ältesten Zeiten her, immer verschiedene Prachtgesetze verordnet, und zu wiederholten Perioden den Lurus einzuschränken gesucht. Gegenwärtig hat sie eine Erneurung dieser ältern Verordnungen mit Veränderungen, und Maasregeln, die den gegenwärtigen Zeiten angemessen sind, herausgegeben, und dadurch das wahre Wohl des Landes auf eine unleugbare Weise befördert.

In dieser: **Verordnung, betreffend die Einschränkung der Ueppigkeit für Dänemark, Norwegen, und die Herzogthümer. Christiansburg, den 20 Januarii 1783.** wird den Unterthanen geboten, weder an sich noch in ihren Häusern von Gold oder Silber etwas anders zu gebrauchen als Dosen, Degen, Schnallen, Ringe, Arm- und Halsknöpfe, Uhren, Etuis, Löffel, Messer und Gabel, Leuchter, Zuckerdosen, Zuckerzangen, und andre beym Tische gewöhnliche Kleinigkeiten, wie auch alles was zum Putze des Bauernstandes gehört, und von massivem Silber ist, und was man sonst zum persönlichen Gebrauch innerhalb des Hauses etwa haben kan.

Die fremde Gold- und Silber-Arbeit ist der Confiscation unterworfen. Alle silberne und goldene Tressen, wie auch alles von Gold und Silber auf Kleidern, auch alle mit Gold, Silber und Seide gestickte Kleider sind verboten; doch werden die schon angeschaften bis zum 1ten Januar 1786 zu tragen erlaubt.

Alle Kleidungsstücke von Brocade oder mit eingewürckten Golde und Silber, wie auch alle ächte und unächte Perlen, alle fremde ächte und unächte Steine, aller Gebrauch der Plumagen und fremder Spitzen, alle ächte Vergoldung und Versilberung an Wagen oder Möbeln, sind vom 1 Januar 1784 an verboten.

Eben so sind vom 1 Januar 1786 an alle Kleider der Mannspersonen von Sammet oder Seide verboten. Die Knöpfe an den Mannskleidern sollen entweder von dem Tuche oder Zeuge der Kleidungsstücke selbst, oder im Lande verfertigte seidene und kameelhaarne Knöpfe seyn.

Nur die gemeinen silbernen Bauerknöpfe dürfen beybehalten werden. Jedoch ist den Mannspersonen verstattet, im Lande fabricirte seidene Unterkleider und Strümpfe, wie auch seidnes Unterfutter zu tragen. Den Frauenzimmern sind schlichte seidne Kleider, und auch, im Lande gemachte seidene Broderien zu tragen verstattet.

Die Einfuhr aller fremden Möbeln aus andern Ländern, aller Wagen, kleinen und grossen Uhren, alles fremden Glases, Porcellain, und Fayance, sind, wie schon vorher, von neuen wiederholt verboten.

In Absicht der Ueppigkeit der Speisen und Gastmäler ist verordnet, bey Gastgeboten zu Mittage nicht mehr als 8 Gerichte, und höchstens 4 Sorten Desertsachen, auser den Landesfrüchten, zu geben, und bey Abendmahlzeiten nicht mehr als 6 Gerichte, und zwey Sorten Desertsachen. Auch dürfen bey dergleichen Gastmälern keine andere Weine, als die so genannten weissen Franzweine, und französische rothe Weine, nebst Mallaga und Madera Wein, gegeben werden. Alle andre feine Weine, Liqueurs und fremde Biere sind verboten. So dürfen auch endlich keine fremde Eßwaaren, und in der Fremde zubereitete Speisen, weder bey Gastgeboten gegeben, noch feil gehalten werden.

Aus Zutrauen zu den Unterthanen, daß sie ihr Bestes selbst einsehen, sich selbst über diese Vorschrift zur Sparsamkeit freuen, und darüber halten werden, hat der König vor der Hand die Ausübung derselben durch keine Policey, noch andre Zwangsmittel veranstalten, oder handhaben lassen wollen; sondern diese Verordnung nur publiciren, und von den Kanzeln jährlich zweymal abzulesen befelen lassen. "

Unsere Leser werden sich der ähnlichen Verordnung erinnern, welche die Kaiserinn von **Rußland** in ihrem Reiche gegeben, und die in dem vorigen Stücke des Journals (S. 80.) angezeigt worden. Der Großherzog von **Toscana** hat bereits im vorigen Jahre ein solches Prachtgesetz gegeben. Der König von **Preußen** hat die

Maa-

Waaren des Luxus schon längst mit solchen starken Abgaben belegt, daß sie als verboten anzusehen sind, und noch neuerlich sind wieder eine Menge ausländischer Waaren des Ueberflusses im Preußischen verboten worden. In Schweden ist bekanntlich schon seit einigen Jahren eine simplificirte Nationaltracht eingeführt. Wenn in den südlichen europäischen Staaten dergleichen Gesetze nicht gegeben werden, so sieht man den Grund davon leicht ein, wenn man erwägt, daß in eben diesen Ländern die Waaren des Luxus einheimisch sind, und also die Ueppigkeit ihnen Handelsvortheile, und das Geld andrer Länder, besonders der nordlichen zubringt, in welchen letztern allso die Frugalität die weiseste und nützlichste Grundfeste der allgemeinen Wohlfart, und des wahren Reichthums ist.

Wir fügen diesen Merkwürdigkeiten von Dänemark noch eine Liste der gestorbnen nnd gebornen bey, woraus man den Zustand der gegenwärtigen Volksmenge und der Vermehrung der Einwohner beurtheilen kan.

	gestorb.	gebor.	mehr
Im Stifte Seeland (auser Kopenhagen) sind	7431	7235	gest. 196
In Kopenhagen — —	4242	2822	gest. 1420
Im Stifte Fühnen —	4502	5586	geb. 1066
— — Ripen —	3035	3566	— 531
— — Aarhuus —	3343	3862	— 519
— — Aalburg —	1914	2248	— 334
Schleswig und Holstein.			
In der General-Superint. zu Rendsburg —	12555	12763	— 208
In der General-Superint. Neumünster —	2056	2055	— —
In der Grafschaft Ranzau	287	360	— 63

	gestorb.	gebor.	mehr
In Pinneberg und Altona	1256	1454	geb 198
Im Stifte Drontheim	3614	5310	— 1696
In Aggerhuus —	8096	10839	— 2743
In Chistiansand —	2676	3876	— 1200
		Zuwachs an mehr gebornen	6942

Man sieht aus dieser Tabelle, daß, Kopenhagen, und die Insel Seeland ausgenommen, allenthalben die Zahl der gebornen die der gestorbnen übertroffen hat. Daß in Kopenhagen mehr gestorben als geboren sind, ist so wie in allen grossen, besonders See-Städten, und da wo die Zahl der unverheyratheten die der verheyratheten weit übertrift, viele Seeleute, Soldaten, u. s. w. sind, ganz natürlich. In der Insel Seeland aber scheint vielleicht das im vorigen Jahre so allgemeine Schnupfenfieber, die so genante Influenza, schädlich gewesen zu seyn.

Uebrigens fehlen in obiger Tabelle noch die Stifter oder Provinzen **Wiborg** in Jütland, **Bergen** in Norwegen, die Insel Bornholm und die andern **Inseln** in der Ostsee, Nordsee, als Femern, Fanoe u. s. w. Ingleichen, **Island**, **Grönland**, die Inseln **Färöer**, und die dänischen Besitzungen auser Europa. Die dänischen Staaten haben also auch im vorigen Jahre eine gute Volksvermehrung erhalten. Wir hoffen noch einmal davon unsern Lesern darüber Anmerkungen mittheilen, und die vollständige Mortalitäts- und Zuwachs-Liste der europäischen dänischen Staaten geben zu können. *)

*) Eine Vergleichung der obigen Liste mit denjenigen, welche sich in dem vorigen 2ten Jahrgange des Journals, 2tes Stück, Februar 1782, S. 137, und 5tes Stück, May 1782, S. 485 befinden, wird noch zu manchen eignen Bemerkungen Anlaß geben.

III.

Mortalitäts-Tabelle der vornehmsten Städte in Europa; vom Jahr 1782 *).

(Die Städte sind nach der grösern Zahl der Gebornen rangirt.)

In	geboren	gestorben	mehr	
Paris : :	19387	18953	geboren	434
London a) :	17101	17918	gestorb.	817
Wien b) :	9392	10974	gestorb.	1582

May-

*) Vergl. damit die Liste des Jahrs 1781 im 2ten Jahrgange des Journals, 2tes Stück, Febru[illegible] 1782, S. 133, u. ff. welche Vergleichung den Lesern selbst Stof genug zu Anmerkungen geben kann.

a) Es sind in London in diesem Jahre 2791 weniger gestorben als 1781. Hundert Jahre und drüber sind 9 Menschen alt geworden; 53 über 90 Jahre; 425 über 80; 970 über 70. Merkwürdig ist es, daß die gröste Zahl der gestorbnen Männer zwischen 40 und 50 Jahr alt gewesen: nämlich 2164. Die Anzahl der gestorbnen Kinder unter 2 Jahren ist natürlicher Weise die gröste, und 5320 gewesen; 25 haben sich selbst ums Leben gebracht.

b) Es sind 667 Menschen weniger gestorben als 1781, und 775 Kinder mehr erzeugt worden. Aber von den 9392 erzeugten Kindern sind nur 9046 getauft worden, 346 aber todt zur Welt gekommen. Männliche Personen sind 2779, Weiber 2481, Knaben 2977, und Mädchen 2737, unter 15 Jahren gestorben. Die stärkste Anzahl der Gestorbnen ist in den Monaten Junius (1083) Julius (1056) August (1056), in welchen das Schnupfenfieber herrschte, gewesen. An Kindesblattern haben 346 Menschen das Leben verloren. Ueber 100 Jahr sind 8 Personen alt geworden; 44 über 90 Jahre; und 400 Menschen sind in dem Alter zwischen 80 und 90 in Wien gestorben.

In	geboren	gestorben	mehr	
Mayland	——	6714	——	——
Berlin c)	4875	4704	geboren	171
Amsterdam	4318	8445	gestorb.	4127
Warschau d)	3773	4958	gestorb.	185
Florenz	3567	——	——	——
Kopenhagen	2822	4242	gestorb.	1420
Hamburg e)	2687	2691	gestorb.	4
Königsberg	1992	2182	gestorb.	190
Rotterdam	1674	1594	geboren	80
Strasburg f)	1691	1817	gestorb.	126
Utrecht	1115	847	geboren	268
Presburg	——	996	——	——
Leipzig g)	902	1485	gestorb.	583

In

c) Männlichen Geschlechts sind geboren in Berlin 2522, weiblichen Geschlechts 2353. Gestorbene Männer 1205, Frauen 1215, Kinder männlichen Geschlechts 1217, weiblichen Geschlechts 1067.

d) Aus den evangelischen, reformirten und griechischen Gemeinden sind gestorben 274 Personen; getauft 208 Kinder. In den katholischen Kirchspielen 3565 Kinder getauft, nämlich 1784 Söhne und 1781 Töchter, gestorben 4684 Personen. Weniger als 1781 sind getauft 257, und mehr gestorben 255.

e) In dieser Liste sind die Katholiken, Reformirten, Mennoniten, und die zahlreiche Judenschaft nicht mit begriffen.

f) Unter den Gebornen sind 724, und unter den Gestorbnen 833 Protestanten gewesen. Also ist beynahe die Hälfte der Einwohner Protestanten.

g) Unter den Getauften waren 180 uneheliche, und 22 Zwillinge; unter den Gestorbnen 394 Kinder, und 259 Personen waren an den Blattern gestorben.

In	geboren	gestorben	mehr	
Leiden	898	1448	gestorb.	550
Frankfurt am Mayn	876	1253	gestorb.	377
Middelburg	810	761	geboren	49
Pesth in Ungarn	799	963	gestorb.	164
Cassel	741	573	geboren	168
Braunschweig	710	832	gestorb.	122
Mannheim	695	962	gestorb.	267
Stuttgard	692	735	gestorb.	43
Grätz	——	1317	——	——
Dordrecht	654	580	geboren	70
Altona h)	639	694	gestorb.	55
Harlem	530	1468	gestorb.	938
Gothenburg	519	669	gestorb.	150
Carlscrona	421	577	gestorb.	156
Hanau	403	344	geboren	59
Gotha	350	304	geboren	46
Rostock	290	207	geboren	83

IV.

Anekdoten.

Ein Augenzeuge, welcher die berühmte Statue Peters des Großen zu St. Petersburg gesehen, hat selbst von angesehenen Russen die Bemerkung machen gehört, die

h) Unter den Gestorbenen sind 33 Personen über 80, und 2 über 90 Jahre alt geworden. Unter den Gebornen sind 331 männlichen und 300 weiblichen Geschlechts, unter den Gestorbnen 333 männlichen und 361 weiblichen Geschlechts gewesen.

die er auch völlig gegründet befunden, daß durch ein bewundernswürdiges Kunststück die Statue so gestellt ist, daß Peter seine Blicke in mehrere Weltgegenden umher zu wenden scheint, und man mag, einen kleinen Platz ausgenommen, sich stellen wohin man will, so wird man vom Kaiser angeblickt. Einige Russen suchten darinnen eine geheime Anspielung auf die Ausbreitung der Herrschaft des rußischen Reichs, und deren Einfluß allenthalben hin. Wenn auch dieß die Statue nicht zeigte, so zeigte die Geschichte der Zeit, wie groß der mächtige Einfluß Rußlands auf den größten Theil der Erde sey.

Teutschland, welches seinem Kaiser schon so vieles dankt, wird ihm auch die Einführung der teutschen Sprache zur Hofsprache, wie es scheint, zu danken haben. Obgleich Joseph die meisten ausländischen Sprachen vollkommen spricht, so bedient er sich doch lieber der teutschen, als einer ausländischen. Wenn ihn ein Teutscher französisch anredet, so fragt er, **ob er denn kein Teutsch könne?** Bey einem Concert in Schönbrunn, wobey der Kaiser sehr aufgeräumt war, gieng er unter andern zu einer Dame, und erkundigte sich teutsch nach ihrem Wohlbefinden. Die Dame antwortete (mit der sonst gewöhnlichen Affectation, als wenn die teutsche Sprache zu schlecht wäre) in französischer Sprache. Der Kaiser aber sagte: **Warum antworten Sie mir denn nicht teutsch? Wir sind ja in Teutschland.**

Der Kaiser, welcher sich wieder vollkommen wohl befindet, und ganz seine vorige gesunde Gesichtsfarbe wieder hat, würde viel eher wieder hergestellt worden seyn, wenn es seine angewohnte Thätigkeit erlaubt hätte, sich mehr zu schonen. Aber er war immer beschäftiget,

las

las alles, resolvirte über alles vorkommende, und wenn man ihm Vorstellung machte, sich zu schonen, gab er zur Antwort: Ich bin kein —Rath, daß ich mich schonen könnte. Die vortrefliche Prinzeßin Elisabeth von Würtemberg, die sich aller Menschen Ehrfurcht und Hochschätzung erwirbt, war bey der Krankheit des Kaisers, (welchen sie ihren Papa zu nennen pflegt,) so bekümmert, so unruhig theilnehmend, daß sie bey der geringsten Verschlimmerung die ganze Nacht auf blieb, und Nachrichten erwartete. Den Tag nach ihrem abgelegten katholischen Glaubensbekenntnisse ließ sie 6000 Gulden unter die Armen austheilen.

Das Kloster Klein-Mariazell bey Krumberg, Benedictiner-Ordens, war mit allem Haab und Gut an die Benedictiner zu Kremsmünster verschuldet. Es mußte sich also gefallen lassen, immer einen Prälaten von Kremsmünster zu haben. Der Monarch erfuhr es, hob das Kloster Klein-Mariazell auf, und schickte die Mönche nach Kremsmünster.

Die Erlaubniß, welche bis zum Anfange dieses Jahrs in den österreichischen Staaten gedauert hat, sich zu einer der tolerirten Religionen bekennen zu dürfen, und das Toleranz-Edict, hat bey vielen in Böhmen und Mähren, die keine richtige Religionsbegriffe hatten, mit unter seltsame Auftritte veranlaßt. So erklärten über die Hälfte von ganzen Gemeinden in Böhmen, daß sie keine Katholiken mehr seyn wollten, sondern — Toleranten, sie wollten des Kaisers Religion. So kommt aus dem Munde der Einfältigen eine glückliche Lehre. Laßt uns alle Toleranten seyn!

Die Instruction, mit welcher ein neuer österreichischer Consul in die Wallachey gesandt ist, floß größtentheils aus dem 7ten Abschnitte des 3ten Bandes der Geschichte des transalpinischen Daciens, vom Herrn Rittmeister von Sulzer, welcher gelehrte Mann das innre der Wallachey zuerst genau bekannt gemacht hat.

In dem Mercure de France vom 7ten December mußten 3 Bogen umgedruckt werden, welche einen Brief des Ritters von Montault über den Aufenthalt des Grafen von Estaing zu Bourdeaux enthielten. In diesem Briefe stand, nach einigen Klagen über die Unrichtigkeiten die in den Zeitungen von dem Aufenthalte des Grafen zu Bourdeaux verbreitet worden wären, der Graf habe auf die Frage, ob man auch wol protestantische Capitaine ernennen dürfe? geantwortet: Ja, der König bedarf tapfrer und eifriger Männer; und Se. Majestät haben mir das Gewissensgeheimniß nicht aufgetragen.

V.

Schluß der Unterhandlungen und Präliminärartikel des Versailler Friedens vom 20sten Januar 1783.

Mit Anmerkungen.

Wir haben gleich vom Anfange der Friedensunterhandlungen an *), eine von Zeit zu Zeit fortgesetzte

*) Welche gleich das neue englische Ministerium, nach dem Abgange des Lord North und seiner Freunde, anfieng, und

ſetzte und genaue Geſchichte derſelben in dieſem Journale und in dem vorigen Stücke bereits, die Nachricht von dem Friedensſchluſſe gegeben. Nun müſſen wir noch zur getreuen Vollſtändigkeit das Ende dieſer Negotiationen ausführlich melden, und den authentiſchen Präliminär Artikeln vorangehn laſſen.

Nachdem der Graf von Eſtaing den König von Spanien bewogen hatte, von der verlangten Abtretung von Gibraltar abzuſtehen, bey welchem Puncte die engliſchen Miniſter einen zu harten Widerſpruch von dem Parlamente beſorgten; ſo ſtanden keine Schwierigkeiten von Bedeutung dem Frieden mehr entgegen. Da Holland aber noch immer zögerte, und es zu keinen Entſchluſſe kommen konnte, ſo erklärte endlich der Graf von Vergennes den holländiſchen Miniſtern, daß die verdrießliche Langſamkeit in den Entſchlieſſungen der Generalſtaaten den Frieden nicht länger aufhalten könnte, daß aber der König ſich des Beſtens der Republik immer noch annehmen würde. So wurden die Artikel des Friedens nach London geſchickt. Georg der IIIte unterſchrieb ſie am 17 Januar. Am 20ten kamen ſie mit der königlichen Unterſchrift zurück, nach Paris, des Morgens um 3 Uhr. Darauf wurde um 7 Uhr des Morgens in Gegenwart des Königs ein Staatsrath gehalten, in welchem Ludwig der

und zur Grundlage ſeines ganzen Syſtems machte. S. 2ten Jahrgang des Journals, 5tes Stück, May 1782, S. 508 u. ff. 6tes Stück, Junius 1782, S. 648 u. ff. und von da in allen folgenden Monatsſtücken des Journals, in deren jedem die Friedensunterhandlungen, im Allgemeinen Berichte, einen eignen Artikel haben. S. das Regiſter zum 2ten Jahrgange.

der XVIte sich neben Georg dem IIIten unterzeichnete. Gleich darauf wurde durch ein Bulletin der Friede in Versailles und Paris bekannt gemacht. In London kündigte am 23 Januar der Staatssecretair Lord Grantham dem Lord Major den Frieden an. Am folgenden Tage hatte der französische Bevollmächtigte, Herr **Gerard de Rayneval** bey dem Könige von England feyerliche Audienz, so wie auch der englische Bevollmächtigte Herr **Fitzherbert** beym Könige von Frankreich. Darauf ernannte der König von Frankreich den **Grafen von Mouſtier**, bisherigen Minister am Churtrierschen Hofe zum **bevollmächtigten Minister** wegen des Friedens bey dem Hofe zu St. James, welcher auch schon am 26 Januar von Versailles abgieng, und der König von Großbritannien ernannte am 27 Januar den **Marquis von Carmarthen** zum bevollmächtigten Minister am Hofe zu Versailles, und den Lord **Mountstuart** zum Gesandten in **Madrit**. Am 3ten Februar geschahe die gegenseitige Auswechslung der Ratificationen zu Paris zwischen den bevollmächtigten Gesandten. Dem Parlamente von Großbritannien wurden die Präliminär Artikel des Friedens am 27ten Januar vorgelegt; so wie dieselben hier folgen.

Präliminär-Artikel des zwischen Großbritannien, Frankreich, Spanien und America zu Versailles am 20sten Januar 1783 unterzeichneten Friedens. Uebersetzt wörtlich aus dem Englischen, von der Copie, welche dem Unterhause des großbritannischen Parlaments am 27sten Januar 1783 vorgelegt worden.

Prä:

Präliminär-Artikel des Friedens zwischen Sr. Britannischen Majestät, und dem Allerchristlichsten Könige, unterzeichnet zu Versailles am 20sten Januar 1783. *)

Im Namen der allerheiligsten Dreyeinigkeit.

Der allerchristlichste König und der König von Großbritannien von gleichem Eifer beseelt, den Drangsalen des verderblichen Krieges ein Ende zu machen, und Einigkeit und gutes Verständniß, welches zum Wohle des Menschengeschlechts überhaupt und zu Dero respectiven Königreiche, Staaten und Unterthanen Besten insbesondere gleich nothwendig ist, unter einander wieder herzustellen; haben zu dieser Absicht folgende Bevollmächtigte ernannt: Von Seiten Sr. Allerchristlichsten Majestät Herrn Carl Gravier, Grafen von Vergennes, Rath in allen königlichen Conseils u. s. w., und von Seiten Sr. Britannischen Majestät Herrn Alleyne Fitz-Herbert, bevollmächtigten Minister besagter Sr. Majestät des Königs von Großbritannien, welche, nachdem sie sich einander ihre Vollmachten in gehöriger Form mitgetheilet, über folgende Präliminär-Artikel einig geworden sind:

Art. I. Sobald diese Artikel unterzeichnet und ratificiret sind, soll eine aufrichtige Freundschaft zwischen Sr. Britannischen und Allerchristlichsten Majestät, ihren Königreichen, Staaten und Unterthanen, zur See und zu Land, und in allen Theilen der Welt wieder hergestellet werden: Den Armeen und Flotten sowohl, als auch den Unterthanen beyder Mächte, sollen Befehle ertheilet werden, alle Feindseligkeiten zu unterbrechen, und in der vollkommsten Eintracht zu leben, das Vergangene zu vergessen

*) Dieser Präliminär-Tractat zwischen England und Frankreich ist ursprünglich in französischer Sprache abgefaßt worden, und daher ist auch bey der Uebersetzung der französische Original-Aufsatz des Tractats zum Grunde gelegt worden, welcher in der französischen Hofzeitung, im Supplement à la Gazette de France Nro. X. Du Mardi 4 Fevrier 1783 publicirt worden ist.

gessen, wozu ihre Souverains ihnen Befehl und Beyspiel geben. Zur Befolgung dieses Artikels sollen von beyden Seiten Seepässe ertheilet werden, um Schiffe abzuschicken, diese Nachricht den Besitzungen besagter Mächte zu vermelden.

Art. II. Sr. Majestät der König von Großbritannien behalten den völligen Besitz der Insel Newfoundland, (Terre-Neuve) und der anliegenden Inseln, wie sie denselben durch den XIIIten Artikel des Uetrechter Friedens sind abgetreten worden; ausgenommen was im 5ten Artikel dieser Präliminarien festgesetzet ist.

Art. III. Sr. Allerchristlichste Majestät entsagen, um die Zwistigkeiten, die bisher zwischen den beyden Nationen von England und Frankreich vorgewesen, zu hemmen, dem Rechte der Fischerey, so Ihnen Kraft des besagten Artikels im Uetrechter Frieden zuständig; nemlich vom Vorgebirge Bonavista bis ans Vorgebürge St. John auf der östlichen Seite von Newfoundland (Terre-Neuve) unter dem 50stem Grad nördlicher Breite. Die französische Fischerey soll hingegen bey gedachtem Vorgebürge St. John anfangen, und um Norden herum bis an die westliche Küste der Insel Newfoundland heruntergehen, und am Vorgebürge Raye, welches unter dem 47 Grad 50 Minuten nördlicher Breite liegt, aufhören. *)

Art.

*) Durch den vorigen Frieden 1762 hatte Frankreich blos Erlaubniß, an der Küste zwischen Cap Bonavista und Point Biche seine Fische zu trocknen, und ausserdem durfte es sich der englischen Küste dort herum auf 3 Meilen nicht nähern. Frankreich giebt also diesen Platz auf, und erhält dagegen eine weit grössere Freyheit. Wie wichtig diese Fischerey ist, kann man daraus abnehmen, daß England jährlich über 600,000 Centner Stockfische (in einem der vorigen Jahre genau 651,114 C.) gefangen hat, welche gegen 3½ Million Thaler einbrachten. Die französische so eingeschränkte Fischerey betrug noch gegen 3 Millionen Livres, welches aber wegen der vielen Beschwerlichkeiten und Kosten lange noch nicht die Zinsen der darzu verwandten Summen betrug. Nunmehro ist Frankreichs Situation weit vortheilhafter.

Art. IV. Die französischen Fischer sollen die ihnen im vorhergehenden Artikel zugestandene Fischerey mit eben den Rechten besitzen, welche sie Kraft des Uetrechter Friedens hatten.

Art. V. Se. Großbritannische Majestät treten an Se. Allerchristlichste Majestät die Inseln St. Pierre und Miquelon gänzlich zum Eigenthume ab. *)

Art. VI. Das Recht, im Golf des St. Lorenzflusses zu fischen, behalten die Franzosen nach dem 5ten Artikel des Pariser Friedens, fernerhin fort.

Art. VII. Der König von Großbritannien giebt an Frankreich die Insel St. Lucie wieder zurück, und tritt ab und garantiret an dasselbe die Insel Tabago. **)

Art. VIII. Der Allerchristlichste König überläßt an Großbritannien die Inseln Grenada und die Grenadinen, St. Vincent, Dominica, St. Christopher, Nevis und Montserrat ***). Die Festungen auf diesen Inseln, welche beyde Mächte sich einander durch Gewalt der Waffen abgenommen, sollen in demselben Zustande wieder zurück gegeben werden, in welchem sie sich zur Zeit der Eroberung befanden. Wohl verstanden

*) Im vorigen Frieden bekam zwar Frankreich schon diese Inseln, aber mit der Einschränkung, keine Befestigung darauf anzulegen. In diesem Kriege vertrieben also die Engländer die Franzosen von diesen Inseln ohne Schwierigkeit, und behielten sie bis jetzt besetzt.

**) Von der Insel St. Lucie steht eine ausführliche Beschreibung bereits im Journale im 2ten Jahrgange 3tes Stück März 1782. S. 1. u. f. bis S. 218. Die Insel Tabago wurde am Ende des May 1781 vom Grafen von Grasse, und Marquis von Bouille erobert, wie zu seiner Zeit im Journale ausführlich erzählt, und zugleich eine genaue und richtige Beschreibung dieser nun an Frankreich abgetretnen Insel gegeben worden, woraus man von ihrem Werthe selbst urtheilen kann. S. 1ster Jahrgang des politischen Journals von 1781. Achtes Stück August 1781. S. 189. u. f.

***) Die Eroberung dieser Inseln durch den Grafen von Grasse, und umständliche genaue Beschreibungen davon finden unsre Leser schon im 2ten Jahrg. des Journals 4tes Stück April 1782. S. 336. u. f.

den daß von der Ratification des Definitiv-Tractats an gerechnet, den respectiven Unterthanen der Kronen Großbritannien und Frankreich, die sich in gedachten Inseln, oder in andern Oertern, welche nach dem Difinitiv-Tractat sollen zurückgegeben werden, niedergelassen haben, eine Zeit von 18 Monathen bewilliget wird, um ihre Güter zu verkaufen, ihre Schulden einzufordern, und ihre Effecten wegzubringen. Sie können fortziehen ohne weder wegen ihrer Religion noch andrer Ursachen wegen, ausgenommen Schulden und Criminalprocesse, aufgehalten zu werden.

Art. IX. Der König von Großbritanien tritt ab und garantiret Sr. Allerchristlichsten Majestät zum völligen Eigenthume den Fluß Senegal, und was dazu gehöret, nebst den Forts St. Louis, Podor, Galam, Arguin und Portendik. Auch geben Se. Britannischen Majestät die Insel Goree in demselben Zustande in welchem sie sich bey der Wegnahme befand, wieder zurück. *)

Art. X. Der Allerchristlichste König garantirt seiner Seits Sr. Großbritannischen Majestät den Besitz des Forts James und des Flusses Gambia. **)

Art.

*) Diese ehemaligen Besitzungen Frankreichs am Senegal-Fluß in Afrika mußte Frankreich im Frieden 1762, ausser der Insel Goree, abtreten, welche letztere Insel die Engländer in diesem Kriege wegnahmen. Nun erhält also Frankreich diese Fortressen und Besitzungen wieder, welche besonders wegen des Gummi und des Sclavenhandels, wie auch wegen der andern Producte dieser Länder, Reis, Baumwolle, Ziegen, Pferde, Elfenbein, Goldstaub u. s. w. wichtig sind. Am Senegal und besonders bey Galam giebt es die besten Sclaven dieser Gegenden, die Frankreich für seine westindischen Inseln so nöthig hat. Von 1764 bis 1777 sind blos nach Domingo 1,47,237 Sclaven transportirt worden. Das Land am Senegal ist voller lauter kleinen Königreiche, und dieser Umstand dem Handel sehr vortheilhaft.

**) Das Fort St. James liegt am Gambiafluße, und die Engländer haben nun also den südlichen Theil dieser afrikanischen Küste, der näher, als der französische, gegen Guinea liegt, im Besitze. Diese Gegenden haben eben deswegen noch

Art. XI. Um allen Uneinigkeiten in diesem Theile der Welt zuvorzukommen, sollen beyde Höfe entweder im Definitiv-Tractate, oder in einer besondern Acte die Grenzen ihrer respectiven Besitzungen festsetzen. Der Gummi-Handel soll künftig so fortgesetzt werden, wie die Engländer und Franzosen denselben vor dem Jahre 1755 trieben.

Art. XII. Die übrigen Küsten von Afrika mögen die Unterthanen beyder Mächte künftig hin, wie bis her, gewöhnlich besuchen.

Art. XIII. Der König von Großbritannien giebt an den Allerchristlichsten König alle Etablissements wieder zurück, welche demselben beym Anfange des gegenwärtigen Krieges auf der Küste von Orixa und in Bengalen zugehörten, benebst der Freyheit Chandernagor mit einem Graben zu umziehen um das Wasser abzuleiten. Sr. Britannischen Majestät verpflichten sich überdem, so viel in ihrem Vermögen, solche Maasregeln zu treffen, daß die Unterthanen von Frankreich so wohl in diesem Theile Indiens, als auch auf der Küste von **Orixa, Coromandel** und **Malabar, einen sichern, freyen** und **unabhängigen Handel** genieſſen mögen, so wie derselbe vormahls von der französischen ostindischen Compagnie getrieben wurde; es mag nun besagter Handel von ihnen einzeln oder Compagnieweise geführet werden.

Art. XIV. **Pondichery** und **Karicale** sollen gleichfalls an Frankreich zurückgegeben und garantirt werden. Se. Britannische Majestät werden ferner dafür sorgen, daß die beyden Districte von Valanour und Balour von Pondichery abhängig werden, so wie die vier Magans (Districte) von Karical, um beyde Plätze zu arrondiren. *)

Art.

noch einen Vorzug vor den obigen nunmehrigen französischen.

*) Durch dieses Arrangement erhält Frankreich wieder die Situation in Ostindien, die es bis 1756 hatte. Die fernere Erläuterung dieser ostindischen Punkte werden am zuverläßigsten aus den Parlaments-Debatten über den Frieden erhellen, welche bekanntlich im Journale in dem eignen Tagebuche des Parlaments aufgezeichnet werden.

Art. XV. Frankreich soll wieder zum Besitze von Mahé und des Comtoirs in Surate gelangen. Die Franzosen sollen in diesem Theile Indiens ihre Handlung nach den im 13ten Artikel dieses Tractats enthaltenen Grundsätzen forttreiben.

Art. XVI. Im Fall daß Frankreich Alliirte in Indien hat, sollen dieselben so wohl wie die von Großbritannien eingeladen werden, dem gegenwärtigen Frieden beyzutreten. In der Absicht soll ihnen vom Tage an, da ihnen der Vorschlag wird vorgeleget werden, gerechnet, eine Zeit von 4 Monaten eingeräumet werden, ihren Entschluß deswegen zu machen. Im Weigerungsfalle sind Se. Britannische und Allerchristlichste Majestät übereingekommen, ihnen weder mittelbar noch unmittelbar gegen Britische oder Französische oder gegen alte Besitzungen ihrer respectiven Alliirten Hülfe zu leisten. Beyde gedachte Majestäten werden ihnen ihre Dienste zu einem wechselseitigen Vertrage anbieten.

Art. XVII. Der König von Großbritannien wird, um Sr. Allerchristlichsten Majestät einen aufrichtigen Beweis seiner Versöhnung und Freundschaft zu geben, und zur Dauer des wiederherzustellenden Friedens alles beyzutragen, in die Abschaffung und Aufhebung aller der Artikel willigen, die seit dem Utrechter Friedenstractate 1713 bis hieher in Ansehung Dünkirchens sind festgesetzt worden *).

Art. XVIII. Alle Tractaten die bisher zwischen den beyden hohen contrahirenden Mächten Statt gefunden, und weder im Definitiv-Tractate noch in den gegenwärtigen Präliminar-Artikeln sind abgeschaffet worden, sollen durch den zu schliessenden Definitiv-Tractat erneuert und bestätigt werden. Beyde Höfe werden Commissarien ernennen, um den Handlungs-Zustand zwischen beyden

Na-

*) Nach welchem Tractate der Hafen und die Stadt Dünkirchen nicht befestigt werden durften, und sogar bisher ein englischer Commissär sich stets in Dünkirchen aufhielt, welcher selbst von Frankreich unterhalten und besoldet werden mußte.

Nationen zu untersuchen, und neue Einrichtungen nach dem Grunde der wechselseitigen Convenienz zu treffen. Beyde Höfe sollen zu dem Ende freundschaftlich einen Termin zur Beendigung dieses Geschäftes bestimmen *).

Art. XIX. Alle Länder und Landschaften, welche indessen, entweder von Sr. Allerchristlichsten oder Sr. Britannischen Majestät Waffen in irgend einem Theile der Welt erobert worden seyn möchten, und welche in den gegenwärtigen Artikeln nicht mit eingeschlossen sind, sollen ohne alle Schwierigkeit und ohne Vergütungsforderungen zurück gegeben werden.

Art. XX. Da es nöthig ist, eine bestimmte Zeit zu denen von beyden hohen contrahirenden Mächten zu machenden Restitutionen und Evacuationen festzusetzen; so ist man übereingekommen, daß der König von Großbritannien die Inseln St. Pierre und Miquelon, 3 Monate nach der Ratification des Definitiv-Tractats, oder wo möglich noch eher, wird räumen lassen, und ebenfalls in der Zeit von 3 Monaten nach der Ratification des Definitiv-Tractats, oder noch eher wo möglich, die Insel St. Lucie in Westindien, und Gorée in Africa.

Der König von Großbritannien wird ebenmäßig, 3 Monate nach der Ratification des Definitiv-Tractats, oder wenn möglich noch früher, in den Besitz der Inseln Grenada, der Grenadinen, St. Vincent, Dominica, St. Christopher, Nevis, und Montserrat eintreten.

Frankreich wird in den Besitz der zurückgegebenen Städte und Comtoirs in Ostindien, und der Länder, die ihm als Herrschaften, die zu Pondichery und Karical gehören sollen, zugestanden sind, 6 Monate nach der Ratifi-

*) Ueber diesen Punct haben die beyden Minister, Graf von Vergennes und Graf von Shelburne, während den Friedensnegotiationen selbst eine weitläuftige eigenhändige Correspondenz geführt, und es erhellet deutlich, daß England und Frankreich nunmehro ein freyeres Commerz mit einander führen werden. So sollen die französischen Weine besonders von der bisherigen schweren Abgabe in England befreyt, und englische Manufacturwaaren dagegen in Frankreich eingeführt werden.

tification des Definitiv-Tractats, oder wo möglich noch eher eingesetzet werden.

Frankreich soll auch gegen das Ende besagten Termins von 6 Monaten die Städte und Ländereyen, so es entweder selber oder auch seine Alliirten in Ostindien den Engländern weggenommen haben möchte, wieder denselben abtreten.

Dem zufolge sollen die nöthigen Befehle von beyden hohen contrahirenden Mächten verschickt und gegenseitige Pässe für die Schiffe, welche dieselbe überbringen werden, unmittelbar nach der Ratification des Definitiv-Tractats ertheilet werden.

Art. XXI. Die von den Waffen Sr. Allerchristlichsten Majestät und Sr. Britannischen Majestät gegenseitig gemachten Gefangenen sollen, unmittelbar nach der Ratification des Definitiv-Tractats, ohne Ranzion, nachdem sie vorher die Schulden, so sie während ihrer Gefangenschaft etwa gemacht, bezahlet, wechselseitig und auf Treu und Glauben ausgeliefert werden. Jede Krone soll die Unkosten, welche ihre Gefangenen wegen ihres Unterhalts verursacht haben, bey den Souverains des Landes, wo sie sich aufhielten, nach beyderseitiger Vorzeigung der Scheine und anderer authentischer Belege, wieder bezahlen.

Art. XXII. Um allen Ursachen zu Klagen und Streitigkeiten vorzubeugen, die etwa über Prisen, welche nach der Zeichnung dieser Präliminär-Artikel gemacht würden, vorfallen könnten, hat man sich beyderseits verglichen: daß Schiffe und Güter, die im Canale und in der Nordsee genommen worden, nach 12 Tagen, von der Ratification gegenwärtiger Präliminär-Artikel angerechnet, von beyden Seiten wieder ausgeliefert werden sollen.

Der Termin für die Seen zwischen der Nordsee, dem Canal und den Canarischen Inseln, es sey im Ocean oder im mittelländischen Meere, soll ein Monat seyn; zwey Monate von gedachten canarischen Inseln bis an die Aequinoctial-Linien oder den Aequator. Und endlich 5 Mo-

Monate für alle Theile der Welt, ohne Ausnahme und weitere Bezeichnung der Zeit und des Orts.

Art. XXIII. Die Ratification gegenwärtiger Präliminär-Artikel soll in guter und gehöriger Form ausgefertiget, und in Zeit von einem Monate, oder wo möglich noch eher, von dem Tage der Unterzeichnung dieser Artikel angerechnet, gegenseitig ausgewechselt werden.

Zur Urkunde dessen haben wir unterschriebene bevollmächtigte Minister Sr. Britannischen und Allerchristlichsten Majestät, Kraft der uns gegebenen Vollmacht, diese gegenwärtigen Präliminär-Artikel unterzeichnet, und die Siegel unsrer Wapen dazu setzen lassen.

So geschehen zu Versailles, den 20sten Januar 1783.

Alleyne Fitz-Herbert. (L.S.) Gravier de Vergennes. (L.S.)

Präliminär-Artikel des Friedens zwischen Sr. Britannischen und Katholischen Majestät. Unterzeichnet zu Versailles am 20sten Januar 1783.

Im Namen der Allerheiligsten Dreyeinigkeit.

Der König von Großbritannien und der König von Spanien von gleichem Eifer beseelt, dem Elende des verwüstenden Kriegs ein Ende zu machen, und Eintracht und gutes Verständniß, welches zum Wohle des ganzen Menschengeschlechts überhaupt und insbesondere zum Besten Dero respectiven Königreiche, Staaten und Unterthanen, so nothwendig ist, unter einander wieder herzustellen; haben zu dem Ende folgende Bevollmächtigte ernannt: Von Seiten Sr. Britannischen Majestät, Herrn **Alleyne Fitz-Herbert**, bevollmächtigten Minister gedachter Sr. Majestät, und von Seiten Sr. Majestät des Königs von Spanien, **Don Peter Paul Abarca de Bolea, Ximenes d'Urnea u. s. w. Grafen von Aranda** ꝛc. (hier folgen noch 33 Titel des Grafen von Aranda.) welche, nachdem sie sich gehörig in guter Form ihre Vollmachten

einander mitgetheilet, über folgende Präliminär-Artikel einig geworden sind:

Art. I. Ist wörtlich so wie der erste im Tractate mit Frankreich.

Art. II. Se. katholische Majestät behalten die Insel Minorca zum Eigenthume *).

Art. III. Se. Britannische Majestät wird Sr. Katholischen Majestät Ost-Florida abtreten, und Se. Katholische Majestät behalten West-Florida. Zu dem Ende soll vom Tage der Ratification des Definitiv-Tractats angerechnet, sämmtlichen Unterthanen Sr. Britannischen Majestät, die sich entweder in der Insel Minorca oder in den beyden Floridas niedergelassen haben, eine Frist von 18 Monaten eingeräumet werden, um ihre Güter zu verkaufen, ihre Schulden einzucassiren, und ihre Effecten und Familien fortzuschaffen, ohne daran, weder wegen ihrer Religion noch irgend andrer Umstände wegen, Schulden und Criminal-Processe ausgenommen, gehindert zu werden. Se. Britannische Majestät haben die Freyheit alle Ihre Güter in Ost-Florida, es sey schweres Geschütz oder irgend sonst etwas, wegführen zu lassen.

Art. IV. Se. Katholische Majestät werden inskünftige auf keinerley Weise erlauben, daß die Unterthanen Sr. Britannischen Majestät, oder ihre Arbeitsleute unter irgend einem Vorwande in ihren Beschäftigungen Blockholz zu hauen, zu laden oder wegzuführen, in einem gewissen begrenzten Districte, beunruhiget werden. Zu dem Ende mögen sie ohne das geringste Hinderniß Häuser und Magazine bauen und bewohnen, die sie für sich, ihre

*) Die Geschichte der Eroberung dieser Insel durch den Herzog von Crillon ist zu seiner Zeit im Journale im 1sten Jahrgange 9tes Stück, September 1781, S. 277 u. ff. und so fort in den folgenden Monatsstücken bis 2ten Jahrgange 4tes Stück, April 1782, S. 333 u. f. erzehlt worden. Die Beschreibung zur vollkommnen Kenntniß dieser Insel steht im 1sten Jahrgange des Journals, 9tes Stück, September 1781, S. 278, und 2ten Jahrganges 6tem Stück, Junius 1782, S. 651.

ihre Familien und Güter nöthig haben, und zwar an einem Orte, der entweder in dem Definitiv-Tractate, oder innerhalb 6 Monaten, nach der Auswechselung der Ratificationen desselben, bestimmt werden soll. Se. Katholische Majestät versichern ihnen durch diesen Artikel den völligen Genuß alles dessen, was ihnen hiedurch zugestanden wird, mit der Bedingung, daß diese Genehmigung in keinem Falle Dero Territorialrechten Abbruch thue *).

Art. V. Se. Katholische Majestät geben an Großbritannien die Inseln **Providence** und **Bahama** ohne alle Ausnahme in demselben Zustande wieder zurück, in welchem sie von den Waffen des Königs von Spanien erobert wurden **).

Art. VI. Alle Landschaften und Länder, die in irgend einem Theile der Welt entweder von Sr. Britannischen oder von Sr. Katholischen Majestät Waffen erobert worden, und in diesen Artikeln nicht eingeschlossen sind, sollen ohne einige Schwierigkeit und ohne Vergütungsforderungen wieder zurückgegeben werden.

Art. VII. Vermöge des Definitiv-Tractats sollen alle die Artikel, die bisher zwischen den beyden hohen contrahirenden Mächten bestanden haben, und die weder durch obgemeldeten Tractat, noch durch gegenwärtige Präliminär-Artikel aufgehoben worden, erneuert und bestätigt werden. In dieser Absicht werden beyde Höfe Commissarien ernennen, um den Handlungszustand zwischen beyden Nationen zu untersuchen, und neue Handlungs-Einrichtungen zu treffen, welche der gegenseitigen Convenienz gemäß sind. Zur Vollziehung dieses Geschäftes wer-

*) Man vergleiche damit, wenn man will, 2ten Jahrganges des Journals 8tes Stück, August 1782, gleich vom Anfange an, besonders S. 108 u. ff. Weitere Anmerkungen darüber werden wir alsdenn erst machen können, wenn durch den Definitio-Tractat die Districte werden bestimmt seyn. Und alsden wird auch von den beyden Florida mehrere Nachricht gegeben werden.

**) Vergl. 2ten Jahrgangs des Journals 7tes Stück, Julius 1782, S. 98 u. ff.

werden beyde Kronen freundschaftlich eine erforderliche Zeit festsetzen.

Art. VIII. Da es nothwendig ist, einen bestimmten Zeitpunct zu den Restitutionen und Ausräumungen, die beyde hohe contrahirende Mächte zu bewerkstelligen haben, festzusetzen, so ist beschlossen, daß der König von Großbritannien 3 Monate nach der Ratification des Definitiv-Tractats, oder wo möglich noch eher, Ost-Florida evacuiren lassen wird.

Gleichfalls soll der König von Großbritannien wieder in den Besitz der Bahama-Inseln treten, ohne die geringste Ausnahme, innerhalb 3 Monaten nach der Ratification des Definitiv-Tractats.

Dem zufolge sollen von beyden hohen contrahirenden Mächten die nöthigen Befehle verschickt, und gegenseitige Pässe für die Schiffe, so dieselben überbringen sollen, unmittelbar nach der Ratification des Definitiv-Tractats ertheilet werden.

Art. IX. Ferner sollen, gleich nach der Ratification des Definitiv-Tractats, alle Gefangene, so entweder von Sr. Britannischen oder von Sr. Katholischen Majestät, zur See und zu Lande gemacht worden, ohne Lösungsgeld wechselseitig und treulich ausgeliefert werden; doch müssen sie vorher die Schulden, so sie während ihrer Gefangenschaft etwa möchten gemacht haben, entrichten. Jede Krone soll überdem die Summen, die zur Unterhaltung ihrer Gefangenen verwandt worden, bey den Souverainen in deren Gebiete sie sich aufgehalten haben, nach vorläufiger beyderseitiger Vorzeigung der Creditive und anderer authentischer Bescheinigungen, völlig wieder erstatten.

Der Xte und IXte Artikel sind wörtlich wie der XXII. und XXIII. im obigen Tractate zwischen Großbritannien und Frankreich.

So geschehen zu Versailles den 20sten Januar 1783.

Alleyne Fitz-Herbert. (L. S.)

Graf von Aranda. (L. S.)

Artikel

Artikel bewilligt von und zwischen Richard Oswald Esq. Commissionär Sr. Großbritannischen Majestät zur Friedensunterhandlung mit den Commissionarien der vereinigten Staaten von America einer: und J. Adams, B. Franklin, J. Jay und H. Laurens, den 4 Commissionären besagter Staaten zur Friedensunterhandlung mit dem Commissionär besagter Sr. Majestät andrer Seits; welche Artikel in denjenigen Friedens-Tractat eingerückt werden und denselben ausmachen sollen, der zwischen der Krone Großbritannien und besagten vereinigten Staaten geschlossen werden soll; wie wohl diese Schliessung des Friedens-Tractats nicht eher vor sich gehen soll, bis die Friedensbedingungen zwischen Großbritannien und Frankreich bewilliget sind, und Se. Großbritannische Majestät geneigt sind, denselben, gemäß den Tractaten, zu schliessen.

Da nach langer Erfahrung gegenseitige Vortheile und Convenienz an beyden Seiten als die einzige daurende Grundlage des Friedens und der Freundschaft zwischen den Staaten angesehen werden können; so ist man übereingekommen die Artikel des vorgeschlagenen Tractats nach solchen Grundsätzen einer ächten Billigkeit und Reciprocität aufzusetzen, daß jede einseitige Bevortheilungen (diese Nahrung der Uneinigkeit) ausgeschlossen, und solche wohlthätige und genugthuende Unterhandlungen zwischen beyden Ländern errichtet würden, daß sie ihnen einen dauerhaften Frieden und beständige Einigkeit versprechen und sicher stellen.

Art. I. Se. Britannische Majestät erkennen die vereinigten Staaten, namentlich New-Hampshire, Massachusetsbay, Rhodeisland, Providence und die Plantationen, Connecticut, Neu-York, Neu-Jersey, Pensylvanien, Delaware, Maryland,

land, Virginien, Nord-Carolina, Süd-Carolina und Georgien für freye, souveraine und unabhängige Staaten; sie unterhandelt mit ihnen als mit solchen, entsagt für sich selbst, ihre Erben und Nachkommen allem Anspruche auf die Beherrschung, auf das Eigenthum und auf die Territorial-Rechte über dieselben und über alle ihre Theile, und um allen Streitigkeiten zuvorzukommen, die sich künftig wegen der Grenzen besagter vereinigten Staaten ereignen mögten, ist man durch Gegenwärtiges übereingekommen und hat erklärt, daß ihre Grenzen sind und bleiben sollen, wie allhier folgt:

Art. II. Von den nord-westlichen Winkel von Nord-schottland, nemlich von dem Winkel, den eine Linie macht, gezogen von Norden von dem Ursprunge des Flusses St. Croix bis an die Gebürge längst den Inseln, welche die Flüsse, die in den St. Lorenzfluß fallen, von denjenigen trennen, die sich in das atlantische Meer ergiessen, bis an die äusserste nordwestliche Spitze des Flusses Connecticut, von da herabwärts die Mitte des Stroms entlangs, bis zum 45. Gr. Norderbreite; von da durch eine Linie rechts gegen Westen, mit Beybehaltung der nemlichen Breite, bis diese Linie den Fluß Iroquois oder Cataraquy berühret, von da die Mitte des Stroms entlangs bis an den See Ontario, queer durch diesen See, bis die Linie, das Gewässer berührt, wodurch dieser See mit dem See Erié zusammenhangt. Queer durch diesen See Erié bis die Linie das Gewässer erreicht, das denselben mit dem See Hurou verbindet; von da dieses Gewässer entlangs zwischen diesem und dem Lac oder See Superior; von da queer durch diesen See nordwärts der Inseln Royale und Philippeaux bis an den langen See; von da diesen See und die Gewässer die ihn und den Lac of the Woods vereinigen, in der Mitte entlangs, bis an diesen letzten See; von da queer durch denselben bis an seine östlichste Spitze; von da gerade Westwärts bis an den Fluß Missisippi; und von da durch eine Linie, die diesen Fluß entlangs in der Mitte gezogen werden soll, bis sie den nördlichsten Theil des 31sten

Grads

Grads Norderbreite durchschneidet. — Südwärts, durch eine Linie, die grade nach Osten gezogen wird, von dem zuletzt bemerckten Puncte des 31sten Grads nördlicher Breite an, bis in die Mitte des Flusses Apalachicola oder Catahouche, von da die Mitte des Flusses entlangs bis sich derselbe mit dem Flusse Flint vereinigt. Von da grade bis an den Ursprung des St. Marienflusses, und von da den Fluß in der Mitte entlangs bis an das atlantische Meer. — Ostwärts durch eine Linie, die den Fluß St. Croix in der Mitte entlangs von seinem Fall in die Fundybay bis an seine Quelle und von da von der Quelle dieses Flusses gerade gegen Norden bis an die Gebürge, welche die Flüsse die sich in das atlantische Meer ergiessen, von denen trennen, die in den Lorenzfluß stürzen, mit Innbegriff aller der Inseln, die innerhalb einer Entfernung von 20 Meilen von irgend einem Theile der Küsten der vereinigten Staaten befindlich sind, und zwischen den Linien liegen, die, in Osten von den Spitzen wo die angegebenen Gränzen, zwischen Neuschottland an der einen, und Ostflorida an der andern Seite, respective an die Fundybay und an das atlantische Meer stossen, gezogen werden sollen, die Inseln ausgenommen, die gegenwärtig zu dem Umfang der Provinz Neuschottland gehören, oder dazu gehört haben. *)

Art.

*) Gegen diese Grenzen von Nordamerica hat Herr Eden am 31sten Januar im Unterhause des Parlaments schon vorläufige Einwendungen gemacht. Er sagte, die Minister hätten durch diese Bestimmung der Grenzen den 13 vereinigten Provinzen noch eine 14te dazu geschenkt, nämlich einen ihnen nicht gehörigen grossen Strich Landes von fast 18,000 (englischen) Quadratmeilen, zwischen den Seen und dem Flusse Ohio, der die 6 indianische Nationen, (die alten, und noch gegenwärtigen Alliirten von England) einschliesse. Diese Cession sey sogar der Quebec-Acte des Parlaments entgegen. Indessen werden wir erst bey Erzehlung der Parlaments-Debatten über den Frieden zeigen können, ob diese Anmerkung des Herrn Eden gegründeter ist, als die Beschwerde der Londoner Kaufleute, die den Pelzwerkhandel treiben, daß sie nämlich durch die bestimmten Grenzen von der Communication des Pelzwerkhan-

Art. III. Es ist festgesetzt, daß die Einwohner der vereinigten Staaten das Recht, an der grossen Bank und an den übrigen Bäncken von Newfoundland zu fischen, künftig hin, so wie auch die Fischerey an dem Golf des St. Lorenz-Flusses, und an allen andern Orten des Meers, wo die Einwohner beyder Länder jederzeit zu fischen gewohnt waren, fernerhin ohne Beunruhigung geniessen sollen. Ueberdem sollen die Einwohner der vereinigten Staaten die Freyheit haben, aller Art Fische an den Theilen der Küste von Newfoundland zu fangen, wo die britischen Schiffer gewönlich fischen, (aber nicht das Recht die Fische auf dieser Insel zu trocknen und zuzubereiten) so wie auch in den Bayen und Buchten aller andern Domainen Sr. Britannischen Majestät in America; auch sollen die americanischen Fischer die Freyheit haben, die Fische in jeder der unbewohnten Bayen, Hafen und Buchten von Neuschottland, den Magdalenen-Inseln und von Labrador zu trocknen und zu bereiten. So bald aber diese Bayen, Hafen und Buchten oder einige von denselben angebauet werden, so soll gedachten Fischern nicht mehr erlaubt seyn, ihre Fische an solchen Etablissements zu trocknen und zuzubereiten, ohne sich vorher mit den Einwohnern, Eigenthümern und Besitzern des Landes darüber verglichen zu haben.

Art. IV. Man hat festgesetzt, daß die Creditoren von beyden Seiten kein legales Hinderniß finden sollen, den ganzen Betrag vorhero rechtmäßig contrahirter Schulden wieder zu erhalten.

Art. V. Man ist überein gekommen, daß der Congreß den Gesetzgebern der respectiven Staaten ernstlich anempfehlen soll, die Zurückgebung der confiscirten liegenden Gründe, der Rechte und des Eigenthums die wirk-

handels ausgeschlossen wären, worauf ihnen aber gezeigt worden, daß ihre Klagen ungegründet waren, und daß Herr Oswald diesen wichtigen Handelszweig bey der Bestimmung der Grenzen nicht vernachlaßigt habe.

wircklichen britischen Unterthanen zustehn, zu bewerkstelligen, so wie auch die Zurückgabe der liegenden Gründe, der Rechte und des Eigenthums derjenigen Personen, die in den Distrikten wohnen, die im Besitz der Waffen Sr. Britanischen Majestät sind, und die Waffen gegen die vereinigten Staaten nicht geführt haben; daß die Personen die zu einer oder der andern Classe gehören, völlige Freyheit haben sollen, sich in einen jeden Theil eines der vereinigten 13 Staaten zu begeben, und daselbst 12 Monathe zu verbleiben, ohne daß sie in ihren Bemühungen, die Wiederherstellung in ihre liegende Gründe, Rechte und in ihr Eigenthum, die etwa confiscirt seyn könnten, zu erhalten, gestört werden dürfen; daß der Congreß den verschiedenen Staaten, ernstlich empfehlen solle, eine neue Revision aller der Gesetze und Acten anzustellen, welche die besagten Gegenstände betreffen, in der Absicht diese Gesetze und Acten völlig übereinstimmend zu machen, nicht allein mit Gerechtigkeit und Billigkeit, sondern auch mit dem Geiste der Aussöhnung, der bey der Wiederkehr des seegenvollen Friedens allenthalben herrschen muß; daß der Congreß gleichermassen den verschiedenen Staaten ernstlich empfehlen solle, daß die liegenden Güter, die Rechte und das Eigenthum den letztgedachten Personen zurückgegeben werde, wenn sie jedem, der anitzt in dem Besitz derselben seyn möchte, das Kaufgeld, wenn anders eins dafür gegeben ist, bona fide wieder ausbezahlen, welche diese Besitzer beym Ankauf besagter liegender Güter und besagten Eigenthums, dafür seit der Confiscation bezahlet haben können.

Ferner hat man sich dahin verglichen, daß alle Personen die auf irgend eine Art Antheil an den confiscirten Gütern, es sey durch Schuldforderungen, Heyrathscontracte oder auf andere Art, genommen haben, kein legales Hinderniß in der Verfolgung ihrer gerechten Ansprüche finden sollen.

Art. VI. Künftig sollen keine Confiscationen mehr vorgenommen, noch gerichtliche Verfolgungen gegen irgend eine Person oder Personen, wegen des Antheils den

sie

sie an den gegenwärtigen Krieg möchten genommen haben, angestellet werden. Niemand soll darüber künftig irgend einen Schaden oder Verlust leiden, weder an seiner eigenen Person und Freyheit, noch an dem Eigenthume; diejenigen, so wegen solcher Anklagen zur Zeit der Ratification des Friedenstractats in America in Verhafte sind, sollen gleich unmittelbar losgelassen, und die gegen sie angefangene Klagen aufgehoben werden.

Art. VII. Es soll ein dauerhafter und fester Friede zwischen Se. Britannische Majestät und den besagten Staaten, und zwischen ihren beyderseitigen Unterthanen und Bürgern, seyn. Zu dem Ende sollen alle Feindseligkeiten zu Wasser und zu Lande unmittelbar aufhören, alle Gefangenen von beyden Seiten in Freyheit gesetzt werden, und Se. Britannische Majestät werden in möglichster Geschwindigkeit, ohne Schaden anzurichten, oder einen Neger und sonst ein Eigenthum der Americaner mit wegzunehmen, alle ihre Armeen, ihre Garnisonen und ihre Flotten aus besagten vereinigten Staaten, aus jedem Hafen, Ort, oder Ankerplatze wegführen, und in allen Festungen die americanische Artillerie, so sich darin befindet, zurückbleiben lassen. Zudem werden Sie gemässe Order ertheilen, daß alle Archive, Protocolle, Acten und Schriften, die einem von diesen Staaten oder ihren Bürgern gehören, und während des Krieges einem ihrer Officiere in die Hände gefallen seyn könnten, so gleich wieder zurückgegeben, und den Staaten oder Personen wieder zugestellet werden, denen sie gehören.

Art. VIII. Die Schiffart auf den Missisippi, von seinem Ursprunge an bis zum Ocean, soll beständig den Unterthanen von Großbritannien und den Bürgern in den vereinigten Staaten gleich frey und offen bleiben.

Art. IX. Im Falle daß es sich ereignen sollte, daß ein Platz oder Land, so entweder an Großbritannien oder an die vereinigten Staaten gehörte, durch die Waffen des einen oder des andern Theils erobert würde, ehe diese Artikel nach America hinkommen, so ist man übereinge-

eingekommen, daß dasselbe ohne alle Schwierigkeit und ohne Compensations-Forderungen wieder zurückgegeben werde.

Geschehen zu Paris am 30sten Novembr. 1782.

Richard Oswald (L. S.)
John Adams (L. S.)
Benjamin Franklin (L. S.)
John Jay (L. S.)
Henri Laurenz (L. S.)

Zeugen:

Caleb Whiteford Secretär der Großbritannischen Commissionarien.	W. T. Franklin. Secretär der Americanischen Commissionarien.

Zwischen Großbritannien und der Republik der vereinigten Niederlande ist der Friedenstractat, wie bereits oben im Eingange dieses Artikels erwähnt worden, noch nicht zu Stande gekommen, da beyde Theile über ihre gegenseitige Forderungen noch nicht einig werden können, indem England den Besitz des Hafens und der Festung **Trincoenmale** auf Ceylon, oder des ebenfalls wichtigen Platzes **Negapatnam**, auf der coromandelschen Küste, noch bisher verlangt hatte. Indessen ist die Republik **Holland** dem **Waffenstillstande beygetreten**, und Herr **Torr**, Legationssecretair der holländischen Gesandten zu Paris, ist nach London abgegangen, wo er bereits mit den britischen Ministern neue Unterhandlungen angefangen hat, welche einen noch zu treffenden Vergleich, und Friedensschluß erwarten lassen.

VI.

Briefe.

I.

Auszug eines Schreibens aus Curland, vom 28sten Januar, 1783.

„Rußlands Forderung, wodurch das Völkchen von Curland in ein großes Gedränge geräth, geht hauptsächlich darauf hinaus, daß Curlands Handlung hinführo aus dem Rigaschen Hafen geführt werden soll. *)

Diese Forderung beruhet auf einem **Vergleiche**, der zwischen dem Curländischen Herzoge **Friedrich** und der **Stadt Riga im Jahre 1615.** errichtet worden, und worin Curland ganz dem Rechte entsaget haben soll, aus seinen Häfen allerley Lebensmittel und Getraide zu verführen.

Ein zwischen Königl. Schwedischen und Herzogl. Curländischen Gesandten im Jahre 1630 zu Riga geschlossener **Tractat**; das **Stumpfdorfische** Waffenstillstands-Pactum von 1635; und der bekannte **olivische Friedensschluß** von 1660, sollen die Bestätigung jenes Vergleichs enthalten.

Curland wendet dagegen nach der einstimmigen Meynung seiner Staatsminister ein, und behauptet, daß

1. Der Vergleich von 1615. niemals eine verbindliche Urkunde gewesen sey, weil ihm der Beytritt der **Landesstände** und die **Bestätigung der Oberherrschaft** fehlen — Zwey Stücke, die nach der Curländischen von der grossen Monarchin des Rußischen Reichs selbst garantirten Grundverfassung demselben durchaus nicht fehlen müssen, wenn er zum Nachtheile der oberherrschaftlichen, herzoglichen, und der Stände Gerechtsame, bestehen sollte; daß
2. selbiger Vergleich durch den gleichfalls einseitig geschlossenen Tractat von 1630 keine neue Kraft erhalten können; und daher

3.

*) Vergl. voriges Stück des Journals, 1tes Stück, Januar 1783, S. 81 u. ff.

3. auch niemals in Ausübung gebracht, vielmehr verschiedentlich derogiret worden sey; daß ferner

4. der angeführte Vergleich, wenn der Fall auch gedacht würde, daß er Anfangs etwa einige Verbindlichkeit gehabt hätte, dennoch keinesweges für einen unumstößlichen Grund der gegenseitigen Forderung angenommen werden könnte, da nirgends in demselben Curland ganz dem Rechte entsaget hätte, aus seinen Häfen allerley Lebensmittel und Getraide zu verführen; daß hiernächst

5. das Stumsdorfische Waffenstillstands-Pactum in dem Artikel:

„die alte Handlung von Polen und dessen Provinzen „soll wieder hergestellet, und in der uralten Ausü„bung erhalten, auch alles in den Zustand zurückge„setzt werden, wie es vor diesem Kriege beschaffen ge„wesen, indem die während des Kriegs eingeführten „Neuerungen von keiner Gültigkeit seyn sollen,“

eben sowol, als

6. der oliviſche Friedensschluß im 15ten Artikel:

„die alte Handlung von Polen, Lithauen und Schwe„den, auch deren Provinzen, Unterthanen und Ein„wohner, soll zu Lande sowol, als zu Wasser frey und „ungehindert seyn, und so, wie sie während des Waf„fenstillstandes beschaffen gewesen, noch ferner erhal„ten und getrieben werden,“

offenbar nicht wider, sondern für die uneingeschränkte Freyheit der curländischen Handlung zu Wasser und Lande rede, besonders, wenn man darauf Rücksicht nähme, daß Curland in Ausübung einer uneingeschränkten Handlung zu Wasser und Lande durch den Vergleich von 1615. zu keiner Zeit gestöret worden, sondern selbige seit undenklichen Zeiten vor dem Kriege mit Schweden, auch während der Waffenstillstände, ungehindert ausgeübet hätte; daß überdem

7. Curland noch besonders durch des oliviſchen Friedensschlusses 4ten und 5ten Artikel folgenden Inhalts:

„disseits der Düna sollen die Allerdurchlauchtigsten „Könige und das Reich Schweden, die Grenzen ihrer „Besitzlichkeiten in Curland und Semgallen nicht „weiter ausdehnen, oder von Sr. Hochfürstl. Durchl. „dem Herzoge von Curland Servituten begehren, „oder ein Hölzungsrecht, oder auch irgend Etwas, es „bestehe worin es wolle, in Curland und Semgallen „sich anmaassen.“

„Auch werden die Allerdurchlauchtigsten Könige „und das Reich Schweden unter keinem Vorwande „Curland und Semgallen mit Ansprüchen auf irgend „eine Berechtigung beschweren, oder beschweren „können“

sich berechtiget halten dürfe, Ihro Kayserl. Maj. aller Reußen erhabene Beherrscherin, wider alle und jede Servituten und ungegründete Ansprüche, womit selbiges von der ohnehin blühenden Stadt Riga beschweret werden wollte, um diejenige Justiz anzuflehen, mit der Allerhöchstdieselben, besonders auf dem Conferential-Landtage von 1763 namentlich die Religion, Rechte, Freyheiten und Privilegien der Herzogthümer Curland und Semgallen, wie solche zur Zeit der Unterwerfung beschaffen gewesen, und von den Allerdurchlauchtigsten Königen in Polen beschworen worden, allerhuldreichst zu garantiren geruhet hätten.

Wenn nun Curland nach diesem wohlgewählten Plane seine Vertheidigung einrichtet; und auf dem Landtage, der dieser Angelegenheit wegen auf den 10ten Februar dieses Jahres bereits ausgeschrieben seyn soll, diejenigen Mittel nicht unbemerkt läßt, welche sich darzubieten scheinen, seine Sache zu unterstützen; so darf man es wohl mit Zuversicht hoffen, daß jene Forderung werde hingeleget werden, die durch ungleiche Vorstellung veranlasset zu seyn scheint.

Polen würde im Gegentheil die letzten beyden Häfen verlieren, aus denen es, unabhängig von einer andern Macht, Handlung treiben konnte; Curland aber die einzige

zige Quelle seines Erwerbs versiegen sehen, und zur Unthätigkeit und Armuth unfehlbar herabsinken, ohne daß dadurch für die Stadt Riga, die, bey dem neuen Zuwachs und der beförderten Cultur des rußischen Reichs, mit Handlungswaaren überhäufet wird, ein beträchtlicher Vortheil gewonnen werden würde. *)

Allein das möchte Catharina II. wohl nicht zugeben, die es sich so sehr angelegen seyn läßt, das Glück der Nationen zu schaffen und auszubreiten, daß Völker künftiger Jahrhunderte Ihr Andenken segnen werden, wenn sie Ihre von schönen und großen Thaten angefüllte Regierungsgeschichte lesen, und die Wirkungen Ihrer Güte empfinden, die Sie mit Gerechtigkeit und Weisheit verband, um zur Wohlthäterin des Menschengeschlechts sich zu erheben."

2.

Kopenhagen, den 8ten Februar, 1783.

Die Wendung, welche in der letzten Periode des nun geendigten Krieges der Handel und die Schiffart nahm, daß selbst die kriegführenden Nationen unter neutralen Flaggen, wie im Frieden, mit ihren Kauffartheyschiffen allenthalben hinsegelten, hat besonders Holland sehr genutzt. Wenn diese Republik im Friedensschlusse, so wie sie es verlangte, alle ihre Besitzungen wieder, und noch Entschädigung dazu erhalten hätte, so würde diese Nation einzig und allein im Kriege gewonnen haben, indem die andern kriegführenden Mächte ihre Kräfte erschöpften, und

*) Wie beträchtlich indessen die Schiffahrt in Curland bisher gewesen, und vielleicht deshalb die Eifersucht von Riga gereitzt hat, beweiset die Liste der Schiffe, die im Jahre 1781 in Libau ein- und ausgelaufen, deren Anzahl 264 war. S. 2ten Jahrgangs des Journals 2tes Stück, Februar 1782, S. 141. Von dem vorigen Jahre ist bis jetzt noch keine Liste bekannt geworden.

und sie sich reichlich für die nachtheiligen Urtheile entschädiget haben, welche in der politischen Geschichte des Krieges über sie gefällt worden sind. Holland erlaubt sich alle Mittel, um den Handel andrer Nationen zu Grunde zu richten, um sein eigenes Interesse zu befördern. Der Geist, der unter einem Jacob es wagen durfte, zur ausschliessenden Behauptung eines Handelszweiges in America der geizigsten Gewinsucht zu folgen, dieser Geist ist noch itzt der einzige, der Holland zu beseelen scheint. Man kann es wenigstens nicht anders erklären, wenn man siehet, daß in öffentlichen Blättern Nachrichten aufgenommen werden, welche keine andere Absicht haben können, als durch scheinbare Darstellung den Credit eines benachbarten handelnden Staates zu Grunde zu richten, die, wenn sie von diesem Staate den Zeitungsschreibern gemeldet sind, nur von verläumderischen Verräthern hinüber geschrieben seyn können, und wenn sie von ihnen selbst aus den Conjuncturen und Zeitläuften zusammengetragen und geschlossen worden, ganz die Achtung aus den Augen setzen, welche policirte Staaten für einander haben sollten. Käme es hier auf beleidigende Ausdrücke, Pasquillen oder dergleichen an, so würde man Unrecht haben, sie zu bemerken. Was nicht schaden kann, sollte eigentlich auch nicht beleidigen können. In diesem Augenblicke aber, da alle Packhäuser von Waaren angefüllet sind, in denen das Vermögen der Handelnden steckt, da alle Expeditionen und Speculationen gehemmet sind, da der Reiche sein Geld zurückhält, und alles auf den Credit ankömmt den ein Staat sich zu verschaffen weiß, bis er nach und nach realisiren und so allmählig sich anschicken kann, den neuen Zeitläuften gemäß zu handeln, ist es

von

von der gröſten Wichtigkeit, den Credit eines Staats auswärts ungeſchwächt zu erhalten, und in ſo fern können dergleichen auf ganz falſche Sätze gegründete Nachrichten, als der Diemer Zeitungsſchreiber von dem däniſchen Handel, Bank und Creditweſen gegeben hat, dem däniſchen Handel nicht gleichgültig ſeyn, und abſeiten der holländiſchen Urheber ſolcher Nachrichten, keine andere Veranlaſſung haben, als den Handel aller Nationen gänzlich zu unterdrücken, um allein in dem Beſitze deſſelben zu bleiben, wozu die gegenwärtige Lage Hollands dieſem Staate Hofnung giebt.

Dieſen einzelnen Fall, der Beyſpielweiſe hieſelbſt angeführt worden, weiter durchzugehen, und alſo das durchzugehen was in den Nachrichten des Diemer Zeitungsſchreibers *) richtig und unrichtig iſt, und die daraus gefolgerten falſchen Schlüſſe zu wiederlegen, gehört nicht zu meinem Zwecke. So leicht indeſſen jene Wiederlegung iſt, eben ſo in die Augen fallend iſt es, daß jedes Urtheil, den Credit einer gantzen Nation zu ſchwächen, wenn es gleich

*) Von dieſem als Pasquillanten allgemein bekannten Manne, einem wegen ſeiner ſchlechten Lebensart abgeſetzten Prediger, und ſeiner elenden mit groben Ausfällen und falſchen Nachrichten angefüllten Zeitung, finden unſre Leſer ſchon im vorigen 2ten Jahrgange des Journals 10tes Stück October 1782. S. 348. getreue Nachricht. Und die in Kopenhagen wöchentlich herauskommende Nachrichten von ein- und ausländiſchen Handel enthalten im No. 7. vom 14 Februar 1783. S. 104. u. ff. eine umſtändliche Widerlegung jener irrigen Vorſpieglungen, und eine aufrichtig- wahre Darſtellung der verunſtalteten Umſtände des däniſchen Credits und Handels.

gleich in einem gewissen Augenblicke irre macht, der Natur der Sache nach, nie gegründet seyn kann, da ein in dem Laufe der Begebenheiten unmögliches Unglück dazu gehören würde, einen ganzen Staat in Verfall seines Handels und Credits zu bringen.

3.

Amsterdam, den 14ten Februar, 1783.

Die Memoiren, welche der Königlich Preußische Gesandte den Generalstaaten in Absicht des Erbstatthalters übergeben hat, besonders das letztere vom 20sten vorigen Monats, hat durch unsre ganze Republik sehr vieles und grosses Aufsehn verursacht. Man hatte sich wirklich einer so nachdrücklichen Theilnehmung gar nicht versehen. Das erstere Memoire wegen des abscheulichen Libells, der gefundene Brief u. s. w. hielt man nur für den Erfolg der Hochachtung für die Gemalin des Prinzen Erbstatthalters, welche verehrungswürdige, und allgemein geschätzte Fürstin darinnen, so wie die vornehmsten Häupter dieses Staats auf eine schändliche Weise war angegriffen worden. Ein jeder fand die Vorstellung des Preußischen Monarchen gerecht und lobwürdig; aber das zweyte Memoire machte uns bestürzt, zumal da man hier gar nicht daran gedacht hat, den Erbstatthalter des Befehls über die Truppen und über die Seemacht zu berauben *) — — —.

Die

*) Dasselbige sagten auch alle holländische öffentliche Blätter, und dennoch ist der Vorschlag wirklich gemacht worden, den Befehl über die Landtruppen sogar dem Prinzen Erbstatthalter einzuschränken; aber der Vorschlag ist nur nicht allgemein bekannt geworden. Wir wer-

Die Einschränkung der Jurisdiction des hohen Kriegsraths, welche man gegenwärtig vor hat, ist der Constitution des Staats gar nicht entgegen, da er niemals von dem eigentlichen Souverain errichtet, sondern nur allmälig aufgekommen ist, und man glaubt, daß er der Freyheit der Republik nachtheilig sey. Die Committée aus Räthen der Republik, die man dem Erbstatthalter, zur Direction der Marine-Angelegenheiten, an die Seite stellen will, ist nicht ohne Beyspiel, und sonst wohl schon geschehen.

Inzwischen hat das preußische Memoire solchen Nachdruck gehabt, daß einige Zeitungen, z. B. der sogenannte Historische Courant, und die französische Gazette d'Amsterdam allhier, einige Anmerkungen, die sie sich darüber zu machen erlaubt hatten, gleich in den folgenden Stücken ihrer Zeitungen haben zurücknehmen und widerrufen müssen.

Uebrigens ist es jetzt hier ziemlich ruhig. Etliche geringe Buchhändler, welche sonsten kein Brodt würden haben, geben sich zwar noch täglich damit ab, Pasquille zu verkaufen, welche aber so unbedeutend sind, daß sie nicht die geringste Aufmerksamkeit erregen. Es ist von alten Zeiten her hier in Holland die Gewohnheit, so wie bey andern freyen Nationen, daß feige Köpfe, die nicht im Stande sind etwas gutes zu thun, sich mit Zusammenschmieren von dergleichen Schriften in unruhigen Zeiten beschäftigen. Wenn dergleichen Brochüren nicht offenbar die Religion, die Regierungs-Constitution, und

ge-

werden, unten, in dem Artikel Holland, davon die nähern sichern Umstände angeben.

gekrönte Häupter angreifen, so bekümmert man sich in unsrer Republik nicht viel darum, weil dergleichen Papiere gemeiniglich in ein Paar Tagen vergessen sind, und keinen bleibenden Eindruck auf die Gemüther machen. Der arme Verleger verdient indessen etwas, und dieß bezahlen gemeiniglich müßige Leute, die Geld übrig haben. Vernünftige Personen verachten dergleichen Zeug, und werden selten ihre Zeit und ihr Geld daran anwenden.

Inzwischen kommen auch hier noch immer einige Schriften heraus, die in einem gemäßigten Tone geschrieben sind, und die Republik auf die Erhaltung ihrer Freyheit aufmerksam zu machen suchen. Unter denselben zeichnet sich der Verfasser der Briefe von Candidus aus, welcher das berühmte Politik Verroog widerlegt, ferner die Briefe zweyer Regenten A. und Z. über den jetzigen Zustand der Republik, und auch einige Aufsätze in dem politischen Wochenblatte De Post van de Neder-Rhyn. Der Haß gegen die sogenannte englische Parthey ist im ganzen Staate noch immer so ausgebreitet wie jemals — —.

Der annähernde Friede hat hier im Lande gar keine Freude, als bey den Freunden Englands verursacht. Fast jedermann siehet wohl ein, daß die Inactivität der Republik in diesem Kriege derselben sehr schädlich beym Frieden ist. Unser Verlust wird indessen durch **erneuerten** und **vermehrten Fleiß** in der **Handlung** bald wieder ersetzt werden, aber nicht so der ehemalige Ruhm, den die Holländer sich zur See in vorigen Zeiten erworben hatten. Man hätte gewünscht, daß der Friede nicht so geschwind geschlossen worden wäre, damit die Holländer

sich

ſich noch vor dem Ende des Krieges thätig und tapfer hätten zeigen können. — Nunmehr muß freylich die Republik ohne Willen und Dank Friede mit England machen. Es werden aber gewißlich nicht darüber groſſe Freudensbezeugungen und Luſtbarkeiten angeſtellt werden — —.

Bey dem Memoire des Erbſtatthalters fehlen einige verſprochne Stücke, die vielleicht, aus Staatsurſachen, nicht ſollen publicirt werden; dergleichen die Liſte unſrer Marine iſt. Sie können aus den 2 hier beygelegten Liſten erſehen, die beyde für gleich authentiſch ausgegeben werden, wie wenig man ſich auf ſolche Liſten verlaſſen kann, und wie irrig ſie ſind — —.

(Die eine dieſer erhaltenen Liſten iſt eine fünfte ſogenannte neue, vermehrte, und verbeſſerte Liſte der holländiſchen Seemacht, gedruckt zu Utrecht bey Stubbe, und von dem Buchhändler Stubbe (zum beſſern Debit) eigenhändig unterſchrieben. Sie enthält freylich die Namen der Schiffe und Capitaine, die Zeit ihrer Erbauung, und die Anzahl der Kanonen und Mannſchaft, wenn nur die Schiffe alle noch brauchbar, im Stande, bemannet, beſetzt, dienſtfähig und ausgerüſtet wären. Nach dieſer Liſte beſteht die Seemacht der Republik aus 5 Schiffen von 74, 6 von 68, 13 von 64, 11 von 54, 1 von 50, 12 von 44, 2 von 40, und 13 von 36 Kanonen. Zuſammen 36 Schiffe von der Linie. (Schon dieſe groſſe Anzahl allein wird jedermann mißtrauiſch machen) und 42 Fregatten, ohne die vielen andern kleinern Kriegsſchiffe.

Die zweyte Liſte der holländiſchen Seemacht iſt gedruckt und wird, als noch authentiſcher, wie die obige von Stubbe, ausgegeben, von Herrmannus Koning, in de Diemer- of Watergraafs-Meer. Nach dieſer Liſte, die eben ſo gut und genau, wie die obige von Stubbe, die Namen der Schiffe, die Zahl der Kanonen, und die Erbauungsjahre u. ſ. w. enthält, beſteht die Seemacht

der Republik aus 10 Schiffen von 70 bis 74 Kanonen, 26 von 64, 14 von 50 bis 56, 14 von 40 bis 44, 13 von 36, und also aus 50 Schiffen von der Linie (die alle auch namentlich angeführt und genau beschrieben sind) und 43 Fregatten. Brauchte man wohl mehr, als diesen augenscheinlichen Beweis, um überzeugt zu werden, wie wir immer behauptet haben, daß die Liste der holländischen Seemacht, und wenn gleich alle Schiffe darauf genannt und beschrieben da stehen, unzuverläßig und irrig sind, und daß man die Seemacht der Republik nicht nach solchen Listen angeben, noch berechnen muß. Viele Schiffe sind gar nicht mehr brauchbar, verrottet, oder sonst dienstunfähig, oder stehen als fertig auf der Liste, und sind kaum zu bauen angefangen worden, und noch lange nicht ferrig. Wir halten es für Pflicht, das Publicum zu desabusiren, weil durch solche so detaillirte Listen, die so viel Schein der Richtigkeit haben, auch oft verständige Männer hintergangen werden können. Der unwidersprechlichste Beweis endlich ist die eigne documentirte Erklärung des General-Admirals, des Erbstatthalters, in seinem Rechtfertigungs-Memoire, daß außer den 5 Schiffen von 60, und 3 von 50 Kanonen, die nach Brest bestimmt waren, keine andre segelfertig und dienstfähig waren, ohnerachtet der schönen Listen von so vielen holländischen Linienschiffen. Man sehe darüber die eignen Worte des Prinzen Erbstatthalters im elften vorjährigen Stücke des Journals, November 1782, S. 496.

4.

London, den 4ten Februar 1783.

Die Meinungen und Urtheile über das wichtige Werk des nun zu Stande gebrachten Friedens, und über die Bedingungen desselben sind hier so verschieden, widersprechend und durchkreuzen einander so sehr, sind auch größtentheils so unrichtig, und vom Eigennutz eingegeben, daß ich eine sehr vergebliche und unnütze Arbeit thun wür-

würde, auch nur die erheblichsten derselben Ihnen anzuführen. Eine Folge davon ist, daß Graf Shelburne, als die Hauptperson bey dieser Staatshandlung von einigen hoch erhoben, von andern tief herabgesetzt wird. Sicher ist es indessen, daß in jedem Brittischen Busen, wo richtiges Gefühl herrscht, die Stimme nicht wird unterdrückt werden können, die da sagt: Er war nothwendig, der Friede. Es war Zeit dem unaussprechlichen Elend und Blutvergiessen ein Ende zu machen, welches so vieler tausende Leben gekostet hat. Ein Umstand, der den Abscheu gegen den Krieg bey Privatpersonen sehr vermehret hat, ist das gröste Unglück, das Unglück ohne Beyspiel, welches uns vorigen Herbst in einem Zeitraume von 4 bis 6 Wochen fünf Lienienschiffe durch Wind und Sturm *) mit fast allen darauf befindlichen Menschen, in den Abgrund des Meers versenkte. Einen Frieden, wie der letztere vor 20 Jahren, konnte man sich freylich nicht versprechen, allein es ist doch ausgemacht, daß wir, wenn wir den unvermeidlich gewordenen Verlust Americas ausnehmen, gegenwärtig in Ansehung unserer auswärtigen Besitzungen noch besser stehen als im Jahr 1755.

Die erfolgte Resignation des Lords **Keppel**, und die Ernennung des Lords **Howe** zu seinem Nachfolger, war eine schon längst beschlossene und oft angekündigte aber immer aufgeschobene Begebenheit, welche eigentlich gleich nach dem Tode des Marquis von **Rockingham**, da sein Verwandter, Herr **Fox**, das Ministerium verließ, erwar-

ter

*) Royal George. Ramillies. Centaur. Ville de Paris. Glorieux.

tet wurde. *) Die Unzufriedenheit des Lords Keppel über die Friedensbedingungen ist folglich nur als eine Nebenursache dieser Resignation anzusehen. Man sagt er habe sich sehr gegen die Abtretung von Senegall gesetzt, durch welches Vorgeben man ihn aber wahrscheinlich blos der Eigenliebe beschuldigen will, weil er derjenige ist, der Senegal im vorigen Kriege erobert hat. Ein seltenes und bemerkenswerthes Beyspiel theilnehmender Freundschaft liefert hiebey der Viceadmiral Sir Robert Harland, welcher zugleich seine Stelle als Lord-Commissair der Admiralität niedergelegt hat. Dieser Herr, welcher an dem merkwürdigen 27sten Julii 1778 eine Division der Königlichen Flotte commandirte, und in dem Officialbericht des Lords Keppel von gedachter Schlacht so sehr gelobt wurde, war eine der vornehmsten Ursachen der nachher entstandnen Anklagen des Admiral Palliser, und des großen über Keppel gehaltenen Kriegsgerichtes. Seine eifrige Freundschaft für Admiral Keppel gieng so weit, daß er sich damahls nach dessen Beyspiel dem Königlichen Dienste ganz entzog, und bey seiner Aussage als Zeuge vor dem Kriegsgericht, dem Admiral Palliser stets den Rücken zuwandte. Erst bey der vorjährigen allgemeinen Ministerialveränderung, da Admiral Keppel zum Chef der Admiralität ernannt wurde, nahm er eine Stelle unter den Lordscommissären an, und da dieser sich nun, wahrscheinlich auf immer, vom Dienste entfernet, geht er ebenfalls wieder mit ihm ab.

Das grosse Fest der Nation, die Geburtstag-Feyer un-

*) Vergl. 2ten Jahrg. des Journals 8tes Stück August, 1782. S. 200.

unſerer angebeteten Königinn, welches ſich dieſesmal auch dadurch ausgezeichnet hat, daß am gedachten Tage zum erſtenmal bey Hofe mit einer Art von Gewißheit vom Frieden geſprochen wurde, iſt mit allgemeinen vielfältigen Bezeugungen der Achtung und Ehrfurcht für die liebenswürdigen Eigenſchaften dieſer erhabenen Prinzeßinn die immer ausgebreiteter und gröſſer werden, von allen Ständen der Stadt hier gefeyert worden.

Von der älteſten Königlichen Prinzeßinn welche ſich jede Tugend und Vortreflichkeit ihrer Königl. Mutter zum Muſter nimmt, iſt dieſer Tagen erſt der großmüthige Zug bekannt geworden, daß ſie bey einem Beſuch, womit ſie eine Lady von angeſehener Familie, aber verfallenen Glücksgütern beehrte, eine Bank-Note von tauſend Pfund Sterling zurückgelaſſen hat.

Lord Rodney erſcheint jetzt ſelten öffentlich. Dieſer Herr der von allen ſeinen Zeitgenoſſen in den 3 Königreichen unſtreitig den gröſten militäriſchen Ruhm erworben hat, iſt ein Raub der heftigſten Schmertzen, welche die menſchliche Natur zu ertragen vermag. Seine Aerzte ſollen verſichern daß ſeine Krankheit bey ihm zu gewiſſen Zeiten zu einem ſo ſchmerzhaften Grade ſteige, daß zu deren Ertragung der Muth eines Rodney erfordert werde. Bey ſolchen Anfällen der Pein kann der alte Admiral auf den leidenden Theilen auch nicht das feinſte oder dünnſte Stück Leinwand dulden; der geringſte Laut oder Tritt verdoppelt die Pein, und blos auf Strümpfen dürfen die Aerzte, Verwandten und Bedienten alsdenn ins Krankenzimmer kommen, aus welchem ſich einer der einſichtsvollſten Aerzte zu ſolcher Zeit blos deswegen entfernt halten muß, weil es ihm unmöglich iſt, leiſe zu reden. In

dieſer

dieſer Lage machen die fortdaurenden Ehrenbezeugungen, die ihm noch immer erwieſen werden, wenig Eindruck auf ihn; erſt kürzlich haben ihm wieder 3 Städte ihr Bürgerrecht geſchenkt, und nach ſeinem Tode wird ſein Sohn ein ganzes Cabinet von goldenen Kapſeln erben.

Einer der noch unausgemachten Proceſſe des nun geendigten Krieges, iſt die **Cornwalliſche Capitulation**, worüber bis jetzt blos das Oberhaus, und zwar noch im vorigen Jahre unter dem alten Miniſterium, eine matte Unterſuchung angeſtellet hat. Dieſe Sache kömmt gegenwärtig ſtark in Anregung. Man weiß die Vorwürfe, welche deshalb dem General **Clinton** gemacht worden ſind; Vorwürfe die zu laut und zu wiederholt kamen, um unbeantwortet bleiben zu können. General Clinton hat deshalb unter dem Titel The Narrative of Sir Henry Clinton. K. B. &c. eine ziemlich weitläuftige Schrift abdrucken laſſen, worinn er ſein ganzes Betragen in Nordamerica, welches auf den unglücklichen Ausgang des Feldzuges von 1781 Beziehung hat, ins Licht zu ſtellen ſucht, und zugleich alle Briefe, die er deshalb mit den Lords **Germaine**, **Cornwallis** und Admiral **Graves** gewechſelt hat, beygefügt. Dieſe Schrift hat gleich ſo viele Leſer gefunden, daß in ungefähr 14 Tagen 4 ſtarke Auflagen davon verkauft worden ſind. Es iſt aber hiebey nicht geblieben. Erſt vor wenig Tagen ſind 2 Schriften dagegen erſchienen, deren eine: An Anſwer to the Narrative of Sir Henry Clinton den Grafen Cornwallis ſelber zum Verfaſſer hat. Die zweyte führt den Titel: A Reply to Sir Henry Clintons Narrative, und ſpricht von zahlreichen Fehlern, welche Sir Henry begangen haben ſoll. Dergleichen Erſcheinungen ſind ſchon oft die Vorboten eines Kriegsgerichts geweſen.

5.

5.

Aus einem andern Briefe aus London, vom 8 Februar 1783.

Man hat in einem unsrer öffentlichen Blätter einige charakteristische Stellen aus dem Shakespear auf verschiedne der größten und berühmtesten Personen des Königreichs anspielend modernisirt, welche hier vielen Beyfall gefunden. Ich will Ihnen nur hier die auf die Königin, und auf den General **Elliot** abschreiben:

Die Königin.

Thou art alone,
If thy rare qualities, sweet gentleness
Thy meekness saint-like, wife-like government
Obeying in commanding, and thy parts
Sov'reingn and pious else, could speak thee out,
The Queen of Earthly Queens *).

King Henry VIII.

Elliot.

If it be ought toward the general good
Set honour in one eye, and death in the other,
And I will look on both indifferently;
For let the Gods so speed me as I love
The name of honour, more than I fear death **).

Julius Caesar.

Nicht

*) Auf die Königin.

Du bist allein —
Kann Deine seltne Tugenden, die milde Huld,
Dein weiblich Regiment, die heilige Geduld,
Gehorsam im Befehl, kurz allen Deinen Sinn,
So hehr und frommgelassen,
Ein einzger Name fassen —
Der Erdenköniginnen Königin.

König Heinrich VIII.

**) Auf Elliot.

Wohl! gilt's fürs Vaterlandes Sicherheit
So pflanz vors eine Aug' Unsterblichkeit

Nicht leicht ist hier irgend etwas so sehr der Gegenstand der allgemeinen Bewundrung seit langer Zeit gewesen, als die grosse und unnachahmlich vortrefliche Schauspielerin **Siddons**, die auf Drurylane-Theater agirt. Ein Beweis unter andern davon ist, daß der König und die Königin, mit allen Hofleuten, und alle Männer und Frauen von Geschmak einstimmig in der Bewundrung der Siddons sind. Der König und die Königinn gehn fast alle Wochen zweymal ins Schauspiel, wenn Siddons agirt. Ihre wundervollen Talente sind mehr als einmal schon das Hauptgespräche bey der Cour bey Hofe, so wie fast täglich in allen Gesellschaften und öffentlichen Oertern gewesen. Man muß sie selbst gesehen haben, um von ihr zu urtheilen. Ihre Action, besonders ihr Ausdruck der Leidenschaften, übertrift alle Vorstellung. Und ihre moralisch edle Aufführung hat sie würdig gemacht, bey den königlichen Prinzeßinnen die Stelle einer Vorleserin, auser ihrem fortdauerndem Theater-Engagement, zu erhalten. Ihren Sohn läßt die Königin auf ihre Kosten studiren. Shelburne und Fox, North und Burke, alle Partheyen haben nur eine Stimme, und vereinigen sich zu gleicher Bewundrung, und vergiessen gleich viele Thränen, wenn Siddons agirt und declamirt. Man hält sie für ein lebendiges Meisterstück der menschlichen Kunst! Man kann sie schlechterdings nicht genug rühmen und bewundern! Sie ist der Triumph der Melpomene und der Thalia!

Lord North fängt an hier in der Stadt selbst wieder eine ansehnliche Parthey zu bekommen. * Bey der neulichen jährlichen Versammlung der Livery der Stadt London, wurde gleich nach der königl. Familie die Gesundheit des Lords North, nebst der des Lords Shelburne, Rod-

Und vor das andre Tod und Grab:
Auf beydes seh ich kalt herab!
Verleih der Himmel mir nur so viel Schutz
Als ich die Ehre stärker lieb', als Furcht des Todes fühle.

Julius Cäsar.

Rodney und Elliots ausgebracht, und darauf erst die Stadt London u. s. w. Dieß ist deswegen merkwürdig, weil die Livery sonst dem Lord North sehr widrig gesinnt war.

Se. Majestät sollen über das Betragen einer Privat-Person nie so aufgebracht gewesen seyn, als über die neuerliche Aufführung des **Sir George Gordon**, gemeiniglich Lord Georg Gordon genannt, welcher wegen des Unglücks, das er im Sommer von 1780 als Präsident der so genannten protestantischen Association anrichtete, noch bekannt genug ist. Seitdem dieser junge Schottische Herr seines Arrestes im Tower entledigt worden, hat er es gleich anfänglich verschiedenemal gewagt, den angesehensten Personen Briefe zuzuschicken, die nicht sonderlich geachtet wurden, bis er vor einigen Monaten seine Hauptbeschäftigung daraus gemacht hat, den **Grafen Shelburne** und mehrere in hohen Aemtern stehende Personen mit seinen Schreiben zu behelligen, deren sehr sonderbarer Inhalt zwar bey Personen von nur mittelmässigen Einsichten keine gefährliche Würkungen verursachen kann, die aber doch um so weniger geduldet werden konnten, da sie stets von empörenden Gesinnungen der Schottländer, Irländer u. s. w. sprachen, und dabey in den täglichen und monatlichen Blättern fast immer gedruckt erschienen. Se. Majestät sollen den Grafen Shelburne bey dieser Gelegenheit mit Unwillen gefragt haben: **Ob denn dieser junge Mann noch nicht Unglück genug angerichtet, oder das angerichtete schon vergessen habe? Ob denn seine vornehme Familie** (deren Haupt der Herzog von Gordon ist) **hierin nicht Einhalt thue, oder ob öffentliche Verfügungen dagegen getroffen werden sollten?** Seit dieser ernsthaften königlichen Aeusserung soll die Familie würklich ein aufmerksames Auge auf den Lord Georg halten, und einigen berüchtigten Schottischen Geistlichen den Zugang zu ihm versagt haben. Lord Georg Gordon hat sich durch diese neuerliche Aufführung so verdächtig gemacht, daß man gleich nach der vor einigen Tagen hier

eingetroffenen Nachricht von Empörung zweyer Schottischer Regimenter in Portsmouth, welche sich nicht nach Ostindien wollen einschiffen lassen, seinen Namen, vielleicht unverdient, genennet hat, und selbst der Staatssecretär **Townshend** sagte am 31sten Januar im Unterhause: **Man wisse ja nicht ob die Aufrührer (in Portsmouth) nicht mit einem gewissen jungen Edelmann in Verbindung ständen.**

6.

Paris, den 8ten Februar, 1783.

Der Friede, den uns die Großmuth des Königs geschenkt hat, war uns eben so sehr aus moralischen, als aus physischen Ursachen nöthig. Der Charakter des Pöbels hatte selbst in der Hauptstadt einen Anstrich von kapermäßiger Wildheit, und die Sitten so etwas ausgelassenes angenommen, welches zu verbessern das Werk des Friedens seyn wird.

Aber auch unser Commerz und unsre Finanzen hatten den Frieden nöthig. Der Graf von Vergennes hat im königlichen Conseil weitläuftig gezeigt, wie gut und nützlich uns der Friede seyn würde, und hinzugefügt, daß er das Ministerium verlassen müßte, wenn man die Bedingungen des Friedens verwerfen würde. Der König dachte über den Vortheil des Friedens gleichförmig mit dem Minister, und so wurde das wohlthätige Werk geschwinder, als manche vermutheten, am 20sten Januar bereits versiegelt.

Der Herzog von Chartres ist von seiner italienischen Reise zur See über Toulon zurückgekommen. Der König von Neapel wird im künftigen May eine Reise durch Sicilien machen, welches Land, so wie Neapel, jetzt von

ihm

ihm in blühenden Wohlstand gesetzt wird. Man bewundert hier und besingt Ferdinand den IV. mit Entzücken.

Die Oper wird hier noch stark besucht, und bringt viel ein. Dabey ereignen sich manche lustige Streiche, und werden manche Einfälle sehr bewundert, die aber nur in dem Augenblicke witzig sind, in dem sie gesagt werden, und die von Ihnen nicht mehr bewundert werden können.

Die holländischen Minister haben mit dem Grafen von Vergennes auch unter andern über die Folgen, die die Verlassung der österreichischen Barrierepläze haben könnte, verschiedene Conferenzen gehabt, die aber jezt durch die wichtigern Friedensangelegenheiten ins Stecken gerathen sind.

Mit dem Hofe zu Berlin steht unser Hof in dem besten Vernehmen, und rechnet stark auf dessen Freundschaft — —.

Auf die Angelegenheiten der ottomannischen Pforte richtet unser Ministerium seine vorzügliche Aufmerksamkeit. Es ist gewiß und bewiesen, daß wir bey dem Schicksale des türkischen Reichs nicht gleichgültig seyn können. Einer unsrer größten Staatsmänner hat darüber in dem königl. Staatsrathe ein weitläuftiges und gründliches Memoire abgelesen. Die levantische Handlung, deren Mittelpunct bisher Marseille gewesen, ist uns zu wichtig, wenn wir auch nicht an das andre politische Interesse gedenken wollten, um ruhige Zuschauer bey dem Ungewitter zu bleiben, das dem Hofe zu Constantinopel droht. Unser Gesandte daselbst, der Herr von St. Priést, hat durch einen Courier unserm Hofe gemeldet, daß der Divan am 24sten December die Ko-

derungen des Rußischen Hofes bewilliget hat. Aber diesen Foderungen werden andere folgen, und es könnte noch leicht geschehen, daß sich Veränderungen ereigneten.

Es hat sich bisher ein Dolmetscher der Pforte, der mit dem Grafen von Vergennes, noch von seiner Gesandschaft her, in genauer Bekanntschaft stand, eine geraume Zeit hier aufgehalten, jedoch im größten Incognito. Nunmehro ist er wieder nach Constantinopel abgereiset, wohin er die Maasregeln bringt, die unser Hof bey gegenwärtigen Umständen für die dienlichsten erachtet.

Es scheint nicht, als wenn wir von America alle die Früchte einerndten werden, die wir uns von unserm gegebnem Beystande versprachen. Blos die Hofnung des Friedens mit England hatte schon im vorigen December die Gesinnungen der Americaner zum Theil verändert, und unsre Truppen in Boston vermißten sehr die erwartete Harmonie mit den Americanern. Dieses sind keine Gerüchte, sondern der Inhalt wahrer Depeschen.

Am Hofe werden die beyden Partheyen, die des Grafen von Grasse und seine Gegenparthey, wieder sehr laut, und es ist kein Zweifel mehr, wie auch der König erklärt hat, daß der 12te April noch der Gegenstand eines grossen Kriegsgerichts seyn wird.

Die Freudensbezeugungen über den Frieden sind bis jetzt noch nirgends öffentlich als auf dem hiesigen französischen Theater zu sehen gewesen. Dort waren sie Abends am 20sten Januar ausschweifend groß. Man kündigte ein neues Stück an, der Engländer zu Bourdeaux. Da die Friedensnachricht zu der Zeit noch wenigen Personen bekannt war, so war das Applaudiren und das Rufen Vive le Roi! desto größer, und wurde vielfäl-

fältig wiederholt. Man umarmte sich vor Freude, ohne einander zu kennen, die Freude drückte sich auf alle Weise aus. Nie war eine Scene rührender, froher, lebhafter, man machte Inpromptus und Couplets in Menge, die nachher fast alle in den öffentlichen Blättern gestanden haben.

Das neue Stück selbst, **der Engländer zu Bourdeaux**, findet ausnehmenden Beyfall. Die französische Komödie gewinnt ansehnliche Summen dadurch. Es ist unzählich viele male wiederholt, und immer von einer unglaublichen Menge Zuschauer besucht worden. Das Carneval fängt an lebhaft zu werden. Die Königin ist schon einmal beym Balle im Opernhause gegenwärtig gewesen, aber bey ihr selbst ist noch kein Ball bis jetzt gewesen.

Wir schmeicheln uns, daß England mit uns in Absicht der türkischen Angelegenheiten gleiche Gesinnungen hegt, da der Handel der Levante und des mittelländischen Meers diesem Reiche auch nicht wenig wichtig ist; und wir überhaupt mit England ein näheres Commerzverhältniß, als bisher, bekommen werden.

7.

Düsseldorf, den 2ten Februar, 1783.

Einen der Vortheile, welche die Menschenliebe Josephs des II. den **Juden** angedeihen läßt, genossen die hiesigen schon lange: nemlich **öffentlichen Unterricht** im Teutschlesen, Schreiben und Rechnen gemeinschaftlich mit Christen-Kindern, die dadurch so sehr zur Duldsamkeit sind gewöhnet worden, daß von ihnen die Judenkinder nicht solche Schmähungen zu fürchten haben, wie selbst an Oertern, wo weise Regierungen den Israeliten

mehr bürgerliche Freyheit geben, wo aber der Christen-Pöbel noch immer unchristlich intolerant blieb. In hiesiger grossen teutschen Schule treibt man die Catechismus Uebungen nur Mittewochs und Sonnabends; an allen andern Lehrtagen können also Judenkinder ohne Anstoß Theil nehmen; sie kommen in die Schulstube erst nach geendigten Anfangsgebet, und werden wieder vor dem Schlußgebete entlassen. An öffentlichen Probe-Tagen der Christenkinder, deren Prüfungen hier in der Kirche geschehen, zeigt man den Anwesenden auch die Schreib- und Rechenbücher der Judenkinder vor, obgleich diese selbst nicht in die Kirche kommen. Deswegen aber bereifern sie sich nicht weniger mit ihren erworbenen Geschicklichkeiten Lob zu verdienen, wenn sie es gleich nicht selbst mit anhören.

8.

Wien, den 5ten Februar, 1783.

Daß Joseph nicht blos treue Dienste fodert, sondern sie auch belohnt, davon ist die neuere Verfügung wegen des Wittwengehalts und der Normal-Pension der kaiserlichen Diener ein Beweis, und vielleicht ohne Beyspiel in andern Staaten. Nach zehnjährigen Dienst ist ein Drittel, nach 15jährigen die Hälfte, nach 20jährigen Zweydrittel des Gehalts, und nach 30jährigen der ganze Gehalt zur Pension bestimmt. Doch gilt dieß nur von den Gehalten unter 2000 Gulden. Den Hofräthen bleibt aber immer der Gehalt von 2000 Gulden. Nach dieser Verfügung kann sich Niemand bey uns über unbelohnte Staatsdienste beschweren.

Der französische Hof hat, wie man mir versichert, bey dem unsrigen um eine Anleihe von ein Paar Millionen angesucht, allein zur Antwort erhalten, daß man jetzt selbst nicht wissen könnte, wie man des Geldes bey sich ereignenden Vorfällen benöthigt seyn könnte.

Ob-

Obgleich die Kriegsrüstungen und Versendungen der Kriegsgeräthschaften nach Ungarn die Zeit daher noch immer zu Wasser und zu Lande ganz ausserordentlich gewesen sind; so hat man doch die beste Hofnung, daß durch blosse Unterhandlungen die Absichten, die unser Hof hat, werden erreicht werden. Sind die türkischen Händel berichtiget, so wird wohl alsdann ein **Reichstag in Ungarn** gehalten, und auf demselben der Endzweck unsers Hofes, diesem Lande in manchen Dingen eine bessere Einrichtung zu geben, zu Stande gebracht werden.

Der Kaiser ist jetzt vollkommen wohl, von dauerhafter Gesundheit, und aufgeräumt. Er hält öfters musikalische Academien, wobey er sich zuweilen mit den Anwesenden sehr munter unterhält. Der Erzherzog Maximilian ist heute nach Italien abgereiset, wo er seine Geschwister besuchen wird. Die Krankheit der Großherzogin zu Florenz, welche eine unheilbare Auszehrung seyn soll, macht es noch immer ungewiß, wenn der Erbprinz von Toscana zu uns, und zu seiner vortreflichen Braut, der Prinzeßin Elisabeth, kommen wird.

Der Kaiser hat eine so richtige Einsicht von den Vortheilen der Freyheit der Handlung, daß alle Vorstellungen und Anerbietungen dagegen ihn nicht irre machen, auf Kosten der Freyheit des Commerz seine Schatzkammer zu bereichern. Der Handlungsstand hier in der Stadt hätte gern 10,000 Gulden jährlich entrichtet, wenn man ihn bey seiner Zahl gelassen, und keine uneingeschränkte Handelsfreyheit erlaubt hätte.

9.

Wien, den 12ten Februar, 1783.

Der Kaiser hat 4 **Cabinetsräthe** ernannt, in den Personen der Herren **von Martini**, **von Türkheim**, **von Reeß** und **von Margelik**, welche ihm von den verschiedenen Departements der Regierung bey vorkommenden Fällen Auskunft geben müssen.

Alles, was man über den grossen Gegenstand des Türkenkrieges sagen kann, läuft bis jetzt noch immer auf Muthmassungen heraus. Ein Mann, der freylich

tief in der Sache sehen muß, brach mit einer angenommenen und verstellten Gleichgültigkeit ab, als neulich über diesen Punct gesprochen wurde. Die Zurüstungen gehn zwar noch immer fort, doch nicht mehr so eifrig, wie vordem. Vor etwa 10 Tagen waren die einsichtsvollsten Personen der Meynung, daß kein Krieg zu erwarten sey; aber seit dem zwischen den Seemächten geschlossnen Frieden glauben diese Personen, daß es wohl noch zu einem Kriege kommen könnte. Einer der ottomannischen Minister hat aufrichtig gesagt, daß man sehnlichst auf die Nachricht warte, ob Frankreich mit England Friede geschlossen habe, und darnach seine Maaßregeln nehmen werde.

Der Hofagent Goldsmith, der bekanntlich auf Befehl und Kosten des Kaisers eine Reise nach den nordischen Handelsplätzen gethan hat, und nunmehro hier ist, hat einen Plan zur Einführung einer freyen Messe in Wien, und andre Handelsplane der Hofstelle zur Einsicht vorgelegt, und die Speculanten Oesterreichs sehen den Resultaten mit Sehnsucht entgegen.

Es ist ein Vergnügen zu sehen, mit welcher Geschwindigkeit die Thätigkeit des grossen Kaisers selbst bis in die geringfügigen Bureaus gekommen ist. Wer etwas zu suchen hat, wird mit einer eilfertigen Genauigkeit bedient, die man wenigstens nicht immer zu erfahren gewohnt war.

Die Mortalitäts-Tabelle unsrer Stadt enthält den stärksten Beweis gegen alle diejenigen, die über Josephs Verfügungen Einwendungen machen wollen. Eine Vermehrung von 373 getrauten Paaren gegen die vorigen Jahre gerechnet zeigt unstreitig vom Wachsthume der innern Wohlfahrt. Aber die traurige Bemerkung, daß unter 10,974 verstorbnen Personen sich 5714 Kinder, also über die Hälfte des Totals, befinden, verdient die Aufmerksamkeit unsrer Regierung. Die Pocken, deren Einimpfung hier noch so wenig ausgebreitet ist, haben allein 346 Kinder hingerissen; und eben so viele sind todt zur Welt geboren worden. Bey der Errichtung der neuen

8 Kirchspiele, in welche die eigentliche Stadt Wien eingetheilt worden ist, hat man eine richtige und genaue Berechnung der Einwohner gemacht, aus welcher erhellet, daß die Zahl der Seelen nicht höher als 51,514 ist. Da man nun in Wien mit den Vorstädten zusammen über 200,000 Menschen rechnet, so können Sie daraus urtheilen, wie wichtig unsre sogenannten Vorstädte sind.

Die kirchlichen Reformen werden in den Provinzen und der Hauptstadt mit Eifer fortgesetzt. Die Väter Dominicaner müssen, aller ihrer Vorstellungen ohnerachtet, das Kloster der ehemaligen Carmeliterinnen beziehen *). Das weitläuftige Gebäude der erstern wird zu einem **Universal-Seminarium** bestimmt. Nur in den österreichischen Niederlanden begegnen dieser heilsamen Reforme Schwierigkeiten, die man gar nicht vermuthete. So ist nach Briefen aus Brüssel dort noch kein einziges Kloster eingezogen, und dem **Erzbischofe von Mecheln** werden Grundsätze zugeschrieben, die mit dem erleuchteten Geiste dieses Jahrhunderts sonderbar contrastiren.

Es ist eine neuere Verordnung erschienen, vermöge welcher eine vollkommen uneingeschränkte **Freyheit des Eisenhandels** verliehen wird. Dieses Edict ist eine grosse Wohlthat, besonders für Inneroesterreich, wo dieser Zweig des Commerz bekanntlich sehr wichtig, aber bisher durch das Monopolium einiger weniger gemißbraucht worden ist. Unser Solon leidet die schädlichen Monopolien nicht.

Ein Brief eines kaiserlichen Officiers an der türkischen Grenze meldet die besondere Nachricht, daß ein starkes Corps Russen an der ungarischen Grenze eingetroffen sey. — —

10.

Breslau, den 2ten Februar, 1783.

Die neue Einrichtung des Justizwesens im Preußischen ist nun durchaus im Gange. Sie rechtfertiget ihren

*) Werden also nicht ganz aufgehoben, wie in den Zeitungen gemeldet wurde.

ren Urheber, den Großkanzler von Carmer, auf das bündigste. Die Menge der Processe hat abgenommen, und diejenigen, welche man führet, werden kurz und gut abgethan.

Die Idee zu dieser Reforme war ihrem Urheber längst gegenwärtig, nur konnte sie sich ihrer Natur nach nicht anders als spät entwickeln.

Vor etwa 10 Jahren ließ Er sich durch seinen Secretär in Breslau aus einem französischen Buche vorlesen. Es kam darinn unter andern die Stelle vor: „Les Pretres de la Justice observent &c.“ Halten Sie ein, rief der Minister, (dieß war er damals) hier ist ein offenbarer Druckfehler! Es muß heissen: Les Traitres de la Justice. *)

II.

Aus dem Briefe eines reisenden katholischen Officiers.

In Ungarn denken viele Katholiken noch sehr eingeschränkt, und ihre Herzen hängen mehr an dem Pabste als an ihrem Wohlthäter Joseph. Aufklärung des gemeinen Volks über seine wahren Vortheile geht erst in Oberösterreich an; in dem Lande, wo vor 200 Jahren gute evangelische Schulen waren, deren ausgestreueter Saamen unter den Bauern reichliche Frucht getragen hat. Aber von hier bis an den Rhein sind leider! die meisten Katholiken mehr päbstlich als apostolisch, gesinnet. Selbst die katholische Universität zu Strasburg will

*) Ohnstreitig hat die Stelle diesen Ausdruck gerechtfertiget, denn obgleich viele, vielleicht die meisten von diesem Stande dieser Druckfehler trift, so ist er doch nicht ganz allgemein.

will nicht Teutsch- oder Französisch-frey, sondern päbstlich seyn. Dahingegen die katholischen Eidgenossen, die gewiß weniger äussere Hülfsmittel zur Aufklärung hatten, weit mehr tolerant sind, als manche katholische Unterthanen des Kaisers. Vorzüglich muß man dieses von den Lucernern und Freyburgern rühmen; zu welchen letztern besonders die Kriegsleute, die so häufig in Frankreich dienen, die französische Toleranz zurückgebracht zu haben scheinen. In der neuesten Zusammenkunft der helvetischen Gesellschaft zu Olten verlas ein kaiserlicher Officier eine rührende Schilderung der vormaligen Drangsale der Evangelischen in Ungarn; und bey diesen Vorstellungen rolleten den redlichen Katholiken heisse Thränen die Wangen hinunter. — Dagegen sind aber auch die reformirten Eidgenossen eben so duldsam gegen ihre katholische Brüder; obgleich kein Staats-Grundgesetz, wie in Teutschland, sie dazu verpflichtet. Selbst in dem freydenkenden Zürich erlaubt man sich keine Spöttereyen wider die katholische Kirche und den Pabst, und noch weniger würde man dergleichen drucken lassen.

VII.

Tagebuch des Grosbritannischen Parlaments.

(vom 21sten Januar bis 5ten Februar.)

Am 21sten Januar kamen beyde Häuser, für dieses Jahr, zum erstenmal wieder zusammen. Das Oberhaus hat sich während aller der hier vorkommenden Tage bloß mit Bittschriften, Billverlesungen und Processachen beschäftigt. Im Unterhause warteten die Glieder (nachdem

dem die Geschäfte des Tages abgethan waren, und Herr Charles Lewin, einer der wegen der mehrerwähnten ostindischen Untersuchung im vorigen Jahr entflohen war, sich selbst als Arrestant des Unterhauses angegeben hatte) auf den Staatssecretair Townshend, welcher endlich gegen 5 Uhr kam, aber die vermuthete Friedens-Botschaft noch nicht mitbrachte, sondern sich blos entschuldigte, daß sein versprochener Vorschlag wegen der Angelegenheiten Irlands, bis morgen den 22sten verschoben würde. Dieser geschahe hierauf wirklich am 22sten, da der Staatssecretair um die Erlaubniß anhielt, eine Bill einzubringen: „Um alle über die ausschliessenden Rechte „des Parlaments und der Gerichtshöfe von Irland, in Angelegenheiten der Gesetzgebung und „Rechtspflege, schon entstandene und noch zu entstehende Zweifel, zu entfernen und zu verhüten, „auch zu verhindern, daß von den Königl. Gerichtshöfen in Irland keine Appellationen oder „Nullitäts-Klagen mehr in den Königl. Gerichtshöfen in Grosbritannien angenommen, abgehört oder abgeurtheilt werden möchten."

Der Staatssecretair sagte hiebey: „Er wünsche, daß „dieser Vorschlag ohne Debatte durchgehn möge, um den „Irländern zu zeigen, daß Grosbritannien es aufrichtig „mit ihnen meine, und daß es im Glück und Unglück, zu „Kriegs- und Friedenszeiten hierin sein gegebenes Wort „halten werde. Das Parlament habe bey seinen im vorigem Sommer hierin gethanen Schritten schon diese „Absicht gehabt, allein es habe dabey in der Form gefehlt, „und unruhigen Personen, welche die Lage der Angelegenheiten gern als bedenklich und verwickelt vorstellen, „noch nicht allen Stof dazu benommen gehabt."

Nach ihm sprachen die 3 vornehmsten Secretaire der 3 letzten und des gegenwärtigen Vicekönigs von Irland, Herr Greenville, und die Herren Eden und Fitzpatrick. „Man irrt, sagte Herr Eden, wenn man glaubt, „daß die Angelegenheiten beyder Länder hierdurch völlig „berichtigt sind. Diese Berichtigung und die künftige

„Ver-

„Verbindung zwischen England und Irland müssen erst auf „festen und dauerhaften Grund bestimmt werden.“ Von den Volontairen in Irland sagte er: „Er achte sie nicht „deshalb weil sie bewafnet wären, sondern weil sie die „Stimme des Volks sprächen, und in dieser Rücksicht „würde er die Stimme sämtlicher Pächter, Ackerleute „und Manufacturisten in Irland geachtet haben, wenn „sie auch bloß mit ihrem Handwerksgeräthe bewafnet ge„wesen wären.“ Es erfolgte eine unerhebliche Unterredung, in welcher einige behaupteten, die Irländer wären schon zufrieden gestellt, andere das Gegentheil beweisen wolten, allein die wichtige **Motion** des Staatssecretairs wurde endlich **einstimmig genehmigt.** Herr **Macdonald** that noch ganz zuletzt die bedenkliche Frage: ob denn **die gesetzgebende Macht dieses Landes über Irland so ganz vollständig aufgegeben werden solle,** daß sie in Zukunft in keinem möglichen Fall, mehr würde ausgeübt werden können? und die Antwort des Staatssecretairs war eine völlige **Bejahung.** Man sagt, es habe eines der mit dieser Verfügung in Geheim unzufriedenen Glieder die Frage aufwerfen wollen: ob denn auch **das Grosbritannische Wappen,** welches über den Thron im Oberhause und über den Stuhl des Sprechers im Unterhause **zu Dublin** hängt, abgenommen werden solle? welches aber unterblieben ist.

Am 23sten nahm Herr **Burke** Gelegenheit sich gegen eine **neueinzuführende Parlaments-Repräsentation** zu erklären; er warnte die Minister auf ihrer Hut zu seyn: „Unsere Parlaments-Verfassung, sagte er, „ist nicht nur wegen ihres großen Alters, sondern auch „wegen des Glücks, das die Nation darunter genossen „hat, ehrwürdig, und wenn geändert werden soll, so überlege man vorher wohl.“ An diesem Tage wurden auch die Rechtssachen des **Sir Rumbold** und des Herrn **Peter Perrin,** welche bisher als eine gemeinschaftliche angesehn worden waren, von einander getrent.

Der 24ste war der merkwürdige Tag, da beyden Häusern die erfolgte **Unterzeichnung der Friedens-Präli-**

liminarien officialiter durch die Staatssecretaire bekannt gemacht, und zugleich die baldige Vorlegung der Bedingungen selbst versprochen wurde. Lord Norths Aeusserung bey dieser Gelegenheit verdient nicht unerwähnt zu bleiben: „Wenn der Friede anständig ist, sagte er, so „werde ich nichts gegen ihn einwenden. Noch habe ich in „Ansehung unserer öffentlichen Angelegenheiten den Muth „nie sinken lassen; können wir indessen den Frieden „schmecken, ohne ihn durch herbe Opfer zu erkauffen, so „muß er uns angenehm seyn. Einen glorreichen Frieden „konnten wir am Ende eines unglücklichen Krieges „nicht erwarten, aber wir sind noch nicht herabgebracht „genung, um einen schimpflichen einzugehn.“

In beyden Häusern wurden die Friedensbedingungen mit Frankreich, Spanien und America, am 27sten überreicht und vorgelesen. Das Oberhaus bewilligte ohne Anstand den Druck derselben, allein im Unterhause geschahe dieses erst nach einer ziemlich langen Debatte. Der Staats-Secretair, Townshend, behauptete: „das „Abdrucken blosser Präliminarien sey ungewöhnlich und „ganz ohne Beyspiel. Auswärtige Höfe wären hierinn „viel delicater, und das Parlament habe in vorigen Zeiten „die nämliche Delicatesse beobachtet.“ Diese Worte wurden vom Commodore Johnstone mit Eifer beantwortet. „Wenn das Drucken der Präliminarien unge„wöhnlich ist, sagte er, so ist gewiß die Aufgebung eines so „großen Theils des Reichs, als America ist, noch viel mehr „ohne Beyspiel in den Jahrbüchern der Welt, und ich „hoffe, hier wird nicht von Formalitäten gesprochen wer„den sollen.“ Herr Eden bedauerte das Schicksal der unglücklichen und verlassenen Loyalisten, die auf Grosbritanniens Ehre und Dankbarkeit einen so gerechten Anspruch hätten, in den beweglichsten Ausdrücken. Die ganze Debatte endigte sich mit einem fast allgemeinen Gelächter, indem Herr Wilkes, der einen Zuhörer im Oberhause abgegeben hatte, mit der Nachricht erschien, daß das Oberhaus den Druck schon bewilligt habe, und daß folglich aller Wortwechsel darüber unnöthig sey, worauf der Druck auch im Unterhause bewilligt wurde.

Am

Am 28sten eröfnete Sir **Thomas Rumbold**, dessen Proceß gegenwärtig ungemein eifrig betrieben wird, die Sitzung mit einer Vertheidigung gegen verschiedene wider ihn gemachte Verbreitungen, indem man ihm vorgeworfen, er habe in dem eingegebenen Verzeichniße seines ganzen mit Beschlag belegten Vermögens die Juwelen seiner Gemahlin nicht mit aufgeführt. Herr **David Hartley** that den Vorschlag alle im Jahr 1777 gemachte Handelsverbote gegen die Americanischen Kolonien wieder aufzuheben, worin ihm Herr **Burke** beypflichtete. „**Unsere Handelsgesetze**, sagte er, sind gegenwärtig „**mit allen von den übrigen europäischen Mächten** „**angenommenen Handels-Grundsätzen im Strei-** „**te**, und müssen folglich **einer vollständigen Revision** „unterworfen werden. Es ist daher von den Königl. „Ministern **höchst strafbar**, daß sie zugleich mit den „Friedensbedingungen nicht einen wohlüberdachten Plan „einer unserm Zustande in- und ausserhalb Europa angemessenen kaufmännischen Jurisprudenz mit ins Parlament gebracht haben."

Der Kanzler **Pitt** antwortete auf diese Aeusserung des Herren **Burke** mit Heftigkeit, und versicherte daß solch ein Plan in Arbeit sey. Herr **Eden** äußerte hierauf: „die Minister möchten mit diesem Plane nur nicht „zu eilfertig seyn, sondern ihn wohl erwegen. **Kein** „**Reich habe ja eine solche Revolution erlitten, als** „**gegenwärtig das Britische**, daher es desto nöthiger „sey, neue Verfügungen wegen der Handlung zu machen, „und bey allen mit America zu machenden Handels Verbindungen müsse Irland mit Großbritannien Hand in „Hand gehn, wenn beyde Länder nicht gänzlich von einander getrent werden sollten." Die Herren **Pitt** und **Burke** geriethen hiebey ziemlich in Eifer, und letzterer warf dem ersteren sein eigentliches Fach, die **Jurisprudenz**, vor, die noch keinen Staatsmann ausmache.

Am 29sten und 31sten beschäftigte das Unterhaus sich mit dem **Aufstand** des 77sten Regiments Berg-Schotten, welcher zu **Portsmouth** entstanden war, indem

die Leute deſſelben ſich nicht nach Oſtindien hätten einſchiffen laſſen wollen. Viele behaupteten, die meiſten der neuen Regimenter wären durch ein Verſehen der vorigen Miniſter nur auf 3 Jahr, oder bis Endigung der Americaniſchen Rebellion, angeworben, wobey ſie ſich auf einen in der Hofzeitung vom 26ſten December 1775 durch den damaligen Kriegsſecretair Barrington unterzeichneten Befehl beriefen. General **Conway** war äuſſerſt verlegen, daß dieſe Sache, die noch nicht einmal zu Ende, ſchon vor das Parlament gebracht würde, weil es freylich dadurch öffentlich bekannt werden würde, daß beynahe **Zweydrittheile der Königl. Armee gegenwartig berechtigt wären, das Gewehr niederzulegen,** und ihren Abſchied zu fordern. Er habe dem Könige wirklich gerathen gehabt, dieſes Regiment nach Oſtindien zu ſchicken, weil der Friede aber nun ſo **plötzlich** gekommen ſey, wäre es nicht nöthig. Dieſes Wort, **plötzlich**, fieng Herr **Fox** auf, um das Miniſterium zu tadeln, weil einigen Gliedern deſſelben der Friede **plötzlich** gekommen ſey. „Wenn keine andere Wahl iſt, ſagte er, „als dieſer Friede oder ein fernerer Krieg, ſo will ich doch „noch gern den Frieden genehmigen, den das Parlament „ohnehin, ſobald er ratificirt iſt, nicht mehr abändern „kann; allein es **kann das Miniſterium zwingen, „einen neuen Krieg anzufangen,** und in dieſem Fall „würden freylich die auf den vorigen Krieg angeworbenen Manſchaften entweder verabſchiedet oder aufs neue „angeworben werden müſſen.“ General **Smith** verſicherte: Sir **Eyre Coote** habe ausdrücklich aus Indien geſchrieben, und ſich alle Schotländiſche Regimenter verbeten, weil ſie, da ſie unter einem nordlichen Clima geboren ſind, die dortige Hitze nicht ſo gut als die engliſche Luft vertragen könnten, und von Lord M'Leods Regiment an einem Tage 120 Mann niedergefallen wären. Vom Staatsſecretair **Townshend** erfuhr man an dieſem Tage, daß bey dem **Frieden keine geheime Artikel** wären, und Herr **Eden** ſchilderte den mit den Americanern geſchloſſenen Frieden für ſehr nachtheilig, weil ſelbigen nach der **Gränzlinie ſogar von Canada** noch 18000

Qua-

Quadrat-Meilen abgetreten wären. Am 3ten Februar wurde auf den Vorschlag des Herrn Minchin bewilligt, das Haus durch Vorlegung der dazu erforderlichen Papiere in den Stand zu setzen, die Stärke des Gummi-Pelz-Handels und des von Newfoundland von 1763 bis 1777 zu untersuchen. Am 5ten Februar wurden dem Kriegssecretair 2 Summen, eine von 296,507 Pfund, und die andre von 340,346 Pfund, für den Dienst der Armee bewilligt.

VIII.

Nachrichten aus verschiednen Ländern.

Polen.

Nach dem unmerkwürdigen Reichstage, auf welchem ausser den Ratificationen der Grenzbestimmungen mit Rußland und Preussen nichts ausgemacht worden *), ist keine politischmerkwürdige Begebenheit in Polen weiter vorgefallen, als die unter den Dißidenten entstandnen Streitigkeiten, von denen so vieles schwankende gemeldet worden, die wahre Beschaffenheit der Sache aber diese ist. Der zweyte evangelische Prediger zu Warschau nahm sich vor, den Chorrock nicht mehr anzuziehen, nicht mehr vor dem Altare zu singen, keine Lichter auf dem Altare zu leiden. Darüber entstand Zwiespalt in der Gemeinde, man schrie über Calvinismus, und verlangte, der Prediger sollte sich zur üblichen Ordnung bequemen. Da er sich weigerte, wurde er durch die Synode suspendirt. Darauf entstanden aber so viele Bewegungen, daß ein neues Consistorium gewählt

*) S. 2ten Jahrg. des Journals 11tes St. November 1782 S. 481. u. f.

wählt werden mußte. Dazu kamen, daß die Vorsteher der Kirche zu Warschau nicht gehörig Rechnung ablegen wollten, und darüber abgesetzt wurden. Dieß würde vielleicht alles noch ohne grosse Folgen gewesen seyn, wenn die im vorigen September zu Wengrow in Podlachien gehaltne evangelische General-Synode *) nicht neuen Anlaß zur Zwiespalt gegeben hätte. Man behauptete, daß auf dieser Synode verschiedene Puncte der im Jahre 1777 zwischen den beyden evangelischen Confeßionen der Provinz Kleinpolen, und des Herzogthums Masuren geschloßnen Union verletzt worden wären, und fast zwey Drittheile der evangelischen Stände beyder Confeßionen widersprachen allen Schlüssen der gehaltnen Synode, welche sie für illegal erklärten, und erhoben sogar darüber bey den höchsten Reichsgerichten Klage. Darauf aber übernahm der König selbst und der kaiserlich-rußische Gesandte, zufolge der von der Kaiserinn übernommenen Garantie der Rechte der Dißidenten, die Untersuchung und Beylegung der Streitigkeiten, und brachte die Aussöhnung und Vereinigung, nach mannichfaltigen Schwierigkeiten, auch endlich glücklich zu Stande. Am 4ten Februar wurden alle gegenseitige Manifeste und Protestationen annullirt, und eine gerichtliche Acte darüber mit den Vergleichspuncten ausgefertiget, welches insgesammt durch den Druck bekannt gemacht werden wird. Man sieht übrigens aus diesen Umständen, daß der König von Polen sich des Bestens der Dißidenten annimmt, und auch andre Nachrichten versichern, daß dieser

*) S. 2ten Jahrg. des Journals 10tes St. October 1782. S. 368.

ser weise Prinz zu aufgeklärt denkt, um dem dißidentischen Adel nicht alle diejenigen civilen Vortheile und Begünstigungen zu ertheilen, welche nur die Constitution und die Umstände erlauben. In dem vorigen Jahre sind wirklich durch den Ruf der Religionsduldung einige tausend Familien nach Polen gelocket worden. Unterschiedene vom hohen und reichen Adel, haben sich über alle Vorurtheile und Vorwürfe hinweggesetzt, viele fremde Familien aufgenommen, sie auf ihre Güter gesetzt, ihnen Felder und Häuser eingeräumt, Kirchen zu bauen erlaubt, Prediger für sie kommen lassen, und sie auf alle Art wesentlich unterstützt. Indessen sind diese aufgeklärte Einsichten nicht allgemein ausgebreitet, und es giebt noch viele vornehme Familien, welche die Duldung der Dißidenten als die Ursache des Mißwachses und andrer Vorfälle ansehen *).

Dieses von der Natur so mannichfaltig gesegnete Land ist in seiner Cultur noch um ein halb Jahrhundert gegen andre Länder zurück, und es ist auch wenig Hofnung zur Verbesserung, so lange die gegenwärtigen Umstände und Verfassungen dauern.

Von dem Finanzzustande dieses Reichs hat Herr O. C. R. Büsching **) schätzbare Nachrichten bekant gemacht, nach

*) S. Herrn O. C. R. Büschings wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen. 51stes Stück vom Jahre 1782, S. 401 u. ff.

**) In eben erwähnten wöchentlichen Nachrichten im 3ten Stück von 1783, S. 17 u. ff.

nach welchen die **Kron-Einkünfte** vom 1sten September 1780 bis letzten August 1782 betragen haben 25 Millionen 4,36,318 polnische Gulden, oder 4 Millionen 2,39,386 Thaler 15 Gr. 9 Pf. Vermuthlich sind aber unter diesen sogenannten **Kron-Einkünften** nicht alle **Staatseinkünfte** begriffen, denn dazu wäre die Summe zu geringe.

Die Erziehungs-Commißion hat in eben diesen beyden Jahren eingenommen, 2 Millionen 9,65,846 Gulden (4,94,307⅔ Thaler) 24 Gr. Diese sind, bis auf 69,543 Gulden 15 Gr., wieder ausgegeben worden.

Die Trankſteuer von Bier und Brantewein bringt, nach Abzug der Kosten, jährlich ungefehr 6,40,000 Gulden (106,666⅔ Thaler) ein.

Das Steinsalz, welches aus den österreichischen Salzbergwerken eingeführt wird, kostet jährlich wenigstens 2 Millionen 7,20,000 Gulden (4,53,333⅓ Thaler) und das gekochte Salz, welches auf der Weichsel eingebracht wird, 1 Million 800,000 Gulden (300,000 Thaler), also giebt Polen **blos für fremdes Salz** aus 7,53,333⅓ Thaler.

Die Kornerndte ist im vorigen Jahre in Polen, so wie in Westpreußen, besonders gut gewesen. Es ist aber, nach Verhältniß wenig davon, nämlich nur 8983 Lasten, den vormals gewöhnlichen Weg, nach **Danzig** gekommen. Der **Handel** dieser Stadt hat im vorigen Jahre hauptsächlich aus **Bauholz** bestanden, davon der größte Theil der englischen Marine, das übrige wenigere der französischen und holländischen geliefert worden. Die Engländer haben so viel gekauft, daß 137 Schiffe damit befrachtet worden sind. — Die gesammte Anzahl von fremden in

Dan-

Danzig eingelaufenen Schiffen ist im vorigen Jahre 447 gewesen, von welchen 350 englische gewesen sind.

Preußen.

Wenn der von allen staatskundigen Männern angenommene Grundsatz richtig ist, daß der größte Schatz eines Landes die Menschen sind, und die größere Macht eines Staats auf die größere Volksmenge beruht, (welches beydes zusammen zwar nicht von einzelnen Städten und Gegenden, aber gewiß von ganzen Ländern gilt) so muß man die unter der Regierung des großen Friedrichs vermehrte Macht der preußischen Staaten höchlich bewundern, wenn man folgende vom Herrn O. C. R. Büsching gemachte Berechnung *) betrachtet.

Von 1767 bis 1782, also in 16 Jahren, sind in allen preußischen Ländern 3 Millionen, 21,360 Kinder geboren, und 2 Millionen 6,61,331 Menschen gestorben, ohne die Personen vom Kriegsstande; also sind in diesen 16 Jahren 3,60,029 Menschen vom Civilstande mehr geboren als gestorben.

Aber der König hat auch zur Unterstützung vieler seiner Unterthanen mehr gethan, als man sich leicht vorstellen würde; wie man aus einer Abhandlung ersiehet, welche der so berühmte, als Gelehrter, und Staatsmann gleich große Freyherr von Herzberg in der Academie der Wissenschaften zu Berlin abgelesen hat **). Blos

*) In den vorher angeführten wöchentlichen Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern u. s. w. 2tes Stück 1783. S. 9.

**) Dissertation sur les Revolutions des Etats, & particuliérement sur celles de l'Allemagne. Sie ist auch teutsch über-

Blos im vorigen Jahre 1782 hat der König, wegen der schlechten Erndte den Einwohnern der Marken, in Schlesien und Pommern, um sich neue Saat anzuschaffen, 200,000 Thaler austheilen lassen; ferner für 55 neue Häuser zu Berlin und Potsdam und andre Bauten hat Er angewandt 4,33,000 Thaler. Zur Urbarmachung neuer Ländereyen, Anlegung neuer Colonien, Etablissements von Wollenfabriken, und andern Manufacturen, worunter auch eine **Genfer Uhrfabrike**, insgesamt 3,64,000 Thaler. Zur Fortsetzung der Bewallung des Warthestrohms in der Neumark im vorigen Jahre allein 16000 Thaler. Dieses grosse Unternehmen hat dem Könige fast eine Million gekostet, hat aber auch den Nutzen gehabt, 50,000 Morgen des vortreflichsten Landes aus dem Wasser hervor zu bringen, und Colonien, die auf 13000 Menschen enthalten, anzuiegen.

Ferner hat der König zum Etablissement von 156 Familien in der Neumark, und 162 in Pommern 49000 Thaler gegeben, dem Pommerschen Adel zur Verbesserung seiner Güter 1,75,000 Thaler vorgestreckt, zur Herstellung der ruinirten Städte in Westphalen 100,000 Thaler, zum Etablissement der **Kolonisten aus Schwaben** 91000 Thaler, zur Urbarmachung des grossen Fienerbruchs von 30,000 Morgen Landes im Herzogthum Magdeburg, und mehrerer Brüche 3,26,000 Thaler, und nach Schlesien 1,92,000 Thaler vertheilt. Ueberhaupt beträgt die Summe 2 **Millionen** 1,18,000 **Thaler**, welche der König von Preußen blos im vorigen Jahre seinen Unterthanen in baarem Gelde theils geschenkt, theils zu nützlichen Unternehmungen angewandt hat.

Außerdem sind beträchtliche Summen zum Anbau der bisher vernachläßigten **Bergwerke** angewandt worden, deren Benutzung schon so weit in kurzer Zeit gekommen, daß die preußischen Länder von diesen Producten schon

den

übersetzt. Abhandlung über die grossen Veränderungen der Staaten, besonders von Teutschland. Berlin.

den Werth von 2,34,000 Thaler auswärts versenden, und auf eine halbe Million erspart wird, die sonst für mineralische Producte an andre Länder von dem preußischen bezahlt werden mußten. Man hat reiche Kohlengruben in Schlesien und in der Grafschaft Mark entdeckt, und schon einen wichtigen Absatz der Steinkohlen nach Holland sich verschaft.

Auch haben, nach dieser authentischen Angabe des Ministers selbst, die Anpflanzungen der Maulbeerbäume, der Seidenbau, die Anlegung künstlicher Wiesen, Holzpflanzungen und alle Arten von Industrie im vorigen Jahre sehr zugenommen.

Zu den wichtigen nützlichen Operationen der Regierung gehört noch, daß das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten die Irrungen beygelegt hat, die seit Jahrhunderten zwischen Preußen und Polen in Absicht der Grenzen von der Neumark und Schlesien obwalteten, und diese Sache beendigt hat.

Die Summe des Aufwands, welchen der König seit dem Hubertsburger-Frieden zum Besten und Unterstützung seiner Unterthanen gemacht hat, also von 20 Jahren, beträgt beynahe 40 Millionen Thaler.

Man muß die Wohlthätigkeit des Königs bewundern, aber da in jener Berechnung derselben dasjenige nicht angemerkt ist, was der König auch für Wissenschaften und Künste gethan hat, und deren Einfluß auf das Wohl des Staats so unleugbar groß ist, daß ohne dieselben in unserm Zeitalter das Glück eines Staats nicht vollkommen seyn kan, so ist zu wünschen auch davon nähere Nachrichten zu erhalten. Zwar werden Künste und Wissenschaften in den preußischen Landen mit ungemeinem Fortgange bekanntlich betrieben, und die Verbesserung älterer, und Anlegung neuer Anstalten dieser Art, dergleichen das hallische Erziehungs-Institut ist, machen dem Chef dieses Departements, dem einsichtsvollen

grossen Ministes, Freyherrn von Zedlitz, ausnehmende Ehre, und so lange dieser Minister den Künsten und Wissenschaften in den preußischen Landen vorsteht, werden sie gewiß immer fort im blühenden Zustande bleiben.

Nach der Angabe eines gelehrten Einwohners des Königreichs Preußen (Herrn Bok) ist in diesem Königreiche (welches 1213 Quadrat-Meilen enthält) im Jahr 1779 die Zahl der Einwohner 1 Million 1,89,967 gewesen. Schlesien; welches nur 640 Quadrat-Meilen groß ist, hatte 1 Million 3,94,188 Menschen zu Einwohnern.

So wenig dergleichen Nachrichten in das Journal sonst gehören, so verdient doch angeführt zu werden, daß der vortrefliche Minister von Bismark in dem jugendlichen Alter von 33 Jahren schon verstorben ist. Der Verlust eines solchen Mannes ist so anmerkungswerth als irgend ein andrer Verlust eines Staats, den man nach Summen berechnet. Hier ist die Summe zu groß, um berechnet werden zu können.

Rußland.

Die im Journale zu seiner Zeit gemeldet *) Expedition nach dem caspischen Meere, um in den beyden an den westlichen Ufern des caspischen Meeres in den persischen Provinzen Schirvan und Chilan liegenden Städten Baku und Astara Etablissements zu errichten, und eine neue Communication und Handelsver-

trieb

*) Im 2ten Jahrg. 2ten Stücke Februar 1782. S. 176. 177.

treib mit Persien, Armenien, und dem Innern von Asien zu eröfnen, ist vollkommen ausgeführt worden. Der Graf von Wainowich ist zu Astracan mit seiner Escadre aus dem caspischen Meere zurückgekommen, nachdem er den wichtigen Endzweck seiner Sendung erfüllt, und solide Etablissements angelegt hat. Er hat mit dem herrschenden Sophi von Persien einen Commerztractat geschlossen, und einen regulirten Handel von dem caspischen Meere her mit Persien und dem innern Asien errichtet. Er hat zugleich einige persische Gesandte vom Sophi mitgebracht, welche er nach Petersburg führen wird, wo sie, nach orientalischen Gebrauche herrliche Geschenke der Kaiserin und den Grossen des Hofes darlegen werden. Hierauf wird der Graf von neuen mit einer Escadre ein grosses Convoy von Kauffartheyschiffen auf dem caspischen Meere bis an die Oerter ihrer Bestimmung begleiten. Von der Wichtigkeit dieser Unternehmung, durch welche die Schätze Asiens viel bequemer und wohlfeiler nach Europa, als bisher, kommen werden, und von den Vortheilen Rußlands dabey ist nicht nöthig weitläuftige Anmerkungen zu machen.

Es ist bereits im vorigen Stücke des Journals (S. 80.) des Gesetzes erwähnt worden, welches den Luxus einschränkt. Aus der nunmehro gedruckten vom 29 November 1782 datirten Verordnung für Liefland und Esthland erhellet, daß eine Art von Uniform eingeführt worden ist. Vom 1 Januar dieses Jahrs an, müssen alle in kaiserlichen Civildiensten stehende Personen einen blauen Rock mit einem blauen Kragen, blauen offnen Aufschlägen mit 2 Knöpfe zuzuknöpfen, in der Mitte mit einem Hacken, Queertaschen, weissem Unterfutter,

weis-

weissen metallenen Knöpfen, und weisser Weske und Beinkleidern, tragen. Dem sämtlichen Adel ist dieselbige Uniform zu tragen erlaubt. Ausser der Kleidertracht sind auch die andern Arten des Luxus mit weiser Vorsicht eingeschränckt.

Es verdient angemerkt zu werden, daß, nach einer glaubwürdigen Berechnung, in St. Petersburg allein, im Jahr 1781 für 7,86,600 Rubel fremder raffinirter Zucker eingeführt worden, ohnerachtet in dem nämlichen Jahre noch für $1\frac{1}{4}$ Million Rubel französischer und portugiesischer Puderzucker in 4 Zuckerraffinaderien in St. Petersburg verarbeitet worden ist.

Von den kriegrischen Angelegenheiten Rußlands in Absicht der Krim, und des türkischen Reichs, folgen die Nachrichten, um sie nicht doppelt zu geben, unter den beyden gleich nachstehenden Rubriken.

Die Krimm.

Chan Sahin Gueray ist bald durch die Macht der rußischen Hülfe wieder zum alleinigen Besitz der Krimm gelangt. Sein Bruder Batir Guerai, der sich nicht, wie einige Zeitungen meldeten, ihm gutwillig unterwarf, sondern mit seinem rebellischen Corps, zu welchem viele Türken und Natolier sich verfügten, nach Karassu zu zog, wurde von der Avantgarde der Russen, welche der Obristlieutenant Neplujew commandirte, verfolgt. Er zog sich in die Caras-Basarschen Gebirge. Hier wurde er in einem Dorfe, Tausch-Ak-schura, von den Russen überfallen. Der Obristlieutenant Neplujew, der nur 200 Mann gleich bey sich hatte, grif den Batir Guerai, welcher über 1000 Mann beysammen hatte, durch ein geschick-

schicktes Manoeuvre mit solchem Erfolge an, daß die Tatarn die Flucht nahmen, 70 getödtet wurden, und ihre ganze Bagage den Siegern zur Beute blieb. Bakir Guerai rettete sich zwar durch die Flucht, wurde aber eingeholt, und nahe am schwarzen Meere, bey der Schwester des Chans, wohin er geflüchtet war, gefangen genommen.

So endigte sich diese Revolution in der Krimm, in welcher dennoch ein starkes Corps Russen stehen blieb, über welches der General Belmain das Commando, und der nun allein herrschende Chan Sahin Gueray, den Titel des Generalißimus führt.

Inzwischen waren in den dasigen Gegenden die rußischen Truppen noch in solcher Stärke an verschiedene Oerter postirt, daß in kurzer Zeit gegen 100,000 Mann agiren konnten.

Von der Seite des Meers her war für gleiche Ehrfurcht gesorgt. Zu Cherson lagen 3 Linienschiffe segelfertig, und an einigen andern wurde eifrig gebauet. Ueberdem lagen zu Cherson 13 und zu Asow 10 Kriegsfregatten, insgesammt ausgerüstet. Diese rußische Seemacht im schwarzen Meere ist allein schon jetzt stärker, als die ganze gegenwärtige Seemacht der ottomannischen Pforte. Außerdem liegen bekanntlich 5 rußische Linienschiffe und 3 Fregatten bey Livorno, welche bald im Archipel seyn können.

Unter solchen Umständen soderte der wiedereingesetzte Chan der Krimm von der ottomannischen Pforte die Einräumung und Abtretung der Festung Oczakow mit dem herumliegenden Gebiete, als eine ehemalige zu der Krimm gehörige Besitzung. Dadurch würde der türkische Hof

nicht

nicht allein allen Einfluß in die Angelegenheiten der Krimm verlieren, sondern auch einen der allerwichtigsten Plätze und Festungen am schwarzen Meere.

Türkey.

Die im vorhergehenden Artikel beschriebene Verlegenheit ist nicht die einzige, in welcher sich der Hof zu Constantinopel befindet. Die Höfe zu Wien und St. Petersburg thaten zugleich solche Propositionen, welche den Divan in grosse Unruhe setzten. Der türkische Hof zu Constantinopel befindet sich gegenwärtig in der nämlichen Lage, und unter den nämlichen Umständen, in welchen sich im funfzehnten Jahrhunderte der christliche Hof Constantin des XI. vor der Eroberung von Constantinopel befand. Das Schicksal wurde eine Zeitlang noch durch alle mögliche zugestandene Foderungen aufgehalten. Und dieß ist jetzt der nämliche Fall.

Mit Gewißheit lassen sich die Forderungen nicht angeben, welche beyde kaiserliche Höfe gemacht haben, indessen beziehen sie sich nach glaubwürdigen, nicht allein gedruckten, sondern auch schriftlich von uns erhaltnen Nachrichten, auf die uneingeschränkte Freyheit der Schiffart im schwarzen Meere, und von da in dem Archipel und dem mittelländischen Meere und zurück, so wohl mit Handels- als mit Kriegsschiffen, ingleichen auch die freye Schiffart auf der Donau bis ins schwarze Meer hin. Um dabey Sicherheit zu haben, und die einschränkenden Bedingungen des zu übereilt geschlossenen Belgrader Friedens, in welchem Oesterreich unnöthiger Weise viel eingebüßt hat, zu erweitern, verlangt der Hof zu Wien gewisse Districte (welche bestimmt anzugeben für uns

wenigſtens zu voreilig ſeyn würde) wodurch die freye Schiffart auf der Donau bis zu deren Ausfluß ins ſchwarze Meer, ohnweit Warna geſichert würde, und dazu werden natürlich feſte Plätze zum Beſitze nothwendig — —.

Wie viel von dieſen Foderungen bereits der Hof zu Conſtantinopel zugeſtanden hat, läßt ſich auch nicht zuverläßig melden. So viel nur iſt gewiß, daß nach einem am 24 December gehaltnen auſerordentlichem Divan, der türkiſche Hof die freye Schiffart des ſchwarzen Meeres und der Donau bewilligt, und wegen der übrigen Puncte fernere Unterhandlungen angeboten hat. Ob unter dieſen Puncten auch die unabhängigere Verfaſſung der Moldau und Wallachey mit begriffen iſt, nach welcher die Hoſpodare dieſer Länder ihre Würde Zeitlebens behalten ſollen, und nur einen beſtimmten Tribut ohne weitern Zwang an den Großherrn abzugeben haben werden, wird die Zeit lehren.

Indem der den Frieden ſo ſehr, mehr aus natürlicher Complexion, als aus Einſicht der Schwäche des Reichs, liebende Großherr gegen die auswärtigen Mächte alles thut, was ihm nur thunlich iſt, muß er zugleich alle Mittel des Deſpotismus und der Klugheit gebrauchen, um das Volk, und die Einwohner der Reſidenz ſelbſt in Ruhe zu erhalten. Ein in ſolchen Fällen gewöhnliches Mittel zu Conſtantinopel iſt die Abſetzung des Großveziers, und der hohen Reichsbeamten, denen man ſo dann die Schuld desjenigen beymißt was dem Volke nicht gefällt. So iſt der erſtlich beym vorigen Brande zum Großvezier ernannte Hadgi Jejen Mehmed Paſcha *) ſchon

*) S. 2 Jahrg. des Journ. 9 Stück September 1782. S. 291.

schon wieder abgesetzt, und der bisherige Chihaja Beg (Vice-Vezier) Hammit Effendi zum Großvezier ernannt worden. Der vorige Großvezier aber, der beym Brande seine Stelle verlieren mußte, und ein Liebling des Großherrn stets war, Izzet Mehemet Pascha, ist aus seinem Exil zu Demotica nach Belgrad geschickt worden, um daselbst die Stelle eines Pascha, oder Gouverneurs zu bekleiden.

Es ist auch bey so kritischen Angelegenheiten ein neuer erster Dollmetscher mit dem Titel eines Staatssecretairs ernannt worden, welche Stelle der Prinz Alexander Maurocordato erhalten, ein in Staatssachen erfahrner und zu seinem wichtigen Amte, da fast alles auf ihn ankommt, ganz vorzüglich geschickter Herr.

Theils durch die Strenge des Despotismus, theils durch die noch immer beym Volke erhaltne Hofnung eines vielleicht noch anzufangenden Krieges, ist dasselbe, und das Kriegsvolk, die Janitscharen, noch in Ruhe erhalten worden. Es werden auch wirklich so wohl im Arsenale, als auch auf andre Weise verschiedene Kriegsrüstungen in Constantinopel selbst, und in den Provinzen gemacht, und nach aller Wahrscheinlichkeit wird endlich doch noch vielleicht nach einigen Verzögerungen, dem Großherrn der Krieg nothwendig werden, wenn er nicht Aufopferungen macht, die ihm auf der andern Seite den höchsten Ausbruch des Unwillens des Volks, und Gefahr des Verlusts seines Lebens und seines Throns zuziehen möchten. Noch schwebte im Januarmonate das Schicksal des Ausgangs der Dinge zu Constantinopel in Ungewißheit.

Oester-

Oesterreich.

Die kriegrischen Rüstungen, welche aber im Februarmonate nachliessen, haben keinen Stillstand oder Verabsäumung der innern noch immer fortdaeruden Verbesserungen verursacht. — So ist erst vor kurzen eine neue **Kirchenverordnung** auf das Jahr 1783, welche 4 Bogen stark ist, an alle Bischöffe der teutschen Londer erlassen worden. In dieser Verordnung sind alle Processionen bis auf die des Fronleichnamsfestes, alle Brüderschaften, und andre kirchliche Mißbräuche abgeschaft, und dem Gottesdienste verschiedne vortrefliche Regeln vorgeschrieben. Ein Beweis, daß der Regierung nichts entgeht, ist eine weitläuftige neue Verordnung in Absicht der Diensiboten, besonders auf dem Lande.

Die Reductionen gehen fort. Beym **Justiz**- beym **Münz**- und **Bergswerks**-Collegiis werden neue Einrichtungen gemacht.

In **Vorderösterreich** ist durch ein vom 20sten December 1782 datirtes Edict, ebenfals wie in Böhmen und Mähren, die Leibeigenschaft aufgehoben, und eine, wie in den übrigen Erbländern, gemäßigte Unterthänigkeit eingeführt worden.

Die Klöster im Mayländischen, welche nicht aufgehoben worden, haben, wegen des in Italien allgemeinen Brodmangels, Befehl bekommen, **Brodt** zu backen, und die Armen damit zu versehen, und diejenigen, welche aus Geldmangel dieses nicht leisten zu können, angeben, haben die Anweisung bekommen, ihr unnöthiges Silbergeräug zu verkaufen.

Unter den vielen Merkmahlen der Aufnahme des Handels und der Industrie ist eines der größten, daß,

nach einer richtigen Angabe, in dem Jahre 1782 zu Ostende allein 1729 Schiffe eingelaufen sind, von denen aus England 602 und aus Holland 463 gekommen sind. Die Handlung zu Ostende soll in diesem Jahre über 6 Millionen Thaler eingetragen haben. Das neue Baßin im Hafen, ein grosses Werk, ist bis auf die Werfte, völlig fertig, und überhaupt Ostende, welches noch vor einigen Jahren einem ansehnlichen Dorfe an Grösse glich, wohl zweymal größer geworden. Der dasige Ausfuhrhandel hat sich im vorigen Jahre zwey neue Wege geöfnet, nach America, und nach der Goldküste von Africa. Der Baron Romberg, und Herr Chapel haben nach diesen Gegenden schon mehrere Schiffe geschickt.

Die Seereise um die Welt aber mit dem Schiffe Graf Cobenzel, wird, neuern Nachrichten zu folge, nicht Statt finden. Diese Expedition hat bey den Interessenten solche Hinderniſſe gefunden, daß dieses Schif nun den gewöhnlichen Weg nach Ostindien und China, und von da wieder zurück gehen soll. Der Fonds zu dieser Unternehmung besteht aus 100 Actien, jede zu 4000 Gulden, also aus 400,000 Gulden, wovon am Ende voriges Jahrs erst 1,40,000 Gulden gezeichnet waren. Man gab nun aber auch halbe, viertel und achtel Actien aus.

Die Kupferbergwerke in Ungarn sind im vorigen Jahre ergiebig gewesen. Der bey Iglo liegende Johannis-Stollen hat in diesem Jahre allein 17000, und die Georgi-Kupfergrube 30,000 fl. Ausbeute gebeben.

Es ist etwas merkwürdiges, und als wahrhaft bestätigtes, daß bey Gelegenheit der publicirten Toleranz sich in Böhmen, im Chrudiner Kreise, einige tausend Menschen, unter den Namen der Abrahamiten angegeben ha-

haben, deren Religion darinnen beſteht, daß ſie nur an Gott glauben, der das Gute belohnt, und das Böſe, auch jenſeit des Grabes, beſtraft, übrigens aber weder Kirchen noch Prieſter nöthig zu haben glauben, und die chriſtliche Moral zu den Grundſätzen des Lebens annehmen — alſo eine Art von Deiſten. Sie ſollen nach Ungarn transportirt werden, ſind auch damit zufrieden, und ſagen. Wir finden Gott überall. Sie verwerfen das Bücherleſen, und nehmen aus der Bibel nur die Moral an, und was von göttlichen Weſen ſelbſt handelt. Auf die Frage, woher ſie dieſes Syſtem gelernt? antworten ſie einmüthig, aus keinen Büchern. Unſere Väter, und unſer Verſtand hat uns dieſe Religion gelehrt.

Frankreich.

Der König hat der Geiſtlichkeit, welche ihm ein Don gratuit von 15 Millionen Livres im vorigen Octobermonate gemacht hat, *) dagegen eine jährliche Summe von 700,000 Livres auf 20 Jahre angewieſen, welches zu den 500,000 Livres, die der Geiſtlichkeit ſchon vorher auf 20 Jahre ausgeſetzt waren, eine jährliche Summe von 1 Million 200,000 Livres beträgt. Auf ſolche Weiſe iſt das Geſchenk der Geiſtlichkeit in Frankreich im Grunde nichts anders, als eine Art von Darlehn auf Annuitäten oder Leibrenten; und die Geiſtlichkeit hat ihren Vortheil nicht verabſäumt.

Es iſt bekannt daß das Parlament der Provinz Franche-Comté, zu Beſançon, welches ſich der Regiſtrirung der neuen Auflage des 3ten Vingtiéme widerſetzte,

De-

*) S. 11tes Stück October 1782. S. 489.

Deputirte hat nach Versailles senden müssen, und daß der König selbst in deren Gegenwart alle seinen Befehlen zuwider lautende Acten und Beschlüsse aus den mitgebrachten Registern des Parlaments ausstreichen ließ. Aber die Rede die der gütige König bey einer dem Anscheine nach strengen Verfügung selbst an die Deputirte hielt, ist nicht so bekannt geworden, wie sie es verdiente.

„Ich habe Sie hieher kommen lassen, damit Sie nicht weiter leugnen können, daß alles was in meinem Namen geschehen ist, auch auf meinen Befehl geschehen ist. Ich habe Ihre Beschlüsse dagegen ausstreichen lassen, um keine Spuren einer Widersetzlichkeit gegen die schuldige Unterwerfung zulassen. Ich werde jederzeit alles anhören, was mein Parlament mir zum Besten meiner Unterthanen in der Franche Comté vorstellen will; aber Es muß sich von der Richtigkeit der Thatsachen, die Es mir vorlegen will, genauer, als bisher unterrichten Mein Volk ist nur Eins mit mir; seine Rechte, seine Vortheile, sind auch die meinigen. Ich bin ihr höchster Beschützer. Diese Maxime muß in das Herz meiner Unterthanen eingeprägt seyn, und mein Parlament sie dem Volke lehren. Kehren Sie zu ihren Verrichtungen zurück, und verwalten meinen Unterthanen ihre Rechte mit Eifer."

Man hofft indessen allgemein in Frankreich, daß die so drückende schwere Auflage des 3ten Vingtiéme, nunmehro nach geschloßnem Frieden, wird aufgehoben werden.

Alle übrigen Nachrichten aus Frankreich beziehen sich auf die Folgen des Friedens die man erwartet, und von denen man besonders für den Handel die erwünschten Vortheile hofft. Inzwischen hat in der bisherigen Kürze der Zeit, noch nichts ausgeführt werden können.

Doch hat schon der König selbst eine neue Handels-

Expedition nach China unternehmen lassen, welche die Aufmerksamkeit zeigt, die man in Frankreich auf die Ausbreitung des asiatischen Handels wendet. Der König läßt nämlich 3 Fregatten und 1 Flütschif zur Handlung nach China ausrüsten, und hat die Direction darüber dem Herrn Grandclos-meslé, und zugleich durch ein Arrêt vom 2ten Februar demselben die Vollmacht ertheilt, auf Bodmerey, oder alle andre gutgefundne Weise, zum Fonds dieser chinesischen Handlung 3 Millionen Livres anzuleihen. Die Schiffe sollen schon im Anfange des März in See gehen. Dieß ist der Vorläufer größrer Unternehmungen.

Großbritannien.

Die gewöhnliche Unzufriedenheit über die Friedensbedingungen, wenn das britische Ministerium einen Frieden geschlossen hat, äußerte sich auch gleich nachdem die Präliminarien bekannt geworden waren. Von dem Parlamente giebt der eigne Artikel davon Nachricht. Die Kaufleute hielten Associationen, um Addressen wider die Friedensbedingungen einzugeben. Die Güterbesitzer in Westflorida, Ostflorida, Tabago, die Fisch- und Pelzwerkhändler von America, die Proprietäre der ostindischen Compagnie, setzen alle Addressen auf. Indessen kann alles dieses den Frieden nicht hindern, da derselbe bereits (obgemeldter massen) schon ratificirt ist. Dennoch werden darüber viele Bewegungen entstehen.

Da Lord Keppel, (wie der obige Brief aus London schon meldet) das Admiralitätscollegium verlassen hat; so sind nunmehro, nach der Hofzeitung vom 28sten Januar, folgende Admiralitätscommissarien theils ernannt,

nannt, theils bestätigt worden. Lord Howe als erster Lord der Admiralität, ferner Admiral Pigot, Charles Brett, Richard Hopkins, John Jefferies Pratt, John Ambrey, und John Leveson Gower.

Als eine Folge des Friedens ist die regulaire Landarmee Großbritanniens von 106 Regimentern bis auf 60 herabgesetzt, und auf 18 Cavallerie-Regimenter. Die Landmiliz hat in den verschiednen Grafschaften Befehl erhalten aus einander zu gehen. Das Corps der Seesoldaten wird auf 150 Compagnien gesetzt, die zusammen 10,000 Mann, von lauter auserlesenen Leuten ausmachen, und in den verschiednen Seehäfen in Besatzung liegen sollen. In Absicht der Kriegsschiffe ist indessen noch keine Veränderung gemacht worden.

Das Parlament von Irland ist durch eine königliche Proclamation vom 28sten Januar bis 25sten März prorogirt worden. Inzwischen hat das englische Parlament das irländische für völlig unabhängig von ihm, und frey erklärt.

Das Kriegsgericht über den General Murray, wegen der Uebergabe vom Fort St. Philipp, ist am 30sten Januar geendigt, und, wie man wohl vorhersehen konnte, Murray von allen Beschuldigungen, bis auf 2 unwesentliche, frey gesprochen worden.

Kaum war der Friede geschlossen, als der Handelsgeist in ganz England und Irland Speculationen und Versendungen nach Frankreich, Spanien, und besonders nach America entwarf. Auf der Themse lagen im Anfange Februars allein nach America 37 Schiffe in Ladung, zu Corke in Irland 16, zu Dublin 8. Da aber mehrere Nationen zugleich eilen, nach America Waaren zu senden,

so

so werden wohl nur diejenigen von diesem Handel Vortheil haben, die zuerst kommen, ehe der Zusammenfluß von Waaren die Preise verringert, und den Kaufleuten Nachtheil verursacht.

Nach Ostindien werden in diesem Jahre 26 Schiffe in England ausgerüstet. Eine Anzahl, die die aller vorigen Jahre um diese Jahrszeit übertrift.

Die Actien sind in kurzer Zeit ungemein empor gestiegen, wie ganz natürlich war, da am 23sten Januar allein Holländische und Französische Handelshäuser, in wenigen Stunden für 2 Millionen Pf. Sterl. ankaufen liessen.

Holland.

Die Maasregeln zur Einschränkung aller Autorität des Erbstatthalters haben eine veränderte Wendung bekommen, seitdem der königlich preußische Minister in einem zweyten am 20sten Januar den Generalstaaten übergebnen Memoire erklärt hat, „daß Se. Preußische Majestät mit eben so vielem Mißvergnügen als Verwunderung vernommen, daß die innern Bewegungen, an statt „sich zu legen, immer mehr zunähmen, und daß man mit „nichts geringern umgienge, als dem Prinzen Erbstatthalter das Commando der Truppen und der Marine zu „nehmen, und daß Sr. Maj. das Schicksal der Republik „nicht gleichgültig sey, sondern dieselben an der Erhaltung „des gegenwärtigen Zustandes den lebhaftesten und nachdrücklichsten Antheil nehmen würden.“

Die öffentlichen Blättern leugneten, daß man daran gedacht habe, dem Prinzen das Commando zu nehmen. Indessen ist dennoch die Sache vollkommen wahr, und

nur nicht öffentlich bekannt geworden. Nämlich der Raths-Pensionär von Dordrecht, Herr Geiselaar, ein bekannter Gegner der Erbstatthalterschaft, that in der Mitte des Januars in der Versammlung der Staaten von Holland, wirklich den Vorschlag, ob es bey gegenwärtigen Zeitumständen, in welchen man nicht zu viele Vorsicht zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit nehmen könnte, nicht rathsam wäre, dem Prinzen Erbstatthalter das Commando der Truppen zu entziehen, oder wenigstens einzuschränken? — So weiß man auswärts von Holland manchmal mehr, als in Holland selbst. —

Die Zügellosigkeit und strafbare Ungezogenheit verschiedner holländischer öffentlichen Blätter, selbst über die innern Landesangelegenheiten, geht so weit, daß selbst die Staaten von Utrecht ein langes Mißive darüber an die Generalstaaten haben ergehen lassen, worinnen sie über diese Frechheiten die bittersten Klagen führen.

Die so genannten Consenten, oder Subsidien, sind für das Jahr 1783 von der Provinz Holland eben so wie im vorigen Jahre bewilliget worden. Die Foderung für die Marine allein, beträgt 13 Millionen 956,073 Gulden, und ausserdem noch 2 Millionen und 100,000 Gulden für die Provision und Ammunition.

Die Untersuchungs-Commission über die Inactivität der Marine, hat ihre Untersuchung geschlossen, ohne etwas strafbares ausfindig gemacht zu haben, und die fernere Verantwortung der Seeofficiere, welche nach Brest zu gehen Schwierigkeit gemacht haben, den Generalstaaten überlassen.

Das Mißvergnügen, daß Holland bey dem Frieden am

20sten Januar ausgeschlossen geblieben, und die Republik nunmehro ihren Frieden allein mit England, wiewohl unter Frankreichs Schutz und Vermittlung, machen muß, ist ziemlich allgemein in Holland, und sehr laut. Die **Generalstaaten** haben inzwischen, nach den neuesten Nachrichten, wirklich schon am 6 Februar zu Paris, auch **ihren Frieden mit England unterzeichnen lassen**, von dessen Bedingungen und nähern Umständen wir künftig die zuverlässigere Geschichte darstellen werden.

IX.

Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten und Begebenheiten.

Von demjenigen Lande, welches so wie es der Grund des Krieges, auch die Bewegursache des nun geschloßnen Friedens gewesen ist, auf welches mit Recht die allgemeine Aufmerksamkeit aller Arten von Menschen hingerichtet ist, hat man bis jetzt noch keine Nachricht, welche Folgen der Friede wird gehabt haben, und man wird auch noch kaum in der Zeit eines Monats davon zuverläßige Nachricht haben.

Nordamerica.

Gegen Ende des Decembers 1782, als so weit bis jetzt unsere Nachrichten aus Nordamerica gehen, hatten schon die Feindseligkeiten zu Lande aufgehört, und die beyderseitigen Armeen hielten ruhige Winterquartiere. Es war nichts merkwürdiges weiter vorgefallen, nachdem am 22 November Admiral **Hood** mit seiner Escadre von

Neuyork auch nach Westindien, dem Admirale **Digot** nachgesegelt war. Zur See wurde indessen der Krieg fortgesetzt, und die englischen Fregatten und Kaper waren so glücklich gewesen, daß sie binnen etwa vier Wochen über 70 americanische Prisen nach Neuyork aufgebracht hatten.

Herr von **Vaudreuil** hat auch mit seiner Escadre, und den sämtichen regulirten französischen Landtruppen Boston und **America** am 24 December verlassen. Seine Fahrt gieng nach **Domingo**, um sich daselbst mit der spanischen Escadre unter Don Solano zu vereinigen.

Die Engländer haben dagegen auch **Charlestown** geräumt, nachdem über die Güter der Kaufleute und Loyalisten mit dem americanischen Generale eine Convention geschlossen worden. General Leslie gieng schon am 10 December von Charlestown nach Neuyork ab; An dem folgenden Tage die königlich gesinnten Einwohner, welche nicht Lust hatten, da zu bleiben, gröstentheis nach Jamaica. Der 20ste December war zur völligen Räumung des Platzes von der Besatzung bestimt.

Nach verschiednen Nachrichten hat sich der **Congreß** gegen einige Loyalisten sehr grausam bezeigt, und des gegebnen Wortes ohnerachtet viele aufhenken lassen. Indessen sind diese Nachrichten so hart zu glauben, daß man an deren Zuverläßigkeit zweifeln muß. Aber desto gewisser ist es, daß verschiedne Provinzen dem Corgresse den Gehorsam in Bezalung der Auflagen, und in andern Dingen versagen. Wir beweisen dieses mit folgenden Worten eines **authentischen Briefes** von einem **glaubwürdigen** Officiere zu Neuyork.

„ Die Independenten haben bisher nur aus Noth „ zusammen gehalten, und theilen sich jetzt schon, bey der „ Hofnung von Frieden, in viele Factionen. Der Con„ greß gilt nichts mehr; er hat alle Autorität verlo„ ren, und kan kein Geld auftreiben. Rhode Island und „ Maryland haben in ihrer Staatenversamlung das Pro„ ject einer Auflage von 5 Procent Zoll schlechterdings

„ver-

„verworfen. Georgien, die beyden Carolina, und das „mächtige Virginien widersetzen sich allen Verordnungen „des Congresses, und halten ihn gar nicht mehr für „nöthig. Newhampshire hat noch keinen Farthing „gegeben und will nichts geben. Connecticut hat so gar „einen Beschluß seiner Assembly öffentlich herausgegeben, „nach welchem dem Congresse das Recht der Auflagen „grade zu abgesprochen wird. An einigen Orten sind „die Taxeinnehmer geschlagen, beschimpft und verjagt „worden. Vermont besteht darauf ein 14ter eigner „Staat von America zu werden, und das sonderbarste „ist, daß im Innern von Pensylvanien ein ganzer Di„strict dem Beyspiele von Vermont folgt, und ein funf„zehnter Staat des vereinigten America seyn will. „Man wird gewiß künftig von vielen innerlichen Auftrit„ten im Lande hören.“

Der vorstehende Inhalt dieses authentischen Briefes macht die Nachricht sehr wahrscheinlich, die in allen englischen Zeitungen gestanden hat, daß der Congreß, zur Befestigung der Ruhe und Ordnung von America, den Entschluß gefaßt habe, den General **Washington** mit unumschränkter Vollmacht zum **Protector der vereinigten Staaten von Nordamerica** zu ernennen.

Es bestätiget sich nunmehro auch, daß der **Congreß**, nach richtigen Rechnungen, an **Frankreich** 80 **Millionen Livres** schuldig ist. Er hat beym Hofe zu Versailles um 12 Jahre Zeit zum Abtrage dieser Summe ersuchen lassen, und die Großmuth Ludwigs des 16ten hat diesen Termin bewilligt. Auch ist noch, in der Mitte des Januars, das americanische Schif Washington von Orient nach Philadelphia abgegangen, und hat für den Congreß 600,000 Livres in Thalern, und 400,000 in Louisd'or, also 1 Million, mitgenommen. Zu Rotterdam hat Herr Adams von einigen Juden 2,50,000 Pf. Sterl. zu 7 Procent für den Congreß geliehen, die in 4 Jahren wieder abbezalt werden sollen.

Unterdessen richten alle Staaten ihr Handels Speculation nach **Nordamerica**. Von England ist es oben

schon angemerkt worden. Zugleich legten sich ein russisches, und ein preußisches an der Elbe, und 3 dänische, zu Kopenhagen, Flensburg, und Altona nach Nordamerica in Ladung. Und der König von Schweden hat der neuen Republik einen Handelstractat vorgeschlagen, welcher auch schon den 5ten Februar zu Paris durch die bevollmächtigten Minister unterzeichnet worden ist.

Westindien.

Da Admiral Pigot bey Barbados erst die Ankunft des Admirals Hood von Neuyork erwartete, ehe er etwas wichtiges unternehmen wollte, so ist in Westindien alles ruhig geblieben. Inzwischen hatte der vom Lord Howe detachirte Admiral **Hughes** gleich bey seiner Ankunft in Westindien das Glück gehabt, ein französisches Linienschif, **Solitaire von 64 Kanonen**, mit einer Fregatte zu erobern, welche von seiner Ankunft nichts wußten, und bey Barbados nach einem kurzen Gefechte sich seiner Uebermacht ergeben mußten, der sie unvermuthet entgegen stiessen.

Um dieselbige Zeit, am 18 December, bekam schon der Marquis von Bouillé, Gouverneur zu Martinique, von Paris die Nachricht, daß der Friede unzweifelhaft nahe wäre, und er darnach seine Maasregeln nehmen könnte. Dem zu folge werden grosse Begebenheiten wohl nicht erfolgt seyn.

Der europäische Handel in Westindien war um diese Zeit gar nicht vortheilhaft. Die europäischen Producte waren daselbst überflüßig, und in geringem Preise, dagegen die westindischen theuer, welches die Concurrenz der französischen und neutralen Schiffe verursachte. Es ist daher zu vermuthen, daß die westindischen Waaren im bevorstehenden Sommer in Europa steigen müssen, da auch nach Briefen aus Bordeaux, ein solcher Mangel von Producten auf den westindischen Inseln ist, daß die dahin expedirten Schiffe keine Rückladung haben finden können. **Auf St. Thomas** liegen viele Schiffe, denen

es

es an Frachten fehlt. Der auf St. Croix liegende Vorrath von Zucker kan hierbey nicht in Betrachtung kommen, da es mit dem Handel dieser Insel eine eigne Bewandniß hat.

Zu der gänzlichen Aufräumung der westindischen Producte in den Antillen, komt noch ein bevorstehender Miswachs, welchen die anhaltende trockne Witterung zu befürchten Anlaß giebt, und weshalb aus dem dortigen Welttheile grosse Klagen einlaufen.

Gibraltar.

Der Herzog von Crillon hat die Arbeiten gegen die Festung mit einer Thatigkeit fortsetzen lassen, welche den Spaniern die Hofnung einer noch möglichen Eroberung wieder erweckte. In der Nacht vom 16 December hatte ein Corps Spanier so gar die Kühnheit aus dem Lager bis an einen hohen Weg unter dem Felsen sich zu schleichen, um sich ein Obdach zu neuen Arbeiten an dem Berge selbst zu verschaffen. Es wurde aber am folgenden Tage entdeckt, und mit Handgranaten von den Engländern 200 Spanier getödtet, die übrigen zogen sich mit Verlust zurück. Am 4ten und 10ten Januar wurden auch wieder von den spanischen Kanonier- und Bombardier Schaluppen 2 starke Angriffe auf den englischen Ankerplatz und das Linienschif St. Michael gemacht, um dasselbe zu zerstören, und endlich gelang es ihnen bey einem dritten Angriffe, dieses Schif in Brand zu schiessen und zu Grunde zu richten. Indessen ist schon am 27 Januar eine schnellsegelnde Fregatte von London nach Gibraltar abgesegelt, welche die Nachricht des geschloßnen Friedens dahin überbringen, und dem dasigen ewigberühmten Kriege die Endschaft melden sollte.

Ostindien.

Nach glaubwürdigen Berichten eines am 9 Junius von Madras abgesegelten Schiffes, befand sich General Coote an der Spitze einer mit Lebensmitteln reichlich versehenen Armee, und hatte durch ein geschicktes Manoeuvre sich so zwischen den Truppen des Hyder Aly und

den

den bey Portonovo gelandeten Franzosen gestellt, daß sie sich nicht vereinigen konnten. Er war im Begriffe mit einem Corps seiner Truppen die Franzosen bey Portonovo anzugreiffen, welche durch eine epidemische Krankheit von 2200 bis 1200 verringert waren. Die Engländer hatten auch in verschiedenen Scharmützeln einige Vortheile über Hyder Aly erfochten, und man hatte zu Madras Nachricht, daß mit den Maratten der Friede zu Stande gekommen und geschlossen sey.

Französische Berichte melden, daß der Graf von Büßy mit seinen 2 Linienschiffen und einem Corps Landtruppen im August von Isle de France nach Ceylon gesegelt sey, um von da mit dem Herrn von Suffren sich zu vereinigen. Aber zugleich melden auch andre französische über Land gekommene Nachrichten, daß Hyder Aly wirklich mit den Engländern im Septembermonate Friede geschlossen habe.

Kriegsrüstungen.

Sie dauerten zum Theil, noch nach geschloßnem Frieden, fort. Zu Cadiz war man mit der Ausrüstung der combinirten Flotte schon sehr weit gekommen, als am 13ten Januar ein Courier aus Madrit dem Grafen von Estaing dem Befehl brachte, wegen des seinem Schlusse nahen Friedens, die Einschiffung der Truppen nicht vorzunehmen. Zu Portsmouth lag noch im Februar eine Flotte von 13 Linienschiffen segelfertig. Am 18ten Januar sind noch 3 Linienschiffe und 1 Fregatte von Spithead nach Ostindien unter Segel gegangen. Zwey französische dahin bestimmte Linienschiffe sind bis auf weitern Befehl zu Cadiz geblieben. Inzwischen hörten die anderweitigen Kriegsrüstungen in England, Frankreich und Spanien, auf.

Von den Kriegsrüstungen gegen die Türken, und den dahin gehörigen Umständen, enthalten die obigen Briefe und die Artikel von der Krimm, der Türkey und Oesterreich bereits das merkwürdige.

Friede

Friede zwischen England und Holland

ist nach mehrern Berichten das Werk einer außerordentlichen Versammlung und Conferenz der zum Frieden bevollmächtigten Minister bey dem Grafen von Vergennes am 6ten Februar gewesen, und an gedachtem Tage zu Versailles der Friede unterzeichnet worden. Da die Bedingungen jetzt noch nicht mit Zuverläßigkeit bekannt sind, so werden wir dieselben und die nähern Umstände davon erst in dem künftigen Stücke des Journals geschichtsmäßig melden.

X.

Vermischte Nachrichten.

Das Herzogliche Haus von **Sachsen Weimar** hat eine neue männliche Descendenz durch die Geburt eines **Erbprinzen** erhalten, von welchem die regierende Herzogin am 2 Februar entbunden worden, und der den Namen **Carl Friedrich**, erhalten hat.

Es ist, zur Ehre der civilen Toleranz und der Denkungsart der französischen Regierung anmerkungswerth, daß die so bitter geschriebnen Memoires sur la Bastille von Herrn **Linguet** öffentlich in Paris gelesen und verkauft werden dürfen.

In einer kleinen Schrift von 4 Bogen; **Etwas vom Verhältnisse des Adels in Kreichgau gegen die Chur-Pfalz**, abgelesen in der Manheimer Academie der Wissenschaften von **Herrn von Günter**, wird mit beygefügten 9 Urkunden behauptet, der Kreichgauer Adel habe **Churpfälzische Landeshoheit** noch zur Zeit des Schwäbischen Bundes über sich erkannt, mit dem Wnnsche, daß dieß **wieder geschehen möchte.** Eine Sache, die wohl möglich wäre, nach einem Briefe eines unsrer Correspondenten.

Wir

Wir sind durch ein Schreiben eines Freundes aus **Cöln** versichert worden, daß die im vorigen Jahrgange des Journals im elften Stücke (November 1782. S. 501.) befindliche Nachricht von einer niedergesetzten Commission zur Verbesserung des Breviare in Cöln, ungegründet, und diese Commißion gar nicht vorhanden ist. Den übrigen Inhalt dieses schätzbaren Schreibens werden wir im künftigen Stücke des Journals bekannt machen.

So haben auch, wegen der Menge der politischen Merkwürdigkeiten ein Aufsatz aus **Pommern**, und verschiedne andre Artikel aus **Kopenhagen** und andern Orten den künftigen Stücken vorbehalten werden müßen.

Wir versichern unsern Lesern nochmals, daß die dem Cardinal Bathyany zugeschriebne Schrift, (S. 12. Stück, December 1782 S. 619.) nicht von ihm, und unächt ist, nach der eignen Declaration des Cardinals selbst. Ein Gelehrter, der das Gegentheil ohne Beweise dem Herrn Cardinale entgegen behaupten wollte, müßte eine ganz verhärtete Unverschämtheit haben.

Die Grafen von **Vergennes** und von **Shelburne** stehen noch immer mit einander in einer umständlichen Correspondenz, deren Gegenstand das beyderseitige Commerz von England und Frankreich ist, in welchem man wichtige, und beyden Nationen vortheilhafte Veränderung machen wird.

Da man von vielen Orten her den Wunsch häufig geäußert hat, daß der **erste Jahrgang** des politischen Journals **von 1781** ebenfalls so wie der von 1782 mit **einem Register möchte versehen werden**; so soll dasselbe erfolgen. Es wird gegenwartig daran gearbeitet, und wird dieses **Register des Jahrgangs 1781**, so bald es fertig ist, einem der künftigen Stücke des Journals mit beygefügt werden.

Hamburg, den 24sten Februar 1783.

Politisches Journal
nebst Anzeige von
gelehrten und andern Sachen.

Dritten Jahrgangs Erster Band.

Drittes Stück. März 1783.

I.

Verlust der Kriegführenden Seemächte an Kriegesschiffen im Jahr 1782 *). Nebst allgemeiner Bilanz des allseitigen Verlustes vom Anfange bis zu Ende des bisherigen Krieges.

Verlust der Franzosen im Jahr 1782.	Kanonen	Gefangene: Seeleute	Gefangene: Landtrupp.
10 Genommene Linienschiffe.			
Pegasus — — —	74	550	
Summe	74	550	

Actios

*) Von dem Jahre 1780 ist bereits eine genaue Liste im 1sten Jahrg. des Journ. 3tes St. März 1781 (vom Anfange an bis S. 246.) und im 4ten St. April 1781 (vom Anfange bis S. 337.) Von dem Jahre 1781 aber im vorigen 2ten Jahrg. 4tes St. April 1782 (vom Anfange an bis S. 331) gegeben worden.

Verlust der Franzosen.	Kanonen	Gefangene: Seeleute	Gefangene: Landtrupp.
Transp.	74	550	
Actionaire. Beyde den 20 April bey Ouessant von Admir. Barrington. Der Actionaire war vom Linienschiffe zum Flütschiffe, und wurde hernach von den Engländern wieder zum Linienschiffe von 64 Kanonen unter dem Namen **King George** ausgerüstet. Es führte 40 Kanonen, war mit 54 metallenen Kanonen und vieler Munition beladen.	40 54	250	350
Ville de Paris — —	110	700	130
Glorieux } den 12 Apr. vom Admiral **Rodney**	74	750	150
Hector }	74	750	150
Ardent } flog mit Equip. und	64	650	100
Cäsar } Kanonen in die Luft	—	—	—
Cato } den 18 April von Capitain	64	609	
Jason } **Wallace** — —	64	650	
Solitaire, d. 6 Decemb. vom Kriegsschiffe **Ruby** — — —	64	650	
1 Genommene Fregatte grösser und von schwehrern Kanonen als ein engl. Kriegsschif von 50 Kanonen.			
Eagle, den 14 Sept. vom Kriegsschif Warwik zu Neuyork aufgebracht —	40	600	
2 Genommene Linienschiffe so zu Flutschiffen gemacht waren.			
Lauriston, den 6 Febr. von Admiral **Hughes** in Ostindien — —	20	200	300
Menagere, d. 12 Decemb. von Capt. **Luttrel** — — —	30	212	
18 Genommene grosse Munitions- und Proviantschiffe.			
Aigle, ein Ostind. Schuf vom Engl. Caper im Febr. bey Cap Fin. Terrae	16	100	
Summe	788	6671	1180

10 gro

Verlust der Franzosen.	Kanonen	Gefangene: Seeleute	Gefangene: Landtrupp.
Transp.	788	6671	1180
10 grössere dito am 20 Apr. von Adm. Barrington — — —	100	288	814
1 dito den 21 May vom Engl. Caper Surprise — — —	—	100	
2 dito im Sept. bey Cap Vincent —	—	200	
l'Espion, d. 24 Febr. auf der Fahrt nach St. Kitts — — —	16	100	
Sophie, d. 14 Sept. zu Neu York aufgebracht — — —	22	104	
Alexander, d. 12 Decemb. vom Capt. Luttrel bey Ferrol — —	24	102	
Officieuse bey Senegal zerstört. 30 tausend Pf. St. darin erbeutet.			
3 Genommene Fregatten.			
Aimable } den 18 April vom	—	32	290
Ceres } Capit. Wallace	—	16	160
Hebe, den 4 Sept. von der Fregatte Rainbow — — —	40	360	
7 Genommene Kaper von 20 Kanonen und darüber.			
Anti Briton d. 4 Januar. Marquis de Castries d. 25 April. S. Clermont im May. Prince Robecq d. 11 Julii. Aigle im April. Aigle d. 4 Sept. Tartar im Junius. — — —	128	934	
14 Genommene kleinere Kaper unter 20 Kanonen.			
Victoire d. 17 Jun. Aimable Manon im Jun. Dunkerke d. 3 Jul. Vipere d. 28 Jul. Capria d. 27 Jul. Temeraire d. 30 Jul. Voltigeur d. 6 Aug. Petit Commandant d. 11 Sept. Ecumateur,			
Summe	1166	9309	1994

Verlust der Franzosen.	Kanonen	Gefangene: Seeleute	Gefangene: Landtrupp.
Transp.	1166	9309	1994
Comte Valentinois und Samea im Oct. Comte de Bois Benin den 19 Oct. Fantasque d. 14 Jul. Renard d. 17 May — —	199	882	
Summe von genommenen Schiffen	1365	10191	1994
		Ertrunkene	
4 Vernichtete Linienschiffe.			
Ein ungenanntes in der Schlacht am 12 April bey Dominica — —	74	650	
Magnifique im Sept. bey Nantuket gescheitert. Equipage und Kanonen gerettet.			
Palmier im Oct. auf der Fahrt nach Europa untergegangen. Equipage und Kanonen gerettet.			
Scipio von 2 Engl. Kriegsschiffen bey St. Domingo auf den Strand gejagt. Equip. und Kanonen gerettet.			
Die Equipage und Kanonen von dem in die Luft geflogenen Cäsar in der Schlacht am 12 April bey Dominica	74	900	
2 Vernichtete Fregatten.			
Eine Ungenannte d. 14 Febr. bey St. Sebastian gescheitert. Equipage und Kanonen gerettet.			
Diligente im Febr. an den Virginischen Küsten gescheitert mit —	32	150	
Summe von untergegangenen Schiffen	180	1700	
Hierzu von den genommenen Schiffen	1365	10191	
Total	1445	11891	1994

Note. Unter den Kanonen befinden sich nur 942 von schwehren Kaliber so auf Kriegsschiffen gewesen.

Ver

Verlust der Spanier.	Kanonen	Mannschaft
1 Genommenes Linienschif.		
St. Miguel den 11 Octob. von der Besatzung zu Gibraltar als es daselbst auf den Strand gerieht — —	70	650
1 Genommenes reiches Kauffartheyschif.		
Cariote am Werth 1 Million Piaster, oder 1,330,000 Rthlr. im Februar vom Englischen Kaper — — —	—	84
7 Vernichtete Kriegsschiffe.		
10 schwimmende Batterien am 13 September vor Gibraltar, haben an Holz und Eisen so viel als 15 Linienschiffe gekostet. Weil aber Masten, Seegel und Tauwerk daran gefehlt, so wird man sie am Werthe nicht höher als 6 Linienschiffe schätzen können. Gefangene sind davon gemacht — Ertrunkene sind — 1231 Man. Zu Grunde gegangene Kanonen 147 metallene, 150 eiserne.	—	335
Sta Justiniana den 27 Febr. bey Cap Trafalgo gescheitert mit 50 Kanonen.		
1 Vernichtete Fregatte.		
Sta Catalina den 16 März von der Engl. Fregatte Succeß bey Cap Spartel genommen und verbrannt — —	34	286
20 Vernichtete Kanonen Boote.		
20 Kanonen Boote den 11 October vor Gibraltar im Sturm untergegangen, jede mit 4 Kanonen und 20 Man besetzt, bringen einen Verlust von 400 Mann und 80 Kanonen.		
Summe	104	1355

Verlust der Spanier.

	Kanonen	Mannschaft
Transp.	104	1355
Ausser dem haben sie verlohren bei den schwimmenden Batterien		
Metallene Kanonen — — 147		
Eiserne dito — — — 150		
Auf der Sta Justiniana Kanonen - 50		
Den Werth von Linienschiffen 6		
Auf 20 Booten die Kanonen — 80		
Ertrunkene Mannschaft — —	—	1631
Summe	531	2986

Verlust der Holländer.

2 Genommene reiche Ostindische Schiffe.		
2 reich beladene Schiffe im Januar zu Trinco: enmale — — —	—	350
1 Genommener Kaper von 20 Kanonen.		
Doggersbank den 10 August von der Vengeance bey Cap Lezard — —	20	90
6 Kleinere Kaper.		
Zeelander im Jun. Zee Low im Jun. Middelburg den 22 Jun. Amazone den 29 Jun. Zeuze den 21 Jun. Vliessinger im Januar 1783.	98	455
2 Vernichtete Kriegsschiffe.		
Unie den 19 October beym Jütschen Rief im Sturme untergangen. — —	64	
500 Man ertrunken.		
Zierikzee den 7 November bey Turstedt gescheitert. — — —	64	
Summe	246	895

Ver-

Verlust der Americaner.	Kanonen	Mannschaft
1 Genommene grosse Fregatte.		
Caroline Meridionale den 22 December von der Engl. Fregatte Asträa und 2 andern Fregatten. Sie war neu, und so lang als ein Linienschif von 74 Kanonen, führte 30 Kanonen von 42 Pf. und 10 andere.	40	550
7 Genommene Kaper von 20 und mehrern Kanonen.		
The active Roebuck im April. Cesar im März. Adventure im April. Black Prince im Jul. 2 ungenannte Kaper im October von der Engl. Fregatte Entreprise. 1 ungenannter Kaper von der Blonde im April — — —	160	820
8 kleinere Kaper vom Adm. Campbel bey Terreneuve — — —	97	498
Summe	297	1868

Verlust der Engländer.		
1 Genommenes Kriegsschiff von 50 Kanonen		
Hannibal den 24 Febr. vom französischen Adm. Suffren in Ostindien —	50	400
2 Genommene Fregatten.		
Cologne im Sept. von den Spaniern vor Gibraltar — — —	28	200
Tartar von der französischen Fregatte Ariel an den Afric. Küsten — —	28	150
10 Genommene kleinere armirte Schiffe.		
Barboude, Rodney, Alligator, Swift, Bella, Rose, Chacer, Tartar, Adm. Hughes, Experiment.		
4 Fregattirte ledige Transportschiffe vor Gibraltar.		
Summe	106	750

Verlust der Engländer.

	Kanonen	Mannschaft
Transp.	106	750
3 Transportschiffe mit Kohlen, daselbst.		
1 Dito mit Mondirung, daselbst.		
Grenoque, ein fregattirtes Kauffartheyschif zu Demerary in America —	20	80
7 Westindische Kauffartheyschiffe bey Cap Clear im März am Werthe 100,000 Pf. Sterl. enthaltend.		
15 Jamaica Schiffe im September.		
Summe	126	830
6 Vernichtete Linienschiffe.		
Royal George den 29 August zu Spithead mit Adm. Kempenfeld —	100	600
Kamillies im Sept. auf dem Wege von Jamaica im Sturme. Die Equip. ist gerettet	74	
Hector franz. Prise daselbst. 200 von der Equipage gerettet — —	74	400
Glorieux daselbst gleichfalls untergegangen Franz. Prise — — —	74	600
Ville de Paris franz. Prise daselbst —	110	700
Centaur auf der Fahrt von Jamaica nach Europa im Sturm untergegangen —	74	600
5 Vernichtete Fregatten.		
Solebay den 25 Febr. bey St. Kitts auf den Strand gejagt. Equipage gerettet, Schif verbrannt — — —	28	
Sta Monica im April bey Tortola gescheitert, Equipage gerettet — —	32	
Blonde bey Terrenenve gescheitert, Equipage gerettet — — —	32	
Stag den 2 Oct. bey Holyhead gescheitert, Equipage gerettet — —	36	
Hichinbrock bey Jamaica gescheitert, Equipage gerettet — —	28	
Summe	662	2900

2 Ver-

Verluſt der Engländer.

2 Vernichtete Oſtindiſche Schiffe.

Dankbarheid. Holländiſche Priſe im Canal, in Januar.

Dortmouth im Junius auf der Reiſe nach Oſtindien.

9 Jamaica Schiffe im September.

Auſſer dem haben die Franzoſen in Oſtindien zwar 100 für die Engländer beſtimmte und mit Lebensmitteln beladene Fahrzeuge weggenommen. Allein es waren bloſſe Oſtindiſche Piroguen, worauf die Franzoſen keine Europäer ſondern 900 Lascars oder Oſtindiſche Schiffer zu Gefangenen bekamen.

Bey dem Ende des bisherigen Krieges wollen wir den allerſeitigen Verluſt an Schiffen der oft genannten Staaten berechnen, zuvor die in den Jahren 1778 und 1779 verlohrnen und eroberten Schiffe nachholen, und hernach die Bilanz des Verluſtes vom gantzen Kriege her, ſowohl an Schiffen als an Canonen und Manſchaft ziehen.

Verluſt der Franzoſen im Jahr 1778 und 1779.	Kanonen	Manſchaft
Jahr 4 Genommene Fregatten.		
1778 Beaumont d. 20 Janu. Pallas und Licorne 17 Julius. Sartine 17 Oct. zu Pondichery — — —	136	980
Verunglükt iſt ihnen keines.		
1779 8 Genommene Fregatten.		
Oiſeau im Januar. Lyon im Febr. Danae im März. Fortune, Blanche und Ellis d. 18 Deceb. Prudente d. 12 Jun. Alcmene — —	270	1980
1 Genommenes Kriegsſchif.		
Hyppotame im October — —	50	400
6 Fregattirte Proviant- und Munitionsſchiffe.		
Lys, Menagere, le Compas, Preſident, Hercule, Briſſac d. 22 Sept. vom Adm. Hyde Parker in Weſtindien	170	700
Summe	626	4060

Jahr	Verluſt der Franzoſen.	Kanonen	Mannſchaft
1779	Transp.	626	4060
	10 Weſtindiſche Kauffartheyſchiffe mit jenen zugleich — — —	—	200
	10 dito den 18 Decemb. bey Martinique	—	230
	3 Vernichtete Fregatten.		
	Valeur und Reciuſe verbrannt d. 11 May, Amphitrite geſcheitert —	50	—
	Summe des Verluſts der Franzoſen im Jahr 1778 und 1779	676	4490
	Verluſt der Spanier im Jahr 1779.		
	4 Genommene Regiſterſchiffe.		
	Ein Regiſterſchi d. 9 Sept. von 2 engl. Kapern am Werthe 1,750,000 Pf. enthaltend, von Manilla kommend.		
	Ein dito mit 400,000 Pf. St. vom engl. Kaper in November.		
	Zwey dito zu Omoa d. 17 Oct. mit 3 Millionen Piaſter — — —	—	400
	Verluſt der Americaner im Jahr 1779.		
	4 genommene und 10 verbrannte kleinere Fregatten zu Penobſcot den 14 Aug. —	344	500
	4 groſſe Fregatten auf dem Werfte zu Portsmouth in Virginien zerſtört den 16 May.		
Jahr 1778	**Verluſt der Engländer.**		
	2 Genommene Fregatten Lively den 9. Jul. von den Franzoſen, und eine ungenannte von den Americanern —	48	430
	2 Verſenkte Linienſchiffe Auguſte und Sommerſet.		
	2 Verſenkte Fregatten zugleich bey Rhode Island.		
1779	1 Genommenes Linienſchif Ardent —	64	600
	Summe	112	1030

1 Ge-

Jahr	Verluſt der Engländer.	Kanonen	Mannſchaft
1779	Transp.	112	1030
	1 Genommenes 50 Kanonenſchif Experiment — — —	50	450
	8 Genommene Fregatten, Minerva, Montreal, Fox, Liverpool, Ariel, Active, Serapis, Scarborough —	244	1890
	5 Genommene Transportſchiffe mit Munition — — — —	—	150
	11 Vernichtete Fregatten, Repulſe, Mermoid, Acteon, Grampus, Tartoiſe, Veſtal, Mercury, Quebec, Arethuſe, Cerberus, Glasgow. Equipage meiſtens gerettet —	174	1070
	Summe	580	4590

Aus vorſtehenden Verzeichniſſen, und aus denjenigen, welche wir im Polit. Journal Jahr 1781. 1 B. S. 238. Jahr 1782. 1 B. S. 316 mitgetheilt haben, iſt folgender ſummariſcher Extract gemacht. Wir können mit Wahrheit verſichern, daß dieſe Verzeichniſſe der genommenen Schiffe aus den Berichten der beiderſeitigen Admirals und Seeofficiers gezogen, und vollſtändiger und genauer ſind, als diejenigen alle welche in den franzöſiſchen, und engliſchen Journalen und Zeitungen und anderswo davon ſtehen.

Für die Zahl der Gefangenen können wir uns nicht verbürgen. Denn dieſe ſind in den Berichten der Seeofficiers gemeiniglich alſo angegeben, wie die Manſchaft vor dem Anfange des Gefechts auf dem genommenen Schiffe geweſen ſeyn ſoll, und die Zahl der Todten und Bleſſirten iſt ſelten davon abgezogen. Indeſſen iſt doch ſo viel gewis, daß derjenige Staat, dem das Schif genommen iſt, ſo viel Manſchaft, als benannt iſt, verlohren habe. Die Anzahl derjenigen Seeleute, welche währenden Kriege in den gelieferten Seetreffen getödtet und bleſſirt ſind, iſt hier nicht mit benannt, weil der Unterſchied an beyden Seiten nicht ſo gar beträchtlich iſt, und die Zahl der geheilten ungewiß bleibt.

Summarische Bilanz des Verlusts aller Kriegführenden bisherigen

	Linien-Schiffe	Schiffe von 50 Kanonen.	Reiche ostindische Regiſter- oder Flüt-Schiffe	Fregatten	Fregattirte Schiffe
Den Franzoſen ſind genommen	13	4	3	30	7
vernichtet	5			19	
Total-Verluſt der Franzoſen	18	4	3	49	7
Den Spaniern ſind genommen	7		5	11	2
vernichtet	12	2		6	
Total-Verluſt der Spanier	19	2	5	17	2
Den Holländern ſind genommen	3		10	4	5
vernichtet	5		2		
Total-Verluſt der Holländer	8		12	4	5
Den Americanern ſind genom.		1		30	
vernichtet				10	
Total-Verluſt der Americaner		1		40	
Tot. Verl. der Feinde Englands	45	7	20	110	14
Den Engländern ſind genomen	1	2	5	23	8
vernichtet	15	1	2	37	
Total-Verluſt der Engländer	16	3	7	60	8
Die Engländer haben erobert	23	5	18	75	14
Ihre Feinde haben v. ihnen erob.	1	2	5	23	8
Die Engländer haben mehr erob.	22	3	13	52	6
Ihnen ſind vernichtet	15	1	2	37	
Die Engländer haben mehr erobert als überhaupt verlohren	7	2	11	15	6

Mächte an Schiffen, vom Anfange bis zu Ende des See-Krieges.

andere Schiffe		Kaper			Gefangene		Ertrunkene	
mit Munition und Proviant.	mit Kaufmanns-Waare	von 20 und mehrern Kanonen.	kleinere unter 20 Kanonen	Kanonen	See-Leute.	Land-Truppen.	See-Leute.	Land-Truppen.
38 50	84	22	14	3151 230	25145 700	2056	 2340	 3000
88	84	22	14	3381	25845	2056	2340	3000
15 16			 20 Kan. Böte.	833 684	11156		 5256	 1600
31			20 Kan. Böte.	1517	11156		5256	1600
9	350	1 1	6	612 314	6197		 600	
9	350	2	6	926	6197		600	
38 6		28 7	36	1789	8555			
44		35	36	1789	8555			
172	434	59	56	7612	51033	2056	8196	4600
47	70 9	4	10	1150 1994	9918		 9280	
47	79	4	10	3144	9918		9280	
172 47	434 79	51 4	56 10	6385 1150	51053 9918	2056		
53	364 9	47	46	5235 1994	41135	2056	8196 9280	4600
53	355	47	46	3241	41135	2056	1096 mehr	4600 weniger ertrunken.

II.

Schluß der Parallele der sämtlichen im bisherigen Kriege vorgefallenen 19 See-Schlachten.

Da wir im 5ten Stücke des vorigen Jahrganges *) eine Parallele der sämtlichen im bisherigen Kriege vorgefallenen Seetreffen gezogen haben, so müssen wir anjetzt auch noch die 4 nachdem vorgefallenen nachholen. In Ostindien hatte der französische Admiral Suffrein im Jahr 1782 in der Schlacht am 17 Febr. 12 Kriegsschiffe, Admiral Hughes aber nur 9; am 12 April hatte jener abermahls 12, und dieser 11, beyde Treffen blieben unentschieden.

In Westindien hatte Admiral Grasse am 12ten April 33, Admiral Rodney 36 Linienschife. Am 20 October an den spanischen Küsten hatte Don Cordova 46, Lord Howe 34 Linienschiffe. Obgleich jene 46 Linienschiffe nicht gleich im Anfange des Treffens beysammen gewesen seyn mögen, spndern nur 32 laut spanischen Nachrichten gefochten haben sollen, so mußte dennoch Howe die übrigen auch erwarten, und sich hüten von ihnen nicht umringt zu werden, und konnte nicht also, wie er sonst gewollt, maneuvriren. Die Kanonade nahm ohne dem erst um 6 Uhr Abends ihren Anfang, und dauerte nur 3 Stunden.

Während den ganzen Kriege sind also die beyderseitigen Flotten 21 mahl auf einander gestossen, 19 Schlachten geliefert, in selbigen sind die Engländer ihrem Gegentheile nur 2 mahl an der Zahl der Kriegsschiffe über-

*) S. 5tes Stück May 1782 S. 425. u. ff.

überlegen, 2 mahl ihnen gleich, und in den übrigen 17 Mahlen schwächer gewesen. In den beyden Mahlen da ihre Flotten unter Admiral Rodney am 17ten Januar 1780 und 12ten April v. J. stärker waren, sind die gegenseitigen zu Grunde gerichtet, in den übrigen Treffen ist den Engländern kein einziges Kriegesschif genommen worden. Im gantzen Kriege ist ihnen nur 1 einziges Linienschif nehmlich der Ardent, und zwar durch Irthum und Unvorsichtigkeit des Schifcapitains (im Jahr 1779) genommen worden, welcher damahls vor Plymouth keine Franzosen und Spanier vermuhtete. Auch dieses Schif haben die Engländer im vorigen Jahre wieder erobert, und überhaupt dagegen eine Flotte von 22 Linienschiffen, 3 von 50 Kanonen, 52 Fregatten, 13 Flütschiffen, 6 fregattirten Schiffen, 53 Munition und Proviantschiffen, nach Abzug aller derjenigen Schiffe welche ihnen genommen sind, erobert, und ausser dem 47 grosse, und 46 kleinere privat Kaper genommen. Die kleinern Kaper sind in den 4 vorhergehenden Jahren nicht alle von uns aufgezeichnet worden.

Nachdem wir den Verlust an Schiffen zwischen beyden streitenden Theilen gegen einander gestellt, so wollen wir doch auch den Gewinn und Verlust derselben an Ländern mit einander vergleichen, den sie durch den geschlossenen Frieden sich bedungen haben.

Vergleichung des Vortheils und Schadens von dem letzterm Friedensschlusse zwischen den dabey interessirten Staaten.

I. Ohne allen Zweifel haben die Americaner von diesem Friedensschlusse den grössesten Vortheil. Sie

haben

haben dadurch mehr gewonneu, als sie durch eigene Macht im Kriege zu erobern Hofnung hatten, und mehr, als sie selbst laut ihres Geständnisses bey ihrem Zustande im letztverwichenen Jahre gewünscht, und sich eingebildet haben. Ausser der Souverainitet und Independenz haben sie erhalten:

Einen grossen District von Canada.

Einen District von Neuschottland, Penobscot mit eingeschlossen *).

Zwey grosse und feste Städte Charlestown und NeuYork, die sie mit ihrer eigenen Macht gegen eine sich vertheidigende Garnison zu erobern unvermögend waren.

Die Fischerey bey Neufoundland welche sie wieder Willen der Engländer mit ihren wenigen Fregatten nicht hätten behaupten können, nnd die ihnen Gelegenheit geben wird, eine Seemacht zu errichten.

Die Güter von mehrern 1000 Loyalisten zu ihrer freyen Disposition; die man auf 150,000 Morgen, blos angebauten Landes, in America selbst schätzte.

II. Nächst diesen haben die Spanier bey diesem Kriege und Friedensschlusse gewonnen. Der Krieg hat ihnen zwar grosse Geldsummen gekostet, jedoch Minorca und die beyden Floridas wieder eingebracht. So wenig einträglich diese beyden Provinzen an sich selbst sind, so nöthig sind sie dennoch den Spaniern zur Vormauer vor ihr Mexico und südliche Provinzen

*) Wie die in diesem Stücke weiter unten befindliche Abzeichnung der Grenzen sichtlich macht.

zen in America, wenn sie mit den vereinigten Staaten daselbst Krieg bekommen.

III. Hingegen Frankreich hat im Kriege das mehrste erobert, aber im Frieden nichts gewonnen, ja sogar beträchtlich verlohren. Es bekommt zwar seine Besitzungen in Ostindien und Tabago in Westindien, und Goree wieder, und seine Fischerey bey Neufoundland wird erweitert. Allein dieses alles bringt den Franzosen nicht so viel jährlich wieder ein, als ihnen der Krieg gekostet hat. Dieser hat ihre Schulden von neuen wenigstens mit 1000 Millionen vermehrt, deren Zinsen sie dadurch nicht gewinnen können. Sie haben zwar einige Hofnung den Handel mit den Americanern in den ersten paar Jahren an sich zu ziehen, allein er bleibt doch für die Zukunft sehr ungewis. Wahrscheinlich möchten die Americaner wohl nicht mit den Spaniern so gar lange in Frieden leben. Dauert nun der Familien-Tractat zwischen Frankreich und Spanien noch fort, so muß jenes alsdenn mit den Americanern auch brechen.

IV. Noch mehr verliert Holland bey diesen Friedensschlusse. Ausser den verlohrnen Gütern auf St. Eustatius und auf den so vielen ihnen weggenommenen Schiffen, wird es entweder mit Negapatnam seinen Handel auf der Küste Corpmandel verlieren, oder doch, wenn es diesen Ort noch erhält, seinen grossen Handel in Indien, den Grund des Reichthums und des Handels der Republik, mit England und Frankreich theilen müssen. Seinen Verlust hat es sich selbst zuzuschreiben, da es die Engländer in den Jahren 1778 und 1779 so vielfältig reißte, ohne sich in

gehörigen Wehrstand gesetzt zu haben. Damahls achtete es die Warnungen des Erbstatthalters nicht, jetzt stürmt es auf ihn los, da es die übeln Folgen davon fühlt.

V. Am allermehrsten verliert England dabey. Es verliert alles dasjenige, was es dem Hause Bourbon und den Americanern abtrit. Sein Verlust wird durch dasjenige lange nicht ersetzt, was es von den Holländern erobert hat. Die Zeit wirds aufklären, durch was für Ursachen oder Mittel es bewogen sey, den Americanern, so viel, als im Friedenstractate benannt ist, nnd besonders die Fischerey zu Terreneuve einzuräumen. Vielleicht wirds die ehemahlige Oppositionsparthey dermaleinst noch sehr bereuen, daß sie die Americaner anfänglich unterstützet, das englische Ministerium an seinen Zurüstungen und Operationen gehindert, und durch ihre Maasregeln eigentlich selbst die Unabhängigkeit von America erschaffen hat.

III.

Wiedererrichtung des Jesuiter-Ordens.

Indem die geistlichen Orden der römisch-katholischen Kirche in den meisten Ländern eingeschränckt werden, und durch den Befehl, ohne besondre Erlaubniß keine neue Mitglieder anzunehmen, sich ihrer allmäligen Endschaft nähern, erhebt sich der vor zehn Jahren durch eine päbstliche Bulle aufgehobne Jesuiter-Orden von neuen, und wird aufs neue in seiner ehmaligen Form und Verfassung wieder errichtet. Es ist dies

ses

ses unter den gegenwärtigen Umständen eine der merkwürdigsten politischen Begebenheiten, und ein Wunder mehr der Regierung der grossen Catharina zu St. Petersburg.

Diese Monarchin erklärte, gleich nach der Aufhebung des Ordens durch die Bulle Clemens des XIV. (vom 21 Julius 1773) daß die Glieder der Gesellschaft Jesu zum Unterricht ihrer katholischen Unterthanen ihrem Reiche zu nothwendig und nützlich wären, um denselben nicht ihren Schutz angedeihen zu lassen. Der Orden erhielt sich also im rußischen Reiche. Es kamen aus Polen und vielen Ländern, viele den Statuten getreue Exjesuiten in dieses Reich. Inzwischen erhob die Kaiserin den Bischof zu Mohilow in Weiß Rußland zu der Würde eines Erzbischoffes; einen Freund der Jesuiten, welcher ihr Interesse sich bestens angelegen seyn ließ.

Und endlich wurde am 17 October vorigen Jahrs in einer General-Congregation der Jesuiten, zu Polocz in Weiß Rußland ein neuer Generalvicar des Ordens in der Person des Pater Czernievicz erwählt, wie schon zu seiner Zeit in dem Journale gemeldet worden. *)

Dieß geschahe alles zu Folge einer kaiserlichen Erlaubniß, und eines im lateinischer Sprache abgefaßten, von der Kaiserin am 15 Junius 1782 eigenhändig unterschriebenen, und vom Reichs-Senate am 4 Julius desselben Jahrs ausgefertigen Decrets. Da dieses Decret wohl den wenigsten unsrer Leser zu Gesicht gekommen ist, und es überhaupt eines der merkwürdigsten Documente

*) Im 2ten Jahrgange, 12ten Stücke Decemb. 1782. S. 618 u. ff.

mente der Geſchichte iſt; ſo folget daſſelbe hier, in der Originalſprache, wörtlich:

Poſtquam ſua Imperatoria Majeſtas dederit ſupremum mandatum, ſua propria manu ſubſcriptum die 15 menſis elapſi Junii, his verbis conceptum:

„Benigniſſime concedimus Societati Jeſuitarum in „Imperio noſtro exiſtenti, ut inter ſe eligant Genera„lem Vicarium, qui Provinciales et alios Superiores „deſignabit pro ſuo arbitrio. De prædicta electione „Generalis Vicarii debent ipſi per Archiepiſcopum Mo„hilovienſem Romanæ Eccleſiæ certiorem reddere Se„natum; Senatus autem Nos. Idemque Senatus „debet denunciare, quod licet hic Ordo religioſus ob„ſtrictus ſit ad debita obſequia ſuo proprio Paſtori Ar„chiepiſcopo Mohilovienſis Eccleſiæ, nihilominus præ„fatus Archiepiſcopus videat, *ut Inſtitutum hujus Or„dinis religioſi in integro, et abſque ulla læſione, et „iam minima, conſervatum maneat*, in quantum cum „noſtris civilibus Legibus concordat. "

De hac ſuprema Auguſtiſſimæ Imperatricis Conceſſione juſſit Senatus certiora reddere Mohilovienſe, et Polocenſe, Gubernia, nec non Gubernatorem Generalem, atque Achiepiſcopum Mohilovienſem, ut ipſi hoc ſupremum mandatum denuncient Societati Jeſuitarum, ut quivis ipſorum partes ſuas hac in re impleat. Hoc in Negotio miſſa ſint etiam mandata, ubi opus ſit. Die IV. Julii 1782.

Vaſil Kamerykow, ſupremus Secretarius. *Nicolaus Wolkow*, Secretarius. *Michael Klin*, Cancellarius.

Es war natürlich, daß dieſe Begebenheit, durch welche der Jeſuiter Orden nach den klaren Worten der kaiſerlichen Conceſſion, völlig ſo wie das Inſtitut beſtanden, unverletzt, und ohne die geringſte Einſchränkung erhalten werden, und beſtehen ſoll, unter ſolchen Umſtänden der Politik des päbſtlichen Hofes nicht angenehm ſeyn konnte, daher der römiſche Hof ausdrücklich ſeine Mißbilligung darüber zu erkennen gab, wie auch ſchon am vorher angeführten Orte im Journale gemeldet worden.

Inzwiſchen begab ſich der neuerwählte Generalvicar des Jeſuiter Ordens, ſo gleich nach ſeiner Wahl, nach St. Petersburg, um die Protection der Kaiſerin perſönlich zu holen. Er hatte bey der Kaiſerin eine ſehr gnädige Audienz, welche ſich mit ihm über eine halbe Stunde unterhielt, und ihn ihres Schutzes verſicherte. Sie geſtattete ihm mit vier Pferden zu fahren, ein Vorrecht, welches in St. Petersburg nur den Perſonen von hohem Stande zuſteht. Sie ließ ihm 2000 Rubel Reiſekoſten auszahlen. Er hatte vier Mitglieder ſeines Ordens mitgebracht, von denen 2 zu St. Petersburg, und 2 zu Moſcau zum kirchlichen Dienſte bey den daſigen Katholiken bleiben, und die Rechte und Qualitäten von Miſſionarien erhalten ſollten. Auſſerdem wurden noch einige Mitglieder der Geſellſchaft zu Miſſionarien in die entfernten Gegenden des rußiſchen Reichs beſtimt.

Unter dieſen Umſtänden ließ nun die Kaiſerin an den Pabſt ein Schreiben ergehen, in welchem ſie für den Erzbiſchof zu Mohilow das erzbiſchöfliche Pallium, und die Würde eines Primas, und für den Exjeſuiten Abt Benislawski, die Coadjutorſtelle zum Erzbißthum, und

dit Bestätigung der Wahl des Generalvicars der Jesuiten, und deren Instituts in Weiß-Rußland verlangte.

Man kan sich die Verlegenheit, in welche Pius der VI, dadurch gerieth, leicht vorstellen. Er ergrief die gewöhnliche alte Politik des päbstlichen Stuhls, durch Zaudern und Weitläuftigkeiten die Sache in die Länge zu spielen, und gab dahin lautende Befehle seinem Nuntius in Warschau, welchem diese Sache aufgetragen war. Allein diese alte Politik paßt nicht mehr für das achtzehnte Jahrhundert, wie der Pabst auch schon durch manche andre Beyspiele erfahren hatte. Da die Kaiserin keine Antwort vom Pabste erhielt, so erklärte sie sich in besondern Schreiben an die päbstlichen Nuntien zu Warschau und Wien, Herren Archetti und Garampi, mit Anführung der Bewegungsgründe, und mit Beschwerde über das Ausbleiben der päbstlichen Antwort, zur Protectorin der Jesuiten, deren Gesellschaft in ihren Staaten zu erhalten sie sich entschlossen hätte, und wovon gedachte Nuntien dem Pabste Bericht abstatten möchten.

Die Sache gewann nun einen andern Gang. Der Exjesuit Abt Benislawski begab sich selbst nach Rom, mit einem Empfehlungsschreiben des römischen Kaisers begleitet, und nahm, bey seiner Ankunft in Rom, in der Mitte des vorigen Februars, bey dem dasigen kaiserlichen Minister, Cardinal Herzan, sein Quartier.

Indessen hatte der Pabst bey verschiedenen katholischen Höfen um deren Meynung bey diesen Umständen gefragt, und die Verlegenheit vorgestellt, in welcher er sich befände, eine grosse Menge katholischer Seelen in dem rußischen Reiche (deren Zahl man über 2 Millionen angab) zu verlieren. Diese Höfe hatten ihm geantwortet,

daß

daß er allen billigen und gerechten Forderungen der rußischen Monarchin Gnüge zu leisten suchen möchte. Hierauf entschloß sich Pius der VI. durch eine Bulle, oder päbstliche Constitution, das Institut der Gesellschaft Jesu im ganzen rußischen Reiche zu bestätigen.

Wir überlassen es den Lesern die vielen dabey leicht einfallenden Betrachtungen anzustellen, und Amerkungen über eine so wichtige Ereigniß zu machen, deren Folgen nicht allein für die Jesuiten, nicht allein für Rußland, sondern für viele andre Länder noch merkwürdig seyn können, und welche wir treu und aufmerksam fernerhin zu erzehlen nicht ermangeln werden. Gegenwärtig befinden sich ungefähr 200 Jesuiten und 20 Novizen in Weiß-Rusland.

Nach den neuesten Nachrichten, haben die Katholiken in Schottland und Irland, in welchem letztern Lande allein ihre Anzahl über anderthalb Millionen Seelen beträgt, den Pabst ersucht die Director-Stellen bey den Schottischen und Irländischen Seminarien mit keinen andern Subjecten, als den dazu vorzüglich geschickten Exjesuiten zu besetzen. — So hell glänzt auf einmal der Glückestern der Jesuiten zwischen den Wolken, die doch noch immer an dem politischen Horizonte um ihn herum stehen, und seine Stralen weit schiessen zu lassen doch immer verhindern werden.

IV.

Leben und Schilderung des Capitain Curtis, Zerstörers der schwimmenden Batterien, und Erretters der Spanier vor Gibraltar. *)

„Sir Roger Curtis ist ein Held, dessen Thaten und Aufführung dem alten Rom selbst im höchsten Glantze seines Ruhms würden Ehre gemacht haben; ein Held, den man Britannien in der gegenwärtigen traurigen Lage seines Verfalls zum Muster der Nachahmung darstellen kann. Sein Vater, ein Mann von beträchtlichem Vermögen, hält sich zu Downton, in Wiltshire, auf, und hat daselbst viel Ansehn. Schon früh bekam Sir Roger eine grosse Neigung fürs Seewesen, in welche seine Eltern sehr ungern willigten, weil er ihr einziger Sohn war. Wie sie indeß fanden, daß sein Hang dazu durch keine Vorstellung könnte umgestimmt werden, so gaben sie ihn unter Aufsicht des verstorbnen Lord Feversham aufs Schiff. Auf die Art empfieng der Seedienst einen der würdigsten Männer.

Er ist etwa in einem Alter von 36 Jahren, und besitzt vorzügliche Talente zur Seekriegskunst. Seine vortrefliche Erziehung gewann noch mehr durch seine eigene Bildung. Sein Wesen und sein Betragen nehmen gleich im ersten Anblicke für ihn ein, und alle seine Bekandte schätzen ihn vorzüglich hoch.

Nachdem er einige Zeit unter Admirale Barrington, diesem verdienstvollen und Verdienste belohnenden Manne, gedie-

*) Aus dem englischen übersetzt.

gedienet hatte, ward er auf Verlangen Sr. Königl. Hoheit des Herzogs von Cumberland, welcher für unsern Sir Roger zu seiner grossen Ehre elfrigst sorgte, und noch beständig fortfährt, ihm Beweise seiner Hochachtung zu geben, im Januar 1771 Lieutenant. Bald nach dieser Beförderung, wurde er auf der Schaluppe Otter nach Neufoundland geschickt. Bey seinem natürlichen Hange zur Thätigkeit und zur Untersuchung, wandte er hier seine Aufmerksamkeit auf die Fischerey, und erwarb sich in kurzer Zeit eine genaue Bekanntschaft mit der Beschaffenheit und den Grundsätzen dieser wichtigen National-Beschäftigung. Gerade zu der Zeit war Admiral Schuldham Gouverneur daselbst, welcher, da er Sir Rogers Geschicklichkeit bemerkt hatte, genaue Freundschaft mit ihm schloß. Lord Schuldham überkam 1775 das Commando der Flotte in America, wählte seinen Freund zum Lieutenant, und setzte nunmehr ein unbegrenztes Zutrauen auf ihm. Im Junii 1776 wurde Sir Roger zum Capitain auf der Fregatte Senegal ernannt. Kurz nachher übernahm Lord Howe das Commando der Flotte in America. Sir Roger hatte Gelegenheit Beweise seiner Tapferkeit und Aufführung abzulegen, und Lord Howe ermangelte nicht, ihn bald vorzüglich auszuzeichnen. Im Junii 1777 machte Howe ein allgemeines Arrangement mit seiner Flotte, bey welcher Gelegenheit auf seinem Schiffe the Eagle eine Capitain-Stelle vacant blieb, die er an Sir Roger übertrug, ob derselbe gleich einer der jüngsten Officire auf der Flotte war. Er kehrte mit Lord Howe auf eben dem Schiffe von America zurück, blieb Capitain darauf, erhielt aber Erlaubniß sein Commando niederzulegen, wie dies Schiff nach

Ostindien beordert war, und er sich dazumahl in schlechten Gesundheitsumständen befand.

Im November 1780 wurde er zum Capitain auf dem Brillant ernannt, und seegelte in Begleitung eines Cutters unter versiegelten Ordern nach Gibraltar. Nahe dabey wurde er von einer grossen Anzahl feindlicher Schiffe angegriffen, und ins mittelländische Meer zurückgetrieben, weshalb er zu Minorca landete. Hier bekam er einige Fregatten unter sein Commando, und brachte von da eine beträchtliche Ladung Provision nach Gibraltar. Daselbst übernahm er die Besorgung der Schifs- und Seeangelegenheiten. Er rüstete sogleich einige Kanonenboote aus, welche dem Volke im Lager zur Sicherheit dienten, und aufferdem noch viele wichtige Vortheile verschaften. Im August 1779 wurde die Schaluppe Helene, welche mit Depeschen nach Gibraltar seegelte, in der Bay von einer Windstille überfallen und von 14 spanischen Kanonenbooten, und verschiedenen Mörserbooten angegriffen. Capitain Curtis eilte ihr mit 3 Kanonenbooten von der Garnison zu Hülfe, und bewies bey dieser Affaire so viel Klugheit und Muth, indem Capitain Roberts mit seinen Leuten die Helene tapfer vertheidigte, daß die übermächtigen Feinde geschlagen wurden, und in der grösten Unordnung die Flucht ergriffen, obgleich zu ihrem Beystande schon eine Fregatte und eine Schebecke herbeyeilten. General Eliot erhob in einem Briefe an den Staatssecretair diese Bravour mit außerordentlichen Lobsprüchen. Auch an dem berühmten Ausfalle der Garnison zu Gibraltar im folgenden November hatte Curtis einen würdigen Antheil.

theil. *) Zu diesem Unternehmen wurden ausser den Garnisonsoldaten noch 200 Mann Schiffsvolk gebraucht, die alle unmittelbar unter das Commando zweener Schiflieutenants gestellet wurden. Capitain Curtis konnte aber durch keine Vorstellungen von dem Entschlusse sie bey dieser Attaque zu begleiten, abgebracht werden. Und seine Klugheit, seine Tapferkeit und Anordnung trug viel dazu bey, daß dieses kühne Unternehmen in seinem Ausgange so glücklich war. Innerhalb zwey Stunden standen die Werke in Flammen, woran die Spanier 18 Monathe hindurch gearbeitet hatten. Und diese That wurde gegen ein Heer von 15000 spanischen Soldaten, und vor einer Reihe von wenigstens 70 Kanonen, und 30 Mörsern vollführet.

Sir Rogers ganzes Betragen während der Belagerung vor Gibraltar, ist mit allgemeinem Ruhme gekrönt. Seine Theilnahme an allen Arbeiten und Gefahren diente seinen Leuten zum Muster, und die Dienste seiner Matrosen, deren Anzahl sich auf 800 Mann belief, waren von der größten Wichtigkeit. Sie waren von Curtis an solche Regelmäßigkeit und Subordination gewohnt worden, daß sie mit den Garnisontruppen gleiche Dienste verrichteten. Nie sahe man in einer Garnison mehr Harmonie als zu Gibraltar. Die Hanoveraner, nach aller Zeugniß die tapfersten Leute, Matrosen und Britten, lebten mit einander in der vertrautesten Freundschaft, und die sauersten Kriegsarbeiten wurden ohne Murren verrichtet.

Sir

*) Vergleiche 2ten Jahrgang des Journals 1tes Stück Januar 1782. S. 109. u. ff.

Sir Rogers Betragen am Tage des groſſen Angrifs mit den ſchwimmenden Batterien, brauchen wir hier nicht umſtändlich zu erzählen, da der Vorfall ſelber noch ganz neu iſt. *) Wir bemerken hier nur, daß es Curtis war, unter deſſen Anführung die ſchwimmenden Batterien zerſtört wurden, daß er alles dabey dirigirte, und daß es Curtis war, der mit Gefahr ſeines eignen Lebens die ſchwimmenden und unglücklichen Spanier aus der See und vom Tode errettete. Auch war es Curtis, welcher das, an die Werke vor Gibraltar anſtoſſende, ſpaniſche Linienſchif St. Michael mit der größten Gefahr, und unbeſchreiblicher Tapferkeit in die Bay ziehen, und in Sicherheit bringen ließ. Und allenthalben wo die Gefahr am größten war, war Curtis zugegen.

Die Belohnung ſeines Königs, der ihm zum Ritter erhob, die förmliche Dankſagung des Parlaments, der Beyfall ſeines Vaterlandes, und die allgemeine Bewunderung, beweiſen hinlänglich, wie ſehr man ſeine Verdienſte erkannte. Ohne Partheylichkeit können wir ſicher behaupten, daß unſere Geſchichte uns keine Begebenheit aufſtellt, wo Tapferkeit und Menſchlichkeit ſich deutlicher und ſchöner äuſſerten, und welche dem Namen der Britten einen dauerhaften Ruhm verſchaffen ſollten.

Daß General Elliot und Sir Roger von gleichem Eifer für ihres Königs Dienſt beſeelt waren, das bewirkte jene Heldenthaten. Der Vereinigung ſolcher Herzen und ſolcher Geiſter haben wir die rühmliche Vertheidigung Gibraltars zu danken. „

*) Und ſchon erzehlt worden im 2ten Jahrgange des Journals, 10tes Stück October 1782. S. 323 u. ff. imgleichen 11tes Stück November 1782 S. 338.

V.

V.

Abzeichnung der neuen Grenzen zwischen den dreyzehn vereinigten Provinzen und den englischen Besitzungen in Nordamerica: mit Anmerkungen.

Die hier beygefügte Abzeichnung der neuen Grenzen in Nordamerica, ist mit genauem Fleiſs nach einer in London verfertigten und allgemein für richtig gehaltenen, gemacht, und wir hoffen, sie wird unsern Lesern desto angenehmer seyn, da sie die in dem Friedenstractate zwischen England und Nordamerica im 2ten Artikel *) sehr weitläuftig und schwer zur deutlichen Vorstellung bestimmten Grenzen dem Auge sichtlich, und so deutlich darstellt, daß man nur die gewöhnlichen Charten von Nordamerica zur Hand zu nehmen braucht, um sich den klarsten Begrif davon zu machen. Wenn andre diese unsre Abzeichnung zum Grunde einer neuen Landcharte machen wollen, so soll es uns lieb seyn, dazu die Zeichnung gegeben zu haben, aber, die Grenzen sind durch die auf allen Landcharten von Nordamerica befindlichen Seen und Flüsse so natürlich, daß man zu einer richtigen Vorstellung eine neue Landcharte kaum nöthig haben wird.

Wir fügen hier aber nebst der Erklärung der Zeichen noch diejenigen Anmerkungen bey, welche mit der Abzeichnung in London zugleich erschienen, und derselben angehängt worden sind. Sie kommen, wie unser Correspondent meldet, und der Inhalt auch beweißt, von

*) S. voriges Stück des Journals Februar 1783 S. 148. 149.

von einem Vertheidiger des Friedenstractats, und von dem Einflusse und der Mitwirkung des Londoner Ministeriums selbst her, welches den Frieden zu Versailles schloß. Wir theilen die wörtliche Uebersetzung aus dem englischen mit, ohne etwas zu verändern.

„ Der Leser beliebe zuerst die Grenzlinie zu bemerken, welche die Grenzen von Canada und dem Lande, welches jetzt den Staaten von America gehört, bestimmet. Sie fängt bey dem Strich Landes, so Neuschottland ausmacht an, ist mit No. 13. auf der rechten Seite der Charte bemerkt, und läuft durch die Seen H. G. F. D. bis an den mit C. bemerkten See, auf der linken Seite der Charte. Das Land, bezeichnet mit A. A., welches die Hudsonsbay, B. bezeichnet, einschließt, gehört den Engländern, Das Land auf der entgegengesetzten Seite der Linie, die mit P. Q. und R. bezeichneten ausgenommen, gehöret den Staaten von America. C. bezeichnet den See oder Lac of the Woods; D. den obern See; E. den See Michigan; F. den See Huron; G. den See Erié; H. den See Ontario; I. Montreal; K. Quebec; L. Neufoundland; von L. bis K. lauft der St. Laurenz-Fluß. Die Zahlen 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12 und 13 bezeichnen die Lage der dreizehn Provinzen. M. bezeichnet den Fluß Missißippi; N. den an America abgetretnen Theil von Canada, welcher bis an den Buchstaben O., der den Fluß Ohio bezeichnet, heruntergeht, und sich längst den Missißippi bis an die Grenzlinie am Lac of the Word, C. bezeichnet, erstrecket. Die mit D. F. G und H. bemerkten Seen gehören halb den Americanern, halb den Engländern. P. bezeichnet Louisiana, welches der Krone Spanien gehöret; Q. West-Florida; R. Ost-Florida, beyde gehören nun den Spaniern; S. den Meerbusen von Mexico; T. die Bahama-Inseln so den Engländern gehören. „

„ Der vornehmste Einwurf, den man wider den gegenwärtigen Tractat mit America gemacht hat, ist, daß wir

be:
ei:
die
und
an:
ver:
laf:
ſſer
ßli:
be:
ller
hif:
und
en,
ach
den
bis
ſſer
ſti:
eri:
hſt,
us:
ten
zu
er:
nen
und
un:

en,
net,
ica:
be:
des
O.,
en,
ren
ich:
ab:
tre:

wir den Theil von Canada westlich gegen die bey N. bezeichneten Seen, abgetreten haben, da in demselben einige für uns sehr vortheilhafte Nationen wohnten, die mit den Factoren in Canada den Pelzhandel trieben, und überdem die Biber größtentheils in diesen Seen gefangen, von da nach Montreal, bezeichnet I. gebracht werden, woselbst die Factore sie verschicken. Bey ernsthafter und gründlicher Uebersicht des Ganzen wird dieser Einwurf bald wegfallen; denn, ohne auf den unermeßlichen District Landes zu sehen, den wir gegen Osten behalten, und der uns unzählige Seen und Flüsse voller Biber verschaffet, ohne zu erwähnen, daß wir das Schifffahrtsrecht auf dem St. Lorenzfluß nach Quebec und Montreal, die beyde innerhalb unserer Grenzen liegen, Kraft der Präliminär-Artikel haben; muß dennoch nach gehöriger Ueberlegung das weise politische Verfahren, den Theil von Canada, welchen der Missißippi herunter bis an den Ohio begrenzt, an America abzutreten, ausser allen Tadel und Einwurfe seyn. Wenn man eine künftige nähere Verbindung oder Vereinigung der nordamericanischen Provinzen mit uns für kein blosses Hirngespinst, sondern für möglich hält. Aber auch ohne diese Voraussetzung verdient der Minister den Beyfall jedes ächten Patrioten, der bey der Verhandlung eines Friedens zu einer Zeit, wo man schon den Verfall unsers Reichs erwartete, den Grund legte, worauf unsern Nachkommen die sichern Hofnung bauen dürfen, daß England und America einst freundschaftlich mit einander und verbunden handeln werden.

Bey Uebersicht der Charte wird der Leser bemerken, daß die spanischen Besitzungen gegen Süden P. bezeichnet, die Louisiania und Mexico begreifen, von den americanischen Ländern blos durch den Fluß Missißippi, M. bezeichnet, getheilt sind. Etwas oberhalb des Arms des Missißippi welcher Ohio genannt wird, bezeichnet O., und dicht am Ufer des Missißippi liegen einige Minen, die jetzt im Besitze der Spanier uno von unschätzbaren Betrage sind. Durch den Theil von Canada N. bezeichnet, der ihnen in dem gegenwärtigen Friedenstractate abgetre-

getreten, werden die Americaner beständig einen freyen Zutritt zu diesem reichen Theile von Louisiana und Neumexico haben, und können zu aller Zeit Besitz von ihm nehmen. Vielleicht wird dies ihr erstes Augenmerk seyn, und also einen Krieg mit Spanien verursachen, in welchem Frankreich durch den Familien-Vertrag mit verwikkelt wird. Diese Folge ist so klar und deutlich, daß sie schwerlich noch einiger Erläuterungen bedarf. Die Americaner müßten alsdann uns zu Hülfe rufen, und wir würden von unsern Besitzungen auf dem festen Lande ihnen immer einen wirksamen Beystand leisten können. Durch die Abtretung jenes Theils von Canada an die Americaner legen wir ihnen eine Versuchung in den Weg, der sie bey ihrem Mangel an Gelde, ohne welches sie nie ein grosses Reich errichten können, wohl nicht lange werden wiederstehen können. Allein, gesetzt die Americaner giengen nicht unmittelbar mit dem grossen Projecte der Errichtung eines Reichs schwanger, und warteten bis sie hinlängliche Stärke gewönnen, es ohne fremden Beystand selber zu erfüllen; läßt sich alsdenn wohl annehmen, daß ein so weitläuftiges Land wie die dreyzehn Provinzen, deren Einwohner erst eben von den Gefahren und der Ungewißheit eines langwierigen Krieges sich erholen, in seinen Maasregeln sich einig seyn werde? Kann man nicht viel mehr vermuthen, daß bürgerliche Uneinigkeit unter ihnen so häufig seyn wird, wie unter dem Volke von dem sie herstammen. Wenn man ausserdem noch das verschiedene und mannigfaltige Interesse bedencket, welches nothwendig vorher combinirt und in einem Puncte vereint werden muß, ehe man in diesem weitläuftigen Lande ein Reich errichten kann, so wäre es ungereimt hieran noch zu zweifeln. Wenn der Minister also eine Grenzlinie dicht an den östlichen Colonien zog, und die freye Schiffahrt auf dem St. Laurenzfluß uns verschafte, so verfuhr er nach den weisesten und vollkommensten Maasregeln, indem wir dadurch völlige Gewalt haben, in die neuengländischen Colonien wo die Rebellion reif wurde, eine beträchtliche Macht zu schicken, und nach Umständen und Gelegenheit zu verfahren.

Die

Die Unpartheylichkeit erfodert daß wir auch diejenige Parthey unsern Lesern zeigen, welche den Friedenstractat mit America tadelt, an deren Spitze sich Lord North im Parlamente gestellt hat. Dieser drückte sich am 17ten Februar auf folgende Weise aus.

„ Durch die in America gezogene Grenzlinie wären 20 indianische Nationen an America abgetreten, ingleichen verschiedene Forts, von denen eines kaum 25 englische Meilen von Montreal entfernt, und eines ausserordentlich feste und wichtig wäre. Die natürliche Grenze des Landes wäre der Ohio gewesen. Die Strecke zwischen der Quelle des Ohio und dem Missißippi beträgt 165 teutsche Meilen. Diese weite Strecke wäre wider alle Nothwendigkeit und Klugheit, und zum Nachtheile von England abgetreten worden. “

VI.

Des Grafen von Shelburne eigne Vertheidigung und Erläuterung des geschloßnen Präliminär-Friedenstractats, im Parlamente.

Schreiben aus London, vom 1ten März 1783.

Bey den grossen Veränderungen, welche hier vorgehen, und bey dem heftigen Geschrey, welches die Gegner des Friedens und des Grafen Shelburne erhoben, und dadurch die Entfernung des Grafen vom Ruder nothwendig gemacht haben, ließt man hier die Vertheidigung oder vielmehr die Rechtfertigung dieses ersten Ministers, welche grosses Aufsehn macht. Sie ist in Form einer Rede gebracht, welche der Graf in der merkwürdigen

Nacht vom 17ten zum 18ten Februar im Oberhause gehalten hat, die aber von den Geschwindschreibern, die in dem Parlamentshäusern das vornehmste der Debatten für die hiesigen Zeitungen aufzeichnen, wegen ihrer Länge und überhaupt wegen der ungewöhnlich langen Sitzung dieser Nacht, gar nicht, und auch nicht der geringste Gedanke davon geliefert worden, welches denn auch wahrscheinlich die Ursach ist, warum sie nachher ganz und besonders gedruckt, zum Vorschein gekommen ist. An ihrer Aechtheit zweifelt niemand, und jeder Unbefangene, der sie liest, muß für den Frieden, und für den Grafen, der ihn bey der gegenwärtigen Lage Großbritanniens so geschlossen hat, wie er ist, eingenommen werden. Lassen Sie ihre Zunge gegen Tractaten nicht los, Mylords, sagte der Graf in dieser Rede, deren Ratification mir, und ich glaube auch meinen Collegen, so viele angstvolle Tage und schlaflose Nächte gekostet hat.

Was diese Rede am merkwürdigsten macht, sind die vielen ächten historischen und statistischen Bemerkungen, welche der Graf fast bey jedem Friedenspunkte machte, und von welchen er die Beweise jedesmal vorlegen wollte, indem beyde Taschen seines Kleides mit Certificaten, Zollbelagen, Gutachten der geschicktesten Seeoffiziere, Etats von den jährlichen Kosten der Colonien u. s. w. angefüllt waren; und deshalb alle hier folgende Bemerkungen als völlig ächt angesehen werden müssen, weil er sich zu deren Belegung erbot. Den Pelzhandel in Canada nannte er einen elenden Handel, indem bisher nur 50,000 Pf. Sterl. jährlich von dieser Waare in England eingebracht worden wären, und um das Monopolium dieses Handels

zu behaupten, habe die Regierung jährlich für die Unterhaltung der dortigen Forts, und andere Ausgaben, 800,000 Pfund Sterling Kosten gehabt, daß England folglich das Monopolium des canadischen Pelzhandels mit einem jährlichen Verlust von 750,000 Pfund Sterling behauptet habe. Der Pelzhandel sey nun aber keineswegs dadurch verloren, sondern nur mit America getheilt, und zwar zu Englands Vortheil getheilt. Er erklärte sich hiebey gegen jedes Handels-Monopolium mit Heftigkeit. Er glaubte, es sey gegenwärtig in der Handlung die nämliche Epoche, die Luther und Calvin in der Religion gemacht hätten, indem ganz Europa über diesen Punkt erleuchtet schiene, und die Fesseln des Commerz-Zwanges abwerfen wolle.

Die den Americanern ertheilte Erlaubniß an den Küsten von Newfoundland zu fischen, vertheidigte er damit, daß die Americaner sonst diese Erlaubniß sich selber würden genommen haben, indem sie dort zu Hause wären, und besonders die erste Fischzeit im Februar (deren es jährlich dort zwey giebt) ganz zu ihrem Gebot haben, weil die Engländer ihre Station daselbst nie so früh nehmen könnten; aber doch immer von dortigen Fischfange den größten Vortheil haben würden, weil sie das Trocknen, Einpäckeln, und die Präparatur am besten und bequemsten bewerkstelligen könnten. Den Einwurf daß er sich in den americanischen Creeken und Häfen nicht das Reciprocum wegen des Fischfanges ausbedungen, machte er dadurch lächerlich, daß wir Ueberfluß an unsern eigenen Küsten hätten, und daß es die Handlung eines Wahnsinnigen sey, seine eigene fette Triften zu verlassen, um seine Heerden nach fremden magern Weiden zu treiben.

Das Verlangen, **Ostflorida** behaupten zu wollen, da Spanien im Besitz von Westflorida sey, nannte er ein romantisches Point d'honneur, ohne wahren Vortheil, der doch das einzige Augenmerk eines Landes, wie Großbritannien seyn sollte, dessen Ehre durch Stärke, und dessen Stärke durch Handlung unterstützet werden müste. Nach dem ächten Etat von der **Einfuhre aus Ostflorida** in England, schätzt er selbige höchstens auf 40,000 Pfund Sterlinge jährlich, welches eine Kleinigkeit gegen die grossen Unterhaltungskosten dieser Colonie sey. Wegen **Minorca**, dieser ursprünglich spanischen Besitzung, war er ungemein kurz. **Wir haben es nicht abgetreten**, sagte er, **sondern die Spanier haben es rechtschaffen erobert.**

Bey den Puncten mit Frankreich, hat er sich am längsten aufgehalten, und gleich mit **Dünkirchen** den Anfang gemacht, wobey er bewiesen, daß, seitdem die Schleifung von Dünkirchen zuerst stipulirt worden, alle nachfolgende britische Minister die Einschärfung dieses Punctes vernachläßiget haben, welches Beweiß genug sey, daß man auf die Erfüllung desselben keinen großen Werth gesetzt habe, und aus dem Munde des großen Seemannes, Lord Hawke, habe er es selbst gehört, **daß alle Künste und Kosten, die Frankreich auf das Baßin von Dünkirchen verwenden könne, es für England nicht fürchterlich oder schädlich machen würden.** Er machte hiebey die Anmerkung: **Frankreich habe nur die Federn wieder erlangt, mit welchen es ehemahls stolzierte**, und kein Vernünftiger würde den Krieg fortsetzen, um einer so unschädlichen Eitelkeit entgegen zu seyn.

Die

Die Abtretung an Frankreich von sieben Graden der Breite, an der Küste von Newfoundland, nannte er schallende Worte, und weiter nichts, weil sie gegen die Strecke, welche Großbritannien daselbst besässe, gar nicht zu rechnen wären, und weil die bisherige gemeinschaftliche Fischerey ewige Zänkereyen veranlaßt hätten. Zugleich berief er sich auf die Erklärungen des würdigen Admirals Edward, und Lieutenannts Lane, eines Vertrauten des berühmten Weltumseeglers Cooke, nach welchen die südwärtsgelegene Küste, welche England behalten hat, die ergiebigste ist. Wegen St. Pierre und Miquelon brachte er die Certificate der erfahrensten Ingenieure vor, nach welchen diese Inseln keiner solchen Befestigungen fähig sind, daß sie auch nur der kleinsten brittischen Fregatte widerstehen können.

Das Wehklagen der Baumwollen-Manufacturisten widerlegte er dadurch, daß die Baumwollen-Manufacturen in England geblühet hätten, ehe Tabago eine englische Insel gewesen sey. Die Baumwolle möge in Feindes- oder Freundes-Lande wachsen, so würde sie gewiß vor Englands Thore gebracht werden, weil hier der vollste Beutel auf sie warte, und hier vermöge des einmal eingerichteten grossen Baumwoll-Verkehrs ein Preis dafür gegeben werden könne, welchen kein anderer zu geben vermögte. Von St. Lucia sagte er, dieses sey keinesweges der Grundstein, der das Gebäude unserer ganzen Macht in den Leewards-Inseln stütze und zusammenhalte, wie die Herabwürdiger dieses Friedens behaupten wollten. Der vorige Friede sey nach dem allgemeinen Geständniß ein Hochmögender Friede für England gewesen, und man habe den großen

Werth auf St. Lucia damahls nicht gesetzt, den auch gegenwärtig erfahrne Seemänner noch nicht darauf setzten.

Die Folgerung, welche man aus der Abtretung von Senegall ziehe, daß nämlich dadurch der Gummi-Handel für England verloren sey, nannte er unredlich, weil Senegambia, welches wir auf dortiger Küste behielten, bequemer und weniger gefährlich zur Handlung, auch nicht so ungesund als ersteres sey. Ueberdem habe Frankreich seine Parole gegeben, daß wir einen redlichen Theil des Gummihandels haben sollten, und mehr als einen Theil haben wir nie gehabt.

Von den britischen Angelegenheiten in Ostindien machte er eine melancholische Schilderung. Nach den neuesten Berichten von dort, hätten unsere Truppen seit 4 Monaten keinen Sold erhalten, und waren dem Ausbruche des Aufruhrs nahe, folglich keine Hofnung, daß sie fechten, und von aller Cavallerie entblößt, den wohlbezahlten und mit zahlreicher Cavallerie versehnen Heeren des unversöhnlichen Hyder-Aly Widerstand leisten würden. Die Compagnie war aus Geldmangel gezwungen nach Europa zu sendende Waaren erst an reiche Privatleute in Ostindien zu so ungeheuren Wucher zu verpfänden, daß diese reiche Creditoren-Agenten mit 2000 Pfund jährlichen Gehalt ernennen konnten, um mit nach Europa zu gehen, und beym Verkauf der Waaren für ihre Sicherheit zu sorgen, weil das feyerlichste Wort der Compagnie bey ihnen keinen Credit hat. Nach eben diesen neuesten Berichten war Englands alter Feind, der dem Grabe nahe 80jährige Herr von Bussy, im Begrif, mit Hyder-Aly eine Allianz zu machen.

Bey dieser Schilderung, welche man bey Unterzeichnung des Friedens in Frankreich noch nicht gewust, halte er sein Betragen in dieser Sache für völlig gerechtfertiget. Das Schicksahl der Loyalisten beklagt er bitterlich, rechtfertigt sich aber mit dem Unvermögen des Congresses, der hiebey erkläret habe: daß er nicht mehr als empfehlen könne, und daß England entweder seine Empfehlungen der Loyalisten an die respectiven Staaten annehmen, oder den Krieg fortsetzen müsse. Hiebey macht er die Anmerkung: daß ein neuer Feldzug, um diesen Unglücklichen mit Gewalt zu helfen, 20 Millionen Pfund, und viel Blut gekostet haben würde, daß man aber mit einem Viertheile der Kosten, und ohne einen Tropfen Bluts, allen diesen Personen mehr Ruhe und Glück verschaffen könne, als sie je vorher besessen hätten, wenn nämlich die Empfehlungen des Congresses ganz fruchtlos seyn sollten.

VII.

Briefe.

I.

Wien, den 10 März, 1783.

Seit der Abreise des Erzherzogs Maximilian, welcher sich jetzt bey seinem Durchlauchtigsten Bruder in Toscana befindet, besucht der Kaiser seine sonstigen Lieblingszerstreuungen, die Schauspiele sehr wenig. In der Redoute hat man Ihn gar niemals, wenigstens nicht kenntlich, gesehen. Desto beschäftigter ist der Monarch in dem Cabinette.

Man hat nun vielen Grund, für Oesterreich noch länger schöne Friedenstage zu hoffen. Dieß lassen unter andern auch die Befehle mit Bearbeitung der spanischen Reuter inne zu halten, und auf das vorgeschriebne Maas bey den Recruten zu sehen, (welches nur bey Friedenszeiten beobachtet wird) vermuthen. An der Grenze sieht es dem ohnerachtet bedenklich aus. Neulich wurde mit scharf geladenen Kanonen aus der Festung Belgrad geschossen, und dadurch ein österreichisches Schif beschädigt. Freylich schrieb man es nachher von türkischer Seite einem Zufalle bey. Es giebt auch noch immerfort an andern Orten der Grenze Ausschweifungen. Bald schiessen die Muselmänner mit Kanonenkugeln auf die K. K. Seite, bald kommen sie Truppweise, die diesseitigen Wachen zu überfallen. Ein Beweis daß sie kriegerischer denken als ihr Großherr, der so sehr versichert hat, daß er diese unvernünftige Ausschweifungen äuserst misbillige. Dem allen ohnerachtet bleibt es immer noch ungewiß, ob wir nicht noch mit den Türken etwas zu thun bekommen. Carlstadt in Croatien wird sehr befestigt, und mit allen Kriegsbedürfnissen versehen. In dem Orte selbst aber wird von einem Kriege nichts weder geredet noch geschrieben.

Am 20ten vorigen Monats traf der marocanische Gesandte **Mohammed Ben Abdul Malik** hier ein, und seitdem ist er der vornehmste Gegenstand der hiesigen Gespräche. Er ist ein leutseliger, strenge Zucht liebender Herr, und ziemlich offenherzig in seinen Urtheilen. Er ist Gouverneur von Tanger, und wie man versichert, ein Schwager des Kaisers von Marocco. Unter seinem Gefolge von 22 Personen befindet sich ein junger

Ma-

Maroccaner von Extraction, welches ein Prinz aus der Familie des maroccanischeu Monarchen seyn soll. Die Absicht seiner Gesandschaft ist bekanntlich, nebst dem Glückwunsche zur Thronfolge des Kaisers, über die künftige Schiffart und Handlung zwischen Oesterreich und Marocco Tractaten zu schliessen. Es heißt, seine Mission habe noch weitre Bestimmungen, und er würde von hier nach Petersburg, Stockholm und Kopenhagen gehen.

Auf der Redoute zu Gräz bezeugte er sein Mißfallen über die wollüstige Entblössung des schönen Geschlechts; eine gute Predigt über unsre galanten europäischen Sitten! Als er vor kurzen gefragt wurde, wie er die Frauenzimmer dieses Welttheils fände? ließ er durch seinen Dolmetscher antworten: daß er die heßlichsten Maroccanerinnen immer noch den schönsten Europäerinnen, die er noch gesehen hätte, vorziehen würde. Man hat mehrere Anekdoten von der Art, welche zeigen, daß er durch Galanterie sein Glück bey den Damen in Europa zu machen nicht versteht.

Die Pferde welche er dem Monarchen mitgebracht hat, sind eben nicht so ausserordentlich schön. Aber ein goldener mit Edelsteinen geschmückter Sattel, und zwey Kisten mit reichen Stoffen, sollen von hohem Preise seyn. Er wird prächtige Gegengeschenke bekommen.

Man war verwundert, neulich im Cercle bey Hofe, den Prinzen Gallitzin nicht in der Reihe der Bothschafter, sondern unter den Gesandten vermengt zu finden. Sie wissen daß die Rußische Kaiserinn für ihre Bothschafter den Rang unmittelbar nach den Römisch-Kayserlichen vor den französischen u. s. w. prätendirt, daher hat die

Monarchin den Prinzen vom Botschafter zum Gesandten herabgesetzt, um allen Streitigkeiten vorzubeugen. Bey dieser Gelegenheit will ich Ihnen eine Idee von dem geben, was man am Wiener Hofe einen Cercle nennt. Dieser ist der einzige Moment, wo die Hofleute dem Kaiser öffentlich die Cour machen. Er wird fast alle Sonntage nach dem Gottesdienste gehalten, und nur Apartementsfähige Personen haben den Zutritt. Ob schon die meisten einländischen Ministers und Cavaliers zugegen sind, so redet der Kaiser doch mit diesen nicht, sondern unterhält sich alsdann blos mit den auswärtigen Botschaftern und Gesandten. Die erstern stehen nach dem Range ihrer respectiven Höfe, die letztern aber unter einander. Mit dem französischen Botschafter Baron von Breteuil, und dem neapolitanischen Gesandten Chevalier Somma pflegt der Kaiser am öftersten und längsten zu sprechen, auch oft mit dem hannöverschen Gesandten Herrn von Wallmoden. So ein Cercle dauret höchstens eine Stunde.

Der durch seine Kenntnisse besonders in der practischen Geometrie bekannte Abt Liesganig, ein Exjesuit, hatte den Auftrag erhalten, einen Plan für die neue zu Lemberg, im österreichischen Polen, zu errichtende Universität zu machen, den nun der Hof durch die Studiencommission untersuchen läßt.

Ein Schreiben, daß ich diesen Augenblick aus Venedig erhalten, meldet folgendes: Die Republic ist über den Signore Foskarini, ihren Botschafter zu Wien, misvergnügt, weil er versprochen hatte vom Kaiser die Erlaubniß zu erwirken, daß eine ansehnliche Parthie türkischen Waizens in den K. K. Staaten für die Republik

angekauft werden dürfte. Durch diese Aeusserung des Botschafters bewogen, ließ der Senat durch selben das Ansuchen bey Sr. Majestät machen; allein es ward deswegen, weil die Erblande desselben selbst bedürfen, abgeschlagen.

Die Schwarzspanier, welche gegenwärtig die Universitätskirche bedienen, werden aufgehoben, die tauglichen zur Seelsorge verwendet, die übrigen aber den Benedictiner-Mönchen (die Schottner genannt) welche einerley Stifter und Satzungen haben, zugetheilet werden. Das ehemalige Jesuitercollegium nächst der Universität ist zu einem Generalseminarium für junge Geistliche aus allen Orden bestimmt, wo sie unter Leitung eines würdigen Vorstehers zu rechtschafnen Dienern Gottes und der Kirche gebildet werden sollen. Die Pfarren in dortiger Gegend bekommen die Dominicaner unter der Aufsicht eines Weltpriesters.

Der Herr von Quarin einer unserer geschicktesten und liebenswürdigsten Aerzte, ist zum Protomedicus aller in Wien befindlichen Hospitäler mit einer unumschränckten Vollmacht, und 3000 Gulden Gehalt ernannt worden.

Da der Fonds zu der neuen Pfarreneinrichtung hier in Wien, noch lange nicht hinlänglich befunden worden, so wird nächstens zur Aufhebung von 26 Klöstern geschritten werden, so daß man baldigst hierüber die Allerhöchste Entschliessung erwartet.

N. S.

Ich erlaube mir ein paar Bemerkungen über die in ihrem Journale vorkommenden österreichischen Nachrichten. Die Stellen „ die Registraturen haben Befehl ꝛc.

(1 Stück Januar 1783. S. 64.) muß heissen: Die Registraturen haben Befehl, nicht die geringste Acte, wenn es auch sey, ohne Empfangsscheine auszuliefern. In dem andern dem K. K. Edicte angehängten Briefe aus Wien sind 2 Stellen unrichtig; (ebend. S. 45.) der Baron von Gebler ist nicht Vicepräsident, sondern Vicekanzler; der Baron von Löhr ist nicht gestorben, sondern noch diese Stunde Vicepräsident bey der Appellation, in Wien.

2.

München, den 28sten Februar, 1783.

Sie werden in den Zeitungen schon gelesen haben, wie gut und wohlthätig die Regierung für die Beförderung der Aufklärung durch Unterstützung der verschiedentlichen öffentlichen Lehranstalten sorget, wie auch, daß die Einkünfte aus den Gütern der Exjesuiten mit dazu verwandt werden. Zur genauern Berichtigung wird es vielleicht dienen, wenn ich Ihnen mit Zuverläßigkeit zeigen kann, wie aus den Gütern der Exjesuiten folgende jährliche Ausgaben bestritten werden.

Besoldungen und Pensionen der Schulcommissarien und abgedankten Professoren; Ausgaben für Schulrequisiten, und Beytrag für Nonnen-Schulen u. dgl. ohngefähr betragen 9900 Gulden; Beytrag zum teutschen Schulwesen 3000; Besoldungen der Professoren zu Amberg, Burghausen, Landshut, München, Mindelheim und Straubing 22,045 Gulden; Beytrag zu Professoren-Besoldungen auf der Universität und am Gymnasium zu Ingolstadt 12,310; also wenigstens jährlich 47,255 Gulden. Für die übrigen Professoren-Besoldungen und Besetzung der Lehrämter, unter landesherrlicher

licher Aufsicht haben die Prälaten-Klöster, nach einer ältern Verfügung, zu sorgen.

Unter andern guten Anstalten ist erst kürzlich zur Beförderung des Seidenbaues eine neue Verordnung erschienen, worinnen zur bessern Cultur dieses schon seit 1741 unter einer besondern Direction stehenden Handlungszweiges, Vorschriften enthalten sind.

Der Zustand unsrer Schulen und Lehranstalten, wird allenthalben verbessert, und man spricht schon laut, daß eine große Reforme auch in Absicht der Geistlichkeit nächstens statt haben wird.

Die Commenthuren der neuen bey uns bekanntlich gestifteten Maltheser-Ritter, sind im vorigen Monate vergeben worden. Diese Güter, ein Theil der ehmaligen Jesuitischen, betragen etwas über 6 Millionen Gulden.

Der Gesundheitszustand unsers geliebten Fürsten ist nicht so vollkommen gut, wie alle treue Unterthanen wünschen. Noch wollen sich die Reste der Schwäche von dem Ihn betroffenen Schlage nicht ganz verlieren. Vielleicht wird nun die beßre Jahrszeit das Leben unsers guten Herrn von neuen stärken.

3.

Cöln, den 18ten Februar 1783.

— — Die im politischen Journale (im elften Stücke 1782. S. 501.) gemeldete Commißion zur Verbesserung des Breviare ist gänzlich ungegründet. Von Cöln läßt sich ein ähnlicher Schritt erst dann erwarten, wenn Zwangs-Mittel gebraucht werden, und diese finden an einem Orte, wie Cöln, wo der Geistlichkeit Einfluß eine Art von Oberhand ist, nicht leicht statt.

Es verdienet von Ihnen bemerkt zu werden, daß in einem Zeitpunkte, in welchem man um die Einführung der Toleranz wetteifert, das Cöllnische Gewalts-Gericht, das ist, die Policey, allen Hebammen und Warts-Frauen den gemessenen Befehl ertheilet hat, die Entbindung aller protestantischen Frauen bey Strafe anzuzeigen.

Bekanntlich sind Cölns gröste Einkünfte in dem Flore der Handlung, und seine Finanzen sind sehr vermindert, seitdem der holländische Krieg diese gehemmet hat.

Obgleich die beträchtlichste Handlung durch die Protestanten getrieben, und diesen eigentlich die Unterhaltung derselben zu verdanken ist, so leiden sie doch manchen Druck.

Ausser wenigen Privatpersonen sind alle Cölnische Protestanten Kaufleute. Der klügere Theil des Magistrats sieht ein, daß dieser Druck selbst der Druck der Finanzen ist, kann aber gegen verjährte Misbräuche und Statuten und gegen den übrigen Theil des Magistrats nicht durchdringen."

Diesem Briefe fügen wir, als an dem schicklichsten Orte, noch folgendes bey. —

In einer so großen und wohlgelegnen Stadt sollte man sich eine große Volksmenge vorstellen; allein man sieht daselbst gar keine verhältnißmäßige Anzahl von Einwohnern, und beym ersten Anblicke sollte man glauben, sie wäre blos von Geistlichen Musicanten und Bettlern bewohnt. Ein Beweis der dasigen Verfassung!

Der alte Churfürst ist ein gutgesinnter, liebenswürdiger Fürst. Der Hof ist glänzend genug, aber doch nicht zahlreich. Der Churfürst ist kein Freund von Pracht und lärmenden Lustbarkeiten. Er liebt mehr eine stille

Beschäftigung in seinem Cabinette, und Unterhaltung mit seinen Vertrauten. Die Tafel erfodert indessen vielen Aufwand, und oft wird noch stark gespielt.

4.

Paris, den 1ten März 1783.

Da die Kriegsgerüchte aufgehört haben, so amüsirt man uns hier mit einem andern, daß nämlich der König von Polen die Krone niederlegen, und der Graf von Artois an seine Stelle treten würde. Mit den Grenzen von Polen gehen alsdenn einige Veränderungen zum besten der Nachbarn vor. Der König von Polen wohnt sodann im Palais Bourbon, und der Graf von Artois zu Warschau. Sehen sie, so unterhält man sich hier, währendem Carneval, welches überhaupt sehr lebhaft ist.

Es haben viele reiche Particuliers aus London bey unsrer Regierung horchen lassen, ob sie wohl geneigt sey das Droit d'Aubaine, *) in Absicht Englands abzuschaffen, so wie es schon mit sehr vielen andern Landern geschehen ist, und wenn das geschähe, so würden sie ihren Aufenthalt wenigstens auf eine Zeitlang bey uns nehmen. Man hofft, daß das Conseil die Sache in Ueberlegung nehmen, und durch die Aufhebung dieses anderswo so ungewöhnlichen Rechts, unserm Lande viele daraus entspringende Vortheile verschaffen wird. Gewißlich werden alsdenn viele reiche Lords und Ladys Frankreich, und besonders Paris auf längere Zeit besuchen, und eine Menge Geld hier in Umlauf bringen.

Im

*) Vermöge dessen dem Könige von Frankreich alles dasjenige zufällt, was Fremde, die in Frankreich sterben, im Lande haben. Es ist dieses Recht aber schon mit sehr vielen Ländern aufgehoben worden.

Im vorigen Monate starb hier die erste Sängerin der Oper Mademoiselle la Guerre, die unsere Lais war, ohne die Schönheit der Lais zu haben. Sie ist nur 28 Jahr alt geworden, und hat sich in kurzer Zeit ein erstaunliches Vermögen erworben. Man fand bey ihr allein für 800,000 Livres Billets von der Caisse d'Escomptes, ohne die herrlichen vielen Juvelen zu rechnen, 3 schöne Häuser, die sie hier in der Stadt hatte, und andere Reichthümer. Dafür hat sie auch einen Herzog, und einen reichen Generalpachter, und eine grosse Menge andrer Liebhaber, ruinirt. Diese berüchtigte Coquine hat auf dem Todtbette nicht einmal ihr Kind, ein niedliches kleines Mädchen, erkennen wollen, welches sie von etwa 300 Vätern gehabt hat, und ihren armen Vater hat sie durch die niedrigsten Gewerbe auf den Straassen sein Brodt suchen lassen. Das ist also einmal ein Charakter so ziemlich ohne Mischung von guten und bösen, wie sonst die andern sind, ein Gemälde im eignem Colorite.

Gleich nach geschloßnen Frieden sah man zwischen den Herrn Franklin und Fitzherbert die intimste Freundschaft sich schliessen. Beyde Minister kamen fast nie von einander. Es gieng so weit, daß es Aufsehn machte, und eine Vorstellung an dem Herrn Doctor Franklin verursachte, daß man hoffe, America werde nicht aufhören, die Dankbarkeit zu unterhalten, die es Frankreich schuldig sey, und daß Frankreich sonst sichre Mittel genug hätte, America zur Erkenntlichkeit zurückzubringen. Der König ist seit dem Friedensschlusse ungemein heiter und aufgeräumt, welches seinem empfindlichen und gütigen Herzen wahre Ehre macht.

Indem in London das Parlament seinen Minister mit Vorwürfen wegen des Friedens überhäuft, und ihn von seinem Platze verdrängt, genießt unser Minister, der **Graf von Vergennes**, allen denjenigen Ruhm, welchen seine erhabenen Talenten und seine Verdienste erfordern. Er ist zum **Chef des Finanz-Conseil** ernannt, welche Stelle der Graf Maurepas, und in der Minderjährigkeit Ludwigs des XIV. der berühmte unglückliche Fouquet verwaltet hat. Man glaubt daß er nach dieser Erhebung das Departement der auswärtigen Angelegenheiten verlassen würde. Aber bis jetzt verwaltet er es noch mit aller Thätigkeit.

Man ist inzwischen mit verschiednen Veränderungen im Corps diplomatique beschäftigt. Doch zeigen die Bewegungen, die man unter den verschiednen Partheyen am Hofe bemerkt, daß noch nichts bestimmt und festgesetzt ist. — **Herr von Thierri**, erster Kammerdiener des Königs, hat noch immer vielen Einfluß auf das Schicksal seiner Freunde, und fährt fort, die Gunst des Königs zu geniessen.

Die Unruhe in der Kammer der Gemeinen des Parlaments zu London in Absicht des Friedens, hat bey Hofe und in der Stadt viel Sensation gemacht. Man breitete in der Stadt aus, und alle der englischen Constitution unkundige glaubten es auch, daß der König von Großbritannien das Parlament ganz aufgehoben hätte. (so wie unser Ludwig der XV. mit dem Parlamente zu Paris es machte.) Man war nur neugierig zu hören, ob Er wieder ein neues Parlament erwählen würde, oder gar keines mehr. Sie werden lachen, aber ich versichre Ihnen, daß viele der sonst erfahrensten und der vornehmsten Perso-

nen und Politiker das alles im Ernste behaupteten; und manche sagten, der König von Großbritannien werde dem Beyspiele Gustav des III. folgen. Vielleicht wäre dieses für England gut, aber wol nicht für uns. Indessen erregen Herr Fox und die **Friedensstürmer** (le Sieur Fox & les frondeurs de la Paix) allenthalben den gerechtesten Abscheu. Ludwig der XVI. hat gewiß den stolzen und bedrängten Engländern einen großmüthigen Frieden zugestanden.

Man hat jedoch bey Hofe nicht unterlassen, dem Englischen Minister Herrn von Fitzherbert die Verwunderung zu bezeigen, die man über das zweydeutige Ansehn der Dinge, und über die Kriegsschiffe die nach geschloßnen Frieden noch nach Ostindien von Portsmouth abgehn sollen, haben müßte. Auch wird unser Gesandte, Graf von Adhémar, nicht eher nach London abgehen, bis der englische Gesandte von London abreißt, und er in dem nämlichen Packetboote zu uns kommen kann, in welchem unser Gesandte von Calais nach London abgeht. — Das alles aber sind nur Maasregeln zur Sicherheit des Friedens. —

5.

Paris, den 12ten März 1783.

Wir schmeicheln uns mit der Hofnung Sr. Excellenz den Herrn Washington im künftigen Sommer hier zu sehen, und dann werden wir sicher melden können, ob er **Frau** oder **Mann** ist, da einige öffentliche Blätter ihn für eine Dame ausgegeben haben. Ich bin zu galant, um die Sache nicht unentschieden zu lassen. Es wäre eine große Ehre für das schöne Geschlecht, wenn der moderne Fabius ein zweyter **Ritter d'Eon** wäre, und Madame la Generale de Washington, würde deswegen nicht

weniger

weniger Ehre haben. — Aber mein Herr! glauben Sie von allem dem nichts. Es ist plaisanterie eines lustigen Kopfes in London.

Eben derjenige erhabne Mann, welcher den Frieden geschlossen, wird auch, wie man hoft, die Ruhe von Europa auf dem festen Lande in Norden und Osten erhalten. Unser Hof widersetzt sich den Projecten der nordischen Höfe nicht, wenn sie die Freyheit des Commerz auf der Donau, und auf dem Archipelagus eben so zur Absicht haben, wie wir die allgemeine Freyheit des Commerz. Joseph und Catharina werden vielleicht die neuen Griechen in die Freyheit der alten versetzen, und den Plan ausführen, den der Graf von Choiseul Gouffier in seinem berühmten Werke so schön geschildert hat. Der allgemeine Handel wird dadurch gewinnen, und Athen und Lacedämon werden von neuen öftrer genannt werden. Gleichwol beruht das alles noch auf unsichern Grunde, und es ist noch immer möglich, daß ein neuer Landkrieg entsteht.

Gegenwärtig sind hier die Vergnügungen an die Stelle der kriegrischen Angelegenheiten getreten. Das Carneval ist so lebhaft und lustig, wie man sich seit vielen Jahren nicht erinnert gesehen zu haben. Der König und die Königin sind selbst hier auf dem Balle im Opernhause gewesen, der bey dieser Gelegenheit sehr glänzend war. Die Theater, und die öffentlichen Oerter sind immer mit einer Menge Menschen, und die Straßen mit Masken erfüllt gewesen. Doch ist alles ohne grobe Unordnung zugegangen.

In der Oper haben die Stücke des Sacchini den größten Beyfall erhalten, welchen auch die himlische

Musik derselben verdient. Es war eine große Cabale dagegen gemacht, gegen die Sacchini nicht würde ausgehalten haben. Allein die Königin, welche die Talente des Sacchini sehr schätzt, kam bey der ersten Vorstellung selbst in die Oper, und dadurch wurde der Triumph vollkommen, und der Beyfall gesichert.

Wir haben am Ende des Februar und im Anfange dieses Monats noch einen späten, sehr schädlichen Winter gehabt. Die Bäume waren schon seit vierzehn Tagen in Blüthe, als ein häufiger Schnee fiel, und eine Kälte darauf kam, die uns befürchten läßt, daß unsre diesjährige Erndte nicht besser als die vorige seyn wird. Nachdem der Frost aufhörte, und der Schnee schmolz, ist fast alles überschwemmt worden, die Seine ist ausgetreten, und man besorgt noch von vielen Unfällen zu hören.

6.

Haag, den 18ten März, 1783.

Wir haben in unserm Lande noch bis jetzt weder innerlichen noch äusserlichen Frieden. Doch erwartet man täglich die Rückkunft des Couriers, der die Antwort des englischen Hofes auf das Ultimatum unsrer Republik mitbringen soll. Es ist gewiß, daß J. H. M. sich weigern, Negapatnam an England abzutreten, und eben so gewiß, daß Lord Shelburne sich geneigt erklärt hat, von dieser Forderung abzustehen. Ob nunmehro eine Aenderung statt finden wird, da das Ministerium in London verändert wird, kann ich Ihnen beym Abgange dieser Post nicht melden.

Das Memoire oder Gutachten, welches die Directoren der Ostindischen Compagnie, den Generalstaaten in Absicht unsrer Besitzungen in Ostindien, und

namentlich Negapatnams, übergeben haben, ist im öffentlichen Drucke erschienen, und steht bereits in den Zeitungen. Es enthält viele gute Bemerkungen über diese Gegenstände, ist aber sehr weitschweifig abgefaßt.

Unsre innerlichen Zwistigkeiten haben keinesweges aufgehört. Die Parthey der Aristocraten fährt fort ihren Haß gegen alles auszulassen, was nicht zu ihr gehört, und ihr Anhang ist noch immer sehr ausgebreitet, besonders zu Amsterdam. Dort glauben viele sogar, oder wollten es gern andre bereden, daß die Feyerlichkeiten, die zu Rotterdam am Geburtstage des Erbstatthalters (am 8ten März) gewesen, und wobey auch das gemeine Volk sich in Gesellschaften lustig gemacht hat, ein neuer Versuch vom Aufruhr gewesen seyn. Es ist nicht der Mühe werth, daß Sie alles das dumme Geschwäz lesen, was man in Amsterdam davon hört und liest.

Inzwischen wird die Untersuchung wegen der bekannten Lustigkeit allhier am 6 December *) noch immer fortgesetzt, und wegen der Feyerlichkeit zu Rotterdam am 8ten März wird eine neue Untersuchung gehalten werden, weil der Pöbel einige Ausschweifungen begangen haben soll.

Ueber die dem Erbstatthalter sonst immer zugestandne Ernennung der erwählten Magistratspersonen und vacanten Bedienungen in den Städten, wird noch manches vorfallen, da ein grosser Theil der Bürger und Magistrate den Prinzen dieses Vorrechts berauben wollen, und nunmehro der Prinz entschlossen seyn, und erklärt haben soll, daß er weit entfernt sey, die Constitution zu

ver-

*) S. 12 St. December 1782. S. 580 u. f.

verändern, aber auch die ihm zugestandenen Vorrechte und Prärogativen sich nicht entreissen lassen, sondern sie behaupten würde.

Ein Theil der Magistratspersonen der Städte, die meisten Kauf- und Handelsleute, und die von ihnen abhängige Bürger, und viel niedriger Pöbel formiren di eine dem Erbstatthalter widrige Parthey. Hingegen der gröβte Theil des Adels, der See- und Land-Officiere, und auch viele Civilbeamten, nebst denen von diesen abhängigen Personen, sind dem Erbstatthalter gänzlich zugethan.

Sie können leicht denken daß in der Republik ein ausgebreitetes Mißvergnügen herrscht, da viele thörigt genug waren zu glauben, sie würden alles was die Engländer ihnen im Kriege genommen haben, mit den Interessen und aller Art von Vergütung beym Frieden wieder bekommen, und nun auf einmal aus ihrem schönen Traume gerissen werden. Die Folgen dieses Misvergnügens äusern sich durch alle Ausbrüche der Heftigkeit in Worten und Gesinnungen.

Es sind nunmehro alle **Beylagen** zu dem **Rechtfertigungs-Memoire** des Erbstatthalters im Drucke erschienen, und auch ein Verfolg oder Suite dieses Memoire, welches bis auf die Endigung des Krieges durch den Waffenstillstand geht. Der Prinz setzt in dieser Schrift sein ganzes Betragen, und alles was er gethan hat, und was geschehen ist, bis die Kriegsschiffe in ihre Winterstationen gekommen sind, in das helleste Licht. Jeder unpartheiische wird, wenn er dieses interessante Stück liest, dem Prinzen Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

7.

7.

Auszug aus einem Briefe von Neapel vom 19ten Februar.

(Vom Herrn Beliano, Negocianten daselbst.)

„Ohne mich in das Detail einzulassen, wird es hinreichend seyn, mit der Empfindnng des Mittleids, welches man dem Schicksale unglücklicher Menschen nie versagen kann, Ihnen zu berichten, daß Meßina, diese schöne, grosse und reiche Stadt, der Mittelpunkt unsers und des Levante-Handels, nicht mehr ist! Man hat von den traurigen Umständen, worinne es sich befindet, solche umständliche Nachrichten, daß man die Anzahl der im Wasser und Abgrunde umgekommenen Personen, über 5000 schätzen kann. Die übrigen Einwohner gewannen noch Zeit zur Flucht. Blos das Capuziner-Kloster, auf einem Hügel hinter der Stadt belegen, ist stehen geblieben. Die mitleidigen Väter desselben sollen eine grosse Menge Menschen, die einige auf 5 bis 6000 rechnen, bey sich aufgenommen haben. Ueberdem ist das ganze jenseitige Calabrien zerstört. Statt Berge sieht man jetzt Abgründe, und wo vormahls schöne Hügel mit Weingärten lagen, sieht man jetzt Moräste. Dreyhundert Dörfer, und 40 Städte, wovon 7 Bischöfliche Sitze waren, sind versunken. Der zur Besichtigung dieser Oerter abgeschickte Courier berichtete, daß er nur 32 Dörfer überhaupt noch gefunden hätte, deren Einwohner nach dem disseitigen Calabrien geflüchtet sind. Man stellet hier gegenwärtig öffentliche Gebete an; und alles ist in der traurigsten Verwirrung. Der dicke Dampf und Rauch, welchen der Vesuv jetzt auswirft, macht uns für ein gleiches Schicksahl wie das zu Meßina gewesen ist, äuserst besorgt.„

8.

London, den 14 März, 1783.

Noch kann ich Ihnen mit der heutigen Post nicht melden, was aus unserm Ministerio geworden ist, und die in den öffentlichen Blättern muhtmaßlich angegebnen neuen Minister sind es noch nicht. Noch herrscht seit 20 Tagen eine Art von Interregnum bey uns, da durch die im Parlamente am 21ten Februar durchgegangne Motion, daß die Minister, den Gegnern Englands zu viel im Fridenstractate abgetreten haben, Lord Shelburne abzugehen genöthigt ist, und man mit einem neuen Ministerio nicht zu Stande kommen kann. Ich will Ihnen wenigstens den Zusammenhang der Dinge melden, über die ganz London sich verwundert, da die zwey bittersten zehnjährigen Feinde North und Fox, eifrige Freunde wurden, und nun mit überwiegender Macht regieren, wie man eigentlich sagen muß.

Die Loyalisten sind der Grund, wenigstens die Veranlassung dazu. Sie begaben sich zum Lord North, stellten ihm ihre harte Lage vor, und das Unrecht, das sie erlitten, und erinnerten ihn an sein öfteres Versprechen, sie nicht zu verlassen, und an ihre ihm geleisteten Dienste. Sie verlangten wenigstens, daß er sich im Parlamente ihrer annehmen sollte. Mylord versprach es auf Ehre.

Graf Shelburne war klug genug, um einzusehn, daß er gegen die Opposition wegen des Friedens zu seiner Parthey noch eine zweyte haben müßte, wenn er im Parlamente siegen sollte. Er suchte den Lord North zu gewinnen, und zwar durch den Grafen Nugent, seinen vertrauten Freund, aber vergebens. So groß die Anerbietungen waren, schlug sie doch Lord North alle aus, und erklärte daß er den Loyalisten seine Unterstützung versprochen hätte, und die Friedenspuncte mißbilligte. Ein geheimer Grund der Mißbilligung war es, daß man Lord North wie sein Ehrgeiz vermuthete, gar nicht bey den Tractaten um Rath gefragt, sondern sie für ihn sorgfältig verborgen gehalten hatte.

Der

Der Eigennutz und Ehrgeitz machte dem Grafen Shelburne einen neuen Feind von Ansehn. Der Graf von Carlisle wollte Ambassadeur zu Paris werden, und er sollte es auch werden, aber seine Stelle als Oberhofmeister indessen ablegen, das wollte er nicht, er wollte als Ambassadeur sein Hofamt beybehalten. Darauf wurde der Marquis von Carwarthen zum Ambassadeur beym französischen Hofe ernannt. Graf von Carlislisle nahm das so übel, daß er auch seine Oberhofmeisterstelle niederlegte, und in einem langen Briefe an Shelburne vorgab, er müsse seine Stelle unter einer Administration verlassen, die einen so schlechten Frieden geschlossen habe.

Nun kam noch das Unglück für Lord Shelburne hinzu, daß Herr Fox, da er kaum Nachricht hatte, daß Lord North den Loyalisten seine Unterstützung im Parlamente versprochen, demselben den Vorschlag thun ließ, ihn mit seinen Freunden im Parlamente zum Besten der Loyalisten zu unterstützen, wenn Lord North ihm ein gleiches verspräche. Und Lord North that nun den Schritt den jedermann verabscheut, und vereinigte sich mit Herrn Fox. Daß bey dieser Vereinigung die armen Loyalisten bald ein Nebengegenstand wurden, beweißt das Betragen im Parlamente am 2ten Februar. Denn der zu ihrem Besten vorgetragne 5te Punct des Lords Cavendisch, den North und Fox als einen guten ehrlichen Mann zu ihrem Werkzeuge brauchten, wurde zurückgenommen, so bald nur der vierte durchgegangen war. Beyde waren 2 Pfeile auf die Minister, und da der erste traf, steckte man den andern in den Köcher wieder ein. Ich will Sie hier nicht durch die bekannten Parlamentssachen, die Sie in unsern Blättern umständlich werden gelesen haben, aufhalten, und mich darauf nur beziehen. *)

Der König war bey der ersten Nachricht von der zwischen Lord North und Herrn Fox geschloßnen Freundschaft, und deren Wirkungen im Parlamente über den er-

*) Der nächstfolgende VIII. Artikel des Tagebuchs des Parlaments giebt auch unsern Lesern davon umständliche Nachricht.

erstern sehr unzufrieden. Er bediente sich des Raths des standhaften und braven Kanzlers, Lords Thurlow. Aber alle Bemühungen desselben, ein neues Ministerium, das von Dauer seyn könnte, zu Stande zu bringen, sind bis jetzt vergeblich gewesen. Daß Lord Shelburne seine Stelle niedergelegt hat, ist gewiß, und wenn nicht der größte Theil der übrigen jetzigen Minister am Ruder bleibt, so wird auch Lord Thurlow seine Stelle niederlegen. Daß der Staatssecretair Townshend zum Pair mit dem Titel Baron Sidney erhoben worden, zeigt auch seine nahe Verlassung des Ministeriums an.

Der König selbst hat bis gestern wenigstens (so wie man versichert) noch keine neuen Minister ernannt. Lord North ist zweymal, am 3ten und 5ten dieses Monats beym Könige gewesen, aber es ist nichts zu Stande gekommen, da der König sich nicht entschliessen kan, Herrn Fox an dem Ministerio Theil nehmen zu lassen, und dieser vom Lord North anjetzt kräftigst empfolen wird. Am 5ten wurde ein geheimer Cabinetsrath gehalten, bey welchem alle Minister sich einfanden. Darauf haben verschiedene Minister ihre Stellen in die Hände des Königs resignirt.

Inzwischen hat auch der alte Graf Bute, und zwar ganz öffentlich, wieder öftere Conferenzen mit dem Könige, ein Beweis einer nahen Revolution. Unsere Blätter aber sind wieder mit den heftigsten Ausfällen gegen den Lord Bute, und dessen neuen Einfluß angefüllt.

Diese Staatsverwirrung kommt zu desto ungelegner Zeit, da noch der Friede mit Holland nicht geschlossen, und noch so vieles mit den andern Partheyen zu berichtigen ist. Doch betreiben die noch gegenwärtigen Minister alle Staatsgeschäfte, die nothwendig sind, und binnen wenigen Tagen müssen wir ein neu eingerichtetes Ministerium haben.

9.

Kopenhagen, den 18 März, 1783.

— — Können wir durch eine Luxus-Verordnung Mäßigung und Einfalt der Sitten einführen: können wir

wir dadurch zu einer vorzüglichen Neigung zu allem was vaterländisch ist, geführt werden, und könnte dieß letztere eine allgemeine Zusammenhaltung im Staate bewirken, um im Ganzen und in einzelnen Fällen alles zu unterstützen, was dem gemeinen Besten zuträglich ist, wer wollte denn nicht sich freuen! Aber ich fürchte daß der Luxus vermuthlich immer noch hundert offene Thore finden wird, wenn ein Thor verschlossen ist.

Als der Tribun Oppius den römischen Damen gewisse Kleidungsstücke verbot, war die gantze römische Republick nicht stark genug, dem schönen Geschlechte zu widerstehen. Selbst Cato bemühete sich umsonst das Gesetz in Ansehen zu erhalten. Rom hatte nur einen Cato, und es würde ein Heer nöthig gewesen seyn, zu widerstehen. Unsere Catone und Oppiusse, können Sie sagen, sind vorsichtiger gewesen, und haben die Damen geschont. Aber Sie kennen ja die alten Klagen der Diogene unsers Jahrhunderts, daß schon lange beyde Geschlechter ihre eigenthümlichen Sitten verlohren, und die Tugenden der Männer mit den Schwachheiten der Weiber vertauscht sind. Vielleicht ist es heutiges Tages leichter die Federn von den Kopfzeugen der Damen, als den Ueberfluß der Schüsseln und der Weine von den Tischen unserer Hippias zu verbannen.

Glücklich ist der Staat der den Mittelweg zwischen Cultur und Verfall der Sitten nnd patrictischen Tugenden zu erhalten weiß, und der nicht einem Rousseau Recht giebt, Künste und Wissenschaften zur Quelle des Verderbnisses der Staaten und der Menschheit zu machen, und in dieser Hinsicht müssen wir mit Ehrfurcht die Absichten beurtheilen, welche ein Gleichgewicht zu

befördern suchen, ohne welches alle patriotische Tugenden über den Haufen fallen. Es ist ohnmöglich, daß diese sich in einem Lande erhalten können, in dem der Handel keinen als den Handels- oder Gewinstgeist zuläßt, der natürlicher Weise die Gedanken von dem Staate, in dem man gebohren ist, entwöhnet, den ganzen handelnden Erdboden uns gleich nahe bringt, und nur demjenigen einen Wehrt beylegt, was Vortheil giebt. Aber da, wo der Handelsgeist mit patriotischen Tugenden verbunden ist, wie er in England zu den Zeiten der Männer war, welche ihr Vaterland aus den Händen der Ausländer rissen, und vielleicht mehr als Howard selbst den Sieg über Medina Sidonia beförderten, da ist der Staat in seiner größten Stärke, und unüberwindlich; da bringt er Helden hervor wie Drake, Cavendisch, Essex, Raleigh, und Staatsmänner wie Walsingham, Cäcil und Bacon. Sollte nicht der in England auf Kosten der patriotischen Tugenden zunehmende Handelsgeist, größtentheils Schuld an Englands itzt so schnell gesunkener Grösse gewesen seyn? und vielleicht Frankreich hierinn eine unbekannte Stärke über seinen Gegner haben, daß es nicht ganz eine handelnde Nation ist, und dadurch, daß es sich theilt, noch immer die Gefühle der patriotischen Wärme und Ehre in allen Ständen lebhafter erhält, indem es den Handelsstand zu den wichtigen und verdienstvollen Staatskörper macht, der er ist, wenn ihm das Wohl des Vaterlandes am Herzen liegt.

VIII.

VIII.

Tagebuch
des Großbritanniſchen Parlaments.
(Vom 6ten Februar bis 3ten März.)

Die nämlichen Begebenheiten, welche den Monat März des vorigen Jahres in der Parlaments-Geſchichte ſo merkwürdig gemacht haben, ſind in dem diesjährigen Februar wieder vorgefallen. Nur iſt der Unterſchied dabey, daß das Miniſterium, welches im vorigen Jahre durch die Mehrheit der Stimmen von der Adminiſtration entfernt wurde, der Nation überhaupt durch einen langen und unglücklich geführten Krieg, welcher ſich durch harte Niederlagen auszeichnete, zuwider geworden war, da hingegen das gegenwärtige bloß deswegen zum Abdanken gezwungen worden iſt, weil es dem faſt allgemeinen Wunſche der Nation zufolge, einen Frieden zu Stande gebracht hat, der freylich nicht glänzend und mit unvermeidlich gewordenen harten Punkten verknüpft iſt, aber doch auch von ſeinen heftigſten Widerſachern dem ferneren Kriege vorgezogen wird. Jenes vorjährige Miniſterium wurde durch eine ſchon ſeit mehreren Jahren gebildete Vereinigung von Perſonen von faſt gleichen Grundſätzen, dieſes durch die unerwarteſte, unwahrſcheinlichſte und vor kurzem noch für unmöglich gehaltene Verbindung von Perſonen von den entgegengeſetzteſten Grundſätzen überſtimmt. An beyden Revolutionen hat bloß das Unterhaus nicht aber das Oberhaus, Theil gehabt. Die Reihe der Sitzungen folgt hier in der gewöhnlichen Ordnung.

Das Unterhaus beſchäftigte ſich den 6ten und 7ten Februar mit Bill-Vorleſungen und Annahmen von Bittſchriften. Dem Hrn. Burke wurde die Erlaubniß ertheilt, ſeine eilfertig entworfene vorjährige Bill zur Regulirung des wichtigen Amtes eines Schatzmeiſters der Landmacht abzuändern. Herr Huſſey äuſſerte ſeine Beſorgniſſe darüber, daß der Waffenſtillſtand in Oſtindien

erſt

erst in 5 Monaten anfangen solle. Frankreich habe daselbst nichts zu verliehren, aber die Ostindische Compagnie habe dort und auf der Herreise 50 Schiffe, deren Werth zusammen auf 9 Millionen Pfund Sterling (über 50 Millionen Reichsthaler) betrage, und welche in Gefahr wären. Auf diese und einige andere Aeusserungen gaben die anwesenden Ministerial-Personen keine Antwort, und man gieng bis zum 10ten auseinander, an welchem Tage dem Herren William Pitt die Erlaubniß ertheilt wurde, eine Bill gegen verschiedene Misbräuche der Aemter bey den verschiedenen Departements einzubringen, und auf Hrn. Fox Vorschlag wurde bewilligt. 1. Eine Liste aller Kriegsschiffe, nebst deren Namen und Grösse, welche am 20sten Januar in Commission und dienstfähig gewesen. 2. Ein Etat sämtlicher Seeleute, die zu Anfang des Jahrs 1783 in Dienst gewesen. 3. Die Namen solcher Schiffe, deren Bau so weit gediehen, daß sie bis zum ersten May hätten vom Stapel laufen können, dem Parlamente vorzulegen. Eben diese 3 Punkte wurden am 11ten im Oberhause auf des Grafen Fitzwilliams Vorschlag bewilligt, woselbst man am gedachten Tage auch den sehr seltenen Auftrit hatte, daß ein öffentlicher Dank, den die Pairs dem Lord Howe für seine Expedition nach Gibraltar votirt hatten, durch den Großkanzler als den gebornen Sprecher des Oberhauses, gedachten Lord Howe persönlich ertheilt wurden, welches sonst fast immer schriftlich geschieht, weil die Helden, welche solchen Dank erhalten, gemeiniglich immer entweder auf dem Wasser, oder in entfernten Himmelsgegenden auch nicht allemal Mitglieder eines der beyden Häuser sind.

Der 11te und 12te waren im Unterhause grösstentheils den Loyalisten gewidmet. Lord Nerwenham verlangte nämlich, es solle dem Hause eine Abschrift aller Instructionen vorgelegt werden, welche das Ministerium dem Hrn. Oswald wegen der Loyalisten zugesandt hätte. Hiebey fielen feurige Ausdrücke für und gegen die Loyalisten vor. Graf Nugent behauptete: „Wenn „die Minister nicht alles Mögliche gethan hätten, um

„für

„für die Loyalisten zu sorgen, so könnten sie nicht scharf „genung bestraft werden, und ihr Blut müsse dieses Ver„brechen und diese Schande versöhnen. So lange Eng„land noch einen Schilling habe, müsse es selbigen mit „den Loyalisten theilen. Alles müsse es für diese Ver„lassenen thun, nur den Krieg nicht fortsetzen.“ Die Motion des Lord Newenham wurde aber zuletzt durch eine Mehrheit von 41 Ministerial-Stimmen verworfen. An diesem Tage schlug der Staatssecretair Townshend auch einige Verbesserungen der Londner Policey vor, welche genehmigt wurden. Nach selbigen sollen alle auch nur einigermaaßen verdächtige Personen, welche zur Abend- oder Nachtzeit auf den Strassen bewafnet gefunden werden, 6monatliche Gefängniß-Strafe leiden, und die Hehler zugleich mit den Stehlern der Todesstrafe schuldig seyn.

Die Geschäfte am 14ten im Unterhause waren vielfältig, und verdienen alle erwähnt zu werden. Der Staatssecretär Townshend erklärte zuerst: daß gestern (den 13ten) die Ratification des mit Spanien geschlossenen Friedenstractats, auch die authentische Nachricht angelangt sey, daß die Generalstaaten dem Waffenstillstande beygetreten wären. Er trug hierauf an, daß das Haus die Präliminär-Artikel mit Frankreich, Spanien und America, Montags den 17ten, in Erwägung nehmen solle, welches sogleich bewilligt wurde.

Herr Eden that hierauf den Vorschlag: daß dem Hause Abschriften der Bestallungen und Vollmachten derjenigen Commissairs möchten vorgelegt werden, welche die Friedens-Präliminarien von Seiten Großbritanniens, Americas, Frankreichs und Spaniens unterzeichnet hätten. Der Staats-Secretär Townshend suchte einige Einwendungen dagegen zu machen, bewilligte es aber endlich gern, nachdem der bekannte Herr Jenkinson, Lord Northts Freund, folgende Aeusserung gethan: „die Pa„piere, deren Vorlegung verlangt wird, können ohne alle „Gefahr hergegeben werden. Jederman, der Geschäfte „kennt, muß wissen, daß die Bestallung eines Friedens„Unterhändlers, und die Instructionen die ihm zu sei„ner

„ner Richtschnur mitgegeben werden, zwey ganz verschie„dene Instrumente sind. In England und jedem andern „Königreich in Europa, wird man sich wohl hüten, die „Instructionen mit in die Bestallung zu setzen. Ein Un„terhändler nimt am Ende immer weniger, als er anfäng„lich verlangt hat, und bey dem **Wenigernehmen** und „**Viel verlangen** handelt er immer nach seinen In„**structionen**, welche folglich geheim bleiben und unmög„lich in die **Bestallungen** gesetzt werden dürfen, weil „der erste Schritt, den die Friedensunterhändler mit ein„ander thun, darin besteht, daß sie ihre Vollmachten ein„ander vorzeigen."

Der Schauspiel-Unternehmer und dramatische Dich„ter **Sheridan**, that hierauf den sonderbaren Vorschlag, denjenigen Theil des gegenwärtig zwischen Großbritannien und Holland im Werk seyenden Tractats, welcher **Abtretungen** beträfe, dem Hause vorzulegen. Sein Freund, Herr **Fox**, unterstützte ihn auch unter dem Vorwande, weil man das Betragen der Minister beym Friedenswesen desto besser dadurch würde beurtheilen können, allein der Lord Advocat **Dundas** und Herr **Pitt** setzten sich heftig dagegen, und erklärten diesen Vorschlag mit Recht für unschicklich, da er den auch zurückgenommen wurde.

Das letzte Geschäft dieses Tages war ein Vorschlag des Lord **Maitland**, den König zu bitten, daß er dem General **Elliot** ein hervorstechendes Merkmal seiner Königl. Gnade für die tapfere Vertheidigung Gibraltars verleihen möge. Ein Verwandter des Generals, Lord **Parker**, unterstützte diesen Vorschlag. Er sagte „sein „Vetter **Elliot** habe in Gibraltar weit mehr verzehrt, „als seine Gouvernements-Einkünfte betrügen, und durch „grosmüthige Handlungen gegen Officiere und Gemeine „der dortigen Besatzung sein Privat-Vermögen angegrif„fen. Dafür sey die Pension von 1300 Pfund jährlich „allerdings eine schöne Vergeltung, allein eine Geldbe„lohnung sey überhaupt nicht für den Geschmack des Ge„nerals **Elliot**, und das rothe Band (Bath Orden) sey „ihm schon ehemals angeboten worden, da er es aber aus-

„ge-

„geschlagen habe. Das rothe Band sey allerdings ein „grosses Ehrenzeichen, allein weil es zuweilen an Perso„nen ertheilt würde, die es nicht verdienen, so setze der „General keinen Werth darauf.“ Von diesem Lord **Parker** erfuhr man auch, daß General **Elliots** Privat-Vermögen ansehnlich genung sey, um die Würde eines Pairs des Reichs bekleiden zu können. Die Antwort, welche die Ministerial-Personen hierauf ertheilten, war: „daß es ein Eingrif in die Königl. Prärogative seyn wür„de, hierin etwas vorzuschlagen. General Elliots Pen„sion betrage netto 1500 Pfund jährlich, und sey ehren„voll, weil sie auch auf seinen Sohn gehe. **Doch könne „dem General Elliot keine Ehre erzeigt werden, „die für sein Verdienst groß genung sey.**“ Es wurde hierauf gestimt, das für diesen Tag festgesetzte Geschäfte vorzunehmen, und dafür waren 92 Stimmen gegen 18, folglich eine Mehrheit von 74, aber auch die letzte des Ministeriums.

Wir kommen nun auf einen der wichtigsten Tage für beyde Häuser, **den 17ten Februar**, an welchem die **Friedens-Präliminarien** in Erwägung genommen, oder vielmehr bloß dagegen und dafür declamirt werden sollte. **Jederman war begierig zu sehen, ob der bisher neutrale Lord North** wirklich sein Gewicht in die Schaale der Gegner des Ministeriums werfen, und dadurch die Minister überwiegen würde. Folgendes sonderbare und kühne **Avertissement** war deshalb öffentlich in ganz London verbreitet: „Hiermit wird Nachricht gegeben, daß am Montag, „den 17ten, eine ausserordentliche **Stier- und Bärenhetze** „zu **St. Stephan**, in Westminster (welches der Ver„sammlungsort des Parlements ist) gehalten werden wird. „Der Stier ist von guter Art, und seit einiger Zeit in „einem der Königl. Parks zu sehen gewesen; auch die „Bären werden ihr Bestes thun, und versprechen genug„same Unterhaltung. Während der Hetze wird auch ein „ganz wunderbarer **Fuchs** (Fox) losgelassen werden, und „wenn es ihm gelingt, einer grossen **Grube**, (Pit) die „ihm gestelt ist, zu entgehen, so erwartet man, daß er sich

„Nordwärts (to the North) drehen, und daselbst die „Gesellschaft mit den sonderbarsten Sprüngen „unterhalten wird.“

In beyden Häusern wurde diese merkwürdige Sitzung damit eröfnet, daß die Friedens-Artikel nochmals verlesen wurden. Im Oberhause that Graf **Pembroke** den Vorschlag: „daß man dem Könige, vermittelst einer Ad„dresse für den geschlossenen Frieden, und für die ernstli„chen zu Gunsten der Loyalisten gemachten Verwendungen „danken, auch das Vertrauen des Hauses auf die Erfül„lung des vom Congreß gegebenen Versprechens wegen „Rückgabe des Eigenthums und persönlicher Sicherheit „der Loyalisten, ausdrücken solle.“ Der Marquis von **Carmarthen** unterstützte diesen Vorschlag und gleich nach ihm stand der Graf von **Carlisle** auf, der erst kürzlich die Stelle eines Oberhofmeisters des Königl. Hauses niedergelegt hatte. Dieser Herr, welcher besonders dadurch bekannt ist, daß er vor einigen Jahren die vergebliche Reise nach Nordamerica als Friedenscommissär machte, wobey er vom Congreß gar nicht angenommen wurde, that den Vorschlag, man solle zu dieser Dankaddresse hinzufügen: „daß der Friede den gerechten Er„wartungen des Hauses nicht angemessen, für das Land „weder anständig noch vortheilhaft, auch mit der relati„ven Lage der Kriegführenden Mächte nicht übereinstim„mend sey.“ Graf **Carlisle** fügte hierbey hinzu; daß kein König von Großbritannien das Recht habe, einen Theil der Brittischen Besitzungen aufzugeben, der beynahe so ansehnlich sey, als alle übrige Brittische Besitzungen in Europa; und wegen des Puncres nach welchem die Loyalisten der Gnade des Congresses überlassen werden, gieng er in seinem Eifer so weit, daß er ihn für eine Handlung erklärte, deren Lohn in dieser und jener Welt Verdammung seyn würde. Alle Anhänger des ehemaligen Northschen Ministeriums erklärten sich heftig gegen den Frieden, und selbst der Viscount **Sackville** (ehemaliger Lord Germaine) unter dessen Direction der Americanische Krieg so unglücklich geführt worden ist, und der seit seiner

Gelangung zur Pairswürde, überhaupt sehr wenig im Oberhause gesprochen hatte, zeigte ein Papier vor, das er ganz neu aus America erhalten, und woraus er **bewieß, daß alle Empfehlungen des Congresses bey den respectiven Staaten fruchtlos seyn würden.** Von seinen Entwürfen zu Führung des Krieges, sagte er, daß sie anständig gewesen wären, und viel Erfolg versprochen hätten, wenn in dieser sublunarischen Welt mit Gewisheit auf Etwas zu rechnen wäre. Lord **King** schrieb den Verlust Americas der Unentschlossenheit und wenigen Standhaftigkeit der Nordschen Administration zu, und behauptete, daß bey Ausbruch eines Bürgerkrieges, die Gelindigkeit im Anfang nur Grausamkeit für die Folge wäre, weil es da schlechterdings gleich anfänglich heissen müsse: **Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich.**

Lord **Keppel** schilderte die Britisch: Seemacht als mächtig und blühend, Lord **Howe** sprach nicht so vortheilhaft davon. Lord **Loughborough** gab dem Hause sein Ehrenwort, er wolle beweisen, daß die Krone nicht das Recht habe, America aufzugeben, und der Großkanzler versicherte dagegen feyerlich, die Krone habe das Recht, America aufzugeben, und er wolle diesen Satz gegen jederman ausführen. Graf **Shelburns** Rede und Vertheidigung war ein Meisterstück, welches dem berühmtesten Redner Roms zur Ehre gereicht haben würde. Auch behielt er die Oberhand, und die Original: Dankaddresse wurde kurz vor 6 Uhr Morgens mit 12 gegen 59 Stimmen genehmigt. Hierbey hat es auch das Oberhaus gelassen, und ist ein ruhiger Zuschauer dessen geblieben, was nachher im Unterhause vorgegangen.

Im Unterhause waren bey Menschengedenken nicht so viele Glieder zugleich im Hause gewesen, als an diesem Tage. Man zählte deren 490, daß folglich überhaupt nur 68 fehlten; weil die Sitzung aber von Nachmittags 4 Uhr, bis am folgenden Morgen gegen 8 Uhr, folglich 16 Stunden gedauert hat, so verliessen wohl 60 derselben in dem Verlauf der Nacht das Haus, und kamen folglich nicht zum Stimmen. Die Motion zur Dankaddresse

machte Herr Thomas Pitt, ein würdiger, unpartheyischer Mann, ein Verwandter des Kanzlers der Schatzkammer. Er suchte die Friedenspuncte so gut als möglich zu vertheidigen, und die grosse Nothwendigkeit des Friedens selbst zu zeigen, worauf er movirte: „dem Könige „durch unterthänige Addresse für die Mittheilung der „Friedensartikel mit Frankreich, Spanien und Amerika „zu danken, zugleich zu versichern, daß sie in Erwägung „genommen, und genehmigt worden wären, u. s. w. Lord John Cavendisch, ein Freund des Herrn Fox, ein guter ehrlicher Mann, aber eben deswegen immer blos zum Werkzeuge gebraucht, movirte gleich hierauf eine Abänderung in dieser Addresse, nach welcher die letzten Worte derselben heissen sollten: „zugleich zu versichern, daß die „Gemeinen gedachte Artikel in Erwägung nehmen und ihr „Gutachten sobald als möglich darüber geben würden.“

Hierüber entstanden nun die heftigsten und längsten Debatten, deren das Unterhaus sich nur zu erinnern weiß. Die ganze Northsche und Foxische Parthey war gegen den Frieden und folglich für die Abänderung des John Cavendisch. Lord North sprach mit einer hinreissenden Beredsamkeit, und brachte voller Leidenschaft noch ein Papier aus der Tasche, von welchem er noch eine Abänderung zu Gunsten der Loyalisten verlesen wollte, welches aber als Ordnungswidrig nicht zugelassen wurde. Herr Fox war über 2 Stunden auf den Beinen, und als es Morgens früh nach halb 8 Uhr zum Stimmen kam, waren nur 206 für die Dankaddresse, und 224 für die vorgeschlagene Abänderung des John Cavendisch, daß das Ministerium folglich eine Majorität von 18 Stimmen gegen sich hatte.

Die siegende Parthey fand sich am 18ten Abends zahlreich im Unterhause ein, und da der 19te und 20ste schon zu Abmachung verschiedener innländischer Angelegenheiten festgesetzt waren, so bestimmte Lord Cavendisch den 21sten zur weitern Verfolgung des Sieges, an welchem Tage denn auch der nämliche Lord Cavendisch, der vor ungefähr elf Monaten durch seine Motionen so

vieles

vieles zum Sturze des Lords North beygetragen hatte, aufstand, und nachdem er sein Misvergnügen darüber bezeigt, daß seine am 17ten in der Dankaddresse gemachte Abänderung so ausgelegt worden wäre, als wolle das Unterhaus den Frieden umstossen, und versichert hatte, dieses sey keinesweges die Absicht, und die Nation und Auswärtigen müsten überzeugt werden, daß man den Krieg keinesweges erneuern wolle; so bemühte er sich, nochmals zu zeigen: daß die Angelegenheiten Großbritanniens noch nicht so verfallen wären, um einen solchen Frieden, als der gegenwärtige sey, einzugehen, und hierauf machte er folgende 5 Motionen.

1) In Erwägung der Aufrechthaltung öffentlicher Treue, wolle das Haus Se. Majestät versichern, daß es unverletzlich dem Frieden beystimmen wolle, der in Folge der vorgelegten Provisional- und Präliminär-Artikel geschlossen werden würde, und Se. Maj. dabey unterstützen.

2) Von der väterlichen Sorgfalt Sr. Majestät, für das Volk gerührt, wolle dieses Haus seine äusserſten Kräfte anstrengen, um den Seegen des Friedens zu vermehren.

3) Se. Majestät habe bey Anerkennung der Americanischen Unabhängigkeit, der Lage unserer Angelegenheiten, und dem Sinne des Parlaments gemäß gehandelt.

4) Die Abtretungen, welche den verschiedenen Mächten, mit welchen bisher Krieg geführt worden, geschehen, wären grösser, als sie nach den Besitzungen und der relativen Lage der kriegführenden Mächte gerechtfertigt werden könnten.

5) Se. Majestät zu versichern, daß das Haus die unglückliche Lage der Loyalisten in Erwägung nehmen, und selbigen solche Unterstützung, als sie verdienten, ertheilen würde.

Die langen Debatten, welche nun entstanden, waren sehr ermüdend, weil sie gröstentheils Wiederholungen desjenigen waren, was schon in den vorigen Sitzungen gesagt worden. Indessen zeigte sich nunmehro die Allianz der Northschen und Foxischen Parthey öffentlich, welche von vielen Gliedern als ganz unnatürlich erklärt wurde, wogegen die neuen Alliirten sich aber bloß damit rechtfertigten, daß die öffentliche Noth wohl Privat-Feinde zu Freunden machen könne. Lord North selbst lobte den Hrn. Fox enthusiastisch ins Gesicht, der ein eben so feuriger Freund seyn könne, als er ein fürchterlicher Feind zu seyn wisse; wogegen jedoch viele der angesehensten des Hauses öffentlich den Vorwurf machten, daß hier nicht über den Frieden, sondern über die Minister-Stellen gestritten würde.

Der Gang der Debatte war endlich so, daß die 2 ersten Motionen ohne Anstand, und die dritte mit einem geringen Zusatz bewilligt wurde. Die vierte, als der Hauptpunkt, welcher den Tadel über das Ministerium bringen sollte, machte die meisten Schwürigkeiten, und als es gegen Morgen nach 3 Uhr zum Stimmen kam, waren für diesen harten Punct 207, und 190 Stimmen gegen ihn, und nun, da Lord Cavendisch, und durch ihn die grosse Allianz ihren Endzweck auf diese Art erreicht hatten, wurde der 5te Punct ganz zurück genommen, und hiemit war der entscheidende Winck zur Ministerial-Veränderung gegeben.

Am 22sten und 23sten kam das Haus nicht zusammen; am 24sten wurden bloß verschiedene Bittschriften übergeben, und über die neue Allianz oder vielmehr Coalition (welche ehedem gewünscht worden) bittere Anmerkungen gemacht, bis endlich am 25sten der Lord-Advocat Dundas den Vorschlag that: daß das Haus bis Freytag adjourniren solle, weil ein neues Ministerium formirt, und während dieser Zeit doch nichts Erhebliches vorgenommen werden würde. Das Adjournement wurde durch eine Mehrheit von 12 Stimmen beschlossen, als man aber am 28sten Februar wieder zusammen kam,

konnte

konnte wegen eines neuen Ministeriums noch keine Auskunft gegeben werden. Die übrigen Geschäfte dieses und der folgenden Tage werden dem künftigen Monatsstücke vorbehalten. Im Oberhause hatte man sich bisher bloß mit Proceßsachen beschäftigt, und am 3ten März wurde eine Ehescheidungssache ausgemacht.

IX.

Untergang der Städte Messina, Reggio, und vieler Oerter und Gegenden in Sicilien und Neapel.

Wenn in grossen Schlachten tausende fallen, und verwundet liegen, so ist man mit diesen Scenen des menschlichen Elends schon so bekannt, daß wenige davon wirklich gerührt werden, und die Idee des Kampfes der Macht gegen Macht, mischt sich in die Vorstellung mit ein, und unterdrückt oder mindert den Eindruck des Mitleidens. Wenn aber die Natur selbst gegen die Menschheit streitet, und Erde und Wolken gegen die lebendigen Geschöpfe Krieg führen, so wird bey jedem gefühlvollen die ganze Empfindungskraft erschüttert, denn hier zerstört die allgewaltige Natur das unvermögende ohne Widerstand. Und die **Wirkungen** davon auf ganze Staaten, und die, die mit ihnen im Verhältnisse stehen, machen solche Zufälle zu den **allenmerkwürdigsten politischen Begebenheiten.** Wir halten es daher für unsre Schuldigkeit in einem eignen Artikel die Geschichte des Untergangs der Städte **Messina, Reggio** und vieler Gegenden in Neapel unsern Lesern umständlich, und mit möglichster Zuverlässigkeit mitzutheilen.

Mittwochs am 5ten Februar dieses Jahrs, wurden jene, sonst von der Natur so begünstigten Gegenden, von der Natur selbst zerstört. Ein unbeschreiblich entsetzliches Erdbeben, verbunden mit einem wütenden Sturme zu Lande und zur See, und dem schrecklichsten Donnerwetter, überfiel am gedachten Tage um 19 Uhr 5 Minuten italienischen Zeigers (7 Uhr 5 Minuten des Abends) diese Gegend. Es zog vom Osten gegen Westen zu, anfangs mit einer erschütternden, alsdenn mit einer wellenmäßigen Bewegung. Die stürzenden heftigen Stösse, dauerten 6 Minuten lang. Aber schon am Mittage vorher hatte man zu Messina Erderschütterungen bemerkt, wodurch viele Einwohner ihre Wohnungen noch glücklicher Weise zu verlassen bewogen worden. Doch kamen auch viele wieder gegen Abend zurück, da man glaubte daß die Gefahr vorüber wäre, die aber erst Abends am größten wurde.

Mit dem alsdenn einbrechenden Erdbeben und Sturme fiel ein Regen, gleich Wolkenbrüchen, Donner und Blitze folgten unaufhörlich hinter einander, und die Finsterniß glich einer egyptischen. In wenigen Minuten war die Zerstörung allgemein.

Messina war nicht mehr. — Von dieser grossen, weiten Stadt, welche 5 Meilen in ihrem Umkreise, und ausserhalb den Stadtmauern noch vier grosse Vorstädte und 4160 Feuerstellen hatte, an dem so genannten Capo die Faro, an der Meerenge, welche Sicilien von Neapel trennt, und an dieser Seeseite mit schönen gleich hohen und gleich gebauten Häusern, in der Länge einer Meile, so herrlich, daß dieser Prospect **das Theater** (Il teatro) genannt wurde,

und

und alle diese Häuser nur einen einzigen prächtigen Pallast vorstellten, mit 18 symmetrisch geordneten grossen Thoren gegen den Hafen, und 7 andern Thoren gegen das Land zu, mit vielen Denkmälen der ältern und neuern Zeiten gezierr, mit den Schätzen des Handels und der Fruchtbarkeit Siciliens und vieler grossen reichen Familien, — von dieser Stadt, der vornehmsten Stadt des schönen Siciliens, war nach jenen 6 Minuten nichts mehr vorhanden, als ein Theil der Citadelle, das Kapuzinerkloster und 3 kleine Häuser. Was das Erdbeben stehen ließ, verwüstete das Feuer und das Wasser, da das Meer an verschiedenen Orten austrat. Man hat überhaupt 32 heftige Stösse des Erdbebens gezählt.

Von der Anzahl der Einwohner von Messina, die man auf 18000 schätzte *) und die alle ihrer Güter und Wohnungen beraubt worden; sind, von denen die sich gegen Abend wieder in die Stadt wagten oder darinnen geblieben waren, nach einigen Berichten 5000, nach andern 12000 umgekommen.

Nicht allein Messina, sondern das jenseitige Süd-Calabrien, ist von diesem Erdbeben ganz verwüstet worden. Von 375 Städten und Dörfern, die diese Provinz enthält, hat 326 das Unglück betroffen, und 130 davon, sind gänzlich zerstört, die übrigen zum Theil, oder größtentheils verwüstet. Die berühmte und reiche Stadt Reggio, der Sitz eines königlichen Guberniums und eines Erzbisthums, ist völlig untergegangen. Bagnetta, Seminara, an der Küste des Meers, die den Titel

*) Der Baron von Riedesel giebt in seiner Reisebeschreibung die Zahl der Einwohner zu Messina auf 15000 an.

Titel Herzogthümer führten, Squillace, der Sitz eines Fürsten, der mit 2700 Einwohnern umgekommen, und eines Bischofs, Gerace Pizzo Oppido, sind ganz versunken, und am letztern Orte von 6000 Einwohnern nur 47 gerettet worden. Zu Palmi sind von 5000 Einwohnern nur gegen 60 dem Tode entkommen. Zu Gerace liegt die Fürstin Grimaldi unter dem Schutte der Stadt mit den größten Theil der Einwohner begraben.

Von folgenden Oertern weiß man durch obrigkeitliche Berichte, daß sie völlig verwüstet worden: Serra, Soriana, Rosarno; Casalnovo, Teranova, Sivierne, Drosi, Gioja, Seminara, Palmi, Bagnara, Scilla, Reggio, Seropoli, Lopletto, Siliano, Maliczoca, Arena, Stippea, Grottnia, Tropea, Bianco, Pozzano, Rozella, Terrazzavo, Gerace, Castelvetero, Cardiano, Oppido. Alle Lehngüter von Mileto, 14 Ortschaften in sich enthaltend, die Güter von Cariati und Seminara, aus 17, von Scilla aus 8, von Arena und Sorito aus 9, der Bezirk von Monte Leone aus 24 Ortschaften bestehend, sind nebst Settzana, Laurtana, Borgia, San Giorgio, Cinquefronde, die ganze Ebene bey Palmi mit dem Orte, Mancola mit seinem Bezirke, Pizzo mit seinem Bezirke, zu Grunde gestürzt worden.

Der Mittelpunct des Erdbebens in Calabrien war in dem appenninischen Gebirge, in dem Berge Caulone, einem Theile dieser Gebirgskette, die durch das ganze Königreich geht. Es verbreitete sich von Squilla oder Squillace über Monte Leone und Pizzo, und von da die ganze Halbinsel durch bis Cap Spartivento. Die Städte Catanzaro und Cotrone, die außer diesem Striche lie-

liegen, sind verschont geblieben. Dieser ganze genannte Strich aber ist 70 Meilen in die Länge, und 20 in die Breite, verwüstet, und seine ganze Gestalt verändert worden. Diese ganze schöne und fruchtbare Provinz ist ein Schauplatz der Verwüstung. Ganz Niedercalabrien ist wie zerrissen, und voller Feuerschlünde. Viele Berge sind geborsten, andre haben ihre Gestalt verändert. Ein königlicher Courier zählte auf dem Wege nach Reggio, über 800 Leichen an der Küste zerstreut liegen. Einige hundert schwammen in der See, welche bey dem Erdbeben austrat, und die Küsten mit solcher reissender Gewalt überschwemmte, daß die dahin geflüchteten alle umkamen. Man kan wohl noch nicht so bald eine bestimte Anzahl der verunglückten Menschen angegeben erwarten, indessen ist die ungefähre Berechnung, daß wenigstens über 60,000 Menschen umgekommen sind, sehr wahrscheinlich.

Die übrig gebliebnen drückte Hunger, Mangel und Elend. Der Magistrat von Messina, stellte in einer an den König abgelaßnen Bittschrift, die Noth als unbeschreiblich vor, da alle Gebäude eingestürzt, und kein Brodt und keine Mühlen vorhanden wären. Er bat vor allen andern um Becker und um Zimmerleute, damit die unglückliche Menge nur Dächer und Brodt erhielten.

Nach dem entsetzlichen Einbruche, am 5ten Februar, dauerte das Erdbeben an den Küsten mit wiederholten Stößen noch bis zum 9ten Februar fort. Ein teutscher Kaufmann, der diese Schauplätze des Elends gesehen, schrieb unter andern: „Das ganze Ufer, wo wir vor„beyfuhren, sah so zerrissen aus, wie die Elbe oder die „Ostsee, wenn das Eis bricht.„ Der Magistrat von

Meßina

Meßina sagt selbst in seiner Bittschrift an den König, daß ganz Meßina in einen Steinhaufen verwandelt sey, und alle Gebäude, ohne Ausnahme, zu Grunde gerichtet sind. Es mangelte nicht allein an Brodte, sondern auch an Wasser, da der Lauf der Flüsse und der Gewässer sich ganz verändert, und die mehrsten Quellen und Flüsse, so wie der ganze Fluß Petraco, der durch Calabrien floß, vertrocknet und verschüttet sind. Man fand auf vielen Meilen in jener sonst mit 300 Städten, Dörfern und herrlichen Landgütern verschönerten Gegend, keinen lebendigen Menschen. —

Den gesammten Betrag einer solchen Verwüstung wird man niemals angeben können. Er ist größer als berechnet und angegeben werden kann. Die Menge der untergegangnen und angefüllten Magazine mit Oel, Seide, Getreide, Wein, und den andern schönen Früchten dieser Länder, die Schätze, Reichthümer, Kostbarkeiten der Privatpersonen, die grossen Waarenlager in Meßina — wer kann von allen diesen den Betrag angeben? Die Regierung selbst wird es nicht wollen, daß der Verlust so vieler Städte und Menschen, und eines ganzen Landes Ertrag berechnet werde.

Von dem grossen Handel und der Wichtigkeit, blos der inländischen Producte, von Meßina, zeigt eine genaue Berechnung in den Briefen des Abbate Sestini, nach welcher allein die von Meßina ausgehenden mannichfaltigen Arten von Citronen, Limonen und Pomeranzen jährlich über 3,16,000 Lire eingebracht haben, außer den eingesalznen und als Saft und Oel ausgeführten Limonen, welche in der Gegend von Meßina am besten in der Welt sind, und jährlich über 30,000 Unzen betrugen.

Dieß

Dieß Unglück traf eben Meßina zu der Zeit, da die Regierung zu Neapel, und der König die besten Maasregeln ergriffen, den Handels- und Bevölkerungs-Wohlstand dieser Stadt, die schon zu einem Freyhafen erklärt war, zu vermehren. Der würdige Vicekönig von Sicilien, Marquis von Caraccioli, war eben im Begriffe von Palermo (wo man nur 3 leichte Erderschütterungen erfahren hat) nach Meßina zu reisen, und im Monate April wollte der König selbst dahin kommen, um mit höchster Autorität eine Menge der schönsten neuen Verordnungen und Verbesserungen, zur Vermehrung des Glücks der Stadt, in Wirkung zu setzen.

Desto lebhafter wurde der König durch die Nachricht von diesem Unglücke gerührt, und mit Thränen in den Augen, die für sein empfindliches Herz die höchste Ehre sind, gab er Befehle, und machte Anstalten, die Unglücklichen mit Brodt, Geld, und allen Nothwendigkeiten zu versehen. Bald hernach wurde eine eigene Commission ernannt, welche sich nach Meßina und nach den andern verunglückten Oertern begeben, und deren Unterstützung besorgen soll.

Die Königin befand sich eben im Schauspielhause, als die erschreckliche Nachricht einlief. Sie wurde ihr auf eine unvorsichtige Weise und so heftig gebracht, daß sie in Ohnmacht sank. Diese gütige Prinzeßin hat selbst ihre Juwelen zur Hülfeleistung der Verunglückten angeboten. Und der König gab den Fürsten, deren Güter in Niedercalabrien liegen, Befehl, sogleich sich dahin zu begeben. — Was das für Fürsten seyn müssen, die einen solchen Befehl erst erwarten konnten!

Die vorstehenden Nachrichten gründen sich theils auf einen glaubwürdigen italienischen schriftlichen Bericht aus Neapel, den wir durch die Güte eines Freundes in Wien erhalten haben, theils sind sie aus einer grossen Menge andrer Nachrichten so abgefaßt worden, daß wir es wagen können, ihre Zuverläßigkeit zu versichern. Wir werden aber nicht unterlassen, wenn künftig noch Berichtigungen oder wichtige Nachträge zur Vollständigkeit nöthig seyn sollten, sie mitzutheilen.

X.

Nachrichten aus verschiednen Ländern.

Dänemark.

Es ist zwar schon im vorigen Stücke des Journals, unter den andern Nachrichten, von dem gegenwärtigen Zustande Dänemarks, auch des Credits und Handels dieses Reichs gedacht worden, aber zur Vollständigkeit einer richtigen Vorstellung davon gehören noch folgende Beweise, von dem was der König Selbst zur Unterstützung des Handels und der Industrie seiner Unterthanen gethan hat. Man muß sich darüber wundern, und gestehen, daß wohl nicht irgend eine Regierung in irgend einem Lande so viel für diesen Einen, obgleich allerdings wichtigen, Zweig des Wohlstandes der Unterthanen gethan hat.

Der König hat auf den Wallfischfang in der Straße Davis eine eigne besondre Aufmerksamkeit verwendet, und denselben aus königlichen Kassen selbst mit freygebiger Hand aufgemuntert. Der Ertrag der Lotterien ist besonders dazu bestimmt gewesen. Obgleich der Krieg demsel-

ben hinderlich gewesen, so soll doch nunmehr nach erfolgten Frieden diesem Fischfange eine neue Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Eben so sorgfältig ist die Regierung bey der **Fischerey unter Island** gewesen, die auch beträchtliche Unterstützung erhalten hat.

Der König hat die **Schifsbauerey** zu Kopenhagen und an andern Orten seines Reichs, durch aufgewandte eigne ansehnliche Kosten, eifrigst befördert. Viele Bürger haben das Beyspiel des Königs befolgt, und die dänische Schiffart ist dadurch in ungemeine Aufnahme gekommen.

Der König hat **Tranquebar** zu einem **Freyhafen** erklärt, und die Freyheit der Schiffart nach der coromandelschen Küste allen seinen Unterthanen ertheilt.

Der König hat auf seine Kosten, ohne die geringste neue Auflage zu diesem Behufe zu machen, den wichtigen **Holsteinisch-Schleswigschen Kanal** anlegen lassen, der die Ost- und West-See mit einander vereinigt, und allen Nationen eine bequeme Verbindung zwischen diesen beyden Meeren, und eine allgemeine Erleichterung der Schiffart verschaffen wird. Im künftigen Jahre wird dieses grosse Werk vollendet seyn.

Der König hat der **Insel St. Thomas** die **vortheilhaftesten Privilegien** bewilligt, und die vorherigen Einschränkungen aufgehoben, um seinen Unterthanen diesen wichtigen westindischen Platz desto nützlicher zu machen, da bekanntlich St. Thomas einen **bessern Hafen** als **St. Eustathius** hat.

Außer diesem hat der König in den Kriegsgefahren, in denen Dänemark von 1758 bis 1762 schwebte, Millionen zur Unterhaltung einer Flotte und eines Kriegsheers auf den Grenzen angewandt. Kaum war diese Gefahr vorbey, so kosteten die Streitigkeiten mit Algier dem Könige grosse Summen der Ausrüstung. Der König trug alle diese Lasten selbst, ohne dem Lande eine außerordentliche Abgabe aufzulegen.

In demselbigen Jahre, da diese Unruhen vorbey waren, ereignete sich in Norwegen Miswachs, und es

war eine neue Ausrüstung nöthig, die in zwey auf einander folgenden Jahren grosse Summen erfoderte. Im Jahre 1773 war Dänemark so glücklich, die seit mehr als 100 Jahren gedauerte Holstein-Gottorfsche Streitigkeit abzumachen, wozu gleichfalls ansehnliche Geldsummen angewendet werden mußten. Im Jahre 1778 nahm der letzte Krieg in Europa seinen Anfang, und um Dänemark den Frieden zu erhalten, und dessen Handel zu beschützen, hat der König Escadern ausgesandt, und Kriegsschiffe und Convoyen in Ost- und West-Indien gehabt. Man muß über das Capital erstaunen, was dieses dem See-Etat, nach einer ausführlichen Berechnung, gekostet hat.

Durch das, was der König für den Handel gethan, hat jeder Unterthan, jeder Bauer, jeder Handwerksmann, und Proprietair gewonnen. Was war der Preis aller Grundstücke und Häuser im Jahre 1772, und was ist derselbe nun? wie unglaublich ist dieser Preis vermehrt!

Es ist gewiß genug, daß die übertriebenen Expeditionen den Staat in Verlegenheit bey dem erfolgten Friedensschlusse brachten; denn wenn man mehrere Schiffe und Ladungen aussendet, als man vermag, so muß man die Last eines allzuverwegnen Muths fühlen; aber um auch diesem Versehen den erträglichsten Ausfall zu schaffen, zeiget der König von Dänemark eine solche Sorgfalt, wovon wohl keine Regierung in der Welt ein Beyspiel aufweisen kann.

Als im Jahre 1773 in dem bekannten grossen Bankeroute zu Amsterdam diejenigen Summen mit herein gezogen wurden, die zur Bezahlung der dänischen Obligationen kurz vor Ausbruch des Bankerouts dem fallitmachenden Hause waren gesendet worden, so bezahlte der König von Dänemark sogleich diese ganze Summen noch einmal, zur Aufrechthaltung des dänischen Credits. Diese Summen betrugen über 2 Tonnen Goldes.

Als im gegenwärtigen Jahre, erst vor kurzem, der Werth der dänischen Bankzettel, zum Theil durch nie-

drige

drige Künste des Handelsneides, zu fallen anfing *); so eröfnete der König ein Anlehn von seinen Unterthanen in Holstein, von einer Million Bankzettel, gegen vier Procent Zinsen in klingender Münze, um dadurch die Bankzettel zu vermindern, und deren Preis zu erhöhen, welche Wirkung auch erfolgte.

Bekanntlich leiht die Bank in Kopenhagen an alle Kaufleute auf Waaren baar Geld, wenn sie dessen bedürfen. Dieses Mittel zu grossen Expeditionen haben freylich manche zu sehr genutzt, und sich über ihre Kräfte zum Theil eingelassen. Die Bank aber, und also der König selbst, hat nie aufgehört, die Kaufleute zu unterstützen.

Zur Beförderung der Manufacturen und Fabriken hat der König das Magazin errichten lassen, dessen Direction auf alle Fabrikwaaren Geld, zur Beförderung derselben leiht, auch zum Theil die Manufacturisten mit rohen Materialien versieht, und sie unterstützt.

Diese wahren richtigen Thatsachen zeigen deutlich, mit welcher Aufmerksamkeit und königlicher Wohlthätigkeit die dänische Regierung auch für den Handelscredit sorgt, und unter allen Umständen denselben zu erhalten strebt.

Nach der nunmehro förmlich anerkannten Unabhängigkeit von Nordamerica, ist ein königlicher Befehl erschienen, der nordamericanischen Flagge in den dänischen Staaten dieselbige Achtung, wie den grossen Republiken, zu erweisen. Es wird auch ein königlicher Gesandter nach Nord-

*) Doch ist es völlig ungegründet, wie in einem sonst achtungswürdigen öffentlichen Blatte steht, daß man in Hamburg nur 40 Schillinge für 48 bekommen habe, (wenn nicht ein unverständiger Fremder etwa durch Wucherer betrogen worden ist). So tief sind die dänischen Bankzettel nie gefallen gewesen, und jetzt sind sie wieder im Preise gestiegen.

Nordamerica geschickt werden, und im Anfange des März kam Herr Adams aus Nordamerica in Kopenhagen an.

Um dieselbige Zeit ernannte der König eine Commißion, welche unter dem Vorsitze des Grafen von der Osten, das fünfte Buch des dänischen Gesetzes, welches von den Strafen handelt, näher untersuchen und verbessern soll.

Schweden.

Wie in allen neutralen Ländern, welche währendem Kriege die Gelegenheit genutzt, ihre Handlung und Schiffart auszubreiten, so empfindet auch der Handelsstand in Schweden die Folgen des Friedens. Sie machen in den Speculationen der Negotianten eine grosse Veränderung. In diesem Reiche, und besonders in Finnland, befindet sich eine ansehnliche Zahl von Kauffartheyschiffen auf den Werften, die in diesem Frühjahre auslaufen sollten, nun aber zum Verkaufe ausgeboten werden. Der Friede thut auch, nach diesen Berichten, den vielen Segeltuchfabriken, Kanonengiessereyen, und andern Manufacturen, natürlicher Weise, grossen Abbruch.

Zu Gothenburg ist die Schiffart im vorigen Jahre sehr stark gewesen. Es sind 693 ausländische, und 812 inländische Schiffe daselbst eingelaufen. Die Stadt Gothenburg hatte allein 190 eigne Schiffe gehabt, von denen 32 über 100 bis 350 Tonnen führten.

An verschiedenen Oertern äusert sich noch das Mißvergnügen über die für ein königlich Vorrecht erklärte Branteweinsbrennerey. Am Ende des vorigen Decembers machten an einem Orte in Ost-Gothland die Bauern

einen

einen Aufstand, und schlugen drey königliche Aufseher der Branteweinsbrennereyen todt. Ein starkes Detaschement leichter Reuter aber, welches man sogleich in diese Gegenden sandte, zerstreuete die zusammengelaufenen unruhigen Köpfe gar bald, und nahm die Häupter dieser Aufrührer gefangen, worauf die Ruhe dort wieder hergestellt wurde.

Eine Menge statistischer und andrer Nachrichten aus Schweden, welche aber durch den Aufschub nicht veralten werden, behalten wir den künftigen Stücken des Journals bevor.

Teutschland.

Auf dem Reichstage ist in der bekannten Differenz der Grafen am 17ten Februar, eine Gegenerklärung der evangelischen Stände gegen die Vorschläge der katholischen im vorigen Jahre *), bey Rath mitgetheilt worden, in welcher diese Vermittlungspuncte nicht gebilligt, hingegen andre vorgeschlagen werden. Uebrigens ist nichts vorgefallen, was anzumerken wäre.

Die Aufklärung und die Reforme in geistlich-politischen Angelegenheiten breiten sich aus Oesterreich über andere Gegenden immer weiter und stärker aus. Im Churtrierischen ist, nach dem Abschiede des Abbé Deck, geschickten Personen der Auftrag gegeben worden, die erforderlichen Verbesserungen in den kirchlichen Dingen zu unternehmen und auszuführen. In Bayern hat der Churfürst zu einer gleichen Reforme wie im Oesterreichischen, sich geneigt erklärt, und dazu Vorschläge verlangt.

*) S. 8tes Stück des 2ten Jahrg. des Journals, August 1782. S. 179.

langt. In Salzburg ist bereits bey der Universität das theologische Studium reformirt, und die scholastische Methode abgeschaft worden. Die Theologie soll sich künftig auf der Kanzel wie auf dem Katheder, lediglich auf die heil. Schrift gründen. Zu Fulda hat der dasige würdige Fürstbischof eine teutsche Bibel, zu wohlfeilen Preise, zum gemeinnützlichem Gebrauche herausgeben lassen. Die Schriftsteller in Teutschland lassen es sich auch angelegentlich genug seyn, die, welche lesen wollen, zur Reformation zu leiten. Nach einer gemachten Berechnung sind seit dem December 1781 bis Januar 1783, in Teutschland 168 Reformationsschriften erschienen.

Mit den kirchlichen werden auch die Finanz-Angelegenheiten in verschiedenen teutschen Ländern reformirt, wovon, wie auch von andern statistischen Gegenständen, wir noch künftig unsre Leser umständlicher unterhalten werden.

Italien.

Mitten unter den neubelebten Bemühungen des Königs und der Regierung zu Neapel, (wobey sich der Eifer des Marquis Demarco, der die Gunst des Königs besonders genießt und verdient, auszeichnete,) den Flor der schönen Reiche, Neapel und Sicilien, empor zu bringen, und ihnen neue Macht und Stärke zu geben, wurden durch jenes verwüstende Erdbeben, wovon oben in einem eignen Artikel ausführliche Nachricht gegeben worden, die nahen Aussichten zerstört, und Meßina und Südcalabrien erfodern nunmehr die ganze Aufmerksamkeit der Regierung zu ihrer Wiederherstellung. Unter diesen Umständen werden die Beförderung des Seidenbaues, die Vermehrung der Marine und der Landtruppen, nebst andern grossen Absichten, den dringendsten Bedürfnissen der verunglückten Oerter nachstehen müssen.

Inzwischen ist der Hof zu Neapel der bewafneten nordischen Neutralität förmlich beygetreten, und hat

zur

zur Ausbreitung der Schiffahrt und des Handels bereits verschiedne vortrefliche Einrichtungen gemacht. Die beyden grossen und thätigen Männer, der Minister, Marquis **Demarco**, in Neapel, und der Vicekönig in Sicilien, Marquis **Caraccioli**, beeifern sich, alles, was zur wahren Verbesserung, die diese Länder so nöthig haben, beytragen kann, zu veranstalten, und haben schon verschiedne nützliche Verordnungen deshalb bewirkt, unter denen die besonders merkwürdig ist, in welcher unter dem 28sten Januar den Ordensgeistlichen befohlen wird, bey hoher Strafe der Vernachläßigung, in ihren **Klöstern Schulen zu errichten**, und die Jugend unentgeldlich zu unterrichten, wovon die Superioren der Orden Bericht und genaue Verzeichnisse einsenden sollen.

Die Betrübniß des königlichen Hauses über das Unglück zu Meßina und Calabrien ist durch den Todesfall des dritten jungen Prinzen, **Joseph Carl Januarius**, vermehrt worden, welcher am 19ten Februar zu Caserta gestorben ist. Er war geboren den 18ten Junius 1781.

Zu **Rom** befindet sich **Pius der VI.** noch in mannichfaltigen Sorgen. Sein Lieblingsproject, die Austrocknung der pontinischen Sümpfe findet solche Schwierigkeit, daß man ihm von neuen die Unmöglichkeit der Ausführung vorgestellt hat. Die ausgetrockneten Districte sind abermals von neuen überschwemmt, und alle bisherige Arbeit verdorben worden, die über 3000 Menschen fast täglich beschäftigt hatte. Diese zweyte Ueberschwemmung, die noch grösser, als die erste im Jahr 1779, seyn soll, hat die Arbeit unterbrochen. Gleichwohl ist das Project noch nicht so gänzlich aufgegeben, und der Pabst will noch vorher eine zweyte Reise nach diesen Gegenden, in Begleitung des Cardinals Buoncompagno, eines grossen Hydraulikers, unternehmen, sobald er dazu Zeit gewinnen kann. Die Urbarmachung von 36,000 Morgen Landes, dessen jetzige Ausdünstungen die Gegend da herum ungesund machen, verdient freylich genaue Erforschung, und man behauptet auch, daß Neid und Mißgunst an der Verhinderung dieses

Werkes noch mehr Antheil haben, als die Schwierigkeiten, die die Natur macht.

Inzwischen sucht Pius der VI. seiner Ruhmsucht, und herrschenden Neigung sich durch Beschützung der Künste, Verschönerung des Museums, und Aufrichtung von Denkmälern zu verewigen, auf andre Weise nachzuhängen. So hat er noch neuerlichst auf dem Landgute **Poccigliano**, in dem Orte Tor Paterna, **graben** und nachsuchen zu lassen angefangen, ob sich daselbst, wie man vermuthete, **Antiken** vorfänden, mit denen er das vaticanische Museum bereichern will. Ingleichen soll der vor einiger Zeit hinter der St. Rochuskirche gefundne grosse **Obelisk** auf dem Quirinalplatze aufgerichtet werden, wozu der Architect Antinori den Auftrag bekommen hat. Nach Ancona ist Befehl ergangen, von dem Wirthshause St. Lazaro an, eine **neue Strasse** gerade nach Rom anzulegen, und die Unebenen und Anhöhen wegzuschaffen. Zu den dabey nöthigen grossen Kosten hat der Pabst besondre Gelder bestimmt. (Vielleicht von der Schenkung, welche der unbeerbte **Marquis Lepri** mit seinen Gütern und ganzen Vermögen, deren jährliche Einkünfte auf 28,000 Dukaten betragen sollen, ihm oder vielmehr seinem Neffen, dem Grafen Ludwig Braschi, gemacht hat.) Die **apostolische Schatzkammer** soll zu diesem Strassenbaue nichts geben.

Auch könnte es diese in mißlichen Umständen befindliche Schatzkammer nicht. Sie hat gegenwärtig bereits über 6 **Millionen Scudi Schulden**, und ihre Einnahme verringert sich bey den vielen geistlichen Reformen in allen katholischen Staaten monatlich.

Noth und Geldmangel nehmen indessen in Rom immer mehr überhand, und verursachen unter der grossen Menge der Einwohner dieser Stadt, die man auf 160,000 schätzt, ausgebreitetes Misvergnügen. Hohe und Niedere sind über die Regierung Pius des VI. unzufrieden, und äussern dieses in allen Gesellschaften und an allen Orten durch Urtheile und Reden, die den heiligen Vater in keinem vortheilhaften Lichte vorstellen.

Nach

Nach einer für glaubwürdig ausgegebnen Angabe beläuft sich die Anzahl der Volksmenge in dem ganzen päbstlichen Staate auf 2 Millionen 1,80,000 Seelen, darunter aber freylich der größte Theil müßig, und dem Lande mehr zur Last, als zum Nutzen ist.

Am 17ten Februar hat der Pabst zwar das erwartete Consistorium gehalten, aber ausser der Vergebung vieler vacanten Kirchen, und deren Titel in der ganzen Welt, ist nichts merkwürdiges darinnen vorgekommen.

Von den Angelegenheiten wegen des Jesuiter-Ordens in Weiß-Rußland handelt ein obiger eigner Artikel. Nach den neuesten Berichten hat der Abt Benislawski, welcher zugleich Canonicus zu Mohilow ist, schon am 3ten März eine lange Audienz bey dem Pabste gehabt, und den Charakter eines Gesandten der rußischen Monarchin angenommen.

In ganz Italien herrscht eine Theurung der Lebensmittel, und ein grosser Mangel an Korn. Besonders empfindet der Venetianische Staat dieses Uebel. Doch hat der Kaiser nunmehro die Erlaubniß zur Ausfuhre einer grossen Menge Getraides aus seinen Staaten nach dem venetianischen ertheilen lassen. *)

Oesterreich.

Nach mehreren Berichten macht auch in diesem Reiche der geschlossene Friede und die anerkannte Unabhängigkeit von America eine Art von Stillstand mit verschiedenen Entwürfen und neuen Einrichtungen des Commerz, und zu Ostende haben die Folgen des Friedens besonders viele Veränderungen gemacht. Einige Handelshäuser wankten, man befürchtete einen Bankerot von 6 Millionen Gulden, und die Lebhaftigkeit der Schiffart nahm plötzlich ab.

Dagegen hat der neue Handelsweg auf der Donau nach dem schwarzen Meere, guten Fortgang. Die 2 von Willeshoven und Compagnie am 11ten Junius von Wien abgegangenen Schiffe, sind glücklich am 7ten August zu Sun-

*) Wodurch die in obigen Briefe aus Wien enthaltne Nachricht vom Herrn Foscarini eine Berichtigung erhält.

Sünne am Ausfluß der Donau ins schwarze Meer angekommen, und dort hat ein rußisches Schif ihre Waaren eingeladen, und auf dem schwarzen Meere nach Cherson gebracht. Gegenwärtig wird eine neue Expedition dahin gemacht. So ist dann diese noch vor wenigen Jahren für unausführbar gehaltne, wichtige Handelscommunication eröfnet, und der Weg gebahnt.

Die kirchlichen Reformen haben ihren ungehinderten Fortgang. Im vorigen Februar ist eine **Verordnung** die **Kanzelvorträge** betreffend erschienen, in welcher vorgeschrieben worden, wie sie eingerichtet seyn sollen, nach der reinen Lehre der Bibel, ohne alle unziemliche Anspielungen, polemische Controversen, und zum christlichen moralischen Unterrichte, auf welchen besonders gesehen werden soll, nicht gehörige Dinge. Alle Predigten müssen schriftlich abgefaßt seyn, und sogleich, auf Verlangen, vorgezeigt werden können.

Nach einer andern Verordnung muß die gesamte **Clerisey** dem Monarchen, als ihrem Schutzherrn jährlich ein **Verzeichniß** der **Verwaltung** ihrer **Güter**, der Einnahme und Ausgabe, und zwar **bey der kaiserl. Rechnungskammer** einreichen, bey welcher zu diesem Behufe ein **eignes Departement** angestellt ist.

Die im vorigen Stücke des Journals erwähnten **Abrahamiten** oder Deisten in Böhmen, im Chrudiner Kreise, werden nun, zu folge eines aus der geheimen Staatskanzeley unterm 9ten Februar d. J. ergangnen Rescripts von Haus und Hof vertrieben, wenn sie sich nicht zu einer der tolerirten Religionen bekennen wollen, an die türkische Grenze geschickt, und dort in verschiedne Dörfer vertheilt. Die meisten lassen sich diese harte Verfügung lieber gefallen, als daß sie ein andres Glaubensbekenntniß annehmen sollten. — Die Verordnung ist weise, denn ganze Gemeinden von öffentlich erklärten Deisten können von keiner Regierungspolitik, wegen der grossen daher zu befürchtenden Folgen, gebilligt, und wie Religionssecten geduldet werden.

Von den Kriegsrüstungen und den türkischen Angelegenheiten, meldet der **Allgemeine Bericht** unten, das merkwürdige. Hol-

Holland.

Auser demjenigen, was bereits der obige Brief aus dem Haag enthält, ist hier nur noch weniges von dieser Republik, was in dem vergangnen Monate sich begeben, anzumerken.

Unter den verschiednen Candidaten, welche sich um die Stelle eines Gesandten bey dem Congresse in Nordamerica beworben haben, ist endlich nach mancher Zwistigkeit, die in allen Dingen in dieser Republik vorfallen, Herr Peter Johann von Berkel, regierender Burgemeister zu Rotterdam, ein Bruder des Pensionairs von Amsterdam, des Mannes, der durch den bekannten Entwurf des Handelstractats mit Nordamerica die Gelegenheit zu dem für die Republik bisherigen so unglücklichen Kriege, gegeben hat, ernannt worden, und er machte sich zur baldigen Abreise fertig. Auser diesen Gesandten wollen die Generalstaaten auch Consuln zu Boston, Neuyork, Charlestown, Philadelphia ernennen. Aber wir sind der Meynung des Herrn Linguets, daß Holland gerade derjenige Staat ist, der am wenigsten Vortheil von der Unabhängigkeit und dem Handel der Americaner haben, und der wahrscheinlich vielmehr dadurch in seinem bisherigen ostindischen und andern Commerz empfindlichen Schaden leiden wird.

Ohnerachtet der täglichen Hofnungen, war doch am 21ten März, als so weit unsre Nachrichten aus Holland bis jetzt reichen, noch keine entscheidende Antwort wegen des Friedens von dem Londoner Ministerium angelangt, und die Abtretung von Negapatnam verursachte noch immer Schwierigkeiten.

Inzwischen ist eine Escadre von 1 Schiff von 68, 2 von 54, und 2 Fregatten von 36 Kanonen, nebst 5 ostindischen Handelsschiffen im Anfange des März unter Commando des Capitain Stavorinus nach Ostindien abgesegelt.

Mit dem Churfürsten von Bayern ist eine Unterhandlung, um demselben das Marquisat und die Stadt Bergen op Zoom abzukaufen, angefangen worden. Dieser Platz ist seit der Aufhebung der österreichischen Barrieren von grosser Wichtigkeit für Holland. Aber man zweifelt an

einem Erfolge der Unterhandlung, da man die Liebe des Fürsten zu diesem Orte, den er von seiner Mutter her hat, kennt, und muthmaßt daß er ihm seinem natürlichen Sohne vermachen werde.

Großbritannien.

Nec se Roma ferens —

Dieses im Journale, gleich im Anfange auf England angewandte Urtheil *) ist seitdem vielfältig bestätigt worden, aber auf eine in die Augen fallende Weise in dem vorigen und diesem Monate. Der obige Brief aus London, und das Tagebuch des Parlaments enthalten bereits die Erzehlung jener seltsamen Auftritte des Neides der Grossen, der Partheylichkeit, und der gewaltsamsten Cabalen im Parlamente, durch welche Lord Shelburne genöthigt worden, die bisher bekleidete Stelle des ersten Ministers zu verlassen. Die mächtigen Grossen, die für die Wohlfart des Staats zu reich, zu mächtig und groß sind, haben nun seit elf Monaten immer einer den andern zu stürzen, und jeder durch Verstärkung seiner Parthey sich ins Ministerium mit Gewalt zu drengen gesucht, bis endlich, unter den zwey widrigen Haupt-partheyen eine Vereinigung, zur Verdrengung der dritten, die im Ministerium saß, zu Stande kam, und die North-Foxische Parthey mit einer Uebergewalt herrscht.

Unter solchen Umständen fand der König nichts als Schwierigkeiten, bey der Wahl eines neuen Ministeriums. Unzufrieden über die vereinten Cabalen richtete er seine erste Absicht dahin, weder den Lord North noch Herrn Fox sich aufdringen zu lassen. Er wollte seine Diener selbst wählen. Aber die Lords Gower, und Thurlow, und Herr Pitt, denen die erste Ministerstelle nach der Reihe angetragen wurde, schlugen sie aus. Jedermann scheute sich für die vereinten Cabalen der North-Foxischen Parthey, welche doch jeden Minister, der nicht zu ihr gehörte, mit Unlust zu überhäufen, und zu verdrengen würde gesucht haben. Der König trug darauf Lord North selbsten wieder die Ministerstelle an. Aber dieser konnte sie nicht annehmen, da er dem Herzoge von Port-

*) Im 1ten Jahrg. 1sten Stücke, Januar 1781. S. 23.

Portland schon sein Wort gegeben hatte. Er empfohl diesen und den Herrn Fox dem Könige. Nach noch einigen vergeblichen Versuchen bey einigen Großen, wurde endlich Lord North am 12ten März zum drittenmale zum Könige gerufen, und ihm aufgetragen dem Herzoge von Portland die Stelle des ersten Ministers anzubieten. Dieser auf solche Weise fast aufgedrungne neue Minister begab sich darauf zum Könige, um sich für die Ehre zu bedanken. Der König empfieng ihn mit einer Miene, die nicht die größte Zufriedenheit anzuzeigen schien, und bat My lord, das Arrangement seiner Neben-Minister nur selbst zu machen. Dieses Arrangement war am 14ten März noch nicht in London mit Zuverlaßigkeit bekannt; und bis zu diesem Tage gehen nur, indem ich dieses schreibe, die neuesten Nachrichten aus London.

Alle öffentlichen Blätter in London sind mit den heftigsten Ausbrüchen des Unwillens über diese gewaltsamen Cabalen, und über die unnatürliche Vereinigung, oder sogenannte Coalition der Partheyen der Herren North und Fox, und über die Auftritte dabey, angefüllt. Im Parlamente sprachen ebenfalls viele mit Abscheu davon. Graf Nugent sagte, England sey nunmehr nicht allein unglücklich, sondern ein Spott für ganz Europa. — Das Geschrey für Freyheit und Patriotismus sey lacherlich geworden, und wer könnte nun die so gerühmte Vortreflichkeit der britischen Reichsverfassung ohne Schaam nennen hören? —

Während diesem Ministerinterregnum von 3 Wochen, denn schon am 25 Februar kündigte der Lord-Advocat dem Unterhause die Veränderung des Ministeriums an, sind doch im Parlamente die nothwendigsten Sachen, besonders eine Bill zur Einrichtung des Commerz mit America vorgenommen worden.

Für Irland ist unterm 5ten Februar durch ein königliches Patent ein neuer Ritterorden errichtet worden. Er führt den Titel, der erlauchte (illustrious) Orden des heil. Patricius. (des Schutzpatrons von Irland.) Er soll aus dem Souverain und 15 Rittern be-

bestehn, welche insgesamt schon ernannt sind, und unter welchen sich auch der Graf von Charlemont befindet, der Anführer der bewafneten Volontairs in Irland, der die bisherige Verfassung Irlands umstürzte, und dieses Reich der Autorität des britischen Parlaments entzog. So führt in dem einem Lande das zur Ehre und zum Ordensbande, was in einem andern zu ganz andern Schicksalen führen würde.

Der Etat der Marine zur Friedenszeit ist auf 30 Linienschiffe, ohne die andern kleinen Kriegsschiffe, und zu 30,000 Mann Matrosen angesetzt worden. Von dem Etat der Landmacht ist schon im vorigen Stücke Meldung geschehn (S. 206.) Man lieset in den englischen Zeitungen verschiedne Listen der britischen Seemacht, die aber so unsicher sind, wie alle dergleichen Listen. Das Zuverläßige davon ist die Erklärung des Lords Admirals Keppel, im Parlamente, daß Großbritannien anjetzt 109 Linienschiffe in brauchbaren Stande habe. Er rechnete sie alle von einem in Händen habenden Papiere namentlich, und ihre Stationen her. Lord Howe widersprach ihm, als erster Lord der Admiralität nicht, und wendete nur ein, daß einige darunter nicht so ganz brauchbar seyn möchten.

Die ostindische Compagnie hat 5 Schiffe, deren Ladung man auf 3 Millionen Pf. St. schätzt, zurück erhalten. Ein reiches ostindisches Schif aber, the Dartmouth, ist am 24 Junius bey der Insel Car Nicobar gescheitert. Die Mannschaft ist größtentheils gerettet, der Verlust der Ladung aber wird auf 200,000 Pf. Sterl. geschätzt. Die Compagnie erwartet noch 50 Schiffe aus Ostindien binnen 4 Monaten; 19 waren zu Portsmouth im Begriffe, nach Ostindien abzusegeln. Sie haben 1500 Mann Truppen und viele Artillerie am Borde, wodurch aber Frankreich so aufmerksam geworden, daß es Vorstellungen darüber gethan, und auch Truppen und Kriegsschiffe nach Ostindien zu senden, gedroht hat. Die Compagnie hat nach einer Berechnung 92 Schiffe in ihrem Dienste, deren jedes 26 Kanonen führt. Ihr Zustand aber erfodert Unterstützung, und sie hat deshalb am 5ten Februar in einer Bittschrift beym Parlamente um

die

die Erlaubniß angesucht, zur künftigen Fortsetzung ihres Handels ein Anlehn von anderthalb Millionen Pfund Sterling zu machen.

Von der aus Westindien am 22sten December abgegangnen Jamaicaflotte die aus 68 Segeln bestand, und welche am 17 Januar von einem heftigen Sturme zerstreut worden, werden 16 Schiffe vermißt, von denen man die meisten für verloren hält.

Es scheint daß in England die Uneinigkeit und Unzufriedenheit epidemisch werden will. In der Grafschaft Straffordschire, ohnweit Newcastle, haben sich über 3000 Einwohner wegen der Theurung der Lebensmittel zusammenrottirt, und man hat ein starkes Detaschement Truppen gegen sie gebrauchen müssen. Auf der Flotte zu Portsmouth würden die Matrosen und Soldaten unruhig, und Lord Howe, der selbst dahin eilte, konnte die unruhigen Köpfe nicht befriedigen. Man mußte ihr Verlangen, sogleich außer Dienst zu kommen, und nach Hause gehen zu können, mit völliger Abbezahlung, erfüllen.

Diese Unruhe verhinderte, daß über 200 nach Westindien bestimmte Schiffe nicht mit Convoy abgehen konnten. Doch ist diese Hinderung nachher durch französische und holländische Pässe gehoben worden, und diese Flotte machte sich am 14ten März zum Absegeln fertig.

Frankreich.

Aus allen Häfen Frankreichs giengen nach dem Friedensschlusse Schiffe nach Westindien und andern Gegenden, von Bourdeaux allein am 16 Februar beynahe 300 Schiffe. Ein Beweis wie sehr das französische Commerz durch den Krieg behindert worden. Die Activität der Handlung war zu Cette, Marseille, Nantes, und in andern Häfen gleich groß.

Die im vorigen Stücke gemeldte Expedition nach China, unter Direction des Herrn Grandclos-melé ist mit unverhofter Geschwindigkeit zu Stande gekommen. Es hatten schon anstatt 4 Schiffe, 5 in der Mitte des März ihre volle Ladung, und waren im Begriffe, abzusegeln. Das Geld und die Waaren sind sehr bald zusammen gebracht gewesen.

Zur

Zur Unterstützung des ostindischen und See-Handels ist eine Discontocasse der Inseln Isle de France und Bourbon von 3 Millionen Livres unter königlicher Auctorität errichtet worden, deren Geschäfte am künftigen 1ten Julius anfangen werden. Herr **Fortier** wird alsdenn alle Papiere discontiren, welche der Casse präsentirt werden.

Die französischen **Wechselbriefe** aber, welche in America, West- und Ost-Indien auf die Schatzkammer der französischen Marine gezogen worden sind, werden, zufolge eines Edicts vom 23 Februar nicht eher, als nach Ausgang des Jahrs bezahlt, indessen aber 5 Procent Interesse tragen. Diese Verfügung wird manche grosse Capitalisten und Handelshäuser in Verlegenheit setzen, die diese Gelder erwarteten. Sie ist auf Vorstellung der vornehmsten französischen Banquiers und Negotianten erfolgt, und dazu kamen politische Finanz-Gründe, welche nicht erlaubten, in einer sehr kurzen Zeit eine Summe Geldes von 60 **Millionen Livres** aus dem Reiche zu schicken.

Auch ist nach dem Frieden wieder das ehmalige Verbot erneuert worden, vermöge welches in den westindischen französischen Kolonien nur französische Schiffe, und keine andre zugelassen werden; wodurch der bisherigen Handlung der neutralen Staaten ein beträchtlicher Handlungsweg verschlossen ist.

Durch eine **Verordnung vom 26 Februar** hat der König, nach dem Beyspiele Ludwigs des XIV. im Jahre 1661, eine **oberste Finanz-Commitée** errichtet, welche aus dem Kanzler oder Siegelbewarer von Frankreich, dem Chef des Finanzconseil, und dem Finanz-Minister besteht, sich wöchentlich einmal in Gegenwart und unter Vorsitz des Königs selbst, versammelt, und nach den von dem Finanzminister abgestatteten Berichten, und übergebnen Etats, eine Oberrechnungs- und Staats-Balance-Kammer vorstellen wird. Das bisherige Finanz-Conseil wird aber dadurch nicht verändert, sondern bleibt in seiner Verfassung. Man verspricht sich für den Staat grosse Vortheile von diesem obersten Rechnungs- und Finanz-Collegium, welches jetzt außer dem

Könige

Könige der Graf von Vergennes, der Herr von Mirmenil, und der Finanz-Minister, Herr Joly de Fleury ausmachen.

Durch ein am 14ten Januar im Parlamente registrirtes Patent, hat der König die Commerz-Kammer der Picardie authorisirt ein Anlehn von 9,34,000 Livres zu machen, und damit den Hafen zu St. Valery, beym Ausflusse der Somme in der Picardie, in völlig guten Stand zu setzen. Ein wichtiges Unternehmen für die Schiffart und Handlung, welches schon öfters vorgeschlagen, aber nicht zu Stande gekommen war. Herr Linguet hat dagegen viele Briefe geschrieben. Es ist ein Theil des grossen Plans der inländischen Schiffart von Frankreich, die zuletzt die Nordsee, den Canal von England, den Ocean, und das mittelländische Meer durch viele Kanäle zwischen den Flüssen in Frankreich, die sich in diese Meere ergiessen, vereinigen soll. Zunächst bezieht sich der Hafen von St. Valery auf den Kanal in der Picardie, der die Schelde mit der Somme vereinigen, und die Schiffarth aus den Niederlanden an sich ziehen soll. Es ist schon jetzt die Handlung zu St. Valery sehr ansehnlich gewesen, ob gleich der Hafen nicht im Stande war, welcher nach der gehörigen Wiederherstellung fähig seyn wird 100 Linienschiffe zu fassen, und ein zweytes Dünkirchen darzustellen. Ueberhaupt kan der Hafen in seiner Bay, an einem langen und starken Damme über 300 Schiffe fassen. Nach Dünkirchen sind auch bereits vier Commißarien abgesandt worden, um zu untersuchen, ob der Hafen daselbst wieder in den Stand gesezt werden könne, wie der Anfang davon unter Ludwig den XIV. gewesen ist.

Man hat in vielen öffentlichen Blättern bey Gelegenheit der neuerrichteten Ober-Rechnungskammer, oder Finanz-Committé eine Berechnung von Frankreichs Finanzzustande gelesen, deren Unrichtigkeit schon dadurch deutlich in die Augen fällt, daß jährlich 54 Millionen Ueberschuß bleiben sollen. Wir haben bereits seit einiger Zeit eine weitläuftige und gründliche Abhandlung über Frankreichs Finanzzustand zum Abdrucke für unser Journal

welcher man mit Ueberzeugung richtig zu

urthei-

urtheilen in Stand gesetzt wird. Wir werden sie allernächstens unsern Lesern mittheilen.

Spanien.

Da nunmehro im Frieden die Schiffart nach America wieder frey wird, und die reichen Flotten aus der Havanna und Süd-America erwartet werden, so fehlt es dem spanischen Reiche gar nicht an Mitteln den so gesunknen Credit bald wieder empor zu bringen. Gleich nach der angelangten Nachricht von dem geschloßnen Frieden fiel auch schon das Agio auf die königlichen Geldscheine zu Cadiz von 16 bis auf 8 Procent, und man glaubte daß sie bald Pari seyn würden. Man erwartete aus Veracrux und Süd-America 60 Millionen Piaster, 8000 Surrons Cochenilli und 12000 Surrons Indigo Guatimala, nebst vielen andern Producten.

Die Regierung beschäftigt sich mit den Mitteln zur Aufnahme des Credits eifrigst. Es ist eine völlige **Handelsfreyheit nach Mexico und Peru** aus allen Häfen des spanischen Reichs verstattet worden. Zu einer neuen Einrichtung des **Handels mit England**, vermöge des VII. Artikels des neuen Friedenstractats, ist Don Bernardo del Campo, einer der vornehmsten Beamten beym Staats-Secretariat, als Commissair über Paris nach London geschickt worden. Ein Kaufmann aus Bilbao, der lange zu London gewohnt hat, und den dasigen Handel kennt, ist in derselbigen Absicht dahin mitgereiset.

Um die Circulation des baaren Geldes wieder herzustellen, wird in der Münze zu Madrit eine beträchtliche Summe Geld geschlagen, und man ist bemüht das im Publicum verbreitete Papiergeld nach und nach wieder einzuziehen.

Diese Aufmerksamkeit ist desto nöthiger, da der Geldmangel in Spanien anfing, sehr überhand zu nehmen. Der Hof hat deshalb wieder **ein neues Anlehn von 180 Millionen** Realen de Vellon (12 Millionen Reichsthaler) durch ein am 19 Januar d. J. publicirtes Decret, eröfnet. Dieses Anlehn ist auf Leibrenten für eine Person zu 8 und für 2 Personen zu 7 Procent, oder auf Wiedererhebung des Capitals zu 3 Procent Interessen, ein-

gerichtet. Zum Unterpfande sind die Einkünfte von dem Toback in Europa und Indien angewiesen.

Inzwischen sind auch auf alle eingehende Waaren, und selbst Victualien, die Abgaben stark erhöhet worden. Die Zölle auf Juwelen, reiche Stoffe und seidene Zeuge sind um 15, die Zölle auf Gewürz, und andre Sachen um 7 Procent erhöhet worden.

Der Hof zu Madrit hat auch nunmehro die Independenz der 13 vereinigten Provinzen von America anerkannt, und der seit 2 Jahren als Particulier daselbst gewesene Herr William Carmichael, hat als Chargé d'Affaires der vereinigten Staaten von America beym ersten Minister, dem Grafen von Florida Blanca, am 22sten Februar Audienz gehabt.

XI.

Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten und Begebenheiten.

Von America sind gegenwärtig keine nähere Nachrichten, als bis zum 10ten Februar, angelangt. Da um diese Zeit der Friedensschluß in America noch nicht bekannt seyn konnte, so ist auch von daher in Absicht der Folgen des Friedens noch nichts zu melden. Indessen waren doch schon 4 Schiffe von Boston zu Neuyork angelangt, um mit Pässen nach England zu gehen, und also der Anfang der Handlung mit England gemacht.

Wie das Schicksal der Loyalisten in America seyn wird, und wie wenig die im Friedenstractate bedungnen Empfehlungen des Congresses in einigen Provinzen wirksam seyn möchten, ersieht man daraus, daß unter andern der Staat von Virginien gegen die bisher königlichgesinnten Landesleute die härtesten Entschlüsse durch eine Acte vom 17 December 1782 gefaßt, und seinen Deputirten beym Congresse aufgetragen hat, diesen Leuten nicht die geringste Vergünstigung zuzugestehn. Eben solche harte Beschlüsse hat die Provinz Süd-Carolina genommen. Hingegen hat der Staat von Massachusets-Bay eine

Acte publicirt, von nun an mit allen Gütereinziehungen, Bestrafungen und Geldstrafen der Loyalisten einzuhalten.

Da nicht allein das Land **Vermont**, sondern auch ein District in Pensylvanien selbst, verlangt hat, ein eigner souverainer Staat der Republik von Nordamerica zu seyn; so hat der **Congreß** durch eine am 5ten December 1782 datirte Acte nicht allein das Begehren des Landes **Vermont** als der Autorität der 13 vereinigten Staaten nachtheilig und der Conföderation gefährlich für unstatthaft erklärt; sondern auch alle dergleichen andere Foderungen mit folgenden Ausdrücken für Hochverrath erklärt: „Sollte eine Person, oder Personen ein neues und „unabhängiges Gouvernement, innerhalb der Grenzen „dieser Republik, errichten, oder formiren, oder aber zu „errichten und zu formiren sich bemühen, so soll solche „Person, oder Personen, nach gesetzmäßiger gerichtlicher „Ueberführung, des Hochverraths schuldig erkannt „werden."

In Absicht der neuen **Auflagen** hat der **Congreß** durch Deputirte an die Provinzen bey einigen seinen Endzweck wenigstens soweit erreicht, daß diese Provinzen selbst dergleichen Auflagen beschlossen haben. Massachusetsbay hat eine Auflage von 5 Procent auf gewisse Artikel der Einfuhr beschlossen, welche aber in die eigne Schatzkammer der Provinz sollen geliefert werden. Einen gleichen Entschluß haben die Provinzen Connecticut und Virginien genommen. Hingegen hat Rhode-Island die dahin abzweckende Empfehlung des Congresses, als der Autorität der Staaten der Provinzen nachtheilig, verworfen.

Diese und mehrere Angelegenheiten lassen künftige innere Unruhen in der neuen Republik befürchten, indem dieselbe bereits von den meisten europäischen Staaten als unabhängig anerkannt wird, und von ihnen Gesandten erhält. Schon haben Frankreich, Holland, England, Spanien, Dännemark, Schweden, dieses öffentlich gethan, wie schon gemeldet. Hier müssen wir noch beyfügen, daß auch die Krone **Portugal** durch eine Ordonanz vom 5ten Februar aus dem Depeschenrathe die bisherigen Edicte, durch welche den americanischen Schiffen die Häfen von

Por-

Portugal verschlossen waren, aufgehoben, und ihnen freyen Handel, wie unabhängigen Staaten, zugestanden hat. Der Handelsstand in Oesterreich und Preussen eilt ebenfalls neue Commerz-Verbindungen mit America einzugehen, und macht dazu eifrige Anstalten.

Man wird in den Zeitungen vieles von der Errichtung eines neuen Ritterordens in America, und von einer Statüe, die Ludwig dem XVIten errichtet werden soll, gelesen haben. Der Ritterorden ist nichts weiter als die Erfindung eines müßigen Kopfes in Frankreich, und bis jetzt in America selbst noch nicht daran gedacht worden. Die Errichtung der Statüe ist eben so unbekannt in America, obgleich vielleicht für die Zukunft nicht unwahrscheinlich.

Eine noch gröbere Erdichtung ist die Einführung einer allgemeinen Toleranz in America durch den Congreß, wozu der Congreß nicht einmal die Macht besitzt, da dergleichen von den Staaten der Provinzen selbst abhängt. Inzwischen ist bekanntlich in America längst eine weitausgebreitete Toleranz.

Westindien.

Die bis zu Ende des Januars von Westindien angekommenen Nachrichten enthalten nichts merkwürdiges. Admiral Pigot kreuzte mit 17 Linienschiffen in dem Striche von Antigua, und Admiral Hood mit 16 Linienschiffen auf der Höhe von St. Domingo. Beyde Flotten lauerten einem erwarteten französischen Convoy und der von Boston abgesegelten Escadre des Herrn von Vaudreuil auf. Aber bis dahin hatte man noch nichts gewisses von dieser Escadre erfahren, welche nach einigen Berichten nach der Havana gesegelt, nach andern zu Martinique angekommen ist.

Auf den meisten westindischen Inseln sind fast gar keine eigne Producte mehr zum Versenden vorräthig, und eine anhaltende Dürre hat Miswachs, und Seltenheit der westindischen Waaren verursacht, welche also in Europa künftig steigen werden. Dagegen sind die europäischen Producte sehr wohlfeil, weil eine große Concurrenz von diesen Waaren sich daselbst befindet.

Gibraltar.

Die im vorigen Stücke des Journals gemeldte Nachricht (S. 213.) daß das Linienschif, St. Michael, von den Spaniern zu Grunde gerichtet worden, ist nicht gegründet gewesen. Diese Eroberung wird also der Besatzung zu Gibraltar bleiben, da schon die Spanier die Nachricht von dem Friedensschlusse erhalten haben, und man von keinen weitern Angriffen etwas gehört hat. General Elliot hatte aber am 26 Februar noch nicht von seinem Hofe die Nachricht von dem Friedensschlusse erhalten. Daher er auch den Prinzen von Nassau, und den Marquis de la Fayette, welche von Cadiz nach Gibraltar gereiset waren, um dem grossen Helden ihren Besuch abzustatten, nicht in die Festung lassen konnte, und diese beyden Generale also, ohne erreichten Endzweck, wieder abreisen mußten.

Der Friede ist für Gibraltar zur gelegnen Zeit gekommen. Denn an den africanischen Küsten, woher die Festung die meiste Zufuhr erhielt, ist die Pest ausgebrochen, und die von da kommenden Schiffe werden gar nicht, oder erst nach langer Quarantaine zugelassen.

Letztere Kriegsrüstungen und Folgen des Friedens.

Die Ausrüstung der grossen Flotte zu Cadiz war ihrer Vollendung ganz nahe, als am 31 Januar ein Courier die Nachricht von dem geschloßnen Frieden überbrachte. Den Tag vorher waren aber 8 französische Linienschiffe, und 4 Fregatten schon abgesegelt, und, nach der wahrscheinlichsten Vermuthung, nach Westindien gegangen. Acht spanische Linienschiffe machten sich bereit, um der aus Südamerica erwarteten reichen Flotte entgegen zu gehen, und sie zu escortiren.

Die viele Artillerie und Landtruppen welche auf den englischen Ostindienfahrern eingeschift wurden, und die im vorigen Stücke des Journals schon gemeldte Absendung dreyer englischen Linienschiffe nach Ostindien hat die Eifersucht des Versailler Hofes erweckt, welcher zu London, wie schon oben erwähnt worden, dagegen hat Vorstel-

ſtellungen thun laſſen, und gedroht, ebenfalls eine Anzahl Kriegsſchiffe nach Oſtindien zu ſenden. Da der Graf von Eſtaing von Madrit, auf ſeiner Rückreiſe nach Frankreich, ſchleunigſt am 14 März wieder nach Cadir gereiſet iſt, ſo glaubte man, daß dieſes auf die Abſendung einiger franzöſiſchen Schiffe von Cadiz nach Oſtindien Bezug habe, wie auch ſehr wahrſcheinlich iſt. Ueberhaupt können die Folgen des Friedens und die völlige Beruhigung der Höfe nicht eher ſtatt finden, bis das neue Miniſterium in London eingerichtet, und ſein Syſtem bekannt iſt. Inzwiſchen werden auf königlichen Befehl die Kriegsſchiffe zu **Breſt** abgetakelt, und nach **Toulon** iſt ein Verzeichniß von 24 Linienſchiffen geſendet worden, welche zur Friedenszeit in den daſigen Hafen liegen, und von Cadiz dahin gehen ſollen.

Oſtindien.

Von dem feſten Lande in Indien ſind bis jetzt keine neuere zuverläßige Nachrichten angelangt, aber von den Flotten iſt folgender Bericht von Bombay unterm 28ten September nach London gekommen. Commodore Bickerton iſt mit 5 Linienſchiffen zu Bombay am 5ten September angelangt, und am 17ten wieder von da abgeſegelt, um ſich mit dem Admiral Hughes zu vereinigen. Zwiſchen den Admiralen Hughes und Suffren iſt eine neue Schlacht am 5ten Julius, (nach andern Nachrichten im September) vorgefallen, welche aber wieder ohne entſcheidenden Erfolg geweſen. Die Engländer ſchreiben ſich indeſſen den Sieg zu. Da die Berichte noch nicht umſtändlich zuverläßig ſind, ſo werden wir erſt im künftigen Stücke die wahren Umſtände davon ausführlich melden.

Friede zwiſchen Großbritannien und Holland

iſt zwar nicht am 6ten Februar geſchloſſen und unterzeichnet worden, wie in dem vorigen Stücke des Journals nach Berichten, die man für ſehr richtig halten mußte, gemeldet worden, aber gleichwol iſt ſo viel gewiß, daß an gedachten Tage die **Conferenzen der Miniſter** geſchloſ-

schlossen worden sind, und man nun noch den Generalstaaten überließ, das Ultimatum für England darnach zu formiren. Die Generalstaaten berathschlagten sich darauf erst darüber, und formirten das Ultimatum nach dem Gutachten der Directoren der ostindischen Compagnie, welche die Abtretung von Negapatnam an England, als von den nachtheiligsten Folgen darstellten. Das Ultimatum wurde darauf am 6 März von Haag, über Paris nach London geschickt, aber am 22 März war die endliche Antwort des englischen Ministeriums noch nicht angelangt, und die Veränderung des englischen Ministeriums machte den Ausgang noch ungewiß.

Kriegsrüstungen und Angelegenheiten der Höfe zu Wien, St. Petersburg und Constantinopel.

Da wir blosse Gerüchte und Muthmassungen nicht in unsre Berichte aufnehmen können, mit denen sich auch die Neugierde in den Zeitungen zur Gnüge unterhalten kan, und da die Nachrichten wegen eines Türkenkriegs sich immer noch einander widersprechen, so können wir von diesen Gegenständen nichts weiter hier aufzeichnen, als daß die Kriegsrüstungen wirklich noch fortdauern, die Unterhandlungen aber auch indessen noch ihren Fortgang haben. Noch wurden im Februar täglich Schiffe mit Artillerie, Munition und andern Kriegsbedürfnissen nach Ungarn abgeführt, und neue Contracte über neue Lieferungen geschlossen. In Rußland wurden auch von neuen Zurüstungen zum Kriege gemacht, und man bestimmte dem Fürsten von Potemkin das Commando einer Armee gegen die Türken. In Constantinopel rüsteten sich die Türken ebenfalls, und besonders wurde an Erbauung von neuen Kriegsschiffen eifrigst gearbeitet. Von Smyrna wurden Matrosen nach Constantinopel geschickt. Auch zu Berlin bemerkte man, nach den neuesten Nachrichten, kriegrische Anstalten. Wie ungewiß indessen der Krieg noch gewesen, beweiset die Anekdote, daß der Kaiser einem hohen Officiere, dessen Urlaub zu Ende gieng, und welcher sich erkundigte, ob er noch fernern erhalten könnte, zur Antwort

wort gab. „Ich weiß es selbst noch nicht, obs Stimm geben wird, indessen können Sie noch in Wien bleiben.„ Man erwartete die Antwort auf verschiedne neue Puncte, welche dem Divan vorgelegt worden sind, nachdem die Schiffart auf der Donau und dem schwarzen Meere, und die freyere Abhängigkeit der Moldau und Wallachey bewilligt worden war. Diese Puncte bestimmen zu wollen, wäre Voreiligkeit, aber daß es endlich doch noch zum Kriege gegen die Türken kommen wird, ist politische Wahrscheinlichkeit. — Nach mitgetheilten Nachrichten von guter Hand, stehen der Moldau, Wallachey, Polen, und den türkischen Grenzen grosse Veränderungen bevor, und — in diesen Gegenden soll ein neuer souverainer Prinz mit einem neuen Staate errichtet werden.

XII.

Vermischte Nachrichten.

Im Osterreichischen und in Bayern wird nach dem Verfasser und Verbreiter der Vorstellung des Primas von Ungarn, Cardinals Bathiany an dem Kaiser (S. voriges Stück des Journals S. 216.) scharf geforscht. Sollte er entdeckt werden, so wird der Cardinal sich gegen einen so unverschämten Menschen Gerechtigkeit verschaffen. Zu Wien hat der hohe Prälat öffentlich seinen Unwillen gegen diese an sich zwar unbedeutende, aber doch boshafte Charteke anzeigen lassen, wobey man seinen Namen so gemißbraucht hat.

Die Franziscaner im Schwäbischen Oesterreich beten wider die Verfolger der Kirche ein lateinisches Gebet. Im Stifte Kempten wird es auch teutsch verkauft.

Es ist vielleicht für viele unsre Leser eine Neuigkeit, daß in America zu Philadelphia teutsche Zeitungen gedruckt werden. Wir haben ein solches Blatt in Händen gehabt. Es war in dem Formate der englischen Zeitungen gedruckt, und enthält unter andern bey der Nachricht von der Reise des Pabstes nach Wien die schöne Nachricht, daß der Pabst einem gewissen grossen Herrn in Wien, der auch genannt war, eine Ohrfeige gegeben habe. — Vielleicht

leicht lachen die Americaner über ähnliche Erdichtungen in unsern und den englischen Zeitungen, die von ihrem Lande gemeldet werden.

In einem gewissen nordischen Lande hat der Zoll blos für die Federn zu den Kopfzeugen der Damen, in einem Jahre über 25000 Thaler betragen. In den preußischen Staaten ist auf die Federn für die Damen, Fächer, und ander dergleichen ausländisches Putzwerk ein Zoll von 50 Procent gelegt worden.

Der nasse Winter, und die im Frühjahre fast beständigen Regen haben vielen Ländern, und dadurch dem Handel grossen Schaden verursacht. In den fruchtbarsten Gegenden von Polen und Preußen, sind die flachen Felder fast alle unter Wasser gesetzt, und viele Menschen und viel Vieh weggeschwemt worden. Der Durchbruch der Weichsel, der Nogat, und der alten Rodaun haben grosse Verwüstungen angerichtet, und zu Danzig war durch den fortdauernden Regen alle Zufuhr gesperrt. In Paris ist die Seine, und bey Nantes die Loire ausgetreten, wodurch viele Magazine überschwemmt, Waaren verdorben, und Verlust von Millionen verursacht worden sind.

Wirtemberg hat kürzlich die ritterschaftliche Herrschaft Geisingen, unweit der ehmals erkauften Herrschaft Hochberg, an sich erkauft.

Die eben beym Schlusse dieses eintreffenden neuesten Briefe von London melden, daß am 21 März das neue Ministerium noch nicht völlig zu Stande gebracht gewesen. Auch enthält die Hofzeitung nichts davon. Die bisherigen Minister verwalteten noch die Staatsgeschäfte, und der Staats-Secretair Lord Grantham hatte noch am 20 März mit dem holländischen Agenten Herrn Torr, eine Conferenz wegen der Friedensunterhandlung gehabt. Doch sollen endlich die Mitglieder eines neuen Ministeriums unter dem Herzoge von Portland bestimmt seyn, deren Namen und Aemter aber waren am 21ten März noch nicht mit Zuverläßigkeit bekannt; und werden also erst im künftigen Stücke des Journals mit richtiger Bestimmung gemeldet werden können.

Hamburg, den 28 März, 1783.

Politiſches Journal

nebſt Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Dritten Jahrgangs Erſter Band.

Viertes Stück. April 1783.

I.

Berechnung und Summen der franzöſiſchen Staats-Schulden. *)

In Frankreich hat man immerfort bis auf die gegenwärtige Zeit aus den Finanzen Geheimniſſe gemacht. Stewart klagt darüber in ſeiner Inquiry into the Princip. of Polit. Oeconomy Vol. 2. p. 402 daß man die eigentliche Summe der Staats-Schulden nicht erfahren könne, und erzählt, daß ſonſt die Generalpächter die Gewohnheit gehabt ihre Bücher zu verbrennen, damit man nicht erforſchen möchte, wie viel ſie von den an ſie verpachteten Impoſten jährlich eingenommen hätten, welches

*) Aus einer umſtändlichen Abhandlung über Frankreichs gegenwärtigen Finanzzuſtand, welche aber, wenigſtens vorjetzt noch nicht, wegen der Menge der politiſchen Nachrichten, vollſtändig in dem Journale Platz finden kann.

welches Unweſen der Cardinal Fleury zuerſt abgeſchaft habe. Herr Necker meldet in ſeinem Compte, daß er Schulden gemacht, und die von ihm angelegte Bank ihm behülflich geweſen, Gelder zum Anlehen zu bekommen, meldet aber nicht, wie viel er angeliehen habe. Daher muß man aus andern Nachrichten die Summen davon zuſammenſammlen. In dem Etat in Hrn. Büſchings Magazin Th. 2. S. 233 wird die Summe der ſämmtlichen Staatsſchulden im Jahr 1750 auf 1677,276,420 Livres angegeben. Seit dieſer Zeit bis zum Anfange des Krieges im Jahre 1756 iſt von dieſen Schulden gewiß nichts abgetragen. Alle Parlamenter, und inſonderheit das zu Paris, klaate in ſeiner Vorſtellung an den König am 19ten May 1754 über die Zerrüttung der Finanzen, und über die ſchwere Schulden-Laſt, welche nicht mehr vergröſſert werden könnte. (S. Idee d'un Citoyen ſur l'adminiſtration des Finanças in den Richeſſes d'Etat p. 202. it. p. 12.) Hierauf entſtand der Krieg vom Jahr 1756 bis 1762, und dieſer koſtete an auſſerordentlichen Ausgaben 1137,548,261 Livres laut des Etat in Herrn O. C. R. Büſching Magazin Th. 12. S. 188. Unter dieſer Summe befinden ſich 579 Millionen, welche in voraus aufgenommenen Gefällen auf 6 und mehr oder weniger Jahre beſtehen. Hierauf muß die Schatzkammer zwar Zinſe geben, jedoch weil ſie nach Ablauf der beſtimmten Jahre wiederum zu heben ſind, ſo kann man ſie nicht unter die ſchuldigen Capitalien rechnen. Die übrigen 558 Millionen beſtehn in Anlehnen, Leibrenten und Lotterien, welche man allerdings mit unter die ſchuldigen Capitalien begreifen muß: denn gegen die Zeit, daß die Gewinne oder Zinſen darauf von der einen Lotterie abbe-

zahlt werden, und die Leibrenten aussterben, hat die Schatzkammer schon längst wieder Geld nöthig, und man muß wiederum neue Leibrenten und Lotterien anlegen. Zur Verwirrung der französischen Finanzen tragen die Anticipations und Leibrenten das mehrste bey. Durch die Anticipations (oder Vorausbezahlungen der Generalpächter u. s. w.) wird die Einnahme auf die folgenden Jahre vermindert, und durch die Leibrenten vermehrt. Die Schatz-Kammer muß bey den Leibrenten anfänglich hohe Zinsen geben, und nach 10 bis 15 Jahren, wenn die Renten mit den Absterben der Renteniers sich vermindern und auf gewöhnliche Zinsen herunterfallen, so hat der Staat von neuem Geld nöthig, und es müssen neue Leibrenten angelegt werden, weil die Franzosen ihr Geld bey der Schatzkammer lieber auf Leibrenten als zur Verzinsung belegen.

Nun beliefen sich die französischen Staats-Schulden, wie gesagt, im Jahre 1750 auf 1677,276,420 Livres. Hierzu kommen nach dem Kriege im Jahr 1762. 558,000,000. Also die Summe der Schulden bis Jahr 1762, ist gewesen, 2235,276,420 Livres.

Diese Schulden sind bis zum Anfange des gegenwärtigen Krieges und dessen Zurüstungen im Jahr 1776 nicht abbezahlt, sondern vermehrt. Herr Necker bezeugt in seinem Compte p. 19. daß man währenden Frieden mit der ordentlichen Einnahme nicht auskommen können, sondern Geld anleihen müssen. Der Abt Terray ließ sich sogar von den Justizcollegien die Depositen-Gelder zuschicken, und konnte nicht einmal die Reisekosten des Hofes von Versailles nach Fontainebleau anschaffen, sondern mußte dazu 2 Millionen Livres

von einem holländischen Banquier anleihen, welcher sie ihm nicht anders als unter der Bürgschaft einer Privatperson zu Paris vorschiessen wollte. **Turgott** und **Clugny**, welche ihm nachfolgten, blieben nur eine kurze Zeit in ihren Aemtern, und von Clugny bezeugen sowol die Gegner als Vertheidiger des Herrn Necker, daß er in der kurzen Zeit 40 **Millionen Livres zu Anlehnen während den Frieden** aufgenommen habe. Man kann daher wohl rechnen, daß der Abt Terray vorher die Staats-Schulden wenigstens um 260 Millionen vermehret habe, folglich während den Frieden wenigstens 300 Millionen Schulden hinzugekommen sind.

Der jetzige Krieg hat, nach einer höchstzuverläßigen Rechnung, der königl. Schatzkammer an Anlehnen gekostet

bis Jahr 1781 inclusive — —	835,000,000	Livres
Hierzu fürs Jahr 1782 — —	150,000,000	——
Annoch fürs Jahr 1783 — —	200 000,000	——
Summa	1185,000,000	Livres
Kommen hinzu die Schulden vom Jahr 1762 — — — —	2235,276,420	——
und die von Terray und Clugny	300,000,000	——
Summe der französischen Staats-Schulden bis ans Jahr 1783.	3720,276,420	Livres

Diese Summe wird eher zu geringe als zu hoch angesetzt seyn. Wenn aber gleichwohl einige Millionen voraus aufgenommener Gelder, und zu Ende gehender Lotterien darunter stecken sollten, so werden sie gewiß nicht über 200 Millionen betragen, so daß man die französischen Staats-Schulden in runder Summe nicht geringer als wenigstens auf 3500 Millionen Livres rechnen kann.

II.

II.

Ueber den Schlesischen Leinwand-Handel, und Manufacturen. *)

(Vom Herrn Hasenclever.)

Kaum war ich einige Monate in Schlesien ansäßig, als ich verschiedne Fehler in den Leinwandfabriken bemerkte. Einer der ersten war, daß die Weber ihre Leinwand der Länge nach doppelt gefalten, alsdenn in runde Bältgen $\frac{3}{4}$ Ellen breit aufgerollt, feste mit einem Faden zugehefter, und mit einem Strike umbunden zum Verkaufe auf den Markt brachten. Auf die Art konnte der Käufer nur den Umschlag, an beyden Seiten die Mitte, und die Leiste zwey Finger breit besichtigen, ohne die innern Fehler zu bemerken. Zufolge der Leinwands Verordnung hatte der Weber Erlaubniß den Umschlag mit feinern Garn zu beschiessen, so daß den äussern Ansehn nach die Leinwand 10 Procent besser schien, als wirklich der innre Theil war. So nachtheilig auch dieser Fehler war, wurde solcher doch von dem Kaufmann gutgeheissen, weil er gleichfalls die Vortheile dieser Zubereitungsart der Leinwand zu benutzen wuste. Ich stellte dem * * * diesen Fehler vor, und that den Vorschlag daß es besser wäre, die Leinwand als ein Buch von dem Weber dem Käufer vorlegen zu lassen, damit dieser sie von Falte zu Falte durchblättern, und die Fehler entdecken könnte. Mein Vorschlag wurde angenommen, und der Minister gab

*) Die Wichtigkeit des Gegenstandes für jede Regierungspolitik, der gegenwärtige Zeitpunct, welcher dem Handel überhaupt, und besonders dem wegen America so interessanten Leinwandhandel eine Revolution droht, die nur kluge Regierungsanstalten zum Besten ihrer Länder zu nutzen vermögend sind, und die ungemeine und ausführliche Gründlichkeit dieses Aufsatzes von einem alten Kenner und erfahrnen Negotianten scheinen uns diese Abhandlung eben so erheblich zu machen als irgend einen Artikel von politischen Begebenheiten.

gab alsobald Befehl, daß bey Strafe der Confiscation ein jeder Weber sein Schock Leinwand in Form eines Buches legen sollte, welches zugleich noch den grossen Vortheil hatte, daß die Leinwand besser gemacht wurde.

Ich hörte die Weber beständig klagen, daß das Garn nicht allein schlecht gesponnen, sondern auch in der Maaße zu kurz wäre, so daß ihnen öfters am Schußgarn im Gebinde von 20 Faden, 2 bis 10 Faden fehlten. Sie wollten gerne zufrieden seyn, wenn nur 2 Faden überhaupt am Gebind fehlten, da aber das Stück 240 Gebind hält, so sind 24 Gebind am Stücke zu wenig, und wenn das Stück Garn 15 Sgr. kostet so ist der Verlust an demselben $1\frac{1}{2}$ Sgr.; nun aber müssen sie 6 Stück Schußgarn zu einem Schock Leinewand haben, folglich ist der Schade 9 Sgr. Wenn nun das Schock Leinewand 6 Rthlr. gilt, so wird solche durch diesen unbemerkten Fehler 5 p. C. theurer als wenn die Maasse des Garns richtig wäre.

Der Spinner beklagt sich, daß der Landmann und die Landherrschaften ihm den Flachs gegenwärtig Pfundweise verkauften, und, um demselben mehr Gewicht zu geben, ihn nicht genug schwindelten, so daß er statt des Flachses Abfall und Unreinigkeiten kaufen, und daher aus Noth das Garn kürzer machen müßte. Ehedem, sagte er, hätte er den Flachs Klobenweise gekauft, und sowol bessern Flachs als auch besser Gewicht gehabt.

Zur Examination der Leinewand in Absicht ihrer Güte, und des Längenmaaßes sind auf den Dörfern Leinwandweber als Stempelmeister angesetzt, die jedes Stück Leinewand besichtigen und alsdann Stempel und Ellenmaas auf dasselbe setzen müssen, wofür sie von dem Weber 1 Kreuzer erhalten. Diese Einrichtung würde freylich sehr vortheilhaft seyn, wenn sie nur befolgt würde. Allein wie kann man dieß von einem gemeinen einfältigen Mann erwarten, dessen Vater und Mutter, Bruder und Schwester, Verwandte und Bekannte insgesammt Leinweber sind. Diese versichern ihn, daß ihre Leinwand von erforderlicher Güte und richtigem Maaße sey, er glaubt ihnen, und setzt Stempel und Maaßangabe getrost darauf. Deshalb findet man beständig das Ellenmaaß zu kurz und

die

die Qualität der Leinwand tadelhaft. Ueberdem brauchen viele Weber falsche Blätter, um die Würfe zu ersparen, und verfälschen dadurch die Qualität der Leinwand. Diesen Fehler sollte der Stempelmeister gleichfalls untersuchen, welches aber nicht geschieht.

Mit der Garnsammlung verfährt man nicht weniger unordentlich, und unvortheilhaft. Erstlich geht das Garn durch die Hände des kleinen Samlers in die des Garnmannes; und dieser verkauft es an den Garnhändler, so daß jedes Stück 2 bis 3 Ggr. theurer wird. Die Herrn Kaufmanns Aeltesten haben lange diesen Fehler bemerkt, und in ihren Acten angezeigt, wodurch er aber bisher noch nicht unterdrückt worden, obgleich die Leinewand dadurch um 10 p. C. vertheuert wird.

Es geschieht sehr oft daß in zwey auf einander folgenden Jahren die Flachserndte mißräth, alsdann ist auf einmal Mangel an Flachs, wiewol noch hie und da im Lande einiger Vorrath steckt. Aus Mangel an gehörigen Vorkehrungen steigen die Preise desselben unglaublich, wodurch die Handlung nothwendig sehr leidet. Zum Beweise will ich hier die Garnpreise vom Jahr 1772 und 1776 anführen. In dem erstern Jahre galt das ordinaire Schußgarn 21 Rthlr., das mittlere 24, und das Wurftgarn 26 Rthlr. im letztern hingegen das ordinaire Schußgarn 26, das mittlere 30 und das Wurfte-Garn 35 Rthlr. folglich war das ordinaire Schußgarn $23\frac{17}{21}$ p. C. die mittlere Sorte 25 p. C. und das Wurftegarn $34\frac{15}{16}$ p. C. theurer als im Jahre 1772. Dieser Fall ereignet sich öfterer, da ihm indeß durch gute Verfügungen könnte vorgebeugt werden, wodurch das allgemeine Staatsinteresse und besonders die Handlung viel gewinnen würden. Das einzige Mittel, diesen Schaden abzukehren, wäre die Errichtung **von Garn- und Flachsmagazinen.** Dieses wichtige Project habe ich mit vielen Sachkundigen überlegt, die dabey vorfallenden Schwierigkeiten dargestellt, worunter aber keine einzige die Ausführung desselben hindern würde. Die dazu nöthigen Kosten habe ich gleichfalls berechnet, und die Mittel dazu stehen in der königlichen preußischen Bank in Berlin bereit.

Um einen gewissen Grund zu legen, setze ich fest, daß ein Jahr durchs andere 450,000 Schock Leinewand und Schleyer aus Schlesien exportirt werden. Hiezu werden überhaupt etwas mehr oder weniger als 5,400,000 Stück Garn erfordert. Wie schon oben bemerkt, betragen sich die Unkosten des Garnsammlens 2 bis 3 Ggr. aufs Stück; allein um sie indeß nicht zu hoch zu taxiren, wollen wir nur 2 Ggr. annehmen. Diese betrügen jährlich 360,000 Rthl. Von dieser Summe müssen wir 1½ Kr. für das Sammeln des Garns, und die Lieferung desselben ins Magazin abziehen, jährlich 90,000 Rthl.; für die Salarien der im Flachs und Garn Magazine sämmtlich employirten 50,000 Rthl. Total 140,000 Rthl. es bliebe also ein Ueberschuß von 220,000 Rthl.

Wir wollen annehmen, daß 6 Generale Flachs- und Garn Magazine erbaut würden, jedes zu 8000 Rthl. — Total Summe — — — 48000 Rthl.

Ferner 12 kleine, jedes 4000 Rthl. —	48000 —
Capital zur Sortirung der Haupt-Magazine mit Flachs und Garn, jedes ohngefahr 20,000 Rthl. — —	120000 —
Capital für 12 kleine Magazine, jedes 10,000 Rthl. — —	120000 —
	336000 Rthl.
Wir wollen ferner auch annehmen, daß man diese Summe 4 Jahr zu 5 Pr. C. verzinsen müßte, ehe man durch die Einkünfte der Magazine in Stand gesetzt würde, das Capital abzutragen, so betrügen die Interessen — —	67200 —
	403200 Rthl.

Wir supponiren weiter, daß zwey Jahr erfordert würden, die Magazine zu bauen und zu sortiren, und daß nur erst im dritten Jahre der Anfang mit der Flachs- und Garn Auslieferung könnte gemacht werden, so würde man am Ende des vierten Jahres schon ein Capital von 440,000 Rthl. erübriget haben, und folglich im Stande seyn, noch eine Summe von 36800 Rthl. über zu behalten.

ten. Würde diese Oeconomie nun noch 4 Jahre continuirt, so samlete man ein Capital von 916,800 Rthl. welches hinlänglich wäre, mehr Magazine zu bauen, und einen beständigen Vorrath von Flachs und Garn zu haben, und ein beständiges Gleichgewicht in der Fabrike und Handlung zu erhalten. Vielleicht wird diese Idee manchem unkündigen Kaufmanne nicht gefallen, weil er seine bisherigen Geheimnisse und Kenntnisse im Ankaufe dadurch derangirt glaubt, allein nach reiflicher gehöriger Ueberlegung wird er finden, daß er sich geirret.

Vernünftige werden einsehen, daß obige Calculation nur general ist, um den Nutzen und zugleich die Möglichkeit solcher Etablissements darzustellen. Hunderttausend Reichsthaler mehr oder weniger sind bey einer solchen Unternehmung keine Sache von Belang, und Personen, die dergleichen Projecte machen, und zum voraus mit Groschen und Pfenningen rechnen, kann man sicher für halbe Betrüger halten.

Aus den vielfachen Vortheilen eines solchen Etablissements will ich nur folgende anführen:

1) Durch dasselbe bekäme der Edelmann und Landmann einen gewissen Absatz seines Flachses und gewissen Preis dafür. Es könnte nemlich ein fixirter Preisdurchschnitt von 6 Jahren mit ihm gemacht, und eine bestimmte vierteljährige Flachs-Ablieferung mit ihm bedungen werden.

2) Da außer den privilegirten Sammlern für die Magazine niemand Garn samlen dürfte, so würde dadurch auf einmahl aller Contrebandehandel gehindert, und die königlichen Einkünfte vermehrt.

3) Die privilegirten Garnsamler, denen gewisse Dörfer für ihre Samlung angewiesen, sollten alle kleine Flachsdepots aus den Magazinen in ihren Häusern haben, damit der Spinner, wenn er sein Garn zum Verkaufe bringt, theils Geld, theils Flachs zur Bezahlung erhalten könnte.

4) Durch diese Maxime würde der Spinner genöthigt, sowol gutes Garn als auch richtiges Maaß zu liefern, weil der Garnsamler kein untaugliches Garn nehmen

dürfte, indem er bey der Ablieferung an die Magazine für die Qualität des Garns haften muß.

5) Hierdurch erhielte der Weber gutes Garn und zu billigem Preise, und würde dadurch in den Stand gesezt, gute Leinwand zu fabriciren. Um ihn hierzu anzuhalten, sollten

6) bey jedem Garn-Magazine Meßanstalten angelegt werden, wo die Leinewand von königlichen Bedienten gemessen und untersucht würde. Im Fall einer Maas-Unrichtigkeit oder Mangel an gehöriger Güte der Leinwand, müßte der Weber gestraft werden.

7) Dem armen Weber der jetzt das Garn beym Garnhändler erborgen, und für seinen Credit 1 bis 2 Ggr. bezahlen muß, sollte das zu einem Schock Leinewand nöthige Garn aus dem Magazine creditirt werden, bis er aus dem Verkaufe seiner Leinewand die Schuld bezalen könnte. Auf die Art könnte er seine Familie so gut unterhalten, wie der bemittelte Weber. Im Fall der Nichtbezalung würde er so lange ins Verbesserungshaus gesezt werden, bis er durch Weben seine Schuld abverdient.

8) Sollte alles Garn ohne Unterschied durch die Sammler in die Magazine geliefert werden. Der Ueberfluß und der billige Preis des Garns würde zur Verfertigung neuer Sorten von Leinewand Anlaß geben, und zugleich den Absatz der bekannten Sorten vergrössern. Durch die Fabricirung von einem Schock Leinewand gewinnet das Land für Weber-Lohn, Bleiche und Zubereitung 2 Rthl. 10 Ggr. wenn aber dieselbe Quantität Garn ausgeschickt wird, so hat der König nur 8 Ggr. für Zoll-Abgaben. Sollte aber

9) mehr Garn in den Magazinen vorräthig seyn, als in den Fabriken consumirt wird, alsdenn müßte die Ausfuhr desselben erlaubt seyn, nachdem vorhero die Magazin-Unkosten abgezogen.

Es ist bereits oben angezeigt worden, wie der Mangel an Flachs das Garn von einer Zeit zur andern vertheuert hat. Wir wollen auch nun einmahl darthun, wenn man die Mittelpreise des Garns gegen den höchsten rechnet, welchen Effect solche im Preise der Leinewand verursacht haben.

Im

Im Jahr 1772 kostete das Garn zu einem Schock Leinewand von

5½ Stück Garn zur Wurste, 16 Ggr. pr. Stück	—	—	—	2 Rthl. 28 Ggr.
6½ Stück Schußgarn, 12 Ggr. pr. St.			2 —	18 —
Weberlohn	—	—	—	1 — 4 —
			Summe	6 Rthl. 20 Ggr.

1777 kostete das Garn zu einem Schock Leinewand von

5½ Stück Garn zur Wurste, 20 Ggr. pr. Stück	—	—	—	3 Rthl. 20 Ggr.
6½ St. Schußgarn, 15 Ggr. pr. St.			3 —	7 — 6.
Weberlohn	—	—	—	1 — 4 —
			Summe	8 Rthl. 1 Ggr. 6.

Diese Berechnung beweiset daß das Schock Leinewand im Jahr 1777 um 1 Rthl. 11. Ggr. 6 Pf. netto 21 pr. C. theurer war als 1772.

Ich lege meine Gedanken dem Urtheile unpartheyischer und einsichtsvoller Männer dar, ob es nicht vortheilhaft sey, solche Einrichtungen zu verfügen, wodurch Flachs und Garn beständig in einem billigen Preise stehen würden, wie es allein und am sichersten durch meine obigen vorgeschlagenen Magazin-Errichtungen geschehen könnte. Es würde zu weitläuftig werden, alle die Gründe für diesen Vorschlag anzuführen die noch beygefügt werden könnten.

Schlesien hat gegenwärtig gefährliche Nebenbuhler im Leinwand-Handel, welche vor 40 Jahren kaum existirten. **England** und **Portugal**, welche vor einigen Jahren den grösten Theil der schlesischen Leinewand consumirten, haben jetzt ihre Fabriken in Schottland und **Irland**. Im October 1771 legte **Irland** den Etat der Leinewand, so in dem Jahre verfertigt worden, dem englischen Parlamente vor, und solcher betrug 12 Millionen 900,000 Rthl. Schottland hatte über 3,600,000 Rthl. gezogen. **Portugal** bringt jährlich einige Schifsladungen Flachs aus der Ostsee, von welchem es über 1,500,000 Rthl. Leinewand fabricirt. England giebt für die Schott- und Irländische Leinewand auf die Sorte von

4 Ggr.

4 Sgr. 16⅔ p. C. und auf die Sorte von 5 bis 8 Sgr. 25 p. C. Exportations-Prämien. Von dem Anwachse der Leinewand-Fabriken in Rußland, Brabant und Frankreich will ich nicht einmahl Meldung thun, da das bereits angeführte hinlänglich beweiset, wie höchst nöthig es ist, daß Schlesien, Mähren, Böhmen und Sachsen, welche man wegen ihrer Lage als Associirte im Leinewandhandel ansehen kann, alle ihre Aufmerksamkeit darauf verwenden, so gute und wohlfeile Leinewand zu verfertigen als obige Nationen, denn derjenige welcher nach der Qualität die wohlfeilste Waare aufs Markt bringt, hat den gröſten Absatz. Und wann war es nöthiger auf diesen wichtigen Gegenstand, der viele Millionen beträgt, die genaueste Aufmerksamkeit zu verwenden, als jetzt, beym Friedensschlusse, und bey den neuen Aussichten nach Nord- und Süd-America.

III.

Genaue und endlich richtig geographische Beschreibung von Ostindien, und den dasigen englischen Besitzungen. Nebst zuverläßigen Berichten von den 2 Seetreffen am 6 Julius und 3 September 1782, und den andern Kriegsvorfällen.

Endlich haben wir von dem uns bisher so unzuverläßig und mangelhaft bekannten Ostindien eine richtige geographische Beschreibung erhalten. Wie wenig die bisherigen insgesammt befriedigen konnten, zeigen noch die neuesten Nachrichten und Schriften von diesem weitem Lande, und den dasigen Begebenheiten. Aber nunmehro

hat

hat eben derjenige Herr **Rennel**, dessen Nachrichten schon im Journale benutzt worden sind *), Ingenieur-Major in englischen Diensten, in Ostindien selbst, eine genaue Charte aufgenommen, und in England herausgegeben, und dieselbe mit einer Erläuterung oder einem Memoire begleitet, welches eine umständliche geographische Beschreibung dieses Landes enthält.

Memoir of a Map of Hindooſtan; with an Examination of ſome Poſitions in former Syſtem of Indian Geography and ſome illuſtrations of the preſent one. By James Rennel F. R. S. late Major of Engineers and Surveyor General in Bengal. in groß 4to. Dem Memoire ſind 2 Regiſter, eines über die Erläuterung, und das andere über die Charte beygefügt.

Folgendes iſt ein weſentlicher Auszug aus dieſer wichtigen Schrift, aus welcher man endlich eine richtige Kenntniß von Oſtindien erhält. „Ich habe meine Beobachtungen zu **Bombay**, **Cochin**, **Madras**, **Calcutta**, **Agra** u. ſ. w. ſelbſt angeſtellt, ſagt H. R., und ich ſchmeichle mir eine ſo genaue Richtigkeit darzuſtellen, wie man ſie von den europäiſchen Ländern hat. „

Geographiſche Beſchreibung.

Hindooſtan nennen wir Europäer insgemein den Strich Landes, der von den Flüſſen **Indus** und **Ganges**, weſtlich und öſtlich, von den Gebürgen von **Tibet** und der **Tatarey**, nördlich, und von der See ſüdlich begrenzt wird. Aber genauer und richtiger müſſen die Grenzen anders angegeben werden. Zwar machen der Indus und die Gebürge von Tibet und der Tatarey die weſt-

*) Im 1ten dießjährigen Stücke Januar 1783 S. 72. u. ff.

westlichen und nördlichen Grenzen, aber gegen Süden macht nicht die See, sondern das Land **Decan** die Grenze von Ostindien, welches alle indische Geographen nicht dazu rechnen, so daß **Decan** eine so genannte eigene Halbinsel bis zur See ist, von Hindoostan durch den Strich Landes **von Balasore bis Broach** abgesondert, und nicht zu Hindoostan gerechnet wird. So ist auch der Fluß **Ganges** nicht die östliche Grenze, sondern läuft mitten durch einige der reichsten Provinzen von Hindoostan, dessen **östliche** Grenze der bisher. wenig bekannte Fluß **Burrampooter** ist. Dieses jenseits des Ganges liegende Land, welches man bisher nicht zu Hindoostan gerechnet hat, beträgt, nach seinem Inbegriffe, so viel als ein Theil von Decan, welches man bisher, südlich zu Hindoostan gerechnet hat, und nicht dazu gehört.

Der Umfang von Hindoostan nach diesen bestimten Grenzen ist so groß wie **Ungarn, Böhmen, Teutschland, die Schweiz, Italien, und Frankreich zusammen.** Die sogenannte Halbinsel oder **Decan** ist so groß wie Großbritannien, Irland, Spanien, und die europäische Türkey zusammen.

Diese Länder von Hindoostan haben selten jemals länger als 20 Jahre hinter einander ein Oberhaupt, oder fortwährende Regierung von den ältesten Zeiten an bis auf die Regierung des **Acbar** im 16ten Jahrhunderte gehabt. Dieser Fürst theilte Hindoostan in elf **Subahs** oder Provinzen ein, davon einige so groß wie die größten europäischen Königreiche waren. Diese **Subahs** wurden wieder in **Circars**, und diese wieder in **Purgunnahs** abgetheilt. Die Benennungen dauern noch

fort,

fort, aber die von Acbar gemachte Eintheilung hat längst aufgehört.

Die britische Nation besitzt gegenwärtig mit vollkomner Souverainität, die ganze Suvah, oder das Königreich **Bengalen** *), und den größten Theil von **Bahar**. Ich sage den größten Theil, weil einige Purgannahs oder Districte südwestlich, die ehmals zu Bahar gehörten, gegenwärtig in dem Besitze der Maratten sind. Von **Orissa** besitzen die Engländer nur den District **Midnapour**, alles übrige von dieser Provinz gehört theils den Maratten, theils einigen von ihnen zinsbar abhängigen Fürsten. Diese britischen Besitzungen enthalten auf 150,000 englische Quadratmeilen an Land, welches etwa 18000 mehr ist als Großbritannien und Irland zusammen enthält; und über 10 Millionen Menschen an Einwohnern.

Das Gebiet **Oude**, welches nordwärts an Bengalen stößt, und auf beyden Seiten des Ganges bis an die nördlichen Gebirge, und das Gebiet von Delhi, und das Land der Maratten geht, wird von einem eignen Nabob regiert, und begreift mit den abhängigen Districten 360 englische Meilen in die Länge, von Osten nach Westen, und 150 bis 180 in die Breite. Die Hauptstadt heißt **Fyzabad**, am Flusse Gogra. Die Provinz **Benares** war bis 1774 ein Theil des Reichs Oude; im gedachten Jahre aber wurde sie den Engländern tributbar, welchen sie jährlich 25 Laks (drittehalb Millionen Gulden) Tribut zahlte. Im Jahr 1781 setzten die Engländer an statt des

*) Wo die Hauptstadt und der Sitz der britischen Regierung über ihr ganz Ostindien liegt, Calcutta, am Ausflusse des Ganges.

des bisherigen Fürsten Chert Sing, den sie vertrieben, einen andern neuen ein. *)

Von Oude herab, nach Westen und Süden liegen noch verschiedne Provinzen, die von eignen, bald dem, bald jenem mächtigern Fürsten, tributbaren, und abhängigen, bald auch unabhängigen Nabobs oder Fürsten beherrscht werden, und deren geographische Beschreibung nicht hieher gehört.

Shah Allum, der gegenwärtige sogenannte Groß-Mogul, der den Titel eines Kaisers von Hindoostan führt, aber den leeren Titel jetzt ohne Macht hat, besitzt die Hauptstadt Delhi mit einem kleinen Territorium herum, die noch einzigen Ueberreste die man der Familie des Timur, oder Tamerlan, gelassen hat. Nudjuff Cawn, hat gleichfalls die Stadt Agra in Besitz, aber keiner dieser beyden Fürsten hat einiges Gewicht in den politischen Angelegenheiten von Hindoostan, oder eine Macht von Ansehn.

Die Seiks sind die westlichste Nation von Hindoostan, und ihr Gebiet erstreckt sich bis an den Indus. Es sind mehrere einzelne Staaten, oder Fürstenthümer die unter einander in einer Art von Conföderation stehen, und so einen verbundnen Staat ausmachen.

Auf ähnliche Weise ist die Nation der Maratten mit einander in Verbindung, und bildet dergestallt einen zusammen gehörigen Staat. Die Provinzen oder Staaten der Maratten begreifen den ganzen südlichen Theil von dem eigentlichen Hindoostan, und einen Theil von Decan in sich. Malwa, Berar, der größte Theil von Orissa,

*) Wie umständlich im 2 Jahrg. des Journals 9tes Stück September 1782. S. 218 u. f. erzehlt worden.

Oriſſa, Candeiſch, Viſiapour, der größte Theil von Amednagur (oder Dowlatabad) halb Guzurate, ein Theil von Agimere und Allahabad ſind in dieſem weitläuftigen Reiche begriffen, welches von Agra nordwärts bis Kiſtna ſüdwärts ſich erſtreckt, und auf 1000 engliſche Meilen lang, und 700 breit iſt.

Die Länder dieſes Reichs ſind unter viele Fürſten vertheilt, welche gegen den **Paiſchwa** oder das Oberhaupt, in einem ſolchen gewiſſermaaßen abhängigen Verhältniſſe ſtehen, wie die Fürſten Teutſchlands gegen den Kaiſer. Dieſer **Paiſchwa** oder Kaiſer, Oberhaupt der Maratten, hat aber ſo viel von ſeinen ehmaligen Rechten verloren, daß er nur noch meiſtens den leeren Titel, und die Ehre gewiſſer Formalitäten bey Staatsangelegenheiten des geſammten Reichs genießt. Da der gegenwärtige eigentliche **Paiſchwa** noch ein Kind iſt, ſo wird die **Regierung** des Reichs **von verſchiednen Groſſen** verwaltet. Dieſe Regierung iſt zu **Poonah** (Punah) der Reſidenz des Paiſchwa, die zugleich für die Hauptſtadt des Reichs gehalten wird, daher auch in den engliſchen Berichten immer von den **Unterhandlungen mit der Regierung zu Poonah** die Rede iſt.

Der Paiſchwa ſelbſt hat in dem Maratten-Reiche auch einen eignen erblichen Staat, wie die andern Fürſten. Er beſitzt den vornehmſten Theil von Viſiapour, Baglana, Dowlatabad (oder Amednagur,) den ſüdlichen Theil von Candeiſh, und einen kleinen Strich von Guzurate, auch etwas von Decan. Die Reſidenz und Hauptſtadt **Poonah** liegt an dem ſüdweſtlichſten Ende ſeines Staats, hundert engliſche Meilen von Bombay.

Südwärts grenzt das Reich der Maratten an das Gebiet des Hyder Aly, und ostwärts an die Gebiete des Fürsten oder Mizam von Decan, und des Rajah von Berar.

Der **Rajah von Berar** besitzt das Königreich (Subah) dieses Namens, und einen Theil von Orissa. Sein ganzes Gebiet erstreckt sich auf 600 englische Meilen von Osten nach Westen, und auf 250 von Norden nach Süden. Doch besitzt er nicht alles in eigner Souverainetät, sondern verschiedne Fürsten in diesem Striche geben ihm nur Tribut, und erkennen dadurch seine Oberherrschaft. Man kennt das innere dieses Reichs noch weniger, als viele andre innre Districte von Hindoostan.

Die Besitzungen des Nizam oder Subah (Königs) von **Decan**, enthalten die Provinz Golconda, und den östlichen Theil von Dowlatabad. Sie grenzen westlich und nördlich an die Länder der Maratten, östlich an die sogenannten nördlichen Circars (Districte) und Carnatic, und südlich an Hyder Alys Gebiet. Doch sind die eigentlichen Grenzen nicht genau bestimmt anzugeben. Sie begreifen ohngefähr 280 Meilen in die Länge, und auf 160 in der Breite in sich. Im Jahre 1780 machte er auch die Guntoor Circars, an der Seeküste von sich abhängig, welche zwischen Condapilly den südlichsten der 4 englischen Circars, und den nördlichen Theil von Carnatic liegen.

Die Besitzungen des **Nabob** (Fürsten) von **Arcot**, das sogenannte **Carnatic** erstreckt sich von den Guntoor Circars längst der coromandelschen Küste bis Cap Comorin. Es gehören dazu eigentlich die Provinzen der Rajahs von **Tanjaur**, **Marravar**, **Trichinopoly**, **Madura**, und **Tinevelly**. Dergestalt erstreckt sich

Car-

Carnatic auf 570 englische Meilen von Norden nach Süden, von Osten nach Westen aber ist es von 80 bis 110 Meilen breit. Der Nabob von Arcot ist bekanntlich ein Freund und Alliirter der Engländer.

Gleichwol besitzen die Engländer in Carnatic mit eigner Souverainetät nicht mehr als den District Jaghire, der sich nicht weiter als auf 40 englische Meilen um Madras herum erstreckt.

Die Besitzungen des Hyder Aly, welcher ehedem Carnatic mit dem Nabob von Arcot theilte, und nun ganz Carnatic gern erobern wollte, fangen westlich bey den Gebirgen jenseits Dalmacherry, Sautgud und Attore an, und erstreckten sich südwärts bis Travancore, und Madura, nordwärts bis Soonda, und Visiapour, nordöstlich bis an die Guntoor Circars, und westwärts an der See hin. Sie enthalten die Provinzen Mysore, Bednore, Coimbettore, Canaree und Dindigul. Nordwärts hat Hyder kürzlich neue Eroberungen gemacht. Die Länder dieses Fürsten enthalten wenigstens 400 englische Meilen von Norden nach Süden, und von Westen nach Osten von 290 bis 130 Meilen.

Gegenwärtige Staaten von Hindoostan, eingetheilt in fünf Classen.

I. **Britische Besitzungen.** 1. Bengalen und Bahar, nebst der Zemindary (kleinerm Fürstenthume) Benares, und ein Theil von Orissa. 2. Bombay, Salsette, Broach, Tillichery, Ajengo, einzeln liegende Plätze und Districte. 3. Die nördlichen Circars. 4. Jaghire in Carnatic, wo Madras, Cudelur, Mazulipatan.

II. **Britische Alliirten.** 1. Azuph Dowlah. König von Oude. 2. Mahomet Ally. Nabob von Arcot oder Carnatic. 3. Futty Sing. Nabob von Amedabad. 4. Rajah von Ghod.

III. **Kriegführende Mächte gegen die Engländer.** 1. Das Reich der Maratten. 2. Hyder Aly.

IV. **Tributbare Fürsten von dem Reiche der Maratten.** Die Rajah. 1. Von Joinagur. 2. Von Joudpour. 3. Von Oudipour. 4. Von Marwah. 5. Von Bahdoriah. 6. Ein Theil von Bundelcund. 7. Mahomet Hyat. Rajah von Bopaltot.

V. **Neutrale Staaten.** 1. Moodajee Boonslah König von Berar. 2. Bazalet Jung. Fürst von Adoni. 3. Nudjuff Cawn zu Agra. 4. Jats, Fürst von Mevat u. s. w. 5. Die Seiks. 6. Ein Theil von Bundelcund. 7. Nizam Aly, König von Decan. 8. Schah Allum, Groß-Mogul oder Kaiser zu Delhi. 9. Pattan Rohillas, zu Furrukkabad. 10. Adjid Sing. Rajah zu Revan. 11. Abdalli, Rajah von Candahar u. s. w. 12. Singboom. 13. Travancore.

Die jährliche Einnahme der Engländer aus ihren ostindischen Besitzungen betrug, nach der Angabe vom Herrn Raynal, im Jahr 1773 auf 113 Millionen 791,252 Livres, also über 25 Millionen Reichsthaler. Mit dieser Angabe stimmen auch die besten andern Nachrichten überein. Aber ihre Ausgaben sind auch unermeßlich, und ihr Handel, zu welchem die ostindische Compagnie in England jetzt über 50 grosse Ostindienfahrer braucht, erfodert oft Vorschuß und Anlehn, wie denn jetzt eben ein Anlehn von anderthalb Millionen Pfund Sterl. nö-

thig ist.*) Die Vertheidigung der zerstreut liegenden Besitzungen, die Kriege, die grosse Menge der Civil- und Militair-Bedienten, und manche Untreue der erstern nehmen so viel von den ungeheuern Einkünften und Handelsvortheilen weg, daß der baare Gewinn der Proprietäre der Compagnie sich gegenwärtig auf 16 Procent jährlich beläuft. Aber die Macht die England durch diese Besitzungen in Ostindien hat, und die vielen Handels- und Schifffahrtsvortheile dabey, geben denselben einen ungemein wichtigen Werth für den Staat.

Neueste Kriegsvorfälle; 2 Seetreffen.

Da die Begebenheiten auf dem festen Lande von Ostindien von denjenigen abhängen, die zur See zwischen den englischen und französischen Flotten vorfallen; so wollen wir die Erzählung dieser letztern vorangehn lassen, und dieselben aus den beyderseitigen Berichten unpartheyisch mittheilen.

Der englische Admiral **Hughes** gieng von Trincoenmale, wie er zum voraus gemeldet hatte, **) dem französischen Admirale **Suffren** nach, und segelte nach der coromandelschen Küste am Ende des Junius. Er ankerte bey Negapatnam, und bekam am 5ten Julius die französische Flotte ins Gesicht.

Diese war bereits von Baticalo, zu Tranquebar am **5ten Junius** angekommen, wo Admiral Suffren einen Brief von Hyder Aly erhielt, in welchem dieser Fürst ein lebhaftes Verlangen bezeigte, eine Unterredung mit dem Herrn

*) S. voriges St. des Journals März 1783. S. 308.

**) Die Begebenheiten bis dahin stehen umständlich erzählt im 2ten Jahrg. des Journals 12 St. December 1782. S. 550. S. besonders S. 554.

Herrn von Suffren zu haben. Dies bewog denselben, mit der Flotte nach **Goudelour** zu segeln, wo er auch 400 Europäer und 800 Sipayen an Bord nahm, um den durch die Schlachten und Krankheiten erlittnen Verlust zu ersetzen, und zu neuen Expeditionen im Stande zu seyn. Seine erste Absicht gieng auf einen Angrif von Negapatnam. Da er aber von der Annäherung der englischen Escadre Nachricht bekam, so machte er sich zu einem Treffen gefaßt. Er segelte am 5ten **Julius** Tranquebar vorbey, und sah noch denselben Tag die englische Flotte bey Negapatnam. Weil der Wind nur schwach wehete, so gieng er des Abends vor Anker.

Mit Anbruch **des folgenden Tages** giengen die beyderseitigen Flotten unter Segel. Es erfolgten verschiedne Manoeuvres von beyden Flotten. Die Engländer berichten, Herr von Suffren habe so lange das Treffen vermieden, bis ein günstiger Zufall den Admiral Hughes in Stand gesetzt, denselben anzugreifen. Nach dem französischen Berichte fieng Herr von Suffren das Treffen an. Es war um halb elf Uhr des Morgens, als die Schlacht sich anhob. Beyde Flotten waren in einer Entfernung von 250 Toisen. Die Schlacht wurde in kurzer Zeit so hitzig, wie die beyden vorhergehenden schon zwischen diesen zwey tapfern Admiralen gewesen waren. Während 4 Stunden fochten alle Schiffe gegen einander. Beyde Flotten waren einander gleich, jede bestand aus 10 Linienschiffen und 1 von 50 Kanonen. Der Wind war schwach, und ein dicker Rauch. Admiral Hughes durchbrach endlich, nach dem englischen Berichte, die französische Linie, aber der Wind drehete sich unvermuthet, und so konnten keine grosse Vortheile gewonnen werden. Das französische Schif Severe, das schon die Flagge gestrichen hatte, entkam. Nach dem Berichte des Herrn von Suffren war das Schif Severe nur entmastet, und wurde von einem englischen Schiffe nahe verfolgt, aber noch glücklich gerettet, und unter den Wind der Flotte gebracht. Das Treffen dauerte noch einige Stunden fort, und nahm gegen 5 Uhr des Abends ein Ende. Es ist schwer zu sagen, (so lauten die eignen Worte des Herrn von Suffren in seinem

seinem Officialberichte) welche von den beyden Escadern am meisten in diesem Treffen gelitten hat. Drey französische Schiffe, Brillant, Heros und Severe waren entmastet, und die meisten hatten viel am Tauwerke gelitten. Die englischen Schiffe hatten ebenfalls sehr gelitten. Nach dem französischen Berichte machte Hughes dem Treffen ein Ende; nach englischen that dieses Suffren, und der widrige Wind und die Beschädigung der Schiffe hinderten den Admiral Hughes, die Franzosen zu verfolgen. Diese segelten an der Küste hin nach Karical, und von da nach Goudelour, wo sie am 8ten Julius ankamen, und den erlittnen Schaden an den Schiffen ausbesserten. Hughes gieng nach Negapatnam, und von da nach Madras, wo er sich mit Lebensmitteln und Ammunition versah.

Der Verlust an Menschen in dieser unentscheidenden aber hitzigen Schlacht am 6ten Julius bestand auf englischer Seite aus 77 getödteten, und 233 verwundeten, worunter 6 Officiere; auf französischer Seite aus 178 getödteten und 601 verwundeten.

Herr von Suffren blieb bis den 1ten August mit der Flotte zu Goudelour, an welchem Tage er wieder nach Ceylon abgieng, und den Vorsatz faßte, Trincoenmale, wo möglich, zu überrumpeln. Diese Absicht wurde dadurch ungemein befördert, daß die 2 Linienschiffe St. Michael und Illustre nebst den Transportschiffen von Isle de France zu ihm stiessen. Nunmehro war seine Flotte 12 Linienschiffe stark, und hinlänglich zu seinem Endzwecke. Er segelte nach Trincoenmale, und kam am 25ten August auf der dasigen Bay an. Am folgenden Tage ließ er die Truppen landen, welche unter dem Baron d'Aoult das Fort belagerten. Er blieb bey der Belagerung selbst gegenwärtig. Zwey Tage wurden mit Errichtung der Batterien zugebracht, am 29ten August fieng das Feuer auf die Festung an, und am 30ten August ergab sich schon der englische Commendant Macdowal auf die erste Aufforderung. Die strenge Drohung, die ganze Besatzung über die Klinge springen zu lassen, wenn sie sich nicht jetzt ergäbe, that diese Wirkung. Am

folgenden 31ten August ergab sich auch das zweyte **Fort Ostenburg.** Die englische aus 400 Mann bestehende Besatzung erhielt einen freyen Abzug mit 2 Kanonen, einem Mörser, ihrer ganzen Equipage, und sollte auf Kosten des Königs von Frankreich nach Madras transportirt werden. Noch denselben Tag besetzten die Franzosen die Festungswerke, und schon am folgenden 1ten September schifften sich die übrigen Truppen, außer den zur Besatzung zurück gelassenen, schon wieder ein, und die Flotte machte sich segelfertig.

Diese Eilfertigkeit war sehr nöthig. Denn am 2ten September erschien schon die englische Flotte unter dem Admiral Hughes. Dieser tapfre Admiral bekam zu Madras in den ersten Tagen des Augusts Nachricht, daß die französische Flotte nicht, wie man zuerst berichtet hatte, nach Isle de France zurück, sondern nach Ceylon gesegelt wäre. Er gieng also am 8 August von Madras nach Trincoenmale ab, allein Herr Suffren hatte die 8 Tage die er voraus hatte indessen so gut genutzt, daß Trincoenmale in der Ueberraschung schon weggenommen war, da Hughes ankam. Er entschloß sich sogleich die französische Flotte anzugreifen, ob sie gleich 2 Linienschiffe stärker als die seinige war, die nur aus 10 Linienschiffen bestand.

Am 3ten September segelte Suffren aus dem Hafen, und beyde Flotten stiessen, nach einigen gegenseitigen Bewegungen, auf einander. Um 2 Uhr Nachmittags began das Treffen, aber von französischer Seite kamen nur 4 Linienschiffe zum eigentlichen Treffen. Herr von Suffren beschwert sich über die meisten andern Capitaine, daß sie seine Signale nicht befolgt, und ihn nicht gehörig unterstützt hätten. Die Schlacht dauerte bis halb sieben Uhr des Abends mit vieler Hitze, ob sie gleich, gedachter maassen, nicht allgemein war, und hörte mit Sonnenuntergang auf. Herr von Suffren zog sich nach dem innern Hafen von Trincoenmale zurück, und hatte dabey das Unglück, daß das schöne Linienschif Orient von 74 Kanonen, beym Einsegeln, in der Dunkelheit, auf den Grund stieß, und ganz verunglückte. Die Equipage

page und ein Theil der Effecten wurden gerettet, das Schif aber gieng verloren. Die Ausbesserung der Schiffe erforderte, nach dem Berichte des H. von Suffren, wenigstens bis zum 28 September Zeit, da denn derselbe wieder nach der coromandelschen Küste segeln wollte. Von dem französischen Verluste an Menschen in der Schlacht am 3ten September ist keine Liste bekannt geworden; nur ist in der französischen Hofzeitung angezeigt, daß 3 Officiere geblieben, und 9 verwundet worden sind.

Von dem Verluste auf englischer Seite ist eine ganz genaue Liste, nach allen Schiffen berechnet, gegeben worden, nach welcher in allen 105 getödtet, und 243 verwundet geworden. Auf dem Admiralschiffe allein wurden 19 getödtet und 43 verwundet.

Hughes, dessen Schiffe sehr beschädiget waren, legte sich dennoch nach der Schlacht vor dem Hafen von Trincoenmale. Da er aber Nachricht bekam, daß die erwartete neue Verstärkung von 5 Linienschiffen aus England unter dem Commodore **Bickerton** zu Bombay angekommen wäre, gieng er in See, um sich mit denselben zu vereinigen. Ausser diesen 5 Schiffen war noch ein Linienschif, der Scepter, das zu Bickertons Escadre gehörte, vorher schon angekommen. Durch die Vereinigung mit dieser neuen Verstärkung, welche bey Madras erfolgte, haben die Engländer eine überwiegende Macht in den indischen Gewässern erhalten.

Der Krieg zu Lande in Ostindien hat keine grosse Begebenheiten bis Ende September 1782 gehabt. **Hyder Aly** ließ durch seine leichten Truppen in Carnatic herumstreifen, und verwüsten. Es fielen verschiedene Gefechte und Scharmüzel, fast alle zum Vortheil der Engländer vor. Hyder Aly selbst aber blieb 3 Monate in einem Lager, 3 Meilen von Goudelour, stehen, von da er im September aufbrach, um sich Arcot zu nähern, und von Harny nach Tirvenon marschirte, in der Absicht die Engländer nordwärts zu ziehen, indessen sein Sohn Tipun Sáel (oder nach andern Tipo Saib) mit einem besondern Corps, in Süden stehen blieb, und sich Goudelour näherte, wo der größte Theil der französischen Trup-

pen unter Commando des Grafen von Offelize campirte, der übrige kleinere Theil aber war mit Hyder Aly nordwärts marschirt. Hyder Aly erwartete die versprochnen Verstärkungen des Herrn von Büssy mit grosser Ungeduld.

Die englische Armee in Carnatic, die aus 1200 Mann Europäern, 18 Bataillons Sipayen, jedes von 750 Mann, und 1500 Mann Cavallerie bestand, mit einer Artillerie, von 2 grossen Kanonen, und 50 Feldstücken, war von den Anhöhen bey Perimbré, wo sie einige Zeit gestanden, nach Madras marschirt, da sie von der Rückkunft ihrer Flotte nach der Schlacht am 3ten September benachrichtigt worden war. Und bald darauf kam die ansehnliche Verstärkung von Land Truppen aus Europa unter dem Generale Bourgoyne, die Admiral Bickerton mitbrachte, auch an, und vermehrte die englische Macht daselbst, zur vortheilhaftesten Wirksamkeit.

Was den Krieg und die **Friedensunterhandlungen** mit den **Maratten** betrift; so stehen in den meisten öffentlichen Blattern davon irrige Nachrichten. Folgendes hat die ostindische Compagnie in London unter ihrer Autorität bekannt machen lassen, und ist also unzweifelhaft authentisch. Einer der (vorhin im Anfange dieses Artikels beschriebnen) vornehmsten Fürsten des Reichs der Maratten, **Rajah Mandajee Sindia** schloß im October 1781 mit der Regierung von Bengalen einen besondern Frieden, und versprach, durch seine Vermittlung auch einen allgemeinen Frieden mit den Maratten zu Stande zu bringen. Der hohe Rath zu Calcutta schickte daher den Herrn David Anderson mit Vollmacht zu dem Mandajee Sindia, der auch indessen von der Seite der Maratten bevollmächtigt war, in Unterhandlung zu treten. Nach einer Unterhandlung von 3 Monaten schlossen Herr Anderson und Mandajee einen Frieden, welcher den 3ten Junius 1782 von dem hohen Rathe zu Calcutta ratificirt wurde. Durch diesen Vertrag versprach die Compagnie, ihre gemachten Eroberungen in Guzurate, Concan und Bassein, deren Einkünfte sich jährlich auf 35 Lacks Rupien (gegen drittehalb Millionen Reichsthaler) be-

belaufen, wieder abzutreten; Aber die Ratification dieses Friedenstractats von der Regierung zu Poonah wurde durch die Manifeste, Emißarien, und Versprechungen des Herrn von Büssy, die Engländer ganz aus Ostindien zu vertreiben, und den indischen Fürsten alle Eroberungen allein zu lassen, rückgängig gemacht. Die Marratten rüsteten sich von neuen zum Kriege, und die Regierung zu Poonah schickte 3 Gesandten nach der coromandeischen Küste, um mit Hyder Aly neue Verabredungen zu treffen, und die Ankunft des Herrn von Büssy zu erwarten, der noch nicht von Isle de France in Ostindien angekommen war.

Wie wenig Wirkung aber alles dieses haben werde, wissen wir in Europa voraus, da der neue Versailler Friede die indischen Feinde Englands aller fernern Unterstützung beraubt, und die englischen und französischen Friedensboten schon unterwegens sind. Doch werden indessen vermuthlich noch hitzige Auftritte zur See vorgefallen seyn.

IV.

Staatsquellen, jährlicher Betrag und Einkommen vom Lande, Gebäuden, Industrie, und Handlung in Großbritannien.

Herr Arthur Young, welchen man aus seinen, auch ins Teutsche übersetzten, Schriften, als einen der besten politischen Arithmetiker, und genauen Calculator kennt, hat folgende politische Rechnung von Großbritanniens Staatsressourcen, und dessen Staatseinkommen verfertiget.

Er

Er berechnet den jährlichen Werth von den Producten des bebauten Landes auf folgende Weise:

	Pfund Sterling.
Getreide, als Weitzen, Rocken u. s. w.	41,734,526
Ertrag der Wälder	2,395,721
Zusammen	44,729,177
Fütterung (die für Pferde ausgenommen)	24,171,488
Heuverkauf	3,926,162
Zusammen	72,826,897
Hievon zieht er ab	
Pachtgelder	19,200,000
Zehnten	6,250,000
Armengelder *)	1,926,666
Abgaben an die Geistlichkeit	310,000
Saatkorn	5,085,359
Arbeitslohn	27,559,619
Zusammen	60,331,644
Ueberschuß für die Pächter	12,495,183

Diesen Gewinn von 10¼ pro Cent auf ein Capital von 122,000,000 Pfund sieht er mit Recht für sehr gering an; ob er gleich zugiebt, daß die Unterhaltungskosten der Pächter-Familien nicht mit darunter begriffen.

In einer Recapitulation macht er ausfündig, daß das Land an jährlichem Ertrage einbringt

Den

*) Bekanntlich muß jedes Kirchspiel in England seine Armen ernähren, und in die dazu errichtete Armenkasse das erforderliche Jedermann liefern.

	Pfund Sterling.
Den Landesherren oder Landeigenthümern	24,400,000 *)
Den Pächtern	12,495,183
Der Geistlichkeit	6,250,000
Für unvermögende Arme	1,926,666
Für arbeitende Arme	14,016,503
Für Handwerker	4,000,000
Zusammen	63,088,352

Den Ertrag der **Manufacturen** schlägt er nach einer Rechnung, die, weil ihre Belege nicht so sicher sind, weniger befriediget, an, auf 20,000,000

Handlungsrevenüen, calculirt er auf 17,000,000

Jährliches Einkommen von Schottland rechnet er in runder Summe auf 10,000,000

Jährliches Einkommen von Großbritannien Pf. Sterl. 110,000,000

Wenn alle Auflagen, schließt Herr Young zuletzt, die die Nation geben muß, jährlich 13 Millionen betragen; so ist dieses Staatseinkommen, und diese Abgabe nicht mehr als **12 Procent von dem Einkommen der Nation, 2 Schilling, 4 Pence vom Pfunde Sterling.**

*) Unter dieser Summe sind 2,000,000 für Häuser gerechnet, und auch 3,200,000 für Mineralien, Zinn, Bauholz u. s. w. mit begriffen.

V.

Anekdoten.

Der König von Neapel fährt fort die thätigsten Beweise zu geben, daß er der Regierung, und den Vorgesetzten derselben die eigenste Aufmerksamkeit widmet. Kurz vor dem Erdbebrn in Calabrien und Sicilien entschloß sich der **Marquis von Sambucca**, erster Minister am neapolitanischen Hofe, man weiß selbst nicht recht aus welchen Gründen, seinen erhabnen Posten schriftlich zu resigniren, so sehr es ihm auch die Königinn, die davon vorher Nachricht bekommen, widerrathen hatte. Er fuhr wirklich eines Morgens nach Caserta, und legte die Requete dem Monarchen zu Füssen. Der König nahm sie, ohne ein Wort zu sagen, zu sich, und der vermeynte Exminister kehrte nach Neapel zurück. Nach ein paar Tagen ließ ihn der gütige Monarch zu einer Jagd einladen, versicherte ihn bey der Ankunft seiner Gnade, und ermunterte ihn, sich durch die so gewöhnlichen Hofcabalen nicht irre machen zu lassen, und dem Staate und seinem Könige seine Dienste nicht zu entziehen. Und so fuhr der würdige Staatsmann fort, sein Amt mit seinem bekannten Eifer, und Geschicklichkeit zu verwalten.

Der vortrefliche **Marquis von Caraccioli**, der sich als Vicekönig von Sicilien durch Abschaffung der Inquisition, und viele andre wichtige Verbesserungen und Einrichtungen einen so gerechten Ruhm erworben hat, schien eine Ahndung von dem Mißgeschicke zu haben, welches seine Regierung durch das Erdbeben zu Meßina traf, als ihm der König die Stelle des Vicekönigs von Sicilien antrug. Er weigerte sich eine lar ge Zeit, und sagte zum

Kö-

Könige. „Sie versichern mich, Sire, es sey der schönste Platz, auf welchen einer ihrer Unterthanen Anspruch machen könnte; aber unglücklicher Weise kenne ich keinen schönern Platz für meinen Wunsch, als mein stilles Landgut.“ So bald er aber die Stelle wirklich angenommen hatte, zeigte er sich als den Wohlthäter Siciliens. Nach dem Erdbeben zu Meßina brachten die Feinde aller guten Einrichtungen und Aufklärungen, und die Fanatiker einem Theile des Volks bey, daß das Unglück zu Meßina eine Strafe Gottes wegen Aufhebung der Inquisition, und der Toleranz der Ketzer sey, und der gute Vicekönig sah sich genöthigt, einige Schwärmer zum Beyspiel für andre öffentlich bestrafen zu lassen.

Von welcher Wirkung Muth und Entschlossenheit auf den Pöbel, auch wenn er aufrührisch ist, zu seyn pflegt, beweißt folgendes Beyspiel, welches zugleich einem würdigen Admirale grosse Ehre macht. Bey dem neulichen Aufruhre der Matrosen zu Portsmouth, dessen auch im Journale erwähnt worden, begab sich der alte Admiral Hyde Parker, der durch die Schlacht bey Doggersbank, da er die Holländer aus der Ostsee wieder nach Hause trieb, bekannt genug ist, auf dasjenige Schif, wo der Aufruhr am ärgsten war. Er ließ seine Flagge aufstecken, und gab Befehl, so gleich abzusegeln, mit beygefügter Drohung, den ersten Matrosen, der nicht seine Schuldigkeit thun würde, an den Mastbaum hängen und peitschen zu lassen. Der Nachdruck, und die Würde, mit welcher der alte Held diese Befehle gab, setzte das ganze Schifsvolk in Schrecken. Jedermann gehorchte, und that seine Schuldigkeit. Und so wurde

der heftigste Ausbruch der Meuterey in dem Augenblicke da er geschehen seyn würde, zurückgehalten, und man bekam Zeit und Fassung, die Matrosen nach und nach zu mehrerer Beruhigung zu bringen.

Gleich nachdem Herr Fox die Stelle eines Staatssecretairs erhalten hatte, begegnete ihm einer seiner ehmaligen Freunde und Bekannten, und redte ihn mit diesen Worten an: „Mylord, **Sie haben ein Fort erobert, und ein Land verloren.**„ Bekanntlich hat dieser so genannte **Mann des Volks** durch sein letzteres Betragen alle Liebe der Nation verloren.

Folgende Anekdote hat zu vielen Urtheilen Anlaß gegeben. Am 10ten März fuhr der Preußische Minister im Haag, Herr von Thulemeyer zum Pensionair von Dordrecht, den bekannten heftigen Gegner des Erbstatthalters Herrn **Geiselaar**. Vor dem Hause schickte der Minister seinen Bedienten herein, sich zu erkundigen, ob der Herr Pensionair zu Hause wäre? Mit demselben kam ein Bedienter des Pensionairs zurück, der im Namen seines Herrn sich erkundigte, ob der Herr Baron im Namen des Königs oder für sich käme? worauf letzterer nicht antwortete, und seinem Kutscher befahl, zurückzufahren. Der Pensionair schickte sogleich seinen Bedienten nach, und ließ sich den Besuch des Ministers ausbitten, der aber nicht wieder zurückfuhr.

Eine schreckliche und zugleich rührende Begebenheit veranlaßte ein neues und für den Staat wichtiges Gesetz in England. Ein junges Mädchen, das bey einer wohlhaben-

habenden Herrschaft in London diente, wurde von einem schönen Stücke seidenen Stof, welches ihre Frau gekauft hatte, entzückt. In deren Abwesenheit fällt es dem Mädchen ein, noch einmal den Stof zu besehen, und er gefällt der jungen Person so sehr, daß sie sich ein Stück davon abschneidet. Behalten kann sie es nicht; sie verkauft es also, und zwar an ihre Mutter, welche auf Pfänder zu leihen pflegte. Sie bekommt ein Paar Schillinge dafür. Nach einiger Zeit entdeckt sie der Mutter die Sache, welche ihr sagt, daß sie auf dem Wege nach dem Galgen sey, den Gesetzen zu Folge; das einzige Mittel sich zu retten, wäre, das Haus durch Diebe bestehlen zu lassen, damit das Stück Stof auf solche Weise ganz wegkäme. Die gottlose Mutter macht selbst Anstalten dazu, und läßt an einem Abende, da die Herrschaft nicht zu Hause ist, das Haus bestehlen, wobey ihre Tochter hilft. Die Sache kommt zur Untersuchung, das Mädchen wird in Verhaft genommen, gesteht ihr Verbrechen, und wird hingerichtet. Nach den englischen bisherigen Gesetzen konnte man der Mutter nur eine geringe Strafe geben. Aber dieser Vorfall bewog den Staats-Secretair Townshend, im Parlamente eine Aenderung des Gesetzes vom Diebstale, und ein neues Gesetz zu bewerkstelligen, nach welchem auch der Hehler gleicher Strafe mit dem Diebe schuldig seyn soll. Jedermann bedauerte die Unglückliche, die von einem so leichten ersten Schritt zu einem gänzlichen Verderben war wie hingerissen worden. — Ein wirkliches Trauerspiel, rührender als viele auf dem Theater der Welt.

In verschiedenen englischen Zeitungen steht folgende Anekdote. Als Lord North und H. Fox als neuernannte Staats-Secretaire des Königs Hand küßten, antwortete ihnen der König nicht, sondern wandte sich zu einen der anwesenden Hofleute, und sagte mit Zerstreuung. Es ist heute schlecht Wetter. — Ja, Sire, antwortete dieser, Veränderlich.

VI.

Nachtrag zur Geschichte des Untergangs von Meßina, und vielen Gegenden in Neapel.

Unser Versprechen im vorigen Stücke des Journals (S. 294.) die Geschichte des Unglücks, welches am 5ten Februar Meßina und Niedercalabrien betroffen hat, durch Nachträge und Berichtigungen, wenn sie nöthig seyn sollten, so vollständig zu machen, wie wir es bey allen politisch wichtigen Begebenheiten für unsre erste Pflicht halten, erfodert gegenwärtig um so mehr einen besondern Artikel, da die Nachrichten so sehr widersprechend, und verschieden gewesen sind. Besonders weichen die Angaben von dem Verluste der Menschen sehr von einander ab. Nach einigen sind 400, nach andern 2000, nach andern 3864 Menschen zu Meßina umgekommen. In Calabrien sind nach einer speciellen Liste 27371, nach einer andern 28000, nach einer dritten nur 26740 Menschen unter den Ruinen begraben worden. Und eine vom

Hofe

Hofe zu Neapel selbst einem sichern ausländischen Minister mitgetheilte Liste, nach allen Oertern specificirt, enthält die Summe von 35521 allein in Calabrien todtgefundnen Personen. Die Regierung zu Neapel will, wie man behauptet, eine umständliche Beschreibung von diesem Unglücksfalle bekannt machen. Aber wenn auch dieses geschieht, so wird es gewiß erst spät geschehen. In der ersten Zeit des Schreckens und der Beunruhigung war es, besonders wenn man die Bewegungen der Gemüther und die Umstände in Sicilien erwägt, der weisen Staatskunst gemäß, das Unglück geringer vorzustellen, als es die ersten übertriebnen Beschreibungen geschildert hatten.

Indessen fehlt es doch auch jezt schon nicht an guten und zuverläßigen Quellen, aus welchen man, mit critischer Vergleichung der andern Nachrichten, die Wahrheit so ziemlich ausfündig machen kann. Die Berichte des holländischen Viceconsul zu Meßina, Herrn Guadaraglia, nebst denen von einigen Kaufleuten, und die umständliche **Beschreibung des Erdbebens, welches in Calabrien und Meßina vom 5ten bis 25ten Februar 1783 gewütet hat, von Herrn Michael Torcia, Königl. Bibliothecar, und Archivarius zu Meßina,** verbreiten über die vornehmsten Umstände das Licht der Wahrheit. Herr Torcia sagt ausdrücklich, der ganze **Strich in Calabrien von Cap Spartivento bis nach Cap Stilo und Squillace** sey verwüstet worden *).

Daß

*) Eben so, wie es im vorigen Stücke des Journals angegeben worden, S. 290.

Daß in Meßina kein Gebäude ganz stehen geblieben, und die Zerstörung allgemein gewesen, ist auch unzweifelhaft gewiß, und durch die sichersten Berichte bestätigt. Die Anzahl von 400 Getödteten ist von denjenigen zu verstehen, die man gleich in den ersten Tagen ausgegraben hatte. Allein schon damals war eine grosse Anzahl außerdem von Kranken und Beschädigten in den Hospitälern, und den zur Verpflegung errichteten Barraken gestorben. Der holländische Viceconsul meldete den Generalstaaten in seinem ganz zuverläßigen Berichte, daß man zu Meßina in allen 3864 Todte aus dem Schutte herausgegraben habe, und weit über 4000 habe man noch Lebendige, mehr oder weniger beschädigt, in die Hospitäler und Barraken gebracht. Der Verlust an Waaren, Gebäuden, Magazinen, Effecten, und aller Art Gütern sey unbeschreiblich.

In Calabrien sind, nach den in den italienischen Zeitungen befindlichen Verzeichnissen 57 Städte, Dörfer, und Landgüter völlig verwüstet, und die geringste Angabe der Getödteten beläuft sich doch gegen 30000 Menschen, ohne die vielen Beschädigten. Die Anzal der noch am 16 März Vermißten war über 50000. Herr Torcia sagt, man habe behauptet, daß Calabrien schon öfters mit dergleichen Erdbeben heimgesucht worden sey, und zum Beyspiel das Erdbeben im Jahre 1683 angeführt: allein die vorigen Erdbeben erstreckten sich blos auf einzelne Districte, da hingegen dieses letztere fast eine ganze Halbinsel verwüstet, und sich in einem Districte von 600 (italienischen) Meilen rund herum erstreckt hat. Der Boden ist zerrissen, die ganze Gestalt des Landes, der Küste verändert,

an

an verschiednen Orten haben sich Abgründe eröfnet, Berge gespaltet, und überhaupt ist alles so verwüstet und verändert, daß wir von diesen Gegenden künftig werden eine neue Geographie haben müssen. Die Erderschütterungen dauerten noch im Märzmonate in Calabrien, und zu Meßina fort. Am 14ten März litt der bisher noch verschonte Hafen zu Meßina einen so heftigen Stoß, daß die Dämme nun anfangen zu sinken, und man ihre gänzliche Zugrundrichtung befürchtet. Der König, dessen Verlust man auf eine halbe Million Ducaten jährlicher Einkünfte schätzte, fährt fort, durch die niedergesetzte Commißion die Unglücklichen zu versorgen, und zu unterstützen.

VII.

Briefe.

I.

Kempten, den 30 März 1783.

— Der bekannte Herr **Wiehrl** zu Baden soll bereits seit zwey Monaten wieder lesen.

Zu **Dillingen** wurde voriges Jahr in einer Streitschrift de placeto ecclesiastico (zum Gegensatz des placeti regii) in vollem Ernst behauptet: Die Vorsteher der Kirche hätten das Recht, Staatsgesetze vor der Kundmachung über ihr Verhältniß zur Religion zu prüfen, und denn ihr Placet und Exequatur zu ertheilen oder zu verweigern. Zu München kam eine Widerlegung heraus.

Die Auswanderungen der Schwaben nach West-Preussen haben aufgehört, seitdem einige zurückgekommen sind, welche es nicht so finden, wie sie es sich vorgestellt hatten.

Und sollte das Wandern auch wieder anfangen, so ——— Zählt doch Wirtenberg allein auf 200 Quadratmeilen über 566000 Menschen.

Die Klöster im Vorder-Oesterreichischen sind noch nicht von ihrer Furcht, aufgehoben zu werden, befreit, sondern glauben vielmehr, das Ende der Fasten werde auch ihr Ende seyn. Ein Frauen-Kloster auf der Grenze des Schwarz-Waldes will sich den Seidenbau zum Geschäfte machen.

Ein Benedictiner hat den Fürstenbergischen Schulen eine neue Form gegeben; im Wirtenbergischen aber ist die alte Schulordnung von 1729 wieder aufgelegt worden, nicht aus Vorurtheil gegen das Alte, (denn das Gesangbuch wird würklich verbessert,) auch nicht um der Landesverfassung willen, sondern blos darum, weil jene alte Schulordnung in der That besser ist, als alles Neue, was man dagegen hätte sagen können.

Im vorigen Jahr erschien in unsrer Gegend ein Buch, worinn allerhand abergläubische und wunderliche Hausmittel stehen. Die meisten Exemplare dieses so betitelten **Geheimnißvollen Tausendkünstlers** giengen nach **Nord-Osten von Teutschland**, und nur wenige blieben am Ober-Rhein und an der Donau.

Der Fürst von **Hohenzollern-Sigmaringen** soll Willens seyn, diesen Sommer die Regierung seinem Prinzen abzutreten. Dieser erbt von seiner Mutter einen Theil der Grafschaft Berg in den Niederlanden; den andern bekömmt sein Schwager der Fürst zu Salm-Kirburg.

Das Kloster **St. Georgii zu Isni** ist im vorigen Jahr unter die **Reichs-Prälaten** aufgenommen worden. Ein Gleiches wird nächstens beym schwäbischen

Kreise

Kreise geschehen, da der Abt sich deshalb mit dem Grafen Truchseß von Waldburg schon abgefunden.

Ein in Franken erschienener katholischer **Phantasten- und Prediger-Kalender**, wäscht alle, die ihm in die Hände fallen, ganz unbarmherzig mit scharfer Lauge. Kardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe werden so wenig verschont, als Pater Merz. Die Kirchenregenten der Donau und des Ober-Rheins kommen am schlimmsten weg.

2.

Rostock, den 12 April 1783.

Unsere Stadt wird an Häusern, Strassen und öffentlichen Gebäuden sehr verschönert. Im vorigen Jahre wurden von hier 7000 Last Korn hiesiger, oder 9000 Last Danziger Maaße ausgeschift, also **eben so viel wie aus Danzig**. Seit 1782 haben wir hier eine Brand-Entschädigungs-Gesellschaft, davon die Total-Summe schon jetzt aus 1 Million 60000 Rthlr. besteht, und worinn noch stets neue Interessenten treten. Auch fürs platte Land in Mecklenburg ist voriges Jahr eine errichtet worden, deren Summen jetzt über 2 Millionen Rthlr. sind, und sich fast täglich vermehren.

Der Herr Hofrath und Regierungs-Fiscal **Borchholz** in Schwerin hat ein Project einer allgemeinen Brandversicherungs-Gesellschaft für die Herzogthümer Mecklenburg-Schwerin und Strelitz gemacht, worinn alle mögliche Gebäude, die sich in diesen beyden Herzogthümern befinden, aufgenommen werden sollen. Die Stände haben dies heilsame Project auf dem letzten Landtage verworfen. Allein hiedurch nicht abgeschreckt, sucht der Hr. Hofr. B. es dennoch zu Stande zu bringen, und wenn bis Johannis d. J. 10 Millionen werden sub-

scribirt seyn, wird die Herzogliche Kammer zum Beytritte eingeladen werden. Dieser Beytritt geschieht sonder Zweifel, und alsdenn erfolgt die würkliche Eröfnung der Gesellschaft. **Die Herzoglichen Domainen machen gewiß den dritten Theil des Landes aus.**

Es wird hier gegenwärtig kupferne Scheidemünze geprägt, wie auch Dukaten; auf deren Avers-Seite der Reichs-Adler steht mit der Umschrift: Josephus II. Rom. Imp. semp. Aug.; auf der Reversseite sieht man das Rostocksche Wappen, einen Greif mit der Umschrift Moneta aurea rostochiensis 1783. Rostock erhielt das Münzrecht 1323 vom Herzog Heinrich, dessen es sich auch bediente. Die ältesten hiesigen Münzen sind silberne Groschen, Schillinge und Sechslinge aus dem 14 Jahrhundert, und Goldstücke vom Jahr 1533.

Kürzlich ist hier eine Aufforderung bekannt gemacht, wodurch denen, welche hieselbst eine Zucker- oder Seifensiederey, oder eine Stärke-Fabrike anlegen wollen, ansehnliche Unterstützungen und Privilegien angeboten werden; welches auch andern Fabrikanten, wenn sich welche angeben, geschehen wird.

Zu **Kemplien**, dem Rittersitze des Landmarschalls von **Hahn**, besteht eine Glasfabrike, deren Producte einen hohen Grad der Schönheit erhalten; und da die Sache auf dem letzten Landtage den Ständen aufs beste empfohlen worden, so möchte wahrscheinlich der Absatz vom fremden Glase, das englische ausgenommen, ansehnlich vermindert werden.

In Absicht der Hornvieh-Seuche, die im Lande sehr heftig gewütet, nunmehr aber aufgehört hat, ist die Herzogliche Verordnung ergangen: daß niemand fremdes

Rind-

Rindvieh ins Land bringen soll: bey Strafe von 500 Rthlr. oder vierjährigen Festungsbau.

Zum Beschluß liefere ich Ihnen folgende Mortalitäts-Tabelle der 5 vornehmsten Städte im Herzogthum **Mecklenburg-Schwerin.**

Im Jahr 1782 sind	geboren	gestorben	copulirt.
zu Rostock	290	207	88
— Schwerin	277	227	82
— Güstrow	197	181	52
— Parchim	112	90	29
— Bützow	114	97	34
Zusammen	990 geb.	802 gest.	285 cop.

3.

Kopenhagen, den 15ten April, 1783.

Diejenigen neidsüchtigen, welche unserm Credite und Handel von dem erfolgten Friedensschlusse so gefährliche Wirkungen weissagten, und vielleicht auch erwarteten, haben nichts dergleichen bis jetzt zu sehen und zu hören Gelegenheit gehabt. Noch hat kein Handelshaus bey uns, und so viel wir hier wissen, im ganzen Reiche gebrochen. Noch hat niemand zu zahlen aufgehört, ob wir gleich zum Theil, auch in Wechseln auf die französische Marine, die nun erst im künftigen Jahre bezahlt werden sollen, beträchtliche Foderungen haben. Einer unsrer angesehensten Negotianten hat über 200,000 Rthlr. solcher Wechsel wegen verschiedner nach Westindien gesandten, und vom Grafen von Grasse zum Behufe seiner Flotte, zum Verkaufe der Waaren genöthigten Schiffe. Wie er die Nachricht bekam, daß die dafür ausgestellten Wechsel erst im künftigen Jahre bezahlt werden sollten, sagte er;

Nun wills Gott, lebe ich künftiges Jahr auch noch, und bekomme dann mein Geld.

Es ist zu bewundern, daß aus den vielen, zum Theil so hochgetriebnen Expeditionen keine weitere Unordnungen für das Commerz entstanden sind, aber wir haben auch Gottlob! viele Patrioten, die sich einander die Hand geboten. Ich könnte Ihnen davon manche Beyspiele melden, die der dänischen Nation und ihrer Denkungsart wahre Ehre machen, und unsern Credit allenthalben in Hochachtung erhalten müssen. Die Regierung hat auch sicherlich mehr gethan, als bisher noch in irgend einem Staate Beyspiele von ähnlicher Art geschehen sind.

Unsere Actien sind nicht weiter gefallen, einige etwas gestiegen. Und während diesem Stillstande sammeln wir neue Kräfte. Verschiedene Commerzvortheile, die unsre gute und aufmerksame Regierung besonders der Canal-Compagnie theils geschenkt, theils verschaft hat, sind nicht öffentlich bekannt, und würden gewiß, wenn sie es wären, den günstigsten Zustand zeigen. Aber nach einiger Zeit wird die Wirkung davon erscheinen, und die Interessenten werden die Vortheile geniessen.

Verschiedne vorgefallne Unregelmäßigkeiten haben verursacht, daß eine Commißion unter dem Präsidium des Grafen von der Osten ernannt ist, welche die Rechte der Pflanzer und Neger untersuchen und näher bestimmen soll. Ein Unmensch in Westindien, welcher seine Sclaven grausam behandelt hatte, ist zu einem zweyjährigen Sclavendienste verurtheilt worden, und kann nun lernen, wie er seines gleichen künftig zu behandeln habe.

Zur Erreichung der wohlthätigen Absichten für das Beste des Landes, sind noch verschiedne Erläuterungen

und

Bestimmungen des Gesetzes zur Einschränkung der Uepigkeit erschienen. Die Hauptverordnung gieng auf die höhern Stände des Staats. Die niedern, und besonders die Bauern bedurften einer besondern Rücksicht, da auch unter ihnen bisher bey ihren Festlichkeiten ein übertriebener Aufwand geherrscht hatte. Sie haben daher eine unterm 12 März ausgefertigte Verordnung erhalten, welche die Zahl der Gäste bey Hochzeiten bis auf 32 Personen einschränkt, und ihnen übrigens die Regeln eines gemäßigten Aufwands vorschreibt. Auch ist ihnen der Wein und das Kaffeetrinken verboten worden. Durch eine besondre Verordnung sind alle Desert- und andre Blumen, und alle vor kurzen erst Mode gewordne mit Gold- und Silberplatten belegte, so genannte plattirte Arbeiten für Contrebande erklärt worden.

Der Hof wird diesmal früher, als sonst, und in kurzen, die Residenz mit dem gewöhnlichen Sommeraufenthalte zu Friedensburg verwechseln. Unsere geliebteste Königin wird dort, wie wir von der Güte des Himmels hoffen, am geschwindesten ihre Gesundheit vollkommen wiederherstellen, die schon auf dem Wege der Besserung ist, und deren Zustand uns bereits von den Besorgnissen befreyt, die wir für das Wohl dieser grossen und liebenswürdigsten königlichen Mutter gehabt hatten.

4.

Berlin, den 19ten April 1783.

Vor kurzen haben wir einen Krieg und eine Schlacht in unsrer Nähe gehabt, in dem Walde vor Potsdam, wo eine Brigade Soldaten, einen Haufen Contrebandiers angrif, welche bewafnet waren, und sich wehrten. Es erfolgte ein lebhaftes Scharmützel. Einer von den Contre-

ban-

handiers wurde getödtet, und die andern entkamen, nach einem heftigen Widerstande, glücklich mit der Flucht.

Aus den Provinzen des Reichs laufen von allen Seiten her unangenehme Nachrichten von Ueberschwemmungen ein, und von den dadurch verursachten Schaden. Ackerbau und Handel leiden empfindlich dabey. Der König hat sich der Noth seiner Unterthanen sogleich wirksamst angenommen, und dem Staats-Minister von Werder den Auftrag gegeben, alle erforderliche Maasregeln zu bewerkstelligen, um theils den Uebeln abzuhelfen, theils Anstalten zur Errichtung von Dämmen zu machen, die eben so solide und dauerhaft seyn sollen, als die in Holland. Es sind auch bereits von dem Könige beträchtliche Summen zur Unterstützung und Aufhelfung der Nothleidenden angewiesen worden.

Unsere Truppen lernen jetzt ein neues Exercitium, wovon man schon im vorigen Jahre sprach. Es hat vor dem bisherigen den Vortheil der Geschwindigkeit und Leichtigkeit voraus. Das Laden geht besonders viel geschwinder, und der Soldat hat nicht nöthig Zündpulver auf die Pfanne zu schütten. Das so genannte Peloton-Feuer wird ganz abgeschaft. Man hat auch auswärts neue Flinten nach dem preußischen Model verfertigen lassen, aber sie sollen nicht die Leichtigkeit der unsrigen haben.

Ob wir bald diese neue Kriegsexercitien brauchen werden, kann ich Ihnen nicht mit Gewißheit melden. Aber man will es mir mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit versichern. In den westphälischen Ländern soll ein grosses Lager, wie man sagt, zu stehen kommen. Die übrigen werden auch dieses Jahr wie gewöhnlich gehalten, und alles macht sich schon zu den Revüen fertig. Unser gros-

ser

ser Friedrich befindet sich vollkommen wohl. Was er etwa bey den gegenwärtigen Conjuncturen, sowohl in Absicht der neuen Wahl eines römischen Königs, als eines bevorstehenden Krieges unterhandeln mag, das kann ich freylich noch nicht melden; aber daß dergleichen Dinge vor sind, kann ich mit Gewißheit melden. In kurzer Zeit wird sich vieles aufklären. — — —

5.

Wien, den 3 April 1783.

Die Trankſteuer, welche Maria Thereſe nicht lange vor ihrem Tode in Oeſterreich unter der Ens an die Stelle der andern Abgaben geſetzt hatte, und die von jeher der Zankapfel unſerer Financiers und Oeconomen war, geht mit dem erſten Julius wieder ein. Jedem, der die Natur dieſer Abgabe kennt, muß einleuchtend ſeyn, daß ſie für das Landvolk ſehr drückend und beſchwerlich war; ob ſie aber nicht für Städte eine ſehr angemeſſene und billige Steuer ſey, würde ſchwerer zu entſcheiden ſeyn. Ueber dieſen Gegenſtand iſt vorlängſt ein gut geſchriebener Aufſatz erſchienen.

Das neue **Ehepatent**, welches die bekannte Weisheit unſers Monarchen vollkommen rechtfertiget, machte anfänglich hier viel Aufſehen. Sie werden bemerken, welche empfindliche Streiche dem Einfluſſe des römiſchen Hofs darin beygebracht werden.

Kein Zweig unſers Gouvernements war vielleicht in einem ſo heilloſen unnatürlichem Zuſtande, als der **Mautweſen-Etat**. Oeſterreich müßte jedem Commerz-Vortheile auf immer entſagen, wenn hier nicht ſchnelle und würkſame Gegenmittel gebraucht würden. Perſonen, die die ſchönſten theoretiſchen Grundſätze mit vieler Erfahrung

ver-

verbinden, beschäftigen sich mit dieser Reforme. Heil ihren Bemühungen! — und Dauer dem Resultate ihres Vorschlags!

6.

Wien, den 9 April 1783.

Mit der Pforte ist noch nichts eigentlich abgethan. Das Ministerium ist stark mit diesem Gegenstande beschäftigt, und von unserm Internuntius zu Constantinopel kommen Depeschen über Depeschen. Seine Gemahlin ist zwar auf dem Wege nach Wien, aber wahrscheinlich mehr aus häuslichen, als aus politischen Gründen. Eben so falsch ist es, daß er doppelte Wache habe.

Die in den Zeitungen befindliche Nachricht, daß der **Freyherr von Kienmayer** zum k. k. Residenten nach Boston bestimmt sey, ist ganz comisch. Der ** hat lange Zeit nicht so herzlich gelacht, als da er dieses gelesen. Der Baron ist zwar ein guter, aber schwächlicher und kranker Mann, der keine 30 Meilen zu reisen im Stande ist, und weder Handlungs- noch Staats Kenntnisse hat. Inzwischen wird gewiß ein kaiserlicher Minister zu dem Congresse geschickt werden. Man wirbt eifrig um diesen Posten, aber der Preisapfel ist noch nicht geworfen. Unsere Politiker nennen den **Baron Thugut**, kaiserlichen Gesandten am Hofe zu Warschau. Ich habe das Vergnügen, den Charakter und die Schicksale dieses ausserordentlichen Mannes näher zu kennen; und kann versichern, daß man schwerlich jemanden finden würde, der alle zu dieser Charge erforderlichen Eigenschaften in einem so hohen Grade bey sich vereinigte, als er.

Die Transporte nach Ungarn scheinen mit dem Frühlinge neue Lebhaftigkeit zu bekommen, und alle Plätze wer-

werden daselbst mit Kriegsbedürfnissen überflüßig versehen. Die Nation dort, und besonders im östlichen Theile gegen die türkischen Grenzen zu, widersetzt sich sehr der Aufklärung, die Joseph auch über diese bisher vernachläßigten Gegenden auszubreiten sucht. Düstrer Steifsinn und verjährte Religionsschwärmerey liegt schon im Charakter vieler dieser Leute. Da der ungarische Clerus sich mit zur Constitution des Reichsadels rechnet, so würde der stolze Pannonier jede Kränkung des erstern als eine Verletzung des zweyten ansehen. Auch sind die Ungarn darüber mißvergnügt, daß der Monarch die Königskrönung so lange verschiebt, die doch nach den Umständen des gegenwärtigen Zeitalters und der feyerlichst ewig fest gegründeten Erbherrschaft unsers Erzhauses eine blosse Ceremonie und unnütze Kostbarkeit seyn würde. — — Das diesjährige Lager in Ungarn wird eines der größten und ansehnlichsten werden.

Der österreichische Antheil Polens wird noch lange jenen Grad von Wohlstande vermissen, dessen sich die meisten übrigen Erbstaaten erfreuen. Die vom Gouvernement zu Lemberg einlaufenden Berichte sind nicht gar tröstlich. Handel und Indüstrie liegen sehr darnieder. Der Adel, misvergnügt über die Begünstigungen, die der gedrückte Landmann erfährt, hintertreibt die wohlthätigen Anstalten der Regierung, statt sie zu befördern. Der jetzige Statthalter zu Lemberg, **Graf Joseph Brigido**, hatte seine Resignation schon eingereicht; allein der Kaiser nahm sie nicht an, und nun wird dieser würdige Chef diesem Lande noch länger vorstehen. Die Väter des Ordens von der heil. Dreyeinigkeit in Gallizien, welche sich gelüsten liessen, wider das bestehende allerhöchste Mandat,

Gel-

Gelder außer Landes zu schicken, sind zur gerechten Strafe gänzlich aufgelöset worden. Die Schuldigen werden ohne Gnadengehalt des Landes verwiesen, die übrigen Väter bekommen 300 Gulden Pension; die Denuncianten (welche selbst Glieder des Ordens waren) 600 Gulden, und die Anwartschaft auf die nächsten vacanten Pfarren.

Die evangelische und reformirte Kirche in Wien sollten neben einander an dem Platze des ehemaligen Königsklosters gebaut werden. Nun giebt es aber Streit. Das Kloster ward bey der Versteigerung in 5 Theile getheilt; viere davon kaufte der Baron, jetzt Graf von Frieß *), und bestimmte einen dieser Theile für die calvinische Kirche. Den 5ten Theil kaufte die evangelische Gemeinde, um dort ihr Gotteshaus zu etabliren. Die Gemeinde war bey der Ausmessung des Platzes nicht wohl auf ihrer Hut, und nun macht der Graf auf einen Theil ihres Territoriums Forderungen, die den ganzen Kauf zerschlagen könnten.

Der Kaiser hat nicht nur unmittelbar nach dem Tode des Fürsten-Bischofs von Passau, die geistliche Gerichtsbarkeit des Bißthums in Bezug auf seine Staaten gänzlich entkräftet; sondern auch vermöge eines allerhöchsten Rescripts an die N. O. Regierung alle bischöfliche Besitzungen in Wien durch den hiezu ernannten k. k. Commissarius, Grafen von Auersberg, occupiren, und die fürstbischöfliche Beamte in Eidspflicht nehmen lassen.

Man

*) Die bereits im 12ten Stück, December 1782, S. 597 gemeldete Erhebung dieses grossen und wichtigen österreichischen Patrioten in den Grafenstand, ist nun auch in der Wiener Zeitung bestätigt.

Man will dagegen Einwendungen machen, und ich habe Nachricht, daß man mit dieser Sache zu Regensburg beschäftigt ist.

Das Wahlgeschäft des toscanischen Erbprinzen zum römischen Könige macht auch viele Beschäftigungen. Es heißt, die Forderungen der Churfürsten gehen erstaunlich hoch, und Se. Majestät haben erkläret, daß Sie sich mehrerer Willfährigkeit und Reflexion in dieser Sache versehen hätten, zumal da es die Ehre und der Wohlstand des deutschen Reichs gleich nothwendig machten, an seiner Spitze einen Fürsten von solcher Bedeutung zu sehen, als der Erbe der österreichischen Monarchie unfehlbar seyn würde.

7. Paris, den 2 April 1783.

Die Generalstaaten machen unsern Ministern viel zu schaffen, welche für sie den Frieden schliessen sollen. Sie scheinen nicht genug die edle und uneigennützige Politik Ludwigs des XVI. zu erkennen, welche ihr durch die Art und Weise, wie er seinen Alliirten beygestanden, des Namens des Grossen vielleicht mehr als Ludwig den XIV. würdig machen, unter dessen Regierung die Herren Holländer gewiß ihr Vorgebürge der guten Hofnung und die andern in unserm Besitze befindlichen schönen Oerter nicht so leicht würden wieder bekommen haben. Es scheint sie wollen, daß wir, nachdem wir uns für sie geschlagen haben, ihnen auch noch Entschädigung dafür verschaffen sollen, daß sie sich nicht in bessern Vertheidigungsstand gesetzt haben. Nun kommen sie endlich mit Beschwerden über den Herzog de la Vauguyon, und H. v. Branzen hat letzthin ein Memoire dem Grafen von Vergennes übergeben, welches, wie man sagt, sieben Klagpuncte über unsern Gesandten enthält.

Wir haben jetzt so viel als vier holländische Gesandten bey uns, und der Erbstatthalter hatte noch den fünften

für sein eignes Interesse hergeschickt. Viele einsichtsvolle Personen urtheilen ganz zum Vortheile dieses Chefs der Republik, und seiner Gesinnungen, und er soll, wie man mir versichert, sein Betragen gegen unsern Hof vollkommen gerechtfertigt haben. Man bemerkt bey dieser Gelegenheit die Inconvenienz einer republikanischen Regierung, die, wie dieses, und so viele Beispiele zeigen, immer zuletzt genöthigt ist, die Hülfe und Vermittlung einer monarchischen Regierung zu ihrer Ruhe und Wohlfart zu suchen.

Der Graf von Adhemar ist noch nicht zu seinem Gesandschaftsposten nach London abgereist, weil man erst die sichre Ernennung des englischen Gesandten abwartet. Der Neid kann dem Grafen von Adhemar keine von den zu einem Ambassadeur nöthigen Eigenschaften absprechen. Dafür macht er ihm nun seine Herkunft streitig. Man erinnert sich der Antwort Ludwigs des XV, die er den Hofleuten gab, als die Herkunft des Grafen im Parlamente anerkannt wurde, und dieselben es wagten zu sagen, daß keine Adhemar mehr existirten. — „Das kann seyn, sagte der Monarch, aber ich will, daß Adhemar wieder da seyn sollen.“ Man erzehlt, der Graf habe in seinen jüngern Jahren eine ganz mäßige Stelle zu Montpellier gesucht, und sie nicht erhalten, darauf sich an den Hof begeben, unter den Gardes du Corps Dienste genommen, und die Politik nachher so betrieben, daß er nach und nach bis auf den gegenwärtigen Grad seiner Erhebung gestiegen sey. Was zeigt aber alles das weiter an, als einen Stof mehr das Verdienst dieses Herrn zu bewundern?

Wir sind hier sehr andächtig. Indem der Pabst seine eigne Unterthanen von den Fastenspeisen dispensirt, schreibt man sie hier durch geschärfte Verordnungen vor. Es heißt, man will auch den philosophischen Geistern den Krieg ankündigen. Man hat ganz in der Stille einen Preis von 12 o Livres bey einem Notarius niedergelegt, welche Summe der Verfasser derjenigen theatralischen Piece erhalten soll, in welcher die Philosophen am schärfsten

sten mitgenommen und dem Gelächter ausgesetzt werden. Wir haben Schriftsteller genug, die zu Werkzeugen einer so freygebigen Rache sich gern werden brauchen lassen.

8.

Paris, den 5ten April 1783.

Wir hoffen, daß der Graf von Estaing zu Madrit eine vortheilhafte Unterhandlung für uns wird zu Stande gebracht haben. Einige wollen wissen, daß uns Spanien den übrigen Theil von **Domingo**, der jetzt noch Spanien gehört, werde abtreten: andre behaupten, daß wir **Louisiana** und das Land der **Illinoisen**, am Mississippi, bekommen werden. Wir haben Spanien so viel erobern, und belagern helfen, und unsre ganze Seemacht zur Unterstützung gegeben, daß es wohl nicht unrecht wäre, wenn wir etwas beträchtliches zur Entschädigung erhielten. Graf d'Estaing besitzt die hauptsächlichste Eigenschaft eines glücklichen Negotiateurs, die besondre Gunst des Königs von Spanien, der ihn auch zum Grand seines Reichs erhoben und vermuthlich die Verbindlichkeit, die er dem Cabinet zu Versailles schuldig ist, erkannt hat.

Das sicherlich bevorstehende Kriegsgericht über den Grafen von **Grasse** beschäftigt die Gemüther am Hofe sehr. Dieser General ist noch immer so sehr der Gegenstand des Vorwurfs, daß er es nicht wagen darf, sich in irgend einem Schauspielhause zu zeigen, und wenn man ihn in den Thuilleries bemerkt, so nöthigt ihn der der unbescheidne Pöbel bald wieder linker Hand umzudrehen, und wegzugehen. Dahingegen werden die Herren von Rochambeau und de la Fayette in den Spectacles und auf den Promenaden umringt, und mit solchem lautem Geschrey bewundert, daß ihnen und allen Anwesenden die Ohren wehe thun.

Das berühmte Geschlecht der **du Guesclin** ist erloschen. Es starb vor wenigen Tagen in der Person des Marquis du Guesclin aus, welcher Brigadier war, und dessen Verlust wegen seiner guten Eigenschaften bedauert wird.

Eine der erwarteten Veränderungen im Ministerium ist erfolgt. Herr von Fleury hat seine Stelle niedergelegt, und Herr d'Ormesson, der erst 32 Jahr alt ist, ist General-Controlleur der Finanzen geworden. Die fatale Operation, die Bezalung der auf die Schatzkammer der Marine gezognen Wechsel ein Jahr lang zu verschieben, verursachte, daß man ihm den Rath geben ließ, seine Dimißion zu fodern, weil man sie ihm sonst geben würde. Der Marquis von Castries beschwerte sich, als Minister der Marine, äußerst über diese Operation. In allen Handelsplätzen des Königreichs hatte man den Versichrungen des Hrn. von Castries getraut, und sich auf dessen bekannte Ehrlichkeit verlassen. Alle Negotianten hatten für den Werth ihrer Schiffe, ihre Frachten, ihre Lieferungen, Wechsel auf die Schatzkammer der Marine statt baaren Geldes angenommen, und jetzt befinden sie sich auf einmal in der größten Verlegenheit. Es sind deshalb schon einige Bankeroute erfolgt, und man wird noch von vielen hören.

Unser neuer Generalcontrolleur hat schon grosse Reformen gemacht. Einer der Schatzeinnehmer, Herr Batin, und der erste Finanzcommis, Herr Amelin, sind verabschiedet worden, worüber niemand unzufrieden ist. Der erstere hatte durch die an die Damen von freyem Tone gemachten Verschwendungen schon längst alle Menschen geärgert. Man hat berechnet, daß er binnen kurzer Zeit gegen 2 Millionen Livres an die Comödiantinnen von der französischen Komödie, der Oper, und den kleinen Theatern hier und im Walde von Boulogne, verschwendet hat. Der andere, Herr Amelin, hat sich bey seinem Dienste ein kleines Vermögen von 150,000 Livres jährlicher Renten erworben. — Herr von Ormesson scheint weder so galante, noch so kluge und glückliche Unterbeamten nöthig zu haben. Er ist sehr arbeitsam. Von 7 Uhr des Morgens ist er auf seinem Bureaus bis spät Abends. Man hält ihn für einen der größten Arbeiter in ganzem Königreiche. Er soll in seinem ganzen Leben noch nie in irgend einem Schauspielhause gewesen seyn, und sich dazu keine Zeit haben nehmen wollen. Im 25ten

Jahre

Jahre wurde er schon Staatsrath, und seitdem hat er an nichts gedacht, als sich dereinst eines so erhabnen Postens würdig zu machen, wie er nun bekleidet.

9.

Paris, den 12ten Avril 1783.

Die königlichen Commissarien, welche den Hafen zu Dünkirchen besichtiget haben, sind zurück, und haben, nach genauer Untersuchung den Bericht abgestattet, der Hafen sey mit einer solchen Menge Sand angefüllt, und so verdorben, daß es unendliche Kosten erfodern, wo nicht ganz unmöglich seyn würde, ihn so wieder herzustellen, daß er für eine Flotte von Kriegsschiffen tüchtig wäre. Man hat daher die Idee davon fahren gelassen, und auf den Hafen zu **Cherburg** die Gedanken gerichtet, den man zu einem Kriegshafen machen will. Man rechnet, daß dazu 36 Millionen Livres erforderlich sind.

Die letztere 355ste Vorstellung der Oper Iphigenie in Aulis, vom Ritter Glück, hat 8345 Livres Einnahme eingebracht. Das war ein Schatzungstag! Mais peu & trop n'est pas mesure.

Man behauptet, der Hof werde dies Jahr weder nach Compiegne noch nach Fontainebleau reisen, und zwar aus blosser Oeconomie, weil dergleichen Reisen immer so viel kosten. Die Königin wird sich deshalb länger als sonst zu la Muette aufhalten, bey welchen Schlosse man auch, aus Sparsamkeit, noch nicht mit den entworfnen Vergrößerungen, und Verschönerungen angefangen hat.

Der Graf **von Angiviliers** beschäftigt sich mit einer Einrichtung, welche eines der schönsten Denkmäler der Regierung Ludwigs des XVI. seyn, und den Ruhm der in Frankreich mit so vielem Erfolge cultivirten Künste erhöhen wird. Er läßt im Louvre einen ungeheuer grossen und herrlichen Saal anlegen, um ein **Museum** darauf zu errichten, welches den größten, die je in der Welt gewesen, den Vorzug streitig machen wird. Es werden darauf alle öffentliche, und der Krone zuständige Gemälde, die jetzt so zerstreut sind, aufgestellt werden, und Jeder-

mann wird freyen Zutritt haben, diese herrliche Sammlung, die ohne ihres Gleichen seyn wird, zu sehen, und zu bewundern.

Die Mode, die immer ihre Herrschaft über unsre galanten Herren bewiesen hat, zeigt sich jetzt in einer neuen Erfindung. Man trägt nicht mehr das Portrait, oder die Haare seiner Verehrten; sondern nunmehro ist es das Auge. Man trägt das Auge seiner Dame *en medaillon*, und der Hof und die ganze Stadt haben diese Mode schon allgemein angenommen, welche nun bald, hoffen wir, von unsern nachbarlichen Ländern auch schön gefunden, und nachgeahmt werden wird.

10.

Amsterdam, den 15ten April 1783.

Es scheint, daß die Partheyen in unsrer Republik einander etwas näher kommen. Die erste Hitze ist ziemlich gedämpft, und die Mäßigung des Erbstatthalters, mit welcher er den Magistraten und der Bürgerschaft in verschiednen Städten, bey eigenmächtiger Besitzung ihrer Aemter, nachgegeben hat, scheint von guter Wirkung zu seyn. Die Provinzen Over-Yssel und Friesland, wo die Gemüther besonders erhitzt gewesen, sind jetzt auch wieder ganz ruhig.

Die Provinz Friesland hat bekanntlich eine neue Satisfaction erhalten. Sie wissen, daß ihr Antheil an den gemeinen Staatscontributionen so war, daß bey Aufbringung von 100 Gulden, die Provinz Holland 57 Gulden 14 Stüber 8 Pfennige, Friesland 11 Gulden 10 Stüver 11 Pfennige, und so fort nach Proportion geben mußte. Nun hatte Friesland schon seit vielen Jahren, wegen des schlechten Zustandes der Finanzen, geklagt, daß diese Provinz nicht im Stande wäre die 11 Procent zu den gemeinen Staatscontributionen aufzubringen. Aber diese

Kla-

Klagen wurden immer von den andern Provinzen abgewiesen, bis endlich Friesland in seinem letztern Memoire drohte, solche Maasregeln zu nehmen, die allen andern Provinzen gewiß nicht angenehm seyn würden. Darauf verlangten die andern Provinzen eine Deputation von Friesland nach dem Haag, welche nun, durch Vermittlung des Erbstatthalters es dahin gebracht hat, daß Friesland an statt der 11 Procent künftighin nur 8 Procent aufzubringen hat, und Holland hat die 3 andern Procent noch mit auf sich genommen. Anfänglich glaubte man, daß dieses auf immer festgesetzt sey, allein jetzt versichert man, daß es nur auf gewisse Jahre seyn soll, wie viele ist noch unbekannt, und daß nachher der vorige Fuß wieder hergestellt werden soll.

Ohnerachtet die ostindische Compagnie, in ihrem am 12 Februar eingereichten Memoire sehr umständlich die Nothwendigkeit hat zeigen wollen, daß sie beym Friedensschlusse wieder den Besitz von Negapatnam erhalten müsse, so sind noch jetzt viele der Meynung, daß die Generalstaaten diesen Platz an England werden abtreten. Die Compagnie gründet die Beweise von der Nothwendigkeit des Besitzes dieses Platzes unter andern auch darauf: daß, im Falle England im Besitz desselben bliebe, dieses Reich alsdann auch allein den ganzen Leinewandhandel an der Küste von Coromandel hätte. Allein dieser Grund wäre sehr leicht zu widerlegen, indem die Compagnie aus ihren Comtoir zu Caliacate auf der nehmlichen Küste, alle die Leinwand, welche sie zu ihrem asiatischen und europäischen Handel braucht, überflüßig bekommen kann. Ausserdem würde es ihr auch nie an Leinwand von feinerer Sorte fehlen, indem die nördlichen

Gegenden dieser Küste weit feinere Leinewand liefern, als die südlichen. Die Hauptursache, warum der Besitz von Negapatnam der Compagnie so wehrt ist, ist meiner Meynung nach der Reishandel, indem das Königreich Tanjaur, und die ganze Gegend um Negapatnam sehr vielen Reis liefert, welchen die Compagnie zur Verproviantirung der Insel Ceylon ganz nothwendig braucht, da diese Insel ihren Einwohnern nicht hinreichenden Unterhalt tragen kann. England würde durch den Besitz von Negapatnam nicht allein eine gute und sichere Rhede für Kriegsschiffe erhalten, dergleichen die Engländer bis jetzt weder zu Madras, noch auf der ganzen Küste haben, sondern auch zugleich den Vortheil erwerben, daß es das französische Haupt-Comptoir zu Pondichery sowohl von nördlicher, als südlicher Seite einschlösse, und beym ersten Ausbruche eines Krieges ohne viele Mühe dasselbe einnehmen könnte. Nach allem diesen ist daher sehr wahrscheinlich, daß sowohl Frankreich, als Holland, die Zurückgabe von Negapatnam möglichst zu betreiben suchen werden.

Wie es um die Zurückgabe des Vorgebürges der guten Hofnung, Trincoenmale (welches die Franzosen nun wieder erobert) der Insel St. Eustathius, und der Colonien Essequebo, Demerary und Berbice werden wird, ist bisher noch immer ungewiß. Das erstere ist gewiß von der grösten Wichtigkeit, und da es, woferne es nicht durch Frankreich wäre geschützt worden, gewiß in die Hände der Engländer gefallen, und für die Compagnie auf immer verloren gewesen wäre, so wird der französische Hof ohne Zweifel für seine grossen Kosten eine hinlängliche Entschädigung erhalten. Man sagt hier

gegen

gegenwärtig schon von einem Vorschlage Frankreichs, zufolge dessen es zur Schadloshaltung aller für die Republik gehabten Kosten, nur blos **Trincoenmale für sich zu behalten** wünscht, und zwar wegen seines guten und sichern Hafens, den man für den besten in ganz Indien hält. Allein da die Franzosen mit der Zeit auf Ceylon wegen des ausserordentlich vortheilhaften Zimmet-Handels eben so gefährlich werden könnten, wie die Engländer, so wird sich die Compagnie gewiß viel lieber zu jedem andern Aequivalent bequemen, als diesen Ort an Frankreich abtreten. Man hat indeß auch gegründete Hofnung, daß die Ostindische Compagnie zur Vertheidigung ihrer weitläuftigen Besitzungen künftig bessere Anstalten treffen, und dem Rathe derer folgen werde, welche ihr vorlängst eine gänzliche Reforme ihrer Angelegenheiten anpriesen. Es scheint auch, als ob bereits wirklich der Anfang damit gemacht worden, indem ihre Kriegesmacht in Indien um vieles vermehrt wird.

Die Herrn Generalstaaten sind entschlossen auch während den Frieden in allen 33 Kriegsschiffe, worunter 6 Linienschiffe sind, im Dienst zu behalten. Mit dem neuen Schiffsbaue wird noch immer fortgefahren, auch werden noch immer Seeleute geworben. An die Vermehrung der Landmacht denkt man hingegen nicht, sondern ist vielmehr entschlossen sie auf dem jetzigen Fusse zu lassen, weil man jede Vermehrung des Militairwesens, das zur See ausgenommen, für die künftige Freyheit der Republik gefährlich hält.

Ausser den Kriegs- und bewafneten Compagnieschiffen so im verwichenen Julii aus dem Texel nach Ostindien gesegelt, und am 1sten December vorigen Jahrs am Vor-

gebürge der guten Hofnung angekommen sind, wird nach allgemeinem Gerüchte nächstens eine zweyte Escadre dahin abgehen. Dies würde freylich ein wenig sonderbar seyn, da man den Frieden mit England nunmehr schon als geschlossen ansieht, und zumal da die ostindische Compagnie im vorigen Kriege es sich immer verbat, Kriegsschiffe, so dem Staat gehörten, dahin abgehen zu lassen, indem sie immer mit ihren eignen Schiffen den dortigen Krieg hat führen wollen. Ueberhaupt scheint es als wenn die Umstände der Compagnie nicht ganz vortheilhaft stehen, und woferne man nicht bald eine glückliche Reforme mit ihr vornimt, so möchte man ihr nach einigen Jahren kein günstigeres Schicksal prophezeyen, als worinn sich jetzt die englische ostindische Compagnie befindet.

Man hat zwar fast in allen Zeitungen für gewiß versichern wollen, daß die Ladung der 5 im Hafen von Marseille eingelaufenen ostindischen Retour-Schiffe, an gedachtem Orte sollte verkauft werden, allein gegenwärtig ist es zuverläßig sicher, daß die Compagnie selbst dieselben zum Verkauf hieher bringen lassen wird.

II.

London, den 8ten April 1783.

Die öffentliche Aufmerksamkeit ist hier den ganzen verflossenen Monat über mit dem so lange erwarteten, so oft falsch angekündigten und endlich am 1sten dieses erfolgten Minister-Wechsel so eifrig beschäftigt gewesen, daß sie sich um die Nachrichten von den grossen Natur-Revolutionen in Sicilien und Calabrien, und von den neuen Schlachten in Ostindien, welche während dieser Zeit eingiengen, nur wenig bekümmert hat. In diesem ganzen Zeitraume waren die Federn der verschiedenen Partheyen

so

so thätig als zügellos, und selbst im Parlamente hörte man von sonst sehr gemäßigten Zungen harte Aeusserungen, besonders gegen die politische Vereinigung, welche am Ende würklich den Sieg davon getragen, und sämmtliche Ministerial-Stellen, mit Ausschliessung aller Glieder des vorigen Ministeriums, in Besitz genommen hat. *)

Da der **Herzog von Portland**, den die öffentliche Stimme sogleich zum ersten Lord der Schatzkammer bestimmte, im Fall die Coalition den Sieg davon tragen würde, nicht die ausgezeichneten Talente, die blendenden Redner-Gaben, und die Gelehrsamkeit besitzen soll, womit so viele andere entweder würklich begabt sind, oder auch nur den Schein davon annehmen; da man hingegen wußte, daß dieser angesehene Herr mehr aus Gefälligkeit für den Herrn **Fox** und die Parthie, für deren Haupt er seit des Marquis von Rockingham Tod angesehen wird, als aus würklicher Herrschsucht, seinen gegenwärtigen Posten annehmen würde, so gab dieses zu den dreistesten Aeusserungen Anlaß, und man las in einem öffentlichen Avertissement: „Es würde ein Hofmeister für einen **volljährigen Pupillen** gewiß auf **einen Monat** gesucht, um ihm in der Geographie, Arithmetik, dem See-Handlungs- Zoll- Accise- Finanz-Wesen, der Justiz und Theologie, auch in der Wissenschaft, Frieden, Waffenstillstand, Tractaten, Allianzen u. s. w. zu schliessen, fleißigen Unterricht zu geben, weil er bis jetzt noch nichts davon wisse."

Von eben der Art war auch ein Pamphlet, welches zur Nachtzeit in **Piccadilly** gefunden worden seyn sollte, und

*) S. unten den Artikel Großbritannien.

und öffentlich abgedruckt wurde. Es führte die verwegene Ueberschrift: **Kurze Anweisung für einen Premier-Minister**, und lautete wie folgt: „My„lord! — America liegt nicht in Ostindien — bey Ma„dagascar ist kein Stockfischfang — Connecticut ist keine „Insel, und die canadischen Seen sind keine Festungen — „Hudsonsbay liegt nicht am Südpool, und Cap Horn „gränzt nicht an Sibirien. Der Zucker wächst nicht in „Bengalen, und die spanische Wolle nicht auf Long-Is„land. Auf Madera ist kein Pelzhandel, Newfoundland „liegt nicht bey Madrit, und Cadiz und Carthagena sind „ganz verschiedene Städte, so wie die Chinesen und Ira„kesen ganz verschiedene Nationen sind. Noch ist zu be„merken, daß man keine National-Schuld bezahlt, wenn „man ein Geldanlehn macht; u. s. w.“

Der gestrige Auftritt zu Coventgarden, da Herr **Fox** wieder zum Parlamentsgliede für Westmünster gewählt wurde, war mit einem so unbändigen Lermen begleitet, als sich auch die ältesten Wahlherren und Einwohner von Westmünster nicht zu erinnern wissen, und wenn man nach dem Unwillen und dem Ungestüm, den der Pöbel dabey gezeigt hat, schliessen soll, so ist es mit der Popularität des Herrn **Fox** gänzlich geschehen. So wie er sich öffentlich sehen ließ, entstand ein Zischen, Pfeifen und ein heftiges Jagdgeschrey; alles dieses unaufhörlich durcheinander mit wiederholten Gebrülle; **Fort! Fort! Fort!** mit dem ungewandten **Rocke**, nichts mehr von seinen **Reden**. Man hörte sogar zum öftern **Knock him down, hunt the fox** u. s. w. und auf diese Art war es dem gefallenen **Patrioten** und seinen Freunden unmöglich zu Worte zu kommen, auch würde es mit der

— Wie-

Wiedererwählung sehr mislich ausgesehen haben, wenn sich ein Nebencandidat gefunden hätte.

Von dem abgegangnen Kanzler der Schatzkammer, Herrn William Pitt, sagt man öffentlich, daß noch nie ein Staatsbeamter mit so allgemeinen Beyfalle und durchgängiger Bewunderung, seinen Posten verlassen habe, als dieser junge Herr. Man hat ihn dieses sogar öftrer im Unterhause öffentlich ins Gesicht gesagt, und als er am 31sten März seine Resignation im Unterhause anzeigte, nannte der Baronet Sir Hougthon ihn eine Juwele ohne Flecken. — Man muß seine Klugheit, die ihm angebotne Stelle des ersten Lords der Schatzkammer nicht anzunehmen, eben so sehr als sein ganzes Betragen bewundern und rühmen. Er ist auf dem Wege der Ehre dem Standpuncte bald nahe geeilt, auf welchem sein grosser Vater stand. —

VIII.

Tagebuch des Großbritannischen Parlaments.

(Vom 28sten Februar bis 7ten April.)

Ohnerachtet in der Reihe der hier vorkommenden Sitzungen, wegen Mangel eines wirklich thätigen und responsablen Ministeriums, keine Angelegenheiten von Wichtigkeit entscheidend vorgenommen worden, so sind doch die gewöhnlichen Geldbewilligungen und andere Geschäfte dieser Art nicht aufgeschoben geblieben, sondern alles ist seinen richtigen und ordentlichen Gang fortgegangen, und bloß aus den verschiedenen Motionen, welche von Zeit zu Zeit im Unterhause wegen Betreibung und Be-

Beschleunigung der nun erfolgten Ministerial-Veränderung gemacht wurden, hat man die wahre Lage und Ursache dieser so lange verzögerten Begebenheit erfahren, worüber das Publicum sonst größtentheils in der Ungewißheit geblieben seyn würde.

Dem Kriegssecretair Yonge wurden am 28sten Februar zu den schon bewilligten 1,300,000 Pfund, noch 1,616,000 Pfund bewilligt, daß die außerordentlichen Kosten der Armee für dieses Jahr folglich 2,916,000 Pfund ausmachen, welches 800000 Pfund weniger, als im Jahr 1781 ist. Sodann wurde auf des Herrn William Pitts Vorschlag bewilligt, eine Million Pfund auf Schatzkammer-Scheine aufzunehmen, und da Herr Pitt dem Hause die Eröfnung that, daß er während seiner kurzen Anstellung in der Schatzkammer gefunden, daß seit 24 Jahren an die 50 Millionen aus der Schatzkammer gegangen wären, wofür keine Beläge eingeliefert worden, so wurde auch bewilligt, daß die Rechnungen aller Summen, welche seit den letzten 24 Jahren an öffentliche Zahlmeister gegeben worden, auch die Rechnungen der in den Händen solcher Zahlmeister und Beamten noch befindlichen Bilanzen, dem Hause vorgelegt werden sollen.

Am 3ten und 4ten März bewilligte das Unterhaus für die brittischen Landtruppen einen Sold auf 121 Tage, für die teutschen in brittischen Sold befindlichen Truppen aber den Sold eines ganzen Jahres mit 647,146 Pfund Sterling. Herr David Hartley war der Meynung, die Bewilligung eines 6 monatlichen Soldes für die teutschen Truppen würde ebenfalls hinreichend seyn, weil sie nach den mit den teutschen Fürsten geschlossenen Conventionen nur bis auf einen Monat nach ihrer Zurückkunft in ihren Garnisonen in Teutschland bezahlt würden, und die Americaner aus dieser längeren Sold-Bewilligung nur Argwohn schöpfen möchten; allein Herr Hartley wurde hierin besonders vom Lord North widerlegt, welcher behauptete: Der Sold dieses ganzen Jahres für die teutschen Truppen, würde nicht den teutschen Fürsten, sondern der Krone bewilligt, welche gedachten Fürsten alles das, was ihnen zukäme, davon bezahle, den Ueberschuß aber

an

an das Publicum berechne. Die Räumung von Neuyork, und die Transportirung der königl. Armee aus Nordamerica nach Europa mit allem ihrem Geschütz, Gepäcke und den vielen Loyalisten-Familien wurde hierbey als eine sehr schwere und langweilige Operation beschrieben, wozu eine unbeschreibliche Menge Transportschiffe erfordert würden. Herr Pitt erklärte zugleich: daß er in seiner gegenwärtigen Lage den eigentlichen Zeitpunct dieser Räumung nicht bestimmen könne.

Nachdem sich das Unterhaus am 5ten einige Stunden mit der Bill, welche die künftige Justizpflege in Irland bestimmt, beschäftigt hatte, wurde die vom Kriegssecretair vorgeschlagene Bewilligung der Mutiny-Bill, welche jährlich bewilligt werden muß, auf des Herrn Fox Einwendung weiter hinausgesetzt, welcher genugsam zu verstehen gab, daß er und seine Freunde noch nicht so nahe zu den Minister-Stellen wären, als es öfters verbreitet worden war; indem er erklärte: Er hoffe nicht, daß die Angelegenheiten noch lange in einer so unbestimmten Lage bleiben würden, glaube auch nicht, daß ein Mann im Königreich unsinnig genug seyn werde, die Dissolvirung des Parlaments anzurathen, wovon dieser Tagen doch in der Stadt stark gesprochen worden sey. Man wollte hierauf die Bill des Herrn Pitt, zur vorläufigen Regulirung der Handels-Eröfnung mit America in Ueberlegung nehmen, welches aber weiter hinaus verschoben wurde. Am 6ten nahm der zum Lord Sidney erhobene Staatssecretair Townshend seinen Sitz im Oberhause, und im Unterhause war ein langes Gezänk wegen Pensionen, welches zwischen dem Lord Advocat Dundas und Herrn Fox bis zu harten Personalitäten ausartete. Die ganze Debatte war um so unnöthiger, da jedermann eingestand, daß die dem Groskanzler, dem Lord Grantham und Ritter York zugestandenen Pensionen, worüber man eigentlich sprach, keine Verschwendungen, sondern wohlverdient wären; von den beyden letztern, durch lange Gesandschaften, nnd von dem Groskanzler, durch Aufgebung seiner sehr einträglichen juristischen Praxis, und Vertauschung derselben mit der nicht immer dauernden Kanzler-

Wür-

Würde. Dem Herrn William Pitt wurden bey dieser Gelegenheit die schmeichelhaftesten Lobsprüche ertheilt, weil er sich um keine Pension beworben habe. Von ihm erfuhr man auch, daß es im Werk sey, dem nicht reichen Lord Rodney, und dem General Elliot eine Ehrenpension auf 3 Menschen-Alter, oder auf Kind und Kindeskind auszusetzen. Die ganze Debatte endigte sich durch Bewilligung einer Addresse, worin der König um eine sparsamere Ertheilung von Pensionen gebeten wird.

Wichtiger war die Sitzung des Unterhauses am 7ten März, da man auf des Lord-Mayors, des Lord Surrey, und mehrerer Herren Vorstellung, von der Nothwendigkeit, den künftigen Handel mit America zu reguliren, die schon erwähnte Bill des Herrn Pitt in Ueberlegung nahm. Folgendes sind die merkwürdigen Einwendungen, welche Herr Eden, ein Mann von vielen Einsichten, dagegen machte: „Unser künftiger Handel mit America, sagte er, „soll nach dieser Bill auf Reciprocität gegründet wer„den, welches aber nicht möglich ist, weil die Americaner „vermöge ihrer Tractaten mit Frankreich und Holland „uns solche ausschliessende Privilegien in ihren Häfen „nicht geben können, als sie nach dieser Bill in den unsri„gen haben sollen. Wenn wir den Americanern die Frei„heit geben, nach unsern westindischen Inseln zu handeln, „wird Irland, welches gegenwärtig gedachte Inseln mit „Lebensmitteln versieht, den Handel dahin verlieren; „unser Frachthandel wird verlohren gehn; die Americaner werden Westindiens Producte nach Europa führen, „und die 600 Schiffe, welche wir gegenwärtig zum „westindischen Handel mit grossem Nutzen, und als „eine vortrefliche Pflanzschule unserer Seeleute, brauchen, „werden müßig liegen. Die Americaner werden den „rohen Zucker aus Westindien holen, werden ihn in Nord„america viel wohlfeiler rafiniren, als es in England ge„schehn kann, und uns folglich den Preiß verderben. „Sie werden, da sie den Pelzhandel in der Nähe haben, „viel wohlfeiler Hüte machen können, als wir in Eng„land, und folglich ganz Westindien mit Hüten versehen „u. s. w.“ Herr Eden führte noch mehrere dergleichen

Um-

Umstände an, wobey er auch besorgte, Rußland würde Ursache zum Klagen haben, wenn die Americaner mit englischen Unterthanen auf gleichen Fuß gesetzt würden, weil sie alsdenn viele solche Waaren, welche England gegenwärtig aus Rußland zieht, nach England bringen würden. Capitain Luttrel war ebenfalls dieser Meynung, und Herr Fox stimmte mit ein, daß diese Bill eine Verletzung des Tractats mit Rußland seyn würde. Herr Eden sagte ferner, man solle gar keine solche Bill annehmen, sondern bloß die gegen America erlassenen feindseligen und handlungsperrenden Parlements-Acten aufheben, und dieses von 6 zu 6 Monat, bis man, gemeinschaftlich mit Irland, einen festen Handelsvertrag mit America gemacht hätte. Sir Grey Cooper behauptete, diese Bill sey nöthig, nur müsse man die dienlichen Veränderungen damit machen, und mit diesem Abändern wurde wirklich der Anfang gemacht, und das fernere den künftigen Sitzungen überlassen.

Den 10ten und 11ten März kam diese Sache wieder vor, es wurde aber nichts ausgemacht. Die Herren Eden, Hartley und Dundas verlasen jeder einen Aufsatz, den sie darüber gemacht hatten. Herr Dundas behauptete unter andern: Es sey beynahe nicht thunlich, die Americaner von dem westindischen Frachthandel auszuschliessen. Sir Robert Harries tadelte die Bill sehr, ob er gleich eingestand, daß sie ihn zu einem reichen Mann machen würde, weil er seit 30 Jahren zu Barcellona und auch zu Ostende ein Handlungshaus habe. Aber er wisse, daß sein Vaterland dabey verlieren werde. An diesen Tagen wurden dem Artillerie-Amt 663,612 Pfund Sterling für den diesjährigen Dienst, und 819,415 Pfund Rückstände für den vorjährigen Dienst bewilligt, nachdem man in einer langen und sehr detaillirten Debatte bewiesen, daß die Ersparungen, welche der Herzog von Richmond beym Artilleriewesen eingeführt, nur scheinbar, und überhaupt mehr schädlich als nützlich wären. Hierbey erfuhr man auch, daß die nämlichen Artikel beym Artilleriewesen, welche in dem Krieg von 1756 bis 1762, drey

Millionen gekostet hätten, in dem Kriege von 1776 bis 1783 auf zehn Millionen zu stehen kämen.

Vom 12ten bis 19ten März beschäftigte das Unterhaus sich mit den ferneren Abänderungen in des Herrn Pitts Bill, wegen Regulirung des Handels mit America. In der Sitzung vom 17ten sagte Herr Pitt, die americanischen Commissaire zu Paris hätten den Entwurf dieser Bill gesehn, wären vollkommen mit Grosbritanniens Grosmuth zufrieden, und zweifelten nicht, America werde das Interesse Grosbritanniens aus allen Kräften zu befördern suchen. Am 12ten wurde auch im Unterhause eine Bittschrift von der ostindischen Compagnie angenommen, worin sie um Unterstützung und Nachsicht anhielt. General Smith sagte dabey: Er besorge, die Compagnie werde bankerott machen, wenn ihr nicht eilig geholfen würde. Am 14ten wurde die Mutiny-Bill, wodurch Desertion bey der Armee, und Meuterey verboten wird, ohne Widerspruch bewilligt, und Oberste Onslow zeigte an: Er wolle nächstens moviren, daß man den König durch eine Addresse bitten solle, sich Gibraltars auf billige Bedingungen zu entledigen.

Bis hierher war die sogenannte Coalition und deren Anhänger ganz ruhig gewesen, ohne auf eine Beschleunigung der Ministerialveränderung zu dringen, aber am 20sten und 21 erklärte der Graf von Surrey, wenn auf Montag, als den 24sten, nicht alles völlig eingerichtet wäre, er alsdenn deshalb eine Motion machen würde. Am 20sten kam auch des Herrn Pitts americanische Handlungs-Bill wieder vor, woran in den vorigen Tagen so viele Aenderungen gemacht worden waren; wogegen Herr Eden aber noch immer so viel einzuwenden hatte, daß man deren fernere Erwägung bis zum 9ten April verschob. Im Oberhause erhielten am 21sten 10 Bills den königl. Assent durch Commissarien.

Am 24sten März war Herr William Pitt kaum im Unterhause erschienen, so wurde er vom Herrn Wenman Cooke gefragt: Ob eine solche Administration formirt sey, die mit den Wünschen und dem Zutrauen des Hauses übereinstimmen würde? Diese sehr unbestimmte Frage ver-

veranlaßte eine neue Frage des Herrn **Pitt**; nämlich: Ob er (Cooke) und seine Freunde denn das Orakel zu seyn glaubten, welches diese Wünsche und dieses Zutrauen zu erkennen gäbe? Zugleich antwortete Herr Pitt: **So viel er zu sagen berechtigt wäre, sey noch keine Administration formirt.** Gleich nach dieser Antwort that Herr Cooke den Vorschlag: „Den König durch eine unterthänige Addresse zu bitten, daß er gnädigst geruhen wolle, den gegenwärtigen, durch einen unglücklichen und verderblichen Krieg verursachten, bedenklichen Zustand des Reichs in Erwägung zu nehmen, und die ihm dienlichst scheinenden Hülfsmittel dagegen anzuwenden. Daß er auch gnädigst geruhen wolle, ein solches Ministerium zu ernennen, welches das Zutrauen des Volks haben würde!“

Nach einer langen Debatte, worin die heftigsten Aeusserungen gegen die Coalition ausgestossen wurden, bewilligte man diese Addresse ohne Stimmensammeln. Herr **Turner** tadelte seinen Freund **Fox** öffentlich, daß er seine meiste Popularität für die Aussöhnung mit einem Manne hingegeben habe, der aus dem Parlament hätte gestossen werden sollen. „Lord **North**, sagte er, ist eine der ersten Ursachen alles unseres Unglücks, des verfluchten amerikanischen Krieges, der das Königreich zu Grunde gerichtet, und meine jährlichen Einkünfte um 2000 Pfund verringert hat. Im Privatleben sey sein Character unstreitig einer der besten, aber in der Politik habe er kein Glück.“ Uebrigens erklärten Lord **North**, Herr **Fox** und **John Cavendisch**, bey ihrer Ehre: Daß die nun schon über 4 Wochen dauernde Verzögerung in Formirung eines Ministeriums keinesweges ihre Schuld sey, sondern einem andern geheimen Einflusse zugeschrieben werden müsse. Die bewilligte Addresse wurde am 25sten dem Könige überreicht, welcher darauf antwortete: **Daß er stets auf das ernstlichste geneigt sey mit den Wünschen seiner treuen Gemeinen übereinzustimmen.** Lord Surrey erklärte hierauf am 26sten: Wenn nun auf Montag, als den 31sten März, nicht eine endliche Einrichtung getroffen sey, er alsdenn auf eine Untersuchung dieser Ver-

zögerung antreten werde. Am 27sten und 28sten wurde das Unterhaus durch eine Ehescheidung beschäftigt.

Am 31sten März erklärte Herr Pitt im Unterhause, daß der König eben seine Resignation als Kanzler der Schatzkammer angenommen habe. Es wurden ihm von vielen unpartheyischen Gliedern des Hauses die feurigsten Lobsprüche gemacht, und sein Verlust im Dienste bedauert. Zugleich sahe man aus des Herrn Pitt Resignation nun aber auch deutlich, daß die Ernennung eines neuen Ministeriums ganz nahe seyn müsse, und folglich wurden 2 abermalige Motionen, welche der Graf von Surrey deshalb machen wollte, zurückgenommen. Wirklich wurden am 2ten, 3ten, und 4ten April die Sitze derjenigen Glieder im Unterhause für erledigt erklärt, welche zu den Ministerial- und andern Stellen ernannt worden waren, und neue Wahlen wurden ausgeschrieben. Alle Geschäfte von Wichtigkeit wurden im Unterhause bey Seite gesetzt, und sogar die Fortsetzung der bekannten Rumboldschen Proceß-Sache eingestellt, worüber der Lord Advocat Dundas öffentlich mit den Worten spottete: Daß die Gerechtigkeit des Landes freilich warten müsse, bis die Lord-Oberrichter: North, Fox, Burke, Cavendisch u. s. w. des Königs Hand geküßt hätten, und aufs neue gewählt worden wären. Am 7ten April dauerte diese Unthätigkeit im Unterhause noch fort.

IX.

Nachrichten aus verschiednen Ländern.

Persien.

Die Vermuthung, daß Aly Murad Chan die Regierung von Persien nicht lange allein in Ruhe behalten würde, ist bald in Erfüllung gegangen. Unter den verschiednen Neidern seines Glücks, und Competenten hatte endlich, nach Berichten, die über Constantinopel in Italien angekommen sind, ein Sohn des Kerim Chan,

vor-

vormaligen Alleinherrschers von Persien, **Abul Fat Chan**, einen so grossen Anhang erhalten, daß er am 13ten October dem Aly Murad Chan eine Schlacht lieferte, in welcher er den vollkommensten Sieg erhielt. Aly Murad blieb in dem Treffen, seine ganze Familie wurde gefangen genommen, und der Sieger, **Abul Fat Chan**, zog in Schiras und Ispahan als anerkannter Regent ein. Er ließ sich zum **Sophi**, oder Alleinherrscher von ganz Persien, ausrufen, und vereinigte die Oberherrschaft aller Provinzen dieses weitläuftigen Reichs unter seinem Scepter. Darauf ließ er einen Gesandten an den Großherrn zu Constantinopel abfertigen, um von demselben als Sophi anerkannt zu werden, und die Grenzstreitigkeiten mit diesem Reiche zu berichtigen.

Rußland.

Die neue Regierung von Persien wird, wenn sie befestigt ist, die grossen Absichten Rußlands zur allgemeinen Ausbreitung der Handlung und Schiffart, dadurch sehr befördern, daß die Schiffart auf dem caspischen Meere alsdann sehr wichtig werden wird. Es wird alsdenn wie man wirklich vor hat, der ehmalige alte Handelsweg, aus Indien durch Persien zu Lande, und auf der Wolga Waaren zuzuführen, wiederhergestellt werden können. Schon haben die Russen zu **Derbent**, **Baku** und **Astara**, und weiter herunter an der Küste des caspischen Meeres zu **Insily** und **Sarabat** Waarenniederlagen, und Etablissements angelegt, und es gehen grosse Convoyen von Kauffarthepschiffen bereis dahin. *) Bisher hatte schon die

*) Vergl. in diesem 3ten Jahrg. 2tes St. des Journals Februar 1783. S. 194. u. f.

die Handlung und Schiffart von Astracan jährlich auf 1 Million Rubel am Werth der Waaren betragen, mit einer activen Bilanz von 300,000 Rubeln für Rußland, und der größte Theil dieser Ausfuhre gieng auf dem caspischen Meere nach den eben genannten Persischen Oertern.

Die zweyte neue und wichtige rußische Schiffarts- und Handelsanlage zu Cherson am schwarzen Meer, nimmt auch mit mächtiger Vergrösserung zu. Es gehen viele Colonisten aus Italien und andern Ländern dahin. Der Sammelplatz ist bisher zu Livorno gewesen. Diese neuen Einwohner erhalten freye Fracht und Zehrung auf rußischen Schiffen bis nach Cherson, und dort freye Wohnung, und so viel Land, als sie bebauen können, auch auf eine bestimmte Zeit den Saamen und die Ackergeräthschaften unentgeldlich.

Zur Beförderung des Handels von Cherson durch den Archipelagus nach dem mittelländischen Meere trägt der Beytritt des neapolitanischen Hofes zur bewafneten Neutralität viel bey. Die Ratifications-Acten über diesen Beytritt sind am 21 Februar zu St. Petersburg förmlich ausgewechselt worden. Darauf hat man angefangen zur noch weitern Beförderung des Handels an einem besondern Commerztractate zwischen dem Petersburgischen und Neapolitanischen Hofe zu arbeiten.

Wie lebhaft auf der andern Seite die Handlung der Ostsee von Riga aus gewesen, ersieht man aus einer speciellen Liste, nach welcher im vorigen Jahre 953 Schiffe von Riga abgesegelt sind, und der Werth der ausgeführten Waaren überhaupt 3 Millionen 742,278 Albertsthaler betragen hat.

Den

Den Jesuiten hat die Kaiserin 3 Kirchen anweisen lassen, um ihren Gottesdienst darinnen zu halten. Auch wird ihnen ein grosses Seminarium eingeräumt werden. Von den jesuitischen Angelegenheiten zu Rom handelt ein besondrer Artikel, unten in dem allgemeinen Berichte.

Ebendaselbst wird eine zusammenhängende Nachricht wegen der Aussichten eines Krieges gegen die Türken folgen, wovon auch der folgende Artikel von der Türkey etwas mehr enthält.

Die kaiserliche Academie der Wissenschaften zu St. Petersburg hatte seit langer Zeit mit ihrem Directeur, dem Kammerherrn von Domaschnew, verdrüßliche Streitigkeiten. Sie hatte ihre Klagen zu den Füssen des Throns niedergelegt. Die Kaiserin hatte eine Commißion zur Untersuchung der Beschwerden der Academie niedergesetzt. Die Sache schien sich in die Länge zu ziehen, als es der Kaiserin gefiel sie zu endigen, indem der Herr von Domaschnew die Entlassung von dem Directorate erhielt. Darauf wurde, zum ersten Beyspiele dieser Art, eine Dame, die Fürstin Catharine Romanow Daschkow, geborne Gräfin von Woronzow, zum Director der Academie ernannt. Dieß ist eben die berühmte Fürstin, welche an der Thronbesteigung der jetzigen Kaiserin so grossen Antheil nahm, und einige Jahre lang sich auf auswärtigen Universitäten aufgehalten hat, wo sie selbst die Aufsicht über die Studien ihres Sohnes führte. Bey der Direction der Academie ist ihr in Ansehung der oeconomischen Angelegenheiten und der Expedition eine Art von Kanzley, die aus 2 Gliedern von andern Collegien besteht, zur Unterstützung gegeben worden. Am 31 Januar hat sie in einer feyerlichen Versammlung der Academie von

ihrer neuen Würde Besitz genommen. Auch sich schon ein neues Verdienst dadurch erworben, daß sie eine vollständige Sammlung aller Schriften des verstorbnen großen Rußischen Gelehrten, **Lomonoßow**, in rußischer Sprache, mit aller typographischen Schönheit veranstalten läßt, und zur Vollkommenheit der Werke bietet sie alle diejenigen auf, welche schriftliche Aufsätze von diesem Gelehrten haben, dieselben ihr selbst, oder der academischen Kanzley zuzusenden.

Türkey.

Der gegenwärtige Großvezier, **Hammit Effendi**, *) der, bey der Liebe zur Ruhe und zum Wohlleben des türkischen Kaisers, mehr als jemals jetzt, so lange bis er dereinst gestürzt wird, die Hauptperson des türkischen Reichs ist, führt, mit dem Beystande seines Freundes, des Großadmirals, eine den Umständen möglichst angemeßne und aufmerksame Regierung, welche von guter Wirkung seyn würde, wenn der Verfall des Reichs nur nicht schon so weit herabgebracht wäre. Er sieht ein, daß entweder ein Krieg gegen übermächtige Staaten, oder ein Ausbruch des innerlichen Mißvergnügens bevorsteht, und trift dagegen so gut er kann, Anstalten. Indem er die Freundschaft des französischen Hofes mit weit mehr Geflissenheit als seine Vorgänger, zu befestigen, und in den Unterhandlungen mit den beyden kaiserlichen Höfen Zeit zu gewinnen, und durch Zugebung einiger Puncte, die andern in die Länge zu ziehen sucht, läßt er zugleich mit aller Lebhaftigkeit Kriegsrüstungen machen.

Alle

*) Vergl. 2tes Stück Februar 1783. S. 200.

Alle Timarioten, oder Besitzer von Ländereyen, mit welchem der Kriegsdienst verbunden ist, müssen sich in ihrem Districte nahe bey ihren Alvi-Beys, oder Chefs aufhalten. Alle junge Mannschaft in den europäischen türkischen Provinzen, ist von neuen aufgeschrieben, und die Anzahl derjenigen, die zum Kriegsdienste sogleich bereit seyn müssen, auf 105,000 gesetzt werden. Diese ganze Mannschaft hat Befehl sich marschfertig auf die erste Ordre zu halten. Die Stückgiessereyen und Arsenäle sind in der äußersten Lebhaftigkeit, und in Tophana, einer Vorstadt von Constantinopel, am schwarzen Meere, ist Befehl zur Giessung von 3000 Kanonen gegeben worden, und weil bisher die Arbeit an den Lavetten eben so ungeschickt, als die Eisenbeschläge schlecht, und die ganze Verfertigung übel gewesen ist, so hat ein geschickter gebornner Engländer, der vor einigen Jahren die mahometanische Religion angenommen, die Oberaufsicht über die Kanonengiesserey, und Zubereitung der Artillerie, erhalten. Ein andrer auswärtiger Officier soll die europäische Kriegsdisciplin unter den Truppen einführen, welchen man auch, statt der bisherigen zum Kriege so unbequemen, neue europäische Monturen geben will, um die militairischen Evolutionen desto geschwinder machen zu können. Aber alle diese so geschwinden Einrichtungen des Großveziers, wozu noch seine Strenge gegen die Ungerechtigkeiten der Gouverneure, denen er bey Bedrohung mit dem Tode die genauesten Befehle gegeben, keine Gewaltthätigkeiten zu begehen, und der Eifer komt, mit welchem er Kriegsschiffe bauen, und die zum Seewesen niemals geneigten Türken dazu zwingen läßt, alle diese Vorkehrungen lassen befürchten, daß dieser thätige und erleuchtete Großvezier

nicht lange seinen Posten behalten, sondern durch den Haß der Cabale und der Unzufriedenheit bald gestürzt werden dürfte.

Indessen sind die so genannten **Galiongis**, oder Seeleute, die in den Vorstädten von Constantinopel zerstreut wohnten, in Casernen einquartirt, und aufs neue disciplinirt worden. Es wurden Baraken beym Arsenale erbaut. Nach Belgrad und Oczakow sind Officiere abgeschickt worden, um die dortigen Festungswerke ausbessern und vermehren zu lassen. Um für eine Flotte im schwarzen Meere einen sichern Aufenthalt zu haben, wird an der Herstellung des alten Havens zu **Mißevir**, an der Ecke der Meerenge, gearbeitet, und es sollen auch Festungswerke dabey angelegt werden. Nach Rumelien sind Officiere geschickt worden, um die dasigen Truppen zusammen zu bringen, und sie in marschfertigen Stande zu setzen. Mit den Janitscharen werden Reformen gemacht, um dieses ehmals so ansehnliche Corps wieder aus seiner bisherigen Unordnung zu ziehen.

Nicht allein die Land- und See-Macht, sondern auch die Finanzen des **Miri**, oder der Schatzkammer, werden durch verschiedne neue Anstalten verbessert, und die **Malikanees**, oder Domainen des Kaisers, welche unter der vorigen Regierung veräußert, und an so genannte immerwährende Pächter gegeben worden sind, werden nach und nach wieder zur Schatzkammer, und deren eignen Administration gezogen.

Einige Jahre früher wären diese Reformen vielleicht von vielen Nutzen gewesen: aber jetzt möchte es fast zu spät seyn. Alle Abneigung des Großsultans gegen den Krieg ist nicht fähig den Ausbruch desselben abzuwenden,

und

und das was er thut um den Foderungen der beyden kaiserlichen Höfe zu willfahren, ist nicht hinreichend. Zwar hat der abgesetzte Fürst der Wallachey, Ypsilanti, welcher nach der Insel Rhodus verwiesen, aber nicht wie einige Zeitungen meldeten, strangulirt worden, von dem gegenwärtigen Großvezier die Erlaubniß, wieder nach Constantinopel zu kommen, auf eine sehr freundschaftliche Art, erhalten, und dabey die Hofnung, wieder zum Besitze seines Fürstenthums zu gelangen. Aber dieser Schein der Gefälligkeit gegen die beyden kaiserlichen Höfe, und einige die freye Schiffart betreffende Puncte, nebst den Versicherungen des besten Willens die gute Harmonie zu unterhalten, sind nicht hinreichend den Höfen Gnüge zu leisten, die weit grössere Foderungen thun, und solche, welche ihnen der Großherr, ohne Gefahr für sein Leben und seinen Thron nicht zugestehen kann, wenn er auch wollte.

Dergestalt ist der schon vor langer Zeit zu früh vermuthete Krieg nunmehro seinem Ausbruche nahe. Und die neuesten Nachrichten versichern, daß es an den türkischen Grenzen schon zwischen den Russen und Türken zu einem Scharmützel gekommen sey, und auch an der österreichischen Seite abermals ein Haufen Türken eine Parthey von den Wurmbserschen Husaren angegriffen, und niedergehauen habe, und daß schon die Russen in vollem Marsche gegen die türkischen Grenzen sind.

Oesterreich.

Unter den fortgehenden kriegrischen Anstalten, häufigen Transporten nach Ungarn, und grossen Beschäftigungen im Cabinette zu Wien wegen wichtiger auswärtigen Angelegenheiten, werden die innern des Reichs mit unermüdeteter Aufmerksamkeit immer fort betrieben.

Die

Die erste Anzeige verdient die unterm 16 Januar ergangne, und im vorigen Monate publicirte **Verordnung in Ehesachen, was den bürgerlichen Vertrag und dessen Folgen betrift, für die sämtlichen christlichen Religionsgenossen.** Diese Verordnung, welche 57 Paragraphen enthält, bestimmt alle Fälle dieser Art so genau, und ist mit einer so weitsehenden, alles umfassenden Einsicht und Weisheit verfertiget, daß man sie für eine der besten, wo nicht die beste in ganz Europa hält. Man verspricht sich davon die herrlichsten Früchte, und wie wichtig ist auch nicht der Gegenstand, da davon die Population, die Erziehung der Kinder, und das Wohl so vieler tausenden Familien abhängt. Merkwürdig ist der 21ste Paragraph. „In Ansehung der in der katholischen Kirche mit dem Stande der Geistlichkeit, und mit „den abgelegten Ordensgelübden verbundnen Unfähigkeit zur Ehe, lassen wir das bisher bestehende unabgeändert.“ Also wäre des schreibseligen Lermens für die Priester Ehe und deren Einführung in Absicht der katholischen Geistlichen, worüber bisher so vieles gesagt worden, mit einmal ein Ende. Wir haben immer geglaubt, daß es mit Zulassung der Priester-Ehe in der katholischen Kirche, aus leicht zu erachtenden Gründen, noch eine Weile Zeit haben werde.

In Böhmen hat der Kaiser zu **Budweis**, einer ansehnlichen und volkreichen Stadt, ein **Bißthum** errichtet, und dazu den Grafen von Schafgotsch, Domherrn in Olmüz, ernannt, ohne eine vorherige päbstliche Erlaubniß dazu zu suchen, und auch — ohne sie nöthig zu haben. Zu **Linz** in Ober-Oesterreich wird ebenfalls ein neues **Bißthum** errichtet, zu dessen Bischof der Graf von Herbertstein bestimmt ist.

Diesem

Diesem letztern Bißthume werden alle die Oerter und Districte einverleibt werden, welche bisher zur Passauischen Diöces gehört hatten. Nach dem vor kurzen erfolgten Tode des Bischofs von Passau sind alle von diesem Stifte bisher abhängige österreichische Herrschaften und Güter in landesherrlichen einstweiligen Besitz genommen, und durch eine kaiserliche Verordnung ist die Gerichtsbarkeit des Passauischen Consistoriums im Lande unter und ob der Ens bis auf weitern Befehl aufgehoben worden. Von dem Verfolge dieser Sache wird künftig noch manches zu melden seyn.

Die neue, bereits angezeigte, Pfarreinrichtung in Wien ist mit einer schönen Verordnung versehen worden, nach welcher die Pfarrer alle auf einer Universität vorher die Doctorwürde müssen erhalten haben, und künftig die Capitularwürden und Canonicate wohlverdienten Pfarrern, ohne auf adliche Geburt fernerhin zu sehen, sollen ertheilt werden. So werden die Stiftungen Verdienste belohnen, und ihren Reiz für das Beste des Vaterlandes befördern helfen. Herrlicher Gesetzgeber! Alle Solone aller Zeiten sind nur Schüler gegen Joseph gewesen! Der Inbegrif seiner Gesetze zusammen ist die höchste Ehre der Menschheit! Und das alles in etwa 2 Jahren! Man müßte ein ungeheuer Buch schreiben, wenn man alles merkwürdige der Josephinischen Gesetzgebung anzeigen, und ins Licht stellen wollte.

Nach der neuen Pfarreinrichtung beläuft sich die Zahl der Häuser in Wien auf 1308, und der Häuser in der Vorstadt auf 4068.

Endlich ist auch in den österreichischen Niederlanden das kaiserliche Patent, zur Einziehung verschiedner

Klö-

Klöster, nach Ueberwindung mancher Schwierigkeiten, publicirt worden. Die Zahl der zu reducirenden Klöster beläuft sich auf 126, welche meistens Nonnenklöster sind.

In Ungarn setzt man den Toleranzpatenten und so herrlichen kaiserlichen Verfügungen noch immer viele Hindernisse entgegen. Von einigen 100 Orten, welche sich als evangelisch-lutherisch angegeben, haben davon noch nicht 20 Kirchen erhalten können, und auch diese nicht ohne viele Einschränkungen. In den vorigen Zeiten bedungen auswärtige Fürsten von dem Hofe zu Wien durch Tractaten den Evangelischen in Ungarn Freyheit und Ruhe. Jetzt giebt das alles der Kaiser selbst, und nun hindern die Ungarn selbst ihre Landesleute an so billigen Freyheiten. In den Städten wird es den Protestanten schwer gemacht, sich niederzulassen und Bürger werden zu können. Das neue Ehepatent ist auch in Ungarn noch nicht angenommen worden, weil die Geistlichkeit einiges darinnen ihren Gerechtsamen zuwider zu seyn glaubt. Ueberhaupt bezeugen sich viele in Ungarn gegen die ihnen erwiesenen Staatswohlthaten noch sehr störrisch.

In Wien hat dagegen der Cardinal Erzbischof den vortreflichen Hirtenbrief des Erzbischofs von Salzburg neu auflegen, und mit einer Vorrede begleitet an alle Geistliche schicken lassen. Einige fanatische Köpfe, der, im Journale einigemale erwähnte, Pater Maggioli, und die Patres Tasi und Pechlin sind von höchstem Orte unfähig erklärt worden, Pfarrämter zu bekleiden, deren sie sich durch unziemliche Kanzelreden unwürdig gemacht haben; doch behalten sie ihre Einkünfte.

Man hat bemerkt, daß die empfindlichsten Leibesstrafen nicht den Eindruck machen, und die Wirkung haben,

wie die Todesstrafen, und daß die Zahl der Uebelthäter in den Zuchthäusern sehr zunimmt. Daher ist beschlossen worden, diese Missethäter an auswärtige Staaten zum Galeerendienste zu überlassen, und es sollen auch wieder die Todesstrafen eingeführt werden. Ein wichtiger Umstand für die so häufig schriftlich bearbeitete Materie von den Strafen und Verbrechen, und der Aufhebung der Todesstrafe.

Mit dem maroccanischen Gesandten wird an einem Commerztractate gearbeitet, der die freye Handlung zwischen dem maroccanischen und dem österreichischen Staate, gegen 3 bis 5 Procent Abgabe zum Grunde hat, und der, wie künftighin alle Unterhandlungen mit dem maroccanischen Kaiser seyn sollen, in lateinischer Sprache abgefaßt ist.

Nach dem grossen Josephinischen System, der allgemeinen Freyheit des Handels und der Gewerbe, haben nicht allein alle Handels- und Kaufleute, und Profeßionisten, sondern nach neuerlichen Verordnungen, auch alle Künstler, Chirurgi, und auch die Magister, nach gehörigen Beweisen ihrer Geschicklichkeit, völlige Freyheit zu arbeiten, zu verkaufen, ihre Kunst zu treiben, zu lehren, und Collegia zu lesen, ohne Erlaubnißscheine und Diplome weder von Innungen, noch Universitäts-Facultäten, bezahlen zu müssen. Indessen sind doch gewisse für das Wohl des Staats dabey nöthige Vorschriften festgesetzt, die den Mißbrauch der Freyheit hindern, und sie nur desto nützlicher machen.

Teutschland.

Bey dem Reichstage ist eine Begebenheit vorgekommen, welche Liebe und Mitleiden für empfindliche Seelen

Digitized by Google

len merkwürdig macht, und dergleichen ſonſt in unſern Tagen nicht gewöhnlich iſt. Die Gräfin Caroline von Witgenſtein iſt mit einem Recurs bey dem Reichstage eingekommen, welcher am 21 März zur Dictatur gebracht worden, worinnen ſie den Beyſtand des Reichs dahin anflieht, daß daſſelbe ſich bey Sr. Kaiſerl. Majeſtät verwenden möchte, um die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, daß der Herr Kammerrichter, Graf von Spauer, von ſeiner Provocation an den römiſchen Hof, und von allen weitern Verfolgungen der gräflich Witgenſteiniſchen Familie abgehalten und vermocht werde, ſeinen in Brixen arretirten Sohn auf freyen Fuß zu ſtellen, und ihn der Gräfin, mit welcher er wirklich getraut, wiederzugeben, um ſo mehr, da die Abneigung des jungen Grafen gegen den geiſtlichen Stand, und ſeine Liebe zu ſeiner Gemalin bekannt ſey.

Was für vortrefliche Fürſten jetzt verſchiedne teutſche Provinzen haben, beweiſen folgende drey neueſten Beyſpiele. Der Fürſt von Schwarzburg-Sondershauſen hat alle Abgaben und Acciſe, die zur Abbezahlung der von 1756 bis 1763 angehäuften Kriegsſchulden auf Victualien und Holz gelegt waren, völlig aufgehoben, und den Unterthanen dabey bekannt gemacht, daß nunmehr alle Schulden bezahlt wären.

Der Fürſt von Anhalt-Deſſau hat durch ein Edict vom 7 Januar die Auflage des ſo genannten Salz- und Oelgeldes aufgehoben, ſo beträchtlich auch dieſe Einnahme war, weil deren Aufhebung, ſagt das Edict, zur Aufnahme des Landes beyträgt.

Der Markgraf von Baden, deſſen Regierung durch

ſo

so manche neue Einrichtungen und Verbesserung berühmt ist, hat einen Tag festgesetzt, an welchem Hohen und Niedern der Zutritt und die Audienz bey ihm selbst offen steht. In der einen Hand die Waage der Gerechtigkeit für den Clienten, in der andern das Allmosen zum Unterhalte der Armen, das in einem neben ihm stehenden Körbchen bereit liegt. Dieser gute, der Regierung seines Landes sich mit eigner Aufmerksamkeit annehmende Fürst, hat den betrübten Zufall gehabt, seine Gemalin zu verlieren; eine Prinzeßin, deren Tod nicht blos der Gemahl, und die Unterthanen, sondern die Musen mit betrauern. Die unsterbliche **Caroline Louise**, eine Hessendarmstädtsche Prinzeßin, geboren den 11 Julius 1723, vermählt 1751, liebte und beförderte die Wissenschaften, besonders die Naturhistorie mit einer Kenntniß, die eben so selten als gründlich war, und unterstützte sie, und die Gelehrten dieses Fachs mit einer fürstlichen Milde. Sie starb zu Paris, am 8ten April am Schlagflusse, und die Nachricht von ihrem Tode traf ihren Gemahl auf der Reise dahin, um sie abzuholen, welcher nun betrübt zurückkehrte. Dieß ist eben diejenige Prinzeßin, die die Ehre der teutschen Dichter und Schriftsteller gegen die französischen so siegend behauptete, da sie einem Herzoge gegen jedes grosse französische Genie, das er ihr nannte, ein gleichwichtiges teutsches nannte, und noch einige andre teutsche mehr, gegen welche der Franzose keine gleichgrosse Franzosen anzugeben wußte, und sich für besiegt erkannte.

Der am 13 März erfolgte Tod des Fürsten Bischofs von Passau, und die Folgen darauf, in Absicht der in den österreichischen Staaten von dem Passauischen Bißthume bisher abhängigen Güter und Kirchen, ist schon in dem

Artikel von Oesterreich gemeldet, und künftig wird noch manches davon zu melden seyn.

Die gefährliche Krankheit, mit welcher der Churfürst von Cöln befallen worden, die mißlichen Gesundheitsumstände des Churfürsten von Pfalz-Bayern, und einige in Unterhandlung begrifne wichtige Gegenstände werden den Artikel von Teutschland künftig interessanter, als jemals machen.

Frankreich.

Die Ernennung eines Finanz-Ministers oder so genannten General-Controlleurs in der Person des Hrn. von Ormesson, am 29 März, ist nebst der Schilderung desselben schon in den obigen Briefen aus Paris enthalten. Er wird allgemein als ein sehr gelehrter und arbeitsamer Mann gerühmt, und dessen Redlichkeit und Einfalt der Sitten ihn wider die Spöttereyen der Hofleute schützen wird, welche sich über seine unangenehme körperliche Figur, über seine schwere und unbehülfliche Sprache, die nicht so leicht geschwätzig, wie der Hofleute ihre ist, und so gar über die Krücke, an welcher seine Gemahlin wegen Schwäche der Gliedern gehn muß, sehr lustig machen. Und am Hofe ist oft das lächerliche sehr gefährlich für das beste Verdienst.

Indessen ist die erste Finanz-Operation des Hrn. von Ormesson sehr geglückt, die in einer neuen Staats-Anleihe von 24 Millionen Livres besteht, welche Summe durch 40000 Lotteriebillets, jedes zu 600 Livres, angeschaffen wird. Die Lotterie wird auf dem Rathhause zu Paris 8 mal gezogen, zum erstenmale im October 1783, und zum letztenmale im Jahre 1790. Es sind Gewinne von

200000 Livres in dieser Lotterie, und in allen Ziehungen grosse Gewinne. Die am wenigsten Glück haben, erhalten doch endlich ihr Capital mit 4 Procent Interessen wieder. Diese schmeichelhafte Einrichtung hat einen so schnellen Abgang der Billette verursacht, daß in kurzer Zeit die ganze Summe beysammen gewesen ist, und viele umsonst darnach sich bestrebt haben.

Die Folgen des Friedens zeigen sich im Handel und Gewerbe immer mehr in Frankreich. Vom 16ten Februar, als dem ersten Tage der in Europa aufhörenden Feindseligkeiten, bis 10 März waren in einigen Häfen des Reichs 845 französische und fremde Kauffartheyschiffe mit vielerley Ladungen angelangt. Zu Marseille waren 3 reiche Convoyen aus Syrien, Tunis, und Cale angekommen. Die eine allein am Werthe über 12 Millionen Livres. Der französische Handel nach der Levante überhaupt wird gegen 20 Millionen Livres jährlich geschätzt, ohne was die fleißigen Provenzalen mit ihrem unermüdeten Transportfahren gewinnen.

Zu Amiens und Abbeville kommen die Manufacturen sehr empor, und es melden sich schon viele neue Fabricanten, aus Holland, und England, die sich daselbst niederlassen wollen, weil man sich von der Herstellung des so bequemen Hafens zu St. Valery grosse Ausfuhre verspricht.

Noch sind in Frankreich, so wie allenthalben, die Einrichtungen ungewiß, welche man von der, nach America's etablirter Unabhängigkeit, bevorstehenden Handelsrevolution erwarten muß. So gewiß es ist, daß Frankreich im Tobackshandel mit America und in andern Dingen beträchtliche Vortheile sich im Commerztraktate ausbedun-

gen hat, so gewiß findet dieses Reich grosse Nebenbuhler. Aber America ist es nicht allein, dessen Commerz das Cabinet zu Versailles beschäftigt. Man arbeitet an Errichtung von 2 indischen Compagnien, einer West- und einer Ost-Indischen. Man will die Freyheit des Handels in Ostindien allgemein hergestellt wissen. Man will die freye Fahrt nach den holländischen Gewürz-Inseln haben, und der Republik der Niederlande nicht das so für andre Nationen genirende Monopolium des Zimmets, der Nelken, und Muscatnüsse, so vorrechtlich, wie bisher, lassen.

Unter diese Beschäftigungen mischen sich zu Versailles diejenigen, welche die Politik wegen eines bevorstehenden Krieges gegen die Türken nothwendig macht.

Einige entstandne Unruhen in den Provinzen, besonders in Vivarais, und Gevaudan, gegen die Justizbeamten, über deren Bedrückung die bittersten Klagen geführt werden, haben endlich den Hof bewogen, auf eine neue Einrichtung der Justizpflege die Augen zu richten, und Mittel zur Abkürzung der Processe, und Verhinderung der Ungerechtigkeiten ausfindig machen zu lassen, an welchem grossen und heilsamen Werke wirklich gearbeitet wird.

Großbritannien.

Nach einer 5 wöchentlichen Ministerialanarchie, vom 25ten Februar (an welchem Tage der Lord Advocate Dundas im Unterparlamente die bevorstehende Verändrung des Ministeriums ankündigte) bis 1ten April, ist endlich am letztern Tage die so genannte Coalition oder vereinte Faction der Whigs von des Herrn Fox Parthey, und der Tories von Lords North Parthey, zu ihrem Endzwecke gelangt, und in den ersten 8 Tagen des Aprils ist nachstehendes neue Ministerium, mit den davon abhängigen Staatsbeamten, vom Könige ernannt worden.

Erster

Erſter Lord der Schatzkammer; oder ſo genannter Erſter Miniſter: Herzog von Portland. Ein Herr, der wegen ſeiner vornehmen Geburt vom Herrn Fox an die Spitze geſtellt worden, der aber bisher noch nie den geringſten Wink des Ehrgeizes nach einem ſolchen Poſten hatte blicken laſſen, und welcher bisher eben ſo wenig die Rednergaben eines Miniſters im Parlamente, als die Kenntniſſe und Fähigkeiten eines Staatsmannes gezeigt hat, die er — nun vielleicht wird ſehen laſſen.

Staats-Secretaire. Für die inländiſchen Angelegenheiten, Lord North *). Für die auswärtigen, Herr Fox **).

Präſident des geheimen Raths. Lord Stormont ***).

Groß-Siegelbewahrer. Graf von Carliſle.

Erſter Lord der Admiralität. Lord Keppel.

Kanzler der Schatzkammer. Lord John Cavendiſh. Ein Mann von gutem ehrlichen Charakter, und deswegen geſchätzt, und deswegen von der Parthey des Herrn Fox zu ihrem Werkzeuge im Parlamente gebraucht; übrigens aber keines von den groſſen thätigen Genien, die ſonſt Partheyen anzuführen pflegen. Seine eignen Freunde haben von ihm öffentlich im Parlamente geſagt, daß er zwar ein guter Mann ſey, aber ziemlich bequem, und der ſich nicht gern mit Geſchäften überhäufe.

Dieſe genannten 7 Miniſter machen unter dem Vorſitze des Königs vorjetzt das geheime Cabinet aus. Zu der Torry-Parthey des Lords North gehören die Lords Stormont, und Carliſle. Die 4 übrigen machen die Whigs-Parthey des Herrn Fox aus. Alſo 4 gegen 3.

Da

*) S. ſeine Schilderung im 2 Jahrg. des Journals, 4tes Stück, April 1782, S. 352 u. f.

**) S. ebendaſ. S. 371 u. f.

***) S. ebendaſ. S. 359, wo auch die Schilderungen der andern vornehmſten Staatsbeamten befindlich ſind.

Da aber der König 2 Stimmen hat, so wird das Uebergewicht doch auf der Seite des Lords North seyn. Und schon hat Lord North verlangt, daß Lord **Lougborough**, als der erste der Commissarien zur Verwaltung der Großkanzlerwürde, mit ins Cabinet genommen werde, wogegen sich aber die Parthey des Herrn Fox widersetzt. So früh haben sich schon unter den Häuptern, öffentlich bekannt gewordene, Mißhelligkeiten geäußert. Auch sind schon in dem Büreau der Schatzkammer Streitigkeiten entstanden, und man vermuthet, daß diese unnatürliche Verbindung der neuen Minister nicht lange bestehen werde. Vielleicht trift diese Vermuthung noch früher ein, als diejenige, die wir im Journale, gleich bey Anzeige des nun abgegangenen Ministeriums, äußerten, daß dasselbe nicht von langer Dauer seyn werde.

Außer den oben genannten sieben Hauptpersonen des Ministeriums, müssen wir noch folgende hohe Staatsbeamte hier anführen.

Chef des Artillerie-Amts ist geworden Lord Thomas Townshend anstatt des Herzogs von Richmond. **Kriegszahlmeister** Edmund Burke. **Schatzmeister der Marine** Herr Charles Townshend. **Kriegs-Secretair** der Oberste Fitzpatrik.

Die übrigen **Lords der Schatzkammer** unter dem Herzoge von Portland sind: Graf Surrey, Sir Grey Cooper, Fr. Montagu.

Die **Lords der Admiralität** unter dem Marine-Minister, Lord Keppel, oder vielmehr ihm beygeordnet: Lord Duncannon, Admiral Pigot, Sir J. Lindsay, W. Reeve, W. Jolliffe, J. Townshend.

Das **Kanzleramt** des abgegangnen Lord Thurlow verwalten 3 Commissaren. Lord Lougborough, Sir W. H. Ashurst, Baron Hotham.

Zum Gesandten nach Frankreich ist anstatt des Marquis von Carmarthen der Herzog von Mancheſter ernannt worden.

Die

Dieß ist also wieder eine allgemeine Revolution der englischen Regierung, die gewaltsam im Parlamente erzwungen worden, wobey man mit Verwunderung bemerken muß, daß das Unterhaus des Parlaments seit einigen Jahren, indem es immer über den zu grossen Einfluß der Krone klagte, vielmehr seinen Einfluß so vermehrt hat, daß es fast das Heft der Regierung ganz an sich gerissen, und sich viele Vorrechte angemaßt hat, die ihm, vermöge der Constitution gar nicht zukommen. Aber der unglückliche americanische Krieg gab dazu Gelegenheiten, die nur zu gut immer genutzt wurden.

Wir werden von der Wirksamkeit des Parlaments bald wieder neue Proben sehen, da sich bereits gegen das neue Ministerium eine mächtige **Opposition** formirt hat. Schon am 9ten April hatte **Lord Thurlow**, bisher gewesener Großkanzler, mit dem Lord Gower, dem Herzoge von Chandos, den Lords Radnor und Ferrers eine lange Conferenz, worinnen sie alle mögliche Maasregeln ergriffen, um der Administration der Lords Portland und North in beyden Kammern des Parlaments eine fürchterliche Opposition entgegen zu setzen. Wenn sich damit die abgegangnen, oder eigentlich vertriebnen, Minister, der Graf von Shelburne, die Herzoge von Richmond und Grafton, und die ganze Bedfordsche Parthey, die allein gegen 50 Stimmen im Unterhause auf ihrer Seite hat, verbindet, welcher sich noch eine Parthey unter dem Herzoge von Dorset zugesellt hat, so wird es an harten Kampfe und lebhaften Auftritten nicht fehlen. Dazu kommt noch der ruhmvolle junge Patriot, der **edle Pitt**, der die Hochachtung und Bewundrung des Parlaments und der ganzen Nation sich durch ein Betragen verdient hat, welches bis zur Aengstlichkeit in Behauptung des guten Namens der Rechtschaffenheit gieng. Und eben dieser Patriot hat schon im voraus angekündigt, daß er am 7ten May die von der Nation so gewünschte Reforme und Veränderung der Parlamentswahlen und der Rechte dazu, im Parlamente vorbringen werde; eine Motion, welcher Lord North, schon im voraus sich kräftigst zu widersetzen gedroht hat.

Eine Folge der Veränderung des Ministeriums steht

noch Irland bevor, dessen gegenwärtiger Vicekönig, Graf von Temple, bereits um seine Zurückberufung angehalten hat, da er, als der Nachfolger des Herzogs von Portland auf dem Posten in Irland, nunmehro diesen Posten unter dem Ministerium des Herzogs nicht ferner behalten will. Er hat sich aber bey der irländischen Nation so beliebt gemacht, daß schon das Corps der Bürgerschaft zu Dublin in einer feyerlich überreichten Bittschrift ihn ersucht hat, das Königreich nicht zu verlassen, und viele andre Corporationen des Reichs, selbst das mächtige Corps der bewaffneten Volontairs will diesem Beyspiele folgen. Indessen ist das irländische Parlament von neuen wieder bis zum 6ten May prorogirt worden.

Nach Angaben, die im englischen Parlamente von den Schulden der Nation, jedoch nur mündlich, vorgekommen, haben dieselben am 31 Januar 1783 in allen zusammen betragen 232 Mill. 3,54,127 Pf. Sterl. 13 Sch. 6 P., und die jährliche Interesse 11 Mill. 5,63,164 Pf. Sterl. 2 Sch. 6 P. Die jährliche Einnahme des Staats beläuft sich gegenwärtig auf etwas über 12 Mill. Pf. St. Gleichwol wird jetzt wieder ein neues Anlehn von 12 Millionen gemacht. Die Subscription dazu ist schon beysammen. Ein Beweis, wie ungeheuer groß der Credit noch in England seyn muß. Es sollen aber auch nunmehro, nach geschloßnem Frieden die Interessen von 5 zu 4 Procent herabgesetzt werden.

Wegen der gewesenen Ministerial-Anarchie ist von den andern Staatsangelegenheiten, und auch wegen des gesuchten Anlehns der in mißlichen Umständen befindlichen ostindischen Compagnie, bis den 16 April noch nichts zu Stande gebracht worden.

Holland.

Ausser demjenigen, was der obige Brief aus Amsterdam enthält, ist in Holland nichts merkwürdiges neues vorgefallen. Noch war gegen Ende des Aprils der Friede mit England nicht unterzeichnet, dessen Vermittlung die Generalstaaten aufs neue dem französischen Hofe übergeben hatten. Man erwartete von dem nunmehro neuein-

ge-

gerichteten englischen Ministerium die Beendigung dieser grossen Angelegenheiten, in kurzer Zeit.

Inzwischen war auch noch nicht von den Generalstaaten auf das von den preußischen Gesandten am 20sten Januar übergebne Memoire *) Antwort ertheilt. Einige Provinzen hatten ihr Gutachten schon eingereicht, von andern aber wurde es noch erwartet. Die innerlichen Angelegenheiten bleiben immer noch in einem für die Ruhe der Republick gefährlichen Zustande.

Handel und Schiffart werden indessen mit frischer Lebhaftigkeit betrieben. In den ersten Tagen des Aprils giengen allein aus dem Texel 72 Kauffahrer, größtentheils nach der Ostsee.

Um die Republik, auch im Frieden, in einer bessern Kriegsverfassung, wie bisher zu erhalten, haben die Generalstaaten beschlossen, **währenden Frieden** folgenden **See-Kriegs-Etat** zu unterhalten: 6 Schiffe von 60 Kanonen; 6 von 50; 4 von 40; 4 von 36; 4 von 20 Kanonen, und 6 Advisboote. Diese Flotte wird jährlich 3 Millionen 642000 Gulden kosten, welche Summe auf den Kriegs-Etat gesetzt, und an die verschiednen Admiralitäts-Collegien vertheilt werden wird.

Am Ende des Märzmonats giengen viele Wagen mit **2 Millionen** Gulden klingender Münze, von Amsterdam durch Flandern **nach Frankreich**; welche Summe, nach einigen Nachrichten ein französisches Anlehn ist, nach andern sind es die Subsidien, welche die ostindisch-holländische Compagnie für die Garnisonen und Beschützung ihres Vorgebürges der guten Hofnung, und andrer Etablissements an Frankreich bezahlt.

*) S. 2tes St. Febr. 1783. S. 207.

X.

Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten und Begebenheiten.

In America

ist die Nachricht von dem unterzeichneten **Friedensschlusse** am Ende des Februars angekommen, und **am 11ten März** zu **Neuyork** und **Valley-Forge bekannt gemacht** worden. Inzwischen war schon in der Mitte des Februar die Nachricht von der Nähe des Friedens angelangt, und seit dem 17 Februar ein Briefwechsel zwischen den Generalen Carleton und Washington, der die Räumung von Neuyork und die Eröfnung der Communication dieser Stadt mit dem angrenzenden Lande, betraf, unterhalten worden. Man bemerkte aber bey den Americanern, ohnerachtet des Friedens, noch eine Bitterkeit und vielen Haß gegen die Engländer, die gewöhnliche Wirkung bürgerlicher Kriege.

Die englischen Zeitungen haben auch die Nachricht von der Acte der Provinz Massachusetsbay, nach welcher die Confiscation der Loyalisten aufhören sollten *) widerrufen. Diese Acte die nun wörtlich abgedruckt worden, enthält keine Aufhebung der Confiscationen, sondern einen Befehl auf andre Art dabey zu verfahren, nämlich blos den Verordnungen der Provinz zu folgen, und nicht dem Congresse, welcher dabey nichts zu sagen habe. Man sieht daraus, daß der Congreß bey den Friedensbedingungen nichts mehr für die Loyalisten thun konnte, als er gethan, nämlich sie den verschiednen Staaten der Provinzen zu empfehlen.

Diese unglücklichen, deren Treue gegen die rechtmäßige Regierung mit dem Verluste aller ihrer Güter belohnt wird, sind durch die Friedensartikel, in denen sie sich so verlassen sahen, in die äußerste Bestürzung, und zum Theil in Zorn gerathen. Man war zu Neuyork wegen der Folgen davon besorgt. In Virginien soll zwar eine Amnestie

put

*) S. im vorigen 3 Stücke März 1783. S. 313. u. f.

publiciert worden seyn, aber in Süd-Carolina sollen 130 Loyalisten unter verschiednem Vorwande aufgehenkt worden seyn, ohnerachtet der feyerlichsten Versprechungen der Americaner bey der Räumung von Charlestown, diese armen Geschöpfe nicht zu tödten, sondern sie entweder in den Besitz ihrer Güter zu setzen, oder wegziehn zu lassen.

Von dem Maasregeln die der Congreß nach erfolgtem Frieden genommen hat, und noch nehmen wird, kann bis jetzt noch nichts zuverläßiges gemeldet werden, da die americanischen Minister zu Paris selbst noch keine Verhaltungsbefehle bis jetzt bekommen hatten, und alles was man bisher davon gelesen hat, beruhet auf Muthmaßungen und ungewissen Gerüchten. Eben so wenig läßt sich jetzt noch von dem Handel und der Schiffart nach und von America sagen. Inzwischen sind schon von vielen Orten in Europa Handelsschiffe nach America abgegangen, und haben die ersten Versuche gemacht.

Die französischen Truppen haben bereits ganz Nordamerica verlassen, und die Americaner Yorktown in Virginien und die Chesapeakbay besetzt.

Westindien.

Die Flotte unter dem Admirale **Pigot**, welche aus 17 Linienschiffen besteht, war von ihrem Kreuzzuge bald wieder zurückgekommen, und lag, bey dem Abgange der letztern Nachrichten, in dem Hafen von **Barbados**. Richard Hughes kreuzte noch mit einem Detaschement in dem Striche von Antigua.

Admiral **Hood** hatte mit 16 Linienschiffen, Neuyork verlassen, um die französische Flotte unter dem Herrn von Vaudreuil aufzusuchen, so bald er von ihrer Absegelung von Boston Nachricht erhielt. Aber seine Hofnung schlug fehl, und er traf den Herrn von Vaudreuil nicht. Einmal kam er ihm auf dem Wege nach Westindien zwar so nahe, daß zwey französische Transportschiffe genommen wurden, aber die Windstille hinderte ihn, den Kriegsschiffen nahe zukommen, die entfernter waren, und forteilten. Der Herr von Vaudreuil kam also glücklich mit seinen 13 Linienschiffen und den Convoyen entweder zu

Cap

Cap Francois auf Domingo, oder nach andern Berichten zu Portorico an, und Admiral Hood lief mit einem Theile seiner Flotte zu Port Royal auf Jamaica ein. Der Prinz, Wilhelm Heinrich, hatte am Borde des Admiralschiffes diesen Weg von Neuyork nach Jamaica mit gemacht. Ein Theil der Hoodschen Flotte war noch zu einem Kreuzzuge zurück geblieben, und hatte schon verschiedne reichbeladne spanische Kauffartheyschiffe weggenommen.

Auf Jamaica fieng ein lebhafter Handel durch viele tausende aus Charlestown und andern Orten America's ankommende an; und da man schon die ersten vorläufigen Nachrichten von dem nahen Frieden dort bekommen hatte, so gewann alles ein günstiges Ansehn, und man vermuthete keine weitre Kriegs-Begebenheit.

Ostindien.

Die Londoner Hofzeitung vom 12ten April hat die Berichte des Admirals Hughes von den beyden vorgefallenen Seetreffen, und des Generals Coote von dem Landkriege in Ostindien bekannt gemacht. Die erstern enthalten nichts weiteres zu melden, als was bereits in dem obigen eignem Artikel von Ostindien (S. 341 u. f.) befindlich ist. Aus den letztern aber müssen wir hier noch folgendes zur Berichtigung und Vollständigkeit anführen.

„Die große Menge der leichten Truppen, besonders der Reuterey des Hyder Aly, macht den Engländern den Krieg ungemein beschwerlich, schneidet ihnen die Zufuhre ab, plündert und verwüstet alles, und lockt einzelne Corps in Hinterhalte, die denn gemeiniglich verloren sind. Auf solche Art wurde am 18 Februar ein Corps unter dem Obersten Brathwaite, ohnweit des Ufers des Colleroon umzingelt und theils gefangen, theils getödtet. Dieses Detaschement bestand aus 2000 Mann Fußvolk, 250 Reutern, 18 Officiers, und einem Artillerie-Train von 13 Feldstücken.

Die Franzosen unter dem Herrn von Duchemin, (der nun gestorben ist) eroberten, indem sie gegen Norden von der Armee des Hyder Aly gedeckt waren, durch einen plötzlichen

lichen Angrif Cuddalore (Goudelour) am 6 April. Die englische Besatzung ergab sich zu Kriegsgefangnen. General Coote setzte sich darauf von Wandiwasch in Bewegung um den Hyder Aly zu einem Treffen zu bringen, welches ihm auch endlich nach vielen Märschen gelang. Er traf den Hyder Aly bey Chittiput, am 2ten Junius, und es kam gegen Mittag zu einer Action. Aber der Nabob hielt nicht Stand, wie er sahe, daß das Treffen allgemein wurde, sondern ergrif die Flucht, auf welcher ihm seine grosse Menge von Reuterey Sicherheit genug verschafte, so daß die Engländer nicht mehr als eine Kanone, 5 Pulver und 2 Ammunitionskarren zur Beute ihres Sieges bekamen.

Der Mangel an Lebensmitteln in einem von Hyder Aly ganz verwüsteten Lande nöthigte den General Coote bald, sich wieder zurück zu ziehen. Er nahm den Weg bey der Armee des Hyder Aly vorbey, der aber eiligst zurück wich; hingegen am 8 Junius in der Gegend von Trivatore ein Detaschement, (die grosse Garde,) aus einem Hinterhalte mit 6000 Mann Reuterey überfiel, und von der englischen Armee abschnitt.

Seit dieser Zeit, den ersten Tagen des Junius, hatte bis zum 25sten September die englische Armee keine wichtige Bewegung vorgenommen, und eben so wenig hatte Hyder Aly unternommen. Von diesem Zeitraume (vom Junius bis September 1782) muß man die französischen obigen Nachrichten von Ostindien (S. 345 u. f.) verstehen, die alsdenn mit diesen (frühern) englischen hier, gehörig zusammen stimmen.

In Madras war, beym Abgange der englischen Schiffe ein solcher Mangel an Lebensmitteln, daß die Hungersnoth allgemein wurde, und täglich einige hundert Menschen starben. Man befürchtete die betrübtesten Folgen. Inzwischen ist darauf Admiral Hughes mit seiner Flotte, nach der Schlacht bey Trincoenmale, am 9ten September zu Madras angekommen, wo er sich noch am 16 October befand, und die stürmische Regenzeit abwartete, die seine Schiffe auch beschädigt hatte, mit denen er nach Bom-

bay

bay zu segeln in willens war, um sie daselbst vollkommen ausbessern zu lassen. Ob Admiral Bickerton sich mit ihm vorher noch vereinigt hat, darüber lauten die Nachrichten noch widersprechend.

Gibraltar.

Einige vorläufige Nachrichten von dem geschloßnen Frieden hatte die Besatzung zu Gibraltar zwar schon gegen Ende des Februar erhalten, allein erst am 10ten März kam eine Fregatte aus England an, welche dem Gouverneur Elliot den Befehl zur Einstellung der Feindseligkeiten, und die Nachricht von dem Friedensschlusse überbrachte. Gleich darauf wurde eine Zusammenkunft der Generale Crillon und Elliot, vor den Linien, am Landthore verabredet, welche am 12 März statt finden sollte, und an demselbigen Tage wollten beyde Generale mit einander im spanischen Lager speisen. Indessen hatten die Angriffe schon seit einiger Zeit aufgehört, und ein Theil der Truppen im spanischen Lager waren nach ihren ehmaligen Standquartieren zurückgekehrt.

Friedens-Angelegenheiten, und Folgen.

Von Cadiz giengen die französischen Kriegsschiffe insgesammt, in der Mitte des März, theils nach Brest, unter Commando des Herrn de la Motte Piquet, theils nach Toulon, und sind auch an den Oertern ihrer Bestimmung angelangt. Am 18ten März waren alle französische Schiffe von Cadiz weg, aber über 2000 Kranke hatten dort bleiben müssen, und zu Brest wurden auch noch eine grosse Menge Kranke ausgeschift. So wird dieses Jahr, ob es gleich durch keine blutige Scenen ausgezeichnet worden, doch noch den Verlust des gemeinen Krieges vermehren.

An dem Definitiv-Friedens-Tractat wird fortgearbeitet, und zu Paris hofft man dessen baldige Vollziehung. Der französische Hof hat die Höfe zu Wien und Petersburg einladen lassen, diesen Friedens-Tractat zu garantiren, und daran Theil zu nehmen, indem auch

das

dabey zugleich die festesten Grundsätze der allgemeinen Freyheit des Handels und der Schiffahrt für die europäischen Staaten bestimmen will. Es ist auch der rußische Gesandte zu Haag, Herr von Markof, in dieser Absicht von seiner Kaiserin nach Paris gesandt worden, und der österreichisch kaiserliche Gesandte zu Paris hat gleiche Aufträge. Diese Friedensunterhandlung zu Paris wird also auch Europa eine neue Wohlthat geben, und das grosse System der von Rußland etablirten bewafneten Neutralität wird sich nun, da es schon von den meisten Staaten angenommen worden ist, durch eine verneute Festigkeit über ganz Europa verbreiten, und ein allgemeines Völker- und Staats-Recht für die Meere, und die Handlung darauf, ein neues Jus publicum Navale bewirken.

Mit dieser Handelsfreyheit hängen die Absichten eines freyen Gewürzhandels in Ostindien, mit welchem die Holländer sich bisher das Monopolium anmaßten, und andere grosse Absichten zusammen, die sich zu seiner Zeit entwickeln werden.

Die bereits gemeldeten Vorstellungen des französischen Hofes bey dem Londoner, wegen der in England nach Ostindien eingeschifften Artillerie, und der Ausrüstung bewafneter ostindischer Schiffe, hat den Hof zu London bewogen, dem zu Versailles einen überzeugenden Beweis von seinen aufrichtigen Friedensgesinnungen zu geben. Der von London mit der Nachricht vom Friedensschlusse und dem Befehle zur Einstellung der Feindseligkeiten nach Ostindien abgefertigte Expresse ist von dem Kabinet zu St. James selbst nach Versailles geschickt worden, um in Begleitung eines mit ähnlichen Depeschen versehnen französischen Abgeordneten nach Ostindien zu gehn. Beyde Expressen haben gemeinschaftlich die Reise angetreten; und nehmen den Weg von Toulon nach Alexandrien, von da sie im Juntus, wenn sie glücklich fortkommen, in Indien einzutreffen hoffen. Es sind aber auch Fregatten mit gleichen Befehlen zur See nach Ost-Indien gesandt worden.

An-

Angelegenheiten der Höfe zu Wien, St. Petersburg, und Constantinopel.

Die Wolke, die sich seit langer Zeit gegen Osten am politischen Himmel von Europa zusammenzog, scheint nun bald zu einem Ungewitter auszubrechen. Der obige Artikel von der Türkey zeigt schon die Umstände an, in welchen sich die Angelegenheiten der genannten Höfe befinden. Alles bekommt immer mehr die Wendung zum Kriege. Von Petersburg meldet man Anstalten dazu, in Constantinopel werden Kriegsrüstungen gemacht, in Wien gehen die Kriegsvorkehrungen eifrig fort, zu Paris befürchtet man Krieg, in Berlin erwartet man ihn. Von den türkischen Gränzen kündigt man den Schlag so gut als schon gewiß an. Man hat schon von einer im Januar geschloßnen Kriegsallianz zwischen Oesterreich und Rußland Nachrichten erhalten, und sogar einen Operationsplan gelesen, welcher letzterer freylich wohl nichts anders als die Erfindung eines, (jedoch nicht unverständigen) müßigen Kopfes seyn kann, da die Höfe ihre Operationsplane wohl nicht werden publicirt haben. Der Fürst von Potemkin, dem man das Commando der rußischen Armee bestimmt, ist bereits nach Polen abgereiset, und an den türkischen Grenzen sind, nach zuverläßigen Briefen, die wir erhalten haben, einige Thätlichkeiten zwischen den Türken und Oesterreichern, nach andern Nachrichten auch mit den Rußen, vorgefallen. Ueberdem melden verschiedne Briefe von einer auch dem Reiche Polen bevorstehender Veränderung solche wiederholte, und mit Umständen verbundne Nachrichten, daß es eine zu weise Zweifelsucht verrathen würde, sie gerade hin für erdichtet zu halten, ob gleich von allen diesen, noch in den Cabinetten der Höfe verwahrt gehaltnen Verhandlungen und Aussichten keine so gewisse Nachrichten da sind, als man von dem **Aufbruche eines Rußischen Corps** hat, welches im Anfange Aprils nach Klein-Polen und gegen die türkische Grenze zu, sich in Marsch gesetzt hat.

Wan:

Wanderungen.

Es ist gewiß eine der erheblichsten politischen Merkwürdigkeiten, daß in so vielen Ländern so viele Menschen ihre Wohnungen verlassen, und nach andern wandern. Aus England und Irland gehen eine Menge Menschen nach America. Aus der einzigen Irländischen Grafschaft, East-Steath, sind 200 Familien im Begriffe das Land zu verlassen, und nach America zu gehn. Viele Matrosen haben sich auf Kauffartheyschiffe, die nach Westindien und America segeln, ohne Sold, für den bloßen Unterhalt, bis zur Ankunft daselbst, verdungen. Viele Fabricanten sind in England, heimlich von den americanischen Commissarien zu Paris, vermocht worden, nach America zu gehn.

Aus den rheinischen Kreisen in Teutschland und aus dem Anspachischen Lande sind bereits eine grosse Anzahl Familien, sammt ihrem kleinen Hausgeräthe, in dem österreichischen Polen angekommen, und haben sich daselbst niedergelassen. Dafür gehen viele aus dem Königreiche Polen, und Litthauen durch die Ukraine nach den neuen rußischen Colonie-Anlagen am schwarzen Meere. Von den dahin auf dem mittelländischen Meere ankommenden ist oben in dem Artikel von Rußland schon Meldung geschehen. In Danzig erwartet man auf 300 polnische Familien, die sich dort einschiffen wollen, um nach Nordamerica zu segeln, und sich daselbst niederzulassen. — Es ist zu befürchten, daß noch öftrer Wanderungs-Nachrichten zu melden seyn werden.

Unruhen im spanischen America.

Unsere Leser werden sich erinnern, daß wir, ohnerachtet der in den öffentlichen Blättern gegebnen Versichrungen von dem getilgten Aufstande, und der wiederhergestellten Ruhe im spanischen America, immer die **Fortdauer dieser Unruhen** behauptet haben. Nunmehro bestätigen dieses sichre ungezweifelte Berichte, welche im vorigen Januar vom Flusse Mississippi zu Jamaica angekommen sind. Der Aufstand der Indianer in America gegen die spanische Herrschaft erstreckt sich schon bis Louisiana und die beyde Florida. Im Decembermonate wurde ein spa-

nischer Posten an der Grenze der Illinoisen überfallen und niedergemacht. Ein Haufe von den Creek-Indianern war so gar auf dem Marsche gegen Pensacola. In den niedern Gegenden von Louisiana waren allenthalben die schrecklichsten Verwüstungen angerichtet. Der spanische Gouverneur in Louisiana ließ von allen Orten her Miliz und andre Truppen zusammen kommen, um sich den Indianern entgegen zu stellen.

Wiedererrichtung des Jesuiter-Ordens.

Die in dem vorigen Stücke des Journals gemeldeten Umstände von der bevorstehenden Wiedererrichtung des Jesuiter-Ordens in Weiß-Rußland (S. 234. u. ff.) sind insgesammt durch neuere Nachrichten versichert genug, und keinen Zweifel unterworfen, außer daß, natürlicher Weise, der freylich auch genugsam gewisse Entschluß des Pabstes, durch eine Bulle das Institut wieder zu bestätigen, noch nicht öffentlich bekannt gemacht worden, da der Pabst dabey Schwierigkeiten machen muß, und nur durch die dazu nöthigenden Umstände dazu sich öffentlich bequemen kann. Auch sind die Gesinnungen und Maasregeln der bourbonischen Höfe bey diesem wichtigen Vorgange noch nicht mit Gewißheit bekannt, ob es gleich gegründet ist, daß, wie wir gemeldet haben, verschiedne Höfe schon dem Pabste auf seine Anfrage die Antwort ertheilt haben, alle billige Foderungen der rußischen Monarchin zuzugestehn. Indessen unterhandelt der Abt Coadjutor von Mohilow, **Benislawski**, zu Rom, mit dem Pabste selbst, und auch mit dem Cardinale Antonelli, und man vermuthete in dem auf den 7ten April angesetzten Consistorium mehr Aufklärung von dem Fortgange der Unterhandlungen zu erfahren, welche aber, nach der bekannten Weise des römischen Hofes, gewiß nicht so geschwind werden zum völligen Ende gebracht werden, zumal da auch die bourbonischen Gesandten in Rom mit dem Herrn Benislawski Unterredungen halten, und auch der päbstliche Nuntius zu Warschau selbst nach Petersburg sich zu begeben, vom Pabste den Auftrag erhalten hat.

XI.

Vermischte Nachrichten.

Das Königreich Schweden hat seinen jüngsten Kronerben verloren. Am 23 März starb der zweyte Prinz des Königs, **Carl Gustav**, Herzog von Smoland, an Zahnkrankheit, im 7ten Monate seines Alters. Er war den 25 August vorigen Jahrs geboren, und von der Geburt an beständig schwächlich.

Zu **Parma** ist die Erzherzogin Infantin, am 22 März von einem **Prinzen** enthunden worden, welcher die Namen **Philipp**, Maria, Ludwig, Anton, Joseph, Franz, erhalten hat.

Man hat die Bemerkung gemacht, daß der gegenwärtig zu Wien anwesende maroccanische Gesandte der Erste ist, der von dem africanischen Fürsten zu Marocco bis dahin geschickt worden. Im Jahre 1529 kam zwar auch ein maroccanischer Gesandte, aber nur bis Linz, um mit dem Kaiser Carl dem fünften, als spanischem Monarchen, der sich damals dort aufhielt, einen Friedenstractat zu schliessen. — Bey der neulichen Krankheit des maroccanischen Gesandten zu Wien legten sich, nach der Weise seines Landes, 4 von seinen Leuten zu ihm ins Bette, und 2 legten sich statt des Küssens, unter sein Haupt. Sie konnten nur mit vieler Mühe von ihm weggeschaft werden. Ein Abbé, der in dem Hause des Herrn Baron von Störk ist, fuhr einst mit demselben, um den Botschafter zu sehen. Dieser entsetzte sich über den Geistlichen, und fragte mit ängstlicher Bestürzung, ob er käme ihn zu bekehren? Als dieses aber der Abbé verneinte, nahm der Gesandte wieder seine ruhige Fassung an.

Die neulich aus China in England zurückgekommenen Kauffahrer haben folgende Anekdote mitgebracht. Der Kaiser von China führte seinen Erbprinzen aufs Feld, und zeigte ihm die ämsige Arbeitsamkeit der Landleute: „Sieh, mein Sohn, sagte er, wie mühsam und beschwer„lich es diesen armen Leuten wird, um außer sich, auch „mich und dich zu erhalten. Daher ist es grosse Pflicht, „diese Leute zu lieben, und sie zu beschützen, denn ohne „sie und ihren Fleiß würden ich und du kein Königreich „haben.“

Aus einem von Wien so eben erhaltenen Schreiben führen wir folgendes noch an: Als dieser Tage an einem sichern Orte über den gegenwärtigen Zustand der Pforte gesprochen wurde, sagte ein Mann, der sicher mehr weiß, als er reden darf; „Fürchterliche Wolken stehen am Ho„rizont von Constantinopel: Rußland ist nicht gewohnt „seine Foderungen verweigert zu sehen, und Oesterreich „zu aufmerksam, um den Moment seines Vortheils zu „verfehlen. Wir werden zwar nicht das Signal zur „Schlägerey geben, aber wir werden unsere Absichten ge„gen alle menschliche Gegengewalt vertheidigen.“ Die Kriegesrüstungen gehen ihren Gang eifrig fort.

„Das Domcapitel zu Passau hat dem Kaiser eine so besonders dringende Vorstellung wegen der im Beschlag genommenen österreichischen Güter überreichen lassen, daß man vermuthet, die freye darinn vorkommende Sprache gründe sich auf das Gewicht eines mächtigern Einflusses, welches von besondern Folgen seyn könnte.“

Da nunmehro das Register zu dem ersten Jahrgange des Journals vom Jahre 1781 ausgearbeitet ist, so wird dasselbe mit dem künftigen Monatsstücke zugleich ausgegeben, und demselben unfehlbarlich beygefügt werden.

Hamburg, den 26 April, 1783.

Politiſches Journal

nebſt Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Dritten Jahrgangs Erſter Band.

Fünftes Stück. May 1783.

I.

Wie viel baares Geld gegenwärtig in Frankreich vorhanden iſt.

Herr Necker ſchäzt das in Frankreich vorhandene Geld in ſeinem Compte p. 75. auf 2000 Millionen, ohne anzuführen, was für Nachrichten er davon habe, oder durch was für Rechnung er ſolches herausgebracht habe. Du Tot Reflexions Polit. Tom. I. p. 237. meldet, man habe in Frankreich im Jahr 1720 erfahren, daß daſelbſt 1200 Millionen Livres an baarem Gelde vorhanden geweſen, und berechnet Tom. 2. p. 321., daß vor dem Mißißippiſchen Actienhandel 1338 Millionen Livres daſelbſt ſich befunden hätten. Weil die franzöſiſche Handlung nach dieſer Zeit abgenommen, und beſonders ſeit dem Frieden im Jahr 1762 durch den Verluſt von Canada, Terre-Neuve und ihren Beſitzungen in Oſtindien ſehr gelitten hat, ſo kann wohl im Jahr 1781

nicht mehr Geld in Frankreich vorhanden gewesen seyn, als im Jahr 1720. Man wird hievon noch mehr überzeugt werden, wenn man in den Nachrichten, welche man bisher vom französischen Finanzwesen erhalten hat, nachforscht, wie viel baares Geld allda circulirt, und hernach dasjenige, was in den Gewölben und Kasten stille liegt, dazu rechnet. Die circulirende Summe kann man aus den Vingtiemes oder 20ten Pfenning ziemlich genau berechnen, welche von eines jeden Einwohners seinen Einkünften an Ländereyen, Gewerbe, Handwerke, Künsten, Handlung, und Zinsen von ausstehenden Capitalien jährlich gehoben werden. Laut des Etat in Hrn. D. Büschings Mag. Th. 2. S. 138 betrugen die Vingtiemes im Jahr 1750 : : : 40 Millionen.

Laut des Etat vom Jahr 1763
Ebend. Th. 12. S. 238. : : 31,700,000 Livres.

Wenn man jede von diesen beiden Summen mit 20 multiplicirt, so hat man ziemlich genau die Summe von allen jährlichen Einkünften der Einwohner, mithin von der unter ihnen circulirenden Summe Geldes, welche demnach im Jahr 1750 in 800 Millionen, und im Jahr 1763 in 634 Millionen Livres bestanden hat. Die Proportion zwischen diesen beyden Summen im Jahr 1750 und 1763 scheint nicht unrichtig zu seyn, da Frankreich im Jahr 1750 schon einige Jahre hinter einander Frieden gehabt, im Jahr 1763 aber erst kurz vorher einen schweren Krieg ausgestanden, welcher viel Geld aus Frankreich weggebracht hat. Mehrere klingende Münze kann wohl nicht in Frankreich umlaufen, und es ist annoch zweifelhaft, ob sich auch einmahl so viel in Circulation befinde; denn obgleich leicht zu glauben ist, daß bey der Taxation

jeder-

jedermann seine Einkünfte aufs geringste werde angegeben, und vieles davon verschwiegen haben, so ist dennoch dagegen zu erwegen, daß lange nicht so viel Geld unter den Einwohnern im Lande circulire, als von ihnen in der Summe vom ganzen Jahre eingenommen wird: Z. B. wenn von 100 Handwerkern ein jeder 100 Thlr. das ganze Jahr über verdient, so darf man nicht glauben, daß deswegen 10,000 Thlr. unter ihnen circuliren, sondern es werden kaum einige 100 Thlr. bey ihnen im Umlaufe bleiben, und mancher Handwerker von ihnen kaum einmahl in seinem ganzen Leben 10 Thlr. in einer Summe von seinem Verdienste beysammen haben. Denn wenn der Schuster in einigen Tagen 1 Thlr. verdient, so giebt er ihn in einigen Tagen an Becker, Fleischer, Bierbrauer ꝛc. wieder aus, verdient in einigen Tagen abermahls 1 Thlr. und giebt ihn in einigen Tagen abermahls aus. So geht es bey den meisten Handwerkern aus der Hand in den Mund; sehr wenige legen von ihrem Verdienste außer der monatlichen Steuer etwas zurück, und sehr wenige, außer den Beckern, Fleischern, Brauern und Krämern, nehmen mehrere Gelder in ganzen Summen ein.

Wenn selbst die königl. Schatzkammer zu Paris von ihren Tresoriers, Receveurs und Fermiers im ganzen Jahre 400 Millionen nach und nach einnimmt, und im Lande nach und nach wieder ausgiebt, so würde man sehr irren, wenn man glaubte, daß 400 Millionen bey ihr circulirten. Denn wenn sie z. B. den letzten December 20 Millionen von ihren Rendanten einnimmt, so giebt sie solche im Januar und Februar wieder aus, nimmt im Januar abermahls 10 Millionen ein, giebt sie abermahls

wieder in den folgenden Monathen aus, und fährt mit dieser Einnahme und Ausgabe wechselweise bis ans Ende des Jahres fort. Also bekommt sie in den Monathen des letzten halben Jahres eben dieselben Gelder wieder, welche sie in den ersten Monathen oder dem ersten Quartale eingenommen, und wieder ausgegeben hat. Folglich wenn die Schatzkammer von ihren Rendanten jährlich 400 Millionen, quartaliter oder Monathsweise, einnimmt, und nach und nach im Lande wieder ausgiebt, so kann man nicht mehr als höchstens 200 Millionen rechnen, so bey ihr circuliret haben. Ein andres aber ist es, wenn sie in einer Summe auf einmahl einige 100 Millionen anleihet, oder auf Leibrenten aufnimmt. Daher kann man anjetzo nicht mehr, als höchstens 600, bis 700 Millionen rechnen, welche im Lande unter den Einwohnern circuliren. Außerdem liegt freylich noch viel Geld unter den Einwohnern in den Gewölben und Kasten müßig. Dieses aber beträgt lange nicht so viel, und kaum die Hälfte von der circulirenden Summe. Denn aus der Erfahrung ist bekannt, daß die Leute lieber das Geld zu ihrem Nutzen, Bequemlichkeit, und Vergnügen ausgeben, als stille bey sich liegen lassen. Daher wenn man die in Frankreich circulirende und müßig liegende Summe zusammen rechnet, so kommen höchstens 1100, bis 1200 Millionen Livres statt der von Herr Necker angegebenen 2000 Millionen heraus, welche daselbst in gegenwärtiger Zeit vorhanden sind, und dieses stimmt mit derjenigen Angabe, welche du Tot am angeführten Orte anzeigt, überein. Del Pinto merkt im Traité de la Circulat. & du Credit p. 139. sehr wohl an, daß im Lande lange nicht so viel klingende Münze vorhanden sey, als

man wohl meynt, und daß eine geringe Summe Geldes durch die geschwinde Circulation eine erstaunliche größere binnen Jahresfrist zu seyn pflege.

II.

Leben und Thaten des Hyder Aly Chan.

Von diesem unter dem Geräusche der Waffen mächtig berühmt und alt gewordnen indianischen Krieger und Fürsten sind vor einiger Zeit zugleich in Frankreich und England einige Lebensbeschreibungen erschienen, die in verschiednen aber nur wenig erheblichen Umständen von einander abgiengen. Die interessanteste davon schien diejenige zu seyn, welche in dem Recueil d'évenemens curieux & interessans, ou Tableau politique, historique, & philosophique; suivi d'un essai sur la vie de Hyder Aly Chan, à Paris, befindlich ist. Allein auch diese ist eben so sehr meistentheils Roman, und voller falschen Nachrichten, wie die in den ausländischen, und zweyen teutschen Zeitungen, die vor einiger Zeit gelesen worden. Die folgende Biographie aber von Hyder Aly Chan kommt aus einer zuverläßigen Quelle, und es ist uns angenehm, unsern Lesern dieselbe hier mit der in dieser Art von Nachrichten möglichst glaubwürdigen Sicherheit mittheilen zu können.

Der erste Name unsers Helden war Hyder-Naig, welches in der malabarischen Sprache so viel als Herr Hyder bedeutet. Daraus ist nach einer Verfälschung der verkehrte Name Andernach entstanden, unter welchem ihn ein Haufen teutscher Truppen, die lange Zeit unter

ihm dienten, zuerst bekannt machte. Vermuthlich entstand diese Benennung aus einer Aehnlichkeit des Nahmens dieses Helden, und einer diesen Teutschen bekannten Stadt am Rhein, Andernach.

Sein Vater, Fatté Naig, (siegreicher Herr), war Gebieter der Stadt und der Provinz Colalam, und ein Vasall des Nabobs von Sirpy, unter dessen Armee er die Stelle eines Generals bekleidete. Man sieht noch gegenwärtig etwa eine halbe Meile von Colalam eine prächtige Moschee, die seiner Familie zum Begräbniß dienet, worüber die Imans die Aufsicht haben, welche das Alter derselben im Lande noch über 300 Jahre hinausführen.

Fatté Naig und der Nabob von Sirpy, sein Souverain, wurden 1728 in einem Treffen gegen die Maratten, die sich des Reichs des Besiegten zu bemächtigen suchten, erschlagen, zu welcher Zeit Hyder Naig acht Jahr alt war, indem er nicht 1722, wie unrichtige Nachrichten melden, sondern 1720 gebohren, und also gegenwärtig in seinem 63sten Jahre ist.

Nachdem die Maratten das Land Sirpy erobert, verliessen Sabas-Naig, Assut-Chan und Ibrahim Saeb, alle Vettern des jungen Hyders von väterlicher Seite, ihr Vaterland, um in dem Reiche von Maïssour ihr Glück zu suchen, in welcher Absicht sie daselbst als General Officiere Dienste nahmen. Außer ihren jungen Neffen Hyder, nahmen sie zugleich seine Mutter mit sich, eine Frau von der seltensten Schönheit, voll Geist und Muth. Sie war keine gebohrne Asiaterin, sondern eine Abyßinische Sklavinn, und zwar christlicher Religion. Man nannte sie Sia-Meruari, d. i. schwarze Perle.

Mit

Mit vielen andern ihres Geschlechts hatte sie das Schicksal, von Africa nach Asien gebracht und für einen Harem bestimmt zu werden; allein ihr Herr, Hatté-Naig, von ihren mannigfaltigen Vorzügen bezaubert, bestimmte für sie ein besseres, und wählte sie sich zu einer seiner Gemahlinnen. Die Frucht dieser Verbindung war die Geburt unsers Hyder-Naig, dem die Malabaren in seiner Jugend deswegen den Spottnamen Mapulé (Bastard *) gaben, der aber bald nachher durch die glorreichen Zunamen verdrängt wurde, welche dieser Held aus den Händen des Sieges erhielt.

Unter Anleitung seiner braven Vettern und der Aufsicht seiner vortreflichen Mutter erlernte Hyder, im Dienste des Königs von Maïssour, das Kriegs-Handwerk, dem er sich mit solchem Eifer und so ganz allein ergab, daß man ihn nie darüber zum Lesen- und Schreiben-Lernen bringen konnte. Durch ein glückliches Geschenk der Natur wurde dieser Fehler der Erziehung ersetzt, indem sie ihn mit dem vielfassendsten Gedächtniß begabte, welches er durch Uebung so sehr vervollkommnet hat, daß seine Secretäre es für unmöglich halten, ihn selber nur in Kleinigkeiten zu hintergehen. Er dictirt ihnen seine Befehle, läßt sie sich vorlesen und untersiegelt sie selber. Man erzählet schreckliche Beyspiele von einigen Untreuen, die unvorsichtig genug waren, ihn in lange vorhergeschehenen Sachen hintergehen zu wollen, die aber durch die Erinnerung ihres Herren bey ihrer Unwahrheit ertappt, und gespießt wurden.

In

*) Bedeutet eigentlich einen, der von einem Indianer und einer Europäerinn gebohren.

In seinem 21sten Jahre gelangte Hyder zum Grade eines **Kaßaladar der Cipayen** (Hauptmanns der Infanterie), und sah zu dieser Zeit zum erstenmale europäische Truppen, und zwar bey der Belagerung von **Trichinapaly**, wohin er unter der Maïssurischen Armee mitgeschickt war, welche in Vereinigung mit der französischen gegen die combinirte Macht der Engländer und des **Nabobs von Carnate** agirte. Sein kriegerisches Genie, und sein characteristischer Ordnungsgeist leiteten ihn bald auf die Vortheile und Grundregeln der europäischen Tactik, die er, wie **Czar Peter I**, elementarisch erlernte, indem er sich mit den geringsten Soldaten der französischen Armee vertraut machte, und ihre Officiere berathfragte, um von dem einem und dem andern mehr Licht von ihrer Disciplin zu bekommen. Beydes, seine Theorie und Praxis, bildeten in kurzer Zeit nach diesem neuen Muster sein Regiment, welches sich während dieser Campagne durch die Wegnahme einer englischen Convoy und durch die gänzliche Zugrundrichtung ihrer Escorte sehr rühmlich auszeichnete. Zur Belohnung dieser wackern That schenkte ihm der König zu seinem Theil, von der gemachten Beute, 3000 Flinten und 4 Stück Kanonen. Hyder bat seinen Herren um eine neue Gnade, die ihm ohne die geringste Schwierigkeit bewilligt wurde; nämlich die Erlaubniß, die geschenkten Waffen im Dienste seines Königs zu gebrauchen, und deshalb sein Corps proportionirlich zu verstärken. So war unser Held nun auf einmahl Herr von 4000 Infanteristen, Cavalleristen und Artilleristen, die er nach europäischer Art disciplinirte.

Seit dieser Zeit brauchte ihn der König von **Maïssour** beständig als Chef zu verschiedenen Expeditionen, entwe-

der aufrührerische Unterthanen zu Paaren zu treiben, oder unruhige Nachbaren zu bekriegen. Die glänzenden Thaten des jungen Kriegshelden erhoben ihn zum Rang eines Generalissimus. In dieser Qualität schickte ihn sein König im Jahr 1760 Pondichery zu Hülfe, welches von den Engländern blokirt war. Hyder-Naig forcirte ihre Linien, und brachte einen Transport Lebensmittel in die Stadt, die er ohnfehlbar durch seinen Muth würde gerettet haben, wenn der König von Maïssour ihn nicht unmittelbar zurück gerufen hätte, um gegen die Maratten zu agiren, die eben in seine Staaten eingefallen waren. Hyder eilte schleunigst zur Vertheidigung, und traf die Armee der Maratten vor den Mauern der Hauptstadt von Maïssur Cheringapatam, durchbrach die feindlichen Linien, und verschanzte sich vor ihren Augen auf der Ebene der belagerten Stadt.

Cinoas-Raja, so hieß der König von Maïssour, war ein schwacher Fürst, der auf den Thron, den sein Vater einst so rühmlich bestiegen hatte, Unerfahrenheit und Sorglosigkeit brachte. Die Regierungssorgen überließ er seinem ersten Minister Canderao, der über den Ruhm des Generalißimus Hyder neidisch, auf alle Mittel sann, ihn zu stürzen. Das geschickte Manoeuvre, welches dieser gebraucht hatte, um seinem in der Hauptstadt eingeschloßnen Könige zu Hülfe zu kommen, wurde von dem hämischen Minister als ein augenscheinlicher Beweis eines Verständnisses zwischen Hyder-Naig und dem Feinde angegeben, indem letzterer zehnmal stärker als Hyder ihn ohnfehlbar würde geschlagen haben, wenn nicht ein geheimes Spiel unter ihnen wäre. Die Verschanzung Hyders wurde als eine schlaue Umzinglung

ausgelegt, durch die er die Stadt näher einschliessen wollte. Er war kaum einmal mit seinen Arbeiten fertig, als man in der Stadt auf ihn und seine Truppen die Kanonen lösete. Diese zerstreuten sich gleich darauf, das einzige Corps ausgenommen, welches ihm eigen zugehörte, und an dessen Spitze er zum zweytenmale die feindlichen Linien durchbrach, um sich nach **Bengelur** zurück zu ziehen, einer starken Vestung, wo sein Vetter, **Ibrahim-Saeb**, Gouverneur war. Hier erfuhr er das niederträchtige Betragen des **Canderao**, wurde von seinen dreyen Vettern und ihren Freunden mit einer neuen Armee unterstützet, kehrte zum Feinde zurück, zwang ihn, die Belagerung von **Cheringapatam** aufzuheben, und belagerte diese Stadt nun selber. Nach wenigen Tagen war er schon Herr davon, drang in den Pallast, warf sich dem Könige zu Füssen, beschwor seine Unschuld, und klagte **Canderao** an, daß er die **Maratten** ins Land gerufen hätte, um den Fürsten zu stürzen. Hierauf ließ er diesen Minister in einen eisernen Kefich setzen, und überlieferte ihn so der Wuth seiner Soldaten, die ihn mit vielen Stichen tödteten. Darauf erklärte **Hyder** dem Könige, er wünschte künftig das Reich nicht mehr solchen Gefahren ausgesetzt zu sehen, wovon er eben glücklich genug gewesen wäre, es zu befreyen, und zeigte ihm die Quelle derselben in der Eifersucht, welche aus der getheilten Autorität des ersten Ministers und des Generalissimus entstünde. Er schloß, mit dem Vorschlage künftighin beyde Stellen zu verwalten, und sein Souverain bewilligte diese Foderung.

Nun wurde Hyder also eine Art von **Oberhofmeister**. Seine Erhebung zu einem so hohen Grade von

Macht

Macht und Ansehen wurde bey Hofe und in der Armee festlich gefeyert; aber was ihm am mehrsten schmeichelte, und was einigermaassen die **Grundursache** seiner weitern Fortschritte wurde, ereignete sich bey einem Gastmahle, welches ihm seine Mutter gab. Unter andern Divertissements ließ sie auch eine bildschöne Tänzerinn, die mit diesem Talente zugleich Musik und Dichtkunst verband, Namens **Latechimi**, ihrem Sohne vorführen. In den Gedichten, welche dieses Frauenzimmer zum Lobe unsers Kriegshelden sang, mischte sie auch eine Prophezeyung ein, die **Hyders** künftigen Ruhm auf nichts weniger, als auf die **Eroberung von ganz Hindoostan** bestimmte. Seine Mutter gab ihm dabey zu verstehen, daß Vorhersagungen mit solchem Feuer verkündigt nicht das Werk einer studirten Schmeicheley seyn könnten, und daß sie dadurch so sehr betroffen sey, als ob sie dabey eine Inspiration des Himmels empfände, mit dem grosse Geister ein unmittelbares Verständniß hätten. Trunken von Liebe und Ruhmsucht, stand **Hyder** bey diesen Worten auf, und sprach mit gezogenem Degen: „Wohlan! ich nehme die hohen Bestimmungen „an, die meine Gebieterinn mir weissagt, und meine „Mutter mir bestätigt. Aber beyde müssen mich von „nun an auf allen meinen Zügen begleiten, um Rath„geberinnen und Zeuginnen von allen zu seyn, was ich „forthin unternehme, ihre Orakel wahr zu machen.“ Beyde Frauenzimmer verstanden sich zu dieser Foderung, und begleiteten ihn nachher auf allen seinen Zügen, in einem Palanquin mit einer auserlesenen Schutzwache, mitten in der Armee, die von dem Enthusiasmus ihres Anführers beseelt, diese Gesellschafterinnen als ihr Palladium ansahen.

Die

Die erste ruhmsüchtige Eroberung Hyders war die von Sirpy, welches er, unter dem Vorwande, den Tod seines Vaters daselbst zu rächen, und seine Familiengüter wieder in Besitz zu nehmen, den Maratten wegnahm. Dies gelang ihm nach einem einzigen Zuge, worauf er sich von seinem Souverain als eigenmächtigen Besitzer des eroberten Staates anerkennen ließ. Die Nähe desselben an dem Striche Canara, welches dazumal von einer Königinn beherrscht wurde, die, um ihren Liebhaber Gulparao neben sich auf dem Throne zu sehen, ihren vorigen Gemahl hatte hinrichten lassen, diente Hyder zum Vorwande, sich in die Angelegenheiten dieses Staates zu mischen. Unter dem Schein, als wollte er den unglücklichen Sohn dieser Königin schützen, grif er sie an, schlug sie, und verfolgte sie bis auf eine sogenannte befestigte Insel, die weiter nichts als ein bloßer Felsen, und vom Fusse an bis zum Gipfel voller Retranchements ist. Hier ergab sich die Königinn mit ihrem Sohne dem Sieger. Ihr Liebhaber hatte unterdessen zum Könige von Sonda, einen nahen Anverwandten von ihm, seine Zuflucht genommen, rafte daselbst eine kleine Armee gegen Hyder zusammen, der ihm aber zuvor kam, ihn in seiner Freystadt aufsuchte, und, nachdem er ihn in einem Treffen gefangen genommen, hängen ließ. Er entsetzte darauf den König von Sonda selbst seines Thrones, und bemächtigte sich seiner Staaten, wornach er in das Gebiet der Königinn von Canara zurück gieng, und um sich den Besitz derselben zu versichern, bot er ihr die Ehe an. Sie bestimmte einen Tag zur Hochzeitsfeyer, an dem sie, von Rachsucht über das Vergangene verleitet, in dem Augenblicke

als

als Hyder auf ihren Hof seinen Einzug hielt, einen Haufen Pulver anzünden ließ, und sich mit ihren Leuten und einer vorangegangenen Escorte ihres neuen Gemahls unter den Ruinen des Pallastes begrub. Hyder war glücklich genug bey diesem kühnen Streiche der Königin unbeschädigt zu bleiben, und wurde durch dieses sonderbare Glück, da eine Art von Wunder ihm sein Leben rettete, noch mehr zu neuen Unternehmungen aufgemuntert. Unumschränkter Herr von drey Königreichen, und mächtig genug in dem von **Maïssour**, vereinigte er alle seine Macht gegen die **Maratten**. Er verlor anfangs gegen dieselben zwey Schlachten, war aber in der dritten desto glücklicher, und machte darauf unter der Bedingung der Beybehaltung seiner gemachten Eroberungen Friede. Grade um diese Zeit schickte der **Kaiser** von **Mogol**, welchem die Schwächung der Maratten sehr zu statten kam, unserm Hyder viele prächtige Geschenke, beehrte ihn mit dem Zunamen **Aly-Chan** (erhabner Fürst) und **Bahader** (Kriegsheld). Diesen letztern Namen zieht Hyder allen andern vor, und läßt sich immer mit demselben anreden.

Der Ruin von Pondichery und einigen andern französischen Etablissements in Indien während dem vorletzten Kriege war für **Hyders** künftige Unternehmungen ein sehr günstiges Ereigniß. General **Lally** ließ alle Truppen, die er der Gefangenschaft entziehen konnte, unter Commando eines seiner Officiere, Namens **Hugel**, in Hyders Dienste treten. Außer diesen Verstärkungen führte ihm **Don Noronha** noch ein portugiesisches Corps zu. Diesen Noronha hatten bereits seine wunderbaren Schicksale merkwürdig gemacht. Er war zuerst ein Fran-

eiscaner-Mönch in Goa, nachdem Titular-Bischof von Halicarnaß, darauf diente er als Partheygänger in der französischen Armee, nach diesem wurde er gar Nabob von Laverzing, kurz darauf erschien er als Brigadier in der Armee des Königs von Portugal, und zuletzt wurde er vom Könige von Portugal zum Gouverneur der Provinz Ponda bestellt. Die Geschicklichkeit dieser beyden Krieger that Hyder-Aly-Chan in den Kriegen gegen die indianischen Mächte vortrefliche Dienste. Allein sie verließen ihn zuletzt, wie er einen Versuch wagte den Portugiesen Goa wegzunehmen, um daselbst eine Marine zu errichten. Dieser unerwartete Abfall schränkte Hyders grosses Project auf die blosse Errichtung eines Arsenals in dem Hafen von Mangalor, an der Küste von Canara, ein. Hier ließ er eine kleine Flotte erbauen, durch deren Hülfe er dem Könige von Calicut, Samorin, die Laquediven Inseln nahm, bald darauf grif er ihn zu Lande an und jagte ihn vom Throne. Dieser Unglückliche schloß sich in eine befestigte Pagode ein, wo er, von seinem Sieger verfolgt, sich endlich mit 12 Braminen, die sich eine Ehre daraus machten ihren König nicht zu überleben, verbrannte.

Die Flucht eines Sohnes des Samorin zu den König von Travancor, seinem Vetter, diente Hydern zum Vorwand, das Land dieses Souverains, welches sich von Calicut bis ans Cap Camorin, die mittägigste Grenze von Hindoostan, erstreckte, anzugreifen. Allein in dem Augenblicke, wie er sein Vorhaben ausführen wollte, erklärten ihm die Engländer, die vermöge eines Tractats dieses Reich gegen jeden feindlichen Angriff zu vertheidigen sich verpflichtet hatten, den Krieg, und

brach-

brachten alle benachbarte Mächte wider ihn auf. Nun griffen ihn von Norden die **Maratten** an, von Westen der **Suba** von **Decan**, von Süden der König von **Travancor**, und die **Engländer** zu Wasser und zu Lande. **Hyder** war schlau genug diese fürchterliche Vereinigung gegen sich innerhalb 6 Monate zu zersprengen. Den König von **Travancor** hielt er durch ein an der Grenze vorgerücktes Corps seiner Armee zurück; die **Maratten** bewog er durch ein Geschenk von 100 **Lacs Rupien**, wovon er ihnen die Hälfte gleich baar bezahlte, zum Rückzuge; und den **Souba** von **Decan**, der sich mit den Engländern zu seinem Sturz vereinigt hatte, wuste er durch eine bewundernswürdige **Negociation** auf seine Seite zu ziehen, und mit sich gegen die Engländer zu verbinden. Mit dieser Allianz führte er gegen die Engländer, mit abwechselnden Glücke, Krieg, bis zuletzt der **Souba** einen **Particulär-Frieden** schloß, und Hydern allein die Feindseligkeiten sorsetzen ließ. Für **Hyder** war diese Trennung vortheilhaft, indem sie ihn nun ganz zum Herrn seiner kriegerischen Bewegungen machte. Tapferkeit und Glück machten den Sieg überall zum Begleiter seiner Fahne, die er zuletzt triumphirend bis vor die Thore von **Madras** trug, wo er seine Feinde zu einem Frieden nöthigte. Bey Gelegenheit dieses ruhmwürdigen Schrittes nahm er nun auch den Namen seines Vaters **Fatté, Siegreicher**, an.

Nach dem Frieden mit den Engländern glaubte **Fatté-Hyder-Aly-Chan-Bahader** sich furchtbar und mächtig genug, den Maratten die in dem vorher erwähnten Tractat versprochenen rückständigen 50 Laks Rupien verweigern zu können. **Madevarao**, der Maratten

Ober-

Oberhaupt und König, rückte mit 150,000 Mann auf ihn los und foderte seine Bezahlung. Anfänglich verlohr Hyder gegen ihn 3 Provinzen, aber Madevaraos Tod, und die dadurch in seinem Reiche wegen der Minderjährigkeit seines Thronfolgers verursachten Unruhen und Anarchie, verschaften ihm wieder Vortheile. Er benutzte diese Anarchie, seine verlohrne Provinzen wieder zu erobern, und suchte seine Vortheile noch weiter, indem er in die Provinzen der Maratten selber vordrang. Diese, durch das Unternehmen ihres Feindes betroffen, hoben ihre bürgerlichen Unruhen auf, um jenes seine Angriffe zu hintertreiben. Zu eben der Zeit wurde Hyder gleichfalls von den Engländern in dem Laufe seiner Unternehmungen gehemmt, die bey den Feindseligkeiten mit den Maratten eine günstige Gelegenheit zur Rache zu haben glaubten. Hyder gab nun seine Unternehmungen gegen die Maratten auf, um neue gegen die Engländer anzufangen, mit denen er nun schon seit 4 Jahren in ihrem eigenen Gebiete einen lebhaften Krieg führt, dessen Ausgang nach den bisherigen verschiedentlichen Vortheilen Hyders, nach der thätigen Unterstützung durch Frankreich, und nach der schlechten Politik der Engländer und der Schwäche ihrer Armeen, für die letztern wahrscheinlich nicht der vortheilhafteste gewesen seyn würde, wenn der zwischen England und Frankreich geschloßne Friede nicht die Umstände veränderte.

Seine Armee, die er in Begleitung seines Sohnes Tipu-Saeb, beständig selber anführt, besteht aus 100,000 Mann Infanteristen, und 50 tausend Mann braver und gutberittener Cavalleristen. Seine jährlichen Einkünfte belaufen sich auf 30 Millionen Thaler, in

deren

deren Verwaltung er dem geschicktesten Finanzier nichts nachgiebt.

Nach einer persönlichen Schilderung die man von ihm hat, ist er von schönem Wuchse und furchtbaren Anstande, hat einen wilden Blick und eine rauhe Stimme. Doch kann er auch zuweilen ein sanftes Wesen annehmen, und offener und leutseliger seyn, als die übrigen asiatischen Despoten; wie er denn auch seine Lieblinge und andere Personen, die er seiner Achtung würdig hält, an seine Tafel zieht. Wider die Gewohnheit der übrigen Orientaler trägt er weder Spitz- noch Knebelbart, und raucht keinen Toback. Er besitzt die seltene Gabe viel starke Getränke zu trinken, ohne sich je betrunken sehen zu lassen. In Belohnungen ist er ausschweifend, so wie in Bestrafungen. Seine Religion ist die mahomedanische, allein seine Toleranz geht so weit, daß er den Christen, deren sich ohngefähr 6000 bey seiner Armee befinden sollen, ein Kreuz in ihren Fahnen verstattet. Seine geliebteste Sultanin ist eine Verwandtin des Propheten Mahomet, und stammt von dessen Tochter Fatime her. Er ist bis jetzt der einzige Fürst in Indien, der bey seinen Truppen eine Art von Disciplin, Subordination und Taktik eingeführt hat. Gegen seine Ueberwundne ist er bis zur ärgsten Unmenschlichkeit grausam, und hat ihr Blut strohmweise fließen lassen. Er ist eine Composition von einem grossen Krieger, und wilden Barbaren.

Von seinem gegenwärtigen Kriege mit den Engländern sind die bisherigen Vorfälle in diesem Journale vollständig bereits von Zeit zu Zeit gemeldet, und die wahren Ursachen und Veranlassungen dazu auch im ersten

Stücke des zweyten Jahrganges (Januar 1782. S. 24 u. f.) authentisch beschrieben worden.

III.

Nähere Nachricht von der Volksmenge in der Ober- und Nieder-Lausitz, und den sämtlichen churſächsiſchen Ländern.

Die im politiſchen Journ. 12ten St. December 1782 enthaltene Verbeſſerung der im 5ten Monatsſtücke e. a. eingerückten Bevölkerungsangabe der Markgrafthümer Ober- und Nieder Lauſitz, wird einem jeden, der dieſe Provinzen kennt und ſchätzt, angenehm ſeyn. Doch ſind dabey noch einige wenige Anmerkungen zu machen. Es wird nämlich angegeben, daß die Ober-Lauſitz allein zu 100 Quadratmeilen ziemlich richtig gerechnet werden könne; in der im Jahr 1781 herausgegebenen **Sächſiſchen Producten-Charte** aber wird behauptet, daß ſie deren nur 90 enthalte. Weiter wurden nach meinen Nachrichten nicht im Jahr 1775, ſondern 1772 in der Ober-Lauſitz 263400, und in der Nieder-Lauſitz 105785 Seelen gezählet.

Es ſcheinen alſo, ſo viel die Ober-Lauſitz betrift, 270000 Einwohner auf das Jahr 1782 gerechnet, allerdings noch zu wenig zu ſeyn, und der Verfaſſer der 1782 herausgekommenen leſenswürdigen kurzen **Geſchichte der Abgaben in Sachſen** (der Herr Geh. Finanzſecretär **Hunger** zu Dresden) giebt S. 64 in einer Note an, daß, da ſeit 1773 in dieſer Provinz alljährlich 4000 Menſchen

mehr

mehr gebohren worden, als gestorben, man die Bevölkerung derselben gegenwärtig auf 284000 Menschen schäzzen könne. Nach 90 Quadratmeilen gerechnet, würden also auf jede derselben 3155 Menschen kommen, welches eine ganz vorzügliche Bevölkerung ist.

Bekanntlich werden, nach verschiedenen statistischen Schriften, insgemein auf eine geographische oder teutsche Quadratmeile in **Sachsen** 2325, in **Schlesien** 1922, in der Mark **Brandenburg** 1646, im Churfürstenthum **Hannover** 1071, und in **Liefland** 346 Seelen gerechnet. Wenn man nun hiernechst auf die Nieder-Lausitz auf das Jahr 1782 nur 110000 Menschen, (ob gleich aller Wahrscheinlichkeit nach die Anzahl größer seyn möchte,) und nach Angabe der Producten-Charte 85 Meilen Umfang rechnete, so kämen doch auf jede Meile gewiß 1300 Einwohner heraus, welche Bevölkerung zwar der Mark Brandenburg nicht bekömmt, aber doch die Churhannöversche noch übertrift. Vielleicht kann sie auch die angegebene Zahl noch weit übertreffen, da, nach der im 12ten Stück des politischen Journals enthaltenen Nachricht alle Jahres-Listen bestätigen, daß die Anzahl der Gebohrnen dieser Provinz die Liste der Verstorbenen mehr übertreffe, als in der Ober-Lausitz.

Vielleicht wird es Ihnen nicht unangehm seyn, ahbey auch einige Anmerkungen über die **Bevölkerung** der **sämtlichen Churſächsischen Länder** mit Inbegrif vorerwähnter beyder Markgrafthümer zu finden.

Der Herr Geh. Finanzsecretär **Hunger** giebt in seiner bemeldeten **Geschichte** ꝛc. S. 8. an: **Sachsen** ernähre auf einer Fläche von höchstens 730 Quadratmeilen nicht weniger, als 1,7,40,000 Einwohner. Wenn nach

obigen statistischen Berechnungen nur 2325 Menschen in Sachsen auf eine Meile gerechnet werden, so kommen auf 730 Meilen nicht mehr als 1,697250. Der Verfasser der Producten-Charte hingegen berechnet die Meilen-Anzahl nur auf 542½ Meile, und zwar folgender Gestalt: Auf den Churkreis giebt er 64½; auf den Meißner 68¾; den Leipziger 46; auf das Erzgebürge 84; die Voigtländer 21; Neustädten 12¾; Thüringen 36; Stift Merseburg, Naumburg und Zeitz 10; Markgrafthum Ober-Lausitz 90; Grafschaft Mannsfeld 8½; Barby mit Pommern und Elbenaid 4½, Nieder-Lausitz 85. Sollte diese letztere Angabe richtig seyn, so betrügen, 2325 Menschen auf 1 Meile gerechnet, die sämtlichen sächsischen Einwohner gar nur 1,261312. Da man indessen der Berechnung des Hrn. Geh. Finanzsecretärs Hungers, welche die dermahligen Chursächsischen Einwohner auf 1,740000 Menschen angiebt, vollkommen Glauben zustellen muß, so kommen, nach 730 Quadratmeilen gerechnet, 2398 Menschen auf eine Meile; hingegen nach 542½ Meile auf jede 3216. Ziehet man endlich 397000 Menschen für die Ober und Nieder-Lausitz von 1,7,40,000, und 175 Meilen von 542½ Meilen ab, so bleiben auf die übrigen Chursächsischen Lande 1,3,46,000; und auf jeder von den rückständigen 367½ Meilen 3662.

Ich überlasse die Entscheidungen darüber gerne unsern Geographen und Statistikern, denen vielleicht die Bekanntmachung dieser Anmerkungen Anlaß zu näherer Untersuchung geben möchte.

v. B.

IV.

IV.

Ausfuhre, und allgemeine Bilanz des Handels von Großbritannien, von den Jahren 1770 bis 1780.

Die nachstehende Berechnung des großbritannischen Handels, welche sich auf die Zollbücher gründet, ist für den Kenner und Liebhaber ein reichhaltiger Stof zu vielen wichtigen Bemerkungen. Man wird daraus ersehen, wie wenig der Handel Großbritanniens in dem nun geendigten Kriege, Troz aller der kläglichen Vorstellungen und grundlosen Behauptungen, welche man so oft gelesen, gelitten hat.

„Wenn es ausgemacht ist, sagt ein Kenner der Sache, daß die Zunahme der Tonnenzahl das Hauptkennzeichen des vermehrten Werthes der Handlung ist, so ist Britanniens Handlung in diesem leztern Kriege der in dem siebenjährigen von 1756 bis 1762 vorzuziehen. Der spanische Krieg 1762 schlug den Handel tiefer nieder, als er 1761 war; hingegen als im Jahre 1779 der spanische Krieg hinzu kam, erhob eben derselbe sich um 1 Million 142360 Pfund Sterl. Von dem holländischen Kriege hätte man noch mehr fürchten sollen; allein die Tonnenzahl stieg höher, und will man nach den minder sichern Kennzeichen des angegebnen Werthes der Ausfuhre schliessen, so fiel die Ausfuhre doch nur niedriger als 1779, nicht aber so tief als 1778. Schottlands Handel wuchs inzwischen seit 1778, und war 1780 fast dem glücklichen Jahre 1760 gleich, wenigstens höher als 1762. Gegenwärtig steht Großbritannien, in Absicht des Handels auf der Höhe, wo es vor dem Pariser Frieden 1762 war.“ Die hier folgende Liste *) giebt, wie gesagt, zu weit mehrern Betrachtungen und Anmerkungen Anlaß.

Aus-

*) An Estimate of the comparative Strength of Britain, during the present, and the four preceding Reigns. By M. George Chalmers.

Ausgehende Schiffe.

	Englische Tonnen.	Ausländische.	Total.	Werth der Ladungen.	Bilanz zum Vortheile Großbritanniens.
Im Jahre 1770	703,495	57,476	760,971	15,996,569	2,564,272.
— — 1771	714,835	64,680	779,515	19,018,481	4,810,156.
— — 1772	716,861	76,415	793,276	17,720,169	3,211,453.
— — 1773	752,836	55,284	808,120	16,375,428	3,852,788.
— — 1774	798,864	65,192	864,056	17,288,487	5,058,544.
— — 1775	767,282	64,046	831,328	16,326,364	2,275,003.
— — 1776	778,878	72,188	851,066	14,755,699	3,242,716.
— — 1777	736,234	83,468	819,702	13,491,006	1,508,385.
— — 1778	657,238	98,113	755,351	12,253,890	1,379,653.
— — 1779	590,911	139,124	730,035	13,530,700	2,154,634.
— — 1780	619,462	134,515	753,977	12,624,372	1,787,809.

V.

Fortgesetzte Geschichte des Erdbebens, welches sich durch Italien und mehrere Länder von Europa erstreckt hat.

Wenn unsre Absicht blos die Unterhaltung der Neugierde wäre, so würde dieser Artikel nicht abgefaßt worden seyn, da schon in den Zeitungen von den Erdbeben in verschiednen Ländern öftere Nachrichten gegeben worden sind. Allein diese Ereignisse der Natur sind von solcher politischen Wichtigkeit, daß wir deren Geschichte in einem Zusammenhange aufzubewahren suchen müssen, und eben diese zusammengefaßte historische Darstellung wird auch selbst für die Unterhaltung, wenigstens der Liebhaber der Gründlichkeit, wie wir hoffen, etwas neues seyn, und schwerlich wird man das alles zusammen so gelesen haben, wie wir es hier vortragen wollen, wobey jedoch das uns so nothwendige Gesetz der Kürze die genaueste Einschränkung auferlegt.

Meßina ist nicht allein nicht mehr, sondern wird auch nicht mehr seyn, wenigstens nicht auf demselben Platze. Die Ingenieurs und Baumeister, welche der König von Neapel dahin gesandt, haben gemeldet, daß es unmöglich sey, die Stadt wieder auf der vorigen Stelle aufzubauen, da der Erdboden zerrissen, und in die Risse so viel Wasser aus dem Meere eingedrungen sey, daß das Erdreich keine Gebäude tragen könne. Die Erschütterungen haben seit dem 14ten März *) immer fort ge-

*) S. voriges Stück des Journals S. 357.

gedauert, und sind besonders am 28sten März wieder sehr heftig gewesen. Auf dem Platze, wo Meßina stand, haben sie weiter nichts mehr thun können, als die Steine und Trümmern der zerfallenen Gebäude hin und her wälzen. Man zählte an erwähntem Tage über 30 heftige Erderschütterungen.

Zu derselbigen Zeit wütheten sie auch in dem diesseitigen Calabrien, und richteten die Gegend von Cosenza, die bisher verschont geblieben war, fast ganz zu Grunde. Ein gleiches Schicksal hatte Catanzaro, doch sind nur wenige Menschen dabey umgekommen. Am 4ten und 6ten April kamen neue Erschütterungen, welche besonders Cosenza trafen, und die Gebäude einstürzten. Die Menschen wohnten bereits auf dem Felde unter Baracken, und so leben und wohnen die Einwohner von Meßina und fast ganz Calabrien, aus ihren Wohnungen von der Natur vertrieben und in Schrecken, Angst und Mangel gestürzt. Die Oerter Maida, Cirifalco, Castiglione, Cutre, Potri, und viele andere, sind theils völlig, theils deren meiste Gebäude eingefallen. Die Erde hatte noch keine Festigkeit angenommen, und bis in die Mitte des Aprils dauerten die Erdbeben mit den schrecklichsten Donnern, Regen und Blitzen fort. Was noch von Monteleone und andern Orten stand, wurde in den wiederholten Erderschütterungen vollends eingestürzt, und in Steinhaufen verwandelt.

Am 28sten März, da jene heftige Erschütterungen in Meßina und Calabrien wüteten, bemerkte man selbst in Neapel gegen Abend ein Erdbeben, welches 4 Minuten dauerte, und alles in Bestürzung setzte. Der größte Theil der Einwohner floh aufs Feld, wo sie die Nacht

über

über blieben. Obgleich kein merklicher Schaden erfolgte; so war die Furcht doch so groß, daß man selbst dem Könige rieth, sich aus dem Reiche zu entfernen, welcher aber den Vorschlag mit königlichem Geiste verwarf. In der Mitte des Aprils fiengen die Erderschütterungen an schwächer zu werden, ob man gleich noch immer in Furcht und Besorgnissen schwebte.

Bey solchen wiederholten Schauspielen, wo alles, was die Natur schreckliches hat, zusammen trift, und wobey man nicht, wie bey andern Scenen des Unglücks, das Ende absehen kann, wird die Einbildungskraft zu sehr erschüttert, um Angst und Verwirrung nicht noch durch Vorstellungen zu vermehren. Die abergläubische Menge des niedern Standes des Volks ist alsdenn doppelt unglücklich; die Angst und Furcht vergrößert ihre Uebel, und stellt ihnen noch mehr vor, als wirklich da ist. So wurde die Garnison in dem bey dem ersten Erdbeben noch übrig gebliebenen Theile der Citadelle von Meßina durch einen heftigen mit Regengüssen verbundenen Sturm dergestalt in Schrecken gesetzt, daß sie, in der Angst, ohne der Ordre zu folgen, grade zu davon lief. Einige von den Soldaten schrien, im vollen Laufen, es sey Feuer und ganz nahe am Pulvermagazine, nun rettete sich alles was konnte, und viele liefen 6 bis 8 (italienische) Meilen davon. Der Commendant Mirabelli sah sich fast ganz allein in der Citadelle mit einigen Officieren, und mit vieler Mühe gelang es ihm einige entlaufne zurück zu bringen, bis sich nach und nach die übrigen auch von dem Schrecken erholten, und sich wieder einstellten.

Zu Palermo verspürte man nur einige leichte Erschütterungen am ersten März, aber die unwillkürliche Furcht, die alle Gemüther in Bewegung setzte, wurde so groß, daß fast alle Einwohner die Stadt verließen, und was das sonderbarste war, kein Mensch wollte wieder in die Stadt zurück kehren, bis nach vorübergegangner Sonnenfinsterniß, die sich bekanntlich am 3ten März ereignete. Diese chimärische Furcht kam von einer Prophezeyung her, die sich in einem Kalender, Acitano genannt, befand, und um dieselbige Zeit schreckliche Dinge vorher verkündigte.

Indessen sorgt der König und die in Calabrien und Sicilien befindliche Commißion mit der äußerst angestrengten Sorgfalt für die Unterstützung, und Aufhelfung der Unglücklichen, die ihre Wohnungen und Güter verlohren, und die Zufuhre ist so stark, daß man allenthalben Ueberfluß an Lebensmitteln hat. Der König hat schon über 400,000 Ducaten zur Unterstützung dieser Gegenden verwandt. Alle noch etwanigen Einkünfte, und das Vermögen der durch das Erdbeben zerstörten Klöster und milden Stiftungen muß, auf königlichen Befehl, den Magistraten der Gegenden eingehändigt, und zum Besten der verunglückten Einwohner angewandt werden. Alle Mittel der Aufhelfung werden ins Werk gesetzt.

Aber Neapel und Sicilien haben nicht allein die Schrecknisse und Verwüstungen der unterirdischen Ungewitter erlitten. Auf den Venetianischen Inseln in der Levante, Zante, Zephalonia und Santa Maura sind vom 20sten bis zum 25sten März heftige Erderschütterungen gewesen. Auf der letztern Insel sind die 2 Palläste, die Casernen, nebst verschiednen Häusern eingestürzt,

und 2 Dörfer zu Grunde gegangen, wobey 16 Personen umgekommen, und 22 beschädigt worden.

Noch ausgebreiteter ist das Erdbeben durch **Ungarn** gewesen. Am 22sten April wurden fast zur nämlichen Zeit die Städte **Presburg**, **Tyrnau**, und besonders **Komorn** erschüttert, in welcher letztern Stadt ein grosser Theil der Häuser in Schutt verwandelt wurde, und die Einwohner auf das Feld zu flüchten genöthigt waren. Ueber 150 Menschen fanden, nach der ungefähren Angabe, ihr Grab unter den Ruinen, mit welchen alles angefüllt ist. Zu **Pesth** und **Ofen** wurden die Häuser nur erschüttert, aber hin und wieder in Risse gespaltet. Zu **Schemnitz** und in den andern **Bergstädten** sind ebenfalls starke Erdstöße mit geringern Schaden gewesen, und selbst in den von der Donau so entlegnen Städten **Oedenburg** und **Esterhazy**. In den Feldern dieser Gegenden findet man Spalten und Tiefen, davon einige so groß sind, daß ein Pferd darinnen Plätz hätte. Auch zu **Waizen** und sogar zu **Kolocza**, und in den Dorfschaften ringsumher hat man Erderschütterungen verspürt.

Aehnliche Nachrichten hat man aus **Frankreich** erhalten, und an einigen Orten verspürte man zwar kein eigentliches Erdbeben, aber grosse Felsenstücke brachen ein, und hier und da hat man Oefnungen und Risse bemerkt. Im **Bayreuthischen Vogtlande** hat man seit dem 25sten Februar bis Ende des März (in der nämlichen Zeit der grossen italienischen Erdbeben) wiederholte und zum Theil heftige Erderschütterungen, doch ohne merklichen Schaden, gehabt. Ohnweit Frankfurt am Mayn hat ein Berg plötzlich viele Oefnungen und Ritzen bekommen, und bey dem Dorfe Vilbel soll eine ansehnliche

Strecke

Strecke Landes um ein merkliches gesunken seyn, und nun weit tiefer als vordem liegen. Von einer an den Ufern der See in den nördlichen Gegenden um dieselbige Zeit bemerkten ungewöhnlichen Naturbegebenheit, giebt ein Schreiben aus **Wodder**, bey **Tundern**, in dem folgenden **Artikel der Briefe** in diesem Stücke des Journals Nachricht. Vermuthlich haben sich noch mehrere Begebenheiten, die nicht bekannt sind, ereignet, die alle, wie die hier bemerkten, die **grosse Gährung der Natur in ihrem Innersten** anzeigen.

VI.

Briefe.

I.

Auszug eines zuverläßigen Schreibens aus Venedig, vom 27sten April 1783. *)

Da die Zeit heran kam, zu welcher unsre Republik an die Regierungen zu **Algier**, **Tunis** und **Tripoli** die stipulirten Geschenke oder vielmehr jährliche Schatzungen abzusenden pflegt, so hatte unser Senat zu dieser Absicht ein Kriegsschif von 70 Kanonen, unter Commando des Ritter **Guerini**, bestimmt.

Wäh-

*) Dieser Brief giebt nicht allein von einem, auch in den Zeitungen erwähnten, Vorfalle nähere und bestimmtere Nachricht, sondern zeigt auch den schlechten Zustand der venetianischen Marine an, die in vorigen Zeiten auf dem mittelländischen Meere herrschte, und nun, noch weit tiefer, als die holländische beym Anfange des letztern Krieges, herabgesunken ist.

Während der Ausrüstung dieses Schifs bekam der Senat Nachricht, daß obbenannte Regierungen von uns eine Schadloshaltung von 8000 Zechinen fodern, welche dem Dey von Tunis auf einem venetianischen Schiffe zugesandt worden, welches Schif aber unterwegens von der Pest befallen, und also in unsern Hafen nicht zugelassen wurde, da es darauf nach Malta segelte, woselbst nach Entdeckung seiner Infection das übrige nebst allen Effecten, den politischen Gesetzen der Gesundheitsregeln zufolge, verbrannt wurde. Mit dieser Foderung wurde zugleich eine Schuldforderung verbunden, welche die Einwohner von Tunis gegen einige venetianische Unterthanen in Corfu, Cephalonia und Zante vorbringen. Die Foderungen gehen noch weiter, indem sie von allen Schifscapitainen, welche unter venetianischer Flagge nach den Levante-Häfen segeln, verlangen, daß sie die für ihre Miliz in Cairo, Smirna und Alexandrien geworbene Recrutirungen in ihre Häfen transportiren sollen. Unser Senat fand diese Foderungen höchst unbillig, und um den barbarischen Mächten ihre Unhöflichkeit und unsre wenige Achtung für ihre lauten Drohungen eines Friedensbruches zu zeigen, hatte er beschlossen, obiges Schif noch von zween Schebecken begleiten zu lassen, von deren Erscheinung auf den Küsten der Barbarey er sich gute Wirkungen versprach, und die dortigen Regierungen, gegen welche unsre Republik mancherley Klagen hat, in Zukunft etwas höflicher zu machen hofte.

Das zu dieser Expedition bestimmte Schif kam aus dem Arsenale, und sollte von der in Corfu stehenden Flotte Munition, und von den Orthschaften Dalmatiens und den Inseln, welche sie auf ihrer Fahrt paßiren würde,

hin-

hinreichende Lebensmittel einnehmen. Durch einen traurigen Zufall aber, den man entweder dem schlechten Baue und der Untauglichkeit des Holzes, oder auch der Unachtsamkeit und schlechten Disciplin der Officiere zuzuschreiben hat, die ihren Capitain noch von Venedig mit Instructionen ihrer Fahrt erwarteten, spaltete dieses Schif nahe bey Poveggia, und zog in kurzer Zeit 21 Fuß Wasser. Die Effecten, so es am Bord hatte, wurden noch glücklich gerettet, und **weil kein anderes Schif im Arsenale vorhanden ist**, läßt unser Senat die Geschenke am Bord eines Frachtschiffes nach der Insel Corfu bringen, von wannen sie dann weiter am Bord der Scherbecken nach dem Ort ihrer Bestimmung gebracht werden sollen.

Dieses Unglück hat uns äußerst betroffen, indem wir nunmehr den gänzlichen **Verfall** und den heillosen Zustand **unserer Marine** öffentlich gestehen müssen. Unsre Levante Escadre von 5 bis 6 Schiffen ist gleichfalls in den kläglichsten Umständen, und schwerlich möchten wir zur Ersetzung des obigen Schiffes ein einziges darunter ausfinden.

Aber dies ist immer das Schicksal handelnder Republiken, die nach dem Verlust ihres Commerzes durch Verderbtheit der Sitten und beständiges Schuldenmachen sich ohne alle Rettung ruiniren ꝛc. ꝛc.

2.

Wodder, bey Tundern, den 30 April 1783.

Folgende Naturbegebenheit halte ich für merkwürdig genug, um sie Ihnen mitzutheilen, indem durch die Bekanntmachung derselben vielleicht Anlaß zu näheren Untersuchungen gegeben werden könnte.

Meine

Meine Wohnung liegt ohngefähr zwey Meilen von der See, nach Westen zu, ab. Am 18ten Februar stand ich Abends vor meiner Hausthür, und hörte plötzlich ein ganz ungewönliches Brausen, welches einem Gebrülle ähnlich war. Ich fragte meinen Nachbar, der eben auch vor seiner Thür stand, woher dieses sonderbare Getöse käme, und erhielt die Antwort, von der See, und das Brausen derselben bedeutete Unwetter. Gegen Nordwesten hin war das außerordentliche Brausen noch stärker, und dauerte bis den 20sten Nachts, da es sich verlohr. Der Prediger eines benachbarten Dorfes, welches eine gute Meile weiter in das Land hinein liegt, hat mir versichert, sie hätten dasselbe eben so stark gehöret. Was in diesen Tagen in Italien sich ereignet wissen wir; daß sich aber die Empörung und Gewalt der dortigen See bis an die Küsten der Nordsee erstreckt hat, ist meines Wissens noch nicht bemerkt worden.

3.

Auszug eines Schreibens aus Pommern.

„In den Anmerkungen über Pommern, welche im 9ten vorjährigen Stücke des Politischen Journals S. 205 u. ff. befindlich sind, wird behauptet, es würde schwer fallen zu beweisen, daß der Handel in Schwedisch-Pommern genirt wäre, und die Klage, daß die ausländischen Producte in Pommern weit theuer als in Rostock, und den benachbarten preußischen Staaten bezahlt würden, einer weniger zu befriedigenden Gewinnsucht des Pommerschen Kaufmanns zugeschrieben.

Dieses scheint freylich beym ersten Anblicke so, weil der neue Tarif, der jede directe einverschriebne Waare nur zu einer Abgabe von 1½ Procent bestimmt, so mäßig, und der Rostockischen Zollordnung so gleichförmig ist. Allein die wahre Ursache, warum die hiesigen Kaufleute

nicht

nicht mit den Nachbaren gleichen Preis halten können, liegt in der Einschränkung, 1) daß Pommersche Waaren nur mit schwedischen oder schwedischpommerschen Schiffen verfahren, und 2) nicht all Waaren gerade zu aus allen Gegenden gezogen werden dürfen.

Durch das erste wird zwar die Schiffart begünstigt, aber der Handel leidet zu viel dabey. Die Fracht wird übertheuert, weil die Schiffer wissen, daß keine andere ihnen sich nebenstellen dürfen. Von Petersburg auf Pommern muß für jedes Schiffpfund Hanf fast 2 Thaler Fracht mehr, als auf Rostock bezahlt werden. Von Bourdeaux auf Pommern ist es nach Verhältniß noch schlimmer ergangen. Eine Ursache zur höhern Fracht haben, unter diesen Umständen, auch die Schiffer, denn sie müssen oft lange an einem Orte liegen, ehe sie eine volle Ladung hieher bekommen können.

Durch das zweyte oben erwähnte, die Waaren nur aus gewissen Gegenden beordern zu dürfen, wird der Pommersche Kaufmann besonders eingeschränkt. Er darf nun seine Waaren nicht aus den Plätzen ziehen, wo sie am wohlfeilsten sind. Er kann nichts aus Hamburg als blos raffinirten Zucker kommen lassen, welcher den neuen Tarif genießt, alles übrige muß nach dem alten schweren Zoll frey gemacht werden. Aus Lübeck und Kopenhagen muß alles und jedes den alten Zoll bezahlen, obgleich letztere Stadt der beste Markt aller Ost- und Westindischen Waaren bisher gewesen ist. Da Pommern auch nicht ganze oder halbe Schiffsladungen von vielen ausländischen Waaren bedarf, so kann der Kaufmann nicht den rechten Zeitpunct des Einkaufs, welcher sich oft in einem halben Jahre um 20 Procent verändert, gehörig nutzen, und leidet noch dazu bey dem hohen Frachtpreise grossen Schaden. Von Bourdeaux kam im vorigen Jahre nur ein einziges Schiff nach Pommern, wer sich nun nicht auf ein ganzes Jahr mit Waaren hatte überhäufen wollen, der kam in Verlegenheit. In Hamburg und Kopenhagen waren zwar wohlfeile Preise von diesen Waaren, aber der hohe Tarif, nach welchem von

jedem

jedem Pfund Kaffee 3 ßl. gegeben werden muß, verhinderte die Versorgung von daher.

Diese Umstände hindern den Kaufmann in Pommern eben die Waarenpreise, wie Rostock, Demmin, Anklam, und Stettin zu geben, und diese Oerter können daher wohlfeiler bedienen, als selbst aus unsern eignen Seestädten geschehen kann.

Wir dürfen von der Vorsorge unsers Durchlauchtigsten Statthalters erwarten, daß derselbe es durch seine Vorsprache bey des Königs Majestät bewirken wird, daß der Pommersche Handel mit Schiffen aller Nationen zu betreiben erlaubt, und wenn ausländische Fahrzeuge dazu gebraucht würden, die Abgabe nach dem neuen Tarif, jedoch mit ½ Erhöhung, von allen Oertern erlegt werden dürfe. Durch solche Erleichterungen würde unser Handel zu seinem wahren Vortheile erleichtert werden.„

4.

Stockholm, den 13 May, 1783.

— Unser neues **Opernhaus** ist nicht sehr groß, aber elegant, dergestalt, daß es alles ähnliche, nach dem Zeugnisse der Kenner hinter sich läßt. Es sieht prächtig in diesem Hause aus, denn die Erleuchtung ist so wohl besorgt, daß wenn alle Lichter brennen, in jedem kleinen Winkel heller Tag zu seyn scheint. Eine ungemein grosse und kostbare Krystalkrone, die von dem Plafond herabhängt, trägt vieles dazu bey. Ich habe allerley Opernhäuser gesehen, aber es war gewöhnlich dunkel darinnen.

Dieses Hauses sind die 2 Schauspieler **Karsten** und **Stenborg** würdig, jener in den starken, dieser in den sanften Rollen. Beyde sind schöne Leute. Beyde haben wohl nicht ihres Gleichen anjetzt auf irgend einer Bühne. Beyde in der Iphigenia in Aulis als Agamemnon und

Achilles zusammen agiren zu sehen, ist eine entzückende Scene. Herr Stenborg hat außerdem viele Kenntnisse.

Herr Kapellmeister Naumann arbeitet jetzt an einer neuen Oper, **Gustav Wasa**. Die Hauptideen und der Dialog sind von **hoher Hand**, und machen dem Herzen des erhabnen Verfassers unendlich viel Ehre. Die Versification ist von Herrn Kjellgreen. Und wenn nun Herrn Naumanns Kunst dazu kommt, so wird die Wirkung des Stücks mächtig seyn.

Der König liest fast nichts als französische Schriften, und meistens Pieces fugitives, Recueilles, und dergleichen. Bey Hofe und in den vornehmsten Gesellschaften wird lauter Französisch gesprochen. — Wir sind hier alle **französisch**. —

Der **Graf Ulrich Scheffer** wird von dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten abgehn, und der **Graf von Creutz**, unser bisheriger Minister zu **Paris**, dasselbe übernehmen.

Kopenhagen, den 17 May, 1783.

Indem unsre Negotianten auf die beste Weise den allgemeinen Credit unsers Commerz aufrecht zu erhalten suchen, wurden wir vor kurzem in nicht geringe Bestürzung gesetzt, da der Buchhalter der asiatischen Compagnie, **Battier**, ein gebohrner Schweizer, entwich, und einen grossen Bankerot hinterließ, welchen man in dem ersten Embarras auf beynahe 3 Tonnen Spldes schätzte, ohne jedoch einen hinlänglichen Grund zu einer solchen Berechnung zu haben. Wenige Tage vor dem Ausbruche des Bankerots hatten noch einige großmüthige Negotianten 80,000 Thaler zusammengeschossen, um ihn aus

der Verlegenheit zu reissen, und seinen Credit zu decken. Der Niederträchtige nahm die Summe an, und entfloh darauf. Das schliminste dabey ist, daß er einige Rechnungsbücher und andre für den Etat der Compagnie nothwendige Papiere mit weggenommen hat, woraus natürlicher Weise eine Verwirrung in den Sachen der Compagnie entstand. Da man inzwischen vermuthete, daß er nach Schweden geflüchtet war, so ergrif man schleunigst alle gute Maaßregeln, seiner habhaft zu werden, und wir zweifeln nicht, ihn noch wieder zu bekommen. Er hat eine grosse Summe Geldes, wie man glaubt, mit weggenommen. So wenig ein solcher einzelner Betrüger den Credit einer ganzen Compagnie untergraben kann, so verdrüßlich sind dennoch die Folgen gewesen. Man wird aber bey näherer Untersuchung im Stande seyn, der Verwirrung und dem daher zu befürchtenden Schaden abzuhelfen.

Unsere Actien sind unterdessen freylich wieder gefallen, wenn Sie den geringern Verkauf einzelner Actien so nennen wollen. Aber richtiger werden Sie sich ausdrücken, wenn Sie sagen, daß unsre Actien jetzt sich in einer Art von Stillstande befinden. Eigentlich giebts jetzt keine bestimmten Actienpreise. Kein Mensch, der dergleichen hat, verkauft sie, unter den gegenwärtigen Conjuncturen, wenn ihn nicht die Noth drückt oder er sich verblenden läßt, oder etwan wegen Theilung einer Erbschaft der Verkauf einzelner Actien nothwendig ist. Wie wenig aber der Preis, um welchen so eine Actie verkauft wird, der Actienpreis im richtigen Verstande heissen kann, sieht jeder Sachkundiger leicht ein.

Die Bestimmung der Dividende der asiatischen Compagnie, wozu der 29ste dieses Monats angesetzt ist, wird hoffentlich genugsam den guten Zustand der Compagnie zeigen. Man versichert mich, daß die **Dividende wenigstens 20 Procent** seyn wird. Man erwartet noch in diesem Jahre 17 Schiffe aus China und Ostindien, die theils Particulären, theils der Compagnie gehören, und schätzt den Werth der erwarteten Ladungen insgesammt gegen 10 Millionen Reichsthaler. Am Ende des vorigen Monats sind wieder 3 grosse asiatische Compagnieschiffe von hier nach Ostindien und China abgegangen.

Von verschiednen unterwegens nach Asien befindlichen Schiffen haben wir die angenehmsten Nachrichten. Zwey sind im Junius des vorigen Jahrs zu Tranquebar angelangt, und zwey andre sind vom Vorgebürge der guten Hofnung im December vorigen Jahrs in gutem Zustande nach Tranquebar weiter gesegelt.

Der **Ostsee- und Guineischen-Compagnie** hat der König ein Geschenk von einer Million Thaler gemacht, indem er derselben die für sich behaltnen 10,000 Actien geschenkt, und also ihren Fonds um ein Drittheil vermehrt hat.

Man spricht auch von einer **Veränderung mit der Bank**, die bekanntlich anjetzt der König selbst hat.

Wie gut unsre Negotianten, zum Theil ohne daß man es öffentlich wußte, die bisherigen Conjuncturen genutzt haben, davon sind verschiedene grosse Beweise gelegentlich erschienen. Von einem Handelshause, welches man etwa auf 80 bis 100000 Thaler schätzte, hat man, bey einer gewissen Gelegenheit, gesehen, daß es wirklich über eine Million Thaler in eignem Vermögen habe.

habe. Wir haben anjetzt hier sehr reiche Particuliers, und eine Menge so wohl begüterter, daß die Gesamtheit unsers Commerz, auf alle Fälle, ein sehr respectabler Gegenstand ist.

Künftige Mittwoche wird der Hof die Residenz verlassen, und sich nach Friedensburg begeben, um daselbst die angenehme Sommerszeit zuzubringen. Die Regierungsgeschäfte gehen indessen, wie Sie wissen, ungehindert ihren Gang fort.

6.

Berlin, den 16 May, 1783.

— Es ist ganz vor kurzen eine geschärfte Verordnung sowohl von dem hiesigen Gouverneur als auch dem Policeydirectorium bekannt gemacht oder vielmehr erneuert worden, daß alle Aus- und Ein-Paßirende der Wache unter den Thoren ihre Namen, Charakter, Verrichtungen, Quartier u. s. w. richtig anzeigen, und die Officiere und Unterofficiere alle ganz genau examiniren sollen, bey Strafe von 50 Rthlr. für diejenigen, die einen falschen Namen oder Charakter angeben. Dazu hat unter andern folgende Aventüre, mit welcher man sich bisher in allen Gesellschaften unterhalten, Gelegenheit gegeben. Sie wird durch ihr Verhältniß gegen das Gesandschaftsrecht, und die darüber entstehende Fragen, auch für das Publicum interessant.

Der vorige englische Gesandte an unserm Hofe, Herr Elliot, der bekanntlich vor einiger Zeit den hiesigen Gesandschaftsposten mit dem am Kopenhagener Hofe verwechselte, hatte während seines hiesigen Aufenthalts sich mit der Tochter des verstorbnen Grafen von Verelst, ehmaligen holländischen Gesandten bey uns, vermählt. Bey

seiner Abreise nach Kopenhagen ließ er seine Gemalin mit einer Tochter, die er aus dieser Ehe hatte, hier in Berlin, und gab vor, sie in diesem Frühjahre nach Kopenhagen nachzuholen. Inzwischen liessen doch verschiedne Umstände vermuthen, daß Madame Elliot, wohl nicht ihrem Gemale nachfolgen, sondern vielmehr eine Trennung der Ehe erfolgen möchte. Am 11ten April kam Herr Elliot incognito von Kopenhagen, unter dem Namen eines englischen Negotianten hier an. Er logirte sich in der Nähe der Wohnung von der verwittweten Gräfin von Verelst ein, bey welcher seine Gemalin wohnte. Durch gewisse Nachrichten, die er sich aus dem Hause seiner Gemalin zu verschaffen wußte, (dergleichen er auch nach Kopenhagen immer gemeldet bekam,) erfuhr er, daß die Gräfin und seine Gemalin den folgenden Abend bey dem Prinzen Friedrich von Braunschweig speisen würden. Diese Zeit nutzte er, gieng in die Wohnung seiner Gemalin während ihrer Abwesenheit, bemächtigte sich daselbst einiger Briefschaften, und nahm zugleich seine Tochter nebst ihrer Gouvernante mit weg, und fuhr in einem schon bereit gehaltnen Wagen mit denselben davon. Am folgenden Tage begab er sich in das Haus der Madame von Verelst selbst, um sein Verfahren zu rechtfertigen. Man versagte ihm aber die verlangte Unterredung mit seiner Gemalin. Nach einem Aufenthalte von etwa einer Stunde, die er mit Madame von Verelst und vor dem Zimmer seiner Gemalin zugebracht, mochte er anfangen zu fürchten, daß man gewisse ihm ungangenehme Maasregeln veranstaltete, und er begab sich plötzlich hinweg. Er eilte auch gleich zur Stadt hinaus, gab sich aber nunmehro unter dem Thore, da die Wache ihn, gewöhnlichermaßen,

maßen, um seinen Namen u. s. w. fragte, mit seinem wahren Namen, und mit dem Charakter des königl. großbritannischen Gesandten am Hofe zu Kopenhagen an. Dieses letztere, da er incognito als Kaufmann sich bey der Einfahrt im Thore angegeben hatte, und als öffentlicher Minister zurückfuhr, macht sein gewaltsames Betragen noch von einer andern Seite her ahndungswerth. Man glaubt unser Hof werde sich bey dem englischen darüber beschweren, und Herr Elliot wird desto mehr zu vertheidigen haben, da er, wie wir hier nachher erfahren, ohne einmal Erlaubniß von seinem Hofe zu haben, von seinem Posten zu Kopenhagen weggereiset ist, und in Kopenhagen vorgegeben hat, nur eine kleine Fahrt nach Carlscrone zu machen, um daselbst die schwedische Marine zu sehen. Die Entscheidung dieser Sache wird in dem allgemeinen Staats- und Völkerrechte einen neuen Paragraphen von Wichtigkeit machen.

Es sind bisher viele neue Kanonen gegossen worden, und dieselbe meistentheils mit den dazu gehörigen Munitionswagen in Fahrzeugen nach der neuen Festung Graudenz in Westpreussen, abgegangen.

Der Leinwandhandel kommt wieder empor, und geht besonders stark wieder aus Schlesien nach Spanien, wobey unsre Commerzunterhandlungen mit dem Hofe zu Madrit von grossen Nutzen seyn werden.

Weil die Erndte im vorigen Jahre nicht überflüßig genug gewesen ist, so hat der König den Getreideankauf in Polen, jedoch unter gewissen Bedingungen, und zu einer bestimmten Quantität, erlaubt. Man kauft auch viel für die königl. Magazine auf.

Von den Kriegsangelegenheiten in Absicht der Türken hört man hier nichts sichres und zuverläßiges. Es wird von den Personen, die davon mehr als die andern wissen können, ein tiefes Stillschweigen beobachtet. Indessen ist so viel gewiß, daß über diesen Gegenstand Unterhandlungen gepflogen worden, und die öftern von Petersburg kommenden, und nach Wien gesandten Couriere zeigen deutlich genug, daß in den Cabinettern wichtige Angelegenheiten verhandelt werden.

In der Regie sind einige Veränderungen vorgegangen, und man erwartet noch mehrere. Der Director der Regie, Herr Delaunai, ist zu dem Könige selbst gerufen worden, und hat mit Sr. Majestät eine Unterredung gehabt. Es haben bereits verschiedne bey der Regie angestellte Franzosen ihren Abschied bekommen.

Der König, welcher sich, bey seinem hohen Alter, in vollkommner muntrer Gesundheit befindet, hält gegenwärtig die hiesige gewöhnliche Revüe, welche dießmal besonders lebhaft seyn wird. Der Bischof von Osnabrück ist gestern dazu angelangt, wie auch der regierende Herzog von Braunschweig und andre Prinzen, und die neuen erwarteten Kriegsmanöuvres werden als sehr interessant beschrieben, und reizen die Aufmerksamkeit.

7.

Paris, den 30 April, 1783.

— Der Dechant der Marschälle von Frankreich, unser alte Herzog von Richelieu, der sehr krank war, ist dem Leben wieder geschenkt worden. Vor etwa 14 Tagen gieng er in der Mittagsstunde von 1 bis 2, wo sich unsre

galante

galante Welt am häufigsten und prächtigsten zeigt, in den Thuillerien spazieren. Er war so geputzt wie ein junger Petitmaitre; aber ohnerachtet der feinen Kunst, womit er es zu verstecken suchte, verrieth sich sein Alter doch und demüthigte ihn. Er machte verschiedene Gänge ohne sich führen zu lassen. Alles folgte ihm nach, und er schien vergnügt, sich der gegenwärtigen Generation so zu zeigen, wie er sich der vorigen gezeigt hat. Endlich wollte er sich setzen, bückte sich nach einem Stuhle, aber seine Schwäche verrieth ihn, und er wäre beynahe gefallen, wenn ihn nicht noch jemand geschwind gehalten und auf den Stuhl geholfen hätte. Um diesen vermeinten Schimpf wieder gut zu machen, stand er bald recht lebhaft wieder auf, und versuchte einen zweyten Spaziergang, den ihm aber seine Kräfte nicht mehr erlaubten.

Sollte er jemals sterben, so wird er 28 eigenhändige Bände von allen, was er während der drey Regierungen, die er als Hofmann durchlebt, gesehen und gehört hat, hinterlassen. Wollte man alle seine Billets doux zusammen beyfügen, so möchte er im Ganzen noch mehr als sein Zeitgenosse Voltaire, wiewohl vielleicht nicht so gut, geschrieben haben. Als im vorigen Kriege von einer Expedition auf England einmal eine flüchtige Rede vorkam, stellte er sich dem Könige dar, und sagte: „Sire, übertragen Sie mir das Commando Ihrer Armee, und ich verspreche innerhalb 3 Monathen meinen Kopf oder die Schlüssel von London Ihnen zu liefern. Der König antwortete: Mit Ihrem Kopfe wüßte ich nichts anzufangen, und brächten Sie mir die Schlüssel von London, so würde ich sie wieder zurück schicken.“ Der Antrag bewies die

unermüdete Thätigkeit des Marschalls, die Antwort hingegen die Klugheit unsers jungen Monarchen.

Die bekannte **Gräfinn von Bari**, deren seit langer Zeit nicht gedacht worden, soll sich gegenwärtig in gesegneten Leibesumständen befinden, und zwar von dem Herzoge von * * *. Er ist ein muntrer liebenswürdiger und wohlgebauter Mann. On pardonne l'effet en faveur de la Cause.

Wir erwarten von Tage zu Tage eine starke Promotion von Marschällen, bisher aber immer noch vergeblich.

8.

Paris, den 10ten May, 1783.

Die Intriguen am Hofe herrschen jetzt mehr als je sonst. Die Ankunft des Grafen von Estaing aus Spanien, und des Baron von Breteuil aus Wien haben sie zu vermehren Gelegenheit gegeben. Außer dem Herrn von Vergennes, und Herrn Amelot, die beyde fest in der königlichen Gunst stehen, hält man das Schicksal aller Minister für wankend. Man verbreitet bald diese bald jene Ernennung, und täglich neue Veränderungen, aber bis jetzt noch alles ohne Grund. Noch hat der König, der schon so oft gezeigt, daß alle Muthmaßungen vergeblich sind, und der schon so oft, statt aller vom Gerüchte zu diesem oder jenem Posten ernannten, einen ganz andern, nie erwähnten, ernannt hat, keine Promotion gemacht. Noch ist auch nicht die schöne und interessante Stelle eines **Gouverneurs des Dauphin** besetzt. Herr von Thierry, (erster Kammerdiener des Königs,) hat für seinen Freund, den Grafen von Montmorin, gegenwärtigen Gesandten in Madrit, noch nicht das Wort des Königs, und noch immer ist der Herzog von Coigny durch eine grosse, mächtige Protection begünstigt, ein Competent dieses Plazzes. — Alles ist jetzt zu Versailles in Bewegung; alles nimmt an einer bevorstehenden, oder wenigstens gehofften, und betriebnen Revolution im Ministerio Antheil. Und

außer-

außerdem vermehrt eine ebenfalls bevorstehende, oder wenigstens gehofte, und betriebne Promotion von Marschällen von Frankreich die Lebhaftigkeit der Hof-, Staats- und Kriegs-Leute. Für den Uninteressirten ist das ein Schauspiel. Aber die agirenden Personen haben Mühe ihre Rollen zu spielen. — — —

Als ich neulich Jemanden vom Hofe fragte, wer wohl zu diesen oder jenen Minister, Marschall u. s. w. würde gemacht werden, antwortete er mir: On dit que les uns & les autres *sont sur les Chantiers.* Le fait est qu'il y a beaucoup de mouvement.

Der Hof und Paris besonders ist jetzt mit Avanturiers angefüllt. Darunter zeichnete sich ein sogenannter grosser Herr aus Polen aus, der auch in dieser Qualität bey Hofe vorgestellt wurde, und wirklich den Ton eines grossen Herrn sich zu geben wußte, bis der Herzog von Chartres, bey seiner Rückkunft aus Italien, in ihm den Sohn eines Landjunkers erkannte. Der vorgebliche Staroste hat einer liebenswürdigen Person einer der vornehmsten Familien die polnische Krone versprochen, die ihn auch zu aufrichtig liebte, um nicht hintergegangen zu werden. Sie ist nun ins Kloster gegangen, — wo sie die Krönung ihres Geliebten erwartet.

Die Königin hat das letzte Pferdewettrennen im Parc von Vincennes mit ihrer Gegenwart beehrt. Diese erhabne Gegenwart einer so geliebten Königin, und das vortrefliche Wetter, hatte eine ganz unbeschreibliche Menge Volks in Carossen, zu Pferde, und zu Fuß als Zuschauer zusammen gebracht. Man muß gestehen, daß es ein herrliches Schauspiel war, davon man, ohne selbst dabey gewesen zu seyn, sich keine vollkommne Vorstellung machen kann. Die Teufel von Engländern galoppiren nicht, sie fliegen: die vier Füße ihrer Pferde sind immer in einer Horizontal-Linie. Kaum kann man den Augenblick bemerken, in dem sie die Erde im Fliegen berühren. Es ist sehr merkwürdig zu sehen, und ein unbeschreiblich schönes Spectakel.

Der

Der Herzog von Chartres wollte diese Kunst in ihrem Geburtslande sehen. Er ist mit dem Prinzen von Nassau, dem Marschall von Conflans und Herzog von Fitz-James nach England gereiset, um dort bey dem weltberühmten Pferderennen zu Newmarket gegenwärtig zu seyn. Diese Herren werden einen Monat in England zubringen, und das strengste incognito beobachten. Sie werden uns vermuthlich neue englische Pferde, und Moden mitbringen. Schon soll man in dem Innern des Palais Royal nichts als englisch sprechen. — —

Inzwischen hat der Herzog von Chartres zur Vollendung seines Baues am Palais Royal den Leuten, die zu viel Geld haben, ein Mittel verschaft, es vortheilhaft anzubringen. Er hat ein Anlehn eröfnet, welches auf eine Art von Wittwenkassen eingerichtet ist. Man bekommt eine lebenswierige Pension auf eine bestimmte Person, nach dem Tode derjenigen, die das Anlehn hergegeben hat. Der Plan ist vortheilhaft, und auf dieselbige Art wie bey den teutschen Wittwenversorgungsanstalten eingerichtet. Man sagt, daß die Regierung selbst diese Art von Anlehn im Grossen bräuchen wird, wenn der Versuch des H. von Chartres Beyfall, und das Publicum daran Geschmack finden sollte.

Das neue Staatsanlehn von 24 Millionen auf Lotteriebillets ist in weniger als zweymal 24 Stunden durch Subscriptionen complet geworden. Man mußte für das Bureau der Schatzkammer Wache zu Pferde und zu Fuß stellen, um die hinzudringende Menge der Liebhaber abzuhalten, und Unglück zu verhüten. Der gröste Theil der Billets ist an reiche Banquiers gekommen, die schon bey den davon an andre überlassenen Billets guten Gewinn machen, und starken Profit bekommen. —

Der neue General-Controlleur, Herr von Ormesson, macht von diesem Anlehne einen sehr lobenswürdigen Gebrauch. Jedermann, welcher beweisen oder glaubwürdig machen kann, daß er nicht mit der Bezahlung der auf die Schatzkammer der Marine gestellten Wechsel ein Jahr warten kann, erhält, vermittelst eines mäßigen Disconto, seine

seine Bezahlung vom Herrn de St. James. Dieses Verfahren macht dem Herrn von Ormesson um desto mehr Ehre, und erwirbt ihm sowohl die allgemeine als besondre Hochschätzung der Negotianten, da man sonst viele Bankeroute erwarten mußte. Einige Häuser sind doch gebrochen, und erst in voriger Woche das berühmte Haus Vincens, welches bisher in unwandelbaren grossen Credit gestanden hatte. Man schätzt diesen Bankerout auf 2 Millionen Livres.

Die Angelegenheiten des festen Landes und eines **Krieges** gegen die **Ottomannische Pforte** beschäftigt unser Ministerium sehr lebhaft. Es ist gewiß, daß außer einem Adjutanten des bekannten Ritters Tot, der die Artillerie in Constantinopel unter seiner Aufsicht hat, sich noch einige angesehene Personen aus der Hauptstadt des türkischen Reichs hier im strengsten incognito aufhalten. Es ist gewiß, daß unser Ministerium bey dem Erfolge eines Krieges nicht gleichgültig bleiben wird, noch kann. Und eben so gewiß ist, daß man den beyden kaiserlichen Höfen darüber schon einige Aeußerungen hat zukommen lassen. Der Erfolg kann bis jetzt noch nicht gemeldet werden, und hängt mit andern Angelegenheiten zusammen, die die Freyheit der Handlung und Schiffart auf allen Meeren betreffen, unter denen das mittelländische für uns von der größten Wichtigkeit ist. Anstatt Ihnen leere oder blos wahrscheinliche Muthmaßungen zu melden, will ich sie bitten, noch eine kurze Zeit zu warten: binnen wenigen Wochen werden wir alles hell und klar sehen.

Nach der nun erfolgten Ankunft des **Herzogs von Manchester** als englischen Ambassadeurs an unserm Hofe, der ungemein gnädig empfangen worden ist, wird an den noch zu berichtigenden Puncten des **Definitiv-Friedenstractats** mit vieler Thätigkeit gearbeitet, und man zweifelt nicht an dessen baldiger Beendigung. Aber man zweifelt, daß der Friede von langer Dauer seyn werde. Man wettet schon öffentlich darüber, und unsere Minister wenden alle Kunst an, das Interesse verschied-

schiedner mächtigen Höfe in Europa mit dem unsrigen zu verbinden. —

9.

London, den 13 May, 1783.

Die Operationen des neuen und nun seit 6 Wochen existirenden Ministeriums, nehmen einen Gang, wie er von wenigen, am wenigsten von den Gegnern der neuen Ministerial-Personen, vermuthet worden ist. Von Uneinigkeiten, die, wie man vorhersehen wollte, bald unter ihnen entstehen würden, ist noch nichts erfolgt, vielmehr haben ihre bisherigen Schritte eine völlige Harmonie verrathen, welche nothwendig eine vorhergegangne genaue Verabredung aller zu erwartenden wichtigen Fälle voraussetzt, und wobey man sich dadurch nicht irre machen lassen darf, daß Herr **Fox** im Parlament noch immer seine ehemaligen Grundsätze affectirt, die er wahrscheinlich öffentlich nie ganz verläugnen wird. Sicher ist, daß, wenn diese Harmonie fortdauert, nicht nur eine Coalition des Interesse, sondern auch der politischen Grundsätze des Lord **North** und Herrn **Fox** sie veranlaßt, in welchem Fall, wie man allgemein behauptet, ihre Administration gewiß länger dauern wird, als die beyden vorhergehenden.

Lord **North**, welcher bey diesem Ministerium, ohne den Namen des **Ersten** zu führen, doch wieder der **Erste** ist, welches ihm auch schon öffentlich vorgeworfen worden, hat von 40 ansehnlichen Subaltern-Stellen der verschiedenen Departements, deren Besitzer in der Folge des Minister-Wechsels abdankten oder abdanken mußten, 26 wieder besetzt, woraus sein grosses Gewicht bey seinen Ministerial-Collegen sehr deutlich abzunehmen ist. Die

bittern

bittern Anmerkungen, welche seine Gegner gegen ihn und Herrn Fox machen oder machen lassen, dauren noch immer fort. Man kennt nun sogar das Kleid, welches Lord North am Tage der Aussöhnung mit dem Herrn Fox getragen; man weiß, daß es ein scharlachenes war, und weil diese Aussöhnung im Parlemente zu verschiedenen Malen mit einer Heyrath verglichen worden, so nennt man das Scharlachkleid nun das Hochzeitkleid. Bey so gelinden Ausfällen bleibt es nicht immer. Mit Abscheu las man in der Char-Woche, in einem unserer öffentlichen Blätter, eine Declamation über Airengsland, dessen gegenwärtige Lage an dem gressen Urheber der Religion, wie er zwischen zwey Schächern gekreuzigt worden, erinnern könne. Dergleichen Verwegenheiten, welche natürliche Folgen einer zügellosen Preßfreyheit sind, erregen den Unwillen jedes billigdenkenden rechtschaffnen Mannes, und verdienen ihn auch wirklich.

Die Ernennung des Grafen von Northington zur Stelle eines Vicekönigs von Irrland, ist eine der Maasregeln des neuen Ministeriums, welche von Freunden und Feinden gelobt wird. Dieser bisher wenig bekannte Cavalier hatte schon seit mehrern Jahren ein einsames philosophisches Privatleben dem Geräusch des Hofes und der Geschäfte vorgezogen, und soll sich nur durch vieles Zureden zur Annahme des wichtigen Postens haben bewegen lassen. Er ist einer der wenigen, welcher im Stande ist, die Irrländer für den Verlust ihres liebenswürdigen Temple schadlos zu halten, und die Wahl seines Staats-Secretairs, des Herrn Wyndham, eines sehr gelehrten, geschätzten, und gutdenkenden Mannes,

macht ihm auch viele Ehre. Hiedurch ist der Minister-Wechsel, oder die Veränderung, welche diesen ersten April mit den vornehmsten Stellen des Königreiches vorgegangen, nun vollständiger als die beyden vorigen Male, weil auch Lord **Thurlow** dadurch entfernt worden ist. Nur **Einer** derselben ist geblieben, und hat, seiner grossen Freundschaft mit dem Grafen **Shelburne** ungeachtet, seine Stelle behalten, ein Umstand, welcher den General **Conway** *), der nun schon beym dritten Ministerium, **Commandeur en Chef** der Landmacht zu bleiben weiß, nicht wenig zur Ehre gereicht.

Der **zwölfte April**, der unvergeßliche Jahrtag jenes grossen Sieges in Westindien, ist hier von vielen Patrioten und Freunden des Lord **Rodney**, zwar ohne Gerausch, aber mit herzlicher stiller Freude gefeyert worden. In vielen hiesigen Zeitungen standen zum Theil, vortreffliche, Gedichte auf diesen Tag. Unter mehrern Schmeicheleyen, welche Lord **Rodney** an diesem Tage erzeigt wurden, überreichte man ihm **zwey** ganz neue und mit vieler Kunst und Geschmack verfertigte **Kupferstiche**, welche die glorreiche Begebenheit jenes Tages vorstellen. Auf dem ersten derselben sieht man die grosse Scene, wie beyde Flotten zwischen den bekannten Inseln in der völligen Action sind, und wie **Rodney** die französische Linie forcirt. Auf dem zweyten Kupferstich sieht man die untergehende Sonne, wie sie ihre Stralen auf den zu Ende gehenden Streit wirft, und wie die **Ville de Paris** ihre Flagge

*) Eine sehr richtige und hiedurch bewährt befundene Nachricht vom General Conway findet man im Märzmonat 1782, S. 283 des politischen Journals.

Flagge streicht, und der Graf von Grasse sich dem Barfleur des Admiral Hood ergiebt. Diese beyden Kupferstiche sind hier auf Subscription von einer Guinee verfertigt worden, wurden eben um die Zeit des 12ten Aprils fertig, und ausgegeben, und werden nun in allen hiesigen Kupferstichcabinetten aufbewahret.

Ohnerachtet des nun geendigten Krieges werden noch in einigen Monaten kriegrische Nachrichten aus Ostindien erwartet werden können, und es ist sehr wahrscheinlich, daß in dem nun eben verflossenen April, oder in dem jetzigen Maymonat, blutige Auftritte zur See in Indien erfolgt sind, oder noch erfolgen werden. Man hat Ursache dieses um so mehr zu besorgen, da man den entschloßnen Character der dortigen beyderseitigen Befehlshaber genau kennt. Ein Briefwechsel, welcher im Julius des vorigen Jahrs zwischen den Herren Hughes und Suffren wegen Erörterung gewisser streitigen Fragen eröfnet wurde, endigte sich damit, daß der Herr von Suffren dem Admiral Hughes schrieb: **Einer von uns kann nur in Indien bleiben, und ich versichere Ew. Excellenz, daß ich nicht eher ruhen werde, bis entweder Ihres oder meines Königs Flotte aufgerieben seyn wird.**

10.

London, den 16 May, 1783.

Von den in diesen Tagen angelangten Nachrichten aus Ostindien, welche außer der Vereinigung der beyden Flotten des Admirals Hughes, und Commodore Bickerton, die sich aber zu Bombay mit Ausbesserung ihrer Schiffe aufhalten, und also die coromandelsche Küste unbedeckt lassen mußten, nichts merkwürdiges neues enthalten,

werden Sie in den hiesigen öffentlichen Blättern umständliche Berichte finden, die ich hier nicht zu melden nöthig habe.

Als etwas besonders bemerkt man, daß der Oberste North, der Sohn des berühmten Lords North, ein Favorite bey Hofe geworden seyn soll, und man bestimmt demselben eine ansehnliche Stelle bey dem nächst zu errichtendem Hof-Etat des Prinzen von Wallis. Dieser junge Mann hat viel Verstand, aber bisher die Pracht und Vergnügen aller Art so sehr geliebt, daß er, bey der bekannten Indolenz seines Vaters, die sich auch bis auf seine Kinder erstreckt, eine starke Schuldenlast seinem Vater zugezogen hat, und einige behaupten, daß dieser Umstand nicht wenig dazu beygetragen habe, daß Lord North sich mit Herrn Fox verbunden, um wieder zu den reichen Ministerquellen zu kommen. Sein Sohn, der Oberste, ist bekanntlich auch Untersecretair, bey dem Staats-Secretariat seines Vaters, geworden.

Der berühmte Herr Linguet, der hier seinen Aufenthalt genommen, findet in London und England mit seinen fortgesetzten Annalen nicht den Beyfall, den er erwartete, und in andern Ländern gehabt hat. Der Engländer liebt die französischen Declamationen nicht, mit denen seine Schreibart durchwebt ist. Er glaubte durch eine englische Uebersetzung sein Glück zu machen, und unterhandelte darüber mit hiesigen Buchhändlern. Einer von ihnen bot ihm auch für die Ueberlassung des Verlags der englischen Uebersetzung zwey Guinen, wöchentlich, aber mit der Bedingung, auch die vorhergehenden Bände des Werkes zugleich mit überlassen zu bekommen. Dieses wollte Linguet nicht, weil er sich für die Ausgelassen-

heit

heit des Pöbels, wegen vieler die englische Nation beleidigender Stellen, fürchtete. Er kann aber deswegen hier ganz sicher seyn, wo die Zügellosigkeit selbst ungeahndet bleibt, oder mit Stillschweigen verachtet wird.

II.

Amsterdam, den 17 May, 1783.

Die hiesigen so genannten Patrioten haben am 26 des verwichnen Monats zu Ehren des wieder unter die Stände von Over-Yssel aufgenommenen Herrn van der Capellen tot den Poll, der sich durch Betreibung der Abschaffung der Drostendienste in seiner Provinz so bekannt gemacht hat, ein grosses Fest gehabt, wovon noch bis jetzt immer gesprochen wird, und welches deswegen merkwürdig ist, weil es die Gesinnung der Parthey deutlich anzeigt. Zu dem Feste wurden aus allen Theilen der Republik verschiedne „der vortreflichsten Freyheitssöhne" eingeladen, unter denen der Herr Capellen von dem Poll, Baron von Palland tot Zuithen, die hiesigen Pensionairen, van Berkel, und Vischer, und der Bruder des erstern, der Burgermeister von Rotterdam, und nunmehro gevollmächtigter Minister bey dem Congresse in America, die vornehmsten waren. Die Anzahl der Gäste bey diesem Feste waren etliche über 70. Das merkwürdigste bey diesem Feste war das Desert, welches die hergestellte Freyheit der Republik in einem $4\frac{1}{2}$ Schuhe hohen Tempel vorstellen sollte. In dem Tempel lagen Handveste, Völkerrechte, Privilegien, artig rund herum zerstreut. An dem Eingange des Tempels stand ein Soldat in drohender Mine, welcher die holländische Magd, die er aus dem Tempel vertrieben hat, und welche vor der Treppe in Ohnmacht lag, zu

erwürgen drohte. Dieses wird aber durch einen batavischen Mann abgewehrt, der mit einer Löwenhaut umhangen ist. Ich könnte Ihnen noch viele Seiten meines Briefs mit diesem Deserte anfüllen, wenn Sie nicht schon, wie ich vermuthe, an dem hier befindlichen genug haben sollten.

Diese Feyerlichkeit machte hier grosses Aufsehn, und fand gar nicht den Beyfall, den man vermuthet haben mochte, indem selbst viele von der so genannten patriotischen Parthey es sehr mißbilligten, daß man durch solche Dinge die Gemüther nur immer mehr gegen einander erbitterte.

Das Schicksal der militairischen Jurisdiction und des Kriegsraths ist nun entschieden. Jene ist durch eine Resolution der Staaten von Holland vom 1sten May so gut wie ganz abgehoben, da künftighin alle Militair-Personen sowohl in Civil- als Criminal-Sachen durch die gewöhnlichen Civilrichter der Provinz sollen gerichtet werden, außer in den besondern Fällen einer speciellen Commißion. Diese Resolution ist so gleich durch ganz Holland öffentlich publicirt, und aller Orten abgekündigt worden. Der Ritterstand hat indessen dagegen eine Protestation niedergelegt, die aber bey der überwiegenden Macht der Städte vorjetzt wenigstens von keiner Wirkung seyn kann.

Zufolge der ebengedachten Resolution haben die Staaten von Holland bey der Bewilligung der zum Kriegs-Etat erfoderlichen Summe, den Posten für den hohen Kriegsrath gänzlich ausgestrichen, und denselben also dadurch aufgehoben. Hingegen hat die Provinz Uetrecht erklärt, daß die Sachen auch dieses Jahr auf den alten Fuß gelassen werden sollten, und daß man hoffe,

es werde künftiges Jahr mit der Marine eine Reduction vorgenommen werden. Gleiche Erklärungen haben die Provinzen Geldern und Overyssel gethan. So uneinstimmig ist sich jetzt, fast in allen Dingen, unsre Republik.

Zugleich haben die Staaten von Holland die andern Provinzen erinnern lassen, mit ihrem Antheile zu den nöthigen Summen wegen des Baues und der Equipirung von Kriegsschiffen nicht ferner zurück zu bleiben, widrigenfalls sich die Staaten von Holland gezwungen sehen würden, ihren Antheil an andern Ausgaben des Staats einzuziehn, um dadurch im Stande zu seyn, die Marine der Republik fürs künftige in einen respectablen Stand zu setzen.

Ferner ist man im Begriffe eine Resolution abzufassen, daß kein Officier einen höhern Titel oder Rang bekommen soll, als die Charge ihm ertheilt, welche er wirklich bedient, da bisher manche Capitaine den Titel von Obersten u. s. w. erhalten haben. Auch sollen keine Militair-Chargen mehr verkauft werden dürfen, und überhaupt keine Fremde zu Officier-Stellen in den Nationalregimentern gelangen. — Alle diese Beschlüsse sind ein deutlicher Beweis von dem Uebergewichte derjenigen Parthey, welche dergleichen durchzutreiben strebt, und sich die patriotische zu nennen beliebt.

Man zweifelt nicht mehr an einem baldigen Schlusse der Friedensunterhandlung mit England, und erwartet die Unterzeichnung des Friedens täglich. Eine neue Sicherheit dazu giebt der Umstand, daß unser zweyter Minister zu Paris, Herr von Branzen, den Charakter eines Ambassadeurs mit einem Gehalte von 60,000 Gulden be-

kommen hat, und zwar aus dem Grunde, weil die Minister, die den bevorstehenden Definitiv-Friedenstractat im Namen ihrer Höfe unterschreiben sollen, alle den Rang von Ambassadeurs bekleiden werden.

Die Angelegenheit der Provinz Friesland, wegen ihrer Quota zu den Generalitäts Kosten, ist noch nicht so vollkommen abgethan, wie man gealaubt hat. Holland hat, wie ich Ihnen auch im vorigen Monate geschrieben, die 3 Procent der Provinz Friesland nur auf einige Jahre übernommen. Jetzt weiß man, daß es auf 7 Jahre geschehen ist. Friesland ist damit aber nicht zufrieden, und hat vielmehr erklärt, daß, woferne vor künftigen ersten August die Sache nicht gänzlich entschieden ist, diese Provinz von der Zeit an nicht mehr als 8 Procent zu den Generalitäts-Kosten bezahlen und zu einigen Posten nichts beytragen werde, indem ihre Finanzen keine größre Abgabe erlaubten, und sie nach 7 Jahren dazu eben so wenig, als jetzt, dazu im Stande seyn würden.

12.

Wien, vom 8ten May, 1783.

Der vereinigten ersten Hofstelle steht eine Trennung bevor. Man hat wahrgenommen, daß so mannigfaltige, oft sich durchkreuzende Gegenstände eine Absonderung der Departements nothwendig machen. Die **Hofkammer** wird zwar mit der **Ministerial-Banco-Deputation** vereinigt bleiben, aber von der **Böhmisch-Oesterreichischen Hofkanzley** getrennt werden.

Nicht jedermann ist über die wahre Absicht **der Reise des Kaisers nach Ungarn** gleicher Meynung. Obgleich es unstreitig ist, daß die Besichtigung dieser dem Monarchen zum Theil noch unbekannten Strecken, der

Festun-

Festungen und des Littorale, eine Miturſache wenigſtens geweſen, ſo möchten doch auch noch andre Gegenſtände ſeine Gegenwart in dortigen Provinzen erfordert haben. — — **Groſſe Männer** fanden immer **groſſe Schwierigkeiten** auf ihrem Wege, beſonders wenn ſie reformirten, aber ſie haben auch ſichere Waffen ihr Gegner zu beſtreiten; ſie dürfen ſich oft nur zeigen, und aller Widerſtand verſchwindet. Seit geſtern verbreitet ſich das von anſehnlichen Perſonen unterſtützte Gerücht, Sachen von groſſer Wichtigkeit hätten Se. Majeſtät zum frühern Wiederkommen bewogen. — — —

Wenn ſich die Sage beſtärigt, daß **Ungarn alle politiſche und kirchliche Verfaſſung** der übrigen Erbſtaaten wirklich **angenommen** habe, ſo iſt dieſe Begebenheit die unerwarteſte, die ſonderbarſte, die merkwürdigſte in den Jahrbüchern der öſterreichiſchen Monarchie. Dieſer Staatskörper würde dadurch eine Concentricität, eine innre Feſtigkeit erhalten, die ihm eine durch Menſchenkräfte unzerſtöhrbare Wohlfahrt gewähren muß.

Die auf ſo großmüthige Principien ruhende Inſtruction, welche die zur Aufhebung der Klöſter in den kaiſerl. Niederlanden beſtimmten Commiſſarien erhielten, und die Sie in den Zeitungen werden geleſen haben, war ein Meiſterſtück von **Joſephs** tiefer Politik. Er erreichte dabey zwo Abſichten. Die Bigotten hatten dadurch den ſcheinbarſten Grund zu murren verloren; und die Mönche, über die vortheilhaften Bedingniſſe ihrer künftigen Unterhaltung insgeheim erfreut, glauben eine Art Dankes gegen den Kaiſer auszuüben, wenn ſie ſelbſt den Laien die Nützlichkeit dieſer allerhöchſten Anordnung vorſtellen.

Auch den niederländischen Departements steht eine Reforme bevor. Die Rechenkammer (Chambre des Comptes) und der Finanzrath (Conseil des finances) werden zusammengeschmolzen, und die Leitung davon wird dem Hrn. von Möllendorf anvertraut werden. Dieses vereinigte Departement kömmt in das nächst dem Brabantschen Rathhause am Park neuerbaute prächtige Gebäude. Obgleich die zwo Stellen der Obereinnehmer der Finanzen beybehalten werden, so wird doch diesen Departement der königl. Schatz übergeben, wohin jene ihren Geldvorrath, sobald er bis an eine gewisse Summe reicht, liefern müssen. Doch wird die Stelle eines Hofbanquiers gänzlich aufgehoben. Auch hat deshalb der unter der Firma Nettine, Wittwe und Sohne, sehr bekannte Hr. Walkiers alle ihm anvertraute Staatsgelder, auf Befehl des Hofes, in den neuen königl. Schatz abgeführet.

Endlich hat das Zudringen und Werben der Candidaten um den neuen Ministerposten in America ein Ende. Dem Kaiser bleibt auch das von seinem Thron entfernte Verdienst nicht unbemerkt, und Se. Majestät haben den Herrn von Beelen, Auditor in der Rechnungskammer zu Brüssel, zum Residenten bey den vereinigten Staaten von Nordamerica ernannt. Dieser Herr schickt sich schon an, mit seiner Familie in kurzer Zeit nach Philadelphia abzugehen, wo er mit dem Congresse vorzüglich das Wohl des österreichischen Commerzes in Erwägung zu nehmen haben wird. Unsere Kaufleute versprechen sich aber keine besondere Vortheile von den Verbindungen mit dieser neuen Republik. Die Idee der Concurrenz ist ihnen fürchterlich, und sie glauben nicht, daß sie es gegen selbe aus-

aushalten werden. Von der längern Dauer des Seekrieges hätten sie sich mehr Nutzen versprochen.

Seit einigen Tagen werden die Arbeiten in dem Arsenal wieder lebhafter betrieben; und die auf Abschied entfernt gewesenen Officiere treffen eiligst bey ihren Regimentern wieder ein. Demungeachtet sagt man, der Friede sey wahrscheinlicher als der Krieg. Auch lauten die heutigen Briefe aus Hermanstadt und Essegg friedfertig.

Die neue **Einrichtung der gottesdienstlichen Uebungen** findet einen so allgemeinen Beyfall, den man von einem auf alte Gebräuche bestehenden Pöbel nicht vermuthete. Alles preiset diese Anstalt des Monarchen, so wie sie auch jedem vernünftigen Katholiken willkommen seyn muß. Der Kaiser hat die Wahl der neuen hiesigen vier Stadtpfarrer dem hiesigen Cardinal Erzbischoffe **von Migazzi** überlassen, und Se. Eminenz haben dieses Vertrauen durch Ernennung lauter rechtschaffener Männer auf die vollkommenste Art gerechtfertigt.

Traurig ist es für den Philanthropen, wenn er seine guten Gesinnungen vom Menschengeschlechte so oft zu ändern nothgedrungen ist. Seit der Epoche, daß unser Fürst die Todesstrafe in seinem Reiche bis auf nur seltne Fälle eingeschränkt hat, strotzen die Kerker von Verbrechern, die es laut sagen, daß sie das Laster wenigstens so lange üben wollten, bis sie mit Gewalt zur Arbeit gehalten würden, da sie weiter keine härtere Strafe zu befürchten hätten. Jünglinge und Mädchen, die oft kaum das 12te Jahr erreicht haben, fallen nicht selten wegen der ruchlosesten Streiche in die Hände der Gerechtigkeit. Man vermuthet nun, daß die Todesstrafen für einige

grove Arten von Verbrechen wieder werden eingeführt werden.

Folgende Anecdote giebt hier den Assembleen viel Stof zu schwatzen. Der berühmte, hochgeschätzte Graf von **, dem man sehr philosophische Grundsätze zutrauet, und von welchem ich Ihnen schon vordem manches Lobwürdige gemeldet, hat, 14 Tage nach dem Tode seiner Gemalin, eine ihrer Kammerfrauen, eine ziemlich artige Person, geheyrathet. Ein Mensch, der mit gesunden heitern Augen sieht, findet, außer der Hastigkeit, nichts besonders in der Sache; aber die mit Vorurtheilen eingenommenen Adelichen finden dabey viel zu reden. ——

VII.

Tagebuch des großbritannischen Parlements.

(Vom 8ten April bis 9ten May.)

Von diesem ersten Tage (8ten April) kann eigentlich die Activität des gegenwärtigen Ministeriums in beyden Parlementshäusern erst angerechnet werden. Im Oberhause sprach der Herzog von **Portland** an diesem Tage zum ersten Male als Minister, indem er dem Herzog von **Richmond** auf dessen Frage: ob dem allgemeinen Gerücht zufolge noch vor Ostern einer der Staatssecretäre (Lord North) im Oberhause einen Sitz erhalten werde? antwortete: daß eine solche Begebenheit sehr wahrscheinlich bald erfolgen würde, daß er aber den eigentlichen Zeitpunct derselben unmöglich sagen könne. Im Unterhause movirte Herr **William Pitt** eine Ueberzählung der Glieder des Unterhauses auf den **6ten May**, weil er am 7ten seinen Vorschlag wegen einer Parlements-Reforme machen wollte, und die Ueberzählung oder der sogenannte Call of the house wurde bewilligt.

Am

Am 9ten sollte des Herrn Pitts Bill wegen Wiedereröfnung des Handels mit America eigentlich im Unterhause wieder vorgenommen werden, allein man verschob es auf 3 Wochen weiter hinaus, weil der Staatssecretär Fox mit Recht behauptete, zu einer solchen Bill sey es immer noch Zeit, wenn man erst mit den Americanern einen Handlungstractat geschlossen habe, gegenwärtig sey es hinlänglich die Handelsverbote aufzuheben, und **den americanischen Handel für frey zu erklären**, zu welchem Ende er eine Bill einzubringen versprach. Dieses geschahe am 11ten, und zugleich wurde dem Herrn Fox noch die Einbringung einer andern Bill bewilligt, nach welcher die von America nach England kommenden Schiffe keine Certificate und Pässe von den Gouverneuren in America mehr vorzeigen dürfen, und nach welcher der Krone auf eine bestimmte Zeit die Vollmacht ertheilt werden solle, einstweilige Regulirungen zur Handelseröfnung zu treffen. Hiermit schien das Haus so ziemlich zufrieden zu seyn. **Das übrige**, sagte der Staatssecretair Fox, **wird sich durch einen Handlungstractat besser bestimmen lassen.**

Als im Oberhause am 14ten die **Bill**, durch welche **die gesetzgebende Gewalt**, die durch das brittische Parlement bisher **über Irrland** ausgeübt worden war, **aufgegeben wird**, zum zweyten Mal verlesen werden sollte, gab dieses zu einer langen und heftigen Sitzung Gelegenheit. Der Graf von **Abingdon** behauptete: „die innere Gesetzgebung über Irrland sey mit Recht „aufgegeben, aber die äußere müsse nothwendig beybehalten werden. England sey das **Majorat** der beyden „Königreiche, und müsse das leitende Heft führen. „England könne in einen Krieg verwickelt werden, und „der Fall könne kommen, daß Irrland nicht Theil daran „nehmen wolle. Um also alle künftigen Mishelligkeiten „hierüber zu vermeiden, müsse tiefer auf den Grund „dieser Sache gegangen werden, und das gegenwärtige „Ministerium müsse sich erklären, daß es die Angelegenheiten Irrlands bey dieser Bill nicht beruhen lassen,

„son-

„ sondern noch mehrere Bestimmtheit darüber verschaffen „ wolle.“ Der Herzog von Richmond fragte den Herzog von Portland: ob diese Bill das Finale in Ansehung Irrlands seyn solle, oder ob das Ministerium weiter in dieser Sache, fortzuschreiten denke? — der Herzog von Portland entschuldigte sich und seine Collegen mit der kurzen Zeit der Antretung ihrer Aemter, und den äußerst überhäuften Geschäften, welche Entschuldigung am Ende der Debatte galt, daß die zweyte Vorlesung der Bill wirklich erlaubt und die dritte anberaumt wurde, allein vorher muste das neue Ministerium bittere Vorwürfe hören. Lord Thurlow fragte: Was die Irrländer von den häufigen Minister- und Cabinets-Veränderungen in England denken sollten, welche allemal die Folge hätten, daß sie ihren kaum erhaltenen Vicekönig wieder durch einen andern abgelößt sehen müsten. Ein Verehrer des Lord Thurlow gieng noch weiter, und sagte: die Minister hätten das königl. Cabinet belagert, es mit Sturm erobert, sich gegen den Wunsch des besten Souverains hinein gedrungen, und den fähigsten Mann des Königreichs vertrieben.

Dem Lord Advocat Dundas, einem der grössesten theoretischen Kenner der brittischen Angelegenheiten in Indien, wurde an diesem Tage (14ten) im Unterhause die Erlaubniß bewilligt, eine Bill zur bessern Regulirung des Gouvernements in Indien einzubringen. Sir Dundas zeigte vorläufig den Plan, den er dabey zu befolgen gedächte, und wobey er besonders auf die Zurückberufung des General-Gouverneur Hastings, und auf eine genaue Untersuchung der ungeheuren Schulden des Nabob von Arcot und Rajah von Tanjour antrug. Den Grafen Cornwallis, welcher unter Lords Shelburns Administration sein Wort gegeben hatte, als Gouverneur-General und Commandeur en Chef nach Indien zu gehn, empfahl er den neuen Ministern als den würdigsten Gouverneur und Kriegsmann. Nie ist vielleicht ein Herr, der mit einer ganzen Armee gefangen wurde, so warm und so herzlich gelobt worden, als Cornwallis

an

an diesem Tage vom Sir **Dundas**, nie verdiente aber auch vielleicht jemand sein Lob so sehr, als Mylord **Cornwallis.**

Am 15ten sollte die Bill des Herrn **Fox**, welche den americanischen nach England kommenden Schiffen den Zutritt ohne Certificate und Pässe verstatten, und der Krone auf eine bestimmte Zeit die Vollmacht ertheilen soll, einstweilige Regulirungen zur Handelseröfnung mit America zu treffen, im Unterhause verlesen werden, es fanden sich aber so viele Gegensprüche gegen die der Krone zu ertheilende Vollmachten, daß kein fester Entschluß gefaßt werden konnte. Umsonst bemühten sich Herr **Fox** und Herr **Eden**, das Haus zu Annahme dieser Clausel zu bewegen, und erst am 23sten April wurde sie mit der Bedingung bewilligt, daß die der Krone verliehene Vollmachten **nur 6 Wochen**, von dem Tage angerechnet, da die Bill Gesetzes Kraft erhielt, dauern solle.

Derjenige Theil des **Budget**, welcher das **neue Anleihen** betrift, wurde am 16ten, **in Abwesenheit des Lord North**, von dem neuen Kanzler der Schatzkammer, **John Cavendish**, ins Unterhaus gebracht. **John Cavendish** entschuldigte sich, daß er nur erst 10 Tage im Amt sey, daß er folglich unschuldig, wenn in dieser Geschwindigkeit, und bey den dringenden Bedürfnissen der Schatzkammer, die Bedingungen für das Publicum nicht so vortheilhaft wären, als sie wohl hätten seyn können. Er habe es von seiner Seite an nichts fehlen lassen, um das Interesse der Nation so viel als möglich dabey zu besorgen. Nach diesen und einigen andern Entschuldigungen legte er die Bedingungen vor, nach welchen diejenigen, die das Geld herschießen, für jedes 100 Pfund ein Douceur von 3 Pfund 8 Schilling erhalten, und movirte darauf: daß die **Summe von 12 Millionen für das Jahr** 1783 bewilligt werden solle, welches auch wirklich ohne Stimmensammeln geschahe, nachdem freylich vorher viel dagegen eingewendet worden, und Herr **William Pitt** behauptet hatte, daß das Anleihen **um** 500,000 **Pfund Sterling wohlfeiler** für die

die Nation hätte gemacht werden können. Am 17ten, nachdem auch der oſtindiſchen Compagnie die Eröffnung einer Anleihe von 500,000 Pfund bewilligt war, wurde der Tadel gegen das Anlehen von 12 Millionen fortgeſetzt, auch bittere Anmerkungen darüber gemacht, daß die Miniſter nur 8 Millionen an die Banquiers und die übrigen 4 Millionen für ihre Freunde und Creaturen zurückbehalten hätten. Eine Liſte aller Subſcribenten zu dieſem Anlehen wurde dem Hauſe bewilligt.

Die Spötter, welche ſich bey Gelegenheit dieſes Anleihens über den Lord Cavendiſh ſehr luſtig machten, behaupteten, er habe ſeine Anrede im Unterhauſe anfänglich in Verſen halten wollen, wovon der Anfang an den Sprecher auch wirklich öffentlich, wie hier folgt, abgedruckt worden iſt.

Mr. Speaker.

I riſe to inform you what's very well known
The Exchequer's ſo poor, that we muſt have a Loan.
Sir, the nation's in want of twelve millions of pelf,
So the Bankers take *eight* — I keep *four* for myſelf.

Am Mittwochen nach Oſtern und die beyden folgenden Tage, bis zum 25ſten, kam dieſes Geldanlehen wieder im Unterhauſe vor; es erfolgte neuer Tadel dagegen, der zuletzt gegen Lord North perſönlich wurde, und hieraus nahm Lord North Gelegenheit zu beweiſen: daß das Anleihen gut ſeyn müſſe, weil die Tadler nichts mehr dagegen zu ſagen wüſten, ſondern nach ihrer alten Gewohnheit nur ihn perſönlich angriffen: Wenn nichts mehr zu ſagen übrig iſt, fuhr Lord North ſcherzend fort, *tunc, tunc itur ad me* Als am 28ſten hierauf im Unterhauſe das Anleihen der oſtindiſchen Compagnie von 500,000 Pfund Sterling und die Austheilung einer halbjährigen Zinſen-Dividende von 4 Procent (folglich 8 Procent jährlich) für die Actio-

Actionaire der Compagnie nach einem ziemlichen Widerspruch bewilligt wurde, erwähnte man dabey einer Anleihe von 800,000 Pfund Sterling, die Herr Hastings zum Behuf der Compagnie in Calcutta gemacht hatte, worüber einige verwundert waren, andere aber versicherten: hier sey keine Ursache zur Verwunderung. Calcutta sey eine Stadt, die 500,000 Einwohner enthalte, und worin leicht 800,000 Pfund Sterling zusammen gebracht werden könnten, da man in London 12 Millionen in der Geschwindigkeit zusammenschießen könne. Am 29sten wurde dem neuen Kriegssecretär, Fitzpatrick, die Einbringung einer Bill bewilligt, nach welcher das Engagement der Soldaten nicht mehr auf 3 Jahr, oder währendem Kriege, sondern auf Lebenszeit, seyn soll.

Im Oberhause wurden am 1sten May sowohl das neue Anleihen, wie auch das Anleihen von 500,000 Pfund für die ostindische Compagnie, vom Grafen Shelburne sehr getadelt, und weil dagegen vom Lord Stormont die Doctrin festgesetzt werden wollte, daß das Unterhaus bey Abschaffung der Geldbills ein besonders und beynahe ausschließendes Recht habe, so suchte Graf Shelburne diese Doctrin am 5ten zu widerlegen, tadelte dabey die Coalition sehr, und movirte: 1) daß man bey allen künftigen Anleihen die National Schuld zu verringern suchen solle. 2) Ein solch oekonomisches System anzunehmen, wodurch in allen Departements Ersparungen angebracht werden könnten. Lord Thurlow unterstützte diese Motionen, welche aber am Ende verworfen wurden. Als am 2ten die Bill des Herrn Fox, wegen des americanischen Handels im Oberhause verlesen wurde, machten die Lords Thurlow und Bathurst viele Einwendungen dagegen, und erklärten besonders die Clausel, daß die der Krone verliehene Vollmachten nur 6 Wochen, von dem Tage angerechnet, da die Bill Gesetzes Kraft erhielte, dauern solle, für ganz unthunlich, änderten sie auch am 6ten in einer Committee des Oberhauses dahin ab, daß die der Krone verliehene Vollmachten bis

zum

zum nächsten 20sten December dauern sollten, und mit dieser Abänderung gieng die Bill wieder ins Unterhaus.

Zwey Beamte beym Zahlamt der Landmacht, die Herren Powell und Bambridge, welche vorigen Sommer vom Obersten Barré wegen angeblicher Malversation verabschiedet worden waren, und nun vom Herrn Burke wieder angestellt sind, beschäftigten am 2ten May das Unterhaus. Einige unabhängige Glieder des Hauses nannten diese Wiederanstellung: eine grobe und verwegene Beleidigung des Publicums, wobey Herr Burke sich umsonst mit den Ausrufungen: daß er dafür verantwortlich seyn werde, rechtfertigen wollte. Er gerieth zuletzt in solche Hitze und Leidenschaft, daß seine Freunde ihn mit Gewalt beym Rock auf seinen Sitz niederziehen musten. Die Rumboldsche Proceßsache, welche noch immer fortdauert, muste an diesem Tage, weil gar zu wenig Glieder anwesend waren, ausgesetzt werden. Am 5ten muste einer der reichsten Particuliers in England, der berühmte Sir James Lowther, sich im Unterhause gegen Anklagen ganz armer Personen rechtfertigen, die ihn beschuldigt hatten, daß er bey Errichtung des Westmore- und Miliz-Corps, Ungerechtigkeiten und Unterdrückungen begangen habe, welche Anklage aber verworfen und für unstatthaft erklärt wurde.

Am 6ten erklärte Herr William Pitt im Unterhause: es werde allgemein das Gerücht verbreitet, Lord North bliebe nur deshalb noch im Unterhause, um sich seiner morgenden Motion zu widersetzen, weil er sonst schon im Oberhause Sitz genommen haben würde, welches Gerücht Lord North für sehr unanständig, und überhaupt die Motion einer Reforme des Parlements, welches freilich seine Unvollkommenheiten habe, gegenwärtig für unzeitig erklärte. Unter diesen Umständen machte Herr William Pitt am 7ten seine angekündigte Motion, zu deren Unterstützung am gedachten Tage noch 4 Bittschriften übergeben wurden. Es waren beynahe 500 Glieder gegenwärtig, und die Zugänge, welche

welche zum Parlement führen, mit Menschen angefüllt. Herr Pitt suchte in einer langen und studirten Rede zu beweisen, daß durch den immer mehr zunehmenden Einfluß der Krone im Hause seit 15 Jahren in der ehemals so glücklichen Englischen Constitution eine Veränderung vorgegangen sey, der man die ganze Reihe des itzt erlebten Unglücks zuschreiben müsse. Seine eigentliche in 3 Puncten abgetheilte Motion war: eine **Verhütung der Bestechung und des Aufwands bey den Wahlen der Parlementsglieder**, eine **Verminderung** des Einflusses der **Borough-Glieder**, und eine **Vermehrung** der **Glieder für die Grafschaften.** Herr **William Pitt** erndtete für seine Rede viele Lobsprüche ein, man gieng sogar noch weiter, und gestand ein, daß Herr Pitt die Sache auf eine Art vorgebracht habe, die noch am wenigsten verwerflich sey; allein der größeste Theil des Hauses äußerte eine Abneigung dagegen, selbst der Vetter des Moventen, **Thomas Pitt**, sagte: wenn für jede der 52 Grafschaften 2 neue Glieder hinzugefügt werden sollten, würde die **Dosis zu stark** seyn, und Lord North wollte weder von 100, noch von 50, auch nicht von **Einem neuen Gliede** etwas wissen. Herr **Fox** schien die Sache zwar zu unterstützen, aber sein gewöhnliches Feuer und Heftigkeit fehlten ganz dabey. Aus Achtung für den Moventen, sagte Herr **Powis**, wollen wir glimpflich mit der Motion umgehen, wir wollen sie nicht **verneinen**, sondern das anberaumte Geschäft des Tages moviren, welches nach 2 Uhr um Mitternacht mit 293 Ja's gegen 149 Nein's bewilligt wurde, daß Herr **Pitt** folglich eine Mehrheit von 144 Stimmen gegen sich hatte, und also diese wichtige Sache, zum Beweise der **Uebermacht des gegenwärtigen Ministeriums im Parlemente**, verworfen wurde.

VIII.

Nachrichten aus verschiednen Ländern.

Rußland.

Die Unternehmungen Rußlands sind gleich groß mit dem Reiche selbst, und dem Geiste der Monarchin, die es beherrscht. Das System der bewafneten Neutralität, und der dabey zum Grunde liegenden Freyheit der Schiffahrt und der Handlung ist nunmehr, durch den, bereits gemeldeten, Beytritt der Höfe zu Lissabon und Neapel, auch an dem atlantischen und mittelländischen Meere errichtet. Mit beyden Höfen sind darauf neue Commerztractate geschlossen worden. Der Einfluß, den Rußland nicht allein bey den nordischen Mächten an der Ostsee, sondern auch in England hat, bewegt den Hof zu Versailles, die Kaiserin zur Garantie des mit England zu schliessenden Definitiv-Friedenstractats einzuladen, oder vielmehr die Vortheile des Neutralitäts-Systems auch sich zuzueignen. Dieß ist die wahre Ursache der Absendung des rußischen Ministers, Herrn von Markow, nach Paris, und man wird sehen, wenn nicht der Ausbruch des Türkenkrieges eine besondre Hinderniß in den Plan legt, daß zu Paris das System der bewafneten Neutralität seine Vollkommenheit erlangen wird.

Die freye Schiffahrt durch das schwarze Meer ins mittelländische, dieser grosse Punct bey den Unterhandlungen mit der ottomannischen Pforte, wird Rußlands Handlung und Schiffahrt auf den höchsten Gipfel bringen, wird eine Communication der Ostsee mit dem schwarzen, und mittelländischen Meere, auf lauter rußischen Gebiete und Flüssen von dem nordlichen Ende Rußlands bis zum südlichen, wird einen kürzern Weg vieler Handlungsartikel, wird durch die Wolga und das caspische Meer eine nähere Eröfnung des indischen Handels, wird eine allgemeine Revolution des Handels und der Schiffahrt von Europa bewirken.

Mit diesem Plane hängen die Foderungen Rußlands in Constantinopel zusammen, und da diese nicht so von

der

der ottomannischen Pforte bewilligt worden sind, wie sie Rußland verlangte, so ist ein Krieg noch immer wahrscheinlich, wenn nicht, durch eine Art von Wunder, die Unterhandlungen in die Länge gezogen werden können. Allein dazu wird Rußland sich nicht so leicht verstehen. Auch sind bereits seit zwey Monaten fast alle rußische Feldregimenter aus dem Innern des Reichs gegen die türkischen Grenzen marschirt, und haben sich im Gouvernement von Kiow und längst dem Dnieper bis nach Cherson und gegen Oczakow zu in solche Positionen gestellt, daß auf dem ersten Befehl des daselbst erwarteten Fürsten Potemkin, als Chef, grosse Heere zusammen stossen, und agiren können. Man gab den Anfang des Junius-Monats als den Zeitpunkt des Ausbruchs an.

Zu Cherson, welches **am Ausflusse des Dniepers** (nicht des Bog, wie man bisher geglaubt und auch auf einigen Landcharten irrig gezeichnet hat) liegt, wird mit der Erbauung von Kriegsschiffen fortgefahren, und die dasige Flotte ist schon allein im Stande der türkischen sich entgegen zu stellen. Wenn aber in holländischen, und daraus in andern, Zeitungen die Nachricht verbreitet wird, daß 3 Kriegsschiffe auf einmal von Stapel gelassen, 9 andre auf den Werften stehen, zu Azow 10 Fregatten, und zu Cherson 13 liegen, so wird man das übertriebne davon leicht einsehen.

Eben so augenscheinlich falsch ist die aus einer periodischen Schrift in die Zeitungen gekommene Nachricht, daß der Werth aller aus Rußland ausgeführten Waaren im verwichnem Jahre 12 Millionen 9,54,444 Rubel, die Einfuhr hingegen nur 6 Millionen 5,83,352 Rubel betragen habe. Eine Bilanz, deren Irrigkeit, auch bey nur mäßiger Kenntniß von Rußland, einleuchtet. Nach einer andern Angabe soll **allein zu Petersburg** die Ausfuhr im Jahre 1781 betragen haben 12 Millionen 9,54,440 Rubel, die Ausfuhr 9 Millionen 5,82,352 Rubel. Man kann nun leicht urtheilen.

Die Gesellschaft der Jesuiten, die im rußischen Reiche nicht erst wieder errichtet werden darf, sondern schon wieder errichtet ist, wie aus dem authentischen Diplome der

Kaiserin *) erhellt, genießt die fortdauernde Protection der Kaiserin, ist aber durch einen Befehl vom 12 September vorigen Jahres zum Gehorsame gegen den Erzbischof zu Mohilow angewiesen worden. In dem **allgemeinen Berichte** weiter unten wird davon, wie auch von den kriegrischen Angelegenheiten, noch mehrere Nachricht gegeben werden.

Das Memoire des Herzogs von Curland **), und dessen Vorstellung zu Petersburg haben die gehofte Wirkung gehabt. Es ist zur Untersuchung und Beylegung dieser **curländischen Handelsangelegenheit** eine **Commißion** ernannt, welche unter dem Vorsitze des Grafen von Woronzow von rußischer, und dem Baron von Kloppmann von curländischer Seite, nebst andern committirten Räthen, zu Riga gehalten wird. Inzwischen geht die Schiffahrt und die Handlung zu Libau ungestört und frey fort.

Noch müssen wir hier den Tod des grossen Mannes erwähnen, den Rußland am 11ten April verlor, des **Grafen von Panin**, der lange Zeit den Departements der auswärtigen Angelegenheiten mit Ruhme, und der Erziehung des Großfürsten, mit anerkanntem hohen Verdienste, vorstand. Er starb in der Ruhe, in welche er sich seit einigen Jahren von den Geschäften zurück gezogen hatte, im 67 Jahre seines Alters. Und wenn nicht schon jene Eigenschaften seine Erwähnung als eines der ersten Staatsmänner von Europa uns nothwendig machte, so würde es die Schilderung verursachen, die man von ihm liest, nach welcher Graf von Panin, außer dem Ruhme eines grossen Staatsmannes, auch den eines gerechten und wohlthätigen Mannes hinterlassen hat. Man bemerkt von ihm den seltnen Zug, daß er, während seines mächtigen Ansehns sich nie desselben und seiner Macht bedient hat, um irgend Jemanden, selbst seinen Feinden, zu schaden, hingegen in der Stille der Wohlthäter vieler Familien gewesen ist, welches ein Beweis einer grossen und edlen Seele ist.

Ein

*) S. 3tes Stück des polit. Journ. März 1783. S. 236.
**) S. 2tes Stück des Journ. Februar 1783. S. 154 u. f.

Ein andrer anmerkungswerther Zufall ist der Tod des berühmten Fürsten **Gregorius von Orlow**, welcher am 25 April zu Moscau erfolgte.

Die Krimm.

Zuverläßige und unzweifelhafte Nachrichten bestätigen die in der Krimm wieder hergestellte Ruhe. Nach der Gefangennehmung des Prinzen **Batir Guerai**, des einen der aufrührerischen Brüder des Chan Sahin Guerai *), gerieth der andre, **Aslan Guerai**, ob er sich gleich noch an der Spitze eines starken zusammengelaufenen Corps in den Gebirgen befand, dennoch für die überwiegende Macht von 30000 Mann Russen in Furcht, und ließ Friedensanträge thun. Sahin Chan nahm sie desto lieber an, da er nun im Stande war, seine Regierung auf eine in die Augen fallende Weise bestätigen zu lassen, und er führte dazu einen guten Plan aus. Er setzte mit seinen Brüdern einen Vergleich fest. Diesem zufolge wurden die Mursen, oder inländische Fürsten und Häupter der Stämme zusammenberufen, deren Anzahl mit den andern Vornehmsten des Reichs sich auf 3000 belaufen haben soll. In dieser Reichsversammlung ließ Sahin Chan anfragen, was man für Beschwerden gegen ihn habe? und ob man ihn, oder einen seiner Brüder, zum Chan verlange? Die Versammlung erklärte, daß sie mit seiner Regierung zufrieden sey, und ihn, Sahin Guerai, allein zum Chan verlange, daß sie die Häupter des Aufruhrs gegen ihn, durch welche sie wären verführt worden, des Todes werth erkennten, und ihm zur Bestrafung überliefern wollten. Darauf erschien Sahin mit seinen zwey Brüdern selbst vor der Versammlung, von welcher er nochmals **zum alleinigen Chan ausgeruffen wurde.** — Dieß alles geschah in Gegenwart der rußischen Kriegsmacht, und unter deren Schutze. Die Brüder des Chans wurden zufrieden gestellt, 13 der Hauptanführer der Rebellion hingerichtet, und auf solche Weise mit grosser Feyerlichkeit **von der Versammlung der Stände** selbst

*) S. 2tes Stück, Februar 1783. S. 196 u. f.

selbst Sahin Guerai von neuen in der Würde des Chans befestigt. So wurde auch durch die dergestalt behauptete Unabhängigkeit der Krimm dem türkischen Hofe aller Vorwand benommen, sich in die Angelegenheiten der Krimm zu mischen. Seitdem haben sich die entflohenen Negotianten auch wieder eingefunden, und Armenier, Perser, und Russen daselbst niedergelassen, wodurch der Anfang zu einem wichtigen Commerz gemacht worden, welches man schon als sehr lebhaft beschreibt.

Türkey.

Ohnerachtet die kriegrischen Angelegenheiten in Absicht der Höfe zu Wien und St. Petersburg in dem unten folgenden allgemeinen Berichte im Zusammenhange unter einem Gesichtspuncte dargestellt werden; so wollen wir hier doch dasjenige anführen, was die türkische Verfassung eigentlich betrift.

So sehr der Großherr die Ruhe bekanntlich liebt, so wenig ist er doch im Stande gewesen, im Divan die Meynungen derjenigen, welche die Foderungen Rußlands zu stark fanden, und an deren Spitze der alte, kriegrischgesinnte, Capitain Pascha steht, zu überwinden. Es ist deutlich genug, daß auch auswärtiger Höfe Meynung dabey den Ausschlag giebt. Die englischen und französischen Gesandten haben mit dem Reis Effendi öftere Conferenzen. Man glaubt, daß die Foderung Rußlands, die sich jedoch auf den Frieden zu Kainardgi gründet, die freye Schiffahrt durch den Canal, ohne daß die Schiffe auch nur angehalten und visitirt werden, dem Handel der Levante sowohl, als dem Wohlstande von Constantinopel selbst zu sehr widrig sind, um völlig zugestanden zu werden. Der Divan hat also zwar die freye Schiffahrt, aber unter gewissen Bedingungen, zugestehn wollen, kurz er sucht Zeit zu gewinnen, um dem Ungewitter auszuweichen, und bietet einmal über das andre den beyden kaiserlichen Höfen fernere Unterhandlungen an, von denen noch nicht mit Gewißheit bekannt ist, ob sie angenommen werden. Unter solchen Umständen kann man keine andre als ungewisse und sich widersprechende Gerüchte erhalten, mit welchen wir hier nicht den Platz anfüllen wollen.

In:

Inzwischen gehen auch, unzweifelhaft gewiß, die Kriegsrüstungen im türkischen Reiche mit grosser Lebhaftigkeit fort. Die Arbeiten im Arsenale zu Constantinopel werden eifrigst betrieben. Der Capitain Pascha lief am 24 März mit der bereits fertigen Flotte von 13 Kriegsschiffen aus dem Hafen von Constantinopel nach dem Canal, wo er seine Station nahm. Man hofte bis Ende des Junius auf 60 grosse und kleine Kriegsschiffe im Stande zu haben. Die Matrosen dazu werden von den asiatischen Oertern in ganzen Trupps abgeholt, auch von den Inseln des Archipelagus waren im April schon 2600 Matrosen zu Constantinopel angelangt. Man weiß indessen, wie schlecht die türkischen Kriegsschiffe gebaut, und wie unerfahren ihre Matrosen sind. Indessen hoft der Großherr, im Nothfalle, auf auswärtige Unterstüzzung zur See.

Zu Lande sind die Kriegsrüstungen noch weit grösser. Die Timarioten oder zum Kriegsdienste verpflichtete Landbesitzer sind zum zweytenmale befehligt worden, sich bey ihren Chefs einzufinden. Die Janitscharen haben sich versammelt, ihre Fahne aufgesteckt, und üben sich täglich in Kriegsevolutionen. Schon auf 100,000 Mann waren in Asien in Bereitschaft, nach Europa überzugehen, aber dennoch bezeigten einige der dortigen Paschen Widerwillen, so viele Soldaten wegzuschicken, und erweckten dem Hofe zu Constantinopel besondre Besorgnisse. — Nach dem Pruth und nach der Donau wurden starke Transporte und sehr vieles Geschütz abgesandt. Der Pascha von Belgrad, der das Commando über die westlichen Provinzen hat, zog Truppen zusammen, deren Anzahl sich schon über 30,000 Mann belief. Die Festungswerke von Belgrad, Widdin, Sophia und allen Gränzplätzen wurden ausgebessert und verstärkt. Verschiedene europäische christliche Officiere haben die Aufsicht darüber, so wie auch über das ganze Artilleriewesen in dem türkischen Reiche; und der Großvezier sparte keine Kosten, um auswärtige Officiere sich zu diesem Dienste zu verschaffen. Bey allem dem ist es in Constantinopel und dem ganzen türkischen Reiche verboten, von den Kriegsrü-

rüstungen oder dem Ausbruche eines Krieges zu reden. Gern möchte der Divan den Krieg vermeiden, aber noch ist es ihm selbst unbekannt, ob er mit langsamen Unterhandlungen, und durch die Vermittlung andrer europäischen Mächte seinen Endzweck erreichen wird. So waren wenigstens noch am Ende des Aprils die Umstände zu Constantinopel.

Oesterreich.

Eben so unbestimmt, als zu Constantinopel, war noch in der Mitte des May zu Wien der Ausgang der türkischen Angelegenheiten. Der Kaiser hatte inzwischen am 23sten April eine Reise nach Ungarn unternommen, auf welcher er die Gränzfestungen in Augenschein nahm, und den Cordon besichtigte, welcher an den türkischen Gränzen gezogen worden. Die Reise gieng nach Ofen und Pesth über Mitrowitz, Semlin, Peterwardein, Bancsowa, Temeswar, Arrad, Gradisca, Carlstadt, Fiume, Triest, und über Grätz nach Wien zurück. Die Kriegsrüstungen und Transporte von aller Art Kriegsbedürfnissen nach Ungarn dauerten fort, aber Krieg oder Friede war noch unbestimmt.

Mit dem marocanischen Abgesandten war inzwischen der Friedens- und Handlungs-Tractat *) zu Stande gebracht, und am 17ten April erfolgte die gegenseitige Auswechslung, worauf der Gesandte sowohl beym Kaiser am 22sten April, als auch einige Tage später beym Fürsten von Kaunitz seine Abschiedsaudienzen hatte, und mit den erhaltenen Geschenken von Silbergefässen, Porcellain und Tüchern, am 8ten May Wien verließ, und über Venedig nach Marocco zurückreisete.

Die Schiffahrt und Handlung zu Ostende hat nach dem Friedensschlusse ungemein abgenommen. Im Hafen sahe man nicht mehr eine Menge von Schiffen aller Nationen: viele Holländer und andre Fremde, die sich dort bisher aufgehalten hatten, waren wieder weggezogen; und so giebt Ostende einen neuen Beweis, daß sich der Handel nicht leicht, wenigstens nicht ohne gewalt

*) S. voriges Stück, April 1783. S. 399.

waltsame Revolutionen, von einem gewohnten Orte an andre hinziehen läßt.

Hingegen gehen die Expeditionen der neuen asiatischen Compagnie, ohnerachtet eines an der irländischen Küste verloren gegangnen reichen Schiffes, noch glücklich fort. Drey grosse Schiffe, der Baron Binder, der Oesterreicher und der Croat, waren im vorigen December auf dem Vorgebürge der guten Hofnung angelangt, und im Januar von da weiter nach Ostindien gegangen. Zu einer neuen in Triest etablirten Expedition nach Ostindien und China waren im Anfange des May schon 340,000 Gulden subscribirt, so daß nur noch 60,000 Gulden zur ganzen bestimmten Summe fehlten, und man machte schon zu einer zweyten neuen Expedition Anstalten.

In Folge des zwischen Oesterreich und Rußland geschlossenen Commerztractats sind durch eine rußische Verordnung die bisherigen starken Abgaben von vielen österreichischen Producten sehr vermindert, und besonders den österreichischen und ungarischen Weinen ein leichter Absatz im rußischen Reich verschaft worden.

Um diesem Producte einen andern neuen Ausweg zu bahnen, ist in allen Städten von Ungarn bekannt gemacht worden, daß zu Livorno unter kaiserlicher Begünstigung eine oder mehrere Niederlagen von ungarischen Weinen gemacht werden sollten, und daß dadurch ein neuer vortheilhafter Weinhandel mit Schweden, nach einer schon vorgängigen Aeußerung, sich ergeben würde.

An alle Gouvernements und Collegia ist ein Circular ergangen, diejenigen Manufacturen besonders zu unterstützen, und darüber Vorschläge zu thun, welche einen vortheilhaften Absatz nach America gewähren könnten. Durch besondre Verordnungen ist die Cultur des Flachses und Hanfes an allen dazu schicklichen Orten ernstlichst befohlen worden. — Unter solcher Aufmerksamkeit kann das Commerz der österreichischen Staaten in kurzen eines der größten in Europa werden, und eben dieses war in Oesterreich bisher noch ziemlich vernachläßigt worden.

Die Monumente der kaiserlichen Erkenntlichkeit und der Verdienste der beyden grossen Generale Lascy und

Laudon, die der Nachwelt in den beyden marmornen Bruſtbildern dieſer öſterreichiſchen Feldherren aufbewahrt werden, ſind zwar ſchon aus den Zeitungen bekannt, aber noch nicht der Umſtand dabey, daß der Verfaſſer der Inſchriften darauf, der kaiſerliche Hofrath, Baron von Sperges iſt, deſſen glückliches Genie auch in dieſer Gattung bereits auf verſchiednen auf italieniſche Gegenſtände geprägten Medaillen ſich gezeigt hat. Dieſe Inſchriften müſſen auch von uns im Journale aufbewahrt werden. Die auf der Büſte des Feldmarſchalls Laſcy iſt folgende: Mauricii Lacy, Summi Caſtrorum Praefecti, qui Belli aeque ac pacis Artibus clarus, illis vincere, his patriam invictam reddere docuit, Sui in ſcientia militari Inſtitutoris & Amici Joſephus II. Auguſtus grati animi ſui monumentum heic poni juſſit, Anno MDCCLXXXIII.

Die Inſchrift auf der Büſte des Feldmarſchalls Laudon iſt dieſe: Gedeonis Laudon Summi Caſtrorum Praefecti, ſemper ſtrenui, fortis, felicis, & Ciuis optimi exemplum Joſephus II. Auguſtus in eius Effigie proponi voluit, Anno MDCCLXXXIII. Dieſe ähnlichen und vortreflich gearbeiteten Bruſtbilder ſind an dem Tage der groſſen Militär-Promotion zu Wien in dem Saale des Hofkriegsraths, einem dazu ſo würdigen Orte, aufgeſtellt worden.

In den kirchlichen Angelegenheiten gehen die Verbeſſerungen fort. Die zum Behufe der neuen Pfarreintichtungen in Wien beſtimmte, im Journale vormals ſchon erwähnte, Aufhebung von neuen 26 Klöſtern iſt erfolgt. In den Niederlanden ſind die genannten Klöſter ebenfalls ſchon aufgehoben. In Böhmen zählt man gegenwärtig 7 evangeliſche wirklich angeſtellte Prediger, von denen 5 böhmiſch und 2 teutſch predigen. In Oberkärnthen allein aber ſind 9 evangeliſche Gemeinden geſtiftet, und 8 Prediger angeſtellt. — Die Anzahl der Abrahamiten oder Deiſten im Chrudimer Kreiſe *), iſt 247 geweſen, und ſie ſind, da ſie von ihren Grundſätzen ſich durchaus nicht

*) S. 2tes Stück, Februar 1783, S. 202.

nicht haben abbringen lassen wollen, nach Siebenbürgen an die türkische Grenze wirklich transportirt; ihre Kinder aber in Böhmen zum Unterricht in der katholischen Religion zurückbehalten worden.

Außer dem in Wien für Oesterreich errichteten **General-Seminarium für junge Geistliche** *) wird auch, zufolge eines Hofdecrets ein gleiches General-Seminarium für **Böhmen** zu Prag errichtet, in welchem der ganze theologische Cursus gelehrt werden soll, und alle bisherigen philosophischen und theologischen Schulen in den Stiftern und Klöstern hören nunmehro auf.

Die Schwierigkeiten welche sich wegen der **Reise um die Welt**, die einige Gelehrte auf kaiserliche Kosten unternehmen, äußerten, sind gehoben worden, und die zu dieser Unternehmung bestimmten geschickten Männer sind am 29sten April von Wien, aber nach den Niederlanden abgereiset, um von da vorerst mit dem Baron von Beelen mit **nach America** zu gehn.

Preussen.

Nach einer bekannt gewordenen speciellen, und von verschiednen Provinzen einzeln detaillirten Liste, sind im vorigen Jahre in den gesammten königlich preußischen Staaten überhaupt 43,743 Paar getraut, 205,406 geboren (worunter 105,822 männlichen und 99,585 weiblichen Geschlechts) und 171,104 gestorben (85,825 männlichen und 85,276 weiblichen Geschlechts). Die Anzahl der Gebornen hat die der Gestorbnen in der ganzen Monarchie um 34,302 übertroffen. Ein beträchtlicher Zuwachs zu der Volksmenge des Landes, wobey man noch bemerken muß, daß diese Liste den ganzen zahlreichen Militärstand in den preußischen Staaten nicht mit in sich begreift.

Wie zahlreich dieser Militärstand, und also die **ganze Stärke der preußischen Armee** sey, beweiset folgende Liste, die bewährteste aller bisher erschienenen **). Man hat bey allen andern Listen nicht auf die Uebercompleten, welche eben so gut, wie die andern Truppen, im Preuß-

*) S. 3tes Stück, März 1783, S. 259.
**) S. Militär-Bibliothek 2tes Stück 1783 S. 174. u. ff.

Preußischen, exercirt sind, Rücksicht genommen, und überhaupt keine solche Genauigkeit angeben können. „Im Jahre 1778 ist die Anzahl der preußischen Soldaten, die damals aus 202,806 Köpfen bestand, um einige 100 Köpfe vermehrt worden, 1779 aber wieder gefallen; so auch 1780. Jedoch stieg sie zu Anfange des 1781sten Jahrs schon wieder einige Hundert, und besteht anjetzt, nach einer authentischen Liste, aus:

Compagn.		Escadr.		Mannschaft.	
Gren.	Musq. u. Füsel.		Provinz	Infanterie	Cavallerie
—	50	—	Artillerie	10760	—
48	179	24	Mark	46488	4187
21	70	20	Magdeburg	16907	3795
10	55	45	Pommern	12670	8430
28	160	70	Preußen	33947	12229
4	70	—	Westphalen	13990	—
29	197	75	Schlesien	40168	13860
140	781	234		181950	42501

Die ganze Armee besteht dergestalt aus 224,431 Mann, die Uebercomplete und alles insgesammt gerechnet. — Aus beyden Angaben der erstern Geburts- und dieser zweyten Militär-Liste, kann man die Anzahl der Volksmenge der preußischen Staaten mit Wahrscheinlichkeit berechnen.

Aber diese Volksmenge ist, im Verhältnisse gegen andre Staaten, ungemein thätig, und die Regierungscollegien lassen es nicht an allen Arten von Ermunterungen der Indüstrie mangeln. Erst vor kurzen, im Anfange dieses Monats, hat man in den Berliner Zeitungen eine grosse Menge theils ausgetheilter Prämien an diejenigen, die sich in der Cultur des Ackers, in Fabriken und Indüstrie besonders ausgezeichnet hatten, theils neue ausgesetzte Prämien zur Verbesserung des Nahrungsstandes und mehrerer Aufnahme der Fabriken und Manufacturen, gelesen, welche das Generaldirectorium zu Berlin ausgetheilt, und fürs künftige Jahr wieder ausgesetzt hat.

Noch

Noch krönt auch der grosse und unsterbliche Friedrich den Ruhm seiner verewigten Thaten unermüdet mit den unverwelklichen Lorbern der **Justizverbesserung**, die gewiß eben so edel sind, als die in Schlachten und Laufgräben gebrochnen. Und edler noch, wenn man die Nützlichkeit für das menschliche Geschlecht und dessen Gerechtigkeitshandhabung für wichtiger achtet, als Städteeroberung und Schlachten, die mit Menschenblut erkauft werden müssen. Eine solche Betrachtung muß es gewesen seyn, welche den König von Preussen bewog, großmüthigst und wohlthätigst das durch die neue, zu seiner Zeit, und mehrmals schon im Journale erwähnte Justizverbesserung, und Abkürzung der unseligen Processe bey den Salariencassen der Justizcollegien entstehende Leere zu füllen, und zur genauern Aufsicht über die Untergerichte, den Justizfonds durch eine beträchtliche Assignation zu vermehren, wobey alle Gerichtsbediente, unter Bedrohung der ernstlichsten Strafen, von neuen zur rechtschafnen, prompten und genauen Justizverwaltung befehligt, und zugleich der sich auszeichnenden Rechtschaffenheit dabey Belohnungen und weitere Beförderung zugesichert worden sind. — So wird Friedrich nun in einem neuen Fache das Muster der Könige, indem in den andern, worinnen er es vorher gewesen, häufig ihm andre Fürsten nacheifern.

Der Stettinsche Handel ist im vorigen Jahre nicht so stark als 1781 gewesen, woran vielleicht der Krieg Schuld gewesen seyn mag, und der Mangel des auswärtigen Credits dabey. Es sind in dem 1782 Jahre 321 beladene Hauptschiffe und 826 Schiffe mit Ballast, zusammen 1147 Schiffe, zu Stettin angekommen; dagegen 1096 beladene Hauptschiffe und 75 Schiffe mit Ballast wieder ausgegangen. An angekommenen beladenen Hauptschiffen sind 37, und an Schiffen mit Ballast 7 weniger gewesen, als in dem Jahre 1781, es sind auch 38 beladene Hauptschiffe weniger ausgegangen.

Nach einer Angabe, deren Richtigkeit jedoch nicht genau verbürgt werden kann, ist im vorigen Jahre blos **für Weine** eine Summe von 7,60,000 Thalern außer-

halb

halb Landes gegangen, nämlich für französische Weine 4,50,000, für Rhein Neckar und Mosel-Wein 1,60,000, und für andre feine Weine eben so viel. Aber diese Weine sind nicht in den preußischen Staaten alle geblieben, sondern ein sehr grosser Theil davon ist nur durchgegangen, in andre Länder verschickt, und also ein Handelszweig mehr gewesen.

Eine nützliche und schätzbare Unternehmung hat Herr **Goekingk**, der berühmte Dichter und Philosoph zu Ellrich, in einem herausgegebnem Plane bekannt gemacht, nach welchem er in Willens ist, eine **Erziehungs-Anstalt** zur Bildung junger Frauenzimmer in **Grüningen**, bey Halberstadt, anzulegen.

Die andren zu meldenden Nachrichten aus den preussischen Staaten enthält der obige Brief aus **Berlin**.

Teutschland.

Die bekannten Streitigkeiten wegen des Directoriums der gräflichen Stimmen dauern noch fort, und mit ihnen die Unthätigkeit in wichtigen Verhandlungen beym **Reichstage zu Regensburg**. Inzwischen haben die katholischen Stände nach zweyen Conferenzen auf die von evangelischer Seite gethane Erklärung *) ein Gegenmemoire eingereicht, welches die Beendigung dieser Sache noch weiter in die Länge ziehen möchte, da die gethanen Vorschläge nicht angenommen worden. Der Fürstbischof von **Speyer** hat indessen wegen der verlaßnen Reichsfestung **Philippsburg** ein Promemoria übergeben, in welchem er auf die endliche Einräumung derselben dringt. Bekanntlich hat er von dieser Festung im vorigen Jahre Besitz genommen **), wogegen aber ein Kaiserl. Rescript erschienen ist, welches die Besitznehmung dieser Festung unmittelbar bis nach einem förmlichen Reichsschlusse verschiebt, und ihre fernere Gouvernementsbestellung der Kaiserl. Disposition, wie auch die weitere Besorgung derselben dem Kaiserl. Hofkriegsrath vorbehält.

Der vortrefliche Erzbischof von **Salzburg** fährt mit der Verbesserung des Mönchswesens und der Kloster Reforme

*) S. 3tes Stück, März 1783, S. 299.
**) S. 1 Stück, Januar 1783, S. 93.

forme fort. Allen Klöstern ist die weitere Annahme von Novizein ohne höhere Erlaubniß verboten worden. Als einen neuen Beweis seiner Mildthätigkeit hat Er erst neuerlich einen Fond von 6000 Gulden, zur Begräbniß-bestattung hülfloser Armen, deren es in den dortigen Gegenden sehr viele geben soll, ausgesetzt.

Der Churfürst von Pfalzbayern ist wirklich am 2ten May nach Pisa abgereiset, um in den dortigen Gesundbädern seine schwächliche Gesundheit wieder herzustellen. Es war ein angenehmes Schauspiel, als bey der Abreise des Morgens eine Menge Volks vor dem Schlosse sich versammelt hatte, und knieend ihren Fürsten bat, sich nicht so weit von ihnen zu entfernen, oder baldigst zurückzukehren.

Zu den genealogischen Nachrichten gehört, daß das Fürstliche Haus von Thurn und Taxis sich mit dem Fürstlich Oettingschen durch die am 21sten April erfolgte Vermählung der Prinzeßin Henriette mit dem regierenden Fürsten von Oettingen-Oettingen, und Oettingen-Spiegelberg verbunden hat.

Ferner ist die vortrefliche Landgräfin von Hessen-Homburg, die ein so herrliches Beyspiel einer fürstlichen Kindererziehung giebt, am 26sten April abermals von einem jungen Prinzen, dem 9ten Kinde, glücklich entbunden worden.

Am 27sten April wurde die Gemalin des Herrn Erbgrafen zu Löwenstein-Wertheim von einem jungen Sohne entbunden, der die Namen Wilhelm, Ernst, Ludwig, Carl, erhalten hat.

Am 9ten May starb der Markgraf zu Baden-Hochberg, Großvaters Bruder-Sohn des regierenden Herrn Markgrafen, zu Graben im Badischen, im 70sten Jahre seines Alters, an den Folgen eines Schlagflusses.

Ueber die Angelegenheiten des Hochstifts zu Passau wegen der in dem Oesterreichischen liegenden Güter desselben *) werden gegenwärtig Unterhandlungen gepflogen, deren Ausgang wir künftig nicht ermangeln werden zu melden.

Italien.

*) S. voriges Stück des Journals, April 1783, S. 368 und S. 420.

Italien.

Während daß in dem mittägigen Italien Vulcane und Erdbeben die schrecklichsten Verwüstungen anrichteten, wurde das mitternächtliche von Ueberschwemmungen heimgesucht. Die Natur schien mit dem Menschen zu wetteifern ein allgemein merkwürdiges Jahr zu schaffen, und wählte Italien zum Mittelpunct ihrer fürchterlichen Revolutionen, mit denen wir unsere Leser schon bekannt gemacht haben.

Mit der heftigen Ueberschwemmung, die durch einen schrecklichen Sturm, vom 11ten bis 12ten März, noch verheerender wurden, verband sich eine Theurung, die sich fast über ganz Italien erstreckte. Die Noth in Rom war so groß, daß bey der gewöhnlichen Brodaustheilung des Pabstes an die Armen sich neuerlich über 2000 befanden. Noch größer war der Brodtmangel in Venedig, das sonst mit dem Wasser so vertraut bey der diesmaligen Ueberschwemmung einen ungeheuren Schaden erlitten hat. Die Auswanderungen daselbst, und besonders aus Dalmatien, nehmen unter diesen Umständen stark wieder zu, und unter den Zurückbleibenden wird die Anzahl derer, welche sich auf eine unerlaubte Art ihren Unterhalt zu verschaffen suchen, immer größer, so daß alle Gefängnisse von Missethätern, Dieben und Räubern dermaaßen voll sind, daß man sie durch Cavallerie besetzt halten muß *).

Indeß hat Pabst Pius der VI. sein Lieblingsproject, die Austrocknung der pontinischen Sümpfe, noch nicht ganz aufgegeben, und am 24sten April die Reise zur Besichtigung derselben, die wir vorlängst schon ankündigten, angetreten. Das geheime Consistorium, so er vorher auf den 7ten April festgesetzt hatte, ist aber aufgeschoben worden. Er scheint inzwischen noch immer um die Vorrechte seines Stuhls und seiner Kirche sehr bekümmert zu seyn, und dies ist wahrscheinlich die Ursache, warum er das bisher zu Avignon befindliche diplomatische Archiv nebst den zubehörigen Documenten und

Bü-

*) Von dem Zustande der venetianischen See-Kriegs-Macht enthält der obige Brief aus Venig Nachricht.

Büchern nach Rom hat bringen lassen. Die längstgehofte **Heiligsprechung** des Kapuziner-Generals Lorenzo von Brindisi, der bekanntlich im Anfange des 17ten Jahrhundertes in Teutschland sehr **viele Klöster gestiftet**, vollzog er am 19ten April, und es waren zu der Zeit schon 2 andere Canonisationen wieder festgesetzet, nämlich die, einer spanischen Barfüßerin, Namens Maria Anna, und eines Kapuziners, wovon für die erstere die Unkosten sich auf 20,000, für letztere hingegen auf 40,000 Ducaten belaufen werden.

In **Toscana** sucht der Großherzog immer mehr den Fleiß und die Industrie zu ermuntern, und durch geschärfte Anordnungen einige Mißbräuche zu vertilgen. Um diese Absichten sicherer zu erreichen, ahmt er das Beyspiel unserer grösten Monarchen nach, und sucht durch Belohnungen, Nacheiferung und Thätigkeit unter seine Unterthanen zu verbreiten. Noch vor kurzen ist ein Preis von 150 Ducaten auf die Entdeckung einer Steinkohlenmine, und die beste Angabe der Weise, wie solche ohne Schaden der Gesundheit zu gebrauchen; und ein anderer Preis von 200 Ducaten auf die Entdeckung von Eisenminen und Anlegung der Eisenhämmer ausgesetzt worden.

Der Herzog **von Modena** beschäftigt sich gleichfalls mit verschiedenen Neuerungen. In dem Fürstenthume Correggio waren, nach einem umständlichen Verzeichniß, jährlich 48,496 gestiftete Messen zu lesen, wozu die Anzahl der im Lande befindlichen 121 Priester nicht hinreichte. Der Herzog beschloß also ein Zwölftheil der zu allen diesen Messen bestimmten Summen einzuziehen, und zu anderweitigen frommen Stiftungen, und Unterstützung der Dürftigen zu verwenden.

Zu Turin werden verschiedne neue Plane untersucht, um das Commerz und die Schiffart von Savoyen und Piemont in bessern Gang zu bringen, und in der nämlichen Absicht wird ein **schifbarer Kanal** angelegt, wozu der Fluß Oire das Wasser hergiebt, welches durch viele Gräben, Schleußen und kleine Kanäle fortgeleitet wird.

Eine zwischen der Krone von Neapel und der Republik **Ragusa** entstandne Streitigkeit über das Recht des

Königs von Neapel, den Chef des Militär-Corps d Ragusaner zu ernennen, weswegen die den Ragusaner bisher im Neapolitanischen zugestandnen Privilegien un Freyheiten aufgehoben worden, wird von keinen grosse Folgen seyn, und Ragusa hat bereits um die Vermittlun des römischen Kaisers zu Wien Ansuchung gethan.

Von dem Erdbeben in Italien und dessen Folgen ha delt ein obiger besondrer Artikel.

Spanien.

Obgleich Spanien, so wenig als Portugal, die Unab hängigkeit von Nordamerica noch nicht förmlich anerkann hat, so werden doch darüber, aus **Vorsicht wegen der spanischen Besitzungen in America**, schon verschiedne Conferenzen zwischen dem Nordamericaner, Herrn Jay, der sich als Particulier schon lange in Spanien aufgehal ten hat, und dem spanischen ersten Minister, Grafen von Florida Blanca, gehalten, deren Ausgang die Anerken nung der nordamericanischen Unabhängigkeit der 13 Pro vinzen seyn soll. Inzwischen ist der americanische Handel allen spanischen Unterthanen erlaubt, und letztere sind be fehligt, den americanischen Schiffen mit aller Achtung zu begegnen.

Der Friede scheint in diesem Reiche die Epoche einer **glücklichen Revolution** zu seyn, welche die vortheil haftesten Veränderungen verursachen wird. Spanien sieht ein, daß nicht Gold- und Silber-Minen, sondern Thätigkeit und Industrie der Einwohner das Glück eines Staates machen. Der Monarch ergreift immer mehr Maasregeln, die bisher obwaltenden Hindernisse zu ver drängen, die den wissenschaftlichen und handelnden Geist seiner Unterthanen noch immer nieder drückten, und hat in dieser Absicht verschiedne neue Verordnungen ergehen lassen.

Die Errichtung einer **Assecuranz-Compagnie** zu Corunna im vorigem Monate, die unter der Garantie von 49 der vornehmsten Handelshäuser zu Stande ge kommen, und deren Fonds aus 500,000 Piastern, die in 125 Actien vertheilt sind, besteht, so wie auch die Auf

her

hebung des Verbots der Kornausfuhre, geben dem Handel vortheilhafte Aussichten, auf dessen Erweiterung nunmehro in Spanien die ganze Aufmerksamkeit gerichtet wird.

In dieser Hinsicht ist endlich auch der, durch verschiedne Schwierigkeiten aufgehaltne, **Friedens- und Commerztractat mit dem türkischen Hofe** zu Stande gebracht, und die Ratificationen sind am 27 April gezeichnet worden. Herr **Buligny**, ein Kaufmann aus Sevilien, der den Tractat zu Constantinopel unterhandelt hat, ist darauf zum königl. **spanischen Minister** bey der **Pforte** ernannt worden. Eine merkwürdige Erscheinung, die von erheblichen Nutzen für Spanien seyn, aber der Handlung andrer europäischer Staaten beträchtlichen Abbruch thun wird. Man behauptet, daß, nach einem Artikel dieses Tractats, Spanien sich verbindlich mache, im Falle eines Krieges der Pforte mit Rußland, keine rußische Kriegsschiffe ins mittelländische Meer zu lassen, aber dieses ist sehr unwahrscheinlich. Als eine Folge dieses Tractats sollen die barbarischen Republiken in Africa, Algier, Tunis, und Tripoli, durch den Großsultan angehalten werden, einige Commissarien nach Madrit zu schicken, um einen Frieden und Tractat zu schliessen. Indessen ist bisher in Algier die dem Frieden mit Spanien widrige Parthey noch die stärkste gewesen.

Um die Thätigkeit in Fabriken, Manufacturen und Ackerbau zu ermuntern, sind zu Segovia, Barcellona, und an andern Orten grosse Prämien, für Künstler, Handwerker, und Landleute, nach Art andrer Länder ausgesetzt worden. Merkwürdiger aber als alles ist, wenn man zumal den Stolz des **spanischen Adels** bedenkt, ein königliches publicirtes **Decret**, nach welchem künftighin **Handwerker aller Art**, und Fabricanten der **Bedienungen** in Municipial-Städten nicht allein, sondern selbst auch **des Adels fähig** seyn sollen, wenn sie sich in ihrem Stande besonders auszeichnen werden, und alle diesem Edicte zuwider laufende ältere Statuten sind von nun an für ungültig erklärt und aufgehoben worden. Eine andre **Verordnung**, durch welche alle **Tabuletkrämer**,

und herumziehende **Vagabonden**, mit fremden Thieren reisende, und **Farcenspieler**, davon Spanien einen grossen Ueberfluß hatte, aus dem Lande verwiesen, und wenn sie sich betreten lassen, zum öffentlichen Dienst verdammt werden sollen, ist für die Krämer, Manufacturisten und Indüstrie überhaupt von dem ersprießlichsten Nutzen.

Einen andern Nutzen verspricht man sich in Spanien von einem ganz neuen **Zolltarife**, nach welchem viele fremde Waaren ganz verboten, auf andre aber sehr hohe und fast übertriebne Abgaben gelegt worden sind, wodurch man den Spanier zu nöthigen hofft, sich mit eignem Fleisse zu versorgen, und **den Luxus** einzuschränken. Indessen sind doch schon gegen diesen ungewöhnlichen schweren Tarif verschiedne Vorstellungen und Beschwerden **bey Hofe** eingegeben worden.

Nach einem andern Edicte sind alle Erbschaften, und Schenkungen, welche von den Kranken auf dem Bette, und währender Krankheit für Priester, Beichtväter, Klöster, Kirchen, und geistliche Stiftungen gemacht werden, für nichtig und ungültig erklärt werden. Wie heilsam diese Verordnung für das allgemeine Beste ist, lehret ein nur flüchtiger Blick auf Spaniens innern Zustand, und die interessirte Schlauheit seiner Geistlichkeit.

An dem neuen Definitiv-Friedens- und Commerztracte mit England wird lebhaft fortgearbeitet, und der **Herzog von Almodavar** ist bereits zum Ambassadeur bey dem großbritannischen Hofe ernannt worden. Dieser Herr bekleidete diesen Posten schon vorher bis zum Ausbruche des letztern Krieges, und ist in England ungemein beliebt.

Großbritannien.

Es ist schon in dem obigen Parlamentsartikel angemerkt, daß durch eine Acte den **americanischen Schiffen** der **freye Eingang** in die englischen Häfen, und dem Ministerium die Erlaubniß vom Parlamente verstattet worden, einstweilige Regulirungen für den americanischen Handel zu machen, bis ein förmlicher Tractat darüber geschlossen wird, zu welchem Endzwecke auch ein ge-

schickt

schickter Politiker, Herr Hartley, nach Paris gesandt worden ist, um mit den dasigen americanischen Commissarien und Ministern zu unterhandeln. In London versicherte man bereits in der Mitte des May, daß dieser Commerztractat in den hauptsächlichsten Puncten schon berichtigt sey. Unterdessen sind schon einige Schiffe aus Nordamerica auf der Themse angekommen, und nach America wurden in allen britischen Häfen Schiffe mit allerhand Arten von Waaren beladen.

Eben dieses geschiehet, und fast noch häufiger, in **Irland**, wo überhaupt seit einiger Zeit Handlung und Fabriken sehr zunehmen, welches eine Folge der von England errungnen Freyheiten ist. Das Parlament von Irland, welches schon so lange her, und letztlich bis zum 6 May prorogirt gewesen, ist abermals bis zum 8ten Julius prorogirt worden.

Nicht allein das wirklich zu bedauernde Schicksal der abgedankten armen Matrosen, und die aus Unmuth darüber entstandnen Unruhen derselben, sondern auch mannichfaltige Vorsicht der Politik hat verursacht, daß, bis auf nähern Befehl, alle fernern Abdankungen bey der See- und Landmacht eingestellt, und auch wieder viele Kriegsschiffe in Commißion gesetzt worden sind. Man will diesen Sommer eine Observationsflotte im Kanale, und auf dem Ocean zur Verhinderung des Schleichhandels, und Beschäftigung des Seevolkes, kreuzen lassen. Dieses wird die öffentlichen Kosten, und dadurch die National-Schuld in diesem Jahre wieder vermehren. Daher hat man auch schon im Parlamente versichert, daß das **neue** bewilligte **Anlehn von 12 Millionen** Pf. Sterl. für die Kosten dieses Jahrs vollkommen nöthig seyn werde.

Bey Gelegenheit des vom Parlamente der **ostindischen Compagnie** bewilligten **Anlehns** von **einer halben Million** Pf. Sterl. hat man folgende wichtige Nachricht von deren Zustande erfahren, die vollkommen authentisch ist, da sie der Präsident der Directoren der Compagnie, Herr Fletcher, dem Parlamente so vorgelegt hat. Die Compagnie hat diesemnach, außer den Naturproducten ihrer Territorial-Einkünfte, eine Summe von

3,622,969 Pf. Sterl. nach England geschickt, und dafür 2,169,398 Pf. Sterl. Kraft des Accords für den Genuß dieser Einkünfte an den Staat bezahlt. In Betref des Restes, so sich auf 1,453,571 Pfund beläuft, hat die Compagnie einen Theil ihrer vormaligen Obligationsschulden bezahlt. Ungeachtet der Ausgaben des Krieges übersteigt das Capital der Compagnie das, was sie ihren Proprietairs schuldig ist, oder ihr erstes Capital des Fonds, um ohngefähr anderthalb Millionen Pf. Sterl., die Fortificationsverbesserungen, ungewisse Foderungen und dergl. nicht mitgerechnet. Die Compagnie erwarte, fuhr Hr. Fletcher fort, in diesem Jahre 8 Schiffe von Bengalen, und 7 oder 8 Schiffe von der Coromandelschen Küste und China. Hiemit und mit den Waaren, die die Compagnie noch vorräthig habe, und die sich auf drittehalb Millionen Pf. Sterl. beliefen, würde sie sich leicht aus aller Verlegenheit reissen, und alles bezahlen können, wenn man ihr nur ein wenig Zeit verstattete.

Der 8te Prinz des Königs von Großbritannien, genannt Octavius, geboren den 23 Februar 1779, ist am 3 May an den Folgen der Blattern-Inoculation gestorben, und da die zugleich inoculirten zwey jüngern Schwestern, Marie und Sophie, sich in grosser Gefahr befunden, so urtheilt man, daß diese Umstände, da man von der besten Vorsicht und Behandlung dabey, überzeugt gewesen ist, der Blattern-Inoculation, wenigstens in England, einen groſſen Stoß geben werden.

Man hat neuerlichst wieder ein Verzeichniß und zwar eine der bisherigen monatlichen Admiralitäts-Listen der großbritannischen Seemacht erhalten, nach welcher diese Seemacht aus 113 Linienschiffen, 18 von 50 Kanonen, 16 von 44 Kanonen, 96 Fregatten, und überhaupt aus 465 größern und kleinern Kriegsschiffen bestehet. Wie zuverläßig und richtig aber dergleichen Listen seyn mögen, kann man schon daraus abnehmen, daß man auf diesem Admiralitätsverzeichnisse noch die Ville de Paris, und die andern neuerlichst untergegangnen Schiffe, auch alles, was nur Schif heißt, mit aufgeführt findet.

Die

Die übrigen Nachrichten und Merkwürdigkeiten von England finden unsre Leser in den obigen Briefen aus London, und dem Tagebuche des Parlaments.

So ist auch von Holland und Frankreich das merkwürdig politische in den obigen Briefen und dem allgemeinen Berichte enthalten, und unter dieser Rubrik hier nichts neues zu melden. Von Frankreich werden wir noch künftig einige erhebliche Nachrichten melden, welche die allgemein in der Stille, zwar nicht durch Edicte befohlne, aber durch Instructionen an die Regierungscollegien, verordnete, ungemein weit gehende Toleranz und Begünstigung der Protestanten in diesem Reiche, in schönen Beyspielen und Vorfällen zeigen.

IX.

Schreiben, so später eingelaufen sind.

I.

Aus Oberteutschland, vom 16ten May, 1783.

Die Auswanderungen aus Schwaben fangen von neuen an; und zwar gehen sie jetzt nach Gallizien. Die diesfalsige Werbung, wenn man es anders so nennen kann, ist zu Rotenburg am Neckar angelegt. Bedrückungen der Unterthanen von Forstbeamten sollen zum Theil mit eine Ursache dieser Emigrationen seyn.

Zu Frankfurt haben die Americaner in der letzten Messe sehr viele Eisenwaaren gekauft, und in verschiedenen andern Artikeln, besonders in schwäbischen Handlungsproducten, starke Proben genommen.

Der Herzog zu Würtenberg besitzt seit dem April vorigen Jahrs dreierlei Theile der Limburgschen Nachlassenschaft; nämlich die Hälfte des sogenannten Wurmbrandischen Antheils, die Herrschaft Schmidelfeld, und endlich ein Drittheil von Limburg-Sontheim-Obersontheim. Diese Erwerbungen sind nunmehro auch schon dem herzoglichen Titel einverleibt. Man hat Hofnung, daß die Zwistigkeiten zwischen Baden und Taxis in Güte beygelegt werden.

Die bekannte sogenannte Fabers europäische Staats-Kanzley wird gegenwärtig als teutsche Staats-Kanzley von Hr. Prof. Reuß zu Stuttgard mit einer neuen Einrichtung herausgegeben, und der erste Theil davon ist bereits erschienen.

2.

Prag, den 8ten May, 1783.

In Lobkowitz ohnweit Melnick ist kürzlich ein Hußit *) verstorben, welchen die katholischen Bauren nicht wollten auf ihrem Kirchhofe begraben lassen. Sie zwangen den Bruder des Verstorbenen, unter Bedrohung des Todtschlags, den Körper in seinen Acker einzuscharren. Noch geschehener Einberichtung wurden 2 Commissäre von hier dahin abgeschickt, um die Beerdigung auf dem katholischen Kirchhof vorzunehmen, welches die Bauren aber noch nicht gestatten wollten. Darauf wurden 30 Mann Grenadiers dahin beordert, und als die Commissäre unter dieser Bedeckung mit dem Todten nach dem Kirchhof kamen, verwehrten die durch die gezogene Sturmglocke bis 6 0 zusammengerotteten Bauern den Eingang. Die Grenadiers wollten durchbrechen, die Bauern wehrten sich, man feuerte blind, endlich scharf, und es gab von beyden Seiten Verwundete. Unterdeß nahmen die Weiber den Leichnam, warfen ihn in die Elbe, und er schwamm einige Dörfer hinab, wo er sodann bey dem letzten aufgefangen, und ohne Weigerung beerdigt wurde. Hierauf erging der Allerhöchste Befehl, „der Körper des Verstorbenen sollte auf dem katholischen Gottesacker begraben werden", und deshalb wurden aus hiesiger Garnison von jeder Compagnie 20, zusammen 600 Mann Infanterie nebst 30 Dragonern ausgehoben, welche Nachts von hier marschirten, und mit anbrechenden Tage zu Lobkowitz und den nächsten Dörfern ankamen. Der Todte wurde ausgegraben, nach seinem Dorfe gebracht, und ohne Widerstand begraben. Von den Bauern sind viele geschlossen hereingebracht und arretirt worden. In den Dörfern sind kleine Commandos zurückgeblieben, die übrigen kamen Truppweis zurück. — Dieses mag wohl der erste Bauer seyn, der unter Paradirung von 600 Mann Soldaten begraben worden.

3.

Wien, den 16 May, 1783.

— Die Salzpachtung in Gallizien und Lodomirien hat schon grosse Bewegungen verursacht. Der Graf Heinrich von Auersperg, Brigidos unmittelbarer Vorfahrer in der dortigen Statthalterschaft, bekam eine Untersuchung über diesen Gegenstand, (worauf dieser sonst erfahrne Minister seine nachher bekleidete Kanzlerwürde niederlegte), und nun reichte der Graf Moscynski, welcher diese Pachtung auf mehrere Jahre übernommen hatte, beym Wiener Hofe eine Vorstellung ein, mit der Bitte, ihn von dem diesfalls geschlossnem Contracte, der noch ein paar Jahr zu dauren hatte, zu entledigen, indem er bereits

gegen

*) Soll vielleicht so viel als Protestant seyn.

gegen 200,000 Gulden dabey eingebüßet habe. Das Gouvernement fand sein Gesuch der Wahrheit und Billigkeit so sehr gemäß, daß dem Hrn. Grafen gänzlich Genüge geleistet worden. Da nun der Salzverschließ hiedurch völlig frey gemacht worden, so kann man sich den Jubel des gemeinen Volks kaum vorstellen, welches bey diesem Vorfalle am meisten gewinnt.

Die Provinzialeinrichtungen werden nach und nach glücklich durchgesetzt. Die Umschmelzung der politischen Stellen in Inner-Oestreich sind schon geschehen, und itzt gehen ähnliche Veränderungen im Markgrafthum Mähren vor. Bey der obersten Landesstelle in Brünn führt der Statthalter, Graf Cavriani, den Vorsitz. Sie besteht aus 10 Räthen, 7 Secretärs, und eben so viel Concipisten. Auch hat man 8 Kreisämter errichtet, nämlich zu Brünn, Ollmütz, Weiskirchen, Iglau, Znaym, Radisch, Teschen und Jägerndorf, denn das kaiserliche Schlesien gehört nun auch zu Mähren.

Selbst die Männer, die aus der ersten Quelle schöpfen, können zwischen Frieden und Krieg noch keine bestimmte Entscheidung geben. Heute ist jede Saite auf kriegerischen Ton gestimmt, — morgen lauten alle Nachrichten wieder friedfertig. Das schlaue Auge des feinsten Politikers ist zu blöde, den dichten Schleier dieses Geheimnisses zu durchdringen. So viel ist gewiß, daß unlängst zwey Eilbothen mit Depeschen aus Petersburg ankamen, die unverzüglich dem Kaiser überschickt wurden, worauf schon gestern die Antwort zurück eingetroffen ist.

Die Streitigkeiten zwischen der Republik Holland und Venedig, wegen der bekannten gefoderten Gnugthuung, werden Ihnen bewußt seyn *). Beyde Theile haben um die Vermittlung des Kaisers angesucht. Se. Majestät antworteten dem Signor Foscarini, als selbiger die Sache seines Vaterlandes vertrat: „bevor ich in dieser Sache einen Schritt thue, muß bestimmt werden, ob ich die Sache als Schiedsrichter entscheiden, oder nur als Mittler beyzulegen suchen soll.“

Der Cardinal Erzbischof allhier, dem man, außer seiner zu starken Anhänglichkeit an den römischen Hof, wohl keine Schwachheiten mit Grunde vorwerfen kann, hat hier viele und mächtige Feinde, die ihn sehr verfolgen. So kam erst kürzlich noch eine Broschüre zum Vorschein, die alle Gränzen der einem so respectabeln Oberhirten schuldigen Achtung überschreitet. —

*) Sie stehen auch im Journale erwähnt, im 2ten Jahrgange 6tem Stücke, Junius 1782, S. 622.

X.

Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten und Begebenheiten.

Seit langer Zeit waren die Cabinette der Höfe von Europa in keiner so ungewissen Situation als gegenwärtig, in Absicht des Ausgangs der Verhandlung zu Constantinopel. Dieser allgemeine Gegenstand der Aufmerksamkeit, an welchem fast alle Höfe in Europa Antheil nehmen,

Die kriegerischen Bewegungen an den türkischen Grenzen,

beschäftigen die Minister fast aller europäischen Mächte. Von den wirklichen Kriegsrüstungen ist Oesterreich, Rußland, und der Türken, von den zusammenziehenden Corps, und denen diese Staaten betreffenden Anstalten, ist bereits oben in den Artikeln von diesen Reichen und in den Briefen gemeldet worden. Aber alles zusammen zeigt noch die Ungewißheit des Ausgangs an; bey welcher, wie gewöhnlich, sich die Nachrichten in den Zeitungen beständig widersprechen. Diejenigen Berichte, welche aus Constantinopel über Italien kommen, stellen den Krieg als gewiß und unvermeidlich vor, die, welche von Frankreich und Holland uns mitgetheilt werden, versichern, daß die Foderungen der beyden kaiserlichen Höfe von der Pforte werden zugestanden werden, und kein Krieg erfolgen würde, welches freylich Frankreich und Holland wünschen. Die neuesten Berichte aus Wien, so wie der vorhergehende Brief aus Wien, stellen den Ausgang noch ungewiß vor, und so war auch noch bis in den April zu Constantinopel selbst die Entscheidung ungewiß. Folgendes aber ist gewiß.

Am 27sten März hatte der rußische Minister eine lange Conferenz mit dem Reis-Effendi zu Constantinopel, in welcher er die letztern Entschließungen des Hofes zu St. Petersburg vortrug, und zugleich den Entwurf eines Commerztractats zwischen den 3 kaiserlichen Höfen vorlegte. Es wurde darüber hiernächst eine Berathschlagung im Divan in Gegenwart des Großherrn selbst gehalten, und die Entscheidung der Mehrheit der Stimmen fiel dahin aus, daß die Pforte die übrigen Punkte der Foderungen, so wie auch des Commerztractats, auch mithin die freye Schiffart auf der Donau zugestehn wolle, aber in Absicht der freyen Schiffart auf dem schwarzen Meere, und durch den Kanal von Constantinopel einige nothwendige Bedingungen und Einschränkungen beyfügen müsse. Ob diese Bedingungen von dem rußischen Hofe werden angenommen werden, oder verworfen werden, wie wahrscheinli

Zeit lehren. Inzwischen giengen die Rüstungen fort, und der rußische Hof hatte schon bey dem Polnischen angefragt, wie sich die Republik Polen und das Reich bey einem Ausbruche eines Krieges gegen die Türken verhalten würde? und verlangt, die Grenzfestung Kaminiec in Vertheidigungsstand zu setzen, und mit einer hinlänglichen Anzahl Truppen zu versehen. Der Fürst Potemkin war schon an der polnischen Grenze angelangt, die rußischen Truppen, über welche dieser Fürst das Commando haben soll, waren in voller Bewegung, und an den österreichisch-türkischen Grenzen war ein starker Cordon gezogen. Wenn man damit einige Privatschreiben und Umstände zusammen vergleicht, so ist es höchst wahrscheinlich, daß der Krieg gegen die Türken bald ausbrechen werde, und vielleicht schon, von rußischer Seite wenigstens, zu der Zeit angefangen hat, wenn unsre auswärtigen Leser dieses hier lesen werden.

Der Friede zwischen England und Holland

ist inzwischen noch nicht förmlich unterzeichnet worden, obgleich die türkischen Angelegenheiten sowohl die Beendigung dieses Gegenstandes, als des Schlusses des Definitiv-Friedens-Tractats zu Paris beschleunigen, da Frankreich jetzt mehr als jemals seine ganze Aufmerksamkeit von andern Gegenständen frey, nach Osten wenden zu können strebt. Allein eben diese Umstände verursachen, daß sowohl in England als Frankreich mit den Abdankungen der Seeleute, ohnerachtet des Friedens, inne gehalten, und eine ansehnliche Seekriegsmacht in beyden Reichen im fertigen Stande erhalten wird. Die politischen Verwicklungen und Aussichten sind jetzt mannichfaltig.

Nordamerica

genießt indessen die vollkommensten Früchte des Friedens. Der Congreß erhielt die Officialberichte von dem vollkommnen Friedensschlusse am 10ten April, welche auf zweyen Schiffen, einem americanischen und einem französischen anlangten. Er ließ darauf sogleich eine Proclamation zur Einstellung der Feindseligkeiten zur See und zu Lande publiciren. Zwischen Philadelphia und Neuyork, und dem ganzen platten Lande, wurde die Communication völlig offen. Der General Carleton ließ die weggegangnen Americaner wieder durch eine Proclamation einladen nach Neuyork zurück zu kommen, und mit dem Generale Washington setzte er die Unterhandlungen wegen der Räumung von Neuyork, der dasigen Loyalisten und Einwohner, und anderer Gegenstände des Friedens mit vieler Emsigkeit fort. Zu Neuyork waren bereits im April verschiedne americanische Schiffe angelangt, und der Handel wurde sehr blühend.

Die

Die americanischen Plätze sind aber nicht allein mit westindischen und europäischen Waaren schon gut versehen gewesen, sondern die Americaner wollten auch ihre Producte in ihren eignen Schiffen verfahren, daher werden die vielen Handelsspeculationen aus fast allen Häfen von Europa schwerlich den Erwartungen Gnüge thun, die so manche davon gehabt haben. In dem Congresse hatte so gar schon ein Mitglied desselben in einer umständlichen Rede den Vorschlag gethan, auf alle europäische und asiatische Manufactur-Güter eine Auflage von 7½ Procent zu legen, dagegen den americanischen Handel mit Getreide und andern Producten nach Portugal und Spanien zu ermuntern, um Gold, Silber, und Wein dafür zurück zu nehmen. Er bewieß zugleich in dieser Rede, was in unserm Journale, besonders in den Aufsätzen von Herrn Hasenclever, von den americanischen Eisenminen, Flachs und Hanf-Baue, und den andern americanischen Umständen bereits bemerkt worden, und daß durch Errichtung von Manufacturen und bey gehöriger Aufmerksamkeit der Regierungen America sich selbst mit allen Nothwendigkeiten versehen, und den andern Welttheilen noch viele Producte gegen Gold und Silber zuführen könne, als woran es allein noch jetzt mangle.

Diese Grundfeste der Finanzen mangelte freylich noch so sehr, daß der Finanzminister der americanischen Staaten, Herr Morris, in einem öffentlichen Schreiben an die Regierungen der Provinzen erklärt hat, er könne und würde sein Amt nicht länger als bis Ausgangs Junius behalten, wenn binnen dieser Zeit keine ernstliche Verfügung zur Eintreibung der Auflagen, Bezahlung der Schulden, und Erhaltung des öffentlichen Credits gemacht wären. Der Congreß kann dabey bis jetzt nichts weiter thun, als die Regierungen der Provinzen deshalb ersuchen, welche noch immer fort sich die Geldangelegenheiten, als ihnen allein zugehörig, ohne Einfluß und Macht des Congresses, zuzueignen fortfahren.

Inzwischen ist der Congreß mit Entwürfen zu Handelstractaten mit den europäischen Mächten, und der Kaufmann und das Volk mit allen den Projecten beschäftigt, die Muth, Umstände, und zum Theil auch Einbildungen bey dergleichen Gelegenheiten einzugeben pflegen. — So waren die Umstände in America bis zu Ende des Aprils.

Westindien.

Die französische Flotte unter dem Herrn von Vaudreuil ist weder auf Domingo noch auf Portorico *), sondern zu Curassao eingelaufen. Sie hat auf ihrer Fahrt von Boston nach

*) S. voriges Stück des Journals, S. 411 u. f.

nach Westindien viel Ungewitter ausgestanden, und ist lange auf der See herumgetrieben worden, bis sie endlich am 6ten Februar zu Curassao anlangte. Sie hat aber zwey schöne Linienschiffe, eines unterwegens, und eines (la Bourgogne) von 74 Kanonen, bey der Einfahrt verlohren, welche beyde zu Grunde gegangen, und auf dem letzterwähnten von 800 Mann Besatzung nicht mehr als 200 errettet worden sind. Die Schiffe befanden sich fast alle in schlechten Umständen.

Die englischen Flotten waren eines Theils noch auf Jamaica, unter dem Admirale Hood, und der andere Theil unter Admirale Pigot bey den Inseln unter dem Winde zu St. Lucia. Der kleine Krieg hatte noch in manchen Gefechten fortgedauert. Einige Fregatten waren genommen, und von der Pigotschen Flotte vom December bis Ende des März überhaupt 24 Schiffe erobert worden. Uebrigens war bis dahin nichts merkwürdiges in Westindien vorgefallen. Auf den Inseln herrschte ein Ueberfluß von Vorrath. Zu Martinique waren über 200 Schiffe von verschiednen Nationen auf der Rhede von St. Pierre.

Gibraltar.

Nach der, schon im vorigen Stücke des Journals, erwähnten Zusammenkunft der beyden Generale Elliot und Crillon, bey welcher, auf ausdrückliche Ordre des Königs von Spanien, der Herzog von Crillon dem Generale Elliot ein vortreffliches Pferd schenkte, ist Ruhe und Friede den tapfern Männern in Gibraltar bestätigt worden. Der Herzog von Crillon hat bald darauf das Lager selbst verlassen, und ist nach Madrit abgegangen, wo er vom Könige eine Pension von 400,000 Realen de Vellon (30,000 Reichsthaler) erhalten hat. Elliot hat, wie bekannt, vom englischen Parlement nur 1300 Pf. St. Pension (7300 Reichsthaler) bekommen, aber, was für einen Helden des 18ten Jahrhunderts die höchste Ehre seyn muß, ist ihm wiederfahren; nämlich ein Beweiß der Hochachtung Friedrichs des gekrönten Helden zu Potsdam. Friedrich der Erste und älteste der Helden des 18ten Jahrhunderts, schickte dem neuesten Helden des Jahrhunderts den schwarzen Adler-Orden — Elliot beschäftigt sich jetzt emsigst mit Herstellung der beschädigten Oerter der unüberwindlichen Festung, welche, nach einer genauen, (in der Militär-Bibliothek befindlichen) Rechnung, allein vom 12ten April 1781 bis 19ten November 1782 mit 161,756 Kanonenkugeln, und 55,496 Bomben, die alle über die Mauern gekommen, ausserdem mit 20 000 Kanonenkugeln und 6000 Bomben von der Bay bestürmt worden ist, und deren jetzt erwähnte Bestürmung blos (der geringste Theil der sämmtlichen Kosten der Belagerung) über 700,000 Rthlr. gekostet hat.

Ost-

Ostindien.

Auf verschiedne schwankende, und sich widersprechende Nachrichten von den neuern Begebenheiten in Ostindien, sind endlich sichere Berichte aus Bombay in dem ostindischen Hause zu London angelangt, welche bis zu Ende Januars gehen, und aus welchem folgende Begebenheiten und Umstände erhellen. Die Flotte unter dem Commodore Bickerton, welcher bekanntlich mit 5 Linienschiffen zu Bombay angekommen ist, hat sich endlich, ebendaselbst, mit der Flotte des Admirals Hughes vereinigt, welche vom 14ten bis 18ten December auch zu Bombay ankam, außer dreyen Linienschiffen, die zu Goa geblieben waren, um sich daselbst auszubessern. Man machte zur Ausbesserung der Flotte, und deren Ausrüstung zu Bombay die eifrigsten Anstalten, damit dieselbe, so bald als möglich, wieder absegeln, und der französischen Flotte entgegen gehen könnte.

Diese letzterwähnte hatte sich, bis Ende des Decembers, noch nicht an der coromandelschen Küste sehen lassen, und man hatte zu Bombay Nachricht erhalten, daß Herr von Süffren mit seinen Schiffen nach Achem auf Sumatra gegangen sey. Wahrscheinlich ist er der Verstärkung entgegen gegangen, welche ihm der Herr von Büssy zuführte, der so lange auf Isle de France am Podagra krank gelegen, und endlich am 26sten December von da mit 3 Linienschiffen, (die nach und nach aus Frankreich abgegangen,) 40 Transportschiffen, und 4500 Mann Landtruppen unter Segel gegangen ist, um sich mit dem Herrn von Süffren zu vereinigen.

Auf dem festen Lande von Ostindien sind wiederum einige Actionen vorgefallen, die, wie alle in den dortigen Gegenden, von keinem entscheidenden Erfolge gewesen. Der englische Oberste Humberstone, der von Calcutta aus eine Expedition nach einigen Forts unternommen hatte, wurde durch ein Corps von 18000 Mann, welches der Sohn des Hyder Aly, Tippo Saeb, commandirte, und wobey sich der französische General Lally befand, zum Zurückzuge genöthigt, er bekam aber eine Verstärkung, welche ihm der Oberste Macleod zuführte, welcher darauf von Panany aus gegen den Feind anrückte, und von demselben angegriffen wurde, ihn aber mit einem Verluste von einigen 100 Mann schlug, worauf Tippo Saeb in der Nacht vom 11ten bis 12ten December plötzlich einen weiten Rückzug machte. Ein ander englisches Corps unter dem Generale Matthews nahm darauf das Fort Rugemondoy und am 5ten Januar die Stadt Onore mit stürmender Hand ein. — Während diesen Vorfällen war der Krieg gegen die Maratten eben so wenig fortgeführt, als die Ratifi zu Poonah noch zu Stande gebracht word

Sindia noch immer zu bewerkstelligen versprach *). Der Mangel und die Hungersnoth zu Madras war durch einen Transport von Reis aus Bengalen gemindert worden, und man erwartete von daher mehrere Zufuhre. Nähere Nachrichten aus Carnatic erwartete man noch.

Wiedererrichtung des Jesuiter-Ordens.

Eine ursprünglich Einzige Nachricht, welche in eine den Exjesuiten stets widrig gesinnte italienische Zeitung eingerückt worden, und von da, wie gewöhnlich, durch alle Zeitungen vervielfältiget worden ist, hat das Gerücht allgemein ausgebreitet, daß der zu Rom gewesene Exjesuit, Abt Benislawski, nichts ausgerichtet, und sogar nicht einmal einige Aufträge der rußischen Kaiserin gehabt habe; indessen eine andre, den Exjesuiten günstige Zeitung versicherte, daß der Abt Benislawski die Erfüllung aller seiner Aufträge vom Pabste erlangt habe, welche Nachricht aber nicht, so wie jene, vervielfältigt und ausgebreitet worden ist. Die wahre Beschaffenheit ist diese. Der Pabst, der, wie wir schon mehrmals angemerkt haben, die jesuitischen Angelegenheiten gern in die Länge ziehen will, und deshalb seinem Nuntius zu Warschau Aufträge gegeben, hat dem Abte Benislawski die Versicherungen gegeben, daß die von ihm betriebnen Angelegenheiten durch den Nuntius in Warschau, welcher sich selbst nach St. Petersburg begeben würde, daselbst sollten zu Stande gebracht werden, worauf Benislawski am 15ten April von Rom abgereiset ist. Man sieht leicht ein, daß der Pabst nicht hat wollen durch einen Exjesuiten die Sachen beendigen lassen, um auch den bourbonischen Höfen keinen Argwohn zu geben, und man wird auch nun bald sehen, wie er dennoch das Verlangen der rußischen Monarchin zu befriedigen suchen wird. Eine förmliche Wiedererrichtung des Jesuiter-Ordens ist auch nicht nöthig. Der Orden ist ja wirklich schon in Rußland durch das bekannte kaiserliche Edict **) errichtet, und auf solche Weise in der Protection der rußischen Kaiserin.

Eine ganze Stadt in den Adel- und Ritterstand erhoben.

Indem fast durch ganz Europa die meisten sonstigen Vorrechte und Vorzüge des Adels vermindert werden, und diesem Stande eine allmälige Revolution bevorzustehn scheint, hat die Bürgerschaft und zwar in einer Republik, nämlich in der schweizerischen Stadt Bern, eine schon vormals gethane Foderung durchgesetzt, und am 8ten April ist die gesammte Bürgerschaft zu Bern, vom Senate, durch 81 gegen 80 Stimmen, feyerlich in den Ritterstand erhoben, und mit dem Prädicate des Adels beehrt worden.

XI.

*) S. voriges Stück des Journals, April 1783, S. 346 u. f.
**) S. 3tes Stück des Journals, März 1783, S. 236.

XI.

Vermischte Nachrichten.

Neuere Berichte melden, daß der großbritannische Gesandte zu Kopenhagen, Herr Elliot, seinen Rappel erhalten und nach London zu kommen, den Befehl erhalten habe. (Vergl. oben S. 457. 458.)

Der Herzog von Chartres genießt in London bey seinem dasigen Aufenthalte von den Grossen des Reichs eine eben so grosse Distinction, als er in dem Lobe der englischen Sitten, Staatsverfassung, und Moden unerschöpflich ist. Er hat seine Kinder nach England wollen kommen lassen, um dort, unter der Aufsicht der berühmten Gräfin von Genlis zwey Jahre lang sich mit fremden Kenntnissen zu bereichern; aber der König von Frankreich hat dieses Gesuch, als unschicklich, abgeschlagen.

Der Graf von Estaing hat wegen seiner Strenge bey der französischen Marine zu Cadiz, und wegen seiner vielen Reformen eine mächtige Gegenparthey am Hofe bekommen, welcher der größte Theil der französischen Seeofficiere beygetreten ist. Die Bewegungen darüber sind mannichfaltig, werden aber von den grössern Gegenständen zurückgehalten, die in Absicht der türkischen Angelegenheiten das Cabinett zu Versailles, nach den neuesten Nachrichten, ganz ungewöhnlich stark beschäftigen.

In einem Schreiben aus Holland wird, zur Berichtigung unsrer Liste des Verlusts der Seemächte, erinnert, daß das Schif Hollandia, welches auf der Doggersbank versank, 74 Kanonen, und die 2 Hogendoms, die Capit. Makbride genommen, jede 22 Kanonen gehabt haben, daß bey Strandung des Linienschiffes Zierickſee 200 Mann geblieben, und nur 50 Mann von den geretteten aus Jütland nach Holland zurückgekommen sind.

In einem andern Schreiben wird erinnert, daß der im Journale genannte Staatsgefangne (im Juliusmonatsstücke 1782, S. 104.) nicht Wallgrave, sondern Wallrabe geheissen, und daß er in der Sternschanze sein Leben beschlossen, welche er selbst angelegt hatte, und welche eben der Festung zu Magdeburg die gröste Stärke giebt.

Der Genauigkeit halber müssen wir hier bemerken, daß oben in diesem Stücke des Journals S. 442 bey den Summen des Werths, durch einen Druckfehler, vergessen worden ist, Pf. Sterl. hinzuzusetzen, und daß also jene Summen englische Pfunde Sterling sind.

Mit diesem Stücke wird zugleich das Register des ersten Jahrgangs 1781 ausgegeben, und ist demselben beygefügt.

Hamburg, den 27 May, 1783.

Politisches Journal
nebst Anzeige von
gelehrten und andern Sachen.

Dritten Jahrgangs Erster Band.

Sechstes Stück. Junius 1783.

I.

Wahrhafter und historisch-zuverläßiger Zustand der französischen, spanischen, und englischen Seemacht, vor dem Anfange, und beym Fortgange des bisherigen Krieges, bis zum Versailler Frieden 1783. *)

Da die Kronen Frankreich, Spanien und England seit 5 Jahren ihre Kräfte auf den bisherigen See-

*) Dieser mit unermüdetem gründlichem Fleiße abgefaßter Aufsatz beweißt nicht allein historisch gewiß die im Journale mehrmals bemerkte Unzuverläßigkeit der so genannten Admiralitäts- und andrer in den öffentlichen Blättern gestandnen Listen der Kriegsschiffe der Seemächte, sondern er ist zugleich einer der wichtigsten Beyträge zur Geschichte des vorigen Krieges, und der Werth desselben wird gewiß von den aufmerksamen Lesern nicht verkannt werden.

Seekrieg verwandt haben, so hat man nach genauer Aufmerksamkeit auf die Art, wie er geführt ist, beym Ende desselben Gelegenheit bekommen, die wahre Stärke ihrer in jedem Jahre gebrauchten Seemacht und damit auch zugleich die Ursache kennen zu lernen, warum der eine Theil über den andern Vortheile und Eroberungen erstritten hat. Die Wichtigkeit der Sache verdient es wohl, daß man ein Andenken davon aufbehalte, welches der Nachwelt zur Richtschnur dienen könne, wenn etwa einer von diesen 3 Staaten in Zukunft an Handlung und Reichthum, folglich auch an Seemacht merklich zu- oder abnehmen würde.

Zwar sind schon währenden Kriege fast jährlich verschiedene Listen von den sämmtlichen Kriegsschiffen dieser Staaten in den englischen und französischen Journalen, Wochenblättern, und im Neptune of Europe bekannt gemacht. Allein sehr wenige davon haben das Gepräge der Wahrheit, und wir können uns mit Recht rühmen in unserm Politischen Journal 1sten Jahrgang 3tes Stück März 1781. S. 260. u. ff. solche Listen von der Seemacht dieser Staaten mitgetheilt zu haben, welche der Wahrheit am nächsten kommen. Die eigentliche Anzahl der englischen Kriegsschiffe ist den Parlements-Herren in England selbst unbekannt geblieben, wie man aus den hierüber zu Ausgang des 1781sten Jahrs im Unterhause zu London entstandenen Debatten deutlich erkennen kann, weswegen es für Ausländer desto schwerer scheinen mögte, von ihrer Seemacht vollständige Kenntniß zu erlangen. Jedoch wenn man in der Geschichte dieses Krieges die in jedem Jahre gebrauchten Schiffe mit einander vergleicht, so bekommt man am Ende des bisherigen Krieges mehr

Licht

Licht davon. Es ist ein Unterschied zwischen **brauchbaren** und **würklich gebrauchten** Schiffen zu machen. Nicht alle brauchbare Schiffe sind im Anfange dieses Krieges gebraucht worden. Die Engländer machen zwar noch einen Unterschied zwischen solchen Schiffen, welche die Admiralität in Commißion gesetzt, und zwischen solchen, welche sie außer Commißion gesetzt hat. Die in Commißion gesetzten sind diejenigen, deren Mannschaft darauf besoldet wird und gebraucht werden soll. Diejenigen, welche außer Commißion gesetzt werden, sind diejenigen, wovon die Mannschaft abgenommen und anderswo gebraucht wird. Letztere sind unbrauchbar, und müssen entweder von Grund aus reparirt, oder auseinander genommen werden. Die erstern sind zwar allerdings brauchbar, und von diesen sind fast jährlich solche Listen bekannt gemacht, welche zahlreicher sind, als diejenigen des Hauses Bourbon. Allein was kanns dem Staate im Kriege helfen, wenn es viele Kriegsschiffe in Commißion setzt, wenn es mehrere brauchbare Schiffe in den Hafen hat, und wenigere auf der See gebraucht? Nur im Frieden vor Anfange des Krieges muß man die brauchbaren, im Kriege selbst aber die würklich gebrauchten Schiffe in Betrachtung ziehen.

Vor dem Anfange des bisherigen Krieges, im Jahr 1776, hat die Krone England, wo nicht mehrere, doch eben so viele brauchbare Kriegsschiffe gehabt, als Frankreich und Spanien zusammen genommen. Frankreich hatte ohngefähr 50, Spanien 30, und England 80 Linienschiffe.

Der **Beweis** davon ist folgender: **Hervey** in der Geschichte der englischen Seemacht Th. III. B. 8. Cap. 1.

meldet, die französische Seemacht habe im Jahr 1756 beym Anfange des damaligen Krieges aus 65 Linienschiffen bestanden. Davon verlohren sie im damaligen Kriege 25. Gesetzt nun auch, daß sie seit 1756 bis 1762 annoch 10 neue erbauet oder ausgerüstet hätten, so könnten sie dennoch nicht mehr als zum höchsten 45 bis 50 Linienschiffe aus selbigem Kriege bis ans Jahr 1776 übrig behalten haben. Wenn man bedenkt, daß die französischen Finanzen währenden Frieden in schlechter Verfassung gewesen, so kann man sich nicht einfallen lassen, daß sie währender Zeit neue Linienschiffe sollten haben erbauen lassen, wovon man sonst auch gewiß Nachricht würde bekommen haben.

Die Spanier hatten im letzten Jahre desselbigen Krieges, laut Hervey im angeführten Orte C. 1., 52 Linienschiffe und 5 von 50 Kanonen. Davon verlohren sie im Jahr 1762 zu Havanah 12 Linienschiffe. Wenn man rechnet, daß binnen den 15 Jahren bis 1777 nur 10 unbrauchbar geworden sind, so haben sie 30 übrig behalten.

Was die englische Seemacht anlangt, behauptete Minchin zu London im Jahr 1781 am 30sten November, als Mitglied der damaligen Oppositions-Parthey im Unterhause, zufolge einer in Händen habenden Liste; Lord Hawke, als erster Lord der Admiralität, habe im Jahr 1770 eine Flotte von 80 Linienschiffen hinterlassen. Ob wohl die Ministerialparthey dagegen versicherte, daß die mehrsten davon faul gewesen, so bezeugte dennoch Admiral Keppel, daß nur 20 davon schadhaft gewesen. Und von den französischen aus dem vorhergehenden Kriege übrig gebliebenen Linienschiffe werden natürlicher Weise

verhältnismäßig eben so viele schadhaft geworden seyn. Ueberhaupt, da in dem vorigen Kriege seit dem Jahre 1756 die französischen und spanischen Flotten viel größern Verlust als die englischen erlitten haben, und die Krone Frankreich wegen des schlechten Zustandes der Finanzen ihre Flotte bis im Jahr 1777 nicht wiederum ausbessern lassen können, so leidets keinen Zweifel, daß die Krone England im Jahr 1776, vor dem Anfange des bisherigen Krieges mehr brauchbare Linienschiffe gehabt habe, als das Haus Bourbon.

Dem ohngeachtet hat die Krone Frankreich in den ersten beyden Kriegsjahren 1778 und 1779, imgleichen im Jahr 1781 ganz allein mehrere Kriegsschiffe (ohne die spanischen zu rechnen) auf der See gehalten, als England, und nur erst im letzten Kriegsjahre, nämlich im verwichenen 1782sten Jahre, hat die Krone England eine Macht auf die See geschickt, welche der Bourbonischen gleich gewesen ist.

Im Jahr 1778 hatten die Franzosen auf der See:

im Kanal unter d'Orvilliers	32	Linienschiffe
in America	21	
in Ostindien	1	
	54	Linienschiffe

Die Engländer

im Kanal	30	Linienschiffe
in America	18	
in Ostindien	1	
	49	Linienschiffe

Im Jahr 1779 hatten die Franzosen auf der See:

im Kanal	34	Linienschiffe
in America	26	
in Ostindien	1	
an den africanischen Küsten	2	
	63	Linienschiffe

Die Engländer im Kanal	35	Linienschiffe
in America	21	;
in Ostindien	1	;
	57	Linienschiffe
Die Spanier im Kanal	32	Linienschiffe
in America	8	;
an ihren Küsten und vor Gibraltar	8	;
	48	Linienschiffe

Die Küstenbewahrer, Wacht- und Hospitalschiffe werden von beyden Seiten nicht gerechnet.

Im Jahr 1780 hatten die Franzosen auf der See:

in America unter Graf von Guichen und Ternay	36	Linienschiffe
in Europa bey den Spaniern	24	;
an ihren eigenen Küsten unter Treville	8	;
in Ostindien	5	;
	73	Linienschiffe

Die Engländer unter Admiral Rodney:

in America	20	Linienschiffe
unter Walsingham kamen dahin	8	;
zu Jamaica waren	4	;
zu Neu-York	2	;
in Ostindien	9	;
im Kanal unter Geary	28	;
außerdem an ihren eigenen Küsten	7	;
	78	Linienschiffe

Die Spanier haben einige 50 Linienschiffe auf der See gehabt, und gleich anfänglich 11 davon verlohren.

Von der englischen Flotte, welche sich in America befand, giengen in der letzten Hälfte des Jahrs 12 bis 15 Linien-

Linienschiffe nach England zurück, und aus England wurden 13 Linienschiffe unter den Admirals Graves und Hood wieder dahin geschickt, welche von der Flotte des Admirals Geary und denjenigen, welche sich zu Hause befanden, genommen wurden. Ohngeachtet, vermöge der glaubhaftesten öffentlichen Anzeigen, nicht mehrere englische Linienschiffe auf der See in diesem Jahre Dienste gethan haben, so wollte dennoch Lord Lisburne und Lord Mulgrave (einer von den damaligen obern Admiralitäts-Commissarien) am 5ten December 1781 im Unterhause zu London behaupten, die Admiralität habe in selbigen 1781sten Jahre 98 Linienschiffe in Commißion gesetzt gehabt. Wir haben im Februar 1781 von guter Hand aus London ein Verzeichniß der in Commißion gesetzten Kriegsschiffe bekommen, welches wir im politischen Journal Jahrg. 1. B. 1. S. 260. eingerückt, und mit dieser Angabe aufs genaueste übereinkommt, wenn man die Küstenbewahrer mit unter die Linienschiffe rechnet. Es sind allda 89 Linienschiffe und 9 Küstenbewahrer,

überhaupt 98 Linienschiffe
und 13 Schiffe von 50 Kan.

111 Kriegsschiffe

sämtlich mit Namen benannt. Dahero ist es zwar nicht dem geringsten Zweifel unterworfen, daß die Engländer dazumal wirklich 98 brauchbare Linienschiffe gehabt haben, und wir werden unten noch mehr davon überzeugt werden. Jedoch die Admiralität mag damals so viel in Commißion gesetzt haben, als sie immer will, so sind dennoch nicht mehrere davon auf der See erschienen, als die vorbemeldeten 78 Linienschiffe,

Im Jahr 1781 hatten die Franzosen
an ihren eigenen Küsten und bey den
Spaniern ; 29 L. Sch.
unter Grasse und Barras in West-
indien ; 34 ; 1 v. 50 K.
noch daselbst zu St. Domingo 2 ;
in Ostindien ; ; 10 ; 1 ; — ;

Summa 75 L. Sch. 2 v. 50 K.

Die Spanier hatten ungefähr 50 Linienſche.

Die Engländer in Amerika unter
den Admiral Graves und Hood ; 23 L. S. 2 v. 50 K.
zu Jamaika ; ; 2 ; 1 ; — ;
in Westindien, ; ; 2 ; 1 ; — ;
unter Admiral Geary im Kanal und
an den ſpaniſchen Küsten 30 ;
zu Hause ohne die Küstenbewahrer 3 ;

Summa 70 L. S. 4 v. 50 K.

Zwar giengen schon am 28sten November 1780 unter Admiral Hood 7 Linienschiffe nach America, also daß mit denen annoch daselbst vorhanden gewesenen 34 Linienschiffen die englische Seemacht daselbst im Anfange des 1781. Jahrs aus 41 Linienschiffen bestehen müssen. Allein Lord Mulgrave sagte am 5ten December desselbigen Jahrs im Unterhause, sie hätten seit Januar 1780 bis dahin in 2 Jahren 6 Linienschiffe, mit Einschluß des verbrannten Terrible, im Sturme verlohren, und 17 wären durch Sturm und gemeine Unglücksfälle auf der See so beschädigt worden, daß sie von Grundaus reparirt, und außer Commission gesetzt werden müßten. Daher ist die englische Seemacht, welche im Jahr 1781 wirkliche Dienste gethan hat, nicht stärker als von 70 Linienschiffen und 4 von 50 Kanonen, und in diesen und den

ersten

ersten beyden Kriegsjahren immerfort schwächer gewesen, als die französische ohne Verbindung mit der spanischen.

Desto mehr wird man sich wundern, wenn man sich der englischen Linienschiffe erinnert, welche im letztverwichenen 1782sten Jahre wirkliche Dienste auf der See gethan haben, ohne einmal die 50 Kanonenschiffe zu rechnen.

Im Jahr 1782 hatte die Krone England auf der See:

in Amerika unter Admiral Rodney	37	Linienschiffe
Während den Treffen am 9ten und 12ten April blieben auf den Leewards-Inseln zurück Robuste, Shrewsbury, Invincible, Intrepide, welche kurz vorher unter Admiral Hood gedient hatten, und eine Ausbesserung bedurften	4	"
In und nach dem Treffen werden französische Linienschiffe erobert, und hernach so gut als thunlich bemannt	7	"
Zu Jamaika waren damals Ramillies, Sandwich und London	3	"
Zu Neuyork, Lion und hernach Princeß Caroline	2	"
Admiral Howe hatte bey Gibraltar	34	"
Dahin war auch Admiral Kempenfeldt mit dem verunglückten Royal George bestimmt	1	"
Admiral Hughes hatte in Ostindien	10	"
Commodore Bickerton daselbst	6	"

Dahin ist gesegelt Admiral Hyde Parker mit dem Cato von 58 Kanonen, und hernach am 16ten Januar 1783 Europe, Elisabeth und Grafton	4
In Europa haben im Canal, auf der Nordsee und anderswo gekreuzet, Pegasus, Rippon, Bombay, Castle, Bellisle, Medway, King-George, (oder die französische Prise Actionaire) C. d'Artois	7
S. Miguel, eine spanische Prise, wurde zu Gibraltar bemannt, Solitaire, eine französische Prise	2
Küstenbewahrer und Wachtschiffe	7
Summa	124 Linienschiffe

Von diesen 124 Linienschiffen haben sie laut öffentlichen Nachrichten 7; und von 16 funfzig Kanonenschiffen 1 verlohren, mithin am Ende des Krieges 117 Linienschiffe; und 15 von 50 Kanonen übrig behalten. Davon sind 8 ausser Commißion gesetzt, um von Grund aus repariret zu werden, mithin sind am 20ten Januar d. J. beym Friedensschlusse annoch 109 Linienschiffe in Commißion, und zum Dienste tauglich geblieben, wie Lord Keppel am 17ten Februar im Parlement auch bezeugt, und die dem Parlamente hernach eingelieferte Liste davon ergeben hat. Wofern es anders ist, was die jetzige Oppositions-Parthey dabey angemerkt hat, daß auf dieser Liste 4 neu erbauete annoch nicht genugsam bemannte Schiffe, nämlich Carnatic,

Sci-

Scipio, Standard, Triumph sich befinden, so müßen 11 Linienschiffe zur völligen Ausbesserung auſſer Commission gesetzt, und der zu Gibraltar damals noch befindliche San Miguel, und das Schif Solitaire nicht mit gerechnet seyn.

Die Krone Frankreich hat im Jahr 1782 auf der See gehabt:

in Westinden	40 Linienschiffe	3 von 50	Kanonen.
in Ostindien	15	1 —	
zugleich in Europa	20	— —	
Summe	75 Linienschiffe	4 von 50	Kanonen.

In der letzten Hälfte des Jahrs haben die Franzosen zwar 26 bis 28 Linienschiffe in Europa gehabt, allein aus America so viel zurück kommen lassen, daß sie nur 15 bis 17 dort behalten. Von diesen 73 Linienschiffen haben sie im verwichenen Jahre 14 eingebüßt, mithin 61 übrig.

Die Krone Spanien hat im Jahr 1782 auf der See gehabt:

Am 4ten Januar zu Cadix	39 Linienschiffe.
Davon giengen so fort 4 Schiffe nach America, und es befanden sich schon daselbst	8
Auſſer denen waren annoch in Europa, hernach auf der See S. Trinidad, Arrogante, S. Firmin	3
Summe	50 Linienschiffe.

Davon haben sie den S. Miguel verlohren, mithin 49 behalten. Also würde das Haus Bourbon beym Ende des Kriegs 110 Linienschiffe, mithin weniger als die Krone England übrig behalten haben.

Weil

Weil aber gleichwohl Lord Keppel am 17ten Februar d. J. angezeigt, daß das Haus Bourbon 124 Linienschiffe habe, so folgt, daß dasselbe im verwichenen Jahre 14 neue Linienschiffe habe erbauen, oder vom Stapel gelassen. Ueberhaupt lehrt die Geschichte des Krieges, daß Frankreich in den 3 letzten Jahren seit 1780 jährlich einige 70, Spanien aber einige 50 Linienschiffe auf der See gehalten, mithin das Haus Bourbon seinen Plan jährlich auf 125 Linienschiffe gemacht habe. Zugleich sieht man aus dem Beyspiele im vorigen Jahre, daß die Krone England ebenmäßig 124 Linienschiffe unterhalten können, und da hierunter 11 feindliche Prisen sich befinden, so ist klar, daß sie würklich 113 eigene Linienschiffe auf die See geschickt. Rechnet man hierzu 16 von 50 Kanonen, so ist die englische Seemacht der vereinigten französischen spanischen gleich.

Wenn man den dermaligen Zustand Englands, seine Schuldenlast und den Mangel an Leuten, nicht in Betrachtung ziehen wollte, so sollte man denken, es sey erst am Ende des Krieges so mächtig zur See geworden, nachdem es schon so viel Geld, Mannschaft und Länder verlohren hatte. Allein es lernte erst zuletzt einen Gebrauch auch von seiner Macht zu machen, den es im Anfange des Krieges versäumte. Weil die Engländer annoch im Jahr 1782 die Kosten zur Unterhaltung von 124 Linienschiffen, und 16 von 50 Kononen anschaffen konnten, nachdem ihnen der 7jährige Krieg bereits ungeheure Geldsummen gekostet hatte, so wird wohl niemand in Zweifel ziehn, daß sie nicht auch diese Kosten schon vorher im Jahre 1777 bestreiten können, als sie noch lange nicht so viel Geld zum Kriege verwandt hatten, und weil sie im

letzt-

eßtverwichenen Jahre annoch Seeleute gefunden, um 124 Linienschiffe und 16 von 50 Kanonen zu bemannen, so kann es keinem Zweifel unterworfen bleiben, daß sie nicht auch in den ersten beyden Jahren 1776 und 1777 Seeleute genug sollten haben bekommen können, um im Jahr 1778 (als der Krieg mit Frankreich seinen Anfang nahm) 70 Kriegsschiffe damit zu bemannen. Wahrscheinlich würden sie die französische Seemacht, welche im Jahr 1777 nur aus 49 Linienschiffen, und 1779 aus 63 Linienschiffen bestand, zu Grunde gerichtet haben.

Also besteht die Ursache des unglücklichen Fortganges welchen der Krieg von Seiten der Engländer gehabt hat, hauptsächlich darin, daß sie **ihre Zurüstungen zur See zu spät**, und $1\frac{1}{2}$ Jahre später als das Haus Bourbon angefangen haben. Herr Necker schreibt in seinem Compte rendu au Roi p. 7. und 17. daß die Zurüstungen zur See in Frankreich schon zu Ausgange des 1776ten Jahrs ihren Anfang genommen hätten, und im Jahr 1777 die königliche Schatzkammer eben so viele Kosten dazu hergegeben habe, als im völligen Kriege, welcher erst im April 1778 losbrach, und dessen ausserordentliche Kosten jährlich im Durchschnitt sich auf 150 Millionen Livres (ohngefähr 7 Millionen Pf. Sterl.) belaufen haben sollen. Hingegen aus dem Berichte der englischen Untersuchungs-Commißion (S. Polit. Journal Jahrg. 2. B. 2. S. 522.) ist klar, daß die englischen Kriegeskosten im J. 1777 nicht viel höher, als im J. 1776 sich erstreckt haben; aber im J. 1778 beym Ausbruche des Krieges mit Frankreich auf einmal beträchtlich höher gestiegen sind. Für das Jahr 1777 bewilligte das Parlament zum Dienst der Flotte nur 3,205,505 Pf. St. und zu Bezahlung

ihrer

ihrer im Jahr 1776 gemachten Schulden, 1 Million hingegen im Jahr 1778 auf einmal 7 Millionen zum Dienste derselben. Nun waren aber die englischen Flotten nicht sogleich auf der See. Graf Estaing gieng schon im Anfange des Aprils 1778 mit 13 Linienschiffen von Toulon nach America, und 4 Wochen hernach folgten ihm noch 8, als der englische Admiral Byron im May mit 11 Linienschiffen dahin seegelte, und nur 7 sich dort befanden. Admiral Keppel klagt in seiner Vertheidigungs-Schrift wider Admiral Hugh Pälliser am 30ten Januar 1779, daß er im März 1778 nur 6 seegelfertige Linienschiffe zu Portsmouth zu commandiren vorgefunden, und erst im Junius mit 20 Linienschiffen auslaufen können, da die Franzosen schon mit 30 vor Brest erschienen, welche sie hernach auf 32 verstärkt, denen er nur mit 30 entgegen gehen können. Die üblen Folgen der verspäteten Zurüstungen zur See fühlten sie besonders im Jahr 1779, und konnten erst im Jahr 1780 kaum 78 Linienschiffe auf die See bringen. England hat sich in den Besitz seiner auswärtigen Länder blos durch seine Flotten gesetzt, und kann sich nur hauptsächlich durch seine Flotten darin erhalten. Es ist daher fast unbegreiflich, wie der englische Gesandte in Paris, und die englischen Ministers über die französischen im Jahr 1776 weltkündig angefangenen Seerüstungen so sorglos seyn, den Versprechungen des französischen Hofes so viel zutrauen können, und nicht ihre eigenen Zurüstungen mit dem 1777ten Jahre angefangen, und im Jahr 1776 die nöthigen Gelder dazu vom Parlement nicht verlangt haben. Unzeitige Ersparungen im Anfange des Krieges ziehn hernach desto mehrere Ausgaben nach sich. Die

nerlichen Unruhen in England und die Streitigkeiten
n Parlament, haben ohne Zweifel viel dazu beygetra-
en, daß die Krieg-dirigirenden Minister die Seerüstun-
en im Jahr 1776 und 1777 annoch aufgeschoben haben.
Das Volk war bekanntermaassen mit dem damals ange-
fangenen americanischen Kriege unzufrieden, die Oppo-
sitions-Parthey brachte es noch mehr auf, und legte den
Ministern alle nur ersinnliche Hindernisse bey ihren Zu-
rüstungen und Operationen durch die bekannten Associa-
tionen, und andre Widersetzlichkeiten in den Weg. Die
Minister wollten daher im Anfange die Ausgaben so
viel als möglich sparen, dem Parlamente nicht zu viel
abfodern, dem Volke die Gelegenheit zum Murren be-
nehmen, und schoben die Zurüstungen zur See auf,
welche sie für die Americaner unnöthig hielten. Hierin
besteht die Haupturſache, warum England in diesem
Kriege wider das Haus Bourbon so viel verloren
hat, obgleich die englischen Admirale und Seecapitaine
jedesmal über die französischen und spanischen entweder
siegten, oder aus dem Treffen, ohne Verlust eines ein-
zigen Schiffes, sich zurückzogen.

Zur völligen Ueberzeugung, und Darstellung der Rich-
tigkeit unsrer Berechnung wird im künftigen Stücke des
Journals ein specielles Verzeichniß folgen, in wel-
chem alle gebrauchten Kriegsschiffe von 50 und mehr
Kanonen, welche die Krone England im Jahre 1782
in See gehabt, namentlich, mit Anzeige ihrer Kanonen-
zahl, und der Stationen wo sie sich befunden, angege-
ben sind; welches hier gleich beyzufügen die Menge der
andern Materialien für dieses Stück, nicht erlaubt.

II.

Volksmenge, Größe, Staatsschulden, Verfassung, und neueste Merkwürdigkeiten von den Nordamericanischen vereinigten Staaten.

Nachdem man drittehalb Jahrhunderte lang die Schätze und Producte aus America gebracht hat, so bringt Europa nun mit Wetteifer seine Schätze und Producte nach America hin. Zu jener Zeit entvölkerte Europa die südlichere Hälfte jenes Welttheils, und nun beeifert sich Europa die nördliche Hälfte davon mit allen Arten der Mittel der Bevölkerung zu versehen. Die Staaten von Europa lassen es sich recht angelegen seyn, einen neuen Welttheil gegen sich zu bewafnen, und mächtig zu machen. Unsere Enkel werden die Folgen mit Schwerdt und Blut bekämpfen. — — —

Es ist der Mühe werth, die werdenden neuen Staaten in einem statistischen Gesichtspuncte darzustellen. Man ist durch englische und selbst americanische Nachrichten und ziemlich sichre Berichte seit kurzen dazu in Stand gesetzt worden. Man hat die Größe der nordamericanischen Provinzen berechnet, man hat eine Volksliste erhalten. Man hat auch in Europa eine Sammlung ihrer Gesetze, die der Verfasser dieses Aufsatzes selbst besitzt.

Die ganze Größe oder der Flächeninhalt von Nordamerica, vom Nordpole an, bis zur Mexicanischen Meerenge, wird in dem Present State of Great Britain and North America (London 1767) zu 1 Million 600000 englische Quadratmeilen berechnet, aber dabey bemerkt, daß die Hälfte Land immer mit Schnee bedeckt, und unkaug-

tauglich sey, und zwey Drittheile gleichfalls wegen zu grosser Rauhigkeit nicht bewohnt werden können. Aber überhaupt läßt sich von dem ganzen Flächeninhalte von Nordamerica keine sichre Angabe machen, da man die Strecken dieses Landes gegen Westen und Norden zu noch nicht kennt. Daher auch die in den englischen und teutschen Blättern gestandne Berechnung der Quadratmeilen dieser Länder viel zu unzuverläßig ist, als daß wir sie aufnehmen könnten. Wir handeln auch hier nur von den nordamericanischen vereinigten, und independent erklärten Staaten.

Die Größe dieser 13 **vereinigten Provinzen** von Nordamerica beträgt, nach neuern Ausrechnungen, zusammen 207,050 englische Quadratmeilen, oder 44,368 teutsche Quadratmeilen, das ist noch mehr als ganz Teutschland, alle österreichischen Staaten, ganz Frankreich, England, Schottland, und Irland, und alle preußische Staaten zusammen. Alle diese Staaten enthalten, nach Hrn. Büschings Berechnungen, zusammen gerechnet 41,196 Quadratmeilen.

Die **Anzahl der Menschen** auf diesem grossen Raume ist nach einer Zählung, so wie sie zur Bestimmung der Steuern fürs Jahr 1783 aufgenommen worden, und die also zuverläßig zu seyn scheint, in allem gewesen 2 Millionen 389,300 **weisse Einwohner, ohne die Schwarzen**, oder Sclaven zu rechnen.

Neuhampshire hat weisse Einwohner —	82200
Massachutsets — — — —	350000
Rhode-Island — — — —	50400
Connecticut — — — —	206000
Neu-York — — — —	206000

Neu-Jersey	130000
Pensylvanien	320000
Delaware	35000
Maryland	220700
Virginien	400000
Nord-Carolina	200000
Süd-Carolina	170000
Georgien	25000
	2,389,300

Unsre Leser werden sich erinnern, bereits eine Populationsliste von den nordamericanischen Provinzen in unserm Journale gelesen zu haben. Wenn sie sich die Mühe nehmen wollen, diese neuere Liste hier mit jener vom Herrn Hasenclever *) zu vergleichen, so werden sie gewiß über die Gleichheit beyder Angaben sich wundern müssen. Nur sind vom Hrn. Hasenclever die schwarzen Sclaven mit berechnet, hier aber blos die weissen Einwohner. Die Angabe vom Hrn. Hasenclever ist 2 Millionen 555,000 Menschen. Davon abgerechnet die zu 368,000 angegebnen schwarzen Sclaven, und 100,000 von Canada, und 20000 von Neuschottland; ist die Menschenzahl in dieser neuern Berechnung zwar um 323,300 grösser als in Hrn. Hasenclevers seiner. Allein man rechne die seit 1768 bis 1782 jährlich vermehrte Volksmenge, besonders nach der in America so starken Vermehrung der Menschen, zu Herrn H. Berechnung, und erwäge dabey, daß die Angaben in nicht genau bestimmten, sondern runden Zahlen bestehen; so wird man gewiß Hrn. Hasenclevers

*) Im 1sten Jahrgange des polit. Journals, 11tes Stück, November 1781, S. 384 u. f.

vers Richtigkeit erkennen, und die wahre gegenwärtige Volksmenge der 13 Provinzen in Nordamerica beurtheilen können. Der Verlust der Americaner an Menschen in dem vorigen Kriege ist bekanntlich nicht groß gewesen. Man hat ihn neuerlich zwar auf 80000 Mann in allem angeben wollen, welches aber nicht sehr wahrscheinlich ist.

In einer periodischen Schrift *) sind in einer weitläuftigen nach allen Districten bestimmten Tabelle alle Stämme der nordamericanischen Wilden auf 52 berechnet, welche insgesamt doch nicht mehr als 24,030 Krieger stellen können sollen. Diese Anzahl scheint gleichwol zu geringe zu seyn.

Von den Staatsschulden der vereinigten amerikanischen Provinzen sind nunmehro auch umständliche Berechnungen erschienen, die für authentisch und zuverläßig ausgegeben werden. Nach denselben belaufen sich die auswärtigen Staatsschulden:

An die französischen Generalpächter auf	1,000,000 Liv.
An Herrn Beaumarchais	3,000,000 —
An Frankreich, mit Einschluß des von demselben garantirten holländischen Anlehns bis Schluß 1782, und wieder an dasselbe fürs Jahr 1783:	34,000,000 —
	38,000,000 Livr.

Diese Summe zu Dollars gerechnet, den Dollar zu 5 Livr. 8 Sols, macht 7,037,037 Dollars oder Thaler. Hiezu kommt noch auf das Anlehn in Holland 671,200 Dollars; in Spanien vom Herrn Jay angeliehen 150,000 Dols.

*) Olla Potrida, 2 Stück, S. 153.

Dollars; Intereſſe für die holländiſche Anleihe auf 1 Jahr zu 4 Procent, 26,848 Dollars. Dieſe mit den obigen Summen zuſammengerechnet machen ein Total von 7,885,085 Dollars, auswärtiger Staatsſchulden. Die einheimiſchen Schulden, als nicht bezahlte Zinſen, Rückſtände an Sold für die Truppen, Anlehn der Finanzkammer, welches im Lande ſelbſt gemacht, und Vorſchüſſe von particulären Einwohnern, betragen im Ganzen 34,115,290 Dollars. Das Total der ganzen Schuld demnach 42,000,375 Dollars; wovon 3,415,955 Doll. Intereſſe bezahlt werden müſſen. Der innere wahre Finanzzuſtand iſt aber noch nicht errichtet, und wir müſſen, nach einer ſo ſchnellen Revolution dieſer Staaten, erſt die Zeit der Ruhe abwarten, da wir, ohne Ungewißheit, ſicher und ungetäuſcht, in das Innere ihrer wahren Verfaſſung werden ſchauen können.

Die politiſche Conſtitution von den vereinigten americaniſchen Freyſtaaten iſt längſt bekannt, da auf Befehl des Congreſſes eine eigne vollſtändige Sammlung von Statuten und Geſetzen zuſammengetragen worden, welche das allgemeine Geſetzbuch ihrer ſowohl föderativen als auch provinziellen Conſtitution ausmacht *). Im Ganzen wollen wir aus dieſer ausführlichen Documenten-Sammlung nur das anführen, was wenigſtens eine vorläufige Ueberſicht der Regierungsform dieſer Provinzen

*) Wir beſitzen dieſe ſeltene Sammlung ſelber in der holländiſchen Ueberſetzung, die unſers Wiſſen die einige vollſtändige iſt. Sie hat den Titel: Verzameling van de Conſtitutiën der Vereenigde onafhanglike Staaten van Amerika &c. 1781. und iſt zu Dordrecht herausgekommen. S. 272. in 8vo.

zen giebt. Nach dem festgesetzten Uebereinkommen darf kein Staat mehr als 7 Mitglieder in die Versammlung des Congresses schicken. Von denselben müssen wenigstens 2 gegenwärtig seyn, wenn der Staat dieser Deputirten repräsentirt oder zum votiren gelassen werden soll. Sieben Staaten machen einen Congreß aus, und eben so viele müssen zur Entscheidung einer Sache einstimmig seyn, wenn sie nicht Geldangelegenheiten betrifft, wozu wenigstens 9 Staaten ihre einstimmigen Vota geben müssen. Besondere Provinzial-Angelegenheiten gehören nicht für den Congreß, wenn sie nicht etwa Sachen betreffen, die auf das Ganze der vereinigten Staaten Einfluß haben könnten. Die Gewalt des Congresses geht nicht so weit, wie einige öffentliche Blätter haben behaupten wollen, daß er den einzelnen Staaten eine beliebige Constitution geben könnte. Diese haben ihre innern Einrichtungen völlig in ihrer Macht, und sie brauchen sich nur alsdann nach dem Willen des Congresses zu bequemen, wenn es gemeinschaftliche Angelegenheiten, z. E. die öffentliche Vertheidigung der Staaten, betrift. Dies widerlegt auch hinlänglich die Behauptung, daß der Congreß eine allgemeine herrschende Religion einführen wolle, welchem zugleich auch das bekannte Toleranzsystem in Nordamerica widerspricht.

Grosse, politisch-merkwürdige und frappante Begebenheiten, und Einrichtungen, sind bey jungen Staaten nach einer grossen Revolution, nicht das Werk der ersten Augenblicke. Die Zeit brütet über diesem Werke, und über lang oder kurz nach schnellern oder langsamern Fortschritten, zeigt sich dasselbe in einem Lichte, welches Eifersucht und Neid von andern Staaten zu seinen unruhigen

Begleitern hat. America ist noch in der Kindheit. Aber sein jetziges Betragen verspricht ein baldiges wichtiges Jünglingsalter.

Nach dem Beyspiele grosser Staaten richtet America seine erste Aufmerksamkeit auf Handel und Sicherheit. Der Congreß ist schon darauf bedacht, sich eine Seemacht anzuschaffen. Man hat 20 Kriegesschiffe, wovon schon 5 auf dem Stapel liegen, zu bauen beschlossen, unter welchen 4 von 74 Kanonen, 3 von 50, 6 von 44, und die übrigen Fregatten seyn sollen. Jede Provinz soll mit einer Taxe belegt werden, um die Kosten des Baues zu bestreiten, und da die Materialien zum Schifsbau überflüßig vorhanden sind, so dürfte dieses Vorhaben von seiner Ausführung nicht sehr weit entfernt seyn.

Der Kriegsetat zu Lande ist bis jetzt noch im Vergleiche mit andern sehr geringe, indem, sichern Nachrichten zufolge, die regulären Truppen sich nur auf 4800 Mann zu Fuße und 2600 zu Pferde bey dem Friedensschlusse belaufen haben. Indessen beläuft die Anzahl aller enrollirten Miliz sich auf 70,000 Mann, die auf den ersten Wink Dienste thun können, und nur alsdann, wenn sie würklich dienen, besoldet werden. Wenn eine solche Miliz mit ihren Obern im guten Vernehmen steht, und gut disciplinirt wird, so steht sie schon einem mächtigern Feinde, der nicht füe Freyheit ficht.

Das Schicksal der Loyalisten bleibt noch immer zweydeutig, und die Nachrichten lauten nicht vortheilhaft in Absicht der americanischen Gesinnung gegen diese Unglücklichen. Sie trauen selber den Versprechungen des Congresses nicht, und zu Halifax sind nach den neuesten Nachrichten bereits eine grosse Menge derselben von Neu-

York angekommen. Indeß wird mit der Zeit die Erbitterung gegen diese Unglücklichen hoffentlich nachlassen, und America, für seine Vortheile bedacht, sie nicht geradezu von sich stoßen.

Der Staat von Vermont verlangt, nach neuern Berichten, für seinen bekannten Stifter, Ethan Allen *), einen beständigen Sitz im Congresse, wie auch die Vollmacht, eine gewisse Anzahl Deputirter in denselben zu schicken, und will nur unter diesen Bedingungen in das Bündniß der vereinigten Staaten treten. Die erstere Forderung ist wenigstens sehr unwahrscheinlich, indem sie den Grundgesetzen des Bundes fast geradezu widerspricht.

Zur Befriedigung der Foderungen der Armee, nach welchen für jeden Soldaten ein Stück Land und der rückständige Sold nebst einem halben aufs künftige verlangt worden, hat der Congreß sich vorläufig bereitwillig und geneigt erklärt, und dadurch die Folgen einer Mishelligkeit glücklich entfernt.

Es ist auch auf einem zu l'Orient eingelaufenen americanischen Schiffe die ratificirende Beystimmung des Congresses zu den Präliminär-Friedensartikeln angelangt, und dabey die allgemeine Auswechslung der Gefangnen bis nach dem Schlusse des Definitivtractats bestimmt worden.

Der Congreß verlangt von England für die bisherige Unterhaltung der Kriegsgefangnen, besonders der von Saratoga, eine Summe von 700,000 Pf. Sterl. (beynahe 4 Millionen Reichsthaler). Wenn auch ein Theil dieser

*) S. 1 Jahrg. des polit. Journals, 8tes St. August 1781, S. 97 u. f. S. 106 u. f.

dieser Summe abgehandelt wird, so wird das zu bezale doch noch immer einen guten Beytrag zu den Finan von Nordamerica ausmachen.

Die zu Philadelphia errichtete **Bank**, welche anfi lich keinen rechten Fortgang gewinnen konnte, hat sich einer Menge französischen und spanischen Silberge versehen, und auf solche Art ihren Credit befestigt, ihre Operationen in guten Erfolg gesetzt.

Der vornehmste Gegenstand der Aufmerksamkeit aller Americaner ist **Handlung** und **Schiffahrt**, m die ganze Nation beständig den Hauptrieb gehabt h

„Wir richten unsre ganze Aufmerksamkeit dahin, (schri „vor kurzen ein Americaner aus Philadelphia an eine „Freund in Europa,) zu **erfahren, welches** in Eu „**ropa für uns die besten Marktplätze seyn** wer „**den.** Und von daher werden wir auch die uns nöthi „gen Artikel ziehen. Unsere Flagge wird die 13 Stri „sen in den entferntesten Gewässern und Häfen zeigen. „Gott sey gelobt, wir haben nun ein ungeheuer weites „Feld vor uns, aber die Menge und Mannichfaltigkeit „der Projecte macht viele Köpfe verwirrt. Indessen „wird eine kurze Zeit uns in den Stand setzen, sichre Ein „richtungen zu treffen.“

In dem Hafen zu Philadelphia lagen in der Mitte des Aprils 250 Schiffe, darunter 21 holländische, 18 französische, 11 teutsche, 10 dänische und schwedische, 3 rußische, und 1 africanisches, waren. In dem künftigen Definitiv-Friedenstractate wird erst das Commerz von America in Absicht Englands bestimmt erscheinen, welches bis jetzt noch nicht zu Stande gebracht worden.

III.

III.

Die reichsten Privatpersonen in Europa.

Die Namen **Lucullus** und **Crassus** sind durch die Reichthümer verewigt, die diese Männer besaßen. Ihre kriegrischen Expeditionen in Asien sind weniger bekannt, als ihr grosses Vermögen, welches ihre Namen zum Sprüchworte gemacht hat. Unsere Zeit hat mehr als einen Lucullus und Crassus. Warum sollten diese nicht so gut, wie jene, das Andenken in der Geschichte verdienen? Warum will man alte Namen der alten Geschichte nennen, wo man neuere hat? Hier ist eine mit Fleiß gesammelte Liste der reichsten Privatpersonen in Europa und ihrer **jährlichen Einkünfte**, die wir aber nicht für vollständig ausgeben können. Wahrscheinlich giebt es noch mehrere und reichere Privatpersonen außer den hier genannten.

	Rthlr. *)
Der Prinz von Condé hat jährliche Einkünfte	1,250,000
Graf von Tscheremetew — —	1,050,000
Fürst Lubomirsky — —	670,000
Marquis von Spinola — —	600,000
Fürst Radzivil — —	540,000
Herzog von Medina Sidonia —	480,000
Graf von Czernichew — —	450,000
Herzog von Orleans — —	420,000
Herzog von Bedford — —	380,000

Das Vermögen des Herzogs von Bedford hat sehr schnellen Zuwachs gehabt. Der letztverstorbne Herzog hatte, beym

*) Zu 5 Rthlr. einen alten Louisd'or gerechnet.

beym Antritte seines Vermögens, nur 31000 Pf. St jährlicher Einkünfte. Bey seinem Tode beliefen sie schon auf 460,000 Pf. Sterl. Und während der na bald geendigten Minorennität des gegenwärtigen jun Herzogs von Bedford hat man das Vermögen, und d die jährlichen Einkünfte bis auf die obige Summe, du gute Wirthschaft, vermehrt.

Man hält den Herzog von Bedford für den reichs Particulier in England. Wie viele reiche Manner auß dem England noch hat, zeigt folgende Angabe. Der Her zog von Northumberland hat ein jährliches Ein kommen von ohngefähr 300,000 Reichsthalern, de Herzog von Devonshire 290,000 Rthlr. Der Herz von Marlboroug eben so viel. Lord Spencer 220,000. Graf von Shelburne 180,000. Eben so viel Lord Fitz william. Der Herzog von Beaufort 150,000, Graf von Temple 170,000, der Herzog von Rutland 180,000. Das jahrliche Einkommen des Herzogs von Manchester, jetzigen englischen Gesandten in Paris, schätzt man übe 160,000 Rthlr. (30,000 Pf. Sterl.) Herr Rigby, vormaliger Kriegszahlmeister, der in geringen Umständen dieses Amt antrat, hat jetzt ein Vermögen von 150,000 Rthlr. (nach unserm Gelde,) an jährlichen Einkünf ten. Man kan zu dieser Liste noch das Vermögen und die Einkünfte des verstorbnen Grafen von Schimmel mann, und des Grafen von Fries in Wien rechnen. — Wenn hier nicht von bestimmten festen Revenüen gehandelt würde, und wenn man das Vermögen von grossen Kaufmannshäusern mit zur Liste ziehen könnte, so würden wohl noch größere Summen, als die angegebe nen, hier stehen können.

IV.

IV.

riß des Lebens und Schilderung des ver= orbnen Erministers, Marquis Bernhard von Tanucci.

Im vorigen Jahrhunderte war es nichts ungewöhnli= ches, daß Männer aus dem gelehrten Stande, und nders Professoren auf den Universitäten zu den wich= sten Staatsgeschäften gebraucht wurden, und zu den chsten Stellen im Staate, und bis zu Staatsministern por stiegen. Man brauchte, vornehmlich in Negotia= onen, wobey das Staatsrecht erfoderlich war, diese Männer am liebsten, und war überzeugt, daß ihr Genie, re Gelehrsamkeit und ihre Talente den größten Nutzen chaften, wie der Erfolg auch zeigte. Jetzt sind solche Beyspiele selten; denn der Adel zu unserer Zeit macht sich urch gelehrte Kenntnisse und Wissenschaften zu wichtigen Aufträgen geschickter, als ehemals geschah, indessen der gelehrte Stand durch die von verschiednen dieses Stan= des bis zum Groben ausgeartete Kritik, durch persönliche Angriffe, und unwürdiges und niedriges Betragen unter einander, sich selbst in der Achtung der übrigen Welt herab= setzte. Dazu kam der Umstand, daß die Unterhandlun= gen und alle Staatsgeschäfte jetzt geschwinder mit Bedro= hung der militairischen Gründe zu Stande gebracht werden, und keine gelehrten Künste mehr so sehr, wie ehmals, nöthig sind. — Zwar glänzt noch am politischen Himmel im Norden ein solcher Stern der ersten Größe, und nützt dem Staate, dem er dient, mit seinem erhab= nen Geiste und vortreflichen Charakter. Aber in Ita= lien ist der Fall, in der Mitte vieler eifersüchtigen Für=

sten

sten und andrer von hohen Adel, die nach Ehrenämtern des Staats streben, noch bemerkenswerther, und so sehr als es das Genie eines Tanucci war. Nicht aber diese Seltenheit, sondern das, was Tanucci that, und ausführte, und was ihm zu einem merkwürdigen Manne in der Geschichte unsers Jahrhunderts macht, bewegt uns zu einer kurzen Nachricht von seinem Leben und Charakter.

Er wurde im Jahre 1699 in dem kleinen Flecken Stia, im Florentinischen Districte des Großherzogthums Toscana, geboren. Die Umstände seiner Eltern zeigten ihm keine glänzende Laufbahn, aber das Genie bahnt sich seine Wege selbst. Tanucci widmete sich dem Studium der Rechtsgelehrsamkeit mit so grossem Eifer und Erfolge, daß er auf der Universität zu Pisa sich sehr auszeichnete, und auf derselben auch von dem Großherzoge, Johann Gastou, dem letzten des Mediceischen Hauses, welches sich durch Unterstützung und Beförderung der Genien und der Wissenschaften verewigt hat, zum ordentlichen Professor der Rechtsgelehrsamkeit ernannt wurde. Als Professor Juris zu Pisa machte sich Tanucci durch verschiedne Schriften berühmt, die einen ausgebreiteten Beyfall erhielten.

Um dieselbige Zeit hielt sich der spanische Infant, Don Carlos, der jetzige König von Spanien, am großherzoglichen Hofe auf, wo er, als der damalige präsumptive Erbe von dem Großherzogthume, erzogen wurde. Don Carlos, der so viel von dem gelehrten Professor hörte, suchte ihn kennen zu lernen, und in kurzer Zeit schenkte er ihm eine vorzügliche Zuneigung.

Als in dem nachherigen Kriege von 1733 bis 1735 der spanische Prinz Don Carlos zum Besitze des Königreichs

reichs Neapel gelangte, und darinnen durch den Friedenstractat 1736 bestätigt wurde, gedachte er an seinen Günstling zu Pisa, und ließ ihn nach Neapel kommen.

Hier wurde Tanucci, der sich das ganze Vertrauen des jungen Königs zu erwerben wußte, zuerst der Rathgeber desselben, und bald darauf stieg er bis zu den Würden eines **Marquis, Staatsraths im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, und des Königl. Hauses, General-Intendanten der Posten, Ritters des Ordens des h. Januarius, und Kammerjunkers des Königs.** Das Genie und die Klugheit des Marquis von Tanucci machten ihn zum ersten Minister des Reichs, und er führte die Leitung aller Geschäfte mit glänzenden Ruhme.

Da der König Carl zu Neapel im Jahre 1759 seinem Bruder auf dem Throne von Spanien folgte, und seinen dritten Prinzen, Ferdinand, zum Könige von Neapel und Sicilien erklärte, so glaubte er das Heft der Regierung von Neapel und Sicilien während der Minderjährigkeit seines Prinzen in keinen bessern Händen, als des Marquis von Tanucci seinen, lassen zu können, welcher also erster Minister zu Neapel blieb, und diese Stelle auch noch 1767 behielt, da der jetzige König die Regierung antrat.

Während aller dieser Zeit lag die ganze Last der Staatsgeschäfte auf dem Marquis von Tanucci, und sie war desto beschwerlicher, da Tanucci alle Wochen zweymal an den König von Spanien nach Madrit alles, was die Regierung betraf, melden, und Vorschläge thun mußte. Dieß war eine grosse anhaltende Arbeit.

Mar-

Marquis von Tanucci wußte die Gnade des K
nigs von Spanien mit der des Königs von Neapel, sein
Herrn, zu verbinden, und erhielt sich auf seinem erhabn
Posten, bis er vor 9 Jahren das Ministerium verlie
und sich in die Stille auf sein Landgut zurückzog. Sein
Stelle erhielt der Marquis von Sambucca, der di
selbe noch bekleidet.

Tanucci fuhr fort, das Zutrauen beyder Könige, z
Madrit, und Neapel, auch in seiner Stille zu genießen.
Er hatte diese Stille sich erbeten, weil er glaubte, der
Königin von Neapel Gnade nicht so, wie er wünschte, zu
besitzen, aber indem er seine Person dem Hofe entzog, entr
riß er nicht die Rathschläge seiner Erfahrung der Regie
rung. Er wurde noch häufig, bey wichtigen Dingen, um
Rath gefragt. Er setzte seine Correspondenz mit dem
Könige von Spanien immer fort, und bekam von
diesem Monarchen noch immerfort eigenhändige
Briefe, bis ans Ende seines Lebens. Kurz vor seinem
Tode hatte er noch einen ungemein rührenden Brief we
gen des Erdbebens in Calabrien und Sicilien an den Kö
nig von Spanien geschrieben.

Was diesen berühmten Mann in der Staatsgeschichte
von ganz Europa merkwürdig macht, ist der grosse An
theil, den er an der Aufhebung des Jesuiter-Or
dens hatte. Der Marquis von Pombal in Portugal,
und der Herzog von Choiseul in Frankreich, hatten zur
Ausführung dieser Sache die Beytretung des spanischen
Hofes nöthig. Da sie den Einfluß des Marquis von Ta
nucci in Neapel, und die Hochachtung kannten, in welcher
derselbe bey dem Könige von Spanien stand, so bemühten
sie sich, diesen Mann zu gewinnen. Und Tanucci war

s, der den König von Spanien, von Neapel aus, bewog, er Aufhebung des Jesuiter Ordens beyzustimmen, und ergestalt die Sache zu bewerkstelligen. Das vereinte Verlangen des bourbonischen und österreichischen Hofes vollführte diese Angelegenheit, und nöthigte den römischen Hof zur Aufhebung des Ordens. Wenn man die Schwierigkeiten und die delicaten Umstände kennt, und erwägt, welche Tanucci dabey zu überwinden hatte, so wird man aus dieser einzigen Sache die ganze Größe des Genies und der Klugheit dieses Mannes bewundern müssen.

Sein Charakter wird als etwas strenge, und zum Despotismus geneigt, beschrieben. Aber wer kann, ohne nähere Kenntniß davon mit Grunde urtheilen? Er war ungemein arbeitsam, thätig, klug, und bis ans Ende seines Lebens ein Liebhaber und Gönner der Wissenschaften und Gelehrten, wovon zwey grosse Bibliotheken, eine in Neapel in seinem Pallaste, und eine auf seinem Landschlosse zu St. Jorio, die er mit vielen Kosten sammelte, zeugen, und die er in seinem Testamente seinen beyden Executoren des Testaments, den Räthen, Caruso, und Targianni, vermacht hat.

Von seiner Gemahlin, einer gebornen Catanti von Pisa, hatte er eine Tochter, welche mit dem Priore, d. i. der ersten Magistratsperson zu Pisa, Herrn Rossi, verheyrathet gewesen, aber bereits vor einigen Jahren, ohne Kinder zu hinterlassen, gestorben ist. Er hat deswegen sein ganzes Vermögen den Enkeln einer seiner Schwestern im Testamente vermacht, doch behalten seine hinterlaßne Gemahlin, und sein Schwiegersohn, Herr Rossi, zu Pisa, den Nießbrauch davon, auf Lebenszeit, außer verschiednen

bestimmten Legaten. Er starb am 29 April d. J. an der Brustwassersucht, im 85sten Jahre seines Alters, in seinem Pallaste zu Neapel. Die Staatsgeschichte der Königreiche Neapel und Sicilien während des ganzen Zeitraums, von 1736 an, ist zugleich die Geschichte dieses außerordentlichen Mannes, aber zu einer solchen weitläuftigen Biographie hat unser Journal hier keinen Raum.

V.

Anekdoten.

Als der Herzog von Crillon die Insel Minorca einnahm, und das ganze Land, bis auf das Fort St. Philipp, ohne Widerstand, besetzt hatte, ließ er (am 21sten August 1781) in der Cathedralkirche zu Mahon das Te Deum Laudamus singen, welchem, nebst seinen Truppen, der Stadtmagistrat beywohnen mußte. Beym Herausgehn aus der Kirche sagte er zu den Magistratspersonen: „Sie „sehn, daß meine Soldaten gute Christen sind.“ Jene antworteten: „Ja, Monseigneur, aber wir hoffen, daß „wir es auch sind.“ Ja, erwiederte der Herzog: Aber Christen ohne Inquisition! — Dieser einzige so starke Zug von Crillons Religionsgesinnung und Begriffen verdiente allein schon einen Artikel von Anekdoten.

Fast eben so stark ist folgender Zug von dem französischen Diensteifer. Die Königin von Frankreich schickte am verwichnen 28sten May einen Courier an Herrn Beaujon, einen der Hofbanquier zu Paris. Man wußte nicht das Verlangen der Königin, aber Herr Beaujon gab dem Courier folgende mündliche Antwort: „Eilen Sie zurück, „und

und sagen der Königin": wenn es möglich wäre, ſey es ſchon geſchehen, wenn es aber unmöglich wäre, ſo würde es doch geſchehen. Welcher dienſteifer! welcher Ausdruck! — Wer Yoriks Reiſen geleſen hat, dem wird dabey der franzöſiſche Friſeur einfallen, der zu Yorik ſagte: Die Locke ſey ſo feſt, daß er ſie im Ocean tauchen könnte, und ſie würde doch nicht auseinander gehen.

Nachſtehende Anekdote iſt der Gegenſtand des öffentlichen Geſprächs in Paris und ſelbſt am Hofe zu Verſailles geweſen. Der Biſchof von A**, Herr von C***, den man für einen der witzigſten Köpfe Frankreichs hält, und der ſehr aufgeklärt denken ſoll, wohnte in den vorigen Wintermonaten in einem Hotel garni zu Paris, wo auch eine artige Dame logirte. Die Gelegenheit führte den Prälaten in Verſuchung. Er macht der Dame ſeine Cour, und wird erhört. Zum Unglücke hat die Schöne einen angetrauten Liebhaber, der Officier iſt. Dieſer kommt an einem ſchönen Abende von Verſailles nach Paris zu ſeiner Gemalin. Er findet aber ſeinen Platz im Bette beſetzt. — „Kein Lermen", ſagt der Biſchof, wie er den Officier eintreten ſieht. „Mein Kammerdiener „ſoll mir einen ſchicklichen Habit bringen, der mich Ihnen „gleich machen wird, und wir wollen unſre Ehrenſache „mit dem Degen ausmachen." Die Uniforme für den Biſchof wird gebracht. Er geht beym Anbruche des Tages mit dem Officier in den an den Gaſthof anſtoſſenden Garten, ſchlägt ſich mit ihm, und bringt ihm eine (jedoch leichte) Wunde bey. So ward der Officier zugleich Hahnrey, und beſiegt. — In den vorigen Zeiten erſchienen Biſchöffe wohl in Kriegertracht bey den Heeren, in Ge-

fechten; aber heutiges Tages ist dergleichen kriegrischer Muth nur Anekdote.

So kriegrisch war der Herr von Vigny, Capitain des Schiffes Hebe von 44 Kanonen, welches der englische Capitain Luttrel mit einem Schiffe von 32 Kanonen ohnweit Brest eroberte, vielleicht nicht. Es ist bekanntlich ein Kriegsgericht darüber gehalten, und in demselben Herr von Vigny der Feigheit und der Strafe derselben schuldig erklärt worden. Er hat aber, der Bitte seiner Freunde zufolge, das Urtheil nicht abwarten wollen, sondern sich aus dem Königreiche nach Portugal entfernt. Um die Uebergabe seines weit stärkern Schiffes an ein schwächeres zu rechtfertigen, hatte er sich ein Zeugniß von seinem Sieger geben lassen, und ins Gericht geschickt, daß die englischen Kanonen weit grösser als die seinigen, und von ganz andern Caliber, ja gar eine Art von den neuerfundnen berühmten Caronaden gewesen wären. Der Engländer soll ihm das Zeugniß mit lautem Lachen gegeben haben. Aber die französischen Matrosen sind darüber sehr unwillig geworden, und haben das ganze Geheimnis verrathen.

Der maroccanische Gesandte, der sich bey seinem Aufenthalte zu Wien nicht als einen Bewohner der Barbarey, sondern als einen gesitteten Menschenfreund bewiesen, und dessen gutes und wohlthätiges Herz sich allgemeine Liebe und Hochachtung erworben hat, fand an der ersten Redoute, die man ihm zu Ehren in Grätz anstellte, so vieles Vergnügen, daß er dem Musikchor ein Geschenk machen ließ, und dabey setzte er hinzu: „Wie werde ich es aber mit denen hier machen, deren so viele sind?“ Er meinte damit

amit alle die Personen, welche tanzten, und glaubte, weil die Redoute ihm zu Ehren gegeben würde, daß er er ganzen Noblesse und allen Masken Geschenke geben nüßte. Da man ihn versicherte, daß alle diese hier zu ihrem eignen Vergnügen tanzten, und selbst dafür bezahlen, wunderte er sich sehr, und sagte: „Daß bey ihm zu Hause, solche Personen, die sich so viele Mühe gäben, ehr gut bezahlt würden.“

VI.

Authentische Nachricht von den gegenwärtigen Umständen der dänischen asiatischen Compagnie zu Kopenhagen.

Es ist bekannt, daß durch die Untreue des entwichnen Buchhalters Battier *) und durch die damit verbundnen Betrügereyen einiger andern Bedienten der Compagnie, davon der eine sich ins Wasser gestürzt, der andre in Verhaft genommen worden, die Umstände dieser Handelsgesellschaft in Verwirrung und Unordnung gekommen sind. Die Wichtigkeit dieser Sache, welche wegen der weitläuftigen Verhältnisse und Verbindungen dieser Compagnie nicht allein Dänemark, sondern auch auswärtige interessirt, und überhaupt statistisch merkwürdig ist, leuchtet jedem ein, und es ist uns daher angenehm, nachstehende authentische Nachricht zu geben, die aus den Documenten der Generalversammlung der Compagnie, und andern sichern unzweifelhaften Nachrichten geschöpft ist.

Nach der Entdeckung der Betrügereyen ließ die Direction der Compagnie unterm 19ten May ein Convocations-Schreiben an die Interessenten zu einer General-Ver-

*) S. voriges Stück des Journals S. 454. u. f.

Versammlung auf den 6ten Junius ergehen. In
sem Schreiben meldete sie, daß durch Notarial-
Commißions-Verrichtungen, aller Kunstgriffe der Be
gerey ohngeachtet, schon erfahren worden, daß der C
pagnie Casse gegen 500,000 Rthlr. geraubt und gestoh
worden sey. — Die Generalversammlung wurde an d
angesetzten Tage gehalten. Und hier war es, wo
königliche Gnade und Fürsorge sich auf eine glänzen
ohne Beyspiel grosse, Weise, dergestalt zeigte, daß
wiß jeder bey der Sache Uninteressirte seine Bewun
rung mit denen theilen wird, die zuerst, als Interessente
davon bis zur freudigsten Bestürzung gerührt wurden.

Es ist allgemein bekannt, auf welche würksame A
die Regierung, außer den allgemeinen Anordnungen zu
Besten des Handels, in einzelnen Vorfällen mit wachs
men Augen und landesväterlicher Fürsorge, den Erei
nissen zuvor gekommen ist, welche einen wesentlichen Ein
fluß auf den Handel überhaupt gehabt haben würden.

So wie diese Vorkehrungen bisher dazu gedient ha
ben, in der kritischen Lage, in der sich der dänische Han
del befand, den Credit aufrecht zu erhalten, und alle
Unglücksfällen vorzubeugen, so hat auch eine ähnlich
königliche Fürsorge bey der asiatischen Compagnie, nac
ehe, der Zeit halber, welche eine so wichtige Untersu
chung, wie diese, erfordert, die Ordnung und Gewiß
heit in den Geschäften wieder hergestellt werden konnten
dem Gange der Sachen und dadurch dem Credit und dem
Ansehn der Compagnie eine solche Sicherheit gegeben
als wenn sich nie ein Zufall zum Nachtheil derse
ben zugetragen hätte. Ein neuer Beweis, wie seh
es der dänischen Regierung am Herzen liegt, den Hande
der asiatischen Compagnie, welche in den Jahren 177
und 1777 die größten Proben davon erhalten hat, aufs
nachdrücklichste zu schützen und zu unterstützen.

Die dahin zielenden Versicherungen und Versprechun
gen des Königs, sind in einem Schreiben an die Ge
neral-Versammlung der ostindischen Compagnie den
6ten Junius 1783, welches Friedensburg den 31sten
May

May 1783 datirt, und von dem Könige unterzeichnet, und von dem Herrn Geheimen-Rath und Geheimen-Staats- und Cabinets-Secretär von Hoegh Guldberg contrasignirt ist, enthalten. Dieses Schreiben war durch einen Befehl des Cabinets dem Kammer-Advocaten zugestellt worden, um in der General-Versammlung aufgelesen zu werden, welches geschah, nachdem ein Justiz-Director für den Tag, an des abgegangenen Stelle erwählt worden war.

Dies königliche Schreiben lautet folgendermaassen *):

An die General-Versammlung der Interessenten der ostindischen Compagnie den 6. Jun. 1783.

„Ohngeachtet Wir in dem §. 21. Unsrer allergnädigsten Octroy ausdrücklich erklärt haben, daß weder Wir selbst, noch irgend einige aus Unserm königlichen Hause, welche Actien in der ostindischen Compagnie besitzen könnten, in den Versammlungen der Compagnie einiges Stimmrecht ausüben wollen, und dieses aus der Ursache, weil Wir den Interessenten der Compagnie ihre völlige Freyheit aufbewahren wollen, die Sachen derselben nach den mehresten Stimmen zu handhaben; so gilt hier doch, obgleich sowohl Wir selbst, als Unser Herr Bruder, dem zufolge keine Stimmen geben lassen, ein weit höheres Gesetz, ein Gesetz, welches tief in Unserm Herzen eingegraben ist, welches Uns verbindet, in dieser gegenwärtigen

*) Da weder der Plan des Journals, noch der Raum es verstattet, dieses umständliche königliche Cabinets-Schreiben, vom Anfange bis zum Ende, nach seinem ganzen Inhalte abdrucken zu lassen, so sehr es der würdigste Ausdruck, und die angemessenste Schreibart zu einem Muster in seiner Art macht; so theilen wir daraus alle diejenigen Stellen, und wörtlich mit, welche eine allgemeine Merkwürdigkeit haben. Das ganze königliche Schreiben können die, welche es besonders interessirt, in der 24sten Nro. der zu Kopenhagen herauskommenden Handelsnachrichten finden.

gen General-Versammlung Unsre Stimme hören zu lassen, nicht als Interessent, sondern als ein rathender König, als ein besorgter Vater der Compagnie, und nicht der Compagnie allein, sondern eines jeden Interessenten, abwesend, oder hier gegenwärtig. Und dieser Rath Eures Vaters, begleitet mit einer wichtigen Erklärung Eures Königs, ist es, welchen Ihr Interessenten und alle geliebte Unterthanen hier nun durch den Mund Unsers Kammer-Advocaten hören sollt:

Wir wissen aus dem Convocations-Schreiben, und sonst, daß die Compagnie durch untreue Bediente in einen unvermutheten Schaden von beynahe 5 Tonnen Goldes sich versetzt gesehen hat, und haben Wir solche Untreue mit dem Mißvergnügen angesehen, welches sie verdient, und für die Interessenten empfunden, was *Unser* besorgtes Herz allezeit bey dem Verlust Unsrer *Unterthanen* empfindet.

Wir finden Uns um so mehr geneigt, die Direction mit einer bekümmerten Gnade anzusehen, da Wir aus den Listen, welche Wir Uns über den Zustand und die gegebene Ausbeute der Compagnie seit einigen Jahren haben vorlegen lassen, gefunden haben, daß diese Direction unleugbare Verdienste hat, denn Würkung ist der rechte Probierstein. So haben Wir Uns die Listen von 1753 bis 1763 vorzeigen lassen, weil man in dem Verlauf dieser Zeit einen achtjährigen Krieg in Europa hatte, und solche mit denen andern von 1772 bis 1783 zusammengehalten; aber welcher Unterschied, wenn die volle Rechnung gemacht wird.

Hierzu kömmt, daß Männer in der Direction sitzen, deren Handelshäuser in ganz Europa schon eine alte Achtung haben *), und deren Namen und Gewicht auf allen Handelsplätzen nicht allein hilft, den allgemeinen Credit des Landes zu tragen, sondern auch für die Compagnie selbst, sowohl in andern Zufällen, als auch nun bey den bevorstehenden Auctionen, nützlich gewesen ist, und noch werden kann.

Was

*) Das Fabriziußsche, das Rybergsche, und das von Hemertsche Handelshaus.

Was Wir erwarten und mit Fug zur Erkenntlichkeit von en hier befindlichen Interessenten erwarten können, ist:

Daß alle Animosität bey diesen und den daraus fol-enden Berathschlagungen unterbleibt; daß so wohl was eredet, beschlossen und ausgeführt wird, nicht das Kenn-eichen von Persönlichkeit, Neid oder Zorn trage; daß ie Direction die Achtung genieße, welche gute Bürger uten Bürgern schuldig sind, und daß die Direction die Billigkeit erfahre, welche Menschen Menschen erzeigen müssen, und jeder in einem Zufalle erwarten würde, wo man hintergangen ist, weil man sich auf gute Treue und Glauben verließ, welche niemand in der ganzen Stadt in Argwohn zog, und endlich daß die Sache selbst, das heißt, das Wohl des Staats im Besten der Compagnie, der einzige Zweck der General-Versammlung werde.

Wenn dieser Unser väterlicher Wille befolgt, und Un-ser gegebene Rath die freye Wahl dieser Versamm-lung wird, so daß Wir, wenn Wir Uns davon haben unterrichten lassen, beurtheilen können, daß die Interes-senten in diesem gefährlichem Augenblicke als folgsame Kinder Unserm Zutrauen entsprochen haben, erklären Wir hiebey als König und Herr, daß wenn das Bedenken und Gutachten der Decisorum bey Uns einkommen wird, Wir der Generalversammlung, welche darauf gehalten werden muß und soll, überlassen, zwischen folgenden beyden, **Un-sern allergnädigsten Vorschlägen zu wählen:**

A. Sollte im bemeldeten Bedenken der Direction zuerkannt worden seyn, den Interessenten für den Cassen-mangel einzustehen, welchen die Güter der Schuldigen nicht haben abtragen können, und die Interessenten in der Generalversammlung, welche alsdenn gehalten wird, durch die Mehrheit der Stimmen darauf bestehen, daß das Fehlende ausgezahlt werde, **so wollen Wir gleich das Mangelnde aus Unsrer Casse auszahlen las-sen**, und wiederum für Unsre Casse mit der Direction solche Vereinigung zu treffen wissen, wobey sowohl Unsre Casse kann gesichert, als auch die Directeurs vollkommen im Stande erhalten werden.

B. Sollten dagegen die Interessenten in der alsdann zu haltenden Generalversammlung sich bestimmen, [illegible] Billigkeit Gehör zu geben, und den Ansprüchen zu entgehen, welche sie an die Direction haben könnten, so wollen Wir zur völligen Erstattung dafür die Octroi der Compagnie auf Neue zehn Jahr verlängern, das ist, bis Ausgang des Jahrs 1802, und diese ohne nach dem Beyspiel anderer Staaten, eine Summe für diese Erneuerung zu verlangen, oder die Abgaben der Compagnie an die Krone zu erhöhen; welche beyde Posten wir zum Besten des Staats beschlossen hatten, denen Wir aber für gemeldete zehn Jahre gänzlich hiedurch entsagen wollen."

Die Aufopferung des Königs, die Grundsätze eines väterlichen Regenten und die aufgeklärte Denkungsart seiner Rathgeber liegen in dieser Schrift so deutlich am Tage, daß die Compagnie die Sorgfalt der Regierung nie genug anerkennen kann. Zum Beweiß, daß selbige mit den tiefsten Empfindungen der Erkenntlichkeit aufgenommen wurde, welche eine sich so besonders auszeichnende königliche Gnade verdient, ward gleich in der Generalversammlung am 6ten Junius beschlossen, „daß eine „Commißion ernannt werden sollte, um Sr. Maj. auf „das allerunterthänigste für die dadurch bewiesene Gnade „zu danken, das Schreiben selbst in die genaueste Er„wägung zu ziehen, und zu Folge desselben der Gesell„schaft die nöthigen Vorschläge und Entwürfe zu machen."

Die gnadenreichen Ausdrücke des milden Königs haben der Gesellschaft Ordnung und Leben wiedergeschenkt. Die neuen Bedienten wurden gewählt, nämlich: Zum Buchhalter Herr Ole Hielte, zum Secretär Herr Plockros, zum Cassirer Herr Justizrath Creez, und zum Controlleur Herr Friedrich Lunge. Die übrigen Verrichtungen der Gesellschaft wurden darauf beobachtet, die Ausbeute auf 100 Rthlr. per Actie, und eine neue Generalversammlung auf den 20sten dieses Monats festgesetzt.

Aus

Aus dieser Dividende, welche genau so viel beträgt, als im vorigen Stücke des Journals unser Correspondent versicherte, (S. 456), ersieht man, daß der Zustand der dänischen asiatischen Compagnie, ohnerachtet der gehabten Erschütterung, nichts weniger als schlecht, sondern vollkommen gut aufrecht erhalten geworden ist.

Ein Beweiß davon, und von dem, mitten unter solchen Umständen vermehrten, Credite der Compagnie, ist der gestiegne Preis der Actien, welcher von 900 Rthlr. bis 1160 und drüber wieder empor gekommen ist. Und wir wissen Beyspiele, daß man mehrere Actien mit 1200 Rthlr. hat kaufen wollen, und für diesen Preis nicht hat bekommen können *).

Noch deutlicher erhellt der gute Vortheil der Compagnie aus den **Listen ihres Gewinns** in den bisherigen Jahren. Wir führen daraus hier so viel, aber glaubwürdigst, an, daß der **reine Gewinn** der Compagnie in den Jahren von 1753 bis 1763, (da bekanntlich auch Krieg war,) im Durchschnitte jedes Jahr 82000 Rthlr. gewesen; in den letztern neun Jahren aber von 1772 bis 1783, im Durchschnitte, jedes Jahr 432,000 Rthlr. reiner Gewinn gewesen ist. In diesem Jahre beläuft sich der Gewinn auf 1 Million 615,306 Rthlr., wovon aber noch verschiedne Kosten abzuziehen.

Die Compagnie erwartet in diesem Jahre noch 5 Schiffe aus Ostindien, und 4 aus China, ohne die verschiednen Schiffe der particulären Expeditionen, die eigentlich nicht zur Compagnie gehören, zu rechnen.

Ueber dem der Compagnie durch die oben benannten Betrügereyen verursachten Zufall ist auch eine besondre Schrift von 3 Bogen erschienen, die den Titel führt: **Betænkninger i Anledning af den ved det Asiatiske Compagnie forefundne Casse-Mangel.** Kiöbenhavn 1783. 8vo.

*) Der Zusammenhang und Aufschluß davon steht im vorigen Stücke des Journals S. 455. „Kein Mensch verkauft jetzt leicht Actien, wenn ihn nicht die Noth drückt, oder er verblendet wird u. s. w.“

VII.

Tagebuch des großbritanniſchen Parlements.

(Vom 8ten May bis 11ten Junius).

In der bisherigen ganzen Reihe von Sitzungen zäh man im Oberhauſe faſt gar keine, im Unterha aber nur wenige Sitzungen von einiger Erheblichkeit, w ſo glaubt man, daß die Zuſammenkünfte ohne ſonderlich Intereſſe bis zur Prorogation des Parlements fortdaue werden, die, wie für gewiß behauptet wird, nicht eher e folgen ſoll, als bis die Nachricht von wirklicher Unter zeichnung des Definitiv-Friedenstractats aus Pa eingegangen ſeyn wird. Gleich am 8ten May war i Unterhauſe der ſeltene Fall, daß die Bill des Herrn Fo wegen des americaniſchen Handels, mit der Abänderun welche das Oberhaus am 2. May darin gemacht hatte *), vorgelegt wurde. Der Sprecher ſagte hiebey dem Hau Da dieſe Bill der Krone die Macht ertheile, Abgaben auf Waaren zu legen, ſo ſey ſie eigentlich eine Geld-Bill, wobey das Unterhaus, nach hergebrachter Gewohnheit, ſich keine Abänderungen machen laſſe. Er erzählte hierauf einen ähnlichen Fall, der vor geraumen Jahren, da ein gewiſſer Onslow Sprecher geweſen, ſich zugetragen, bey welcher Gelegenheit das Unterhaus ſeine Berathſchlagun gen über die von den Lords gemachte Abänderung auf 3 Monat verſchoben, und ſogleich eine neue Bill, nach dem Inhalt der vorigen abgeänderten, eingebracht und bewil ligt habe. Dieſes Beyſpiel wurde auch jetzt befolgt, und der Staatsſecretär Fox brachte ſogleich wörtlich die näm liche Bill ein, welche bewilligt wurde. Am 9ten wurden 10000 Pfund zur Ausbeſſerung von Newgate und 5000 Pfund zur Unterſtützung der türkiſchen Handels-geſellſchaft zugeſtanden.

Den 12ten und 13ten bewilligte das Unterhaus dem Kanzler der Schatzkammer 560,214 Pfund Sterling, um die

*) S. 5tes Stück, May 1783, S. 484.

die Defecte verschiedener von 1778 bis 1782 aufgelegten Taxen zu decken. Der Admiralität wurden zugleich 451,989 Pfund für die gewöhnlichen Kosten der Flotte, und 311,843 Pfund für den Bau und das Ausbessern der Schiffe im Jahr 1783 bewilligt, wobey Capitain Luttrel den Rath gab, daß man bey den Schiffen, die in Commißion behalten und auf auswärtigen Stationen gebraucht würden, stets die volle Mannschaft halten, und hierin Rußlands Beyspiel befolgen solle, welches seine Schiffe auch mitten im Frieden vollzählig bemanne. In dieser Sitzung wurde auch von verschiedenen getadelt, daß Commodore Bickerton auf seiner Reise nach Indien so lange zugebracht, und durch sein Einlaufen zu Bombay die Coromandelsche Küste entblößt gelassen habe, allein er fand auch seine Vertheidiger. Am 14ten beschäftigte das Unterhaus sich mit Lord Mahons bekannter Bill, zur Verhütung des Aufwandes und der Bestechungen bey den Parlements-Wahlen, ohne etwas entscheidendes darüber zu beschliessen, und am 16ten hatte des bekannten Aldermans Sawbridge Motion, wegen einer kürzern Dauer der Parlemente, (von 7 auf 3 oder 1 Jahr), die er seit mehrern Jahren macht, ihr gewöhnliches Schicksal. Sie wurde mit 123 gegen 56 Stimmen verworfen.

Die Herren Powell und Bambridge *), welche schon am 12ten, 13ten und 16ten das Unterhaus beschäftigt hatten, waren am 19ten der Hauptgegenstand desselben. Diese beyden Männer waren, nachdem Oberst Barre sie vorigen Sommer wegen angeblicher Malversation vom Zahlamt verabschiedet hatte, in der Schatzkammer scharf examinirt worden, und das Unterhaus hatte am 2ten May die Vorlegung des Protocolls von gedachtem Examen anbefohlen. Herr Burke wollte diese Vorlegung des Protocolls gern verhüten, und es geschahe deshalb die Motion: Den Befehl wegen der Protocolls-Vorlegung zurück zu nehmen. Mit Enthusiasmus suchte Herr Burke es zu vertheidigen, daß er diese beyden Männer wieder an-

*) S. 5tes Stück, May 1783, S. 484.

angestellt habe. „So oft er daran denke, sagte er, empfinde er einen Sonnenschein von Gemüthsruh und wenn er es nicht schon gethan hätte, würde er es jetzo noch thun.“ — Wirklich trug er den Sieg davon, und der Befehl wegen der Protocolls-Vorlegung wurde mit 161 gegen 137 Stimmen zurückgenommen, allein am 21sten führte er plötzlich eine ganz andere Sprache, als Herr Rolle ihn peremtorisch frug: Ob er den Powell und Bambridge noch ferner im Amt behalten wolle? Herr Burkes Betragen nach dieser Frage war höchst seltsam. „Er rief Gott zum Zeugen an, daß „er bey Wiederanstellung dieser beyden Männer die beste „Absicht gehabt, daß er dabey alles wohl erwogen, und „manche schlaflose Nacht darüber hingebracht habe. Doch „wolle er nicht auf seinen Kopf bestehn, sondern nachgeben, da er vorgestern zwar 161 Stimmen für sich, aber „doch auch 137 Stimmen gegen sich gehabt. Hiedurch „sey sein Betragen genugsam getadelt, und dem Gutachten des Hauses würde er sich immer unterwerfen.“ — In dem Verfolg seiner Rede weinte Herr Burke einigemale, und sagte: wenn Powell und Bambridge auch wirklich Betrüger wären, sie doch jetzt beym Zahlamt, nach seiner gemachten neuen Einrichtung, nicht mehr betrügen könnten, worin der ehemalige Zahlmeister Rigby ihm Recht gab, und für seinen Theil der Meinung war, daß Powel und Bambridge Fehler aber keine Verbrechen begangen hätten. Zuletzt erklärte Herr Burke, daß er die ihm selbst angebotene Resignation der Herren Powel und Bambridge annehmen, aber ihre Aemter offen lassen wolle, bis sie förmlich freygesprochen wären. Dieser ganzen Sache wurde am 25sten dadurch ein Ende gemacht, daß Herr Powell sich selbst entleibte, und also genugsam zu erkennen gab, daß er Untreue an der Schatzkammer begangen habe. Dieser von Burke so beschützte Betrüger des Staats hinterließ ein Vermögen von 200,000 Pfund Sterl. (über eine Million Reichsthaler). Welcher Verfall der Sitten und der Ehre in England!

Nach-

Nachdem der Staatssecretair Fox am 26sten auf eine an ihn gethane Frage deutlich genung antwortete: Daß der Handlungstractat mit America noch nicht zu Stande sey, so eröfnete Lord John Cavendish hierauf das Budget, und schlug die neuen Auflagen vor, von deren Ertrag die Interessen des neuen Anleihens von 12 Millionen Pfund, welche sich jährlich auf 560,000 Pfund Sterl. belaufen, bezahlt werden sollen. Er erklärte gleich anfänglich: Daß die schon so sehr hohen Zölle und Accisen diesesmal nicht seine Zufluchtsgegenstände seyn könnten noch sollten, sondern daß er andere Mittel hätte ausfündig machen müssen; und hierauf schlug er denn vor: Eine verdoppelte und ausgedehntere Stempeltaxe auf Wechselbriefe, deren Ertrag er zusammen auf 110,000 Pfund berechnete; eine Stempeltaxe auf Quitungen über jede Summe von mehr als 40 Schilling, deren Ertrag er auf 250,000 Pfund Sterling berechnete; ferner vermehrte Abgaben auf Testamente, Diligencen, Contracte, Inventarien, Quacksalbereyen, Geburts- Heyraths- und Todtenscheine, untaxirte Wagenräder u. s. w. Alle diese Taxen, sagte er, würden gerade die nöthigen 560,000 Pfund einbringen, und sie wurden auch sämtlich, nach einigen unerheblichen Wortwechseln, ohne grossen Widerstand, genehmigt. Am 27sten, da diese neue Taxen wieder vorkamen, wurden dem Lord Cavendish von verschiedenen angesehenen Gliedern des Hauses Complimente, wegen der wohlausgesonnenen Taxen gemacht, bey welcher Gelegenheit er erklärte, daß die ausländischen Wechsel der Taxe nicht unterworfen seyn würden.

Herr William Pitt trug am 30sten im Unterhause darauf an, daß die fernere Erwägung seiner Zollhausbill auf 3 Monat ausgesetzt seyn, und die Minister bis dahin kein Amt beym Zollwesen auf Lebenszeit vergeben sollten, welches beydes bewilligt wurde. Am 2ten Junius brachte er auch seine Bill ein, um die verschiedenen öffentlichen Collegia besser zu reguliren, welche zum Druck beordert wurde. An diesem Tage zeigte der Lord Advocat Dundas

das dem Hause an, daß Sir **Thomas Rumbold** seine Vertheidigung nun geendigt habe, die fernere Untersuchung aber, weil man schon weit im Jahr sey, bis zur künftigen Sitzung verschoben werden müsse, er deshalb um Erlaubniß bitte, eine Bill anzubringen, die den Beschlag auf Sir Rumbolds Vermögen verlängern solle. Diese Erlaubniß wurde bewilligt, indem zugleich viele anmerkten, daß gegen den Herrn **Rumbold** wirklich grausam verfahren werde, deshalb der Lord Advocat den Beschlag am 3ten Junius auch nur auf 100,000 Pfund Sterling bestimmte, und es zugleich dem Herrn Rumbold frey stellte, nach Belieben eine Reise außerhalb Landes zu machen.

Im **Oberhause**, woselbst bisher blos *einige* **Kirchenangelegenheiten**, *Ehescheidungssachen* und **Billverlesungen** vorgenommen waren, that der Herzog von **Richmond** am 3ten Junius einige Vorschläge gegen die **Verwaltung der Groskanzlerwürde durch 3 Commissarien**, welche er aber nach einer unerheblichen Debatte wieder zurücknahm. Der Lord Mayor und Herr **Sawbridge** zeigten am 3ten im **Unterhause** an, daß die Taxe auf **Quitungen** dem Publico ungemein lastig fallen werde, und daß sowohl die Kaufmannschaft als Bürgerschaft eine Versammlung beschlossen hätten, um Gegenvorstellungen zu verabreden. Am 5ten wurden deshalb im Unterhause neue Vorstellungen gethan, auch vom Lord Mayor einige Abänderungen in dieser Taxe vorgeschlagen, welche aber mit 126 gegen 21 Stimmen verworfen wurden. Lord Cavendish erklärte, diese Taxe müste beybehalten werden, ohngeachtet das Mißvergnügen so weit dagegen geht, daß man sich sogar unterstanden, öffentlich abzudrucken, der Erfinder dieser neuen Taxe **müsse gehangen werden.** Am 5ten wurde auch die **Korneinfuhr in Schottland**, vom künftigen 3ten September angerechnet, **auf 4 Monat bewilligt.** Lord North ließ sich am 6ten verschiedene kleine Summen für den **Civiletat in Neuschottland, Neufoundland, Senegambia**, auch zum letztenmal für die beyden

den Floridas und Georgien, bewilligen. Der Staatssecretair Fox blieb bey einer unbedeutenden Stimmung über Lord Mahons mehrerwähnte Bill, in einer Minorität von 8 Stimmen, und hierauf adjournirte das Oberhaus wegen der Pfingstfeyertage bis zum 16ten, das Unterhaus aber bis zum 11ten Junius.

VIII.

Briefe.

I.

Cracau, den 24 May, 1783.

— — Da Sie wahre Nachrichten die Ihnen zugesendet werden, annehmen, so melde gegenwärtig einige hiesigen Orts merkwürdige Sachen *).

Es ist unbeschreiblich, was auch hier und in Polen überhaupt für eine allgemeine Freude herrscht, daß der Kaiser den Kauf- und Verkauf des Salzes frey gegeben hat **). Polen nimmt daran ungemein grossen Antheil, und man verspricht dem Lande davon sehr viele Verbesserung.

Ihro Durchlaucht, der Fürst Bischof von Cracau, gebohrner Graf von Soltyk ***) ist von seiner Krankheit

*) Wir danken dem Herrn G. für das übersandte Schreiben verbindlichst, und bitten zugleich um fernere dergleichen Nachrichten, welche Polen und die angrenzenden Gegenden betreffen. Auf dieselbe Art, wie dieses obige Schreiben, werden uns auch fernerhin desselben Briefe richtig zukommen, und mit Danke, fürs Publicum genutzt werden.

**) S. voriges Stück des Journals S. 508. u. ff.

***) S. 2. Jahrg. des Journals December 1782. S. 548. u. ff.

heit völlig wieder hergestellt, und befindet sich vollkommen wohl. Der Hof-Doctor **Morelli** hat sich den gegründetsten Ruhm durch diese glückliche Cur erworben. — Neulich am St. Stanislaustage schlug der Donner, Nachmittags unter der Andacht, in die hiesige Schloßkirche, so daß die Andachthörende alle umfielen, und doch geschahe, Gott sey gedankt! nicht der geringste Schaden.

Unser **Commerz** ist nicht so geringe, wie viele Auswärtige glauben. Eines der vornehmsten Häuser ist das der Herren Franz **Laskiewuzische Söhne.** Sie treiben einen grossen Handel aus Polen, der Ukraine und der Türkey nach dem baltischen Meere, und noch stärker nach Oesterreich, Italien und Frankreich. Diese verdienstvollen Männer sind von des Königs Majestät bereits im vorigen Jahre in den **Adelstand** erhoben worden, und Ihro Majestät, der Kaiser, haben sie auch jetzt eben, wegen ihres starken österreichischen Commerz, und den dadurch geschaften Nutzen, in den **Reichs-Ritterstand** erhoben. Gleiche Ehre hat der Compagnon der Herren Laskiewuzischen Söhne, **Herr Franz Wolf,** von des Kaisers Majestät erhalten.

Die **Anlegung einer neuen Stadt zu Podgorze,** an der **Weichsel,** fängt schon mit vieler Lebhaftigkeit an. Der Platz dazu scheint aber nicht der bequemste zu seyn. — —

2.

Auszug aus dem Schreiben eines Teutschen, der sich in Neu-Schottland niedergelassen hat, den 16 April, 1783.

— — — Nach meiner nunmehrigen eignen Kenntniß dieses Landes kann ich Sie versichern, daß in Teutschland

d wenige so vortrefliche Gegenden sind, als die hiesi- um die Fundy-Bay. Sie ist groß genug für 10,000 milien, die sich alle darauf wohl ernähren könnten.

Durch die allzu grossen Freyheiten der bisherigen olonisten ist ein Theil davon ruinirt worden, aber diese eyheiten werden nun billig eingeschränkt. Dieser Di- ict ist ringsherum von einer Fischerbank umgeben, die r die Einwohner eine unerschöpfliche Quelle des Reich- ums werden wird. Zehntausend Menschen können glich zum Fangen und Zubereiten der Fische gebraucht erden, ohne daß sie je vom Lande kommen. Kurz, ein Freund, wäre dieses Land so stark bevölkert, wie onnecticut, so würde es wichtiger seyn, als die vier Staaten von Neu-England zusammen. Zwar haben ein Theil dieser Länder Melonen und Pfirschen, die uns hier ehlen, aber dagegen haben wir andre beträchtliche Vor- heile, die sie nie bekommen werden.

Es kommen nun ganze Trupps von neuen Kolonisten hier an. Die unglücklichen Loyalisten, die man im Frie- den so vernachläßigt hat, finden hier Linderung ihres Schicksals, und frohe neue Aussichten. Sie werden noch häufig herziehen, da sie mehr als zu viele Beweise von der Erbittrung der Amerikaner gegen sich sehen. Es sind wirklich in Neu-Yersey und anderwärts einige von ihnen in Verhaft genommen worden, unter dem Vor- wande, daß sie Gewaltthätigkeit ausgeübt, und die Waffen gegen das Vaterland geführt hätten, und daß man ihre Sachen gerichtlich untersuchen wollte. Sol- che Beyspiele sind nicht angenehm, und enthalten viel- leicht den Saamen künftiger neuen Auftritte. Die Er- bittrung zeigt sich sehr deutlich — —.

Verfall unsrer Handelsperiode abgewehrt ist. Daher kommt es, daß unsre Crisis, mitten unter dem Laufe wichtiger und gefährlicher Begebenheiten ohne weitere schlimme Folgen vorüber geht, und ein Termin nach dem andern überstanden wird.

Ein Mann, der Roußeaus Feder hätte, könnte aus einer Kornschcune in Seeland, aus dem Zustande des Landwesens, aus dem Luxus und der Theurung in der Hauptstadt, aus dem ungewissen Reichthume desjenigen Handels, der nicht auf innres Gewerbe, Fleiß und Bevölkerung gegründet ist, und aus dem Mangel der Kenntnisse vieler, die sich tief in den Handel einlassen, Materialien zu einer Schrift **wider das Glück des Commerz** für den Staat sammeln, die scheinbarer seyn könnte, als die Preisschriften, welche Roußeau den Wissenschaften und der Geselligkeit entgegen setzte.

Wir wollen die Paradoxen fahren lassen. Reichthum und Handel sind jetzt der Stein der Weisen aller Staaten, wobey es freylich oft noch jetzt geht, wie es immer bisher in der Alchemie gegangen ist. Viele finden nichts im Tiegel zurück, so dick der Rauch auch ist, der emporsteigt.

Können wir die Periode, die uns bedrohte, als geendigt ansehn, so kann der Staat sich glücklich schätzen, daß bisher die Mittel dem Uebel vorzubeugen, noch immer weiter gegangen sind, als das Uebel selbst; und diese Mittel anzuwenden war die größte Wachsamkeit, das größte Wohlwollen, die weiseste Entschlossenheit, und zugleich die weiseste Vorsicht der Regierung nöthig. Wir konnten das alles von der Unsrigen erwarten, und sie hat es in einigen merkwürdigen Fällen auf eine so wirksame Art gezeigt, von der bisher die ganze Handelsgeschichte der Welt kein Beyspiel aufzuweisen hat. Wir

Nirgends war das väterliche Auge des Regenten rhiger, als bey dem unerwartetem Vorfalle bey der indischen Compagnie. Ich kann Ihnen darüber nichts ündlicheres und besseres melden, als was die hier beyegenden Blätter enthalten *).

Unsere Actien sind, unter diesen Umständen, alle ieder gestiegen. Der blos scheinbare Bankerout des rz vorher in den Freyherrnstand erhobnen Herrn Bolte t auch nur ein leeres Schrecken gewesen. Er hat bewiesen, daß sein Vermögen sich über 1 Million und 00,000 Rthlr. beläuft, wovon er nur 500,000 Rthlr. chuldig ist. Bey dem Zusammenstosse dieser gezognen Wechsel auf ihn, die auf einmal kamen, gerieth er freylich in Verlegenheit. Aber er machte nachgehends der Bank eine Sicherheit von 1 Million 300,000 Rthlr., worauf sie ihm 600,000 Rthlr. vorschoß; so daß er, nach Bezahlung alles dessen, was er schuldig ist, noch über eine Million Thaler eignes reines Vermögen behält.

5.

London, den 13 Junius, 1783.

Bis heute ist die Ihnen neulichst von unserm gegenwärtigen Ministerium gegebene Schilderung **) noch vollkommen richtig, und wird durch tägliche Vorfälle bestätigt. Man hat zwar in voriger Woche verschiedenes verbreiten wollen, was der gerühmten und wirklich existirenden Harmonie hätte zum Nachtheil gereichen können, wenn es in der Wahrheit gegründet gewesen wäre, allein es war blosse Erdichtung, blosser Wunsch der Gegenpar-

they

*) welche den obigen Vten Artikel ausmachen.

**) S. 5tes Stück des polit. Journals, May 1783, S. 466.

they, gegen deren stete Vorwürfe nun eine förmliche Vertheidigungsschrift unter dem Titel: **Vertheidigung der ehemaligen Rockinghamschen Parthey, wegen ihrer Coalition mit dem Lord Friedrich North**, erschienen ist. Als sicher behauptet man, daß, im Fall das Ministerium durch zunehmende Consistenz Zeichen der Dauer von sich geben sollte, alsdenn Lord **Loughborough**, welcher, wie bekannt, ein sehr eifriger Tory, und ein Geschöpf des vorigen 12jährigen Northschen Ministeriums ist, zum Groskanzler werde ernannt werden, welches ein abermaliges Zeichen des grossen Gewichts des Lords North bey seinen Ministerial Collegen seyn würde, wovon er auch dadurch einen Beweiß gegeben, daß sein ehemaliger College, der als erster Lord der Admiralität so äußerst grob und heftig von **Herrn Fox** angegrifne und beschuldigte **Graf von Sandwich**, die Stelle eines Ranger, oder Forstmeisters des St. James- und Hyde-Parks erhalten hat. Freylich würde außerhalb England vielleicht ein grosser Entschluß dazu gehören, daß ein Mann, der mehrere Jahre eine der wichtigsten Stellen, die eines ersten Lords der Admiralität, oder Chefs der respectabelsten Marine in der ganzen bekannten Welt, bekleidet hat, 15 Monat nach seiner Abdankung, vorerwähnten mit dem ehemaligen gar nicht zu vergleichenden Rangers-Posten annehmen sollte, allein hier ist dieses nicht der erste Fall in seiner Art, ob er gleich bey weitem nicht zu den gewöhnlichen gerechnet werden kann. —

Lord North denkt aber nicht nur an seine Freunde, sondern auch an seine Familie. Sein ältester Sohn ist Secretair unter ihm selbst im Staatssecretariat, und sein zweyter ist Generaladjutant des neuen Vicekönigs von

Irland,

Irland, Lord Northington, mit Majors Charakter geworden.

Se. Königl. Hoheit, der dritte Sohn des Königs, Prinz Wilhelm Heinrich, wird nach einer Abwesenheit von 22 Monaten, die er größtentheils in Nordamerica zugebracht hat, noch in dem Verlauf dieses Monats, mit einem Theil der Escader des Admiral Samuel Hood, in England zurück erwartet, nachdem der Welt ein gewiß sehr seltenes Beyspiel der Erziehung dieses noch nicht 18jährigen Prinzen gegeben worden, welcher seit drittehalb Jahren fast ununterbrochen einem Dienst gewidmet war, der bey allen Erleichterungen und Gemächligkeiten, die man dabey anzubringen suchen kann, doch immer sehr beschwerlich und mit vielen Gefahren verknüpft bleibt. Von der Reise, welche Se. Königl. Hoheit, der Bischof von Osnabrück, an den Königl. preußischen Hof gemacht hat, geben die bisherigen öffentlichen Blätter eine Ursache an, woraus sie herleiten wollen, daß diese Reise in der Folge wiederholt werden dürfte. Das ganze Vorgeben scheint indessen vorläufig noch eine blosse voreilige Vermuthung zu seyn.

Mit dem Urtheile, welches über den Oberstlieutenant Cockburne, wegen St. Eustachs Verlust *) gefällt worden, ist man hier nicht durchgängig zufrieden. Man hält es für zu gelinde, ohngeachtet es bey weitem das schärfste ist, welches in dem Verlauf dieses Krieges über einen Unglücklichen, oder vielmehr Strafbaren, gefällt worden: „Die Cassation und Unfähigerklärung des Cock-

„burne

*) Vergl. 2 Jahrg. des Journals, 1stes Stück, Januar 1782, S. 107 u. f.

„burne zum ferneren Militairdienst, sagt man, ist keine „Strafe für das begangene Verrechen, sondern man ver„hindert dadurch blos, daß das Verbrechen von dem näm„lichen Mann nicht noch einmal begangen werden kann.“

Für die Speculanten, welche mit vollem Beutel nach unsern Häfen und Werften reisen können, ist gegenwärtig ein erwünschter Zeitpunct. Die Admiralität-verauctionirt daselbst nicht nur unermeßliche Quantitäten von alten Schifsmunitionen und Materialien aller Art, sondern hat auch seit kurzem von 27 königl. Schiffen die Kanonen wegnehmen, und die Schiffe öffentlich verkaufen lassen, welche folglich nun nicht mehr zu Gefechten und Heldenthaten, sondern von ihren neuen Eigenthümern zu Frachten und zur Kauffarthey werden gebraucht werden. Folgendes ist eine genaue Liste dieser verkauften Schiffe, nach ihrem Tonnen-Gehalt. 1.) Das eroberte holländische 54 Kanonen-Schif, Princeß Caroline, zu 855 Tonnen. 2 bis 6.) Die eroberten americanischen Fregatten: Charlestown zu 562, Delaware zu 563, Raleigh zu 699, Providence zu 632, und Adventure, zu 388 Tonnen. 7 bis 9.) Die eroberten französischen Fregatten: Oiseau zu 782, Aglae zu 305, und Robecq zu 388 Tonnen. 10 bis 12.) Die alten Feuerschiffe: Lightning zu 274, Sulphur zu 326, und Furnace zu 365 Tonnen. 13 bis 19.) Die alten Sloops: Hydra zu 454, Cameleon zu 267, Alderney zu 235, Pelican zu 202, Snake zu 287, Basilisk zu 276, und Lisburne zu 186 Tonnen. 20 bis 23.) Die alten Ostindienfahrer: Nabob zu 658, Royal Charlotte zu 520, Greenwich zu 687, und Security zu 646 Tonnen. 24.) Das Packetboot, St. Philips

Castle,

Castle, zu 164 Tonnen. 25.) Das Hospitalschif, Lynx, zu 323 Tonnen. 26.) Das Reconvalescentenschif, Trionesse, zu 712 Tonnen. 27.) Das alte spanische Linienschif, Tyger, zu 1886 Tonnen, erobert im Jahr 1762, erbaut zu Havannah von Mahagony- und Cedernholz.

Die Bedingungen bey diesen wichtigen Auctionen sind gewesen, daß der Käufer gleich auf der Stelle, nach dem Zuschlage, 25 Procent des Kaufpretii hat erlegen, hierauf aber in Zeit von 20 Tagen die übrigen 75 Procent berichtigen, und sein Schif abholen müsse, widrigenfalls der Kauf null und nichtig, und die bezahlten 25 Procente der Krone verfallen sind. Diese Schifsauctionen werden fortgesetzt. Das Kriegsamt hat dieser Tagen sämtliche Pferde verschiedener reducirten Cavallerie-Regimenter veranctioniren lassen.

Der ausgebrochene Bankerutt des bisherigen Directeurs unserer grossen Oper im sogenannten Kingstheater zu Haymarket, beläuft sich blos für die rückständigen Gagen der Sänger und Tänzer beyderley Geschlechts, der Thür- und Logenwärter, für den Theatermahler und Schneider, über 10,000 Pfund Sterling. Die Castraten Patthierotti und Bertoni, und die Sängerin Allegranti verliehren das meiste dabey, und nach ihnen kömmt die französische Tänzerin, Madame Theodore, mit einer Forderung von 787 Pfund Sterling, und so die übrigen alle verhältnismäßig, zu 5 bis 4, 3, 200 bis herab zu 80 Pfund.

Von den Bristoler Kaufleuten hat die hiesige bekannte Zeitung, Morning-Herald, dieser Tagen den Zug erzählt: Es wären zu Bristol seit ungefähr 14 Tagen, aus Boston, Charlestown und Neuyork für eine Million Bestellungen

von englischen Waaren angelangt, allein die Bristoler Kaufleute hätten die Besorgung dieser Bestellungen ganz höflich unter dem Vorwande von sich abgelehnt: „Daß „sie gegenwärtig in andern Handelscanälen völlig beschäf„tigt, und mit selbigen so durchaus zufrieden wären, daß „sie, wenigstens für jetzt, nicht daran denken könnten, „sich in einen neuen Handel mit America einzulassen.“ Man weiß nicht, in wie weit dieses Vorgeben des Morning-Herald gegründet ist, welcher dabey anmerkt: Dieser Schritt werde die Augen der Americaner, in Ansehung ihres wahren Handels-Interesse, besser öfnen, als alle Handelstractaten, welche die königl. Minister mit den americanischen Congreß schliessen könnten, und welche, wie man versichert, nicht zu den gewünschten Endzweck so leicht zu bewerkstelligen sind.

6.

Amsterdam, den 17ten Junius, 1783.

Diejenige Parthey bey uns, welche dem Erbstatthalter so widrig gesinnt, und so eifrig auf Neuerungen ist, ärgert sich über alle die Zeitungen und Schriften, welche nicht alles so wie sie es glauben, vorstellen, und beschuldigen deren Verfasser, daß sie mit dem Systeme und Staatsrechte der Republik nicht bekannt genug wären. Indessen giebt es auch bey uns nicht wenig Personen, welche jener Parthey eben denselbigen Vorwurf machen, und verschiedene Neuerungen, die von den Reformatoren, **Abstellungen eingerissener Mißbräuche**, genannt werden, mit dem Namen von **Schmälerungen der Gerechtsamen des Prinzen** belegen. Sicher ist es, daß in dieser Crisis, da viel bey uns geschrieben wird, auch viel gelesen wird, und mancher Holländer, der sich sonst nicht um Staatssachen bekümmerte, eine genauere Kenntniß seiner eigenen Privilegien und Vorrechte zu erhalten sucht.

Folgendes ist eine genauere Beschreibung der letzteren Auftritte wegen des hohen Kriegsraths, als sie in den öffentlichen Nachrichten geliefert worden. Der hohe Kriegsrath, welcher, wie schon gemeldet, durch die Resolutionen Ihrer Edlen Grosmögenden vom 30sten April und 10ten May, in der Provinz Holland aufgehoben wurde, setzte demohngeachtet seine Sitzungen in dem sogenannten hiesigen Prinz Mauriz Hause fort, und beschäftigte sich auch noch mit Proceßsachen, welche nicht pure militärisch waren. Man erzählt, ein vornehmer Herr habe bey dieser Gelegenheit eines der Mitglieder dieses Gerichts um die Ursache davon gefragt, und vom Obersten zur Antwort erhalten: „Er sey überzeugt, daß „die Herren Staaten, als der Souverain, die Macht „hätten, seinen Gerichtshof aufzuheben, da aber die „Aufhebung desselben noch nicht förmlich angedeutet sey, „so wären seine Mitbrüder entschlossen, ihre Sitzungen „bis dahin fortzusetzen.„ Hierauf erfolgte denn am 30sten May eine neue Resolution der Staaten von Holland, wodurch dem hohen Kriegsrath ausdrücklich untersagt wurde, sich fernerhin zu versammlen, oder einige Gerichtsbarkeit auszuüben. Zugleich wurde allen Beamten und Unterbedienten dieses aufgehobenen Collegiums untersagt, fernerhin einigen Befehlen desselben nachzukommen. Eine Folge hiervon war, daß Se. Durchlaucht die beyden Schildwachen, welche bisher bey gedachtem Prinz Mauriz Hause gestanden, einziehen ließ, und hierauf verfügte der Hof von Holland, am 4ten dieses, die Wegnahme der beyden Schilderhäuser durch die Stadtzimmerleute. Das Hotel selbst, welches ein Eigenthum der Staten von Holland ist, soll dem wöchentlichen Präsidenten der Generalstaaten zum Gebrauch bestimmt werden.

Indessen ist hierdurch das Militaire keinesweges der Gerichtspflege über Sachen, welche blos in das Kriegswesen einschlagen, beraubt worden, sondern es werden künftig alle Militärverbrechen, vor wie nach, durch einen zeitigen Kriegsrath beurtheilt, sobald das Verbrechen

aber

aber unter die bürgerlichen Gesetze einschlägt, muß es Civil-Richter zur Beurtheilung übergeben werden, dieses der Fall mit einem ganzen Commando vom Regiment Sachsen-Gotha gewesen, welches wegen Beraubung eines gestrandeten holländischen Schifs, von Hof von Holland sein Urtheil erhalten hat. Der hingerichtete Lieutenant dieses Commandos ist der Sohn eines schottischen Majors von der ehemaligen schottischen Brigade. — Der Erbstatthalter hat gleichwol die Staaten von Holland in einem Schreiben ersucht, die Aufhebung des hohen Kriegsraths so lange zu verschieben, bis die Generalstaaten darüber ein Urtheil gefällt hätten, für deren Forum die Sache allerdings nach unserm Staatsrechte gehört, und die Staaten von Holland haben sich die Sache nur angemaßt.

Der Erbstatthalter hat am 4ten dieses, da er mit seiner Königl. Gemahlin zu Rotterdam das neue Kriegsschif, Rotterdam von 60 Kanonen, vom Stapel laufen sahe, sehr deutliche Beweise von der Zuneigung des größesten Theils der dortigen Einwohner zu seiner erhabenen Person und Würde erhalten. Se. Durchlaucht und Ihro Königl. Hoheit kamen mit den durchlauchtigsten Kindern, ohne Garden, und fast ganz ohne Gefolge, blos in Begleitung von 2 Cavaliers und einer Dame zu Rotterdam an. Der Zufluß von Menschen war hierbey unbeschreiblich, und als die Durchlauchtige Familie vom Schifswerft sich zu Fuß nach der auserhalb der Stadt gelegenen Rapschlägerey erhob, muften sämmtliche Stadtbeamte und Hellebardierer, zum Platzmachen wegen des grossen Gedränges beordert werden. Die freudigen Zurufungen waren so laut und so wiederholt, daß die Prinzeßin sie durch Zeichen verbat, aber sie dadurch nur noch vermehrt sahe, da sie und der Prinz das Volk zur Rechten und Linken durch Kopfneigen aufs Leutseligste grüßten. Bey der Zurückreise nach dem Haag hatte man ihnen eine Ehrenpforte errichtet, und überhaupt waren die Merkmale der Zuneigung und Liebe für das Durchlauchtige Haus Oranien sichtbarer als jemals.

El-

nige der dortigen Magistratspersonen, von denen man
ißt, daß sie wenig oder gar nicht günstig für den Prin-
n gesinnt sind, konnten sich nicht enthalten, sich zu zei-
n, und die Durchlauchtige Familie zu begleiten, und
an sobt hiebey das Betragen des Prinzen sehr, indem
: diesen Personen durch eine kalte Aufnahme zeigte, daß
: sie kenne.

Das bekannte Memoire des Grafen von **Byland**, n welchem er sich wegen der nicht erfolgten Abseeglung er nach Brest bestimmten Schiffe, im vorigen Jahre, echtfertiget, und wovon ein hiesiger Advocat, Namens **Albrecht Ploos van Amstel**, der eigentliche Verfas-ser ist, hat viele Federn in Bewegung gesetzt, die Ge-genschriften, oder sogenannte Widerlegungen herausgege-ben haben. Eben dergleichen Gegenschriften sind gegen des Erbstatthalters Rechtfertigungs-Memoire erschienen, bey welchem letztern der bekannte Advocat **Luzac** zu Lei-den die Schreibart und Ausführung der Materien ab-gefaßt hat.

Eine der ersten Stützen der americanisch-französischen Parthey ist gebrochen. Das bekannte Haus **Neufville**, welches die Subscriptionen des americanischen Anlehns bekanntlich hatte, und sich selbst dabey so stark interessirte, hat einen grossen Bankerut gemacht, den man vorjetzt ungefehr auf 15 Millionen Gulden rechnet. Man be-fürchtet, daß dieser Fall manche andre Häuser mit sich ziehen wird, und manche Häuser sollen schon wanken.

Der mißliche Zustand unsrer ostindischen Compagnie, den ich Ihnen vorlängst verkündigte, ist leider! nur zu gewiß. Die Bewindhebber (Directoren) der Compagnie haben in einem Memoire an die Generalstaaten, worin-nen sie ihre Umstände vorstellen, um eine Unterstützung und Anleihe von nicht weniger als 14 Millionen Gul-den angesucht. Es ist eine Commißion zur Untersuchung des Memoire angestellt worden, welche aus den Herren van Gyselaar, van Berkel, van Wyne, Nederburch und Ryzer, und dem Großpensionair, Herrn von Bleyswik besteht, lauter Personen, die zur Aristokratenparthey ge-

gehören, die jetzt alles an sich zu reißen sucht. Es ist zu befürchten, daß die Compagnie, der Unterstützung des Anlehns ohnerachtet, doch niemals wieder in einen recht guten Stand kommen wird, wenn nicht eine gänzliche Reforme der Verwaltung ihrer Sachen in Indien gemacht wird.

Sonst ist in den Provinzen itzt alles ruhig, außer daß in Geldern, und in der Stadt und Grafschaft Zütphen sich die verschiednen Stände und Personen um ihre Gerechtsame streiten.

7.

Paris, den 12 Junius, 1783.

Der Friedenstractat zwischen **England** und **Holland** findet grosse Schwierigkeiten, und man versichert, daß er durch einen neuen Vorfall mehr als jemals aufgezogen werde. Vor kurzen noch behaupteten die sichersten Personen, daß **vor Ende dieses Monats** der Definitiv-Friedenstractat zwischen allen Mächten zu Stande gebracht werden würde. Anjetzt besorgt man eine weit längere Verzögerung. Es finden sich von mehrern Seiten her Hindernisse. Außer den ostindischen Angelegenheiten machen die verschiednen Commerztractate unendliche Schwierigkeiten. America ist eben so wenig geneigt, den englischen Anträgen Gehör zu geben, als England diese Friedenspuncte mit uns, so leicht wie man glaubte, in Richtigkeit bringen kann. Und jener neue Vorfall ist das **Verlangen der Mächte der nordischen bewafneten Neutralität**, einen **allgemein freyen Handel** auch für sich mit bedungen, und im Friedenstractate bestimmt zu haben. Das macht warlich! viele Unruhe in unserm sowohl als dem Londoner Cabinette. Man ist eben so begierig den Ausgang dieser

Sache

Sache zu sehen, als sie zuerst alle Köpfe frappirte. Durch diese Umstände ist der jetzige Zeitpunct zu einem der wichtigsten, im ganzen Jahrhunderte, und das Geschäft zu einem der verwickelsten, die je existirten, geworden.

Inzwischen untersucht gegenwärtig unsre Stadt verschiedne Projecte, die künftige Friedensfeyer betreffend. Man findet sie aber alle zu kostbar, und nicht geschickt die Absicht zu erreichen, von dem Fortgange der Künste und des Geschmacks bey uns, seit dem letztern Frieden, eine Idee zu geben.

Die neue Finanzcommittée findet eben so viel Tadler, als es Personen giebt, die darüber erschrocken sind, daß sie genaue Rechnungen einliefern sollen. Verschiedne Intendanten der Provinzen haben ihre Demißion verlangt, aber zur Antwort erhalten, daß sie vorerst ihre Rechnungen eingeben müßten.

Gegen den Großsiegelbewahrer Mfgr. Hue de Miromesnil (der bekanntlich der Chef der Censur ist) ist eine bittere, und ungemein lebhafte Satire erschienen, die hier viel gelesen wird, deren Verfasser aber unbekannt ist. Diese sehr munter geschriebne Brochüre hat die Aufschrift: Tres-humbles Remontrances de Guillaume Nicodeme Volange, dit Janot, auteur des Variétés amusantes à Mfgr. Hue de Miromesnil, Garde des Sceaux de France.

Das Gerücht von dem bewirkten Vergleiche zwischen den beyden kaiserlichen Höfen, und der Pforte, hat sich bald verloren. Man spricht dagegen von neuen Verbindungen unsers Hofes mit der Pforte. Die beyden rußischen Gesandten sind auch seit dem 27sten May nicht zu Versailles erschienen. An gedachtem Tage hieß es, daß eine Unpäßlich-

lichkeit des Herrn von Markow daran Schuld sey, ab beyde rußische Minister erschienen den nämlichen Tag i der Oper. In der Nacht darauf schickten sie einen Cou rier nach Petersburg. Man hält nun den Krieg zwischen den Türken und Russen für unvermeidlich. Die ganz Aufmerksamkeit unsers Ministeriums ist nur noch dahin gerichtet, den Hof zu Wien abzuhalten, daß er, wenig stens nicht sogleich jetzt, an dem Kriege Antheil nimmt. Unsere Verbindungen mit diesem Hofe lassen uns auf der einen Seite die Erreichung dieser Absicht hoffen, indessen auf der andern uns der Umstand besorgt macht, daß die beyden kaiserlichen Höfe mit dem preußischen, wie man hier von guter Hand versichert, noch während der Zeit unsers Krieges mit England, einen solchen Kriegsplan ge gen die Türken entworfen haben, der zu sehr die Vortheile aller 3 Höfe vergrößert, als daß er so leicht rückgängig gemacht werden könnte.

Es gehen nunmehro täglich eine Menge Officiere nach der Türkey ab. Vor wenigen Tagen sind 40 Artilleristen und 50 erfahrne Seemänner von Brest abgereiset, die ihre Talente bey der türkischen Flotte zeigen werden; und so immer fort welche.

Unser Hof arbeitet jetzt an einer neuen bewafneten südlichen Neutralität, die bey einem Kriege gegen die Türken uns sehr nützlich seyn wird, und woran die Höfe von London und Madrit, und die Generalstaaten mit uns, Antheil nehmen sollen. Schon werden zu diesem Behufe 12 Linienschiffe zu Toulon ausgerüstet, die im mittelländischen Meere kreuzen sollen. Dieß ist so gewiß, wie irgend etwas in der Welt. Die Absicht dabey soll blos die Erhaltung und Beschützung des Commerz und der

Schif-

Schiffahrt seyn. — Also der Pendant jener bewafneten Neutralität, die eben das bey unserm Kriege that.

Aus allen diesen gemeldten Umständen können Sie leicht urtheilen, wie kritisch die gegenwärtige Periode sey.

Der Doctor Franklin hat um ein neues Anlehn von 12 Millionen für Nordamerica angehalten, um die Erziehung seiner lieben Kinder, (der vereinigten Staaten,) zu vollenden. Er wird sie erhalten. Aber er wird uns auch bald ganz verlassen, und den Rest seiner Tage in Nordamerica beschliessen.

Man weiß noch nicht, was der Baron von Breteuil werden wird. Sicher ist es, daß er nach Wien nicht zurück geht. Die Vermälung seiner Enkelin, der Mademoiselle Matignon mit dem Sohne der Herzogin von Polignac, (einer der begünstigsten Damen der Königin,) findet in der Concurrenz der Familie von Montmorrency einige Schwierigkeit. Mademoiselle von Montmorrency hat, nächst dem königlichen Hause, den erlauchtesten Namen des Königreichs; aber Mademoiselle Matignon ist die reichste Erbin. Sie wird künftig über 900,000 Livres jährliche Einkünfte haben.

Obgleich der Zulauf bey der neuen Staatslotterie in den ersten Tagen sehr groß gewesen ist, wie ich bereits gemeldet; so ist doch das ganze Anlehn noch bis jetzt nicht baar beysammen, und man kann noch Billets bey den Banquiers, so viel man will, haben. Man besorgt, daß neue Vorfälle und Umstände sehr bald wieder ein neues Anlehn nöthig machen werden.

Endlich ist eine zahlreiche Ernennung von Rittern des Ordens des heil. Geists erfolgt, und es sind 19 Bänder vergeben worden. Unter den neuernannten Rittern sind

der Herzog von la Vauguyon, der Graf von Montmorin, Marquis von Jaucourt, Graf von Rocheambeau, Graf von Guichen, Marquis von Bouillé.

Im Parlamente sind viele Bewegungen, in Absicht der neuen entworfnen Reformen und Verbesserungen der Justitzverfassung, welcher man Schwierigkeiten entgegen setzt.

8.

Wien, den 10ten Junius, 1783.

Ohngeachtet der ernsthaften Kriegsrüstungen, die ohne Unterlaß fortgesetzt werden, ohgeachtet der starken Bewegungen, welche die kaiserlichen Truppen *in Ungarn* machen; ohngeachtet verschiedene Regimenter *in andern* Provinzen der Monarchie Befehl haben, nach diesem Königreiche zu marschiren, kann ich doch nicht umhin, noch Hofnung auf die Fortdauer des Friedens zu setzen, und eine Art Mistrauen gegen den übertriebnen Kriegslärmen zu schöpfen, der sich beynahe über alle Staaten Osterreichs verbreitet hat. Die Pforte soll eine Nachgiebigkeit gegen alle Foderungen Oesterreichs und Rußlands bezeugen, die jeden Begrif von Mäßigung noch übertrift, und sich nur aus der innern Schwäche dieses einst so furchtbaren Reichs erklären läßt. Die feindliche Miene, die man sich giebt, dienet nur dazu, den türkischen Pöbel, der in seiner Verzweiflung nach Krieg schreiet, mit einer äußerlichen Vorspieglung zu täuschen *). So

*) Diese Hofnung zur Erhaltung des Friedens ist wirklich in Wien ganz ausgebreitet gewesen, und ist, wie wir aus anderweitigen, und mündlichen Nachrichten wissen, von zu guten Händen gekommen, um gerade zu für nichtig erklärt zu werden. Aber Hofnung ist nur Meynung, die auch die Hohen der Welt nicht zur Sicherheit erheben können, sondern die von den Umständen abhängt.

So sprechen wenigstens hier die zuverläßigsten Personen, und nur in einiger Zeit werde ich Ihnen Gewißheit melden können. Von der noch dauernden Reise des Kaisers, durch Ungarn bis in die Bucowine, läßt sich nichts gewisses, in Absicht der politischen Angelegenheiten dabey, melden. Mir versichern alle Privatbriefe, daß die Leutseligkeit, Großmuth und herablassende Güte des Monarchen alles weit übertreffe, was man sich je davon vorgestellet habe. Man muß hier Josephs durchgedachte Politik bewundern. Seine Staatseinrichtungen finden in Ungarn hin und wieder Hindernisse, und Gegenbemühungen: statt aber mit Gewalt, und mit Strenge vorzuschreiten, zeigt Er sich, und erwirbt eine unumschränkte Herrschaft über alle Herzen, die nun alle Widersetzlichkeit ablegen.

Der Tag seiner Zurückkunft ist noch unbestimmt: er wird von dem längern oder kürzern Aufenthalt in Gallizien abhängen. Dort dürfte die Gegenwart des Monarchen wohl nöthiger seyn, als irgendwo. Ich habe Ihnen schon vormahls von der Lage der dortigen Angelegenheiten geschrieben, und äußerst selten laufen angenehme Nachrichten von daher ein.

Seit Sonnabend besitzen wir wieder den Erzherzog Maximilian, der aus Italien eine blühende Gesundheit und ein gewisses aufgeräumtes Wesen, das man nicht immer an ihm bemerkte, mitgebracht zu haben scheint. Vorgestern gab er dem Adel Concert in den Apartements zu Schönnbrunn, seinem Favorit-Aufenthalte. In kurzen wird er nach Mergentheim abreisen.

Die Prinzeßinn von Würtenberg mag es kaum wahrnehmen, daß sie am Hofe ist. Schauspiele und Prome-

naben sind fast die einzigen Zerstreuungen, die sie unter ihre häufigen Beschäftigungen mischt. Eifrige Cultur der schönsten Talente wird ihrem Geiste diejenige Vollkommenheit geben, die ihre körperlichen Eigenschaften schon erreicht haben, und die sie einst ihrer erhabenen Bestimmung im höchsten Grade würdig machen muß.

Die sogenannte neue ostindische Handlungscompagnie zu Triest befrachtet schon ein Schif mit verschiedenen innländischen Producten, das gegen Ende dieses Monats unter Commando eines gewissen George Simsons, eines gebohrnen Engländers, der aber einen Naturalisations-Brief erhalten hat, nach Philadelphia abseegeln wird. Unsere Kaufleute sind auf den Erfolg dieses Unternehmens sehr neugierig.

Die Regulirung der Departements der innländischen Geschäfte ist nun zu Stande gebracht. Ueberall herrscht eine Uebereinstimmung, Ordnung und Genauigkeit, die Bewunderung verdient.

Das Gebäude des neuen Generalseminariums, nächst der Universitätskirche, wird nun bald vollkommen hergestellt werden. Im weitschichtigen Hotel des ehemaligen königlichen Klosters wird auch mit grosser Lebhaftigkeit gebauet. Einen Theil bestimmt der Hofbanquier, Graf von Fries, zu seinem künftigen Pallast; an den zwey übrigen werden die evangelische und reformirte Kirche gebaut. Der erstern übergab der König von Dännemark die bisher auf dessen Gesandschaftscapelle ruhenden 26000 Fl. in Vermächtnissen und Stiftungsgeldern. Sonst weiß man von keinen auswärtigen Fürsten Ihrer Religion, der diese sich nun emporhebende Gemeinde mit einem Beytrage unterstützt hätte.

Der

Der neue Fürstbischof zu Passau ist ein Günstling des Wiener Hofes, und also demselben mit voller Ergebenheit zugethan. Er hatte noch vor der Wahl mehrere Conferenzen mit den Ministern, nnd diese Anfangs so düster scheinende Sache, wird allem Ansehn nach ruhig beygelegt werden.

Bey der vorigen Jahrsmesse sind wir mit Schauspielern überschwemmt gewesen. Außer den hier befindlichen 3 Schauspielergesellschaften, nämlich dem Nationaltheater, dem Casperlischen in der Leopoldschaft, und der Gesellschaft am Kärnther Thore, hatten wir auch eine Wilhelmische Gesellschaft hier, welche sich sogar in zwey Orten vertheilte, ferner eine Fuhrmännische, von wirklich fuhrmännischen Geschmacke. Dabey hatten wir noch einige Marionettengesellschaften, Luftspringer u. s. w.

Die Zahl der Einwohner vermehrt sich hier immerfort, eine Folge der Freyheit des Handels, und der Gewerbe, wodurch, aller Einwendungen ohnerachtet, der allgemeine Wohlstand der Stadt, im Ganzen gerechnet, nicht anders als vermehrt werden kann.

IX.

Nachrichten aus verschiednen Ländern.

Preussen.

Nach der seit langen Zeiten festgesetzten, und unabänderlichen Ordnung in diesem Reiche, ist das Ende des vorigen Monats und der größte Theil dieses Juniusmonats den Revüen der Truppen in der Mark, Pommern, und Preußen, unter den Augen des Königs selbst,

bestimmt gewesen. Nach der Rückkunft aus Preu
sind, eben dieser Ordnung zufolge, dem Könige die
wöhnlichen jährlichen Etats von den Ministern d
General-Finanz-Directorium vorgelegt worde
nach deren Beendigung eine Weile Stille herrscht, b
die Generalrevüe in Schlesien gehalten wird.

Während dieser Stille aber ist das Cabinet und de
König unter den gegenwärtigen Umständen nicht ohne b
schäftigende Aufmerksamkeit, und wenn der Krieg gegen
die Türken den Ausbruch genommen haben wird, so wird
in kurzer Zeit darauf öffentlich bekannt seyn, in wie weit
der König von Preußen bey dieser wichtigen Ereigniß
auch sein Interesse zu beobachten nicht verabsäumt hat.
Wenn das Journal nicht bloß Facta, sondern auch Aus-
sichten und Tractaten, noch ehe alle Umstände und Arti-
kel dabey mit Bestimmtheit gemeldet werden können,
enthalten sollte: so würde ich hier einen grossen Aufsatz
machen, und was beschlossen und eingeleitet worden, aus
gewiß guter Quelle anführen können. Allein alle der-
gleichen Plane hängen von den Umständen ab, die selbst
Könige nicht in ihrer Gewalt haben, und sind bis zum
Ausgange der Dinge nicht gewiß.

Von gewissern Erfolge werden die neuen Unterstützun-
gen seyn, welche der König zu den Kolonisten-Eta-
blissements in West-Preußen, bey seiner Anwesenheit
während der Revüe daselbst, geschenkt hat, und welche in
der beträchtlichen Summe von 100,000 Thalern bestehen.
Bey eben dieser Gelegenheit hat der König auch 60,000
Thaler zur Ersetzung der Wasserschaden, die durch die im
Frühjahre geschehne Austretung und Durchbrechung der
Flüsse verursacht worden, angewiesen.

Die

Die Seehandlungs-Societät zu Berlin hat bekannt machen lassen, daß vom 1sten Julius an 5 Procent halbjährige Zinsen an die Actieninhaber (also 10 Procent jährlich) ausgezahlt werden sollen. Ein Beweis ihres guten Fortgangs. In Stettin ist der Handel und die Commerzschiffart seit kurzen ungemein vermehrt worden, welches die neuen Auswege nach Spanien für die schlesische Leinewand vorzüglichst verursachen.

Im Herzogthume Cleve hat der König dem Städtchen Holten die freye Religionsübung, den Bau einer Kirche, und die Erwählung und Unterhaltung eines eignen Predigers verstattet.

Die am 12ten Junius 50 Jahr bestandne Ehe des Königs von Preußen hat an vielen Orten der preußischen Länder Gelegenheit zu vielfachen Freudensbezeigungen gegeben. Man hat Feste angestellt, Reden gehalten, Gedichte, und Kupferstiche auf diesen frohen Umstand verfertiget, welcher außer seiner besondern Seltenheit, obgleich aus dieser Ehe keine Nachkommenschaft gekommen ist, die preußische Unterthanen durch die Erinnernng an ihre vortrefliche Königin, die ein Muster der Güte, der Gottesfurcht, und der edelsten, herrlichsten Eigenschaften ist, mit lebhaften Empfindungen der Freude nothwendig erfüllen mußte.

Noch fügen wir hier folgende geographisch statistische Nachrichten bey. Im Herzogthume **Magdeburg** und der Grafschaft **Mannsfeld** sind im vorigen Jahre 1782 getraut worden 2237 Paar, geboren 9599 und gestorben 7765. Der Flächeninhalt des **Saalkreises** beträgt 12 Quadratmeilen, die mittlere Zahl der Einwohner 48,000. Die Grafschaft Mannsfeld enthält auf 8 Quadratmeilen

26,000 Einwohner. Das Herzogthum Magdeburg hat 76 Quadratmeilen; und im Jahre 1779 wurden in demselben, mit Inbegriffe der Grafschaft Mannsfeld, (ohne die Soldaten) 240,000 Menschen gezählt.

Polen.

Obgleich die Streitigkeiten der Dissidenten durch die Vermittlung des Königs selbst und des rußischen Ambassadeurs beygelegt worden *), so haben doch noch die gegenseitigen Partheyen Rechtfertigungen für sich, und Vorstellungen der Umstände unter der Hand ausgebreitet, welche zu neuen widrigen Gesinnungen hätten Veranlassung geben können. Aber allem üblen Erfolge ist dadurch vorgebeugt worden, daß der rußische Ambassadeur dem Conseil Permanent eine Nota übergeben hat, in welcher er den König und das Conseil ersucht, an alle Gerichtshöfe und Tribunäle des Reichs Universalien ergehen zu lassen, und darinnen zu befehlen, daß die gegebnen Decrete wegen des Vergleichs, und dessen Aufrechterhaltung aufs genaueste befolgt werden. Diese Foderung gründet sich auf die Tractaten, durch welche Rußland die Rechte der Dißidenten bekanntlich in Schutz genommen hat.

Indem es noch viele in Polen giebt, welche den alten Vorurtheilen stark anhängen, so beeifert sich doch auch zugleich ein andrer grosser Theil mit heller Aufklärung, die Activität, den Handel und die Bevölkerung des Reichs zu vermehren, und zu dieser Absicht ist das Project einer ökonomischen Nationalgesellschaft entworfen worden,

*) S. 2tes Stück, Februar 1783, S. 188.

den, dessen Ausführung für Polen eine grosse Wohlthat seyn würde.

Ein wichtiger Schritt zur Reformation des Kriegsstandes ist eine unterm 11ten May ergangne königliche Declaration, nach welcher der Verkauf aller Chargen bey der Polnischen und Litthauischen Armee, ohne Ausnahme, von der höchsten bis zur niedrigsten, vom 1sten Januar 1784 an, nicht mehr statt haben soll.

Daß der Geist der Conföderation (der Polen so unglücklich gemacht hat) noch nicht ganz entwichen sey, davon hat sich ganz neuerlich ein neues Beyspiel gezeigt. Ein Bischof in Litthauen, Kosakowsky, hebt zufolge einer erhaltnen päbstlichen Erlaubniß in seiner Diöces 2 Klöster auf, wodurch er seine Einkünfte um 400 Bauern vermehrt. Der Erzbischof Marsaleki, und der Fürst Radzivil, Woywode von Wilda, die von dieser Sache keine vorläufige Nachricht bekommen hatten, verjagen darauf den Bischof. Aber der Bruder des Bischofs, der als Conföderationsmarschall im vorigen Kriege so bekannt wurde, verjagt mit einigen hundert Mann und 3 Kanonen jene Herren wieder aus den Oertern, die sie in Besitz genommen hatten, wobey es zu Gefechten gekommen, in denen 20 Edelleute und viele Bauern getödtet, und viele verwundet worden. Das Conseil permanent hat nun eine Untersuchung darüber verordnet.

Polen hat innerliche Ruhe jetzt desto nöthiger, da es, nach wahrscheinlichen Nachrichten, wohl in einen auswärtigen Krieg mit verwickelt werden, und an dem Kriege gegen die Türkey wird Antheil nehmen müssen. Aus Vorsicht hat das Conseil permanent bereits verschiedne Officiere, und Commissaire nach der Festung Czschenstochowa

chowa in Kleinpolen geschickt, um diese Festung, die dem dasigen Kloster vom Orden des h. Pauls gehört, welches auch die Besatzung unterhielt, in Besitz zu nehmen. Im Jahre 1772 eroberten bekanntlich die Russen diese Klosterfestung nach einer langen Einschliessung, und ihre Lage macht sie in gewisser Hinsicht wichtig. Eine gleiche Verfügung ist mit der den Carmelitern zugehörigen Festung **Berdyczow** in der Woywodschaft Kiow, nicht weit von der türkischen Grenze, geschehen. In beyden Oertern haben die Werke, und alle Artillerie und Munition der Commißion der Regierung übergeben werden müssen.

Schweden

bringt durch mancherley Begünstigungen des Commerzes sich noch immer weiter empor. Der König unterläßt nichts, was zu dieser Absicht gereichen kann. So ist bereits im vorigen Jahre die Octroy der 1731 zu Gothenburg gestifteten und 1753 mit dem Exclusiv-Handel privilegirten **ostindischen Compagnie**, vom 17ten Junius 1786 an bis 1806 **auf 20 Jahre erneuert** worden. Sie besteht aus 33 Artikeln. Im dritten Artikel wird sogar **allen fremden Nationen** die völlige **Erlaubniß** ertheilet, an diesem Commerz Antheil zu nehmen, und es werden den ausländischen Theilnehmern an den Actien der Compagnie eben die Vortheile und Privilegien gestattet, welche die wirklich schwedischen Unterthanen genießen. Eine merkwürdige Bewilligung, die bisher noch in keiner der vielen ostindischen Handlungs-Compagnien gestattet worden. Nach dem 9ten Artikel müssen alle Compagnieschiffe zu Gothenburg aus- und einlaufen, und daselbst löschen. Eine Vorsicht, wodurch allem Unterschleife und Betruge vorgebeugt wird.

Um

Um den Handel nach America und Westindien lebhafter zu machen, sind in den Zollabgaben für die americanischen und westindischen Waaren, welche mit schwedischen Schiffen ins Land gebracht werden, verschiedene Verminderungen gemacht worden. Diese Begünstigung des americanischen Handels war bey der jetzigen allgemeinen Aufmerksamkeit und Speculation auf denselben um so mehr nützlicher, da Schweden bisher in verschiedenen Stücken die Lebhaftigkeit dieses Handels durch zu grosse Abgaben gehindert hat. Zugleich ist zu Gothenburg eine allgemeine Disconto- und Bank-Einrichtung gemacht worden, die auf 12 Jahre mit einem königlichen Privilegium versehen worden.

Mit der Vermehrung der Seemacht scheint man unterdessen nicht weniger beschäftiget zu seyn, und es sind schon im März 2 neue Kriegsschiffe, 1 von 70 und 1 von 40 Kanonen, zu Carlscrona vom Stapel gelassen worden. Das Commando über die Flotte zu Gothenburg ist dem Baron von Cederstrom als Admiral übertragen worden.

Von Schwedisch-Pommern giebt eine sehr gründliche vor kurzem herausgekommene Schrift die schätzbarsten Nachrichten *). Das schwedische Pommern begreift 12 größere und kleinere Städte, 73 Kirchspiele, und 556 Güther, Dörfer und Höfe, worin jetzt ohngefähr 77000 Seelen beyderley Geschlechts leben. Rügen hat 2 Städte, 27 Kirchspiele, 524 Güther, und etwa 23000 Bewohner. Die Größe Pommerns beträgt nach genauen Vermessungen $52\frac{1}{3}$, so wie die von Rügen $18\frac{1}{2}\frac{1}{0}$ Quadratmeilen.

Der

*) Patriotische Beyträge zur Kenntniß und Aufnahme des Königl. schwedischen Pommerns, von J. D. Reichenbach, Königl. schwedis. Kammer-Rath. 1stes Stück, 1783.

Der ganze Flächeninhalt giebt also $70\frac{1}{2}\frac{1}{0}$ Quadratmeilen. Im Jahre 1781 lebten in diesen beyden Provinzen nach angestellter Zählung

in den pommerschen und rügenschen Städten	31,024
auf dem Lande in Pommern und Rügen	69,525
	100,549.

Nach einem speciellen Verzeichnisse betrug der Werth aller im Jahr 1780 in **Pommern** und **Rügen** zu Wasser und zu Lande eingegangenen Waaren 435,832 Rthlr. 43 Schill.; der Werth der ausgegangenen hingegen 539,998 Rthlr. 19 Schill. Im Jahr 1781 betrugen die eingegangenen Waaren 465,885 Rthlr. 37 Schill.; die ausgegangenen 595,679 Rthlr. 6 Schill. —

Die Anzahl der Gebornen in der Stadt **Stockholm** betrug im Jahr 1782 nach einer accuraten Liste 1807; die der Verstorbenen 3084.

Der König richtet, mit seiner bekannten Thätigkeit, seine eigenste Sorgfalt auf alle Gegenstände der Regierung und des Staatsinteresse, und ist allenthalben selbst gegenwärtig. Nachdem er die **Flotte** zu **Carlscrona besehen**, und die **Musterung** hat paßiren lassen, ist er einige Zeit darauf am 2ten Pfingstfeyertage zu der **Revüe** der **Truppen** in **Finnland**, nach dem Lager der dasigen Regimenter bey **Tawastehus**, abgegangen, und hat daselbst die Uebungen der Truppen unter seinen Augen und seiner Anordnung machen lassen. Er hat dabey den unangenehmen Zufall gehabt, durch einen Sturz des beym Feuern erschreckten Pferdes, auf welches er ritt, sich den linken Arm zu brechen, doch ohne gefährliche Folgen für die Gesundheit.

Teutschland.

In dem Laufe dieses Monats hat sich wenig politisch-wichtiges in diesem Reiche ereignet, welches wir in unserm Journale aufzeichnen könnten. Das merkwürdigste ist die am 19ten May erfolgte Wahl eines **Bischofs zu Passau**, welche nach einhelligen Stimmen den Fürsten Bischof von Gurk, Grafen von Auersperg, bisherigen Domherrn zu Passau, getroffen. Diese Wahlfügung wird die bekannten Streitigkeiten des Passauer Domcapitels mit dem kaiserlichen Hofe, zu beyderseitiger Befriedigung, bald beendigen, da der nunmehrige Bischof mit dem Hause Oesterreich schon seit langen Jahren in der genauesten Verbindung steht. Und wirklich ist der Weihbischof zu Passau, Graf von Herberstein, auch schon mit der genugsamsten Vollmacht von dem neuen Bischofe versehen worden, um mit dem kaiserlichen Hofe gütliche Unterhandlungen zu pflegen. Auf das Vorstellungsschreiben des Domcapitels vom 17ten März hat der Kaiser indeß am 22 desselben Monats eine Antwort erfolgen lassen, in der er mit gänzlicher Einräumung der Reichsständischen Gerechtsame, von seinen gefaßten Maasregeln und Verfügungen doch nicht völlig abgehen zu können versichert. Das Domcapitel erließ hierauf am 28sten April ein Schreiben an die Reichsstände, worin es um die Vermittelung derselben gegen die kaiserlichen Maasregeln und um ihre Fürsprache zur Erhaltung seiner Diöcesan-Gerechtsame ansuchet. Bey der nachherigen Wendung der Sache durch die Wahl des Bischofs dürfte der Wiener Hof in einigen weniger wesentlichen Artikeln wohl etwas nachgeben, ob er gleich in den Hauptsachen von seinem angenommenen System nicht abgehen wird.

Der

Der Erzbischof von Salzburg fährt in der Reformation der kirchlichen Mißbräuche, und der Klöster, unermüdet fort. Erst kürzlich ist sämtlichen Klöstern anbefohlen worden, über ihr Personale, und dessen Beschäftigung, so wie über ihre Einkünfte und Ausgaben, genaue Berichte einzuliefern, auch ist ihnen insgesammt verboten worden, fernerhin Novizen anzunehmen.

Der Fürst-Bischof von Würzburg und Bamberg beschäftigt sich gleich eifrig mit Verbesserung seiner kirchlichen und Civil-Angelegenheiten. Er durchreiset in dieser Absicht gegenwärtig sein ganzes Land, untersucht alle Einrichtungen, visitirt in eigner Person alle Pfarreyen, und hat alles Gepränge und unnöthigen Aufwand deshalb aufs liebreichste verboten. Dieser vortrefliche Herr ahmt überhaupt in allen ganz die reine Einfalt der ersten Kirchenvorsteher und Bischöfe nach.

In Maynz ist kürzlich eine scharfe Verordnung gegen den Luxus erschienen, die besonders der Prachtsucht und dem übertriebenen Aufwande derer steuren soll, die bey mittelmäßigen Aemtern und Einnahmen, übermäßige Ausgaben verschwenden, und sich und andere zu Grunde richten. — Ein neuer Beytrag zur Regierungsweisheit des achtzehnten Jahrhunderts!

Indem von Sachsens Handlungsprojecte mit den americanischen vereinigten Staaten die öffentlichen Blätter vieles zukünftige melden, hat ein reicher Particulier in Dresden, Namens Millberg, schon den ersten Versuch gemacht. Er hat ein dänisches Schif von 120 Lasten in Hamburg gemiethet, welches er mit sächsischen und böhmischen Waaren, Leinwand, Glas, Tüchern, Wollenzeugen, Schuhen, Porzellain, Weinen u. s. w. befrachtet,

und,

und, um den Magdeburger Zoll auf der Elbe zu vermeiden, auf der Achse dahin geschickt hat. Doctor **Franklin** hat ihm 3 offene Briefe nach Philadelphia, Boston und Neuyork geschickt, die ihm gewiß in ganz America die beste Aufnahme verschaffen werden.

Zu den **genealogischen** Nachrichten gehört, daß am 18ten May die Gemalinn des regierenden **Grafen von Bückeburg** von einer Tochter entbunden worden, welche die Namen **Wilhelmine Charlotte** erhalten. Imgleichen, daß am 23 May zu Rudolstadt die **älteste Tochter des Erbprinzen von Schwarzburg-Rudolstadt**, Therese Sophie Henriette, in ihrem 14ten Jahre, und am 2 Junius der Fürst von Fürstenberg zu Donaueschingen im 56 Jahre seines Alters verstorben ist.

Oesterreich.

Unter den verschiednen wichtigen Begebenheiten in den österreichischen Staaten ist das Wichtigste für die Freyheit des menschlichen Geistes eine neue **Verordnung** wegen der **Protestanten**, die wir aber fast in keinem der bekanntesten öffentlichen außerösterreichischen Blättern angezeigt gefunden haben. Der **Termin**, bis zu welchem es jedem Unterthan erlaubt war, sich zu welcher Religion er wolle, zu bekennen, war mit dem 1sten Januar dieses Jahrs zu Ende gegangen. Man hat über diesen Termin, besonders wegen vieler Chikanen, häufige Klagen gehört, und gelesen. Nun aber ist eine neue **kaiserliche Verordnung** erschienen, nach welcher diejenigen, die sich, vom 23sten April an, noch mit Erklärungen zu einer der tolerirten Religionen einfinden, zwar nicht mehr platterdings, wie die erstern, für Akatholiken erklärt, sondern 6 Wochen hindurch unterrichtet werden sollen, um sie zur katholischen Religion zu führen, aber ohne ihre Gewissensfreyheit im geringsten dadurch einzuschränken, sondern im Fall der fortdauernden Beharrung sollen sie ihrem freyen Willen und Gewissen überlassen wer-

werden.„ Möchten auch hier keine geistliche Chica die weise Absicht und Gnade des Monarchen vereiteln!

Ebenfalls wichtig ist auch das neuerlichst ergang Patent, wodurch den polnisch-österreichischen Un thanen der Salzhandel freygegeben wird. Vorhin h ten etwa 5 bis 6 Pächter den Alleinhandel dieses nö gen Artikels, wodurch er oft so sehr vertheuert wur daß der ärmere Unterthan nicht selten einige Wochen h durch den Gebrauch des Salzes für sich und sein V entbehren mußte. Nunmehr genießen über zwey Mill nen Menschen die Vortheile, welche vormals einig wenigen Personen zuflossen.

Die häufigen Rüstungen und kriegerischen Anstalt haben den Gang der allgemeinen neuern Einrichtung zum Besten der Bevölkerung und der Indüstrie nicht i geringsten unterbrochen. In Wien wird die Anzahl de Einwohner noch von Tage zu Tage größer. In de Vorstädten wird auf das lebhafteste gebaut, und die Er laubniß zu Errichtung verschiedener neuer Gewerbe scheint der Stadt überall neues Leben zu geben. In Triest nimmt die Menge der dort sich niederlassenden Ankömm linge noch immer zu; und von dem starken Verkehr da selbst sind die um die Hälfte und noch mehr steigende Häuserpreise der augenscheinlichste Beweis. Gallizien und Lodomirien wird bey den vortheilhaften Anerbietun gen des Kaisers, den Kaufleuten und Handwerkern von allen im Reiche tolerirten Religionen, welche sich daselbst niederlassen wollen, nebst freyer Religionsübung unent geldlich das Bürgerrecht, Häuser und Land, und noch andre ansehnliche Vortheile zu überlassen, bald eine an sehnliche Volksvermehrung haben. Für tüchtige Schul lehrer in Gallizien sind zugleich auch schon 500,000 Gul den zu Jahrgeldern ausgesetzt worden. Dalmatien und Ungarn hat unterdessen auch immer neuen Anwachs und Zufluß an Einwohnern von den türkischen Grenzen, wo die ängstliche Unruhe wegen des Krieges immer mehrere Familien austreibt, so daß jüngsthin in einem kurzen Zeitraume über 2900 türkische Auswanderer in Ungarn an

ankamen. So äußert sich die staatskluge Weisheit Josephs und sein Regierungssystem, durch väterliche Beherrschung seine Bürger für sich und sein Reich zu bilden, und nicht Sklaven, am wenigsten Sklaven des Gewissens, zu machen, in dem erwünschtesten Erfolg.

Oesterreich ist jetzt nicht allein tolerant, sondern es gewinnt auch eine allgemeine Volksaufklärung in der Religion. Die neue Reforme des Gottesdienstes hat im Ganzen nicht den geringsten Widerstand gefunden. Die Einführung eines **neuen Liederbuches**, die beym gemeinen Manne sonst wegen vieler abergläubiger Vorurtheile äußerst schwer wird *), hat keine Unruhen erregt, und beym öffentlichen sowohl, als beym privat Gottesdienste werden die neuen Andachtlieder mit der größten Theilnehmung gesungen.

Der Wiener Magistrat hat eine neue Einrichtung bekommen, indem das **Criminalgericht** davon abgesondert, und verschiedne Aemter eingezogen worden.

Zur Verbesserung der Wege in Ungarn und mehrerer Sicherheit der Posten sind neue Verfügungen gemacht worden.

Dem durch Indüstrie vermehrten Reichthume kommt auch die Natur selbst zu Hülfe. Zu **Leptau** in **Ungarn** sind reiche **Gold- und Silberminen** gefunden worden, die ohne Aufschub bearbeitet werden sollen. Eine neue Ressource für die öffentliche Schatzkammer, die seit einigen Jahren her um sehr vieles bereichert worden, indem allein in der Religionscasse gegenwärtig schon über hundert Millionen Gulden vorräthig sind, die vormals von den Händen der Geistlichkeit verwaltet wurden, und wovon dem Staate selber sehr wenig zufloß.

Die ostindische Compagnie hat in dem reich beladenen Schiffe, Prinz von Kaunitz, einen Verlust gehabt, der jedoch nicht so groß ist, wie man vermuthete, da das Schif zu Bordeaux, Nantes und London, bis auf 900,000 Livres verassecuriret worden war. Es war zu

Mar-

*) die selbst im Preußischen so schwer war.

Marseille geladen und nach Dominique bestimmt, und strandete bey den azorischen Inseln. Die Ladung desselben schlägt man auf viele Millionen an, und der Verlust einiger Passagiers, deren sehr viele das Leben verlohren, ist noch mehr zu bedauern.

Die **Reise des Kaisers** durch Ungarn an der türkischen Grenze hin bis nach der Bucowine und nach Gallizien hat mehr als eine Absicht, und die Besichtigung der innern Anstalten, die Verbesserung des Commerz, und die neuen Civileinrichtungen sind gewiß dabey eine eben so wesentliche, als die kriegrischen, von denen uns die Zukunft unterrichten wird.

Es ist sonderbar, bey näherer Kenntniß der Dinge und ihrer geheimen Verwicklungen aber, ganz natürlich, daß in den österreichischen Staaten, und *selbst zu Wien*, mitten unter den eifrigsten und mannichfaltigsten Kriegsrüstungen aller Art, mitten unter den nicht zweydeutigen Anstalten, in dem Pallaste des Hofkriegsraths, und der ungarischen Kanzley, die fast allgemeine Stimme noch immer die Erhaltung des Friedens mit einer Art von Zuversicht hofft. Freylich macht der türkische Hof dem römisch-kaiserlichen solche Anerbietungen, die eine ungewöhnliche Mäßigung und Friedensliebe deutlich genug zeigen, und handelt besonders in Absicht des Commerz freundschaftlich. So hat noch neuerlichst ein dem Baron Taufferer zugehöriges zu Semlin in Ladung gelegnes Schif, zur Fahrt auf der Donau bis ins schwarze Meer einen türkischen Paß oder Firman erhalten, ungestört unter österreichischer Flagge zu fahren. In diesem Firman sind die **Worte** enthalten: „da der Röm. kaiserl. Hof des ottomannischen Hofes **guter Freund und Nachbar** *) ist, folglich der Fahrt seines Schiffes einiges

*) In einigen teutschen Blättern stehn dabey die Worte bis jezt, wovon in der Uebersetzung des Firmans, die wir ganz und wörtlich vor uns haben, keine Spur eines Buchstabens ist. Die Wörtchen bis jezt hat ein nicht unbekannter oberteutscher Zeitungsverfasser zuerst hinzugesetzt, und andre nachher.

ges Hinderniß in den Weg zu legen, den Gesetzen der Freundschaft schnurstracks zuwider liefe; so ergehet hiermit unsre Verordnung u. s. w. „

Allein alles dergleichen ist kein sichrer Friedensgrund, und wer weiß nicht, daß Oesterreich dem Kriege erst alsdenn beytreten wird, wenn Rußland denselben angefangen hat? — Und dieß ist sehr nahe, oder schon geschehen. —.

Großbritannien.

In allen englischen, teutschen, und andern öffentlichen Blättern, hat man eine ganz neue Berechnung der englischen Nationalschuld gelesen, nach welcher dieselbe gegenwärtig sich auf nichts weniger als 252 Millionen 584,986 Pf. Sterl. belaufen soll. Diese Angabe gründet sich auf eine Brochüre, welche der bekannte Dr. **Price** zu London herausgegeben hat, und den **Zustand der Schulden Großbritanniens** beym Friedensschlusse 1783 enthält. Herr Dr. Price hat sich bey dieser Gelegenheit in den englischen Zeitungen als einen grossen Calculator loben lassen, und dieß Lob hat seiner Berechnung einigen Credit bey den Unerfahrnen erworben. Allein es ist unsre Pflicht, unsre Leser zu desabusiren. Wie wenig richtig diese Rechnung seyn kann, erhellet allein schon daraus, daß sie sich auf eine ehmalige, als falsch bewiesene, Rechnung des Dr. Price gründet, nach welcher er den Schuldenzustand der Nation im Jahre 1775 zu 136 Millionen 930,072 Pf. Sterl. berechnete *), da doch die Nationalschuld am 5ten Januar 1776 nicht höher war, als 123 Millionon 964,500 Pf. Sterl. 7 Schill. 2¾ Pfg. nach der unzweifelhaften authentischen Berechnung der Parlamentscommittée **). Wie richtig überhaupt Herr Dr. Price zu calculiren pflegt, beweißt eine andre Schrift von ihm, in welcher er vor einigen Jahren berechnete, daß

*) Diese Berechnung und Uebersetzung der ganzen Schrift steht in H. Prof. Remer americanischem Archive 1ster Band, S. 243 u. ff.

**) S. 2ten Jahrgang des Journals, Decemb. 1782. S. 532.

daß in ganz England nicht mehr baares Geld als 14 Millionen Pf. Sterl. vorhanden wären. Man glaubte dieses, und schrieb es in ganz Teutschland nach. Wenige Monate darauf gab das Münzamt im Tower zu London dem Parlamente die Berechnung, wegen der auf Befehl des Parlaments geschehnen Umschmelzung der unvollwichtigen Guineen, und da waren allein 20 Millionen schlechtes unvollwichtiges Gold in der Münze umgeschmolzen worden, und das (freylich nicht zahlreich) vorhandene Silbergeld, und das gute vollwichtige Gold, was nicht umgeschmolzen worden war, mußte natürlicher Weise auch noch eine gute Summe ausmachen. So richtig sind Dr. Price's des gepriesenen Calculators Berechnungen; und die obige Angabe der Nationalschuld von ihm verdient keinen Glauben.

Ohnerachtet der dennoch wirklichen grossen Schuldenlast, die man nicht nöthig hat noch zu vergrößern, fährt England fort, als Handlungsnation und als Seemacht noch immer eine grosse Rolle zu spielen. Weit entfernt, daß die bisherige Handlungsrevolution dem brittischen Commerz Abbruch gethan hat, gewinnt dasselbe immer noch Lebhaftigkeit und erneuerten Zuwachs. In einer einzigen Woche wurden neulich allein 40,000 Pf. St. für Waaren nach Virginien und Maryland in die Zollbücher eingetragen. Zu Birmington, Wolwerhampton, Scheffield und an andern Orten, wo starke Fabriken und Manufacturen bestehen, ist der Handel gegenwärtig so blühend, wie er bey Menschen Gedenken noch nie gewesen, und die Bestellungen nach auswärts werden außerordentlich groß und beträchtlich. Aus der Ostsee sind vor kurzen über 100 Schiffe im Humberflusse angekommen. Von der Hudsons Compagnie wurden sonst jährlich nur 3 Schiffe, in diesem Jahre werden aber 5 Schiffe nach der Hudsonsbay gesandt.

Bey der allgemeinen Thätigkeit und Speculation im Handel bricht indeß eine andere Unbequemlichkeit wieder hervor, die nur durch ein scharfes Auge und durch scharfe Maasregeln der Regierung unterdrückt werden kann.

Der

Der Contrebandehandel nimmt so sehr überhand, daß man nicht selten 2 bis 300 Fahrzeuge, die denselben treiben, nach der Hauptstadt im Gange sieht, indem dieser Unfug in den entferntern und abgelegenern Gegenden noch stärker getrieben wird.

Nach einem Schlusse der Admiralität sollen in Friedenszeiten folgende auswärtige Schiffe gehalten werden: In **Ostindien** 1 Admiralsflagge mit 4 Linienschiffen 3 Fregatten und 2 Schaluppen, welche abwechselnd zu Madras und Bombay liegen werden. In **Westindien** zu Portroyal auf Jamaika, 1 Admirals- und 6 Linienschiffe nebst 2 Schaluppen und Cutters. Auf den **Leeward-Inseln** 4 Linienschiffe, 2 Fregatten, 1 Schaluppe und 2 Tenders. Zu **Quebeck** eine Fregatte von 28 Kanonen, nebst 1 Schaluppe und Cutter. Zu **Hallifax** in Neuschottland 1 Schif von 50 Kanonen und 3 Fregatten. Ueberdem sollen auch immer 6 Linienschiffe in Commißion seyn und den Sommer über im Canal kreuzen, um die Seeleute zu üben. Die Anzahl der zur Arbeit auf den Werften nöthigen Leute ist auf 2490 festgesetzt worden.

Der neue Vice-König von Irrland, Lord Northington, ist bereits am 4ten Junius zu Dublin angekommen, und hat gleich darauf die Regierung aus den Händen seines grossen Vorgängers, des Lord Temple, erhalten. Der letztere reisete schon am 5ten dieses Monats nach England zurück.

Die Auswanderungen aus Irrland und Nordschottland nach America dauren noch immer fort, und werden täglich größer, je trauriger die Aussichten der dortigen Einwohner zur Erhaltung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse werden. Man giebt die Ausgewanderten schon zu 13000 Menschen an. Der Kornmangel in Nordschottland ist so außerordentlich groß daselbst, daß Leute verhungert sind. Man sucht alle mögliche Vorkehrungen hervor, um diesem Unglücke bald abzuhelfen, und außer der Erlaubniß der fremden Korneinfuhre hat das Parlament in einer Addresse den König ersucht, für versprochne Vergütung den Einwohnern in Nordschottland Unterstützung zu geben.

ben. — America hat durch diesen traurigen Umstand schon eine Anzahl guter Manufacturisten, Handwerker und Künstler gewonnen.

Nach einer genauen Berechnung sind in der Grafschaft York vom 25sten März 1782 bis dahin 1783 an breiten wollenen Tüchern 131,092 und an schmalen 108,641 Stück verfertigt worden. Jene hatten 4,563,376 und diese 3,292,002 Yards (Ellen). Es sind in diesem Jahre 18,622 Stück breite und 11,892 Stück schmale Tücher mehr gemacht worden, als im vorigen Jahre. Noch ein Beweis, daß England in seinem Innern durch den Krieg nicht so viel gelitten, wie man sich vorgestellt hat.

Die Total-Summe der für die Matrosen noch rückständigen Besoldungen und Foderungen beläuft sich auf 154,000 Pf. Sterl.

Frankreich.

Wenn Duldungsgeist und Gewissensschonung ohne lautes Geräusch und öffentliche Verfügungen sich stillschweigend unter einer Nation verbreiten, die vormahls bey jeder Gelegenheit so bereitwillig war, die Blutfahne über den steiffinnigen Ketzer zu schwänken, so verdient dieser neue Characterzug um desto mehr die allgemeine Aufmerksamkeit. Frankreich war noch bis ins 18te Jahrhundert ein lebhaftes Beyspiel, daß, Trotz aller Aufklärung und natürlicher Gutmüthigkeit eines Volks, der Aberglaube und die hartnäckige Systemsucht sich doch zu vindiciren wissen. Unsere gegenwärtige Dekade scheint aber dazu bestimmt zu seyn, überall die ersten Strahlen des milden wohlthätigen Lichtes auszustreuen, welches Joseph am Altar der Weisheit und der gesunden reinen Religion anzündete. Auch in Frankreich zertrümmert man schon den Thron der Intoleranz und der störrischen Hierarchie. In Languedoc ist die Toleranz schon allgemein, und das ganze Kirchensystem völlig auf den Fuß wieder hergestellet, wie es vor der Widerrufung des nantesischen Edicts war. Die Freyheit der Protestanten ist daselbst wirklich größer, wie an manchen Oertern des katholischen Teutschlandes. Kein Reformirter wird mehr gezwungen,

an

an dem Gottesdienst der Katholiken Antheil zu nehmen. Es werden ihm selbst keine Beichtzettel mehr abgefodert, und der römische Geistliche mischt sich weder in ihre Taufen, noch in ihre Leichen. Man erlaubt in den mehrsten französischen Häfen den Protestanten sich öffentlich zu versammeln, und ihren Gottesdienst zu verrichten. Ohne Anstoß und Unruhe dürfen sie ihr Rituale befolgen. Noch erst neulich wurde zu Marseille ein Irländer begraben, dessen Leiche über 300 seiner Glaubensgenossen folgten, und dem ein englischer Prediger die Leichenrede hielt, ohne im geringsten gestöhrt zu werden *).

Durch diese weise Politik öfnen sich für Frankreich mehrere und bequeme Wege zu seinem Wachsthume. Es treffen überhaupt mehrere Umstände zusammen, welche bey dem allgemeinen Wetteifer der Nationen den Franzosen gewiß auch die schönsten Aussichten für den künftigen Flor ihres Staates geben. Manche Hindernisse, die man bisher vorfand, werden so viel möglich gemindert, und andere verschwinden ganz. Selbst der herrschende übertriebene Geschmack an Galanterie, Aufwand, und Modelaunen scheint seine Epoche gehabt zu haben, und statt des übermäßigen Luxus sucht man sich jetzt in Paris durch Simplicität und Einfalt hervorzuthun, indem man die vormahligen kostbaren Modethorheiten unter die Rubrik des schlechten Geschmacks stellt. Nur der überflüßige und übertriebene Aufwand an den so genannten Casinen oder englischen Gärten dauert noch fort. — Möchte diese neue parisische Mode doch bald überall viele bereitwillige Nachahmer finden!

In der Justiz nimmt die glückliche Reforme bereits ihren Anfang **). Der weise Monarch hat sein Misfallen über die weitläuftigen Proceduren und Formeln in gerichtlichen Verhandlungen nachdrücklich erklärt, die zu weiter nichts dienen, als die Sache in die Länge zu ziehen, und manchen armen Clienten der Unersättlichkeit etwaniger

*) Das Gegenspiel von jenem in Böhmen. S. voriges Stück des Journals, S. 508.

**) S. 4tes Stück, April 1783, S. 404.

ger Chicaneurs Preis zu geben. Künftighin sollen
ohne Weitläuftigkeit die Sachen den Gerichtshöfen ver
legt, und der Rechtspruch bald und unentgeldlich ver
gen werden. Eine andere eben so wichtige Neuerung
man in der Miliz gemacht. Bekanntlich wurde
Miliz in Frankreich bisher gelooset, da man aber von
Unbequemlichkeit und dem Nachtheiligen dieses Gebrau
hinlänglich überführt ist, so ist beschlossen worden,
künftighin freywillig zu werben.

Die Nachtheile des schnellen Friedens für den fr
zösischen Handel äußern sich in verschiednen Bankerut
In Languedoc haben binnen kurzer Zeit 40 Häuser ge
chen. Freylich ist der Verlust der Kaufleute nicht gerin
indem ihre Magazine voll von fremden Waaren sind, d
ren Preise noch immer fallen. Sie suchen indeß dur
eine starke Ausfuhr sich, so viel möglich, zu entschädige
In den ersten drey Monaten dieses Jahrs sind allein v
Bordeaux 7,403,678 Pfund reinen und 1,374,044 P
rohen Zuckers, 4,236,889 Pf. Kaffee, 224,525 Pf. I
digo, 144,083 Pf. Cacao, 587 Pf. Roucou und 3
Pfund Ingwer ausgeführt worden. Mit dem Reste ver
diesen Waaren und der neuen Einfuhr war der Beha
Ausgangs März 15,594,020 Pf. reinen, 1,398,910 Pf
rohen Zuckers, 8,951,870 Pfund Kaffee, 251,784 P
Indigo, 166,695 Pfund Cacao, 10,307 Pf. Roucou
46,682 Pfund Ingwer. Alle Häfen des Reichs werde
immer lebhafter, und besonders ist der zu Cette sehr vol
reich, und sein Handel giebt keinem andern europäisch
etwas nach. Man verspricht sich außerdem noch vie
Vortheile, indem die daselbst angelegten Salzwerke seh
ergiebig, und das Salz von mehrerer Güte, als alles Sa
in den Häfen der mittelländischen See ist. Die Ausfuh
desselben soll allein nach fremden Häfen gehen, und di
Preise sind mäßig.

Inzwischen beschäftigt sich die Regierung selbst noch
immer mit Handlungsspeculationen, und ergreift alle
Maasregeln durch Bequemlichkeit der Schiffahrt den
Handel für die Ausländer anziehend, und für die Einhei
mischen

schen vortheilhaft zu machen. Das grosse Project einer Communications-Eröfnung der Nordsee mit dem mittelländischen Meere durch den Rhein, die Saone und Rhone wird aufs eifrigste betrieben *). Dieser Canal soll sich durch Bresse, Bourgogne, Franche Comté und Elsas ziehen. Man hat die Richtung desselben schon nach der Wasserwage genommen, und die Flüsse, welche ihn mit Wasser versehen sollen, angewiesen. Dieser fünfte Canal wird nebst den bereits vorhandenen für Frankreichs Handlung grosse Vortheile bewürken. Ueberdem sucht man auch den Communicationshandel der Provinzen zu erleichtern, und lebhafter zu machen, und es ist deshalb schon ein Arret des Staatsraths erschienen, nach welchem neue Communicationsstrassen eröfnet werden sollen.

Um die klingende Münze im Reiche zu vermehren ist durch ein Arret des Staatsraths den Münzämtern zu Limoges und Orleans befohlen worden, in Zeit von 2 Jahren, in jedem 100,000 Mark Kupfermünze zu schlagen.

Aus den abgelegten Rechnungen des Ministers der Marine erhellet, daß die **Schulden für die Marine** 180 Millionen, die Wechselbriefe und Schulden für die Kolonien aber etwas über 70 Millionen Livres betragen.

Bey der, im obigen Briefe aus Paris schon erwähnten, Ernennung von neuen Rittern des heil. Geistordens, sind noch hier zur Statistik die Umstände zu bemerken, daß zu der Zahl der 100 Ritter dieses hohen Ordens, welche durch die Statuten bestimmt sind, künftig nicht mehr die Prinzen aus dem Hause Bourbon in Frankreich, Spanien, und Italien, gerechnet werden sollen, und, daß übrigens nie mehr als 6 Fremde zu dem Orden gelassen werden sollen.

Holland.

Der obige Brief aus Amsterdam enthält von dem Zustande und den Merkwürdigkeiten, die in dieser Republik vorgefallen, bereits so viel, daß uns hier nur noch wenig anzumerken übrig bleibt.

In

*) Vergl. das 3te Stück des Journals, März 1783, S. 311.

In dem Memoire, welches die Directoren der ostindischen Compagnie herausgegeben haben, um den Zustand der Compagnie und die Nothwendigkeit eines Anlehns von 14 Millionen darzustellen, sind folgende höchstmerkwürdige Stellen. „Der erlittne Verlust bey der Einnahme von Suratte beträgt, nach einem gemachten „Inventarium $14\frac{1}{2}$ Tonne Goldes, der auf Sumatra „$3\frac{1}{2}$ Tonne Goldes, auf der coromandelschen Küste „56 T. G., auf der bengalischen Küste 18 T. G.; der „Verlust in Trincoenmale auf Ceylon beträgt 2 Tonnen Goldes. Ueberhaupt macht der Verlust bey den „Eroberungen der Engländer in Ostindien, blos für die „Compagnie, einen Gegenstand von 104 Tonnen Goldes. „Der Verlust der Schiffe und deren Ladungen beträgt für „die Compagnie 103 Tonnen Goldes.“ Das sind also 207 Tonnen Goldes; oder 20 Millionen 700,000 holländische Gulden, — blos Verlust der einzigen ostindischen Compagnie, ohne die Kosten der Kriegsrüstungen zu rechnen. Man kann daraus beurtheilen, wie groß der Verlust der Republik überhaupt in dem Kriege gewesen sey!

In Amsterdam gehen alle ost- und westindische Producte immer mehr niedrieger im Preise, und die Lebensmittel steigen. Der Geldmangel fängt an groß zu werden. Man bezahlt 5 Procent Disconto für Wechselbriefe. Gold und Silber ist fast gar nicht vorräthig. Die Bank hat bisher so viel baares Geld ausgezahlt, daß sie vorerst damit inne halten, und kein baar Geld mehr auszahlen will.

Inzwischen ist endlich die Kriegsflotte in einen so guten Zustand gekommen, wie sie seit dem Uetrechter Frieden nicht gewesen seyn soll. Nach einem sichern Verzeichnisse, dessen Glaubwürdigkeit uns unser Correspondent versichert, lagen am 14ten Junius im Texel, oder waren dahin unterwegens; 2 Schiffe von 74, 4 von 68, 3 von 64, 4 von 56, 2 von 54 Kanonen, worunter nur 1 (Rhynland von 56 Kanonen) nicht dienstfähig war; also 14 Linienschiffe. Ferner 10 von 44 Kanonen, worunter jedoch

ch 4 Schiffe alt und unbrauchbar waren, und 4 gute iffe von 36 Kanonen, nebst verschiednen kleinern egsschiffen.

Der Geist der Uneinigkeit und Partheylichkeit aber lert noch immer fort, und zerrüttet das gemeine Beste.

einem Schreiben aus dem Haag vom 20 Junius stehn, ter andern, die Ausdrücke. „Die auswärtigen können ich keine Idee von der Erbittrung machen, mit welcher nan, auf alle mögliche Weise, die Gerechtsamen des Erbstatthalters zu untergraben, und die Aristokraten-parthey übermächtig zu machen sich beeifert.“ — ber — was wird die endliche Folge seyn? — —

X.

Noch zwey Schreiben aus Ungarn, und aus Wien.

Presburg, den 12ten Junius, 1783.

— Folgende Nachrichten, welche aus Croatien so eben erhalte, und die wahr und richtig sind, werden Ihnen den Zustand der dasigen kriegrischen Aussichten schildern, und Ihnen daher nicht unangenehm seyn. —

„An das General-Commando ist Befehl ergangen, die Casernen räumen zu lassen, weil nächstens einige Compagnien Soldaten von Rißt, Durlach, und den Thüringschen Regimentern einrücken sollen. Die hier in Garnison-liegenden Pfälzer werden hingegen nach Brod abmarschiren müssen. An den Zeughäusern wird aufs lebhafteste gebaut, damit das seit einiger Zeit in grosser Menge ankommende schwere Geschütz untergebracht werden könne. Jedem Bürger und jedem Soldaten von den Gränzregimentern wird eine Musquete gegeben. Die 4 Regimenter Liccaner, Ottochaner, Ogulliner und Sluiner haben Ordre zusammen zu rücken, und am 15ten d. M. soll ein dreymonathliches Lager seinen Anfang nehmen. Es werden gegenwartig auch noch neue Pallisaden aufgeführt, und ganz neue um den ganzen Bezirk

der

der Festung Carlstadt gezogen. Die Ausfälle werden der neuen Welt, durch die Aecker und Felder nach der denstadt gerade der Culpa zu gezogen, und man gla stark, daß viele Häuser deshalb daselbst weggelegt w den würden. Auf dem Wallachenplatze macht man sc starke Anstalten, um ein grosses Magazin daselbst an legen; und zur Wiederherstellung der Festung sind 4 Mann Gränztruppen commandirt worden, mit dem messensten Befehle, ohne Saumseligkeit und fleißig arbeiten. Dem Baron von Baße ist das Commando üb die Festung übertragen, und Graf von Guilay comm diret die Gränztruppen. —

So eben ist den Tischlermeistern ein schriftlicher B fehl zugeschickt worden, ohne Verschub 1800 Ofenkrüg 880 Ofenschüsseln, und 60 Backtröge zu verfertigen. – Alle diese Vorkehrungen hält jedermann für sichre Kriegs boten."

Wien, den 16 Junius, 1783.

Josephs Adlerflug reicht bis an die fernsten Gränzen seiner Staaten; seine Reisen sind rasch, weitumfassend und groß, wie seine Entwürfe. Er kennt seine Länder vielleicht genauer und gründlicher, wie mancher Lehnsherr seine 20 Vasallen. Sie wissen, daß der Monarch ein eigenes Journal auf allen seinen Reisen hält, und dies mahl sollen seine Bemerkungen reichhaltiger und interessanter seyn, als jemahls. Die meisten der bisherigen Josephinischen Gesetze haben Ungarn nicht betroffen, aber nach Vollendung dieser Reise wird selbiges auch die seinigen erhalten. Der Kaiser ist überzeugt, daß besonders beym Militair Beyspiele einer unerbittlichen strengen Gerechtigkeit schlechterdings nöthig sind, und so hat er in einer gewissen ungarischen Stadt eine Generalsperson und zwey Stabsofficiere, die ihre Pflicht vergessen, cassiret. Am 15ten dieses erwartete man Se. Majestät zu Lemberg. Am 5ten ist der Commandant en Chef in Gallizien, General von Schröder, denselben bis Chernowitz entgegen gereiset. Verschiedene Glieder des dortigen Gouvernements waren durch diese Nachricht um so mehr

betroffen, als sie die Gegenwart des Kaisers nimmermehr vermuthet hätten. Desto entzückender ist die Freude des gemeinen Volks, das unter dem Joche habsüchtiger oder ungerechter Vorgesetzten seufzt, und von Ihm, dem Gerechten, Hülfe und Trost sich verspricht. Hier wird Zevs seine Donnerkeile wohl nicht ungebraucht lassen dürfen. Man spricht schon von verschiedenen Commißionen, die in dieser Stadt in Gegenwart Sr. Majestät gehalten werden sollen. Der Hofrath von Margelick, der das Departement des österreichischen Polens führt, ist gleichfalls dahin abgerufen worden.

Die Kriegsrüstungen werden mit ununterbrochenem Eifer fortbetrieben, und doch wird mir von so respectabler Hand versichert, daß die Friedenssonne über Oesterreich vielleicht noch lange nicht untergehen werde, daß ich auch Ihnen diese schöne Hofnung mitzutheilen wage.

XI.

Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten und Begebenheiten.

Noch ist zwar, indem wir dieses schreiben, keine zuverläßige Nachricht von dem **Ausbruche des Kriegs gegen die Türken** angelangt, allein, ohne ein politisches Wunder hat der Krieg zwischen **Rußland** und der **Pforte** in dieser Zeit gewiß schon angefangen. Selbst am Hofe zu Versailles hat man endlich die Hofnung zur Erhaltung des Friedens aufgegeben, und strengt nun alle Mittel an, die die klügste und scharfsinnigste Politik ausfindig machen kann, um den **Hof zu Wien** zu bewegen, daß er an dem Kriege keinen Antheil nehme. Die bekannten Verbindungen Oesterreichs und Frankreichs, die älter als die neue rußische Allianz, sind, und die sich auf ein **tiefgelegtes System gründen**, ernähren noch die Hofnung, daß Oesterreich wenigstens noch vorerst Anstand nehmen werde, durch offenbare Theilnehmung an dem Kriege gegen die Türken, sich in eine wi-

widrige Situation gegen Frankreich zu setzen, w
Macht eben so viel Interesse hat, den türkischen H
Europa zu erhalten, als Rußland, Krieg gegen ih
führen, um die Herrschaft des schwarzen Meers mi
an der Ostsee zu vereinigen. — Unter dieser einleuch
den Lage der Dinge kann es nicht anders seyn, als
man im Oesterreichischen, mitten unter dem nothwe
gen Kriegsrüstungen, um zum Schlage bereit zu s
immer noch Friedenserhaltung hofft, und daß die N
richten von daher auch so, wie unsre obigen Briefe
Wien, lauten.

Eine Erzehlung der vielfältigen grossen Kriegsrüst
gen in Oesterreich, Ungarn, und Croatien, würde hier
unrecht stehen, da die Neugierde deshalb durch die
tungen bis zum Ueberdrusse längst befriedigt worden, u
die allgemeine Bemerkung derselben zu der Geschichte d
ser Zeit vorjetzt noch hinreichend ist, bis das Feuer
Krieges wirklich ausbricht.

Die Negotiationen zu Constantinopel sind selb
zwischen Rußland und der Pforte noch in der Mitte
May nicht abgebrochen gewesen, ob sie gleich auf dem
Puncte dazu standen. Die Pforte hat in Absicht de
freyen Commerz und der Schiffahrt Dinge bewilligt, und
mit einer Nachgiebigkeit sich bezeigt, die über allen Be
griff für denjenigen geht, der nicht dabey an die unend
liche Liebe des Großherrn zum Frieden, an die Schwäch
des türkischen Kriegsstandes, und dessen Bewußtseyn in
Constantinopel, und an die List Frankreichs dabey denkt,
durch Zugestehungen nur vorjetzt, nur unter diesen
fürchterlichen Umständen des dreyfachen Einverständnis
ses von Rußland, Oesterreich, und Preussen, das
Ungewitter abzuwenden, und Vortheile wegzugeben,
um Zeit zu gewinnen, die Situation zu ändern, und
unter bessern Umstanden dereinst zu agiren.

Allein — dieß alles weiß Rußland so gut, wie wir
es wissen, und noch besser, und noch mehr vermuthlich,
und kann nun die Politik Rußlands diesen kostbaren Zeit
punkt ungenutzt sich entgehen lassen? Und nicht allein

Oester-

Oesterreich, und Preussen sind mit Rußland in das Einverständniß dieses Krieges begriffen, auch Polen ist mit in den Plan gezogen, und erlaubte es uns die Discretion, alle unsre Correspondenznachrichten ganz offenherzig mitzutheilen, so würden unsre Leser sehen, wie weitschichtig der Plan sey. — Auch Persien ist mit interessirt worden. — Der neue Sophi in Persien, Abul Fat-Chan, ist durch rußische Unterstützung, (ohne daß man in Europa vorher davon etwas erfahren hat,) Sieger und Herrscher des Reichs geworden *), und macht nun die lange obschwebenden Grenzstreitigkeiten mit dem türkischen Reiche von neuen rege, und hat sich in den Plan des Türkenkrieges mit verweben lassen: Auch Georgien tritt gegen die Türken auf; die beyden Prinzen, die Georgien beherrschen, Heraclius, und Salomo, haben jeder eine goldne Krone, und einen mit Brillanten besetzten Scepter von Rußland erhalten; und durch zwey nach Petersburg nnd noch an einen andern Hof gesandte Couriere die Versichrung bestätigt, daß sie, beym Ausbruche des Krieges, Rußlands Parthey sogleich ergreifen würden. —

— So wird das türkische Reich zugleich von allen Seiten her angegriffen, und mit vielmaliger Uebermacht vielfältig mit Krieg überzogen. — Noch kommen neue in Aegypten entstandne Unruhen dazu, wo die nach Ober-Aegypten verwiesenen ehmaligen unruhigen Beys eine so starke Anzahl mißvergnügter zu versammeln gewußt haben, daß auf Befehl aus Constantinopel Murat Bey gegen sie zu Felde gezogen ist, aber man versprach sich von seiner Expedition sehr wenig Hofnung, da man an der Treue seiner eignen Officiere und Truppen zu zweifeln Ursache hatte.

Und nun unter solchen Umständen verlangt auch der in der Crim wieder auf den Thron bestätigte Chan, Sahin Guerai, den Besitz der ganzen ehmals zur Krim allerdings gehörigen Budgiak (Budschiak) das ist, die Festung Oczakow, und von da den ganzen Di-

strict

*) S. 4tes Stück des Journals, April 1783, S. 389.

ſtrict zwiſchen dem **Dnieſter**, und der **Donau** ſchwarzen **Meere**, und der **Moldau**, **Beſſar** und **Bender** mit inbegriffen. Rußland unterſtü ſes **Verlangen**, als Alliirter von dem Chan der für deſſen **Beſchützer** und Freund es ſich bereits hat. —

Während dieſen Verhandlungen und Foderung aus dem Innern von Rußland faſt alle Feldregi gegen die türkiſche Grenze gerückt, die **Fürſten Repnin** und **von Soltikof** ſind zur **Uebernehmu** Commando über verſchiedne Diviſionen von Peter zur Armee abgegangen, und Fürſt **Potemkin** i einiger Zeit ſchon in Weisrußland, und mit Kriegsa ten beſchäftiget.

Zu **Cherſon** am ſchwarzen Meere liegt eine rußi Flotte die allein der türkiſchen gewachſen iſt, und jedem Winde, binnen 80 Stunden vor Conſtantin ſeyn kann. Zu **Livorno** befindet ſich bereits ſeit e gen Winter eine Flotte von 5 **Linienſchiffen**, und Fregatten, ſegelfertig, nach dem Archipelagus gehn können. Eine andre rußiſche Flotte **von** 15 **Linie ſchiffen** war im Begriffe von Cronſtadt nach dem mi telländiſchen Meere abzuſegeln, und in England war reits im Anfange des Junius ein Commiſſär angekomme der für dieſe Flotte Proviſionen einkaufte. Auch hatt die zwey rußiſchen Miniſter zu Paris dem franzöſiſch Hofe ſchon die Eröfnung von der Erſcheinung jener Flot von 15 Linienſchiffen im mittelländiſchen Meere gethan — Das alles ſind Facta, an welche wir im künftig Stücke des Journals den Ausbruch des Krieges anknü pfen werden.

Im

Inzwischen würde für Frankreichs Absicht, und zum Besten des türkischen Reichs schon viel gewonnen seyn, wenn das Project zur Wirklichkeit käme, daß Oesterreichs Macht nicht eher wirklichen Antheil an dem Kriege nähme, bis derselbe an die Donau sich zöge, denn unterdessen, ehe Rußland bis dahin vordränge, ließe sich noch manches erwarten. Und darauf gründen sich die sowohl in den öffentlichen Blättern, als auch in dem Journale aus dem Oesterreichischen befindlichen Versichrungen von der Hofnung der Fortdauer des Friedens für Oesterreich, und die Hofnungen Frankreichs. —

Inzwischen rüsteten sich auch die Türken, unter den genugsam deutlichen Aussichten, zum Kriege, mit einer sonst ungewöhnlichen Thätigkeit, zu Wasser und zu Lande, und werden beym Ausbruche Verwundrung erregen. Ohnerachtet des bisherigen Verfalls der Marine, ist gleichwohl durch das eifrige Bemühen des Capitain Pascha, oder Admirals, eine ziemliche Anzahl Kriegsschiffe zusammengebracht worden, und die Seeleute darauf sind täglich exercirt worden. Eben so hat es das Ansehn und die Bemühung dieses grossen Mannes unter den Türken dahin gebracht, daß beträchtliche Corps von Truppen der europäischen Kriegsdisciplin sich fügen, und darnach willigst manoeuvriren. Beym Eingange ins schwarze Meer sind zwey neue Batterien angelegt worden. Von Asien sind eine grosse Menge Truppen übergekommen. In Klein-Asien wurde eine starke Armee von mehr als 100,000 Mann zusammengezogen, die Giantli Aly Pascha, ein Mann von kühnem kriegerischen Geiste, commandirt. Die Festungswerke von Ben-

der und von Belgrad werden mit solchem Eifer verbessert und so vergrößert, daß selbst der Kaiser auf seiner Reise nach Ungarn, dem Gouverneur am letztern Orte darüber seine Verwunderung bezeigen ließ, weil dieses den Friedensartikeln zuwider ist. In den Arsenälen wird unaufhörlich gearbeitet, alle Arten von Kriegsmunitionen werden herbeygeschaft, und aus Frankreich gehen häufig Officiere und Seeleute nach Constantinopel. Alles ist zum Ausbruche bereit, der wahrscheinlich anjetzt, am Ende des Junius, schon erfolgt ist.

Friedens-Tractaten und deren Folgen.

Indem man dem Schlusse des Definitiv-Friedens-Tractats zu Versailles entgegen sieht, ändern die Umstände sich unvermuthet. Es finden sich mehrere neue Schwierigkeiten. Die ostindischen Angelegenheiten sind es nicht allein, welche, wie man vorher sahe, schwere Entwicklungen und Bestimmungen verursachen. Die mannichfaltigen Commerz-Tractate legen besondre Hindernisse in den Weg. Die zwischen England und Frankreich machen es nöthig, die Krone Portugal zufrieden zu stellen, da die französischen Weine einen leichtern Eingang nach England haben sollen, wodurch einem beträchtlichen Zweige des portugiesischen Commerz nach England grosser Abbruch geschehen würde. Die Commerztractaten zwischen den nordamericanischen Staaten und Großbritannien finden unerwartete Schwierigkeiten, und die Nordamericaner lassen zu den englischen Vorschlägen wenig Neigung blicken. Dazu kommt eine Foderung der Mächte der nordischen bewafneten Neutralität, welche auch für ihre Flaggen eine allgemeine

meine Freyheit der Schiffart auf allen Meeren verlangen, und diesen Artikel dem Definitiv Friedens-Tractate einverleibt zu sehen wünschen. Und zwischen Holland und England können die Friedensbedingungen so wenig zur beyderseitigen Befriedigung zu Stande gebracht werden, daß dieses Geschäft verzögert und unterbrochen worden. Alle diese mannichfaltigen Hindernisse und Verwicklungen, bey denen die meisten und vornehmsten Höfe in Europa Interesse nehmen, lassen noch düstre Aussichten für die Befestigung des westlichen Friedens erblicken, indessen der östliche bisherige Friede sich in Krieg zu verwandeln beginnt.

Unter solchen Umständen hat besonders Frankreich solche Maasregeln genommen, daß es im nöthigen Falle seine Flotten bald wieder in See gehen lassen kann. Zu Brest, Rochefort und Toulon wird auf den Schifswerften mit einer Lebhaftigkeit gearbeitet, wie mitten im Kriege. Zu Brest werden 2 neue Linienschiffe gebauet, und eines davon, les deux Freres, welches die Brüder des Königs, ihrem ehmaligen Anerbieten, nach der Schlacht am 12ten April, zufolge, der Krone schenken, ist bald im fertigen Stande. Verschiedne Schiffe sind von Brest abgesegelt, um aus den Häfen an der Ostsee Schifbauholz zu holen. In allen Seehäfen Frankreichs ist ein Edict angeschlagen, daß keine Seeleute, bey hoher Strafe, binnen 12 Monaten sich wegbegeben sollen. Zu Toulon wird eine Flotte von 12 Linienschiffen ausgerüstet, um, beym Ausbruche eines Türkenkrieges, im mittelländischen Meere den Anfang einer bewafneten südlichen Neutralität, so wie die nordliche im vorigen Kriege, zu zeigen, und England und Spanien sind

zum Beytritte zu dieser neuen bewafneten Neutralität wirklich eingeladen worden.

Ob gleich in England und Spanien nicht mit solcher eifriger Lebhaftigkeit an der Marine gearbeitet wird, so wird doch in dem ersten Reiche das Bauen neuer Schiffe fortgesetzt, und das Schif Royal Souverain von 120 Kanonen, das stärkste und schönste, so jemals in England gewesen, ist seiner Vollendung nahe. Noch sind auch keine Linienschiffe abgetakelt, oder weiter Matrosen abgedankt worden. In Spanien hat zwar Don Cordova das Commando über die grosse Flotte niedergelegt, aber indem die Schiffe bemannt bleiben, werden Anstalten zu 10 neuen Kriegsschiffen gemacht, die nach einer neuen bequemern Art angelegt werden sollen.

Eine friedliche Folge des Friedens ist die Demolirung der Festungswerke auf Minorca, und des ganzen Forts St. Philipp, mit welcher auf königlich-spanischen Befehl eifrigst fortgefahren wird.

In Westindien

sind gleich nach der Ankunft der Nachricht von den geschlossenen Präliminärfrieden alle Anstalten getroffen worden, die Friedenszeit zu genießen, und für die französische Flotte, die schwach und in üblen Umständen sich befand, kam der Friede zu sehr gelegner Zeit. Herr von Vaudreuil gieng mit seinen Schiffen von Curassao nach Domingo, wo er am 19ten April zu Cap François anlangte. Er machte aber dort so eilfertige Anstalten zur Rückreise nach Europa, daß er schon am 6ten May absegeln wollte, und man ihn gegen Ende dieses Monats in Frankreich erwartete.

Die

Die englische Flotte unter Admiral Pigot gieng Dienstsweise nach Europa zurück. Schon am 20sten May trafen 6 Linienschiffe unter dem Admirale Drake aus Ostindien in Portsmouth an, und in der Mitte dieses Monats wieder eine Escadre von 12 Linienschiffen, unter Commodore Shirley. Als dieselbe von St. Lucie abseegelte, blieb nur noch 1 Linienschif und 1 von 50 Kanonen daselbst. Admiral Pigot war nach Jamaica gegangen, wohin da Admiral Hood mit dem größten Theile der Flotte nach Europa abzusegeln im Begriffe war.

In Guadaloupe ist ein Aufstand unter den Negern, wegen der Theurung der Lebensmittel, gewesen, wobey sie 3 Tage unter den Waffen waren, und auf sich selbst feuerten, bis die dortige Garnison sie auseinander jagte. Auf Barbados hatte eine solche Dürre geherrscht, daß die Einwohner von den nahen Inseln Wasser holen mußten. Man erwartet indessen eine gute Zuckererndte.

Nordamerica.

Zu den im obigen II. Artikel enthaltenen umständlichen Nachrichten von Nordamerica ist hier noch einiges neuere beyzufügen, da erst kürzlich ein am 14ten May von Neuyork abgegangnes Schif in England angelangt ist. Zu dieser Zeit fuhren die Engländer mit den vorläufigen Anstalten zur Ausräumung von Neuyork fort, aber wenn der Ort wirklich verlassen werden sollte, konnte nicht bestimmt werden, da es auch, wegen der unglaublich vielen nöthigen Transportschiffe nicht auf einmal, sondern nur nach und nach geschehen kann.

Die Franzosen, welche sich noch auf Rhode-Island befinden, schienen auch einige Vorbereitungen zur Abreise zu machen.

Es ist anmerkungswerth, daß bey Washingtons Armee der Waffenstillstand gerade in demselbigen Monate und sogar an demselbigen Tage, **am 19ten April**, publicirt worden, an welchem, **vor 8 Jahren**, die ersten Feindseligkeiten zwischen den Engländern und Americanern zu Lexington ausbrachen *).

Wie wenig der zum Besten der Loyalisten abgefaßte Friedensartikel Nutzen schaffen wird, beweiset eine **Resolution** des Staats von Massachusetsbay, die unterm 7ten May zu **Boston** erschienen ist, nach welcher „alle „sogenannten Flüchtigen, oder Loyalisten, nie wieder aufgenommen noch zu dem Besitz ihrer Güter *jemals* gelangen sollen.„

Indessen Nordamerica den Frieden mit England genießt, erhebt sich ein Krieg mit den Wilden Indianern, welche in die Provinzen eingefallen, und besonders in der Gegend des Forts Pitt grosse Verwüstungen angerichtet haben.

Aus Ostindien

sind Nachrichten von **Bombay** bis zum 20sten Januar angelangt. Die **englische Flotte** des Admirals Hughes und Bickertons lag damals noch zu Bombay, und versah sich mit Munition und Lebensmittel. Sie bestand aus 18 Linienschiffen. Die **französische Flotte** unter dem Herrn von **Süffren**, welche auf ihrer Fahrt nach Sumatra durch die heftigsten Stürme sehr beschädigt worden war, und außer dem l'Orient noch 2 Linienschiffe, Bi-

*) S. 1. Jahrg. des Politis. Journ. 1stes Stück Januar 1781. S. 56.

Bizarre und Superbe von 64 Kanonen, verloren hatte, befand sich noch zu Atchim auf Sumatra, wo sie sich mit den 4 Linienschiffen und den andern Verstärkungen des Herrn von Büßy vereinigt hatte, und nach einigen Nachrichten auch mit 5 holländischen Kriegsschiffen vermehrt worden war. Sie bestand mit Inbegrif der Schiffe des Herrn von Büßy, nach einer ächten Liste aus 5 Schiffen von 74 Kanonen, 9 von 64 Kanonen, 1 von 56 und 1 von 50 Kanonen; also 16 Kriegsschiffen, ohne die holländischen.

Zu Lande hatten die Umstände der Engländer eine günstige Wendung genommen. Madras war zu Wasser von Bengalen her mit Lebensmitteln und Geld versehen worden, und das Heer hatte neuen Muth bekommen. Durch einen geschickten Zug hatte sich ein ansehnliches Corps zwischen die Armee des Hyder Aly und die seines Sohnes, der nordwärts marschirte, gestellt, und hatte die Communication abgeschnitten. Unter den Truppen des Hyder Aly herrschte, wegen Mangel an Lebensmitteln, und rückständigen Soldes grosses Misvergnügen und Unruhe. Die englische Armee war zahlreicher als jemals. Wenn aber ihre Anzahl in englischen und teutschen Blättern zu 54000 Mann angegeben wird, unter denen 17211 Mann regulirte Truppen seyn sollen, so leuchtet das übertriebne in die Augen, und wird dadurch schon widerlegt, daß die Engländer nie mit mehr als 6000 Mann bisher agirt haben. Mit jener Macht von 54000 Mann könnten die Engländer ganze Provinzen erobern.

Der Friede mit den Maratten war im November seiner Ratification ganz nahe, und vermöge desselben werden die Maratten selbst Alliirte von den Engländern gegen

Hyder Aly, wenn er die ihm vorzulegenden Friedenspuncte nicht annehmen will.

Von dem in Rußland neuerrichteten Jesuiterorden

werden noch immer falsche Gerüchte verbreitet. Dahin gehört die offenbar falsche Nachricht, daß der Pabst durch ein Breve in Form eines Briefes an die bourbonischen Höfe die von Clemens XIV. geschehne **Aufhebung** des Ordens **bestätigt** habe, welches eben so ungegründet, als der Brief erdichtet ist, den der Pabst an die Kaiserin geschrieben haben soll, und der in einigen Zeitungen gestanden hat.

Folgende **sichre Nachricht**, aus **Rom** selbst, vom 3ten May datirt, giebt in der ganzen Sache wahres Licht:

„Bey dem entstandnen Gerüchte, daß ein heimliches „Breve des verstorbnen Pabstes Ganganelli für die Er„haltung des Jesuiterordens in Weißreussen, bey der Con„gregation de propaganda fide allhier vorhanden wäre, „überreichte der spanische Gesandte dem heiligen Vater „ein Schreiben seines Hofes, und dieses bewog den Pabst, „nicht nur dem Monarchen von Spanien, sondern auch „dem in Frankreich ein Schreiben zuzusenden, worinnen „dieses Gerücht für ungegründet erklärt, und zugleich „**versichert** wurde, daß **der heilige Vater nichts** „**weiter für die Jesuiten thun wollte.**“

Dieses zeigt deutlich genug, daß die bourbonischen Höfe Ursache gefunden haben zu befürchten, daß der Pabst etwas zum Besten der Jesuiten zu thun im Begriffe seyn möchte, und die Ausdrücke, **daß er nichts weiter für die Jesuiten thun wollte**, sind auch bedeutend genug.

Zu

Zu diesem kommt noch, daß der Exjesuit Benislawski auf seiner Rückreise von Rom über **Wien**, an letzterm Orte über den Erfolg seines Auftrags in Rom sich sehr zufrieden bezeigt, und dabey versichert hat, das wahre Geheimniß seiner Sendung sey Niemanden sonst bekannt, als dem **heiligen Vater**, dem Cardinale **Antonelli**, und **ihm selbst.** Eine offenbare Folge dieser Sendung ist die Reise des päbstlichen Nuntius Archetti zu Warschau, nach Petersburg, wohin derselbe am 9ten Junius von Warschau abgereiset ist, und wovon wir, so wie von jesuitischen Dingen, noch verschiednes künftig zu melden haben werden.

In Weißrußland zu Polocz lebt der Orden indessen völlig wieder, und genießt alle ihm durch das kaiserliche Edict zugestandne Rechte. Er nimmt Novizen an, er nimmt die Ordensbrüder auf, die aus verschiednen Ländern, aus Polen, Österreich, u. s. w. sich nach Weißrußland begeben, und er existirt also förmlich wieder. Der Fürst Potemkin gab ihm noch neuerlich auf seiner Reise nach Mohilow Beweise der kaiserlichen Begünstigung. Er blieb 8 Tage, vom 23 bis 28 May, zu Polocz, hörte die Messe in der Jesuiterkirche, und speisete im Collegio des Ordens. Wenn der Pabst also auch seinen Entschluß *) wegen des Ordens hat ändern müssen; so ist dennoch solchergestalt die Wiedererrichtung des Ordens bestehend.

Wanderungen.

Man könnte diese Zeitperiode den Anfang einer kleinen neuen Völkerwanderung nennen. Es ist schon im 4ten

*) S. 3tes Stück des Journals, März 1783, S. 239.

4ten Stücke (April 1783, S. 417.) des Journals dieser so häufig werdenden Wanderungen gedacht worden. Sie werden immer häufiger. In Engelland und Irland sind sie so stark geworden, daß an alle Seehäfen der Befehl ergangen ist, ohne einem besondern Passe von der Regierung keinen Menschen weg zu lassen. Man rechnet die Zahl der seit kurzen aus Irland nach America weggegangnen Menschen auf 13000, unter denen die meisten Manufacturisten und Handwerker sind. Aus Polen wandern gleichfalls viele nach America. Und aus America gehen jetzt viele Loyalisten nach Irland, und eben dahin eine neue Colonie aus Genf. Aus Schwaben, besonders aus Würtemberg, ziehen viele Menschen ins österreichische Polen nach Gallicien, aus der Türkey ins Oesterreichische, wie auch aus dem Venetianischen dahin, aus Italien nach Cherson, in die rußische Tartarey, aus dem Archipelagus ebenfalls nach Cherson, u. s. w.

Die Erdbeben

haben zwar endlich nun nachgelassen, doch aber noch in den Monaten April und May in verschiednen Ländern und Oertern Schrecken und Schaden verursacht. Zu Meßina und in Calabrien waren noch am 13ten und 25ten April, und am 10ten May heftige Erderschütterungen, mit einem fürchterlichen Getöse begleitet, dergleichen bey den Ausbrüchen des Vesuvs sich zu ereignen pflegen. Der König von Neapel, der schon so viel zur Unterstüzzung dieser seiner unglücklichen Unterthanen gethan hat, vermehrt seine Wohlthaten jetzt wesentlich, da er die Landleute in Calabrien mit Erndte- Acker- und andern Geräthschaften versorgt, um die bevorstehende reiche Ge-

traide

traide: Wein: und Oel-Erndte zu bestreiten, und läßt auch dazu Magazine bauen, wozu bereits eine Summe von 500,000 Ducaten bestimmt worden.

Zur nämlichen Zeit haben sich auch Erderschütterungen in andern Ländern wieder ereignet. Zu Comorn in Ungarn sind den 12ten May einige schwache, den 31sten May aber sehr heftige Erderschütterungen verspürt worden, welche von neuen die Mauern der Gebäude durchrissen, und grosses Schrecken verbreitet haben. Die Einwohner begaben sich fast alle auf das Feld, bis nach und nach die Erde ruhiger wurde.

Am 13ten April setzten auch 3 heftige Erderschütterungen die ganze Stadt **Lissabon** in Schrecken, welches desto größer war, da sich dabey Jedermann des entsetzlichen Erdbebens im Jahre 1755 erinnerte. Zur selbigen Zeit ist zu St. Jago di Compostella im **spanischen Galizien** ein heftiges Erdbeben gewesen, ohne doch weitern Schaden, als Risse in den Gebäuden, zu verursachen. Eben dergleichen Stöße eines Erdbebens sind zu Betances und Marin gewesen.

Eben so ist an der ganzen **africanischen Küste** in der Mitte des April ein Erdbeben verspürt worden, welches an einigen Orten sehr heftig, und besonders zu **Tunis** zerstörend gewesen ist, wo verschiedne Gebäude eingestürzt sind, und viele Personen ihr Leben verloren haben.

Reformen und Verbesserungen.

Der König von Spanien hat einen ihm vorgelegten Plan zur Reforme der Geistlichkeit seines Reichs genehmigt. Dem zufolge sind vorerst alle Cartheuser-Institute auf-

aufgehoben worden, welchen die Krone Penſionen zum Zuſchuß gab. In demſelbigen Reiche werden die öffentlichen Wege, und Heerſtraſſen, die bekanntlich ſo ſchlecht waren, auf königlichen Befehl ausgebeſſert, und auch öffentliche gute Wirhtshäuſer für die Reiſende, an denen es in Spanien ſo ſehr fehlte, erbaut und eingerichtet. In Dänemark iſt der bisher noch übliche Exorciſmus bey der Taufe abgeſchaft, und ein neues Taufformular deshalb verordnet worden. In Rußland ſind verſchiedne neue Poſten nach der Türkey angelegt worden. Von andern Ländern enthalten ihre eigne Rubriken auch die Merkwürdigkeiten dieſer Art.

XII.

Vermiſchte Nachrichten.

Einem Schreiben aus Wien zufolge ſieht man ein **Manifeſt der rußiſchen Kaiſerin**, welches die **Inſeln des Archipelagus** betrift, und in welchem die Kaiſerin den Griechen, den Inwohnern dieſer Inſeln, Verſichrung giebt, daß bey der Ergreifung der Waffen gegen die türkiſche Macht, es nicht ihre Abſicht ſey, ſie einem neuen Joche zu unterwerfen, indem Sie ſie von dem türkiſchen zu befreyen ſtrebe, ſondern daß die Kaiſerin mit zum Beſten der **Freyheit dieſer Inſeln** die Waffen ergreife, die Sie ihnen erwerben wolle. —

Die Hauptarmee der rußiſchen Kriegsmacht verſammelte ſich in der Gegend der, mehrmals von uns erwähnten, Stadt **Cherſon**, welche nach neuerer, für zuverläßig gehaltner, Angabe am weſtlichen Ufer des Dnieper im

im 51 Grade 19' 45'' der Länge, vom ersten Mittagskreise durch die Insel Ferro gezogen, liegt, so daß ihre Lage auf Herrn **Crome** Producten-Charte von Europa doch noch richtig ist. — Die ersten Bewegungen der rußischen Armee waren gegen Oczakow gerichtet.

Der Herzog von **Crillon** hat vom Könige von Spanien den Titel eines Herzogs **von Mahon** für sich und den jedesmaligen ältesten seiner Familie, zum Andenken seiner Eroberung von Minorca, erhalten. Der Name Crillon ist in der Geschichte berühmt, indessen ist er nicht der eigentliche Name dieses berühmten Hauses, sondern eines Marquisats in der Grafschaft Avignon, dem der Pabst zu Anfange dieses Jahrhunderts den Titel eines Herzogthums gab. Nun führen **zwey Häuser den Titel von Mahon**, beyde wegen der Erboberung von Minorca. Denn in England bekam der General **Stanhope**, der 1708 Minorca einnahm, vom Könige Georg I. auch den Titel eines Viscount von Mahon, und seine Familie ist noch eine der angesehensten in England.

Die Unruhen in **Genf** fangen von neuen wieder an, und der Commandant der dasigen Besatzung hat schon um Verstärkung derselben bey Frankreich, Sardinien, und dem Canton Bern angesucht.

Der englische Gesandte, Herr **Elliot**, zu Kopenhagen, hat noch nicht förmlich seinen Rappel, sondern vorerst Erlaubniß erhalten, in seinen bekannten Angelegenheiten eine Reise nach Berlin zu thun. (S. voriges Stück des Journ. S. 516.)

In der zu Florenz herauskommenden Zeitung, Notizie del Mondo Nro. 44. ist ein Auszug der im 4ten diesjährigen Stück unsers Journals befindlichen Berechnung und Summen der französischen Staatsschulden, mitgetheilt, aber die Total-Summe von 3720 Millionen 276,420 Livr. zu sicher bestimmt gesetzt, ohne die dabey im Journale gemachte Anmerkung beyzufügen, welche bey einer solchen Staatsrechnung, die sich nicht bis auf einzelne Livres sicher bestimmt angeben läßt, zur Glaubwürdigkeit nothwendig ist.

Herr D. Büsching sagt im 25 St. seiner diesjährigen **wöchentlichen Nachrichten von neuen Landcharten** u. s. w. bey der Anzeige dreyer neuen englischen Charten von Nordamerica: „Wenn der vorläufige Friedensvertrag im 2ten Stücke vom politischen Journale S. 148 richtig übersetzt ist; so soll die Grenze vom Anfange des Flusses Connecticut bis zum 45sten Grade mitten in demselben herabgehen; so ist sie aber auf keiner dieser 3 Charten gezogen.“ Zum Beweise der Richtigkeit unsrer Uebersetzung wollen wir hier die eignen englischen Worte aus der Londoner Hofzeitung, von dieser Stelle des Tractats hersetzen: — to the north westernmost head of Connecticut River, thence down along the middle of that River, *to the forty-fifth degree of north latitude*: Und aus der Pariser Hofzeitung die nämliche Stelle französisch beyfügen: — à la source la plus Nord-Ouest de la riviere Connecticut, de-là descendant le long du milieu de cette rivière jusqu'au *45me degré* de latitude Nord. — Also **wörtlich richtig** im Journale übersetzt. — Der Fehler der englischen Landcharten geht uns

nun

nun nichts an. Aber wir besitzen selbst die erste von den 3 von Hrn. B. angezeigten Charten, und auf unserm Exemplare ist diese Grenze deutlich vom See Champlain bis gegen den Fluß Connecticut hin durch kleine Striche, die durch den 45 Grad gehen, bezeichnet.

Nach einem sichern Schreiben aus **Petersburg** ist der Schade, welchen die am $\frac{1}{2}\frac{3}{4}$ May bey den Admiralitätsgebäuden, Mittags gegen 12 Uhr, entstandne Feuersbrunst verursacht hat, bey weiten nicht so groß, wie man anfänglich geglaubt hat. Ein Flügel des Gebäudes ist zwar abgebrannt, aber durch die geschwinden und vortreflichsten Anstalten dem Feuer noch zu rechter Zeit Einhalt geschehen, ehe es die zwey auf dem Werften befindlichen Linienschiffe ergreifen konnte. Man rechnet den Schaden, außer dem Gebäude, welches binnen 2 Monaten wieder, so wie es vorher stand, aufgebaut seyn wird, auf 45, höchstens 50,000 Rubel.

In **Regensburg** wurde eine **Prophezeyung** ausgebreitet, daß die Stadt am 25sten May durch ein gewaltiges Erdbeben zu Grunde gehen würde. Und diese Weissagung fand solchen Glauben, daß viele Personen ihre besten Sachen einpackten, und sich damit aus der Stadt auf einen nahe liegenden **Berg** flüchteten, auch nicht eher zurück kamen, bis die Zeit der Gefahr vorüber war, da sie denn die undankbare Mühe hatten, ihre Sachen wieder nach ihren Häusern zu schaffen.

Wir bitten diejenigen, deren, zum Theil interessante, eingesandte Aufsätze noch nicht haben mitgetheilt werden kön-

können, dieses dem Mangel des Raums, bey der Menge der nothwendigsten Materialien, zuzuschreiben, da der Plan und die Hauptabsicht unsers Journals auf Vollständigkeit aller politischen Begebenheiten und Merkwürdigkeiten geht, und deswegen nur immer bisher wenig Platz den Beyträgen andrer Art, die nicht Nachrichten und Begebenheiten enthalten, hat verstattet werden können.

Eben beym Schlusse dieses Stücks erhalten wir die Fortsetzung des Reise-Journals des H. Eschels-Kroon, unsers bekannten Mittheilnehmers an dem Journale, nebst einem Schreiben und verschiednen Nachrichten aus Ostindien; datirt auf dem Vorgebürge der guten Hofnung, am 12ten März 1783, wovon wir nächstens unsern Lesern nun die Auszüge und Nachrichten mittheilen werden.

Mit diesem Stücke wird zugleich der halbe Bogen, der das Titelblatt dieses Bandes und die Inhaltsanzeige der 6 Monatsstücke enthält, ausgegeben, und ist demselben beygefügt.

Die Stücke dieses Journals erscheinen allezeit regelmäßig allhier am letzten Tage jedes Monats, und die Herren Abonnenten bey den auswärtigen Postämtern erhalten also ihre Exemplare mit den ersten ankommenden Posten von Hamburg in jedem Monate.

Hamburg, den 27 Junius, 1783.

Druckfehler.

Oben in diesem Stücke S. 542, Z. 3, l. 46000 anstatt 460000, und S. 543, Z. 13 von unten, l. bey anstatt von.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google